

Bachelor Arbeit zur Erreichung des Fachhochschuldiploms  
,Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit HES-SO'

HES-SO Wallis Hochschule für Soziale Arbeit

---

**Die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen  
Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt**

Erarbeitet von: Evelyne Kalbermatten und Wendy Locher

Studienanfang: Bachelor 12 / Vertiefung: Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Begleitende Dozentin: Barbara Waldis

Brig, 21. Dezember 2015

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichern wir, dass wir die Bachelor Thesis selbständig verfasst und keine andern als die angegebenen Quellen benutzt haben. Alle Ausführungen, die andern Texten wörtlich oder sinngemäss entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war noch nie in gleicher oder ähnlicher Fassung Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung. Die Bachelor Thesis respektiert den Ethik-Kodex für die Forschung.

Brig, 21. Dezember 2015

Evelyne Kalbermatten

---

Brig, 21. Dezember 2015

Wendy Locher

---

## **Danksagung**

Wir möchten uns bei allen, die uns in dieser Zeit unterstützt und geholfen haben, herzlich bedanken!

Insbesondere danken wir:

Barbara Waldis für ihre hilfreichen und kompetenten Feedbacks, Ideen und gute Zusammenarbeit. Für die moralische und fachliche Unterstützung, die prompten Rückmeldungen und für den Zeitaufwand.

Den Experten Ehret Rebekka und Volken Damian für die theoretischen und praktischen Inputs zum Thema Integration.

Allen Secondas und Secondos für die spannenden Interviews.

Unseren Familien, Freunden und Bekannten für die moralische Unterstützung, das Verständnis viel Zeit in die vorliegende Arbeit investiert zu haben und für deren Geduld.

## **Abstract**

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der strukturellen und kulturellen Integration der zweiten Generation der portugiesischen Immigrantinnen und Immigranten in Randa, Täsch und Zermatt. Die genaue Fragestellung lautet: „*Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?*“ Dazu werden verschiedene Hypothesen aufgestellt und später untersucht.

Im Allgemeinen ist die Arbeit in einen theoretischen und empirischen Teil unterteilt. Der theoretische Teil umfasst Themen wie die portugiesische Migration in der Schweiz bis zum Begriff der Integration. Da dieser ein wichtiger Bestandteil darstellt, wird im Näheren beleuchtet, was genau die Begründung für die Wahl des Begriffes und wie der Begriff in der neueren Migrationsforschung positioniert ist. Die Integration in Zusammenhang mit den Secondas und Secondos, sowie die politischen Hintergründe werden ebenfalls im theoretischen Teil erläutert. Des Weiteren fließen Theorien wie der Strukturfunktionalismus, die Sozialintegration nach Esser (2001) und die spezifischen Integrationsdimensionen von Weiss (2007) und Heckmann (2005) ein. Es werden noch weitere Autorinnen und Autoren besprochen, zu den relevantesten gehören Heiniger (2001) und Haug (2006), welche für den Integrationsbegriff der vorliegenden Bachelorarbeit zentral sind.

Der empirische Teil umfasst die Untersuchung und Auswertung, die anhand von sechs Interviews mit portugiesischen Secondas und Secondos analysiert wurden.

Die Interviewergebnisse werden mit der Theorie verknüpft, um die theoriegestützten Hypothesen diskutieren zu können. Im Hinblick auf die Soziale Arbeit soll herauskristallisiert werden, ob und inwiefern Soziale Arbeit im Bereich der Integration der Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation im inneren Mattertal nötig ist.

## **Schlüsselwörter**

Kulturelle Integration - Strukturelle Integration - Secondas und Secondos - Portugal - Wallis (Randa, Täsch und Zermatt)
--

## Inhaltsverzeichnis

### Abkürzungsverzeichnis

### Teil I: Einführung

1	Einleitung und Themenwahl .....	5
1.1	Persönliche Motivation .....	5
1.2	Eingrenzung der Fragestellung .....	6
1.3	Bezug zur Sozialen Arbeit .....	7
1.4	Ziele .....	9
1.5	Erste Hypothesen .....	9

### Teil II: Theoretischer Rahmen

2	Portugiesische Migration in der Schweiz .....	12
2.1	Migrantinnen und Migranten portugiesischer Herkunft.....	12
2.2	Begriffe Secondas und Secondos .....	13
2.3	Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt.....	14
3	Der Begriff der Integration .....	17
3.1	Begründung für die Wahl des Integrationsbegriffes .....	17
3.1.1	Begriffe Akkulturation, Assimilation und Multikulturalismus .....	18
3.1.2	Der Integrationsbegriff in der neueren Migrationsforschung.....	19
3.2	Die Integration von Secondas und Secondos .....	22
3.3	Die Integrationspolitik der Schweiz .....	24
3.3.1	Allgemeines zur Integrationspolitik .....	24
3.3.2	Kantonales Integrationsprogramm Wallis .....	27
3.3.3	Methodologischer Nationalismus und die Logik der Politik.....	29
3.4	Der strukturfunktionalistische Integrationsbegriff .....	31
3.4.1	Sozialintegration nach Esser.....	31
3.4.2	Integrationsdimensionen nach Weiss und Heckmann.....	34
3.4.3	Integration statistisch messen nach Heiniger und Haug.....	35
3.5	Der Integrationsbegriff der Bachelorarbeit .....	36
3.6	Theoriegestützte Fragestellung und Hypothesen.....	37

### Teil III: Methodik

4	Empirische Forschung.....	41
4.1	Forschungsvorgehen .....	41
4.2	Beschreibung der Forschungsmethodik.....	41

4.2.1 Interviews mit portugiesischen Secundas und Secondos .....	41
4.2.2 Experteninterview.....	42
4.3 Auswahlstrategien der Interviewpartnerinnen und -partner.....	42
4.4 Ethische Überlegungen.....	43
4.5 Leitfaden der Interviews .....	43
4.6 Erfahrungen im Forschungsfeld .....	43
4.7 Auswertungsmethodik.....	44

#### **Teil IV: Ergebnisse**

5 Ergebnisse und Synthese der Interviewauswertungen.....	47
5.1 Darstellung der Interviewpartnerinnen und -partner.....	47
5.2 Die strukturelle Integration .....	48
5.2.1 Schule .....	48
5.2.2 Ausbildung/Beruf.....	50
5.2.3 Gedanken zur Schweizer Politik.....	54
5.2.4 Raum Randa, Täsch und Zermatt.....	56
5.3 Reflexion der strukturellen Integration der Secundas und Secondos.....	61
5.4 Die kulturelle Integration .....	62
5.4.1 Sprache.....	62
5.4.2 Freizeit .....	65
5.4.3 Soziale Interaktionen.....	67
5.4.4 Identifikationen der Secundas und Secondos .....	71
5.4.5 Rückkehrabsichten.....	76
5.5 Reflexion der kulturellen Integration der Secundas und Secondos .....	79

#### **Teil V: Schlussfolgerungen**

6 Fazit.....	81
6.1 Grenzen der Forschung .....	81
6.2 Weiterführende Fragestellungen .....	81
6.3 Konsequenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit .....	81
6.4 Schlusswort.....	82

#### **Teil VI: Verzeichnisse**

7 Literaturverzeichnis .....	85
8 Abbildungsverzeichnis.....	93
9 Anhang.....	94

## **Abkürzungsverzeichnis**

AuG: (Schweizerisches) Ausländergesetz

AVIC: Association valaisanne d'interprétariat communautaire

BFM: Bundesamt für Migration (ab 01.01.2015 SEM)

BFS: Bundesamt für Statistik

BüG: Bundesgesetz über den Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts

DfF: Deutsch für Fremdsprachige

EKM: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen

EU: Europäische Union

FIMM: Forum für die Integration der Migrantinnen und Migranten

KIP: Kantonales Integrationsprogramm

RAV: Regionales Arbeitsvermittlungszentrum

SEM: Staatssekretariat für Migration (bis 31.12.2014 BFM)

SRF: Schweizer Radio und Fernsehen

# Teil I: Einführung



# 1 Einleitung und Themenwahl

Die Integration der ausländischen Bevölkerung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft und der Schweizer Politik. Es wird viel darüber gesprochen, diskutiert und hinterfragt. Doch zuerst stellt sich die Frage: Wie wird Integration definiert? Das Spektrum an Definitionen und Meinungen ist sehr umfangreich und vielfältig, weshalb eine Eingrenzung des Themas unabdingbar ist. Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der strukturellen und kulturellen Integration portugiesischer *Secondas* und *Secondos* in Randa, Täsch und Zermatt. Das Hauptziel ist demnach, diese zwei genannten Dimensionen der Integration zu beschreiben und mithilfe einer qualitativen Studie zu eruieren, wie die Integration bei den einzelnen Personen aussieht.

Zum Aufbau der Arbeit kann gesagt werden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in drei Hauptteile gegliedert ist:

Der erste Hauptteil umfasst die Themenwahl und die Eingrenzung des Themas mit den dazugehörigen Hypothesen und der Fragestellung. Des Weiteren wird der Bezug zur Sozialen Arbeit aufgezeigt, sowie die Ziele der Bachelorarbeit und die ersten Hypothesen geäußert.

Beim zweiten Hauptteil wird der theoretische Rahmen vertieft dargelegt. Dieser dient als Vorbereitung für die Untersuchung des Praxisfeldes und umfasst unterschiedliche Aspekte, die für die Auseinandersetzung mit der Fragestellung - „*Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?*“ - relevant sind. Zunächst wird die portugiesische Migration in der Schweiz vorgestellt. Weiter werden für die vorliegende Bachelorarbeit relevante Begriffe definiert, wobei der Hauptbestandteil unserer Bachelorarbeit der Begriff der Integration bildet. Da der Begriff so umfassend und teils sehr schwammig genutzt wird, deckt er in dieser Bachelorarbeit einen breiten Bereich ab. Anfangs wird die Integration der zweiten Generation vorgestellt, daraufhin wird die Integrationspolitik der Schweiz näher beleuchtet. Die Definition von Integration wird durch diverse Begriffe und durch den neuen Blickwinkel in der Migrationsforschung erläutert. Anschliessend wird durch den strukturfunktionalistischen Integrationsbegriff die strukturelle und kulturelle Dimensionen, welche in dieser Arbeit den Schwerpunkt widerspiegeln, erklärt. Zur Orientierung sollen die Eckpunkte des Integrationsbegriffes in einem Kapitel zusammengefasst werden. Die danach folgenden theoriegestützten Hypothesen leiten zum empirischen Teil der Bachelorarbeit über. Der dritte Hauptteil umfasst die empirische Forschung. Dabei werden die Forschungsmethodik, die Auswahlstrategien und die ethischen Überlegungen im Näheren angeschaut. Die wichtigsten Bestandteile sind jedoch die Auswertungen der Interviews und die Ergebnisse.

## 1.1 Persönliche Motivation

Zunächst einmal wird die persönliche Motivation der Verfasserinnen der Bachelorarbeit ausgeführt. Die Motivation, eine Bachelorarbeit im Bereich der Migration zu schreiben, liegt am Interesse der Thematik. Die Herausforderung der Integration und die Ungleichheiten zwischen den Migrantengenerationen lassen viele Fragen offen. Welche Anreize können geschaffen werden, damit die Integration im Ankunftsland leichter fällt? Wie kann das Misstrauen zwischen Einheimischen und Zugewanderten aufgelöst werden? Wie kann man der wachsenden Fremdenfeindlichkeit in der Schweiz entgegenwirken? Diese Beispiele erläutern nur wenige Fragen im Zusammenhang mit der Thematik.

Speziell auf das Wallis bezogen, wird insbesondere die portugiesische Einwanderungsgruppe als eine in sich geschlossene Gruppe wahrgenommen, welche sich nur teilweise zu integrieren scheint. Mit unserer Bachelorarbeit möchten wir der Realität ein Stück weit näher kommen und die strukturelle und kulturelle Integration von portugiesischen *Secondas* und *Secondos* analysieren. Nicht zuletzt ist das Thema Integration brandaktuell, sei es bei Gesprächsthemen in der Gesellschaft sowie auch in der Politik.

Hinzu kommt, dass die bereits genannte Fragestellung - „*Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secundas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?*“ - auch zentrale Aspekte für die Soziale Arbeit beinhaltet. In der Bachelorarbeit soll erkennbar werden, wie die Thematik mit der Sozialen Arbeit verknüpft und in welchen Bereichen eine Unterstützung und Förderung der Integration notwendig sind.

Die persönlichen Reflexionen der zwei Verfasserinnen, Evelyne Kalbermatten und Wendy Locher, folgen in den nächsten zwei Abschnitten:

Mich, **Kalbermatten Evelyne**, motiviert die Thematik der Migration besonders, weil ich selbst einen serbischen Migrationshintergrund aufweise und im näheren Bekanntenkreis Integrationsschwierigkeiten wahrgenommen habe. Beispielsweise konnte ich beobachten, dass neben den schulisch hohen Anforderungen der Übergang in den Arbeitsmarkt mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist.

Weiter kann ich mich mit den Secundas und Secondos gut identifizieren, da ich durchaus verstehe, was es bedeutet, zwischen zwei Kulturen hin- und hergerissen zu sein. Einerseits kann ich mich mit den Werten in der Schweiz sehr gut identifizieren, da ich hier auch aufgewachsen bin. Andererseits gibt es auch einige Ansichten, die ich eher mit meinen serbischen Wurzeln verbinde - schliesslich kreierte ich meine eigene Welt mit einer Mischung aus den beiden Zugehörigkeitsgefühlen.

Als ich durch das Oasismodul die Möglichkeit erhielt, an der Fachhochschule Luzern einige Module zu besuchen, war es für mich selbstverständlich, das Modul „Migration und Integration“ zu wählen. Hier habe ich insbesondere gelernt, wie vielfältig der Begriff der Integration ist, was mein Interesse zusätzlich angeregt hat.

Zurzeit arbeite ich in einem Sozialdienst und sehe häufig, wie wichtig der Integrationsbegriff der Integration in der Sozialhilfe geworden ist, denn als Sozialarbeiterin stehe ich in der Pflicht, die berufliche und soziale Integration wiederherzustellen, was für Menschen mit einem Migrationshintergrund durchaus eine anspruchsvolle Herausforderung sein kann. Zudem kann ich mir aufgrund meiner Erfahrungen, welche durch die Bachelorarbeit erweitert werden, sehr gut vorstellen, eines Tages als Sozialarbeiterin im Migrationsbereich tätig zu sein.

Mich, **Locher Wendy**, motiviert die Thematik der Bachelorarbeit insbesondere, da ich persönlich viele Ungleichheiten zwischen den Generationen und Nationalitäten, wie beispielsweise bei der Arbeitssuche, beobachten konnte. Durch die Bachelorarbeit kann ich mir mehr Wissen zu diesem Thema aneignen und mich noch mehr sensibilisieren. Die Thematik ist für mich sehr zentral, denn die ausländische Bevölkerung und deren Integration geben zu immer wiederkehrenden Diskussionen Anlass, sei es in der Politik wie auch im persönlichen Umfeld. Meiner Ansicht nach wird im Wallis vor allem über die portugiesischen Migrantinnen und Migranten im Mattertal diskutiert und diese dienen häufig als Beispiel für fehlende Integration und die sogenannte Parallelgesellschaft. Eine objektive Betrachtung und Diskussion fehlen häufig. Einerseits ist die Integration als Begriff mit dessen Definition spannend, andererseits auch die empirische Untersuchung in Randa, Täsch und Zermatt. Hinsichtlich meiner späteren beruflichen Laufbahn als Sozialpädagogin ist eine Vertiefung in die genannten Themen von Vorteil. Die Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlicher Kulturen und Geschichten erfordert gegenseitiges Verständnis der Rollen und der Situation sowie Akzeptanz, was für eine kooperative Zusammenarbeit förderlich ist.

## 1.2 Eingrenzung der Fragestellung

Hinsichtlich der Diversität der Themen Migration und Integration wird der Bereich in Nationalität, Regionen und Alter im Rahmen der Bachelorarbeit eingeschränkt: Demnach wird die zweite Generation von Portugiesinnen und Portugiesen im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt untersucht. Die Vielfalt der Integration wird ausserdem auf zwei Dimensionen beschränkt, die strukturelle und die kulturelle Integration.

Die Eingrenzungen erfolgten aufgrund von allgemeinen Überlegungen und Interessen, welche bei der Motivation bereits erwähnt wurden. Die portugiesische Bevölkerung bildet in Randa, Täsch und Zermatt eine sehr grosse Migrationsgruppe. Die Diskussionen um eine bestehende Problematik, nämlich die fehlende Integration, sind gegenwärtig. Zudem ist die Beschränkung auf Personen im jungen Erwachsenenalter naheliegend, da die Frage nach der Integration in den Bereichen der Schule, Beruf und der Gesellschaft bei dieser Altersgruppe aktuell ist und die portugiesischen Secondas und Secondos allgemein eher eine junge Bevölkerungsgruppe darstellen. Es besteht allerdings keine strikte Altersbegrenzung, doch liegt die von uns bestimmte Zielgruppe zwischen 15 und 25 Jahren. In diesem Zeitraum ist die obligatorische Schule abgeschlossen und man befindet sich im Arbeitsalltag, in der Lehre, im Studium, absolviert sonstige Ausbildungen oder ist auf Arbeitssuche.

Der Fokus wird auf die portugiesischen Secondas und Secondos gelegt, wobei der Vergleich zu den Schweizerinnen und Schweizern im jungen Erwachsenenalter ausgeklammert wird. Der Grund für diese Beschränkung liegt im Umfang der vorliegenden Arbeit. Es wird Bezug auf die wichtigsten Studien zum Thema Integration genommen. Die im theoretischen Rahmen genannten Studien<sup>1</sup> berücksichtigen diesen Vergleich der portugiesischen und schweizerischen Bevölkerung.

Die Fragestellung der Bachelorarbeit lautet folglich:

- *Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?*

### **1.3 Bezug zur Sozialen Arbeit**

Der Bezug zur Sozialen Arbeit wird mithilfe einiger Autoren und dem Berufskodex dargestellt. Weiter kommen diesbezüglich Fragen hinzu, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden können.

Zunächst gilt es zu erwähnen, dass beim methodischen Vorgehen der vorliegenden Bachelorarbeit, das Funktionieren sozialer Systeme mit deren Interaktionen, Organisationen und Funktionssystemen untersucht wird. Dieser Aspekt wird deswegen angebracht, weil die Verknüpfung mit der Systemtheorie und der Sozialen Arbeit von Bedeutung ist.

Lambers (2010, 91) beschreibt die Systemtheorie von Luhmann und unterscheidet dabei vier Systemtypen. Die sozialen Systeme bilden einen Systemtyp. Da die Soziale Arbeit ein wesentlicher Bestandteil der Bachelorarbeit darstellt, ist diese Betrachtung mithilfe der Systemtheorie von Luhmann notwendig. Gemäss Lambers (2010, 15-16), der Luhmanns Systemtheorie zusammenfasst, beschäftigt sich die Soziale Arbeit nicht mit Systemen, sondern mit Menschen. Nichtsdestotrotz ist die Systemtheorie eine grundlegende Sichtweise in der Sozialen Arbeit, da das Beziehungsverhältnis zwischen dem Menschen und der Umwelt als System gekennzeichnet werden kann. Dadurch wird der Mensch mit seinen unterschiedlichen Beziehungen betrachtet. Die Kommunikation ist ein soziales System und die Relationen zueinander sind daher wichtig (Lambers, 2010, 92).

Im Hinblick auf die Soziale Arbeit ist es zentral, dass es sich um die Kommunikation von Inklusion und Exklusion handelt (Lambers, 2010, 116-119). Die Aufgabe besteht in der Vermeidung von Exklusion und der Vermittlung von Inklusion. Weiter kommt der Sozialen Arbeit eine beobachtende und bearbeitende Rolle bezüglich des Verhältnisses der Inklusionschancen und den Exklusionsrisiken zu. Inklusion und Exklusion dienen gemäss Lambers (2010, 180), der sich an Luhmann orientiert, als Differenz, bei der soziale Systeme urteilen, ob die Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation möglich ist oder nicht.

Des Weiteren bezieht sich die Fokussierung in der Sozialen Arbeit auf das Individuum, was Sommerfeld, Hollenstein und Calzaferri (2011, 17) wie folgt umschreiben: „Die gesellschaftliche Position eines Individuums wird mit polaren Auffassung von Integration und

---

<sup>1</sup> Unter anderem: Mey, Rorato, Voll (2005); Mey (2010); Wanner (2004).

*Ausschluss diesseits oder jenseits der Grenzen vorgenommen und mit den Eigenschaften des Individuums in Zusammenhang gebracht, das dann verändert werden muss, so dass es integriert werden kann.*“ Folglich ist der Begriff der Integration in der Sozialen Arbeit sehr zentral, sei dies nun auf Migrantinnen und Migranten bezogen oder auf andere Zielgruppen der Sozialen Arbeit. Die Soziale Arbeit trägt demzufolge eine Mitverantwortung für die Integration von Migrantinnen und Migranten.

Akkaya (2010, 13) geht bezüglich der Aufgabenbreite der Sozialen Arbeit noch weiter: *„Soziale Arbeit ist eine Arbeit in Gesellschaft und an der Gesellschaft. Das heisst, der Sozialarbeiter/die Sozialarbeiterin ist nicht nur direkt mit einem Klienten/einer Klientin beschäftigt, sondern arbeitet immer auch an der Gesellschaft“*. Die Autorin ruft mit diesem Zitat Fachpersonen der Sozialen Arbeit auf, Rassismus zu bekämpfen. Genauso gut könnte sie diese auch zu Bekämpfung von Diskriminierung aufrufen. Da der Begriff der Diskriminierung eine wichtige Bedeutung aufweist, wird kurz die Definition gemäss Kälin (1999, 87) erläutert: *„Diskriminierung lässt sich somit umschreiben als eine qualifizierte Art von Ungleichbehandlung von Personen in vergleichbaren Situationen, welche eine Benachteiligung eines Menschen zum Ziel oder zur Folge hat, die als Herabwürdigung einzustufen ist, weil sie an einem Unterscheidungsmerkmal<sup>2</sup> anknüpft, das einen wesentlichen und nicht oder nur schwer aufgebaren Bestandteil der Identität der betreffenden Person ausmacht.*“ Ungleichbehandlung und Benachteiligung sind daher wichtige Begriffe in Bezug auf Diskriminierung. Gemäss der Fachstelle für Rassismusbekämpfung (2015, 11) gilt es noch zu unterscheiden, ob eine direkte oder indirekte Diskriminierung vorliegt: *„Direkte oder unmittelbare Diskriminierung liegt dann vor, wenn eine Person aus nicht zulässigen Gründen weniger vorteilhaft behandelt wird als eine andere Person in einer vergleichbaren Situation. Als indirekte oder mittelbare Diskriminierung werden gesetzliche Grundlagen, Politiken oder Praktiken bezeichnet, welche trotz ihrer augenscheinlichen Neutralität im Ergebnis zu einer nicht zulässigen Ungleichbehandlung führen.*“ Hinzu kommt, dass eine mehrfache Diskriminierung möglich ist. Dies ist dann der Fall, wenn eine Person zur gleichen Zeit auf verschiedenen Ebenen diskriminiert wird.

Nach Akkaya (2010, 14) ist das sozialarbeiterische Handeln aufgrund der Menschenrechte und Menschenwürde, die faire Behandlung der Klientinnen und Klienten. Deshalb stellt sich uns folgende Frage: Besteht ein Bedarf der Integrationsförderung von Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt? Falls ein Bedarf besteht, sind noch weitere Fragen zu klären: Inwiefern besteht dieser Bedarf der Integrationsförderung? Inwiefern kann die Soziale Arbeit ihren Teil dazu beitragen?

Einen weiteren wichtigen Bezug zur Sozialen Arbeit liefert AvenirSocial (2010, 6). Im Berufskodex der Sozialen Arbeit steht über deren Leitbild und Menschenbild Folgendes: *„Alle Menschen haben Anrecht auf die Befriedigung existentieller Bedürfnisse sowie auf Integrität und Integration in ein soziales Umfeld. Gleichzeitig sind Menschen verpflichtet, andere bei der Verwirklichung dieses Anrechts zu unterstützen“*.

Aus diesem Grund steht die Soziale Arbeit in der Pflicht, dieser Aufforderung nachzugehen. Da hier das soziale Umfeld angesprochen wird, möchten wir neben der strukturellen Dimension eben auch die die kulturelle Dimension erfassen. Dadurch können Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Bereichen, wie der Schulsozialarbeit oder bei der Integrationsförderung von arbeitslosen Migrantinnen und Migranten, einen grossen Beitrag leisten. Das Wissen über die kulturelle Integration kann in der soziokulturellen Animation eine wichtige Rolle spielen, beispielsweise in der Jugendarbeit. Die Jugendlichen können dort abgeholt werden, wo sie stehen.

Eine weitere Sichtweise liefert Vahsen (2000, 116): Die aktive Gestaltung der Lebensphasen der Migrantinnen und Migranten muss stärker berücksichtigt werden, denn in deren Lebenswelt gibt es Ressourcen, die eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit aufnehmen kann, um zu ihrer Entfaltung beizutragen.

Ehret (Textstellen zur Sozialen Arbeit, 2015), unter anderem Expertin für Migration und Integration, empfindet es als wichtig, dass sich die Soziale Arbeit durch transkulturelle

---

<sup>2</sup> Unterstrichene Wörter werden im Originaltext durch kursive Schriftweise hervorgehoben.

Schulung und Diversity-Kompetenz<sup>3</sup> auf das einzelne Individuum einlässt, eben auch Migrantinnen und Migranten einzeln betrachtet. Die Expertin fordert die Professionellen auf, selbst zu schauen, wie man Menschen zu anderen macht, in gewissen Schubladen kategorisiert. Als hilfreiches Instrument erwähnt Ehret den „Subjektwiederherstellungsmodus“, denn Differenz wird nicht nur über Migration hergestellt, es gibt noch viele weitere Differenzierungsmerkmale. Zudem findet die Expertin (Textstellen zum Thema „Othering“, 2015), dass es darum geht, in Differenz zu leben. In ihren Augen kann man nicht Vorschriften für die eine Gruppe (in unserem Fall Migrantinnen und Migranten) machen und für die andere nicht, weil man dann die erstgenannte Gruppe wieder zu speziell anderen macht. Sie nennt diesen Vorgang „Othering“.

Schliesslich ist der Bezug zur Sozialen Arbeit sehr vielfältig. Nochmals zurück zu den verschiedenen Aspekten: Die Systemtheorie erweist sich als eine hilfreiche Sichtweise, damit das Funktionieren der sozialen Systeme (Mensch und Umwelt) mit den dazugehörigen Interaktionen untersucht werden kann. Die erwähnten Autoren liefern unterschiedliche Ansichten, doch geht es grundsätzlich um die Integration der Menschen in die Gesellschaft. Dies bezeichnet Luhmann als Inklusion.

#### **1.4 Ziele**

Das Hauptziel unserer Bachelorarbeit bis Dezember 2015 ist die strukturelle und kulturelle Integration der Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt zu erfassen und zu beschreiben.

Weitere relevante Ziele sind:

##### Theoretische Ebene:

- Den theoretischen Überblick zur Integration, portugiesischen Migration und der zweiten Generation erarbeiten.
- Die Begriffe Integration und Secondas/Secondos theoretisch eingrenzen.
- Den Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt näher kennenlernen.

##### Inhaltliche Ebene:

- Die strukturelle und kulturelle Integration von portugiesischen Secondas und Secondos differenziert betrachten.
- Erörtern, wie die Integration in den unterschiedlichen Bereichen bei der Untersuchungsgruppe aussieht.

##### Praktische Ebene:

- Wir als Studentinnen der Sozialen Arbeit werden sensibilisiert und erhalten ein Bewusstsein, die Inklusionsfaktoren zu fördern, hingegen die Exklusionsfaktoren zu minimieren.
- Wir als zukünftige Sozialarbeitende nehmen die Herausforderung der strukturellen und kulturellen Integration zur Kenntnis.

#### **1.5 Erste Hypothesen**

Die folgenden Hypothesen wurden aufgrund der Fragestellung aufgestellt und sind aus der Perspektive der Systemtheorie formuliert. Nachfolgend wird der Zusammenhang zur Sozialen Arbeit ergänzt.

Zu den Hypothesen der Bachelorarbeit gehören:

---

<sup>3</sup> Gemeint ist die Fähigkeit Differenz zu akzeptieren (vgl. Mecheril 2014).

**Hypothese 1: Die portugiesischen Secundas und Secondos fühlen sich betreffend der strukturellen Dimension (Schule, Beruf) benachteiligt.**

Die erste Hypothese umfasst die strukturelle Integration, welche im theoretischen Rahmen präziser erläutert wird. Die Verfasserinnen nehmen an, dass bei den portugiesischen Secundas und Secondos eine Benachteiligung in der strukturellen Dimension stattfindet. Die Benachteiligung bedeutet in diesem Fall eine schlechter gestellte Position und schlechtere Möglichkeiten für die genannte Gruppe.

Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit den vorhandenen Strukturen und ist zum Teil auch darin tätig. Die Klientel ist vielfältig und umfasst natürlich auch Personen mit einem Migrationshintergrund. Diese können integrationsspezifische Probleme aufweisen, die beispielsweise eine Eingliederung in die Arbeitswelt erschweren. Ausserdem wird bei der vorliegenden Arbeit das Ziel gesetzt, aufgrund der Thematik der strukturellen Integration die Leserinnen und Leser zu sensibilisieren.

**Hypothese 2: Die portugiesischen Secundas und Secondos fühlen sich im deutschsprachigen Oberwallis (Randa, Täsch und Zermatt) ausgeschlossen.**

Die zweite Hypothese umfasst den sprachlichen Aspekt, die kulturelle Dimension. Diese wird ebenfalls im Theorieteil detaillierter beschrieben. Die Annahme, dass sich die portugiesischen Secundas und Secondos aus sprachlichen Gründen ausgeschlossen fühlen, gilt es zu untersuchen.

In Bezug auf die Soziale Arbeit sind sprachliche Barrieren bei der Kommunikation eine Schwierigkeit, die zwischen den Sozialarbeitenden und der Klientel, jedoch auch zwischen den portugiesisch Sprechenden und dem gesellschaftlichen Umfeld, auftreten kann. Das „Ausgeschlossenfühlen“ ist unserer Meinung nach eine Exklusion. Aus diesem Grund soll die Soziale Arbeit Inklusion vermitteln. Damit dieser Anspruch erfüllt werden kann, ist jedoch die Kenntnis über die momentane Situation in der deutschsprachigen Region Randa, Täsch und Zermatt notwendig.

**Hypothese 3: Die portugiesischen Secundas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt haben mehr Kontakt zu portugiesischen Staatsbürgerinnen und -bürger als zur schweizerischen Bevölkerung.**

Die dritte Hypothese beschreibt ebenfalls die kulturelle Dimension. Die Einschränkung auf die sozialen Kontakte basiert als erstes auf der Annahme, dass sich die portugiesische Bevölkerung (hier insbesondere die Secundas und Secondos) in Randa, Täsch und Zermatt hauptsächlich innerhalb der portugiesischen Bevölkerung bewegt. Diese Hypothese ist aus unserer Sicht interessant, da die Existenz der sogenannten Parallelgesellschaft ein Stück weit hinterfragt werden kann.

In Anbetracht der Sozialen Arbeit ist eine differenzierte Betrachtung der Situation nötig, da professionell gesehen nicht einfach ein Klischeé der Gesellschaft als richtige Annahme dienen kann. Auch wird häufig pauschalisiert, was in der Sozialen Arbeit kritisch hinterfragt und detailliert betrachtet werden muss. Spannend hierbei sind auch die Erkenntnisse, welche später aus der Hypothese gezogen werden. Diese können für den Zugang zu der portugiesischen Bevölkerung durchaus von Bedeutung sein. Unserer Erfahrung nach ist es häufig schwierig, einen Zugang zum Klientel zu finden. Ein gegenseitiges Verständnis ist von Vorteil, was für die Soziale Arbeit mit Sicherheit relevant ist.

# Teil II: Theoretischer Rahmen

## 2 Portugiesische Migration in der Schweiz

Die portugiesische Migration in der Schweiz ist ein wesentlicher Bestandteil des schweizerischen Wirtschaftssystems. Mitunter werden in diesem Kapitel die Migrationsgeschichte der Zielgruppe erläutert, der Begriff der Secondas und Secondos definiert und der Raum unserer Forschungsarbeit - Randa, Täsch und Zermatt - vorgestellt.

### 2.1 Migrantinnen und Migranten portugiesischer Herkunft

Die portugiesische Herkunft ist relevant, da bei der Fragestellung der Bachelorarbeit der Fokus auf die portugiesischen Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter von Randa, Täsch und Zermatt liegt. Aus diesem Grund werden kurz die geschichtlichen Hintergründe der portugiesischen Einwanderung in die Schweiz und die demografischen Daten erläutert. Diese sollten zu einem besseren Verständnis der untersuchten Gruppe und deren Migrationshintergründe führen.

Gemäss einer Studie vom Bundesamt für Migration (BFM)<sup>4</sup> von Fibbi, Bolzman, Fernandez, Gomensoro, Kaya, Maire, Mercay, Pecoraro und Wanner (2010, 11) hat die Migration der Portugiesinnen und Portugiesen in den 1980er Jahren angefangen. Nach den Autoren (2010, 20) ist die **Arbeitsmigration** nach Mahnig et al. (2005) danach stets angestiegen und bis heute aktuell. Die wachsende Entwicklung der portugiesischen Einwanderung hatte bei einem gleichbleibenden Wirtschaftswachstum, einen Rückgang der Migrantinnen und Migranten bezweckt. Die saisonale Migration blieb jedoch weiterhin stabil. In den 1990er Jahren kam es zu Neuerungen in der Migrationspolitik, was eine Abschaffung des Saisonierstatus nach sich zog. Bevor jedoch der Saisonierstatus abgeschafft wurde, verkürzte die Schweiz die Frist für eine Niederlassungsbewilligung für portugiesische Staatsangehörige von zehn auf fünf Jahre. Diese Lockerung vereinfachte den Prozess den Aufenthaltsstatus C der Niederlassungsbewilligung zu erlangen. Seitdem gilt die Regelung für die portugiesischen Einwanderinnen und Einwanderer, welche die Schweiz mit der Europäischen Union (EU)<sup>5</sup> ausgehandelt hat. Von der Verbesserung der Einwanderungsbedingungen mithilfe des Personenfreizügigkeitsabkommen<sup>6</sup> konnten die Einwanderinnen und Einwanderer profitieren. Nach Fibbi et al. (2010, 20) führte diese Optimierung dazu, dass sich die aufenthaltsrechtliche Situation der Portugiesinnen und Portugiesen in der Schweiz stabilisierte.

Die Autoren (2010, 23) nennen weitere wichtige Fakten und Zahlen zur portugiesischen Einwanderung in die Schweiz: Bei der Bevölkerungsgruppe sind vor allem junge Menschen (unter 15-Jährige und 20- bis 59-Jährige) stark vertreten. Bei den Einbürgerungszahlen fällt auf, dass der prozentuale Anteil der portugiesischen Einbürgerungen von ungefähr vier Prozent sehr gering ist. Gesamtschweizerisch gesehen erscheinen in den Westschweizer Kantonen die grössten Anteile an portugiesischen Migrantinnen und Migranten. In den Tourismuskantonen ist der Anteil ebenfalls erhöht. Als Beispiele werden der Graubünden und das **Wallis** genannt. Gemäss Fibbi et al. (2010, 34) ist die Erklärung der Einwanderung in ländliche Gebiete, wie dem Wallis, aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung des Gastgewerbes zu erklären. Das Gastgewerbe ist auf die Arbeitskräfte aus Portugal angewiesen, wobei es keine Rolle spielt, ob eine Niederlassungs- oder Kurzaufenthaltsbewilligung vorhanden ist. Somit stellt der Hauptgrund für die portugiesische Migration die Arbeit dar.

---

<sup>4</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung BFM verwendet.

Das Bundesamt für Migration heisst seit dem 01.01.2015 neu Staatssekretariat für Migration (SEM) (2015, online). Entsprechend der verschiedenen Datumsangaben der Quellen sind in der vorliegenden Arbeit beide Bezeichnungen vorzufinden.

<sup>5</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung EU verwendet.

<sup>6</sup> Gemäss dem Staatssekretariat für Migration (SEM) (2015, online) wurde im Jahr 1999 das Personenfreizügigkeitsabkommen unterzeichnet. Infolge dieses Abkommens sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen der EU-Bürgerinnen und -Bürger vereinfacht.



## 2.2 Begriffe Secondas und Secondos

Unter Seconda oder Secondo versteht man Migrantinnen, beziehungsweise Migranten der zweiten Generation. Als zweite Generation bezeichnet man die Kinder von Immigrantinnen und Immigranten. Dabei gilt es noch zu unterscheiden, ob die zweite Generation in der Schweiz geboren wurde oder ob die Kinder, welche im Ausland auf die Welt kamen, auch zu der Bevölkerungsgruppe der zweiten Generation dazuzählen. Juhasz und Mey (2003, 18) machen auf die uneinheitliche Begriffserklärung der zweiten Generation aufmerksam. Die Autorinnen sind der Meinung, dass die enge Definition, die nur in der Schweiz geborene Kinder zu den Secondas und Secondos zählt, viele Kinder und Jugendliche ausschliesst. In der Migrationsforschung werden auch die Kinder und Jugendlichen, die mit ihren Eltern immigriert sind, in die Definition miteinbezogen. Wichtig dabei ist, dass die Kinder und Jugendlichen den Grossteil ihres Lebens im Zuwanderungsland verbracht haben. Auch werden die eingebürgerten Personen als Secondas und Secondos bezeichnet. Der Fokus wird jedoch bei der vorliegenden Arbeit auf die nicht eingebürgerten Secondas und Secondos gelegt. Der Grund dafür liegt darin, dass eine einheitliche Gruppe untersucht werden soll.

Nach Rausa-de Luca (2005, online) zählen zu den Secondas und Secondos, die in der Schweiz geborenen Kinder von ausländischen Eltern. Ebenfalls erfasst, sind die im Ausland geborenen Kinder, die aufgrund des Familiennachzuges in die Schweiz gekommen sind und die obligatorische Schulzeit mehrheitlich hier absolviert haben.

Für uns sind somit folgende Merkmale relevant:

- In der Schweiz geboren oder die Mehrheit der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz absolviert.
- Schweizer Staatsbürgerrecht nicht erworben.
- Der Aufenthaltsstatus ist B, Ci oder C:

Gemäss dem Bundesamt für Migration (2011, online) ist die Aufenthaltsbewilligung B für Ausländerinnen und Ausländer, welche für einen bestimmten Zweck und für eine längere Zeit in der Schweiz bleiben. Dabei ist es unbedeutend, ob eine Erwerbstätigkeit ausgeführt wird oder nicht.

Den Status Ci benennt das Bundesamt für Migration (2011, online) als Aufenthaltsbewilligung mit Erwerbstätigkeit, welcher für Familienangehörige von Beamten intergouvernementaler Organisationen oder ausländischer Vertretungen bestimmt ist. Der Ausweis ist solange gültig, bis die Dauer der Funktion des Hauptinhabers beendet wird.

Bei der Niederlassungsbewilligung C erklärt das Bundesamt für Migration (2011, online), dass Ausländerinnen und Ausländer, die nach einem Aufenthalt von fünf (für EU-Bürger) oder zehn Jahren (für Drittstaatsangehörige), ein unbeschränktes Aufenthaltsrecht erhalten können.

Für uns gilt somit folgende Definition:

Als Angehörige der zweiten Generation werden jene Personen bezeichnet, die als Kinder von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz geboren wurden oder die Mehrheit der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz absolvierten. Ebenfalls relevant ist, dass in der Zwischenzeit das Schweizer Staatsbürgerrecht nicht erworben wurde.

Diese Definition ist Bestandteil der Bachelorarbeit und wird zur Eruiierung der Hauptfragestellung genutzt, da bei den statistisch erhobenen Daten auf die genannten relevanten Merkmale geachtet wird. Die Auswahl der Stichprobe geschieht ebenfalls auf diesen Attributen: Geboren in der Schweiz oder die Mehrheit der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz absolviert, Schweizer Staatsbürgerrecht noch nicht erworben und der Aufenthaltsstatus ist B, Ci oder C.

## 2.3 Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt

„Bis aus dem Nebeneinander ein Miteinander wird, wird wohl noch ein wenig Zeit vergehen. Doch die Zeichen stehen gut.“ (Schweizer Radio und Fernsehen, 2014, online)

Dieses Zitat aus dem Fernsehbeitrag „Täsch- ein Dorf spricht portugiesisch“ veranschaulicht die Situation im untersuchten Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt. Am Beispiel von Täsch werden die Portugiesinnen und Portugiesen als eine Art Parallelgesellschaft neben den Einheimischen dargestellt. Integration beruht aber auf Gegenseitigkeit und bedeutet auch ein Miteinander zu schaffen. Deshalb ist diese geografische Eingrenzung des Forschungsraumes auf diese Region besonders spannend. Gemäss dem Experten Volken (Textstellen zur Subkultur, 2015), ehemaliger Mitarbeiter der Integrationsstelle Oberwallis (Standort Täsch), sieht die Situation in der genannten Region momentan so aus, dass eine Art Subkultur besteht, was seiner Meinung nach wahrscheinlich in der zweiten Generation weitergeführt wird. Die zwei Kulturen sollten eigentlich ein Miteinander darstellen, doch gibt es sozusagen keine wirkliche Schnittmenge, die auf Freiwilligkeit basiert. Weiter ist der Experte Volken (Textstellen zum Mitspracherecht, 2015) der Meinung, dass der portugiesischen Bevölkerung in der Region mehr Mitspracherecht auf gesellschaftlicher Ebene zusteht. Dies könnte der Schlüssel sein, damit die Bevölkerungskreise mehr aufeinander zugehen. Als Beispiel nennt er den Gemeinderat, der in keiner Weise die Bevölkerung mit ihrem grossen Ausländeranteil widerspiegelt.

Um sich zahlenmässig die Situation in der genannten Region vorstellen zu können, werden im Folgenden statistische Daten dargelegt. Laut der von uns angeforderten Statistik beim Bundesamt für Statistik<sup>7</sup> gehören 30'454 Personen zur ständigen und nicht ständigen Bevölkerung (alle Nationalitäten) im Bezirk Visp, davon sind 2'691 portugiesischer Herkunft. Um herauszufinden, wie viele portugiesische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Randa, Täsch und Zermatt wohnhaft sind, werden folgende Merkmale berücksichtigt: Geburtsort Schweiz oder Ausland, ständige Wohnbevölkerung und portugiesische Staatsbürgerschaft. Somit wurden bei der statistischen Datenbank vom Bundesamt für Statistik (2013, online) folgende Zahlen ermittelt: 1'087 Portugiesinnen und Portugiesen leben in Zermatt, 465 in Täsch und 58 in Randa.<sup>8</sup> Aus den Statistiken kann jedoch nicht herausgelesen werden, wie viele davon der zweiten Generation angehören. Ausserdem sind die Portugiesinnen und Portugiesen mit einem Schweizerpass nicht in der Statistik vorzufinden. Um die Zahlen in Relation zu setzen, damit der prozentuale Anteil errechnet werden kann, wird die Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach den Gemeinden vom Bundesamt für Statistik (2013, online) ebenfalls erwähnt. In Täsch leben (Stand 2013) 1'165 Bewohnerinnen und Bewohner, in Randa sind es 436 und in Zermatt 5'786. Demzufolge sehen die prozentualen Verteilungen der Portugiesinnen und Portugiesen im Vergleich zu der allgemeinen Bevölkerung innerhalb der Gemeinde folgendermassen aus: In Täsch sind es rund 40, in Randa 13.5 und in Zermatt 18.8 Prozent. Die Angaben dienen zur Übersicht und werden nicht im Näheren analysiert<sup>9</sup>.

Eine wichtige Studie bezüglich der **räumlichen Verdichtung und Kumulation von Integrationsproblemen** in Gebieten und Orte der Schweiz wurde von Arend (2008) durchgeführt. Dabei werden Antworten auf folgende Fragestellungen erörtert:

Arend (2008, 1): „Welche Orte und Gebiete in schweizerischen Agglomerationen weisen eine Verdichtung und Kumulation von Integrationsproblemen auf?“ und: „An welchen Orten und in welchen Gebieten schweizerischer Agglomerationen bestehen schon Massnahmen der Integrationsförderung und in welchen besteht ein ausgewiesener und nicht abgedeckter Handlungsbedarf?“

Interessant dabei sind die Angaben der Gemeinde Zermatt. Anhand der statistischen Daten der Volkszählung im Jahre 2000 und mithilfe von neun Indikatoren konnten auf der Gemeindeebene Mittelwerte und Standardabweichungen erfasst werden (Arend, 2008, 1-3).

<sup>7</sup> Ein Ausschnitt der Statistik ist im Anhang unter d) zu finden. (Stand 2012)

<sup>8</sup> Ausschnitte der Online-Statistiken vom Bundesamt für Statistik sind im Anhang unter e). (Stand 2013)

<sup>9</sup> Den Verfasserinnen ist bewusst, dass die Statistiken nicht vom selben Jahr stammen (Stand 2012 und 2013). Dennoch zeigen die errechneten Prozentanteile die Verteilung der Bevölkerungsgruppen vor Ort auf.

Folgende Indikatoren wurden berücksichtigt: Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner ausländischer Nationalität (AUSL), Anteil der sesshaften Bewohnerinnen und Bewohner mit der gleichen Wohnadresse wie bereits vor fünf Jahren (SESSH), Anteil der im Jahre 1995 noch im Ausland lebenden (MIAUSL), Anteil Arbeitsloser (ARBLOS), Anteil der Personen mit einem tiefen Bildungsstatus<sup>10</sup> (TIEFBIL), Anteil der sprachfernen Bewohnerinnen und Bewohner, welche keine Regionalsprache sprechen (SPRF), Anteil der kinderreichen Haushalte mit drei oder mehr Kindern (KINDR), Anteil der Haushalte in nicht renovierten Altbauten (NRALT) und der Anteil der Haushalte in Wohnungen, welche überbelegt sind (ÜBERB). Arend (2008, 2) weist darauf hin, dass beim Erfüllen der genannten Kriterien nicht unbedingt Integrationsprobleme vorhanden sein müssen. Falls jedoch mehrere oder fast alle genannten Indikatoren über dem kritischen Schwellenwert liegen, sind integrationspolitische Probleme und Anforderungen sehr wahrscheinlich.

Der Autor (2008, 2-3) führt noch aus, dass die Informationen der neun genannten Indikatoren zusammengefasst werden können. Somit werden bei den folgenden Tabellen die Mittelwerte, Standardabweichungen und kritische Schwellenwerte der neun Kriterien auf der Stadt- bzw. Gemeindeebene dargestellt.

Abb. 1: Mittelwerte, Standardabweichungen und kritische Schwellenwerte der neun Kriterien auf der Stadt- bzw. Gemeindeebene.

STADT-/GEMEINDENEBENE	AUSL	SESSH	MIAUSL	ARBLOS	TIEFBIL	SPRF	KINDR	NRALT	ÜBERB
Mittelwert	15.7%	64.6%	3.3%	1.3%	27.7%	8.0%	5.4%	12.9%	5.9%
Standardabweichung	9.2%	6.5%	2.5%	0.6%	6.4%	5.3%	2.4%	5.8%	2.3%
<b>Kritischer Schwellenwert</b>	<b>&gt;25.0%</b>	<b>&lt;60.0%</b>	<b>&gt;5.0%</b>	<b>&gt;3.0%</b>	<b>&gt;33.0%</b>	<b>&gt;15.0%</b>	<b>&gt;3.0%</b>	<b>&gt;19.0%</b>	<b>&gt;9.0%</b>

Quelle: Arend, 2008, 2

Nun werden die Ergebnisse in der nachfolgenden Tabelle von Arend (2008, 3) dargestellt, wobei vor allem die Werte der Gemeinde Zermatt zu beachten sind. „INDEX“ stellt den Wert des Gesamtindex dar und unter „ANZKR“ versteht man die kritischen Schwellenwerte.

Abb. 2: Gemeinden mit tiefsten Werten des Integrationsindex; insbesondere Gemeinde Zermatt

GEMEINDEN MIT 5'000 - 10'000 EINWOHNERN	KT.	ANTEILSWERTE PERSONEN						ANTEILSW. HAUSHALTE			INDEX	ANZKR
		AUSL	SESSH	MIAUSL	ARBLOS	TIEFBIL	SPRF	KINDR	NRALT	ÜBERB		
Chavannes-p.-Ren.	VD	47.7	54.7	9.3	2.6	34.8	18.1	3.2	19.8	10.9	-14.8	8
Zermatt	VS	39.0	56.4	11.4	0.9	34.0	29.2	3.1	9.6	16.6	-14.3	7
Spreitenbach	AG	46.3	52.4	4.9	3.4	33.3	24.8	4.2	7.2	10.0	-13.5	7
Rorschach	SG	39.6	55.1	4.5	3.4	36.8	21.7	4.0	24.1	6.3	-13.4	7
Chêne-Bourg	GE	35.1	50.8	7.8	2.8	25.4	13.7	3.1	31.9	9.8	-13.1	6
Crissier	VD	44.5	56.4	7.4	2.1	31.5	16.6	3.5	16.2	12.0	-11.9	6
Le Grand-Saconnex	GE	41.8	49.9	8.6	2.1	18.4	16.7	2.5	31.4	6.9	-11.1	5
Aigle	VD	35.5	60.8	6.2	2.4	34.2	16.5	5.4	17.0	10.6	-11.0	6
Ecublens	VD	41.3	58.8	7.6	2.4	31.7	16.3	2.6	17.8	9.9	-10.7	5
St. Margrethen	SG	37.4	60.2	4.2	2.6	35.1	17.7	5.0	18.5	7.7	-10.0	4
St. Moritz	GR	36.7	59.7	13.4	0.6	28.5	31.9	1.8	14.9	7.0	-9.9	4
Zuchwil	SO	37.0	58.0	3.6	3.3	34.4	19.2	3.3	16.7	6.0	-9.5	6
Aarburg	AG	33.5	59.4	2.9	2.7	34.2	19.9	4.5	20.4	7.0	-9.4	6
Orbe	VD	29.8	56.6	5.7	1.5	33.1	10.2	4.4	27.8	8.2	-8.4	6
Gland	VD	28.9	47.2	7.4	2.0	21.8	11.0	4.4	18.1	7.4	-7.6	4

Quelle: Arend, 2008, 3

Es ist klar ersichtlich, dass die Gemeinde Zermatt in sieben von neun Bereichen kritische Werte (gelb gekennzeichnet) aufweist, welche teilweise stark von den kritischen Schwellenwerten abweichen. Ausser bei den Indikatoren „ARBLOS“ (Anteil Arbeitsloser) und „NRALT“ (Anteil der Haushalte in nicht renovierten Altbauten) sind Normalwerte vorhanden. Der niedrige Anteil der Arbeitslosen kann sicherlich damit begründet werden, dass die portugiesische Migration eine Arbeitsmigration und die Gemeinde Zermatt sehr touristisch ist,

<sup>10</sup> Keine Ausbildung oder nur obligatorische Schule (d.h. keine weiterführenden Schulen) abgeschlossen.

dementsprechend viele Arbeitsplätze bietet. Als ein wichtiger Teil der Integration wurden unter anderem noch die Sprachkenntnisse der Regionalsprache genannt. Der Anteil der sprachfernen Bewohnerinnen und Bewohner, welche keine Regionalsprache sprechen (SPRF), liegt bei der vorliegenden Statistik bei 29.2, welcher weit über dem kritischen Schwellenwert liegt. Der Gesamtindex aller Integrationsindikatoren beträgt somit -14.3, was auf eine hohe Abweichung der Normalwerte hinweist.

Des Weiteren führte Arend (2008, 10) in einigen Gemeinden und Städten detailliertere Recherchen durch, damit die anfangs gestellten Fragestellungen beantwortet werden können. Leider wurden in Zermatt keine ergänzenden Untersuchungen gemacht, weshalb der Verdacht auf integrationsspezifische Probleme und Anforderungen in der Gemeinde statistisch nicht erhärtet werden kann. Obwohl andere Indikatoren zur Überprüfung der genannten Hypothesen verwendet werden als in der vorliegenden Bachelorarbeit und die gesamte ausländische Bevölkerung miteinbezogen wurde, ist die Statistik von Arend (2008) ein weiterer Hinweis auf eine ungenügende Integration der ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde Zermatt - ein Teil des ausgewählten Forschungsraumes. Die statistischen Daten können auf mögliche Integrationsprobleme hinweisen. Da bei der Gemeinde Zermatt sieben von neun Indikatoren kritische Werte aufweisen, sind Integrationsprobleme sehr wahrscheinlich. Die Schlussfolgerungen der vorliegenden Bachelorarbeit können mögliche Integrationsschwierigkeiten oder auch Ressourcen im Bereich der Integration aufzeigen.

Politisch gesehen ist Randa, Täsch und Zermatt ebenfalls interessant. In diesem Zusammenhang wird nachfolgend auch auf die **Masseneinwanderungsinitiative** eingegangen:

Die SVP hat die Eidgenössische Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“ lanciert, welche die stimmberechtigte Bevölkerung der Schweiz am 09. Februar 2014 mit einem Stimmenanteil von 50.3 Prozent angenommen hat (BFS, 2015, online).

Im Initiativtext fordert die SVP gemäss Überparteilichem Komitee gegen Masseneinwanderung (2013, 36), dass die Gesetzgebung im Ausländer- und Asylbereich verändert werden soll. Neu könnte die Schweiz die Einwanderung eigenständig steuern, dies soll durch Höchstzahlen und Kontingente ermöglicht werden. Diese Höchstzahlen und Kontingente würden jährlich dem gesamtschweizerischen Interesse der Schweiz angepasst werden. *„Massgebende Kriterien für die Erteilung von Aufenthaltsbewilligungen sind insbesondere das Gesuch eines Arbeitgebers, die Integrationsfähigkeit und eine ausreichende, eigenständige Existenzgrundlage.“* Wie aus dem Zitat ersichtlich, nimmt auch hier der Begriff der Integration einen wesentlichen Platz ein. Die Volksinitiative widerspiegelt nach den Verfasserinnen deshalb ein wichtiges Ereignis, da dadurch das Leben zwischen den Einheimischen und Ausländerinnen und Ausländern in Randa, Täsch und Zermatt tangiert wird:

Randa hat die Initiative mit einem 60.3 Prozent - Stimmenanteil angenommen, Täsch mit 66 und Zermatt mit 55 Prozent (BFS, 2014, online). In Täsch, wo der portugiesische Ausländeranteil mit 40 Prozent am höchsten liegt, wie in diesem Kapitel bereits aufgezeigt wurde, sagen 66 Prozent der Stimmberechtigten „Ja“ zu einer Masseneinwanderungsinitiative. Dieses Ergebnis regt die Diskussion an, inwieweit tatsächlich Integration stattfindet oder stattfinden kann, wenn auf eine solche Abstimmung die Stimmberechtigten in den Augen der Verfasserinnen so stark reagieren. Allgemein wirft dieses Abstimmungsverhalten viele Fragen auf, wenn man bedenkt, wie hoch der allgemeine Ausländeranteil bei den jeweiligen Gemeinden ist.

Bereits im Contra Argumentarium der Konferenz der Kantonsregierungen und dem Komitee Nein zur SVP-Abschottungsinitiative (2013, 3) wurde darauf hingewiesen, dass die Annahme der Initiative zu Problemen auf der europapolitischen Dimension führen könnte. Beispielsweise muss nun das Personenfreizügigkeitsabkommen neu verhandelt werden. Die Wirtschaft fürchtet hierdurch grosse Einbussen. Bislang wurde die Initiative noch nicht umgesetzt und dies wird wohl eine Weile dauern. Zurzeit hat die „Rasa Initiative - Raus aus der Sackgasse“, die Gegeninitiative zur Masseneinwanderung, genug Unterschriften gesammelt, um vom Parlament angehört zu werden (Flück, 2015, online).

### 3 Der Begriff der Integration

Der Integrationsbegriff widerspiegelt den Schwerpunkt unserer Bachelorarbeit. Nach Schmid (2006, 14) ist er nicht nur ein Schlüsselbegriff der Gesellschaft geworden, sondern auch der Umgangssprache.

In den nächsten Unterkapiteln werden folgende Fragen beantwortet:

- Weshalb haben die Verfasserinnen den Integrationsbegriff gewählt?
- Wie sieht die Integration der Secondas und Secondos in der Schweiz aus?
- Wie funktioniert die Schweizer Integrationspolitik?
- Wieso ist der Begriff der Integration in der Sozialen Arbeit zentral?
- Was für einen Platz nimmt das Wort „Integration“ in der Migrationsforschung ein?
- Was bedeutet der strukturfunktionalistische Integrationsbegriff?

Durch die umfangreiche Spannbreite soll schliesslich ein Integrationsbegriff konstruiert werden, welcher in dieser Bachelorarbeit verwendet wird, damit die theoriegestützten Hypothesen und Fragestellung analysiert werden können.

#### 3.1 Begründung für die Wahl des Integrationsbegriffes

*„Integriert ist, wer sich akzeptiert fühlt.“ (Schmid, 2006, 14-15)*

Die Verfasserinnen der Bachelorarbeit haben sich für den Integrationsbegriff entschieden, da er einerseits in aller Munde ist, andererseits auch einen guten Mittelweg der Extremen Assimilation und Multikulturalismus darstellt.

Der Begriff „Integration“ stammt nach Lienhard-Tuggener, Joller-Graf und Mettauer Szaday (2011, 11) aus dem lateinischen „integratio“ und wird mit *„Wiederherstellung eines Ganzen“* übersetzt. Nach Meyers (2003, 3299) bedeutet der Begriff in der Soziologie ein gesellschaftlicher Prozess, bei dem es um die Zuordnung der verschiedenen Elemente (Rollen, Gruppen, Organisationen) und um eine Anpassung an allgemein verbindliche Wertehaltungen der Mitglieder dieser Gesellschaft geht. Bildlich vorgestellt, bedeutet dies eine Vermischung der einheimischen Bevölkerung mit den Migrantinnen und Migranten. Die eine Gruppe beeinflusst die andere und umgekehrt, so dass sich beide mit der Zeit als eine Einheit verstehen.

Heckmann (2005, 2) formuliert den Begriff der Integration noch zutreffender:

*„Integration bezeichnet auf einer allgemeinen Ebene die Eingliederung neuer Bevölkerungsgruppen in bestehende Sozialstrukturen und die Art und Weisen, wie diese neuen Bevölkerungsgruppen mit dem bestehenden System sozio-ökonomischer, rechtlicher und kultureller Beziehungen verknüpft werden.“*

Aus den formulierten Aussagen wird ersichtlich, dass es **den Integrationsbegriff** nicht geben kann. Je nach Autor kann der Integrationsbegriff anders verstanden werden. Insbesondere Leuenberger (2006, 23-24) zeigt dies auf: Die Autorin konnte festhalten, dass Migrantinnen und Migranten etwas anderes unter dem Integrationsbegriff verstehen, als ihre Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Erstere geben an, dass sie den Begriff eng mit der Assimilation verknüpfen, da sie einen starken Anpassungsdruck seitens der Schweizer Bevölkerung verspüren. Die Schweizerinnen und Schweizer hingegen betonen, dass es sich um einen wechselseitigen Integrationsprozess handelt und sowohl die Eingewanderten wie auch die Einheimischen ihre Pflichten haben. Beide Gruppen wiederum heben hervor, dass der Integrationsprozess für Migrantinnen und Migranten aufwendiger sei, da unterschiedliche Startbedingungen vorhanden sind (zum Beispiel die Sprach- und Kulturkenntnisse). Für beide ist jedoch Gleichmachung nicht das Ziel, vielmehr geht es um Toleranz und den gegenseitigen Respekt. Dieser zweiseitige Prozess erwähnt auch Schmid (2006, 16). Für ihn ist Integration eine Entwicklung hin zu etwas Neuem. Doch der Autor (2006, 16-17) geht noch weiter: Es braucht sowohl Zugehörigkeit als auch Differenz, wobei letzteres besonders bei den Secondas und Secondos zum Ausdruck kommt. Diese erwarten die

Gleichbehandlung und fordern dieselben Bürgerrechte, trotzdem möchten sie als Menschen mit einer Besonderheit, nämlich mit dem dazugehörigen Migrationshintergrund, wahrgenommen werden.

### 3.1.1 Begriffe Akkulturation, Assimilation und Multikulturalismus

Um den Begriff der Integration im sozialwissenschaftlichen Sinn zu verstehen, werden diverse Fachwörter diskutiert, die sowohl im sozialpolitischen wie auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs immer wieder auftreten. Es handelt sich dabei um diverse Sichtweisen, wie die Sozialpolitik zu funktionieren oder wie eine Migrantin oder ein Migrant sich anzupassen hat. Die Begriffe können nicht immer klar voneinander getrennt werden, doch zeigen sie wesentliche Unterschiede auf. Deshalb werden nachfolgend die Begriffe Akkulturation, Assimilation und Multikulturalismus näher erläutert, um den Integrationsbegriff besser zu verstehen. Die jeweiligen Erläuterungen sollen mit einer Begründung für die Wahl des Integrationsbegriffes abgeschlossen werden.

#### Akkulturation und Assimilation

Akkulturation und Assimilation sind Begriffe, die nicht grundlegend voneinander getrennt werden können, weshalb die nachfolgenden Erklärungen zu den Begriffen fließend sind.

Nach Zick (2010, 34) wurde der Begriff der **Akkulturation** ursprünglich 1880 eingeführt, um den Prozess der Kulturveränderung zu beschreiben, wenn Personen von zwei Kulturen in Kontakt kommen. Die Wissenschaft befasst sich jedoch erst seit 1930 intensiv mit dem Phänomen. Gemäss dem Autor (2010, 35) wird der Begriff schnell mit „Anpassung“ verbunden. Zick (2010, 47) resultiert, dass Akkulturation ein Prozess und ein Phänomen der Aneignung neuer Umwelten ist, wobei dieser Prozess geschieht, wenn kulturell divergierende Gruppen aufeinander treffen. Makarova (2008, 34-36) versteht unter dem Begriff der Akkulturation ebenfalls einen längerfristigen Anpassungsprozess. Nach der Autorin sind zwei Komponenten betreffend der Akkulturation entscheidend: *Der Kontakt* (Kontakt zwischen zwei Gruppen, die an der Akkulturation beteiligt sind) und *die Veränderung* (der Wandel der kulturellen und psychologischen Eigenschaften der Individuen der zwei Gruppen). Das bedeutet, dass mit Akkulturation die kulturelle Angleichung gemeint ist.

Unter **Assimilation** versteht Caroni (2006, 41) „*die totale Aufgabe eigener Traditionen und Werte durch Migrantinnen und Migranten*“. Dieser Definition würde auch Zick (2010) zustimmen. Nach dem Autor (2010, 57) beschreibt Assimilation die einseitige Anpassung einer Gruppe Neuankömmlinge mit der Orientierung an die sesshafte dominierende Gruppe. Die Assimilation ist nach Meinung des Autors eine Form der Akkulturation. Dies wird von Makarova (2008) kritisiert. Gemäss der Autorin (2008, 35) werden Assimilation und Akkulturation fälschlicherweise als Synonyme verwendet, wobei die Assimilation häufig als Endphase der Akkulturation gesehen wird. Die Kritik der Autorin besteht in der Annahme, dass die Assimilation eine vollständige Anpassung und nicht zwingend die Endphase der Akkulturation ist. Denn geht man von dieser Annahme aus, unterstellt man der Akkulturation, dass diese direkt, linear und irreversibel sei.

Vergleicht man dies nun mit vorliegender Arbeit zugrunde liegendem Integrationsbegriff, nämlich als gegenseitigen Prozess, erschliesst sich die Logik, dass die Begriffe Akkulturation und Assimilation, welche zwar immer noch in der Wissenschaft gebraucht werden, als veraltet gelten. Will man vom gegenseitigen Prozess der Integration als Ausgangspunkt ausgehen, leisten die Begriffe „Akkulturation“ und „Assimilation“ schlicht zu wenig, da sie ihr Augenmerk nur auf die Einwanderungsgruppe legen und dabei die Sesshaften völlig ausser Acht lassen. Durch diese Konzentration auf nur eine Bevölkerungsgruppe erhalten die Begriffe einen Diskriminierungscharakter.

## Multikulturalismus

Unter **Multikulturalismus** versteht man die uneingeschränkte Toleranz fremder Traditionen und Werte durch die, in unserem Fall, schweizerische Mehrheitsgesellschaft (Caroni, 2006, 41).

Nach Nuspliger (2012, online) war es die liberale Partei Kanadas, die 1971 den staatlichen Multikulturalismus begründet hat - Kanada war die erste multikulturell anerkennende Nation. Gemäss Kreis (2007, 58-59) beinhaltet die Auseinandersetzung mit dem Begriff des Multikulturalismus zwei Extrempositionen: Die positive Verwendung des Begriffs neigt nach der Meinung des Autors zur Idealisierung der Verhältnisse. Die Konflikte werden einfach ausgeblendet. Die negative Verwendung des Begriffs verteufelt die Verhältnisse und gewichtet die Konflikte zwischen der Einwanderungsgesellschaft und den Einheimischen zu stark. Die Gegner halten die Segregation<sup>11</sup> für wahrscheinlicher - man dürfe den Einwanderinnen und Einwanderern nicht zu viele Sonderrechte erteilen, da sie ansonsten nicht integriert werden können. Nach dem Autor (2007, 61) wird Multikulturalismus häufig damit begründet, dass gerade Zugewanderte diverse Identitäten in sich tragen. Migrantinnen und Migranten können so Verbundenheit zum Herkunfts- wie auch zum Aufnahmeland empfinden.

Auch wenn der Begriff des Multikulturalismus offen zu sein scheint, können Bevölkerungsgruppen nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Vor allem dann nicht, wenn sie alle von den Rechten des jeweiligen Landes abhängig sind.

Das Forum für die Integration der Migrantinnen und Migranten (FIMM)<sup>12</sup> Schweiz (2013, 9) kritisiert den Blickwinkel des Multikulturalismus, weil es auf Dauer keine Gesellschaft geben kann, ohne dass diese auf gemeinsame, verpflichtende Werte zurückgreift.

Der Begriff des Multikulturalismus leistet bezogen auf den Integrationsbegriff insofern zu wenig, da die einheimische und eingewanderte Gesellschaft parallel nebeneinander betrachtet und nicht miteinander in Verbindung gebracht werden. Dem Anspruch der Integration, ein zweiseitiger Prozess zu sein, wird überhaupt nicht Rechnung getragen.

Was die Begriffe „Akkulturation“ und „Assimilation“ zu eng sehen, sieht der Begriff des „Multikulturalismus“ zu offen. Folglich ist der Begriff der Integration ein Mittelweg - verbunden mit seinen Vor- und Nachteilen.

Kälin (2004, 143) spricht in diesem Zusammenhang von einem „*normativen Grundproblem*“ für Gesellschaften mit starker Einwanderung. Es stellt sich die Frage nach dem richtigen Verhältnis von Assimilation, im Sinne einer Anpassung, und Differenz (Multikulturalismus). Nach dem Autor lässt sich die Spannung entschärfen, wenn der Gedanke der **Integration** als Ausgangspunkt genommen wird. Dadurch lässt sich festhalten, dass sowohl das Nebeneinanderleben (im Sinne des Multikulturalismus) als auch die völlige Anpassung (Assimilation) keine Lösung darstellen. Umso wichtiger ist es, dass diese Bachelorarbeit mit der ethischen Haltung der Sozialen Arbeit einen möglichst neutralen Begriff, wie die Integration, wählt.

### 3.1.2 Der Integrationsbegriff in der neueren Migrationsforschung

Nachdem unterschiedliche Begriffe (Akkulturation, Assimilation, Multikulturalismus) vom Integrationsbegriff differenziert wurden, soll nachfolgend aufgezeigt werden, welchen immensen Wandel der Begriff der Integration in der neueren Migrationsforschung durchlebt. Dass er sich teilweise auflöst, wird durch nachfolgende Erläuterungen ersichtlich. Diese Sichtweise soll vor allem die Spannbreite der Migrations- und Integrationsthematik darlegen.

<sup>11</sup> Segregation bedeutet nach Meyers (2003, 6763) in der Soziologie die Trennung von Personen mit denselben sozialen Merkmalen z.B. Nationalität. Diese räumliche Trennung, freiwillig oder erzwungen, soll den Kontakt zu anderen Personen/Gruppen verhindern.

<sup>12</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung FIMM verwendet.

Nach Mecheril (2014, 12-13) leben wir im Zeitalter der Migration, welches je nach Fokus politisch, kulturell, rechtlich etc. unterschiedlich betrachtet werden kann. Je nachdem, wie man diesen Raum betrachtet, werden die Möglichkeitsräume von Individuen eröffnet, reguliert und begrenzt. Diese Kenntnisnahme ist ganz wichtig für die Sichtweise der neueren Migrationsforschung. Nach dem Autor ist zudem die Bildung des Subjektbildungsprozesses und die Zugehörigkeits- und Differenzordnung von grosser Bedeutung. Dabei können nach Mecheril (2014, 21) **zwei Referenztypen** in der Migrationsforschung unterschieden werden:

- Der erste Referenztyp besteht aus den partikularen Konzepten, die sich auf die Funktionsfähigkeit eines spezifischen Zusammenhanges („Schweiz“, „unsere Gesellschaft“) beziehen. Diese Konzepte sind empirisch häufig an das Stichwort „Integration“ geknüpft. Der Autor führt weiter aus, dass diese Konzepte davon ausgehen, dass Migrantinnen und Migranten die Landessprache lernen müssen, da das Erlernen der Hauptsprache das gesellschaftliche Funktionieren ermöglicht. Vorliegende Bachelorarbeit kann folglich diesem Referenztyp zugeordnet werden.
- Der zweite Referenztyp stellt die universellen Konzepte dar, welche sich auf die Einzelnen beziehen und die Ermöglichung derer Integrität. Das Individuum soll sich selbst als würdevolles Wesen erfahren und sich weiterentwickeln dürfen. Dem Konzept liegen sozialphilosophische, gesellschaftskritische und moraltheoretische Argumente zugrunde. Dies drückt in unseren Augen eher die neuere Migrationsforschung aus, obwohl der Autor betont, dass sich kritische Migrationswissenschaft im Spannungsfeld dieser beider Ansätze befinde.

Für Mecheril (2010, 203-204) ist die Anerkennung von Differenz entscheidend, damit die komplexe Realität wiedergegeben werden kann, da in den letzten Jahren vermehrt die Identitäts- und Zugehörigkeitskategorien thematisiert werden. Er verwendet diesbezüglich den Begriff „Diversity“. Nach dem Autor (2010, 204-205) bedeutet „Diversity“ das Folgende: *„Die Vielfalt von Identitäten, Unterschieden und Zugehörigkeiten ist konstitutiv für gesellschaftliche Wirklichkeit. Gesellschaftliche Wirklichkeit lässt sich in dieser Perspektive nicht angemessen beschreiben, wenn sie allein oder in erster Linie beispielsweise als Geschlechterordnung, als ethnische oder kulturelle Ordnung, als Ordnung der Generationen aufgefasst wird.“*

Die Gefahr bei der unüberlegten Zuordnung sieht Mecheril (2010, 205-206) darin, dass diese Zuordnungen eine sozialisierende Wirkung haben und somit Selbstverständnisse vermitteln, in denen sich soziale Positionen und Lagerungen widerspiegeln. In diesem Sinn kann das Akzeptieren von Differenz („Diversity“) als Antidiskriminierungsansatz verwendet werden. Denn wenn man von „den Migrantinnen und Migranten“ spricht, bestätigt man die klare Grenze der Differenz. Wichtiger ist, dass die Differenzzuordnungen mehrdimensional sein können. Beispielsweise besteht die Untersuchungsgruppe der Bachelorarbeit nicht nur aus Portugiesinnen und Portugiesen der zweiten Generation, es sind Maturanden, Bankangestellte, Sprachkenner, Musikliebhaber verschiedenster Richtungen darunter und vieles mehr. Dies ist es, was auch Ehret (Textstellen zur Sozialen Arbeit, 2015) mit dem Subjektwiederherstellungsmodus meint und worauf die Professionellen der Sozialen Arbeit sensibel schauen sollen, namentlich wie man Menschen selber zu anderen macht - Differenz besteht nicht nur über Migration.

Als bedeutend sieht es Mecheril (2014, 13) an, dass man eine kontextspezifische Unterscheidung vornimmt. Zum Beispiel macht die Unterscheidung „Migrant“ und „Nicht-Migrant“ im Alltag wenig Sinn, hingegen bei der Gesetzgebung schon. Denn für nicht eingebürgerte Migranten gilt das Ausländergesetz, nicht jedoch für Schweizerinnen und Schweizer. Dieser Vorgang bezeichnet der Autor (2010, 206-207) als „Diversity mainstreaming“ oder „Menschen gerechter werden“. Denn soziale Vielfalt, auch identitätsbezogene Vielfalt, was auf die zweite Generation zutrifft, kann als etwas Positives, Bereicherndes angesehen werden. Diese Anerkennung von Vielfalt soll vermeiden, dass unreflektierte Bejahung von Differenz zu Unterschieden führt, welche automatisch zur Folge haben, dass eine Position über der anderen steht und somit Macht ausgeübt wird, um der systemischen Sichtweise treu zu bleiben.



In diesem Zusammenhang bleibt auch die Kritik an der älteren Migrationsforschung nicht vergessen. Hess und Moser (2009, 18) kritisieren die nationale Containervorstellung und den Diskurs um eine „Leitkultur“, bei der Integration *„im Sinne einer assimilatorischen Forderung neu buchstabiert“* wird. Die Autoren (2009, 19) erläutern: *„**Migrations-Mainstreaming**<sup>13</sup> würde ich diese Operation nennen, die einen grundlegenden erkenntnistheoretischen Abschied von den im Containermodell von Kultur und Gesellschaft verankerten heuristischen Konzeptionen, Beschreibungsmodi und Fragestellung bedeutet. Dabei haben gerade die Sozial- und Kulturwissenschaften mit einem folgenschweren Effekt der ‚nationalen Ontologie des Sozialen‘ zu brechen.“* Deshalb ist im Sinne von Hess und Moser (2009, 20) ein neues Vokabular nötig und möglich, welches sich vom methodologischen Nationalismus absetzt. In einfachen Worten bedeutet „methodologischer Nationalismus“ nichts anderes als Forschung im Sinne der „Containervorstellung“ zu betreiben. Der methodologische Nationalismus wird unter Punkt 3.3.3 näher erläutert, da er in Zusammenhang mit der Politik gut erklärt werden kann.

Pries (2010, 95) kritisiert die Migrationsforschung ebenfalls, da sie seiner Meinung nach nur eine reduzierte Wirklichkeitswahrnehmung widerspiegelt und der tatsächlichen Dynamik internationaler Migration nicht gerecht wird. Diese Forschungsart fordert eine einseitige Assimilation oder eine vollständige Integration auf allen Ebenen - was schlicht nicht möglich ist.

Gemäss dem Autor (2010, 98-99) kann in der klassischen Migrationstheorie von drei Idealtypen gesprochen werden: Erstens Emigration/Immigration, ein einmaliger dauerhafter Wechsel des Aufenthaltsortes, zweitens die Rückkehrmigration, bei der ein zeitlich befristeter Landeswechsel eingegangen wird und man schliesslich zu seinem Herkunftsort zurückkehrt und drittens die Diasporamigration, bei der die Auswanderung religiös oder durch loyalitätsbedingte und organisationale Abhängigkeitsbeziehungen motiviert ist. Nach Pries (2010, 100) bildet die vierte Form die **Transmigration**: *„Sie [Transmigration] zeichnet sich dadurch aus, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern kein singulärer Vorgang ist, sondern zu einem Normalzustand wird, indem sich der alltagsweltliche Lebensraum der Transmigranten plurilokal über Ländergrenzen hinweg zwischen verschiedenen Orten aufspannt.“* Dies hat zur Folge, dass die Grenzen neu gezogen werden müssen. Dieser Ansatz in der Migrationsforschung führt dazu, dass eine völlig neue Brille aufgesetzt wird. Nach dem Autor sollen die Konzepte der Assimilation und der Integration revidiert werden, denn der zunehmenden Diversifizierung muss seiner Meinung nach Rechnung getragen werden.

Die Transmigration und der Transkulturalismus bieten eine Möglichkeit, die Komplexität des 21. Jahrhunderts wiederzugeben. Nach Sinner (2011, online) wurde der Begriff der **Transkulturalität** im deutschsprachigen Raum von Wolfgang Welsch Mitte der 90er Jahre eingeführt, weil er dem Begriff der Multi- und Interkulturalität ein unzeitgemässes Kulturverständnis zuschreibt. Die Autorin stützt sich auf Welsch und kritisiert am Multikulturalismuskonzept, welches unter Punkt 3.1.1 erläutert wurde, dass von abgrenzbaren, statischen und in sich homogenen Kulturen ausgegangen wird. Bei der Interkulturalität hingegen wird nur von Interaktionsverhältnissen zwischen verschiedenen Kulturen ausgegangen. Beide Begriffe führen zu kulturalistischen Grenzziehungen, was, wie von Mecheril (2010) erläutert, zur Grenzziehung und damit Machtausübung führen kann.

Sinner (2011, online) stützt sich weiterhin auf Welsch und umschreibt Transkulturalismus wie folgt: Der Begriff wird verwendet, um die in sich geschlossene Verfasstheit von Kultur zu beschreiben. Heute werden diverse Lebensformen über die nationalen Grenzen hinweg gelebt - es kommt zu einer Auflösung der kulturellen Differenzen.

Nach Leimgruber (2013, online) beinhaltet das Transkulturalitätskonzept einen Kulturbegriff, der *„ein spannungsreiches Hin und Her, (...) nicht ein ‚Entweder-oder‘, sondern ein ‚Sowohl-als-auch‘ hervorhebt“*.

Die soeben erwähnten Erläuterungen sollen die Komplexität und die enorme Spannweite der Migrationsforschung wiedergeben. Die Verfasserinnen der Bachelorarbeit haben diese

<sup>13</sup> Unterstrichene Wörter werden im Originaltext durch kursive Schriftweise hervorgehoben.

Sichtweise zur Kenntnis genommen, sich aber dennoch auf die Autoren Esser (2001), Heckmann (2005), Weiss (2007) und Haug (2006) konzentriert, deren Theorien nach Punkt 3.4.1 erläutert werden. Die Sichtweise der gewählten Autoren lässt ein systemisches Denken zu, wodurch die strukturelle und kulturelle Integration besser erfasst werden kann.

### 3.2 Die Integration von Secondas und Secondos

Die Situation der Secondas und Secondos in der Schweiz wird in verschiedenen Studien dargelegt. Vor allem schulische und berufliche Aspekte werden angesprochen, weil bei diesen Themen viele statistische Daten vorliegen. Die allgemeine Situation der zweiten Generation ist zentral, da bei der Integrationsfrage betreffend der strukturellen und kulturellen Dimension die Ergebnisse der Statistiken einen Überblick verschaffen. Aus diesen Ergebnissen können später mögliche Schlüsse für den Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt gezogen werden.

Die Studie von Mey, Rorato und Voll (2005) befasst sich mit der **sozialen Stellung der zweiten Generation**, insbesondere mit deren **schulischen und beruflichen Integration**, die für unsere Fragestellung interessant ist. Mey et al. (2005) beziehen sich dabei auf die gesamte Schweizer Bevölkerung (Volkszählung 2000).

In Bezug auf die Bildung kommen die Autoren (2005, 96) zum Schluss, dass die zweite Generation einen etwas schlechteren Zugang zur Bildung aufweist, aber im Bildungssystem deutlich besser positioniert ist als ihre Eltern. Dies, weil in Migrationsfamilien eine hohe soziale Mobilität zwischen Eltern und Kindern stattfindet. Mey et al. führen dazu weiter aus, dass diese Auf- und Abwärtsbewegungen unter den Generationen unterschieden werden müssen. Somit weisen die hohen sozialen Mobilitätswerte der zweiten Generation zwei Richtungen auf: Zum einen absolvieren Secondas und Secondos bei gleichen Ausgangsbedingungen häufiger tertiäre Ausbildungen als die gleichaltrige Schweizer Bevölkerung. Zum andern ist der Anteil der Jugendlichen und Erwachsenen ohne weiterführende Ausbildungen höher, wobei der Ausbildungsstatus der Eltern dabei irrelevant ist. Zusammengefasst haben Secondas und Secondos grössere Aufstiegschancen, hingegen auch ein erhöhtes Abstiegsrisiko (Mey et al., 2005, 131-132). Es sind deshalb Massnahmen für diese Lebenssituation zu entwickeln, um der Gefahr eines nachhaltigen Ausschlusses zu entfliehen. Dies ist eine Aufforderung, die durchaus die Soziale Arbeit übernehmen könnte.

Nach den Autoren (2005, 96) reproduziert die zweite Generation die Bildung der Eltern weniger ausgeprägt als die Schweizergenossen. Interessant ist auch der Aspekt, dass die älteren Einwanderungsgruppen deutlich besser gebildet sind als die neueren Einwanderungsgruppen, wie beispielsweise portugiesische Migrantinnen und Migranten.

Weiter betonen Mey et al. (2005, 95-96) ebenfalls den Aspekt, dass Secondas und Secondos aus dem romanischen Sprachraum (unter anderem Portugal) in der Deutschschweiz stärker diskriminiert werden als in der sprachverwandten lateinischen Schweiz. Wie dies im deutschsprachigen Oberwallis aussieht, ist bis anhin unklar. Die sprachliche Integration (kulturelle Dimension) ist jedoch von grosser Bedeutung.

Bezüglich der Arbeitslosenrate und der Branchenzugehörigkeit haben die Autoren (2005, 103-106) herausgefunden, dass die Arbeitslosenquote bei der portugiesischen Einwanderungsgruppe gering ist, was darauf hindeutet, dass die portugiesische Migration eine typische Arbeitsmigration ist, was auch bereits unter Punkt 2.1 deklariert wurde. In Bezug auf die Branchen fällt auf, dass die portugiesische Zweitgeneration noch häufig im Bau- und Gastgewerbe anzutreffen ist wie auch die erste Generation.

Zum Integrationsprozess allgemein nehmen Mey et al. (2005, 131-132) an, dass die neuere Einwanderungsgruppe (Personen mit Herkunft aus Portugal und Ex-Jugoslawien) einem anderen Muster folgen wird, als demjenigen der ersten Einwanderungsgruppe (Spanien und Italien). Dieser Integrationsprozess beinhaltet, dass die soziale Stellung der zweiten Generation sich derjenigen der Schweizer Bevölkerung annähert.

Mey und Rorato (2010) haben ihre Studie „Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang ins Erwachsenenalter - eine biografische Längsschnittstudie“ veröffentlicht. Mey (2010, 51-52) fasst die Ergebnisse kurz zusammen und hält insbesondere folgenden Punkt fest:

*„Prekäre Integrationsbedingungen in Form von Chancenungleichheit und verweigerte Anerkennung können sich bei Jugendlichen, die gerade daran sind, einen Platz in der Gesellschaft zu suchen, besonders einschneidend und nachhaltig auswirken. Auch mit ‚gelingenden‘ Übergängen in Form eines realisierten Zuganges zu einer Lehrstelle sind unter Umständen vielfältige und schmerzhaft Erfahrungen von Zurückweisung und verweigerter Anerkennung verbunden.“*

Nach Mey (2010, 45) sind die in der Schweiz lebenden Secondas und Secondos mit nicht vollständigen und teils widersprüchlichen Angeboten konfrontiert. Nach der Autorin (2010, 46) werden Secondas und Secondos als „Zugezogene“ betrachtet, obwohl sie eine sehr lange Zeit ihres Lebens, wenn nicht sogar seit Geburt an, in der Schweiz leben. Ihnen wird das Recht auf Gleichbehandlung verwehrt. Nach Mey (2010, 46-48) stellt der Weg der Bildung und des Berufes den Königsweg der gesellschaftlichen Integration dar, dessen sich die Jugendlichen mit Migrationshintergrund durchaus bewusst sind. Sie wollen diesen Übergang auch unbedingt meistern - dafür investieren sie viel: Einen grossen zeitlichen Aufwand, der andere Lebensbereiche einengt (die Folge könnte zum Beispiel der Austritt aus einem Verein bedeuten), grosse Flexibilität bei der Berufswahl und ein Durchhaltevermögen trotz zahlreicher Rückschläge. Ungeachtet der hohen Investition und Anpassungsleistungen folgt oftmals die Erfahrung, für die Anstrengung nicht belohnt zu werden, trotz der versprochenen Gleichbehandlung - dies hinterlässt tiefe Spuren (Mey, 2010, 49).

Nach der Autorin (2010, 50-51) haben die Jugendlichen aber Strategien entwickelt, um dennoch individuelle Zufriedenheit zu erlangen, welche wie folgt aussehen:

1. Die erste Strategie ist, trotz der Rückschläge *weiter um Anerkennung zu kämpfen*. Das heisst, die Jugendlichen strengen sich für den beruflichen Aufstieg zur gesellschaftlichen Teilhabe an, was die Gefahr birgt, eventuell ins Leere zu laufen, wenn die Anstrengungen nicht anerkannt werden.
2. Die zweite Strategie ist - aufgrund der Misserfahrungen - die Kluft zwischen zugehörig und nicht zugehörig als unüberwindbar zu sehen. Man *integriert die Nicht-Zugehörigkeit* in die Identität, die Selbstdefinition als „Ausländer“ oder „Ausländerin“ verfestigt sich. Die Erfahrungen von Anerkennung werden vermehrt im Privaten gesucht und gefunden.
3. Die dritte Strategie *verstärkt die persönliche Autonomie*. Aufgrund möglicher Zurückweisung wird ausgewichen oder man distanziert sich. Die berufliche Positionierung soll die individuellen Lebenschancen verbessern.

Das Problem bei diesen Strategien liegt vor allem im zweiten und dritten Muster (Mey, 2010, 52): Die zweite Strategie kann zur **sozialen Segregation** führen, da sich die Jugendlichen aufgrund der schlechten Erfahrungen zurückziehen. Sowohl bei der zweiten, als auch bei der dritten Strategie ist das Interesse an einer Einbürgerung tief, was dazu führt, dass soziale und politische Rechte im Vergleich zu den Schweizerinnen und Schweizern nicht gleichwertig sind. Folglich ist die **politische Integration** nicht gewährleistet. Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) unterstützt diese Aussage, da sie klar davon spricht, dass Secondas und Secondos allgemein auf der politischen Ebene exkludiert werden, wenn sie nicht eingebürgert sind.

Die Integrationsfrage betrifft nach Wanner (2004, 53-54) auch die *kulturellen Aspekte*. Darunter versteht man beispielsweise die von den Migrantinnen und Migranten regelmässig verwendete **Sprache**. Die Sprache gilt als Indikator für die Entwicklungsmöglichkeiten in der Schweiz. Die Sprache ist deshalb ein wichtiger Faktor, da die Funktionsweise der Gesellschaft und die Kommunikation mit den Mitmenschen eine entscheidende Rolle spielen. Die statistischen Daten der Volkszählung im Jahre 2000 haben ergeben, dass die regelmässig gesprochene Sprache, die am besten beherrscht wird, eine Generationenfrage

darstellt. Die Bevölkerungsgruppe aus Portugal gehört eher zu den jüngeren Migrationsströmen. 59 Prozent der ersten Generation geben an, ihre Herkunftssprache als Hauptsprache zu verwenden. Bei der zweiten Generation der Portugiesinnen und Portugiesen behaupten dies noch 31 Prozent. Die schweizerischen Landessprachen werden hauptsächlich in der Schule oder am Arbeitsplatz gebraucht. Wanner (2004, 55) betont aufgrund der Ergebnisse, dass Bildung und Arbeit eine relevante Rolle im kulturellen Integrationsprozess innehaben. Nicht zu vergessen sind jedoch die Gelegenheiten, bei denen Personen portugiesischer Herkunft auch im Arbeitskontext ihre Herkunftssprache verwenden, da sie mit portugiesischen Landsleuten zusammenarbeiten.

Somit ist die Integrationsfrage bezüglich des kulturellen Aspektes auch bei den portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt zu stellen. Aufgrund des hohen Anteiles an portugiesischen Migrantinnen und Migranten in diesem Raum, sind die Gelegenheiten Portugiesisch zu sprechen, sei es im beruflichen Alltag, in der Schule oder in der Freizeit, besonders häufig.

### 3.3 Die Integrationspolitik der Schweiz

In diesem Kapitel soll die Integrationspolitik einerseits aufgezeigt, andererseits kritisch hinterfragt werden, indem der methodologische Nationalismus näher gebracht wird. Da sich der Forschungsraum dieser Bachelorarbeit auf Randa, Täsch und Zermatt bezieht, ist das Kantonale Integrationsprogramm des Kantons Wallis (KIP Wallis)<sup>14</sup> relevant.

#### 3.3.1 Allgemeines zur Integrationspolitik

Nachfolgend wird der Integrationsbegriff als Element der Politik genauer definiert. Das politische Verständnis ist nicht gleichzusetzen mit dem sozialwissenschaftlichen Verständnis.

D'Amato (2010, 19) äussert sich zu dem Verhältnis betreffend der Integrationsdebatte zwischen den Sozialwissenschaften und der Sozialpolitik wie folgt:

*„Gewiss behalten Begriffe wie Integration, Assimilation oder auch Multikulturalismus<sup>15</sup> ihre Relevanz, weil sie zumindest im wissenschaftlichen Diskurs die Messlatte für deren Evaluation legen, indem eben auch der Soll-Zustand fixiert wird. Aber es darf nicht vernachlässigt werden, dass diese Modelle durchzuführende und durchgeführte Politiken stark vereinfachen. Insbesondere betonen sie eine Kohärenz und Konsistenz der Politiken, die in der Realität nicht vorzufinden sind. Die Umsetzung von Konzepten in die Praxis ist weitaus elastischer und polyvalenter, als es die Debatten um die Modelle suggerieren.“* Der Autor (2010, 20) umschreibt folglich, dass das Zusammentreffen der Politik und der Wissenschaft die Begriffe dem jeweiligen Bereich entsprechend uminterpretiert werden können. Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) spricht davon, dass die Politik in der Schweiz sich an strukturfunktionalistischen Ansätzen orientiert und neuere Ansätze der Migrationsforschung, wie beispielsweise einen konstruktivistischen Blickwinkel, eher ablehnt.

D'Amato (2010, 16-17) berichtet, dass die Schweiz, trotz ihrer hundertjährigen Einwanderungsgeschichte nur widerwillig eine Integrationspolitik eingeführt hat und dies in den 90er Jahren bei anhaltender ökonomischer Krise, bei Veraltung des Rotationsprinzips<sup>16</sup> der 70er Jahre und der kritischen Betrachtung des Assimilationsbegriffes.

Die Integrations-Charta des FIMM Schweiz (2013, 5) umschreibt die Integrationspolitik der Schweiz als eine Gratwanderung zwischen zwei entgegengesetzten Polen:

*„Der eine Pol begreift das Aufnahmeland als festgefügte und in sich ruhende Einheit, als ein Land, dessen Gesetze, Werte und Überzeugungen gleichsam in Stein gemeisselt sind. Den*

<sup>14</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung KIP verwendet.

<sup>15</sup> Unterstrichene Wörter werden im Originaltext durch kursive Schriftweise hervorgehoben.

<sup>16</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Politik der Schweiz das Rotationsprinzip eingeführt. Bei diesem Prinzip ging es darum, dass die Arbeitsmigrantinnen und -migranten kontinuierlich ersetzt werden durch neue. Das Ziel war es, Sesshaftigkeit und Überfremdung des Landes zu verhindern (D'Amato, 2008, 179-180).

*MigrantInnen steht nur die Wahl zu, sich anzupassen oder wieder zu gehen. (...) Der andere Pol begreift das Aufnahmeland als offenen Raum, der allen Menschen zugänglich ist und somit der Zuwanderung keine Grenzen setzt.“*

Schmid (2006, 16) erwähnt, dass es eine wichtige Aufgabe der Integrationspolitik ist, die rechtlichen und sozialen Zugangsbarrieren soweit als möglich zu beseitigen. Zugang zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten, Schulen, Ausbildungen und privaten Organisationen müssen vom Aufnahmeland sichergestellt werden.

Integration ist gemäss Art. 4 lit. a Ausländergesetz (AuG)<sup>17</sup> (2014, online) ein Bestandteil der schweizerischen Integrationspolitik:

*„<sup>1</sup>Ziel der Integration ist das Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung und gegenseitiger Achtung und Toleranz.  
<sup>2</sup> Die Integration soll längerfristig und rechtmässig anwesenden Ausländerinnen und Ausländern ermöglichen, am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft teilzuhaben.  
<sup>3</sup> Die Integration setzt sowohl den entsprechenden Willen der Ausländerinnen und Ausländer als auch die Offenheit der schweizerischen Bevölkerung voraus.  
<sup>4</sup> Es ist erforderlich, dass sich Ausländerinnen und Ausländer mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und Lebensbedingungen in der Schweiz auseinandersetzen und insbesondere eine Landessprache erlernen.“*

Beim Ausländergesetz ist ersichtlich, dass bei der Integration beide Seiten von Bedeutung sind. Es bringt nichts, wenn sich die Ausländerinnen und Ausländer integrieren wollen, sich jedoch die Schweizerinnen und Schweizer davor verschliessen. Idealerweise sollten sich beide Bevölkerungsgruppen gleichermassen an der Integration beteiligen. Dieser Aspekt ist ein wichtiger Bestandteil, da häufig nur einseitig gefordert wird, dass sich Migrantinnen und Migranten integrieren sollen. Gemäss dem obigen Artikel ist die Integration auch Voraussetzung, damit die Teilhabe an den unterschiedlichen Lebens- und Gesellschaftsbereichen stattfinden kann.

Nach der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM)<sup>18</sup> (2010, 2) wird der Begriff der Integration im AuG auf Bundesgesetzebene erstmals als eine staatliche Integrationspolitik von Bund, Kanton und Gemeinde verstanden. Die Integrationspolitik sieht sich einerseits als Förderungspolitik, andererseits stellt sie im Ausländerrecht Anforderungen zur Integration auf (Prinzip der Forderung).

Die Idee den Integrationsbegriff in die Politik aufzunehmen, hat sich durchgesetzt, da nach der EKM (2010, 6-7) dies auf zumindest zwei parlamentarische Vorstösse zurückzuführen ist: Die Motion-Schiesser *„Integration als gesellschaftliche und staatliche Kernaufgabe“* (06.3445), wurde durch Fritz Schiesser (FDP) eingereicht. Die Motion forderte das Folgende (EKM, 2010,6): *„Integration ist eine staatliche und gesellschaftliche Kernaufgabe; Integration ist eine Voraussetzung und ein wichtiges Element einer zukunftsgerichteten und erfolgreichen Bildungs-, Gesellschafts- und Arbeitsmarktpolitik; Integrationspolitik erfolgt aktiv und beruht auf dem Grundsatz Fördern und Fordern.“* Weiter hat nach der EKM (2010, 7) auch die sozialdemokratische Fraktion die Motion SP-Fraktion *„Aktionsplan Integration“* (06.3765) eingereicht, wobei der Bund aufgerufen wurde, mit den Kantonen zusammenzuarbeiten und einen *„Aktionsplan Integration“* auf nationaler Ebene zu erstellen. Die Einführung des Integrationsbegriffes hat gemäss der EKM (2008, 2) zu einigen Veränderungen im Gesetz geführt. Behörden, Kantone und Gemeinden müssen zum Beispiel das Integrationspotenzial von Migrantinnen und Migranten messen, so dass über deren Aufenthaltsbewilligung entschieden werden kann. Hinzu kommt, dass Migrantinnen

<sup>17</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung AuG verwendet.

<sup>18</sup> Im nachfolgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung EKM verwendet.

und Migranten für die Aufenthaltsbewilligung aufgefordert werden können, Sprach- oder Integrationskurse zu besuchen.

Damit das Integrationspotenzial messbar ist, empfiehlt die EKM (2008, 4), dass die berufliche Qualifikation als primäres Kriterium gilt, wobei Mehrsprachigkeit und Kenntnisse oder Ausbildungen in mehreren Berufsfeldern positiv berücksichtigt werden können. Aufgrund des Geschlechts, Rasse<sup>19</sup>, Hautfarbe, Nationalität, Religion, Zivilstand und sexueller Orientierung sollten keine Einschränkungen gemacht werden. Das Alter sollte ebenfalls eine nicht allzu grosse Rolle spielen.

Dem Autor zufolge (2008, 3) birgt die Aufnahme des Integrationsbegriffes einige Chancen aber auch Gefahren. Dadurch, dass der Begriff gesetzlich verankert ist, wird Integration tatsächlich als politisches Ziel definiert. Die Gefahr dabei ist, dass je nach Gemeinde, Behörde oder Kanton der Begriff unterschiedlich verstanden wird und dadurch eine ungleiche Behandlung von Migrantinnen und Migranten entsteht. Beispielsweise wird ein zu detaillierter Integrationsbegriff der Komplexität des Integrationsprozesses nicht gerecht (vgl. hierzu die Gedanken zur neueren Migrationsforschung unter Punkt 3.1.2). Auch D'Amato (2010, 18) erwähnt, dass vor allem der zitierte Art. 4 AuG gewisse Gefahren birgt: So müssen Migrantinnen und Migranten ausserhalb der EU einige Kriterien erfüllen, um in der Schweiz zu bleiben, niedergelassene Ausländerinnen und Ausländer müssen sich zusätzlich beruflich und gesellschaftlich integrieren. Drittstaatsangehörige können auf diese Weise nach dem AuG schnell sanktioniert und ausgewiesen werden. Nach dem Autor werden die Integrationskriterien auf der Bundesebene offen formuliert, hingegen ist die Formulierung auf der Kantons- und Gemeindeebene sehr konkret - mit besonderem Fokus auf die Sprachkenntnisse und die Arbeitsmarkteingliederung.

Aus diesen Aussagen lässt sich ablesen, dass Personen die den **EU/EFTA-Staaten** angehören und über die Personenfreizügigkeit in die Schweiz gelangen, einen besonderen Status aufweisen. Für die vorliegende Bachelorarbeit ist entscheidend, dass Portugal zu diesen Staaten zählt. Das Ausländergesetz gilt für die EU/EFTA-Staaten nur insoweit, als das andere Verträge, wie beispielsweise die Personenfreizügigkeit, nichts anderes vorsehen (AuG Art. 2 Abs. 2 und 3, 2014, online). Folglich sind die Forderungen nach einer Integration für diese Personengruppen, denen auch die Portugiesinnen und Portugiesen in der Schweiz angehören, begrenzt möglich.

In diesem Zusammenhang kommt insbesondere Art. 54 Abs. 1 AuG, die Integrationsvereinbarung, zum Tragen. Diese Integrationsvereinbarungen bieten die Möglichkeit, eine Verlängerung oder eine Erteilung der Aufenthaltsbewilligung an Bedingungen zu knüpfen, so dass beispielsweise Sprach- oder Integrationskurse besucht werden müssen, welche in der Vereinbarung schriftlich festgehalten werden (BFM, 2007, 1). Nach dem Bundesamt für Migration (2007, 2) richten sich die Integrationsvereinbarungen klar an folgende Personen:

- Drittstaatsangehörige, welche durch einen Familiennachzug in die Schweiz kommen.
- Personen, bei denen das Risiko einer Nichtverlängerung der Aufenthaltsbewilligung besteht.
- Drittstaatsangehörige, die eine Betreuungs- oder Lehrtätigkeit ausüben.

Auch wenn nach dem BFM (2007, 1) die Integrationsvereinbarung als „freiwillig“ angesehen wird, kann aufgrund der Nichteinhaltung der Vereinbarung eine Nichtverlängerung des Aufenthaltsstatus drohen. Folglich kann eine solche Integrationsvereinbarung mit EU/EFTA-Angehörigen, falls überhaupt, nur auf freiwilliger Basis gemacht werden - ihnen kann nicht gedroht werden, dass die Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert wird.

Das heisst, Personen mit portugiesischer Herkunft müssen die Bedingung „das Erlernen der deutschen Sprache“ nicht erfüllen um eine Verlängerung ihres Aufenthaltsstatus zu erlangen. Demzufolge verfolgt die Politik in Bezug auf die EU-Angehörigen eine andere Handhabung als bei den Drittstaatsangehörigen. Ob mit Druckmitteln der richtige Weg beschritten wird, sei dahingestellt. In Bezug auf die EU-Angehörigen sind aber die Integrationsbedingungen deutlich tiefer gesetzt als bei den Drittstaatsangehörigen, ausser bei der Einbürgerung

---

<sup>19</sup> Die Bezeichnung „Rasse“ wird im Originaltext erwähnt.

müssen auch diese Personen die Integrationsanforderungen bestehen. Dies wird insbesondere nach Art. 14 Bundesgesetz über den Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts (BüG) (2013, online) ersichtlich, nach dem eine Person in die schweizerischen Verhältnisse eingegliedert, mit den hiesigen Sitten und Gebräuchen vertraut sein, die Rechtsordnung beachten muss und die äussere Sicherheit der Schweiz nicht gefährden darf, um die Schweizer Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Um schliesslich in Erfahrung zu bringen, ab wann eine Gruppe als integriert gilt, soll auf der sozialpolitischen Ebene folgende Definition des Bundesamtes für Migration (2006, 5) berücksichtigt werden: *„Sie [Integration] ist dann gelungen (Soll-Zustand), wenn Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz in den verschiedenen Integrationsbereichen vergleichbare Kennzahlen aufweisen wie Schweizerinnen und Schweizer, die sich insbesondere im Hinblick auf das Alter, das Geschlecht, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage, die Familiensituation sowie die berufliche Ausbildung in ähnlichen Lebenssituationen zeigen.“*

Der Zugang zu einer gelungenen Integration sieht das BFM (2006, 7) bei der Erwerbsarbeit als zentrale Bedingung. Insbesondere der Bereich der Bildung und der Arbeit sind eng mit den Kenntnissen der lokalen Sprache, den Kontakten im Umfeld und den Vereinen verbunden.

Mangelnde Integration hingegen sieht das BFM (2006, 8) als ein Problem derjenigen Personen, *„welche infolge geringer wirtschaftlicher Ressourcen, bildungsmässiger und beruflicher Qualifikationen, gesundheitlichen oder familiären Schwierigkeiten vom gesellschaftlichen Ausschluss bedroht sind.“*

Die integrationspolitische Debatte wird gemäss D'Amato (2010, 18) sowohl auf schweizerischer wie auch auf europäischer Ebene weiter geführt, da der Integrationsbegriff schlicht schwammig ist.

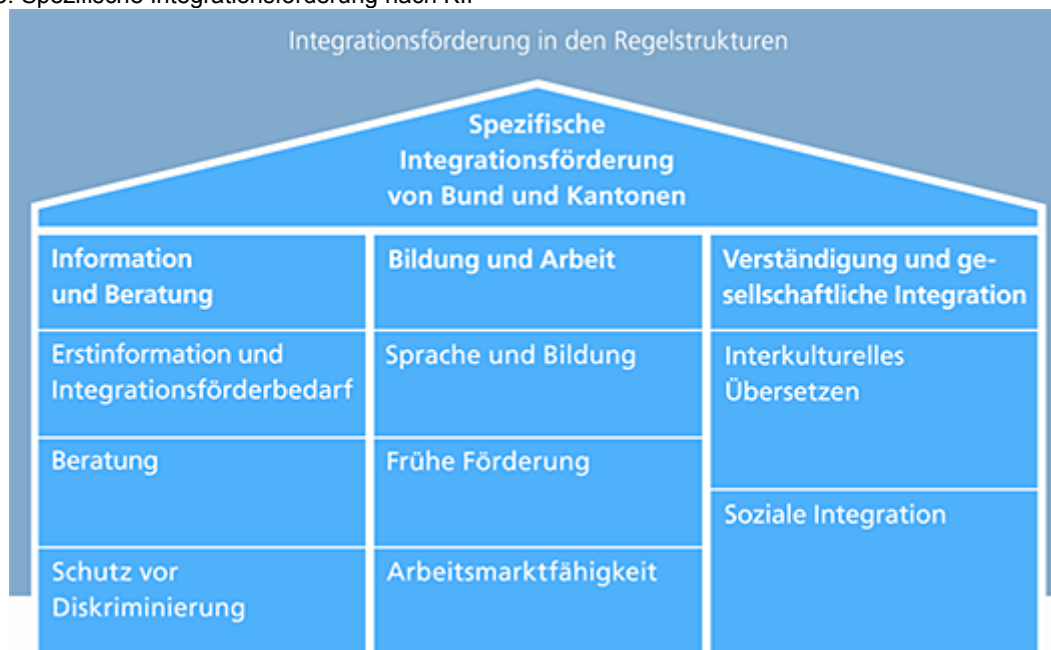
Nichtsdestotrotz wurde ersichtlich, dass der Integrationsbegriff ein Bestandteil der Schweizer Sozialpolitik darstellt, woran sich vermutlich in den nächsten Jahren auch nichts ändern wird. Von der Bundes- bis hin zur Gemeindeebene ist der Begriff vorhanden. Die Erläuterungen in diesen Definitionen weisen bereits auf die wesentlichen Dimensionen der Integration hin. Auf diese wird unter dem Kapitel 3.4.2 präziser eingegangen.

### **3.3.2 Kantonales Integrationsprogramm Wallis**

Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) weist darauf hin, dass die Handhabung des Integrationsbegriffes auf den unterschiedlichen Ebenen, und auch innerhalb der Ebene, beispielsweise von Kanton zu Kanton oder von Gemeinde zu Gemeinde, sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Deshalb werden nach der Expertin die Empfehlungen der Kantonalen Integrationsprogramme unterschiedlich umgesetzt.

Dementsprechend soll nachfolgend das Kantonale Integrationskonzept und -programm (KIP) des Wallis näher erläutert werden, damit ein Überblick über die Handhabung im Forschungsraum entsteht.

Abb. 3: Spezifische Integrationsförderung nach KIP



Quelle: Staatssekretariat für Migration (SEM) (2015, online)

Zuerst zum Allgemeinen des Walliser Integrationskonzeptes (Gay, Monnat, Rossier und Eggel, 2013, 4): KIP Wallis hat die spezifische Integrationsförderung von Ausländern zum Ziel und befolgt dabei drei unterschiedliche Pfeiler, die bei der obigen Abbildung veranschaulicht sind: Pfeiler 1 **„Information und Beratung“**, Pfeiler 2 **„Bildung und Arbeit“**, sowie Pfeiler 3 **„Verständigung und soziale Integration“**.

Beim ersten Pfeiler sind die Informationsweitergabe und die beratende Funktion vom Kanton und den Gemeinden im Fokus. Vor allem in den Regelstrukturen (Schule, Arbeitsplatz etc.) werden diese weitergegeben (Gay et al. 2013, 6). Weiter führen die Autoren aus, dass diese Funktion vor allem vor Diskriminierung schützen soll und die Bevölkerung thematisch sensibilisiert wird.

Beim zweiten Pfeiler (Gay et al. 2013, 6) sind für die Bildung und die Arbeit Sprachkurse vorgesehen, sowie eine Sensibilisierung für die Angestellten, die mit Migrantenfamilien arbeiten. Die Thematik der Arbeit wird mithilfe von Aus- und Weiterbildungen der Arbeitsmarktfähigkeit für Personen mit dem Status F und B abgedeckt.

Zum dritten Pfeiler, ‚Verständigung und soziale Integration‘ gehören gemäss Gay et al. (2013, 6) die kantonalen Unterstützungen im Bereich der interkulturellen Übersetzungen und den Projekten mit dem Aspekt der sozialen Integration.

Wie die genaue Umsetzung des Integrationskonzeptes aussieht, wird im Folgenden erläutert. In einer Studie über die Integrationspolitik im Wallis (Gay, Pinho, Sollioz und Waldis, 2012, 4) wurde untersucht, ob den Anforderungen des Bundes ausreichend nachgekommen wird. Basierend auf der Grafik werden in Bezug auf den Kanton Wallis die einzelnen Pfeiler detaillierter vorgestellt.

Gay et al. (2012, 12) zufolge wird in der Praxis mit der Erstinformation unterschiedlich umgegangen. Beim **ersten Pfeiler** **„Information und Beratung“** sieht die praktische Handhabung im Wallis wie folgt aus: Der Kanton weist ein Programm auf, welches die wichtigsten Informationen für Neuzugezogene enthält. Bezüglich der Integration wird den neuzugezogenen Personen das Erlernen der hiesigen Sprache und der Kultur nahe gelegt, damit die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gewährleistet werden kann. Zusätzlich gibt es in den Gemeinden Integrationsverantwortliche, die ebenfalls die Rolle als interkulturelle Mediatoren innehaben. Diese sind unter anderem für den Empfang, die Erstinformation und für die Zusammenarbeit mit den kantonalen Integrationsdelegierten verantwortlich. Dabei ist



entscheidend, ob bei den lokalen Projekten, die Bestimmungen eingehalten werden oder nicht. Der Schutz vor Diskriminierung ist ein weiterer Bestandteil des ersten Pfeilers. Gemäss Gay et al. (2012, 13) sind die Massnahmen gegen Diskriminierung geregelt. Nach der „*Verordnung über die Integration der Ausländer und die Bekämpfung des Rassismus vom 12. Januar 2005*“ besteht das Ziel darin, dass Rassismus bekämpft und die Integration von Ausländern im Wallis gefördert wird. Dafür sind der Staat und die Gemeinden verantwortlich. Ferner ist die Sensibilisierung auf die Thematik ein weiterer Aspekt.

Beim **zweiten Pfeiler „Bildung und Arbeit“** ist unter anderem der Erwerb der Sprache relevant (Gay et al., 2012, 15-16). Der Bund sichert den Kantonen eine gemeinsame Finanzierung zu. Dabei müssen die kantonalen Dienststellen das BFM über den Gebrauch der finanziellen Mittel und über die realisierten Massnahmen mit der Effektivität informieren. Im Kanton Wallis werden, bezogen auf die Praxis, für alle ausländischen Personen Sprachkurse in unterschiedlichen Niveaus angeboten.

Die Frühförderung im Kanton Wallis beruht gemäss Gay et al. (2012, 16-17) auf dem internationalen Abkommen der Rechte des Kindes und hat Chancengleichheit zum Ziel. Bei den Rechten handelt es sich unter anderem um Schutz vor Diskriminierung.

Grundsätzlich gibt es in den Walliser Schulen spezifische Massnahmen, die zur Unterstützung dienen sollen (Gay et al., 2012, 21-24). Darunter sind intensive Begleitungen, Sprachkurse während der Schule, Informationen über das Schulsystem oder über das Funktionieren der Institutionen gemeint. Für den Übergang sind einige Angebote unterstützend für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dem Bericht von Gay et al. (2012, 28-29) zufolge, wird im Kanton Wallis der Bereich der Arbeit und der damit verbundenen beruflichen Integration anders gehandhabt. Bei der institutionenübergreifenden Zusammenarbeit ist der Kanton Wallis sehr aktiv. Dazu gehören die Arbeitslosen- und Invalidenversicherung, die Sozialhilfe und die Berufsberatung.

Nun zum **dritten Pfeiler der Verständigung und gesellschaftlichen Integration**. Gay et al. (2012, 29-30) fokussieren sich auf das interkulturelle Übersetzen. Diesbezüglich gibt es einige Projekte. Speziell im Kanton Wallis wird die „*Association valaisanne d'interprétariat communautaire AVIC*“ erwähnt. Diese Projekte haben zum Ziel, auf die Kultur der Personen mit Migrationshintergrund aufmerksam zu machen. Die Migrantinnen und Migranten können sich in ihrer Muttersprache verständigen, was konfliktreiche Situationen vermeiden soll, damit eine bessere Kommunikation stattfinden kann.

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass das Kantonale Integrationsprogramm Integration fördert und durch die einzelnen Pfeiler viele Bereiche abgedeckt werden. Zudem spricht das Integrationsprogramm auch immer wieder von Diskriminierungsvermeidung, Chancengleichheit und Sensibilisierung der Bevölkerung. Die vorgestellten Angebote wollen eine Anpassung der Migrantinnen und Migranten erreichen, indem verschiedene Sprachkurse angeboten werden. Der Bezug zur einheimischen Bevölkerung fehlt in unseren Augen. Doch inwiefern verbessert das KIP tatsächlich die Integration? Ständig wird von Diskriminierungsvermeidung gesprochen. Im Grunde genommen distanziert sich das Programm etwas vom Integrationsbegriff und nähert sich dem Diskriminierungsbegriff an. Eigentlich sollte man sich durch die Lektüre dem Integrationsbegriff nähern, was den Verfasserinnen der vorliegenden Bachelorarbeit nicht gelungen ist. Als Fachpersonen der Sozialen Arbeit ist eine Ressourcen- der Defizitorientierung voranzusetzen, weshalb das KIP auch etwas kritisch betrachtet werden darf.

Trotzdem stellt dieses Programm eine Möglichkeit dar, wie das Thema der Integration angepackt werden kann und bietet einiges an Angeboten.

### 3.3.3 Methodologischer Nationalismus und die Logik der Politik

Da wir Studentinnen der Sozialen Arbeit sind, ist ein sensibles und ethisch korrektes Vorgehen der vorliegenden Arbeit unumgänglich. Obwohl der Blick auf die portugiesischen Secundas und Secundos gelegt wird, betreiben wir keine Forschungsarbeit im Sinne des methodologischen Nationalismus. Wimmer und Glick Schiller (2002, 301) verstehen unter dem genannten Begriff das Folgende: „*Methodological nationalism is understood as the*

*assumption that the nation/state/society is the natural social and political form of modern world*“. Ihre Kritik am methodologischen Nationalismus ist, dass *„Methodological nationalism has thus inhibited a true understanding of the nature and limits of the modern project. It has produced a systematic blindness towards the paradox that modernization has led to the creation of national communities amidst a modern society supposedly dominated by the principals of achievement“* (Wimmer, Glick Schiller, 2002, 304).

Beck (2005, 2-3) übersetzt: Nach dem methodologischen Nationalismus wird die Nation, der Staat, beziehungsweise die Gesellschaft, als „natürliche“, soziale und politische Form der Moderne gesehen. Diese Sicht der Dinge orientiert sich am Prinzip „Entweder-oder“, wobei heute vermehrt das Prinzip „Sowohl-als-auch“ gilt. Sowohl Einheimische wie auch Personen anderer Herkunft sind am Integrationsprozess beteiligt. Das Nationalstaatsprinzip, die Orientierung an den Nationalstaaten und ihren Grenzen, legitimiert Ungleichheiten, deshalb wird der methodologische Nationalismus häufig kritisiert. Diese Überlegung wird auch unter Punkt 3.1.2 ersichtlich: Insbesondere Mecheril (2010) äussert sich zu der Thematik, dass diese Grenzziehung zu Machtausübungen führen können und Hess und Moser (2009) fordern ein neues Vokabular, um eben nicht Forschung, die einer „Containervorstellung“ folgt, zu betreiben.

In den Augen der Verfasserinnen betreibt die Politik in der Schweiz methodologischen Nationalismus. Diese Meinung wird auch von Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) unterstützt, wenn sie sagt, dass die Schweizer Politik eher vom methodologischen Nationalismus ausgeht: Das Gesetz unterscheidet klar zwischen Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit und Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Insbesondere gibt es ein Ausländergesetz, welches die zweitgenannte Gruppe konkret anspricht. Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) steht hinter der These, dass auf der politischen Ebene nur politisch gesteuert werden kann. Die Aufgabe des Staates ist es nicht, den Migrantinnen und Migranten vorzuschreiben, mit wem sie Zeit verbringen und mit wem nicht.

Andererseits muss aber auch gesagt werden, dass die Politikführung eine klare Struktur haben muss, um Reaktionen zu belegen, es ist eine äusserst herausfordernde Aufgabe auf der politischen Ebene individuelle Massnahmen zu legitimieren. Auch die Zeitressourcen, welche für eine moderne, individuell angepasste Politik vorhanden sein müssten, sind schlicht nicht gegeben.

Im Laufe der Zeit wird sich herausstellen, ob eine andere, nicht zwischen den Gruppen so unterscheidende und Macht ausführende Politik geschaffen werden kann.

Wir sind uns der Kritik des methodologischen Nationalismus bewusst und möchten durch die vorliegende Arbeit diesen nicht weiter unterstützen. Jedoch ist es in unseren Augen unabdingbar, eine Grenzziehung der Untersuchungsgruppe durch „portugiesische Secondas und Secondos“ vorzunehmen, um die wahrnehmbaren Problematiken in Randa, Täsch und Zermatt zu beschreiben. Es gilt, wie in der Arbeit durch die verschiedenen Herangehensweisen an den Integrationsbegriff aufgezeigt wurde, die Arbeit unter gewissen Blickwinkeln zu betrachten. Der eine Blickwinkel beinhaltet eher einen abgrenzbaren, assimilatorischen Integrationsbegriff, bei dem sich die ausländische Bevölkerung in die einheimische zu integrieren hat. Der Integrationsbegriff löst sich bei der neueren, transnationalen Sichtweise praktisch auf, da die Grenzziehung zwischen den Bezeichnungen „Ausländer“, „Einheimischer“ verschwindet. Wir haben den Integrationsbegriff gewählt, damit einerseits ein Mittelweg dieser beider Sichtweisen beschritten werden kann und andererseits die Betrachtungsweisen der divergierenden Theorien einfließen können. Zudem schwächen die gewählten Begriffe „Secondas und Secondos“ die starre Grenze zwischen der einheimischen und ausländischen Bevölkerung ab, da sie als eine der Schweiz zugehörige Gruppe charakterisiert und ihr Migrationshintergrund doch in die Begriffsdefinition inkludiert wird.

Am Ende der Bachelorarbeit werden wir kritische und reflexive Gedanken anbringen. Um es in den Worten von Beck (2005, 5) zu sagen, werden wir einen *„kosmopolitischen Blick“* über die Arbeit fliegen lassen, um den methodologischen Nationalismus zu überwinden und die Transnationalisierung des 21. Jahrhunderts miteinzubeziehen. Deshalb eignet sich nach

Beck (2005, 5) ebenfalls die Systemtheorie von Niklas Luhmann, um eine nationalblinde Theorie im Hinterkopf zu behalten.

### 3.4 Der strukturfunktionalistische Integrationsbegriff

In diesem Kapitel geht es um den Integrationsbegriff in den Sozialwissenschaften. Da dieser auch hier eine Unmenge von Begriffen miteinschliessen kann, haben sich die Verfasserinnen dazu entschieden, „Integration“ aus dem Strukturfunktionalismus heraus zu verstehen. Dabei geht es nicht darum, das Individuum völlig ausser Acht zu lassen, vielmehr geht es uns darum, mithilfe der strukturfunktionalistischen Sichtweise die Zusammenhänge innerhalb des Forschungsraumes Randa, Täsch und Zermatt herauszufinden.

Nach Korte (2011,172-174) ist der Strukturfunktionalismus oder die strukturfunktionale Theorie auf den Soziologen Talcott Parson zurückzuführen, der eine allgemein gültige Theorie erschaffen wollte. Diese Systemtheorie wird so genannt, da die Orientierung an den funktionalen Beiträgen, welche zur Erhaltung des Systems beitragen sollten, im Vordergrund steht. Parson ging es um eine Theorie, die unabhängig von der Gesellschaft theoretisch begründen konnte, wie Handlungen stattfinden und wie diese Handlungen zum Erhalt des Systems beitragen. Die Gesellschaft bildet eine Art Organismus, wobei die einzelnen Glieder eine bestimmte und bestimmbare Funktion übernehmen, damit das Gesamtsystem funktionieren kann. Jede Gesellschaft strebt ein Gleichgewicht an, weshalb die Handlungen der einzelnen Mitglieder möglichst konfliktfrei ablaufen sollten.

Nach dem Autor (2011, 174-180) hat Parson auf diesen Grundgedanken eine Handlungstheorie geschaffen, wobei der Handelnde (Ego) und sein Gegenüber (Alter) im Mittelpunkt stehen und so ersichtlich wird, dass soziales Handeln stets geleitetes Handeln ist. Daraufhin hat er die Systemtheorie geschaffen, welche aus vier Subsystemen besteht: Den Organismus, das personale, das soziale und das kulturelle System. In diesen Subsystemen können die Akteure (Ego und Alter) vier verschiedene funktionale Leistungen erfüllen: Adaption, Zielerreichung, Integration und Strukturhaltung. Beispielsweise übernimmt das soziale System (gesellschaftliche Gemeinwesen) die Aufgabe der Integration dort, wo sich das tatsächliche Leben abspielt. Die Theoriebildung wird damit abgeschlossen, dass Parson eine Rollentheorie hinzufügt, in welcher jeder einzelne Akteur diverse Rollen übernimmt.

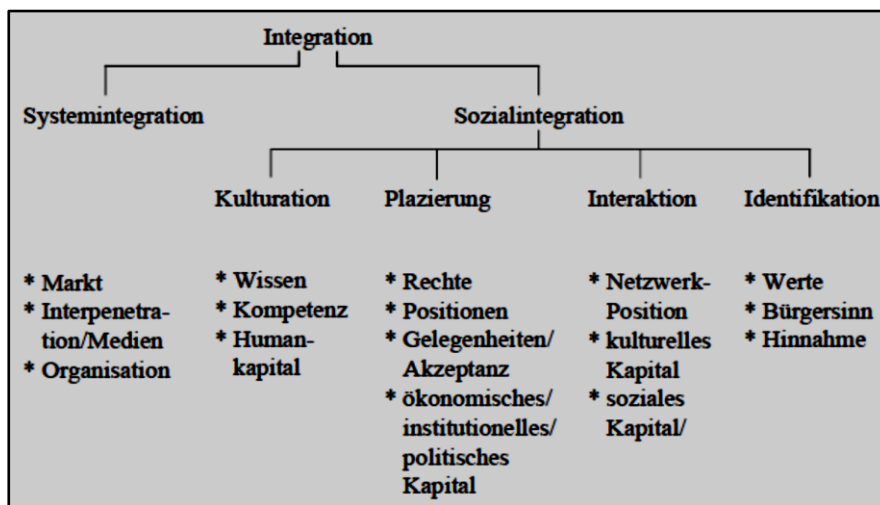
Vertieft wird auf den Strukturfunktionalismus nicht eingegangen, da er nur als Hintergedanke im theoretischen Feld der Integration mitspielt. Vielmehr geht es darum, dass der Strukturfunktionalismus Niklas Luhmann inspiriert hat. Dessen Theorie nimmt hier noch einen viel wesentlicheren Platz ein. Die Begründung hierfür findet sich unter Punkt 1.3. Um dem strukturfunktionalistischen Blickwinkel gerecht zu bleiben, entschieden sich die Verfasserinnen für die Integrationstheorie von Esser (2001), dessen Theorie nach Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) auf einer solchen Sichtweise beruht.

#### 3.4.1 Sozialintegration nach Esser

Unter Integration versteht Esser (2001, 1-3) allgemein „den Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen“. Die Teile sind wechselseitig voneinander abhängig. Das Gegenteil der Integration ist die *Segmentation*, wobei die Teile unabhängig nebeneinander stehen. Im gesellschaftlichen Kontext unterscheidet der Autor zwischen der **Systemintegration**, der Integration des Systems in die Gesellschaft als Ganzheit, und der **Sozialintegration**, der Integration der einzelnen Akteure in die Gesellschaft.

Nachfolgende Abbildung zeichnet einen Gesamtüberblick ab. Es sind die verschiedenen Konzepte, Mechanismen und wichtigsten Bedingungen der System-, beziehungsweise Sozialintegration ersichtlich (Esser, 2001, 16).

Abb. 4: Die Integrationsdimensionen nach Esser



Quelle: Esser, 2001, 16

Nach Esser (2001, 1-2) kann die **Systemintegration** auf unterschiedliche Weise erfolgen, wobei jeweils daran gedacht werden muss, dass gesellschaftliche Strukturierungen auf drei Arten möglich sind: Materielle Interdependenzen (Abhängigkeiten), institutionelle Regelungen und geteilte, kulturelle Orientierungen der Akteure. Mit diesem Hintergrund folgert der Autor, dass die grundlegenden Mechanismen der Gesellschaft die folgenden sind (Esser, 2001, 2):

1. *Integration über den Markt:* Diese Integration geschieht über die materiellen Interdependenzen der Personen in der Gesellschaft. Mit materieller Interdependenz meint Esser, dass Akteure wechselseitig Ressourcen kontrollieren und austauschen (z.B. eine gute Bildung gegen einen erfolgreichen Arbeitsplatz).
2. *Die Integration über die Organisation:* Diese Integration geschieht durch die Entwicklung, das Durchsetzen und Legitimieren institutioneller Regeln. Meist steht hinter diesen Regeln eine staatliche Autorität. Beispielsweise wäre es in der Schweiz das Parlament.
3. *Die Integration über die kulturelle Orientierung:* Über diese Integration kommt der „Kollektivismus“ zum Ausdruck. Diese Integration gibt Aufschluss über die kulturellen Fertigkeiten einer Gesellschaft (beispielsweise die Sprache). Die Leitideen und Werte der Gesellschaft werden ersichtlich.

In der Realität durchmischen sich die diversen Integrationsmöglichkeiten, trotzdem fällt auf, dass die Integration über den Markt dominiert (Esser, 2001, 3).

Esser (2001, 6-7) erwähnt explizit folgende drei Integrationsmöglichkeiten betreffend der Systemintegration:

1. *Markt:* Der Markt findet seine Ordnung durch die vertretenen Interessen der Personen „und im freien Spiel von Angebot und Nachfrage“. So entsteht eine vermeintlich spontane Systemintegration, auch horizontale Systemintegration genannt. Wichtig ist, dass sich die Akteure gegenseitig etwas anzubieten haben und dass die Transaktionskosten klein sind.
2. *Organisation:* In der vertikalen Systemintegration wird die Ordnung durch institutionelle Regeln bewusst geplant (vgl. den grundlegenden Mechanismus der Integration über die Organisation).
3. *Medien:* Eine weitere Art der horizontalen Systemintegration sind die Medien, wohingegen nicht die „Massenmedien“ gemeint sind, sondern die verschiedenen Vorgänge der Vermittlung, wobei das Geld die relevanteste und einfachste Form ist. Der Autor unterscheidet zwei wichtige Vermittlungsarten, der Mechanismus der Interpretation und der Mechanismus der symbolisch generalisierten Medien.

Der erste Mechanismus umschreibt, dass die kulturelle Orientierung der Akteure „*auch Elemente der Logik und Oberziele anderer Bereiche der Gesellschaft enthalten*“. Dadurch wird die Eigenlogik der verschiedenen Bereiche gebremst. So wird beispielsweise wirtschaftliches Handeln durch Solidarität beeinflusst und politische Entscheidungen durch wissenschaftliches Wissen. Demgegenüber sind symbolisch generalisierte Medien (zweiter Mechanismus) die „Spezialsprache“ der dazugehörigen Bereiche, die bewirken, dass die Akteure deren Logiken übernehmen. Hier gehört das Geld dazu. Jede Person wird Geld annehmen, wenn es ihr angeboten wird, egal was für verschiedene Interessen dahinter stehen.

Da wir uns auf die Individuen konzentrieren, gilt unser Augenmerk vor allem der **Sozialintegration**, die nachfolgend erläutert wird. Esser (2001, 8-13) unterscheidet vier Varianten der Sozialintegration:

1. Die *Kulturation* meint den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten, einschliesslich der Sprache. Die Akteure haben durch ihr Wissen und den Erwerb von Kompetenzen ein gewisses Humankapital, in das investiert werden muss, um für andere Akteure interessant zu sein. Es ist ein Bestandteil der Sozialisation des Menschen, besser gesagt, eine kognitive Sozialisation in die Gesellschaft. Der Autor erwähnt in diesem Zusammenhang, dass der Beginn der Kulturation am Lebensanfang Enkulturation und die spätere, an neue gesellschaftliche Kontexte gebundene Kulturation, Akkulturation (vgl. diesbezüglich Punkt 3.1.1) genannt wird.

2. Die *Platzierung*<sup>20</sup> meint die Übernahme von Position und das Verleihen von Rechten. Esser interpretiert diese Integration als wichtigste der vier Sozialintegrationsarten. Dabei spielt zum Beispiel die Übernahme einer beruflichen Position mit Eröffnungen von sozialen Gelegenheiten zusammen. Es ist ein Angebot-Nachfrage Spiel, wobei die Nachfrager instrumentell im Vorteil sind. Daraus ergibt sich eine wichtige Bedeutung der Soziakzeptanz für die Sozialintegration von Platzierung. Beispielsweise stellt Diskriminierung eine beachtliche Barriere für die gelungenen Platzierungen von Bewerbern dar. Mit der erfolgreichen Platzierung werden auch andere Kapitalien erreichbar: Der Akteur erhält durch eine gute Arbeitsstelle mehr Geld (ökonomisches Kapital), mehr Rechte (institutionelles Kapital) und ein erhöhtes politisches Kapital (Vertretung der eigenen Interessen).

3. Bei der *Interaktion*<sup>21</sup> schält Esser drei spezielle Arten heraus: A) die gedankliche Koordination, B) die symbolische Interaktion und C) die Kommunikation. Durch diese Arten können Akteure miteinander in Interaktion treten und es entstehen soziale Beziehungen. Interaktionen berühren, im Gegensatz zu der Platzierung, emotional. Die Akteure platzieren sich durch die Interaktion in die alltäglichen, nicht-formellen Bereiche der Gesellschaft. So entstehen Netzwerkpositionen und das kulturelle wie auch das soziale Kapital werden erweitert.

4. Die *Identifikation* als emotionale Zuwendung zum sozialen System ist Essers letzte Art der Sozialintegration. Die Identifikation gibt es in unterschiedlichen Stufen. Esser unterscheidet drei: A) Die empathische Werteorientierung, also das Identifizieren einer Person mit dem sozialen System als „kollektiv“, B) der Bürgersinn, verstanden als sich beteiligen an der Unterstützung der Gesellschaft und schliesslich C) die Hinnahme des Systems. Betreffend der Hinnahme unterscheidet der Autor (2001, 14) zwei Arten:

Bei der Verkettungsintegration geht es darum, dass das Individuum das System hinnimmt, wegen der „*vielfachen Überkreuzung von inneren Konfliktfronten in ihrer Identität als der - inkonsistenten - Kreuzung ihrer sozialen Kreise*“ (Esser, 2001, 14). Der Autor meint damit, dass das Individuum mit gewissen Werten oder Normen der Gesellschaft nicht einverstanden ist, vor allem da sich die Traditionen und das lineare Denken im Verlaufe der Zeit aufgelöst haben (vgl. dazu den Transkulturalismus oder die neue Migrationsforschung unter Punkt

<sup>20</sup> Im folgenden Text wird die neue Rechtschreibweise „Platzierung“ verwendet; der Originaltext bedient sich der Schreibweise „Plazierung“.

<sup>21</sup> Esser (2001, 10) umschreibt Interaktion wie folgt: „*Interaktionen sind ein Spezialfall des sozialen Handelns, bei dem sich die Akteure wechselseitig über Wissen und Symbole aneinander orientieren und so, und über ihre Orientierungen und ihr Handeln, Relationen miteinander bilden.*“

3.1.2). Weiter unterscheidet der Autor die Deferenzintegration. Diese Integration kann so verstanden werden, dass die Akteure trotz innerlichen Widersprüchen viel von der Verkettungsintegration haben (zum Beispiel individuelle Lebensweisen oder Eigenheime, die nicht jedem einzelnen Akteur in der Gesellschaft entsprechen). Dieses Hinnehmen der Verkettungsintegration kann als Deferenzintegration verstanden werden.

Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) bezeichnet Essers letzte Dimension (identifikative Dimension) als Altlast. In ihren Augen gilt die Identifikation der Migrantinnen und Migranten in der neueren Migrationsforschung nicht mehr als zentraler und abschliessender Abschnitt des Migrationsprozesses. Die Identifikation mit dem Aufnahmeland beschreibt die Expertin als altmodisch.

Was die Expertin (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) als zentralen Punkt bei Esser sieht, sind die sogenannten Opportunitätskosten, von denen Esser spricht. Nach Ehret geht Esser davon aus, dass die Aufnahmegesellschaft so gestaltet sein muss, dass der Zugang zu den verschiedenen Integrationsebenen für Migrantinnen und Migranten ermöglicht wird - folglich dürfen die Zugangsbarrieren nicht allzu hoch angesetzt werden. Ausländerinnen und Ausländer sollen die gleichen Zugangschancen erhalten wie einheimische Personen. Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) verweist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die erwähnten Regelstrukturen in den Kantonalen Integrationsprogrammen nach Esser die sogenannten Opportunitätskosten darstellen. Durch diverse Regelstrukturen, wie beispielsweise die Schule oder das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV), können Sprachkurse für Schulkinder oder arbeitslose Personen offeriert werden, wodurch die Zugangsbarrieren für Migrantinnen und Migranten abgeschafft werden sollen.

### 3.4.2 Integrationsdimensionen nach Weiss und Heckmann

Die vier Varianten der Sozialintegration nach Esser (2001) können als Dimensionen der Integration betrachtet werden, die einander auch beeinflussen.

**Die Integrationsdimensionen** werden in der Literatur nach Heiniger (2001, 11) meist in drei, beziehungsweise in vier Dimensionen unterteilt.

**Weiss** (2007, 14-15) unterscheidet folgende vier Dimensionen der Integration, welche auf unterschiedliche Weise miteinander verknüpft werden können:

- 1) Die *strukturelle Dimension*, welche die Position in Bildung und Beruf wie auch den sozialen Auf- oder Abstieg im Generationenvergleich erfasst.
- 2) Die *soziale Dimension* beinhaltet die Freundschaftsbeziehungen und die Milieus, in der sich die Personen bewegen.
- 3) Die *normative Dimension* umschliesst die Werte und ethnische Orientierung der Betroffenen.
- 4) Die *Dimension Identifikation* beinhaltet die Zugehörigkeitsgefühle der jeweiligen Untersuchungsgruppe und ihre soziale Identität.

Auch **Heckmann** (2005, 2) unterscheidet vier Dimensionen, doch sind diese bei ihm anders benannt. Der Autor versteht unter (1) *struktureller Integration*, den Erwerb des Migranten in den Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft (als Beispiel der Arbeitsmarkt oder die Schule). Mit (2) *kultureller Integration* meint der Autor den Prozess von „*kognitiver, kultureller, verhaltens- und einstellungsmässiger Veränderungen*“ von Migrantinnen und Migranten. Die (3) *soziale Integration* versteht der Autor als Aufbau von sozialen Beziehungen mit den Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft im Privaten. Die (4) *identifikative Integration* beschreibt die emotionale Bindung der Migrantinnen und Migranten zur Aufnahmegesellschaft.

Heckmann (2005) und Esser (2001) meinen betreffend der vier Integrationsdimensionen das Gleiche, nur benennt Esser (2001, 22) diese als kulturelle, strukturelle, soziale und schliesslich identifikative Assimilation. Essers Assimilationsbegriff wird aber neutral

verwendet und stellt daher im Gegensatz zum vorher beschriebenen Assimilationsbegriff keine Diskriminierung dar. Diese Aussage wird von Ehret (Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration, 2015) so bestätigt, denn Esser geht von einer zahlenmässigen Angleichung aus.

Die beschriebenen vier Dimensionen der Integration, sowohl bei Heckmann (2005) wie auch bei Weiss (2007), beschreiben Essers Sozialintegration, da sich die Dimensionen auf die einzelnen Akteure beziehen.

Die Platzierung von Esser bezieht sich klar auf die strukturelle Dimension von Weiss, die Identifikation auf die identifikative Dimension. Etwas komplexer wird es bei der Kulturation und bei der Interaktion. Heckmanns kulturelle Dimension nimmt Bezug auf die Kulturation Essers und die soziale Dimension von Weiss umschreibt Essers Interaktion der Sozialintegration. Obwohl sich die normative Dimension von Weiss Heckmanns kultureller Dimension ähnelt, meinen die Verfasserinnen, dass sich sowohl die normative, als auch die soziale Dimension von Weiss auf Essers Interaktion der Sozialintegration beziehen, da diese Dimensionen ohne den anderen, also ohne die Interaktion, nicht möglich wären.

### 3.4.3 Integration statistisch messen nach Heiniger und Haug

Haug (2006, 68) versteht unter den Integrationsindikatoren das Folgende:

„*Integrationsindikatoren informieren darüber, wie und wo Migrantinnen und Migranten einen Platz in der Gesellschaft finden*“. Demzufolge kann man mithilfe der Indikatoren die verschiedenen Dimensionen erfassen.

Heiniger (2001, 11-14) unterscheidet drei Dimensionen der Integration:

- 1) Die *rechtliche Integration* (potenzielle Integration) meint die Rechtsstellung der Zugewanderten und deren Beteiligung am politischen Leben. Diese Dimension stellt die Rahmenbedingungen des Integrationsprozesses dar.
- 2) Die *strukturelle Integration* bezieht sich auf die Chancengleichheit. Wichtige Indikatoren sind hierbei die Beschäftigung, die Schul- und Ausbildung, das Einkommen, das Wohnen und die Gesundheit. Die Bildung und die Qualifikation gehören zu den bedeutendsten Integrationsfaktoren.
- 3) Die *kulturelle Integration* umfasst insbesondere die Sprache, die Demografie und die Sozialkontakte. Allen anderen Indikatoren voraus ist die Beherrschung der Sprache im Aufnahmeland. Sie eröffnet Türen zu den anderen Indikatoren wie beispielsweise der Ausbildung oder den sozialen Kontakten. Die Frage, ob die kulturelle Integration eine Voraussetzung ist für die strukturelle oder umgekehrt, bleibt umstritten in der Integrationsthematik.

Um diese Dimensionen zu erfassen, braucht es Indikatoren. Bevor wir auf die gewählten Integrationsindikatoren zu sprechen kommen, soll eine kritische Stimme erhoben werden. Haug (2006, 68-69) kritisiert, dass sich Integration ungemein schwer messen lässt. Der Autor stellt die Forderung, dass sich die Indikatoren nach Alter, Geschlecht, Ressourcen und Migrationsmotiven der Migrantinnen und Migranten unterscheiden müssen. Zudem ist es wichtig, dass Gleiches mit Gleichem verglichen wird. Insbesondere Vergleiche zwischen Einheimischen und Migrantinnen oder Migranten können die Resultate verfälschen. Schliesslich müssen Integrationsindikatoren auch zwischen den verschiedenen Integrationsdimensionen differenziert und benannt werden. Trotzdem ermutigt der Autor zur Messung der Integration von Migrantinnen und Migranten der zweiten oder dritten Generation, denn diese Messung sei „*der eigentliche Test für den Erfolg von Integration*“. Doch dieser Anforderung gerecht zu werden, ist sehr schwierig, denn es gibt selten Studien, die alle diese Kriterien erfüllen.

Heiniger (2001, 6-8) fordert zur Bestimmung der Integrationsindikatoren die Festlegung der Zielgruppe. Der Autor unterscheidet zwei: **Zugewanderte Bevölkerung** (eingebürgert oder nicht eingebürgert) und **Bevölkerung mit Migrationshintergrund** (Zwei+ Generation;

eingebürgert oder nicht eingebürgert). Unser Fokus liegt auf der zweiten Gruppe. Sämtliche Indikatoren können im Anhang<sup>22</sup> nachgelesen werden. Für uns sind diese Indikatoren insofern relevant, da wir sie unter anderem für die Kodierung im empirischen Teil benutzen können (vgl. Kapitel 4).

Betreffend der *strukturellen Integration* sind vor allem die Bereiche Beschäftigung, Schul- und Ausbildung von Bedeutung (Heiniger, 2001,13): Indikatoren wie „Berufliche Stellung“, „Arbeitsverhältnis“ oder „Verteilung nach Wirtschaftsabschnitten“ decken den beruflichen Aspekt ab. Indikatoren wie „Bildungsstand“ oder „Weiterbildungsbeteiligung“ geben Rückschlüsse zur schulischen Integration. Somit kann die strukturelle Integration genauer erfasst werden. Ehret (Textstellen zur strukturellen Ebene, 2015) betont, dass Integration nur auf der strukturellen Ebene messbar ist. Für die Verfasserinnen ist klar, dass die Indikatoren der strukturellen Dimension anders gelagert sind als die, der kulturellen Dimension. Nichtsdestotrotz ordnen die Verfasserinnen der vorliegenden Bachelorarbeit der kulturellen Ebene ebenfalls Indikatoren zu. Die Tatsache dass die genannten Studien unter Punkt 3.2 hauptsächlich die strukturelle Dimension ansprechen und Schmid (2006, 15-16) fordert, dass Integration nicht alle Bereiche gleichermaßen betreffen kann, sondern Integration seiner Meinung nach an ein paar Schlüsselstellen zu erfolgen hat, die für das Zusammenleben einer Gesellschaft zentral sind (die Schule und der Arbeitsplatz), liegt die Vermutung nahe, dass die strukturelle Dimension die weitaus wichtigere Dimension darstellt.

Bei der *kulturellen Integration* (Heiniger, 2001, 14) interessieren vor allem die Bereiche Sprache, Demografie und Sozialkontakte. Indikatoren wie Sprachkompetenz, Sprachkenntnisse, Heiratsverhalten, Mitgliedschaften in Organisationen oder Kontakte zur einheimischen Bevölkerung sind Indikatoren, welche über die kulturelle Integration Rückschlüsse zulassen.

### **3.5 Der Integrationsbegriff der Bachelorarbeit**

Es wurden einige Aspekte des Integrationsbegriffes aufgezeigt und dargestellt. Im Speziellen soll nochmals kurz zusammengefasst werden, was der Integrationsbegriff der Bachelorarbeit ist.

Unser Augenmerk in der Bachelorarbeit liegt vor allem auf der strukturellen Integration, wodurch auch Rückschlüsse auf die kulturelle Integration gezogen werden können. Alle Dimensionen zu erfassen, wäre zu umfangreich. Aus diesem Grund beschränken wir uns auf die strukturellen und kulturellen Integrationsdimensionen. Dabei interessieren uns vor allem die Dimensionen von Heiniger (2001), sowie die von Heckmann (2005), da diese mit der Theorie von Esser (2001) übereinstimmen (strukturelle und kulturelle Assimilation).

Der Integrationsbegriff der Bachelorarbeit grenzt sich insbesondere vom Akkulturations- und Assimilationskonzept ab. Die Sichtweise aus dem Akkulturations- und Assimilationswinkel liefert deshalb zu wenig, weil der Fokus nur auf die Einwanderungsgesellschaft gerichtet ist und die einheimische Bevölkerung völlig ausser Acht gelassen wird, was einen diskriminierenden Beigeschmack nach sich zieht. Demgegenüber wird die Verbindung zwischen den Einheimischen und Personen mit Migrationshintergrund im Multikulturalismuskonzept überhaupt nicht wahrgenommen, wodurch sich der Integrationsbegriff ebenfalls vom Multikulturalismuskonzept absetzt.

Integration bedeutet Wiederherstellung eines Ganzen hin zu etwas Neuem. Es ist ein gegenseitiger Prozess, an dem sowohl die Einwanderungsgesellschaft als auch die Einheimischen beteiligt sind.

Die Integration von Migrantinnen verläuft in verschiedenen Dimensionen, nämlich der kulturellen, der strukturellen, der sozialen und schliesslich der identifikativen Integration (Heckmann, 2005).

---

<sup>22</sup> Im Anhang unter a), b) und c).



Da es bei der Integration von Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation vor allem um Chancengleichheit geht, wie beispielsweise das Recht auf einen angemessenen Arbeitsplatz bei gleicher Qualifikationen wie ihre Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger, werden wir die strukturelle und die kulturelle Integration nach den Integrationsindikatoren von Heiniger (2001) erfassen. So gelingt es uns, die strukturelle und kulturelle Integration der Zielgruppe darzustellen. Die strukturelle Dimension umfasst die greifbaren Rahmenbedingungen wie Beruf oder Schule. Die kulturelle Dimension beinhaltet Aspekte wie die Sprache oder die sozialen Kontakte der Untersuchungsgruppe. Sie stellt im Gegensatz zur strukturellen Dimension keine Rahmenbedingungen dar, ist sehr individuell und lässt soziale Faktoren einfließen, welche für die Soziale Arbeit besonders spannend sind.

Die portugiesischen *Secondas* und *Secondos* gelten dann als integriert, wenn sie in den erfassten Bereichen ähnliche Kennzahlen erreichen wie ihre Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Da wir aber eine qualitative und nicht quantitative Forschung betreiben, möchten wir nicht messen, ob die Integration gelungen ist oder nicht, zudem interviewen wir nur Portugiesinnen und Portugiesen. Viel entscheidender ist die Antwort auf die Frage, wie die Integration bei den einzelnen Interviewpartnerinnen und -partnern aussieht.

Da unterschiedliche Forschungsblickwinkel vorgestellt wurden, möchten wir in diesem Zusammenhang nochmals erwähnen, dass wir den Integrationsbegriff unter den zwei divergierenden Theorieansätzen beleuchten wollen. Auf der einen Seite den Integrationsansatz mit systemischem, starken Abgrenzungscharakter (nennen wir ihn den assimilatorischen Ansatz) und auf der anderen Seite den transnationalen Gedanken, welcher den Begriff der Integration praktisch auflöst - in unseren Augen liegt der Integrationsbegriff der vorliegenden Bachelorarbeit zwischen diesen beiden Extrempositionen und soll deshalb durch die Analyse der Untersuchungsergebnisse mit zwei sehr unterschiedlichen Theorien zu einem umfassenden Überblick führen. Nichtsdestotrotz haben wir durch die gewählten Hauptautoren Esser (2001), Heckmann (2005), Heiniger (2001) und Haug (2006) und die gewählte Hintergrundtheorie der System- und Strukturfunktionalismustheorie, den Schwerpunkt auf den ersten Blickwinkel der Migrationsforschung gelegt - Mecheril (2014) ordnet diesen Blickwinkel, wie unter Punkt 3.1.2 erläutert, den partikularen Konzepten zu. Auch wenn wir dem Begriff den assimilatorischen Blickwinkel zuordnen, möchten wir in diesem Zusammenhang nochmals erwähnen, dass sich unser Integrationsbegriff deutlich von der Assimilation abgrenzt, da es wirklich um einen wechselseitigen Prozess geht und nicht um die starre Anpassung der Migrantinnen und Migranten an die einheimische Bevölkerung.

### 3.6 Theoriegestützte Fragestellung und Hypothesen

Die theoretischen Zugänge grenzen die umfangreiche Thematik der Integration ein. Einerseits sind bei der vorliegenden Arbeit hauptsächlich die strukturelle und kulturelle Integration von Bedeutung, andererseits soll ein verständlicher Überblick entstehen. Mithilfe der Hauptfragestellung *„Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?“* wurden drei Hypothesen gebildet. Im Folgenden wird das theoretische Wissen mit der Fragestellung und den gestellten Hypothesen verknüpft. Abschliessend können Indikatoren festgelegt werden, die für die Kodierung, Auswertung und Darstellung der Interviewergebnisse nützlich sind. Die Indikatoren werden mithilfe der Integrationsindikatoren von Heiniger (2001, 13-14) aufgestellt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die strukturelle und kulturelle Integration nach Heiniger (2001, 13-14) die schulischen, beruflichen, kulturellen und teils soziale Bereiche abdecken. Im Folgenden werden die bereits formulierten Hypothesen nochmals aufgezeigt.

**Hypothese 1:** Die portugiesischen *Secondas* und *Secondos* fühlen sich betreffend der strukturellen Dimension (Schule, Beruf) benachteiligt.

**Hypothese 2:** Die portugiesischen Secondas und Secondos fühlen sich im deutschsprachigen Oberwallis (Randa, Täsch und Zermatt) ausgeschlossen.

**Hypothese 3:** Die portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt haben mehr Kontakt zu portugiesischen Staatsbürgern als zu der schweizerischen Bevölkerung.

Bei der ersten Hypothese ist die strukturelle Dimension relevant. Es wird davon ausgegangen, dass sich die portugiesischen Secondas und Secondos diesbezüglich benachteiligt fühlen. Nach der Erarbeitung der theoretischen Zugänge ist die Wichtigkeit der strukturellen und kulturellen Integration klarer geworden. Die zweite Hypothese beinhaltet nur den sprachlichen Aspekt in der kulturellen Integration. Dies möchten die Verfasserinnen erweitern und zwei neue theoriegestützte Hypothesen formulieren. Dazu kann gesagt werden, dass bei der dritten Hypothese die sozialen Kontakte im Fokus stehen, diese jedoch ebenfalls zur kulturellen Integration gehören. Die anfangs formulierten Hypothesen stimmen zu diesem Zeitpunkt so für uns nicht mehr, da die Theorien unter anderem von Esser (2001), Heckmann (2005), Mecheril (2014), Mey (2010) und Pries (2010) umfassender gestaltet sind. Aus diesem Grund ergeben sich daraus zwei breitgefächerte und theoriegestützten Hypothesen, die besser zur Fragestellung passen.

In diesem Zusammenhang soll nochmals erwähnt werden, dass der strukturfunktionale Ansatz mit der Systemtheorie von Luhmann als Haupthintergrundtheorie der Bachelorarbeit verwendet wird. Somit liegt nach Mecheril (2014) eher ein partikulares Integrationskonzept vor. Die Anlehnung an den assimilatorischen Integrationsbegriff häuft sich, obwohl sich die Verfasserinnen stark von der Definition der Assimilation abgrenzen wollen. Um die Ergebnisse umfassend zu analysieren, ist die Beleuchtung der Ergebnisse aus einem transnationalen Blickwinkel nötig. Demnach können die nachfolgenden Indikatoren je nach theoretischer Sichtweise unterschiedliche Rückschlüsse zulassen, was in der Auswertung der Ergebnisse als Bereicherung festgehalten werden kann.

**Theoriegestützte Hypothese 1:** Die portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt fühlen sich betreffend der strukturellen Dimension integriert.

(Schule, Beruf usw.)

### Dimension

Strukturelle Dimension

### Indikatoren

- Zugang zu den Schul- und Ausbildungsstätten
- Erwerbstätigkeit
- Verteilung nach Berufsgruppen
- Schulische Ausbildung: Obligatorische Schulpflicht und/oder weiterführende Ausbildungen, Bildungsstand
- Genannte Benachteiligungen in schulischen, beruflichen und/oder politischen Bereichen
- Erlebter Übergang von Schule zu Beruf/Ausbildung
- Umgang mit Differenz in der Schule, beziehungsweise am Arbeitsplatz

**Theoriegestützte Hypothese 2:** Die portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt fühlen sich betreffend der kulturellen Dimension integriert.

(Sprache, Sozialkontakte usw.)

## Dimension

### Kulturelle Dimension

## Indikatoren

- Gebrauch der Herkunftssprache
- Gebrauch der deutschen Sprache
- Wahrnehmung der Aufnahmebereitschaft im deutschsprachigen Oberwallis, insbesondere Randa, Täsch und Zermatt
- Kontakte zu portugiesischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern
- Kontakte zu der schweizerischen Bevölkerung
- Freizeitaktivitäten
- Einbürgerungsabsichten
- Umgang mit Differenz, Anerkennung von Differenz
- Zuordnungsschema
- Drei Strategieformen: Kampf um Anerkennung/ Integration der Nicht-Zugehörigkeit/ Verstärkung der persönlichen Autonomie

Bei der qualitativen Untersuchung soll aufgezeigt werden, ob in den genannten Bereichen Integrationsprobleme vorhanden sind. Mithilfe des neu entstandenen Wissens können die weiterführenden Fragestellungen geklärt werden: Besteht ein Bedarf der Integrationsförderung von Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt? Falls ein Bedarf besteht, sind noch weitere Fragen zu klären: Inwiefern besteht dieser Bedarf der Integrationsförderung? Inwiefern kann die Soziale Arbeit ihren Teil dazu beitragen?

# Teil III: Methodik

## 4 Empirische Forschung

Bei der empirischen Forschung gibt es qualitative und quantitative Methoden, auf die jedoch nicht spezifisch eingegangen wird. Einzig die für die vorliegende Arbeit wichtige Methode soll genauer betrachtet werden.

Unser Ziel ist es mittels der *qualitativen Forschung* die Lebenswelt der Migrantinnen und Migranten und die Fragestellung „*Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secundas und Secundos im jungen Erwachsenenalter in Randa, Täsch und Zermatt aus?*“ so umfassend wie möglich zu erheben. Nach Flick (2009, 201-202) möchten wir anhand der qualitativen Forschung entdecken, welche neuen Probleme das Thema Integration aufwirft. Deshalb verfolgen die Verfasserinnen die Ziele, wie die Entdeckung des uns bis anhin nicht näher bekannten Forschungsfeldes und das Verfassen der Bachelorarbeit. Die Interviews wurden aufgenommen und danach transkribiert. Im Vordergrund steht die Analyse der subjektiven Sichtweisen der befragten Personen.

In diesem Kapitel werden zuerst das Forschungsvorgehen, die Forschungsmethodik, die Auswahlstrategie für die Untersuchungsgruppe, die ethischen Überlegungen zur empirischen Forschung, der Leitfaden, sowie die von uns gemachten Erfahrungen im Forschungsfeld und die Auswertung der Forschungsmethodik präzisiert.

### 4.1 Forschungsvorgehen

Anfangs wurde die Thematik der Integration eingegrenzt. Die Eingrenzung geschah vor allem durch die Bezeichnung der kulturellen und strukturellen Integration. Ebenfalls das Festlegen des Raumes Randa, Täsch und Zermatt half uns dabei, einen Fokus zu setzen. Die Auseinandersetzung mit den Integrationstheorien ermöglichte uns, unterschiedliche Sichtweisen und Theorien kennen zu lernen. Die unserer Meinung nach relevanten Theorien, wurden beschrieben, um so den Leserinnen und Leser einen möglichst umfassenden Blick auf die Integration, die Untersuchungsgruppe und den Forschungsraum zu gewährleisten. Mithilfe des neuen Wissens und der erstellten Ziele in Bezug auf die Theorie, den Inhalt und die Praxis, konnten die ersten Hypothesen erstellt werden. Die Hypothesen wurden im Verlauf der theoretischen Auseinandersetzung angepasst und zu theoriegestützten Hypothesen umformuliert. Im Übrigen wurden andere Änderungen erst beim Vorgehen erwähnt und im Ursprungstext so belassen.

Nachdem die Theorie verfasst worden war, ging es um die empirische Forschung. Auch hier war das Ziel, sich weiteres Wissen anzueignen. Danach wurde im Rahmen des Moduls „Bachelorarbeit“ ein Probeinterview durchgeführt. Der erstellte Leitfaden konnte so umgesetzt und Änderungen angebracht werden. Das Probeinterview lieferte viele interessante Aspekte, so dass dieses in Absprache mit der Begleitdozentin als Interview verwertet wurde.

### 4.2 Beschreibung der Forschungsmethodik

Die empirische Untersuchung wird mithilfe von Interviews durchgeführt. Bei der Forschungsmethodik wird im Allgemeinen zwischen den Interviews mit den Secundas und Secundos und den Experteninterviews unterschieden. Die genauen Ausführungen stützen sich vor allem auf die Theorien der Autoren Witzel (1985) und Flick (2010).

#### 4.2.1 Interviews mit portugiesischen Secundas und Secundos<sup>23</sup>

Betreffend der Interviews wählten wir das *problemzentrierte Interview*, eine Art der Leitfadeninterviews, welches auf Witzel (1985) zurückzuführen ist. Nach Flick (2010, 210) besteht dieses Interview aus einem Leitfaden, bei dem Erzählungen und Fragen aufgegriffen werden. Insbesondere die biografischen Daten werden auf ein bestimmtes Problem hin thematisiert. Denn auch bei diesem Interviewtyp steht die Auseinandersetzung mit den

<sup>23</sup> Der Leitfaden der Interviews für die Secundas und Secundos befindet sich im Anhang g), die Transkriptionsregeln im h) und die Transkripte der Interviews im Anhang k).

subjektiven Sichtweisen der Befragten, welche mittels der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden können, im Zentrum (Flick, 2010, 213).

Flick (2010, 210-213) beschreibt Witzels Vorschlag, einen Kurzfragebogen beim Interview einzusetzen. Dies hat den Vorteil, weniger Relevantes aus dem Interview herauszunehmen und die Anzahl der Fragen zu reduzieren. Für die Bachelorarbeit wurde dieser Vorschlag aufgenommen, um die biografischen und persönlichen Daten aufzunehmen. Mit dieser Hilfestellung konnten beispielsweise Fragen nach dem Alter oder Ähnlichem ausgeklammert werden. Diese kurzen Fragen werden jedoch vorzugsweise am Ende des Interviews gestellt, da das problemzentrierte Interview mit den damit verbundenen Erzählungen und Fragen im Fokus steht.

Die Interviews wurden mit Secondas und Secondos im jungen Erwachsenenalter durchgeführt, weil sie die Hauptakteure in unserer Bachelorarbeit darstellen. Die Begründung für die Auswahl findet sich im theoretischen Rahmen. Drei Befragte waren männlich, die anderen drei Befragten weiblich.

#### 4.2.2 Experteninterview<sup>24</sup>

Als ergänzende Methode wählten wir das *Experteninterview*: Interviewt wurden Fachpersonen (Rebekka Ehret und Damian Volken) zum Thema Integration. Bei dieser Interviewart interessiert nach Flick (2010, 214) „die Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld.“ Auch hierfür haben wir einen Leitfaden errichtet, der aber im Gegensatz zu den problemfokussierten Interviews stärker strukturiert ist (Flick, 2010, 216). Dadurch konnten wir den jeweiligen Fachgebieten der Integration ein Stück weit näher kommen. Ehret Rebekka machte uns auf den Wandel in der Migrationsforschung, die Rolle der Sozialen Arbeit und insbesondere auf die neuste Sichtweise, nämlich den transnationalen Gedanken, aufmerksam. Damian Volken hat uns über die Problematiken in Randa, Täsch und Zermatt aufgeklärt und erläutert, was seine Rolle als Fachperson im Bereich der Integration alles bedeutete.

#### 4.3 Auswahlstrategien der Interviewpartnerinnen und -partner

Gemäss Flick (2010, 154-155) stellt sich während des Forschungsprozesses die Frage der Auswahl. Dabei gibt es unterschiedliche Auswahlmöglichkeiten wie etwa die Fallauswahl (welche Personen werden interviewt), die Fallgruppenauswahl (aus welchen Gruppen entstammen die Personen), die Auswahl des Materials (auf welche Interviews wird weiter eingegangen), die Auswahl im Material (wichtige Ausschnitte des Textes für die Interpretation werden bestimmt) und zuletzt noch die Präsentationsauswahl (Darstellung der Ergebnisse).

Wie bereits bei der Eingrenzung des Themas erwähnt wurde, ist die Bachelorarbeit auf die portugiesische Bevölkerung in Randa, Täsch und Zermatt ausgerichtet. Damit die Fragestellung erarbeitet werden konnte, wurden sechs Interviews durchgeführt. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner beschränkt sich auf die portugiesischen Secondas und Secondos, welche in Randa, Täsch oder Zermatt wohnhaft sind oder zumindest dort ihren Hauptwohnsitz haben. Die Definition der zweiten Generation wurde bei der Auswahl der Personen ebenfalls mitberücksichtigt. Weiter kann zur Fallauswahl gesagt werden, dass das Alter der befragten Personen zwischen 15 und 25 Jahren liegt (Altersbeschränkung wurde von Verfasserinnen vorgenommen), also Personen im jungen Erwachsenenalter. Um eine ausgeglichene Verteilung der Geschlechter zu erzielen, befragten wir drei Frauen und drei Männer.

Weitere Einschränkungen, welche im Rahmen dieser Bachelorarbeit gemacht wurden, sind die sprachlichen Kenntnisse der interviewten Personen. Die Interviews wurden auf Deutsch geführt und setzten deshalb einige Sprachkenntnisse voraus. Diese Auswahl grenzt Personen aus, welche über mangelhafte Deutschkenntnisse verfügen. Aufgrund der von uns gewählten Definition von Secondas und Secondos kann jedoch davon ausgegangen werden,

---

<sup>24</sup> Die Leitfäden der Experteninterviews befinden sich im Anhang i), die Expertenzitate im Anhang j).

dass Deutsch vorausgesetzt werden darf, da die Befragten zumindest mehr als die Hälfte ihrer Schulzeit in der Schweiz absolviert haben.

Wegen den gewählten Auswahlstrategien ist die Stichprobe eingegrenzt. Dies wird jedoch nicht als nachteilig gesehen. Bei der Auswertung der Aussagen sollte diese Eingrenzung berücksichtigt werden, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen.

#### **4.4 Ethische Überlegungen**

Damit die qualitative Forschung durchgeführt werden konnte, sollten im Vorfeld die ethischen Aspekte miteinbezogen werden. Jede und jeder Professionelle der Sozialen Arbeit verpflichtet sich aufgrund des Berufskodexes (AvenirSocial, 2010) zu ethischem Handeln. Im Folgenden wird kurz erläutert, was die ethischen Überlegungen beim empirischen Teil sind.

Bei den Angaben der Interviewten werden nur Pseudonyme verwendet. Somit ist die Anonymität der Personen gewährleistet. Die Angaben zur Person wurden so ausgewählt, dass keine eindeutigen Rückschlüsse gemacht werden können. Die Fragen wurden im Voraus festgelegt und mit der Begleitdozentin besprochen. Auch gilt es zu erwähnen, dass die Interviewpartnerinnen und -partner jederzeit die Möglichkeit hatten, eine Frage nicht zu beantworten, wenn die Person aus persönlichen Gründen nicht antworten wollte.

#### **4.5 Leitfaden der Interviews**

Der Leitfaden der Interviews wurde in drei Hauptthemen gegliedert: Strukturelle Integration, kulturelle Integration und Unterstützung von aussen. Die Thematik der Hypothesen ist somit in den Leitfaden miteingebunden. Bei der strukturellen Integration wurden Fragen zum Erlebten während der Schulzeit, dem Übergang zum Berufsleben und dem Beruf gestellt. Mithilfe der gestellten Fragen sollte herauskristallisiert werden, wie die gesellschaftliche Integration in den Strukturen für die interviewte Person verlaufen ist. Bei der zweiten Hauptthematik ging es um die kulturelle Integration. Folgende Themen wurden dabei angesprochen: Sprachliche Verständigung, Freizeitbeschäftigung, soziale Kontakte, Absichten zur Remigration und Einbürgerung. Beim dritten Themenblock liegt der Fokus auf die vorhandenen oder fehlenden Unterstützungsangebote, um so plausible Interventionsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit zu entdecken.

Abschliessend wurden einige Schlussfragen über die Person gestellt, die hilfreich für die Auswertung und Einordnung der Ergebnisse sind.

#### **4.6 Erfahrungen im Forschungsfeld**

Um die nötige Professionalität im Sinne der Sozialforschung sicherzustellen, war der Zugang der Verfasserinnen zum Forschungsfeld sehr wichtig. Die ersten Überlegungen wurden mit der Begleitdozentin besprochen.

Schliesslich haben sich die Verfasserinnen im Herbst 2014 entschieden, über die portugiesischen Vereine den Kontakt zu den Secundas und Secondos herzustellen. Diesbezüglich wurde im Vorfeld ein Brief<sup>25</sup> verfasst, in welchem das Thema der Bachelorarbeit vorgestellt, die Absicht niedergeschrieben und die Kontaktdaten der Verfasserinnen ersichtlich sind. Bevor die portugiesischen Vereine jedoch direkt angeschrieben wurden, versuchten die Verfasserinnen über die Internetseiten der Vereine und der dort hinterlegten Telefonnummer den persönlichen Kontakt herzustellen. Da auch nach mehrmaligen Telefonanrufen im Januar 2015 kein Kontakt hergestellt werden konnte, scheiterte der Zugang zum Forschungsfeld auf diesem Weg.

Es folgte die nächste Strategie: Da der interviewte Secundo Henrique, Kassier eines solchen Vereines war, hat dieser angeboten, über ihn den Präsidenten zu kontaktieren. Der erste Secundo wurde folglich zu unserer Schlüsselperson. An ihn wurde der verfasste Brief weitergeleitet, damit er diesen dem Präsidenten übersetzen konnte - der, wie sich

---

<sup>25</sup> Im Anhang unter f) zu finden.

herausstellte, kein Deutsch spricht. Die Rückmeldung des Präsidenten war, dass er keine zeitlichen Ressourcen habe um für uns portugiesische Secondas und Secondos anzusprechen, weshalb die Kontaktierung der zweiten Generation über die Vereine scheiterte.

Die nächste Strategie umfasste, dass durch den ersten Secondo der Forschungsgruppe, die weiteren Secondas und Secondos mithilfe des Schneeballverfahrens ausfindig gemacht werden konnten. Diesen haben die Verfasserinnen von Februar 2015 bis Mitte März 2015 mehrmals kontaktiert, um den Stand der Dinge einzuholen: Immer wieder versicherte die Schlüsselperson, er tue was er könne, jedoch sei das Interesse bei den Secondas und Secondos nicht vorhanden oder mangelnde Zeitressourcen ihrerseits war das Problem. Als Mitte März nur ein Interview durchgeführt wurde, welches in dieser Forschungsarbeit nicht verwertet werden konnte, haben sich die Verfasserinnen dazu entschieden, sämtliche Bekannte im Forschungsraum Randa, Täsch und Zermatt zu kontaktieren, um mit der dortigen lebenden zweiten Generation in Kontakt zu kommen. Kurznachrichten oder Mails mit dem vorbereiteten Brief wurden angepasst und versendet. Parallel wurde nochmals die Integrationsstelle Täsch (RIO) kontaktiert, um Hilfe einzuholen. Zudem wurde eine Supervisorin der Hes-so, welche in Zermatt wohnt, um Hilfe gebeten. Über weitere drei Bekannte konnte der Rest der Untersuchungsgruppe schlussendlich gebildet werden. Die interviewten Personen wurden auch stets gebeten, ob sie jemanden fragen könnten, der sich zu einem Interview bereit erklärt.

Wie aus den einzelnen Teilschritten ersichtlich ist, gestaltete sich der Zugang zum Forschungsfeld als sehr schwierig und herausfordernd, obwohl die Anzahl an potenziellen Interviewpartnerinnen und -partnern genügend gross war. Im Allgemeinen war der Start aus unserer Sicht viel schwieriger als erwartet. Hinzu kommt, dass sich bei der Definition der Secondas und Secondos die Ausklammerung der nicht Eingebürgerten als zu eingrenzend herausstellte. Während der Suche war dieses Attribut der Definition nur anfangs eine Ausgrenzung, doch dann wurde ersichtlich, dass dies im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit keine plausible Begründung hat. Somit entschieden wir, die von uns definierte Untersuchungsgruppe zu öffnen und damit die eingebürgerten Secondas und Secondos ebenfalls miteinzubeziehen.

Spannend waren für uns auch die Aussagen der Interviewten, welche meist am Schluss des Interviews aufkamen. Gemäss einigen Antworten und Beobachtungen stellte sich heraus, dass manche Angst vor einem schlechten Resultat oder auch aus dem Überdross von Diskussionen bezüglich dieses Themas nicht teilnehmen wollten.

#### **4.7 Auswertungsmethodik**

Die Methode, nach der die transkribierten Interviews ausgewertet wurden, soll nachstehend aufgezeigt und begründet werden. Für die Auswertung der durchgeführten Interviews verwendeten die Verfasserinnen die *qualitative Inhaltsanalyse*. Die Inhaltsanalyse im Allgemeinen bedeutet gemäss Mayring (2010, 13), dass man nach einem systematischen Vorgehen Kommunikation analysiert. Folglich wird der Text (in diesem Fall die transkribierten Interviews) unter dem Aspekt eines theoretischen Hintergrundes interpretiert. Dieses Vorgehen der Auswertung ist für die vorliegende Bachelorarbeit am besten geeignet, da die Leitfadenterviews aufgrund der aufgezeigten Theorie durchgeführt wurden. Nach der Auswertung konnten Ergebnisse für die Hauptfragestellung und die Hypothesen deklariert werden.

Mayring (2010, 64-65) beschreibt die Grundformen, nach welchen interpretiert werden darf. Die vorliegende Arbeit bedient sich der Strukturierung. Diese Analysetechnik ist folgendermassen zu verstehen (Mayring, 2010, 65): „*Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.*“

Weiter erklärt Mayring (2010, 65-66), dass im Voraus das Hauptkategoriensystem (in diesem Fall sind dies die Codes und Unterodes) festgelegt wird. Das bedeutet, es wird eine



*deduktive Kategorienanwendung* durchgeführt. Bei der Strukturierung geht es nach dem Autor (2010, 92) vor allem darum, dass die Strukturierungsdimensionen festgelegt werden müssen und dies geschieht mithilfe der Ableitung der Fragestellung und den theoretischen Begründungen.

Wie die Verfasserinnen bei der Auswertung vorgegangen sind, wird im Folgenden aufgezeigt. Zunächst wurde eine Tabelle<sup>26</sup> erstellt, in der alle Themen der Theorie, des Leitfadens und der Interviews übersichtlich aufgelistet sind. Dies ermöglichte einen Überblick und eine Verbindung zwischen den theoretischen und empirischen Zugängen. Anhand dieser Tabelle konnte eine reduzierte Aufteilung erstellt werden. Schlussendlich verfassten wir eine Codiertabelle. Bei den Codes wurden jeweilige Untercode erstellt, die als Indikator (Anzeiger) für den jeweiligen Code diente. Die fertiggestellte Tabelle wird nachfolgend dargestellt. Diese soll einen ersten Einblick gewähren und zur Übersicht dienen.

Alle relevanten Textstellen der Interviews wurden in Tabellen kodiert und paraphrasiert<sup>27</sup>. Anschliessend wurden die Ergebnisse in einem ersten Schritt zusammengefasst, verschriftlicht und in einem zweiten Schritt die passende Theorie zu den Ergebnissen ergänzt. Zuletzt wurden die Gedanken zur ersten, beziehungsweise zweiten Hypothese zusammengefasst.

Abb. 5: Die Codiertabelle

	Code	Untercode	
Strukturelle Integration	Schule	Konstellation der Schulklasse	
		Prägende Erfahrungen während der Schulzeit	
		Schulische Unterstützung	
	Ausbildung/Beruf	Übergang Schule/Beruf	
		Berufliche Stellung	
		Unterstützung in Ausbildung/Beruf	
	Gedanken zur Schweizer Politik	Wahrnehmung der Schweizer Politik	
		Gedanken zur Masseneinwanderungsinitiative	
	Raum Randa, Täsch und Zermatt	Wohnen	
		Wahrgenommene Besonderheiten in Randa, Täsch und Zermatt	
		Wahrgenommene Veränderungen in Bezug auf eigene Erfahrungen	
		Gewünschte Änderungen bezogen auf die Strukturen und die Einheimischen in Randa, Täsch und Zermatt	
	Kulturelle Integration	Sprache	Sprachgebrauch
			Sprachliche Barrieren
			Bedeutung Deutsch
Freizeit		Freizeitbeschäftigung	
		Teilnahme Verein	
Soziale Interaktionen		Kontakte zu Einheimischen im Allgemeinen	
		Kontakte zu Portugiesinnen und Portugiesen im Allgemeinen	
		Kontakte zwischen der einheimischen und der portugiesischen Bevölkerung	
		Gedanken zur Partnerwahl	
Identifikation der Secondas und Secondos		Zugehörigkeitsgefühl zur einheimischen Bevölkerung/zur portugiesischen Bevölkerung	
		Gefühl von Fremdsein	
		Portugiesische Schule	
		Gedanken zur Einbürgerung	
Rückkehrabsichten		Eigene Rückkehrabsichten	
		Rückkehrabsichten der Familie	
		Rückkehrabsichten des sozialen Umfeldes	

Quelle: Selbsterstellte Codiertabelle (2015)

<sup>26</sup> Im Anhang unter l) zu finden.

<sup>27</sup> Die strukturelle Auswertungstabelle befindet sich im Anhang m), die kulturelle im Anhang n).

# Teil IV: Ergebnisse

## 5 Ergebnisse und Synthese der Interviewauswertungen

### 5.1 Darstellung der Interviewpartnerinnen und -partner

#### Interviewpartnerin 1: Ana<sup>28</sup>

Ana ist eine Studentin der Literatur- und Sprachwissenschaften an der Universität. Sie ist Wochenaufenthalterin in Bern, kommt aber übers Wochenende und in den Ferien nach Zermatt zurück. Sie hat den Jahrgang 1992 und hat als einzige Person der Untersuchungsgruppe einen Schweizerpass. In Bern wohnt sie in einer Wohngemeinschaft, in Zermatt mit ihren Eltern und ihrem Bruder.

#### Interviewpartner 2: Henrique

Henrique ist gelernter Bankangestellter und absolviert ein Wirtschaftsstudium über die Fernfachhochschule, da er das Kollegium in Brig besucht hat. Er ist im Besitz der C-Bewilligung und im Einbürgerungsprozess, hat den Jahrgang 1990, arbeitet und lebt in Zermatt, wo er mit seinen Eltern und seiner Schwester zusammen wohnt. Er ist im Alter von neun Monaten in die Schweiz eingereist.

#### Interviewpartnerin 3: Linda

Linda hat die Matura des Kollegiums abgeschlossen und absolviert im Moment ein Praktikum in einem Hotel, um dann die Hotelfachhochschule in Lausanne zu besuchen. Sie lebt zurzeit in Täsch und an ihrem Arbeitsort. Sie hat den Jahrgang 1993 und besitzt eine C-Bewilligung.

#### Interviewpartner 4: Rafael

Rafael ist mit dem Jahrgang 1989 der älteste Interviewpartner und zum Zeitpunkt des Interviews 25 Jahre alt. Er hat keine abgeschlossene Ausbildung, arbeitet zurzeit als Pistenfahrzeugfahrer. Er lebt und arbeitet in Zermatt, wo er mit seiner Lebenspartnerin zusammen wohnt. Auch er ist Inhaber einer C-Bewilligung und will sich solange nicht einbürgern lassen, bis die Anforderung auf den Militäreinsatz verstreicht.

#### Interviewpartnerin 5: Mariana

Mariana ist zum Zeitpunkt des Interviews 19 Jahre alt (Jahrgang 1995), besucht das vierte Kollegium und plant entweder Pharmazie oder Sprachen zu studieren. Sie lebt während der Woche im Internat des Kollegiums in Brig und am Wochenende kehrt sie zu ihrer Familie nach Randa zurück. Auch sie ist Inhaberin der C-Bewilligung.

#### Interviewpartner 6: Tiago

Tiago ist in der Schweiz geboren. Er befindet sich momentan in der Lehre zum Automobilfachmann, besitzt eine C-Bewilligung, ist 17 Jahre alt (Jahrgang 1998) und somit die jüngste Person der Untersuchungsgruppe. Er lebt mit seinen Eltern und seinen Schwestern in Täsch. Er hat keine Einbürgerungsabsichten.

<sup>28</sup> Alle Namen sind frei gewählte Pseudonyme.

## 5.2 Die strukturelle Integration

Die portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt fühlen sich betreffend der strukturellen Dimension integriert.

Nachfolgend werden die in den Interviews genannten Textstellen, welche Aussagen über die strukturelle Integration widerspiegeln, analysiert und reflektiert. Prägnante Meinungen werden mit wörtlichen Zitaten hervorgehoben. Die Dimension „strukturelle Integration“ gibt Auskunft über die faktischen Rahmenbedingungen der Integration. Sie umfasst die Schulzeit, die Erwerbstätigkeit der Befragten, den Übergang von der Schule ins Berufsleben und die Verteilung in den verschiedenen Berufsgruppen.

### 5.2.1 Schule

Ein Teil der strukturellen Integration bildet der Code „Schule“. Er zeigt, wie die Integration während der Schulzeit erlebt worden ist. Die Untercode Konstellation der Schulklasse, Prägende Erfahrungen während der Schulzeit und Schulische Unterstützung sollen Rückschlüsse auf die strukturelle Integrationsfrage zulassen.

#### Konstellation der Schulklasse

Bei der Konstellation der Schulklasse haben die Interviewten unterschiedliche Aussagen gemacht. Bei Ana waren beispielsweise in der Primarschule wenige Personen portugiesischer Herkunft, nur sie und eine weitere Person. Doch ist in der Orientierungsschule<sup>29</sup> die Anzahl der Portugiesinnen und Portugiesen auf sechs angestiegen. Linda erwähnt wie Ana, dass sie eher wenige Ausländerinnen und Ausländer in der Schulklasse waren, insgesamt drei bei einer Klassengrösse von 20 Personen.

Bei Henrique hingegen bestand die Primarschulklasse aus etwa einem Viertel Kinder mit Migrationshintergrund, davon hatten fünf einen portugiesischem Migrationshintergrund.

Eher eine durchmischte Konstellation erlebte Rafael. Er erzählt, dass sie von 24 Personen ungefähr zehn Ausländerinnen und Ausländer waren, davon drei, vier Portugiesinnen und Portugiesen. Bei Mariana war der Anteil Personen mit Migrationshintergrund mit fünf oder sechs Portugiesinnen und Portugiesen, sowie weiteren mit Migrationshintergrund, mit etwa zehn Schweizerinnen und Schweizer, vergleichsweise eher gross.

Am markantesten ist die Konstellation der Schulklasse jedoch bei Tiago: 60 Prozent sind Portugiesinnen und Portugiesen gewesen, die restlichen 40 Prozent bestand aus Personen mit der Herkunft Kroatien oder Schweiz - insgesamt also ein sehr hoher Ausländeranteil und eine grosse Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen. Tiago erwähnt in diesem Zusammenhang noch eine weitere spannende Aussage:

„Weil da sind wir auch, ist die Klasse auch aufgeteilt worden. Haben sie versucht weniger Portugiesen zusammen zu tun, damit wir auch uns besser integrieren können und auf den Beruf vorbereiten.“ (Tiago, Z. 48-50)

Diese gezielte Aufteilung der Jugendlichen in der Orientierungsschule hatte eine bessere Integration zum Ziel. Nebst der Integration in die Schulklasse stand auch die Konzentration der Jugendlichen auf die bevorstehende Berufsausbildung im Vordergrund.

<sup>29</sup> Kommentar der Verfasserinnen: Die Orientierungsschule im Wallis wird in den übrigen Kantonen der Schweiz als „Oberstufe“ bezeichnet. Sie umfasst die Schulstufe siebte bis neunte Klasse - insofern nach der achten Klasse nicht der direkte Übergang ins Gymnasium (im Kanton Wallis als Kollegium bezeichnet) gewählt wurde. Im nachfolgenden Text werden aufgrund des Kantons die Bezeichnungen „Orientierungsschule“ und „Kollegium“ verwendet.

### Prägende Erfahrungen während der Schulzeit

Insgesamt haben vier von sechs Interviewpersonen Aussagen zu prägenden Erfahrungen während der Schulzeit gemacht. Bei Tiago und Ana konnten keine Aussagen gefunden werden.

„Also Primarschule läuft gut, du, (-) ja, aufgrund der fehlenden Erfahrung merkst du halt **nicht**, dass du zu einer anderen Gruppe, in Anführungszeichen, gehörst und darum würde ich mal sagen, dass die ersten, (-) also die ersten Male, wo du dich eigentlich als Ausländer (-) kennzeichnest, dann würde ich sagen, ist in der OS.“ (Henrique, Z. 23-27)

In den ersten Minuten des Interviews erwähnt Henrique diesen Satz, mit welchem er zum Ausdruck bringt, dass er sehr spät erst den Unterschied „Schweizer/Ausländer“ bemerkt hat. Dies begründet er vor allem damit, dass ein grosser Anteil an Personen mit ausländischer Herkunft in Randa, Täsch und Zermatt wohnhaft ist.

Als weitere prägende Erfahrung wird der Wechsel von der Primar- zur Oberstufe genannt. Linda sind dabei vor allem zwei prägende Erfahrungen in Erinnerung geblieben: Einerseits, dass die Klassen in Zermatt, wo sich die Orientierungsschule befindet, grösser sind und andererseits die pubertäre Phase ihres Lebens. Bei Rafael war die Schulzeit zwiespältig, da er aufgrund des Unterrichts nicht gerne in die Schule gegangen ist. Dennoch erwähnt er, dass er durch den schulischen Begegnungsraum mit Menschen in Kontakt treten konnte, die er gerne gewonnen hatte.

Der Kontakt zu den vielen Kulturen ist vor allem Mariana in Erinnerung geblieben. Sie konnte sich ihrer Meinung nach gut integrieren und hat den Unterricht im Gegensatz zu Rafael als nicht so schwierig empfunden.

### Schulische Unterstützung

„Wir haben halt immer Deutsch Stützunterricht gehabt, weil es halt trotzdem eine Fremdsprache für uns gewesen ist und ich zu Hause Portugiesisch geredet habe, haben wir einfach Stützunterricht gehabt.“ (Linda, Z. 21-24)

Alle Interviewpartnerinnen und -partner erwähnten die schulische Unterstützung „Deutsch für Fremdsprachige“ (DfF)<sup>30</sup>. In diesem Kurs verpasste man gewisse Stunden in der Hauptklasse, erhielt aber einen Intensivkurs im Deutschunterricht. Die Personen, welche den Unterstützungsunterricht besucht haben, erinnern sich positiv daran. Ana beispielsweise sagt, dass sie durch diesen Kurs schnell auf einem guten Deutschniveau gewesen ist und sie empfindet es als positiv, dass der Stützunterricht flexibel angepasst werden konnte: Von Jahr zu Jahr wurde entschieden, ob man noch weiter in den Intensivkurs musste oder nicht. Von sechs Personen nahmen fünf die Unterstützung in Anspruch. Henrique benötigte als Einziger keine Unterstützung.

Ana hat den Stützunterricht bis zur dritten Primarschule besucht. Rafael hat in der Orientierungsschule daran teilgenommen, er beschreibt die Teilnahme als ein „Müssen“. Mariana hat DfF bis zur fünften, sechsten Primarklasse besucht. Zwei Jahre benötigte Tiago den Stützunterricht und beschreibt die Teilnahme wie Rafael als „Müssen“. Linda teilt die Dauer der Teilnahme nicht mit. Der Grund für ihre Teilnahme war jedoch, dass Deutsch für sie eine Fremdsprache war.

Ana erwähnt eine weitere Unterstützung für Kinder und Jugendliche, die kürzlich von Portugal in die Schweiz gekommen sind. Diese Personen haben eine besondere Form von Stützunterricht erhalten. Der Name war ihr nicht mehr geläufig (eventuell „KSR“). Linda erwähnt im Weiteren wie Mariana den Stützunterricht in anderen Fächern wie beispielsweise Mathematik.

<sup>30</sup> Im folgenden Text wird vereinzelt die Abkürzung DfF verwendet.

Eine wichtige Bemerkung von Henrique ist, dass ihm nie jemand geholfen hat, die Hausaufgaben zu erledigen. Die Eltern - erste Generation - hätten meistens keine abgeschlossene Ausbildung, weshalb sie gemäss Henrique den Kindern bei den Schulaufgaben (z.B. Gleichungen lösen) nicht weiterhelfen können.

### Bezug zur Theorie (Schule)

Der Code „Schule“ ist ein klarer Indikator für die strukturelle Integration. Bei Esser (2001) gehört die Schule zur Dimension der Platzierung (strukturelle Assimilation). Weiss (2007) nennt diese Position strukturelle Dimension, Heckmann (2005) bezeichnet sie ebenfalls wie Heiniger (2001) als strukturelle Integration.

Nach KIP findet Integration vor allem über die Regelstrukturen der Gesellschaft statt, zu der unter anderem die Schule gehört. Der Unterricht „Deutsch für Fremdsprachige“ wird gezielt eingesetzt, damit Kinder mit Migrationshintergrund die Sprache besser erlernen. So können sie sich einerseits schnell und nachhaltig in die Klassenzusammensetzung und andererseits in die Gesellschaft einfügen. Dies sind nach Esser (2001), wie von Ehret (2015) erläutert, die Opportunitätsstrukturen, die so hergestellt werden können.

Gemäss KIP soll die frühe Förderung zu mehr Chancengleichheit führen. Darunter gehören auch die korrekte Aufteilung der Klassen und die Sprachkurse während der Schule (in diesem Fall DfF).

Die Angebote zielen aber nur auf die Zugewanderten ab, die Einheimischen bleiben aussen vor, was der gegenseitige Prozess der Integration in Frage stellt. Kann man in diesem Zusammenhang von Integration sprechen oder ist es im Grunde genommen wie Hess und Moser (2009) erwähnen, wieder ein assimilatorischer Aufruf, verkleidet mit dem Begriff der Integration?

### Gedanken zur strukturellen Hypothese (Schule)

Trotz der meist hohen Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen in den Schulklassen kann angenommen werden, dass Integration stattfindet, da die Klassen nicht separiert werden. Dennoch ist es spannend, dass gemäss Tiago in der Orientierungsschule darauf geachtet wurde, dass nicht zu viele Migrantinnen und Migranten derselben Herkunft in einer Klasse zusammentreffen. Vielleicht hat Henrique deshalb den Unterschied zwischen Ausländern und Einheimischen erst in der Orientierungsschule bemerkt.

Da die schulische Unterstützung von fünf der insgesamt sechs Interviewpartnerinnen und -partner angenommen wurde, zielt dies darauf ab, dass Integration auch tatsächlich stattfindet. Weil praktisch alle Interviewten den Stützunterricht besuchten, deutet dies auf eine gezielte, unterstützende Integration hin. In diesem Zusammenhang kann sich das Kantonale Integrationsprogramm bewähren.

Der allgemeine Nachhilfeunterricht und eine weitere mögliche Unterstützung, die von einer Seconda als „SRK“ für die erste Generation erwähnt wird, zeigen, dass die Regelstruktur „Schule“ tatsächlich Möglichkeiten bietet, Integration zu fördern. Was aber sensible Ohren hellhörig werden lässt, ist, dass die Angebote nur auf die Zugewanderten abzielen und die Einheimischen nicht miteinbezogen werden. Folglich wird aus der Sicht der Verfasserinnen von der Schule teilweise Assimilation und nicht Integration gefordert. Der transnationale Blickwinkel der Migrationsforschung kommt hier nicht zum Tragen.

## **5.2.2 Ausbildung/Beruf**

Der Code „Ausbildung/Beruf“ weist mit seinen Unter-codes Übergang Schule/Beruf, Berufliche Stellung und Unterstützung in Ausbildung daraufhin, wie die Secondas und Secondos in der beruflichen, beziehungsweise wie sie auf dem Weg in die berufliche Welt integriert sind. Er kann als fortführender Code von „Schule“ betrachtet werden.

## Übergang Schule/Beruf

Vier von sechs Interviewpartnerinnen und -partnern haben das Kollegium absolviert, ein Secundo befindet sich in der Ausbildung und ein weiterer Secundo hat eine Lehre begonnen und abgebrochen, geht aber im Moment einer Festanstellung nach.

Der Übergang zu den verschiedenen Schulsystemen und der Schritt ins Berufsleben werden normal bis fliegend erlebt.

Ana empfindet ihren Übergang von der Orientierungsschule zum Kollegium als fliegend, dies ist ihr gut gelungen, einzig mit Englisch hat sie ihre Probleme gehabt (wegen der Lehrperson). Den Übergang von Kollegium zu Universität beschreibt sie ebenfalls als fliegend. Sie hat diesbezüglich keine Probleme feststellen können. Da sie in Sprachen sehr begabt ist, wollte sie Sprachwissenschaften studieren. Ein weiterer Grund für diese Laufbahn ist der Wunsch, als Gymnasiallehrerin zu arbeiten. So hat sie sich für das Studium Französisch und Spanisch entschieden. Ana fand die Schule in Zermatt gut, sie hatte stets Lehrpersonen, welche die Schülerinnen und Schüler motivierten:

„Und dann habe ich das Elterngespräch gehabt und der Lehrer hat mich eben auch gefragt: ‚Ja, was hast du mal vor später zu machen?‘ Und ja, (*lacht*) in der sechsten Klasse habe ich so gesagt: ‚Ja, Coiffeuse.‘ (*lacht*) Und nachher hat er so gesagt: ‚Nein, nein, du musst dich unbedingt informieren wegen Kollegium und so.‘ Und erst wegen dem Lehrer bin ich überhaupt auf die Idee gekommen mich über das Kollegium und so zu informieren.“ (Ana, Z. 323-328)

Henrique hat ebenfalls das Kollegium besucht und anschliessend das Praktikum auf einer Bank absolviert. Er findet, dass der Übergang gut verlaufen ist. Eine Diskriminierung hat er bei der Bank nie erlebt. Dazu erwähnt er noch, dass es auch sehr viele Schweizerinnen und Schweizer gibt. Wenn er sich mit anderen mit demselben Weg vergleiche, sei er erfolgreicher als diese Personen gewesen.

„Bei einer Bank und da muss ich sagen, habe ich jetzt nie, (-) mich nie diskriminiert gefühlt. Wenn ich mich jetzt mit anderen vergleiche, welche den gleichen Weg gemacht haben, (-) muss ich sagen, dass ich fast erfolgreicher gewesen bin als die und (-) es sind dann wirklich **auch** viele Schweizer in der Firma drin und //, aber ich habe jetzt nie das Gefühl gehabt, dass du da diskriminiert wirst. Also der Übergang ist eigentlich sehr, sehr gut verlaufen und (-) ja.“ (Henrique, Z. 50-55)

Für Linda war klar, dass sie weiterstudieren und nicht eine Lehre beginnen wollte. Deshalb hat sie sich entschieden, ebenfalls das Kollegium zu absolvieren und in der vierten Kollegiumsklasse ist die Entscheidung gefallen, an der Hotelfachhochschule weiter zu studieren. Um sicher zu sein, dass sie auch tatsächlich auf dem richtigen Weg ist, hat sie beschlossen, nach der Matura ein zwölfmonatiges Praktikum zu absolvieren. Der Schritt in die Arbeitswelt ist für sie nochmals etwas anderes gewesen, aber sie konnte sich nicht vorstellen ohne Praxiserfahrung weiter zu studieren. Eine weitere Inspiration ihren Aussagen zufolge war ihre Schwester, die bereits das Kollegium absolviert hatte und im Moment studiert.

Mariana hat die obligatorische Schule bis zur dritten Orientierungsschule abgeschlossen, da sie wie Linda nicht wusste, in welche berufliche Richtung sie gehen soll. Die Secunda hat sich überlegt, dass sie lieber studieren möchte, als eine Lehre abzuschliessen. Anschliessend ist auch sie ins Kollegium übergetreten. Sie hat den Übergang als normal, aber schwierig empfunden. Tiago hat den Übergang Schule/Beruf, also in seinem Fall Ausbildung, ebenfalls wie Mariana als normal empfunden, er habe einen Beruf (Automobilfachmann) gewählt, der ihm gefällt.

Der Wechsel von Schule zu Beruf ist bei Rafael folgendermassen abgelaufen: Er hat die obligatorische Schule abgeschlossen und anschliessend die Lehre als Maurer begonnen, welche er nach dem zweiten Jahr abgebrochen hat, weil er keinen Gefallen daran fand. Trotzdem hat er dann weitere sechs Jahre auf dem Bau gearbeitet und hat anschliessend

eine Anstellung bei den Seilbahnen gefunden. Seine Überlegungen bei der Berufswahl waren, dass er gerne in der freien Natur ist und dass er das körperliche Arbeiten mag. Er sagt über sich, dass er zum Lernen zu faul sei und eine andere Lehre für ihn ziemlich schwierig gewesen wäre.

### Berufliche Stellung

Vier von sechs Interviewpartnerinnen und -partner besuchten oder besuchen das Kollegium. Tiago absolviert im Moment eine Lehre und Rafael hat keinen anerkannten Abschluss, da er die Lehre zum Maurer abgebrochen hat. Fünf von sechs Personen sagen, dass sie zufrieden mit der momentanen beruflichen Situation sind. Bei Mariana konnte zur Berufszufriedenheit keine Aussage gefunden werden.

Ana studiert nach der Matura Sprachwissenschaften. Im Hauptfach studiert sie Französisch, im Nebenfach Spanisch.

Henrique ist nach abgeschlossener Matura gelernter Bankangestellter und mit seinem Beruf sehr zufrieden. Parallel studiert er an der Fernfachhochschule Wirtschaft.

Linda absolviert im Moment ein Praktikum, um danach an der Hotelfachhochschule (Hochschulmanagement) zu studieren. Sie ist mit ihrer derzeitigen Situation auch sehr zufrieden. Eines Tages wünscht sie sich, die Direktion für ein Hotel und somit Verantwortung zu übernehmen. Sie möchte des Weiteren sehr gerne im Ausland arbeiten und diverse Kulturen kennenlernen.

Mariana ist zurzeit noch im Kollegium, möchte nach Abschluss der Matura entweder Pharmazie oder Sprachen studieren.

Rafael ist (nicht gelernter) Pistenfahrzeugfahrer und mit der beruflichen Situation ebenfalls zufrieden. Zurück in das Baugewerbe, in welchem er die Maurerlehre abgebrochen hat, möchte er nicht mehr. Er mag, dass er alleine arbeiten kann. Dies birgt für ihn die Vorteile, nicht angeschrien zu werden und so seine Freiheiten zu geniessen. Er empfindet den Beruf als gemütlich, da er auch immer einen halben Tag frei hat. Tiago befindet sich in der Ausbildung zum Automobilfachmann und ist sehr zufrieden mit der Berufswahl.

### Unterstützung in Ausbildung/Beruf

Von den sechs befragten Personen können bei Ana und Rafael keine Aussagen verwertet werden.

Bezogen auf die erhaltene Unterstützung in Beruf oder Ausbildung erwähnt insbesondere Henrique, dass er während seiner Ausbildung oder im Beruf immer sehr gefördert worden ist. Er hat Chancen erhalten, welche andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erst nach langer Zeit bekommen haben. Seinem Empfinden nach, wurde ihm Vertrauen entgegen gebracht und sein Migrationshintergrund wäre in diesem Zusammenhang nie eine Frage gewesen.

„Wie ich vorher schon erwähnt habe, (-) bei der Firma, bei der ich angefangen habe, (-) haben sie mich eigentlich immer gefördert. Ich habe eigentlich immer super Chancen bekommen. Eigentlich im (*wiederholt*), (-) in Zeitabständen oder Zeitintervallen, welche (-) sehr, sehr kurz gewesen sind. Also die Stelle, welche ich im Moment ausübe, haben andere nach zehn Jahren bekommen.“ (Henrique, Z. 185-189)

Linda erwähnt die Unterstützung der Eltern, die sie stets spüren konnte. Mariana sagt auch, dass sie von ihren Eltern unterstützt worden ist, indem sie selber entscheiden konnte, welchen beruflichen Weg sie einschlagen wollte. Zudem sind die Eltern stolz auf sie, da sie weiterstudiert.

„Sie haben immer gewollt, dass ich weiterstudiere. Also sie haben mich nie gezwungen, sie haben mir gesagt, ich soll es selber entscheiden. Und sie sind auch stolz, also wenn ich weitermachen würde.“ (Mariana, Z. 168-170)



Tiago meint, dass in dieser Hinsicht keine konkrete Unterstützung notwendig ist, weil jeder, der Deutsch kann und lernen will, auch fähig ist, sich zu bewerben. Er spricht aber auch an, dass Personen, welche erst vor kurzer Zeit in die Schweiz eingereist sind, diese Unterstützung benötigen. Bei Tiago besteht noch die Besonderheit, dass er während den Ferien in Portugal seinem Onkel in der Autowerkstatt geholfen hat. Insofern war der Onkel eine wichtige Unterstützung und ein Vorbild bei der Berufswahl.

### Bezug zur Theorie (Ausbildung/Beruf)

Der Code „Ausbildung/Beruf“ ist ein weiterer Hinweis für die Art und den Grad der strukturellen Integration. Mit der beruflichen Platzierung ist Essers (2001) wichtigste Dimension angesprochen. Auch die EKM (2010) empfiehlt, die berufliche Integration als primäres Ziel zu setzen. Möchte man dies tun, sind alle Secondas und Secondos hervorragend integriert, da keine der Interviewpersonen zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren. Nach Mey (2010) ist ebenfalls die Bildung der Königsweg der gesellschaftlichen Integration, dessen sich die zweite Generation durchaus bewusst ist. Wenn man vergleicht, dass vier von den sechs Interviewpersonen eine Mittelschule besucht haben oder besuchen, sind sie sich durchaus bewusst, dass die berufliche Ausbildung einen zentralen Stellenwert in der Schweiz hat. Nach der Meinung von Mey (2010) wird die zweite Generation für ihre Bemühungen nicht immer belohnt, sie müssten mit Abweisungen zurechtkommen - und dies trotz gelungenem Übergang vom Abschluss der obligatorischen Schulzeit in die Erstausbildung. Dies kann aus den Interviewergebnissen heraus nicht bestätigt werden, da in keinem Interview das Thema der Frustration über die Stellensuche, beziehungsweise über einen schlechten Zugang zu den Mittelschulen thematisiert wurde. Gemäss der Studie von Mey, Rorato und Voll (2005) haben die Secondas und Secondos einen schlechteren Zugang zur Bildung, sind aber besser positioniert als ihre Eltern. Sie absolvieren im Vergleich zu Schweizerinnen und Schweizern mit gleichen Ausgangsbedingungen häufiger eine Tertiärstufe der Bildung, haben aber nebst den höheren Aufstiegschancen auch die grösseren Abstiegsrisiken (beispielsweise schliessen mehr Secondas und Secondos eine Tertiärstufe ab, aber die Anzahl Personen dieser Gruppe ohne einen anerkannten Abschluss ist ebenfalls höher). Dies konnte auch so aus den Interviews entnommen werden, was nachfolgend aufgezeigt wird. Des Weiteren konnten die Autoren (2005) aufzeigen, dass die soziale Stellung der Secondas und Secondos sich derjenigen der Schweizer Bevölkerung anpasst.

### Gedanken zur strukturellen Hypothese (Ausbildung/Beruf)

Im Grunde genommen haben alle sechs Interviewpartnerinnen und -partner den Übergang von der Schule zum Beruf, beziehungsweise zur Ausbildung als sehr fließend beschrieben. Alle haben den Weg zu einer weiterführenden Schule gewählt oder eine Lehrstelle gefunden. Ana hat das Lernen der englischen Sprache beim Übergang als schwierig empfunden, Henrique findet er habe den Weg erfolgreicher absolvieren können als andere, Linda hat das ewige Lernen mit einem Praktikumsjahr unterbrochen, um anschliessend weiter zu studieren, Rafael ist die Lehrstelle als Maurer angetreten, hat diese aber nie abgeschlossen und Tiago befindet sich noch in der Lehrausbildung zum Automobilfachmann.

Insgesamt haben vier von sechs Interviewpartnerinnen und -partner das Kollegium als weiterführende Schule besucht. Eine Person ist in der Ausbildung und eine weitere arbeitet ohne eine abgeschlossene Ausbildung. Der theoretische Hintergrund, dass häufiger eine Tertiärstufe besucht wird, zeigen Ana, Linda, Henrique und Mariana (die sich zwar noch im Kollegium befindet, aber das Ziel verfolgt zu studieren) auf. Rafael ist ein Beispiel dafür, dass höhere Abstiegsrisiken bestehen: Er hat keine abgeschlossene Ausbildung. Dass nach Mey (2010) die zweite Generation trotz gelungen Übergangs mit Abweisungen rechnen muss, konnte nicht bestätigt werden, da, wie bereits erwähnt, während der Interviews nie Frustration im Kontext der Lehrstellensuche oder der Übertritte in eine Mittelschule erwähnt wurden.

Die Aussage, dass die zweite Generation besser positioniert ist als ihre Eltern, kann so aus den Interviewgesprächen interpretiert werden. Dass sich die soziale Stellung der Interviewpersonen derjenigen der Schweizerinnen und Schweizern angleicht, konnte vor allem durch das Erfolgsbeispiel von Henrique aufgezeigt werden: Er arbeitet in einem angesehenen Beruf und hat Chancen im Betrieb erhalten, wobei sein Hintergrund keine Rolle gespielt hat. Allgemein wird aber für die Unterstützung in der Berufs- oder Ausbildungswelt wenig angeboten. Ist dies vielleicht ein Hinweis auf ein Defizit im Bereich der Unterstützung? Nichtsdestotrotz kann gesagt werden, dass der Bankangestellte (mit anerkanntem Abschluss) bis hin zum Pistenfahrzeugfahrer (ohne anerkannten Abschluss), alle einer Arbeit oder Ausbildung nachgehen, was für eine bestehende Integration spricht. Sie sind alle zufrieden mit der Berufswahl und haben berufliche Zukunftswünsche: Henrique will die Fernfachhochschule beenden, Linda träumt von der Übernahme der Direktion eines Hotels, von Auslandsaufenthalten und Mariana möchte in naher Zukunft entweder Pharmazie oder Sprachen studieren. Die berufliche Dimension der Interviews zeigt auf, wie unterschiedlich Integration aussehen kann und dass es nicht ein „besser oder schlechter integriert sein“ gibt. Beste Beispiele hierfür sind Henrique und Rafael, der eine ein anerkannter Bankangestellter, der andere ein Lehrabbrecher und doch haben beide eine Arbeitsstelle. In diesem Zusammenhang kann auch gut der transnationale Blickwinkel der Migrationsforschung einfließen, der für das Auflösen von starren Grenzen ist und das Augenmerk auf unterschiedliche Differenzen (Mecheril 2014) legt. Der Indikator Beruf/Schule gibt nur einen Hinweis wie dieser Bereich eines Menschen aussieht und nicht, wie seine Einstellungen sind, wie sich das soziale Verhalten und die unterschiedlichen Eigenschaften einer Person zeigen. Es gibt nicht nur ein „Entweder-oder“, sondern ein „Sowohl-als-auch“ (Transkulturalitätskonzept von Leimgruber, 2013).

### 5.2.3 Gedanken zur Schweizer Politik

Ein weiterer Hinweis, wie die strukturelle Integration in Randa, Täsch und Zermatt aussieht, liefern die „Gedanken zur Schweizer Politik“, weil sie wie die vorherigen Codes und Unter-codes den Rahmen der Integration festlegen: Mithilfe der Unter-codes Wahrnehmung der Schweizer Politik und Gedanken zur Masseneinwanderungsinitiative soll die strukturelle Integration in diesen Bereichen erfasst werden.

#### Wahrnehmung der Schweizer Politik

Alle sechs Interviewpersonen interessieren sich eher wenig für Politik, Rafael sagt sogar, dass er sich überhaupt nicht für Politik interessiert. Trotzdem sind die meisten Interviewpartnerinnen und -partner der Meinung, dass die Politik in der Schweiz mehrheitlich gut läuft.

Das Interesse für politische Themen ist bei Ana ebenfalls nicht vorhanden, doch sei sie generell informiert. Ihrem Gefühl nach ist die Politik in der Schweiz sehr gut, ansonsten würde es dem Land nicht so gut gehen. Linda ist sogar der Meinung, dass die Schweizer Politik eine der besten überhaupt ist, da diese ziemlich stabil ist und wenige Probleme auftauchen.

Henrique erschrickt bei der Frage nach der Meinung über die Politik etwas und wünscht zunächst eine Pause (die Aufnahme wird kurze Zeit auf „Stopp“ gestellt, damit Henrique nachdenken kann). Anschliessend äussert Henrique, dass die Schweizer Politik bekannt sei, für das Aufnehmen vieler Ausländerinnen und Ausländer. Andererseits sind viele Themen an der Tagesordnung, welche seiner Meinung nach rechtsradikaler überkommen. Er könne beide Seiten nachvollziehen. Für ihn braucht es ein gewisses Mittelmass. Bezogen auf die Grössenordnung der Migrationsgruppen müssten Massnahmen ergriffen werden. Die Politik an und für sich und wie diese praktiziert wird, findet Henrique gut.

„(-- ) Die Schweiz ist ja bekannt für ein (-) Land, welches viele Ausländer aufnimmt. Also an und für sich ist das, (-) wie soll ich sagen, (-) ist die Poli(-)tik da sicher gut und muss sich dem anpassen. (-- ) Nachher gibt es da ja natürlich verschiedene Themen,

(-) welche immer wieder an der Tagesordnung sind, ein bisschen rechtsradikaler rüberkommen. Auch die kann ich nachvollziehen. Es, (-) es braucht einfach ein gewisses **Mittelmass**, meiner Meinung nach.“ (Henrique, Z. 227-232)

Mariana sagt, sie verstehe nicht viel von Politik, hat aber wie die anderen Secondas und Secondos das Gefühl, dass die Politik in der Schweiz gut läuft. Tiago äussert ebenfalls, dass er nichts von Politik versteht, er findet es aber positiv, dass die Einheimischen ab dem 18. Lebensjahr ein Wahlrecht haben.

### Gedanken zur Masseneinwanderungsinitiative

Alle sechs Interviewpersonen beziehen Stellung zur Masseneinwanderungsinitiative.

Ana äussert zur Masseneinwanderungsinitiative, dass sich dadurch die Angst der Bevölkerung vor dem Neuen widerspiegelt. Henrique erwähnt die Initiative nicht konkret, doch lässt seine Aussage darauf zurückschliessen, dass diese gemeint ist:

„Also man hört immer mehr (-) Initiativen von der SVP, welche auch angenommen werden. (-) Und es ist ja nicht nur für die Ausländer ein Problem, es ist ja dann für die Schweiz auch ein Problem.“ (Henrique, Z. 240-242)

Henrique ist der Meinung, dass die EU auf die Schweiz einen Einfluss hat. Dank der EU ist die Schweiz so, wie sie ist. Er meint, dass die Politik eskalieren könnte, nicht nur aufgrund der Ausländerinnen und Ausländern, sondern auch wegen dem wirtschaftlichen System.

Die Entscheidung der Initiative findet Linda unfair. Sie begründet ihre Meinung mit ihrer beruflichen Situation im Hotelgewerbe: Saas-Fee habe dazu gestanden, dass sie Einwanderer brauchen, dass sie auf diese Arbeitskräfte angewiesen sind und obwohl Zermatt genauso auf die ausländischen Arbeitskräfte angewiesen ist, wollte man die Einwanderung eindämmen. Die Seconda spricht in diesem Kontext davon, dass die Gemeinde Zermatt im Gegensatz zur Gemeinde Saas-Fee die Initiative angenommen hat. Die Arbeitgeber würden ihrer Meinung nach selber diese Personengruppe suchen: Aus dem Ausland stammend und einen tiefen Bildungsstand.

Mariana denkt bezüglich der Masseneinwanderungsinitiative, dass man schon berücksichtigen sollte, dass nicht Unmengen von Migrantinnen und Migranten kommen (dieselbe Meinung vertreten auch Henrique, Rafael und Tiago). Zunächst soll man auf die Personen, welche hier leben, achten, dass es diesen gut geht. Ihr geht es um die Vermeidung von hoher Arbeitslosigkeit der im Land lebenden Migrantinnen und Migranten. Rafael ist ebenfalls von der Wichtigkeit überzeugt, die Einwanderung ein wenig einzudämmen, andererseits ist er sehr froh darüber, dass seine Eltern in die Schweiz kommen durften und er nun hier lebt. Seiner Meinung nach kommen immer mehr Menschen, welche Probleme verursachen. Aus diesem Grund werden vielfach alle Ausländer schubladisiert - dies macht ihn wütend.

„Und es kommen immer mehr und mehr, die einfach nur Probleme machen. Es sind, also die jüngeren Leute, die jetzt hier in die Schweiz reinkommen, (-) ich weiss nicht, was im Kopf von denen los ist, aber die kommen nur mit Problemen und machen hier überall Probleme und nachher heisst es wieder, dann schiessen alle Schweizer wieder alle Ausländer in den gleichen Kessel. Und das regt mich auf.“ (Rafael, Z. 245-249)

Tiago versteht die Entscheidung, da er auch sagt, es wären schon sehr viele portugiesische Migrantinnen und Migranten in Zermatt, manchmal auch zu viele. Hingegen erwähnt er auch, dass seine Mutter nach der Masseneinwanderungsinitiative vermehrt negative Bemerkungen gehört hat. Der gegenseitige Respekt ist ihm wichtig.

### Bezug zur Theorie (Schweizer Politik)

Das Ziel der Verfasserinnen war es, die Wahrnehmung und das Interesse über die Politik der befragten jungen Leute herauszufiltern und die Meinungen zur Masseneinwanderungsinitiative herauszukristallisieren.

Wie in der Theorie erläutert, ist die Schweizer Politik an starre, abgrenzbare Mechanismen orientiert (vgl. hierzu methodologischer Nationalismus). Der Begriff der Integration ist ein elementarer Bestandteil der Politik geworden, im Ausländergesetz wird die Integration als Ziel verfolgt. Diesbezüglich konnten keine klaren Aussagen der Interviewpersonen thematisiert werden, da sich die Personen schlicht zu wenig mit der Thematik auskannten.

Aus dem Abstimmungsergebnis der Schweizerinnen und Schweizern ist zu entnehmen, dass insbesondere das innere Mattertal die Masseneinwanderungsinitiative mit einem hohen Prozentsatz angenommen hat, davon hatten auch die interviewten Personen grösstenteils Kenntnis.

### Gedanken zur strukturellen Hypothese (Schweizer Politik)

Alle Interviewpersonen waren wenig bis gar nicht an Politik interessiert. Henrique hat sich diesbezüglich nicht geäussert, war aber von der Frage so überrumpelt, dass er eine kurze Unterbrechung des Interviews wünschte. Dies macht die Verfasserinnen der vorliegenden Arbeit aufmerksam, da einerseits häufig in der Politik über das Thema Integration gesprochen und andererseits von den Migrantinnen und Migranten so viel eingefordert wird. Irgendwie scheint die Politik die interviewten Personen nicht anzusprechen, was es erschwert, die Integration in diesem Teilbereich zu beschreiben.

Aus dem assimilatorischen Blickwinkel ist die Grenze zwischen der ausländischen Bevölkerung und der Schweizer Politik stark erkennbar, obwohl für diese Personengruppe spezifisch ein Ausländergesetz geschaffen wurde. Im transnationalen Ansatz hingegen ist fraglich, ob denn die Politik überhaupt zu den Secondas und Secondos durchdringen muss, wenn sie mit ihren Rechten hierzulande zufrieden sind und der Lebensraum über den nationalen Grenzen hinweg stattfindet? Erstere Sichtweise deutet im Gegensatz zum transnationalen Blickwinkel darauf hin, dass sich die zweite Generation in diesem Bereich nicht integriert fühlt.

Die Interviewpersonen haben bei der Wahrnehmung der Schweizer Politik geäussert, dass sie denken, dem Land würde es aufgrund der geführten Politik gut gehen (Mariana, Ana, Henrique und Linda). Interessant bei der Masseneinwanderungsinitiative ist, dass Henrique, Mariana, Tiago und Rafael indirekt sagen, dass sie die Initiative nachvollziehen können, weil alle genannten Personen der Meinung sind, es gäbe im Moment viele Ausländerinnen und Ausländer im Mattertal. Durch den transnationalen Theoriezugang lässt sich das so erklären, dass sich die Secondas und Secondos nicht nur als Migrantinnen und Migranten sehen, sondern sich einerseits auch mit der Schweizerinnen und Schweizer identifizieren und andererseits das Abstimmungsergebnis nicht als persönlichen Angriff wahrnehmen - für sie ist es keine Grenzüberschreitung, weil die Grenze zwischen Einheimischen und Ausländerinnen und Ausländern vielleicht gar nicht mehr so stark vorhanden ist? Fakt ist aber, dass alle Personen etwas über die Masseneinwanderungsinitiative sagen können, was darauf rückschliessen lässt, dass das in der Theorie erläuterte Ergebnis (die hohe Prozentzahl der Annahmequote) die Secondas und Secondos doch irgendwo auch angesprochen hat.

#### **5.2.4 Raum Randa, Täsch und Zermatt**

Randa, Täsch und Zermatt, die Herkunftsgemeinden der Interviewten, sind ein elementarer Bestandteil der vorliegenden Arbeit. Die Unter-codes Wohnen, Wahrgenommene Besonderheiten in Randa, Täsch und Zermatt, Wahrgenommene Veränderungen in Bezug auf eigene Erfahrungen und Gewünschte Änderungen bezogen auf die Strukturen und den Einheimischen in Randa, Täsch und Zermatt sollen den Forschungsraum im Näheren beleuchten.

Die Verfasserinnen haben sich dazu entschieden, Aussagen über den Herkunftsraum der Befragten zur strukturellen Integration hinzuzufügen, da der Forschungsraum den Rahmen der Untersuchungsgruppe bildet und deshalb auch eine Art der Struktur vor Ort widerspiegelt.

### Wohnen

Alle Befragten haben ihren Hauptwohnsitz in Randa, Täsch oder Zermatt. Doch gibt es einige, die aufgrund des Studiums oder der Arbeitsstelle nur an den Wochenenden und Ferien vor Ort sind.

Henrique und Rafael arbeiten und wohnen als einzige der Befragten in Zermatt. Henrique wohnt noch mit seiner Schwester bei den Eltern, Rafael hingegen wohnt seit vier Jahren mit seiner Lebenspartnerin zusammen. Tiago arbeitet in Visp und wohnt in Täsch mit seinen Eltern und Geschwistern. Ana ist während der Woche in Bern und am Wochenende in Zermatt bei ihren Eltern und dem Bruder. Linda arbeitet und lebt während der Woche in Saas-Fee und am Wochenende oder an ihren freien Tagen bei ihren Eltern in Täsch. Mariana wohnt während der Woche im Internat in Brig und am Wochenende geht sie nach Randa zu ihrer Schwester und ihren Eltern zurück.

### Wahrgenommene Besonderheiten in Randa, Täsch und Zermatt

In einem sind sich alle sechs Interviewpartnerinnen und -partner einig: In Randa, Täsch und Zermatt gibt es sehr viele Personen mit Migrationshintergrund, vor allem Portugiesinnen und Portugiesen. Ana sagt diesbezüglich, dass ganze Familien migriert sind. Zudem erwähnt sie, dass es häufig portugiesische Feste (Folklorefeste) gibt, um die portugiesische Tradition beibehalten zu können. Tiago meint, dass man dadurch die portugiesische Sprache als Hauptsprache beibehält. Henrique sieht den hohen Ausländeranteil auch als Hauptquelle für Probleme, die vor Ort entstehen. Er ist der Meinung, dass Kinder, welche im Forschungsraum zur Schule gehen, erschwerte Möglichkeiten haben.

„(-) Ich finde aber, Zermatt ist eine Ausnahme, weil in Zermatt ist halt die Situation, du hast eine Gesellschaft in der Gesellschaft drin. Du kannst eigentlich als Portugiese, (-) nicht problemlos, aber praktisch problemlos überleben, auch wenn du nicht Deutsch kannst“. (Henrique, Z. 289-292)

„Und da oben triffst du, ja, in jeder Ecke triffst du einen „Porto“.“ (Tiago, Z. 147-148)

Ana, Linda, Mariana und Tiago sind sich einig, dass der jeweilige Wohnort einen Dorfcharakter hat und für Linda ist Täsch ein einheimisches Dorf. Mariana meint, dass man in Täsch isoliert leben würde, weil man für jeden Einkauf ein Auto benötigt und der Ort für Touristen interessant sein kann, für die Personen, die dort wohnen, wenig Abwechslung vorhanden ist. Für Ana erscheint die Frage nach der Herkunft im städtischen Raum, wie beispielsweise Bern, weniger wichtig.

Ana, Henrique und Mariana würden die allgemein verbreitete Meinung unterstützen, dass im Forschungsraum viele Portugiesinnen und Portugiesen im Tourismusgewerbe arbeitstätig sind. Henrique ist der Ansicht, dass dies 80 Prozent der Personen portugiesischer Herkunft betrifft. Linda betont aber auch, dass es viele Portugiesinnen und Portugiesen gibt, die in anderen Branchen arbeiten.

Der Tourismuscharakter sei auch sehr typisch für das innere Mattertal. Für Rafael ist der Tourismus der Grund, weshalb man nicht Einheimische und Personen mit Migrationshintergrund trennen kann. Es stossen seiner Meinung nach sehr viele Kulturen aufeinander. Mariana glaubt, dass wegen den Touristen die Miete in Zermatt viel zu hoch ist und sie mit ihrer Familie nach Randa umziehen musste.

Eine sehr prägnante Aussage machen Linda und Ana bezüglich der Integration: Ana sagt, dass durch den hohen Ausländeranteil im Forschungsraum die Integration erschwert sei, Linda ist sogar der Meinung, dass die Integration aus demselben Grund praktisch unmöglich

ist. Letztgenannte Seconda denkt auch, dass durch die vermehrten Integrationsangebote, die Integration schneller vorangeht.

„Und darum habe ich gedacht, ja, ich mache mal mit beim Interview, weil es ist halt schon (-) ja, ein Problem, wenn es, wenn es so eine grosse Anzahl hat, ist die Integration immer (-) schwieriger, habe ich das Gefühl.“ (Ana, Z. 902-904)

„Weil es ist halt auch nicht einfach, wenn so viele Portugiesen da sind, dass man sich dann nicht so schnell integriert, es ist fast **unmöglich**.“ (Linda, Z. 197-198)

### Wahrgenommene Veränderungen in Bezug auf eigene Erfahrungen

Fünf von sechs Interviewpartnerinnen und -partner, alle ausser Ana, erwähnen von sich aus, dass heute viel mehr Portugiesinnen und Portugiesen als früher in Randa, Täsch und Zermatt anzutreffen sind. Henrique meint, dass es eine drastische Entwicklung gegeben hat. Er spricht davon, dass mehr portugiesische Kinder in einer Klasse aufeinander treffen als Schweizerinnen und Schweizer, was zu immer mehr Problemen führe. Mariana sieht diese Entwicklung in der Klasse ihrer Schwester. Rafael spricht von einem Verhältnis, dass 60 Prozent Kinder portugiesischer Herkunft in einer Klasse sind und die anderen einen schweizerischen oder kroatischen Hintergrund haben (Tiago spricht bei seiner Klassenkonstellation bereits von einem ähnlichen Verhältnis, vgl. hierzu Konstellation der Schulklasse).

„(-) Also ich muss jetzt sagen. Zermatt. (-) Also, wenn ich in die Schule gegangen bin, also in die erste, zweite Klasse, also wenn ich angefangen habe, sind wir, wie gesagt, vielleicht ein Fünftel Portugiesen gewesen. Und das hat sich jetzt drastisch entwickelt. (-) Zermatt hat zum Teil mehr Portugiesen als sonst andere Nationalitäten in den Klassen.“ (Henrique, Z. 114-117)

Henrique meint, dass viele Kinder kein Deutsch sprechen. Die Konsequenz ist, dass der Unterricht praktisch auf Portugiesisch geführt werde. Diese Aussage unterstützt auch Linda, welche die Reaktion der Lehrerinnen und Lehrer auf die hohe Anzahl an portugiesischen Kindern zurückschliesst. Wenn Linda abends ausgeht, erkenne sie viele nicht mehr, weil ständig neue Migrantinnen und Migranten nach Zermatt kommen. Rafael sieht aufgrund der erhöhten Anzahl vermehrt Streit, Gruppenbildungen und Hänseleien bei den Schulkindern. Linda ist der Meinung, dass man sich früher besser integrieren können (aufgrund der geringeren Anzahl). Sie denkt, dass sie heute anders aufwachsen würde als früher, obwohl es im Gegensatz zu früher, mehr Angebote im Bereich der Integration gibt. Sie vermutet, dass man sich früher mehr um Integration bemüht hat.

Die Trennung zwischen den beiden Kulturen (Schweiz und Portugal) ist für Ana und Rafael zu sehen. Rafael begründet seine Aussage, indem er sagt, dass sich dieser Grundgedanke von der ersten zur zweiten Generation überträgt und dass er das Verhalten auch bei seinem jüngeren Bruder beobachten kann. Dieser schliesse sich im Gegensatz zu ihm auch eher mit den Portugiesen zusammen.

Eine positive Veränderung sieht Ana und zwar, dass die Hierarchie, welche bei der ersten Generation bestanden hat, in der zweiten weniger anzutreffen ist.

### Gewünschte Änderungen bezogen auf die Strukturen und die Einheimischen in Randa, Täsch und Zermatt

Im Grunde sind sich alle sechs Interviewpartnerinnen und -partner einig, dass in Randa, Täsch und Zermatt mehr Toleranz vorhanden sein sollte (bei Rafael kann diesbezüglich keine spezifische Aussage verwertet werden).

Ana denkt, dass mehr Toleranz die Lösung für alles ist. Sie ist der Überzeugung, dass das Informieren über die andere Kultur ein wichtiger Schritt ist, um die Angst vor dem Fremden zu überwinden. Henrique ist es wichtig, dass man korrekter ist bei der Schulklassenbildung,

um so „Ausländerklassen“ zu vermeiden. Linda möchte eine Klassentrennung ebenfalls vermeiden. Des Weiteren soll das Sprechen auf Portugiesisch nicht verboten werden und man solle Portugiesinnen und Portugiesen akzeptieren, sowie sie Schweizerinnen und Schweizer auch akzeptieren. Mariana ist dafür, dass man einander besser kennenlernt. Mehr Respekt wünscht sich Tiago von den Einheimischen, auch wenn er versteht, dass die Einheimischen die grosse Anzahl an Migrantinnen und Migranten nicht gutheissen.

„Ja, Änder//, ja, also ich bin sowieso ein Mensch, ich bin (20 min)<sup>31</sup> allgemein jetzt nicht nur mit Portugiesen und Schweizern, einfach allgemein für mehr Toleranz. Ich glaube, das ist einfach die Lösung für alles.“ (Ana, Z. 284-286)

Henrique wünscht sich weiter, dass man portugiesische Eltern motiviert, sich mehr in das schulische Leben der Kinder einzubringen. Sei dies einerseits finanziell und andererseits über die Kinder selbst.

Die vermehrte Unterstützung von portugiesischen Kindern und die Bestärkung Deutsch zu sprechen, wünscht sich Linda. Ihrer Meinung nach bringt es nichts, wenn Lehrpersonen Portugiesisch lernen. Sie sehe aber ein, dass es schwierig ist, eine passende Lösung zu finden. Rafael sieht auch den Ansatz, die Motivation beim Deutschlernen zu erhöhen. Er würde als Arbeitgeber die Fremdsprache lernen, dies aber als Anreiz verwenden, damit die Migrantinnen und Migranten Deutsch lernen.

„Aber es macht halt schon einen grossen Unterschied, ob man wirklich nur im Unterricht Deutsch hört oder auch in der Freizeit Deutsch hört. Und jetzt, wir haben jetzt dann auch immer eben, wenn wir halt am Spielen, auch in unserer Freizeit, es ist immer, wir haben immer Deutsch, ich habe eigentlich immer nur zu Hause wirklich Portugiesisch geredet. Das macht halt schon einen grossen Unterschied. Weil es ist halt zu verstehen, sicher, sie verstehen sehr gut. Aber halt das Reden, das ist das Schwierigste. Und wenn man das halt nur im Unterricht macht und im Unterricht reden ja nicht alle zur gleichen Zeit.“ (Linda, Z. 246-253)

Linda ist es wichtig, dass die Integration allgemein schneller vorangeht. Sie ist der Meinung, dass sich manche Migrantinnen und Migranten nicht genug bemühen. Ihr ist es wichtig, dass man sich hier integriert, sie habe beide Gruppen (Einheimische und Personen portugiesischer Herkunft) gleich gern. Sie möchte eine Lösung finden, die für alle stimmt, ihrer Meinung nach müssen beide zufrieden sein. Für Linda bedeutet Integration in diesem Zusammenhang, das Erlernen der Sprache und die Eingliederung in die Schweizer Gesellschaft, das heisst der Kontakt zu den Einheimischen.

### Bezug zur Theorie (Raum Randa, Täsch und Zermatt)

Wie in der Theorie der vorliegenden Arbeit bei Mahnig et al. (2005) nachgelesen werden kann, ist die portugiesische Migration eine Arbeitsmigration, die in den 1980er Jahren begonnen hat und danach stets angestiegen und bis heute aktuell ist. Aus den Interviews kann dies so herausgelesen werden, da einerseits die Secondas und Secondos mehrmals sagen, dass die Eltern (1. Generation) meist schon seit 30 Jahren in der Schweiz leben und typischerweise häufig im Bau- und Gastgewerbe anzutreffen sind. Viele portugiesische Migrantinnen und Migranten sind nach den Autoren (2005) vor allem in den touristischen Kantonen anzutreffen (unter anderem im Wallis), wo die wirtschaftliche Bedeutung des Gastgewerbes wichtig ist.

Arend (2008) hat, bezogen auf Zermatt, herausgefunden, dass Probleme für eine erfolgreiche Integration vorhanden sein können, da diverse Anzeichen dafür vorliegen (sieben von neun Bereichen haben kritische Werte aufgezeigt). Weiter ist auch aus dem

---

<sup>31</sup> Bei den Transkripten sind die Zeitangaben alle fünf Minuten markiert, dies vereinfacht die Suche nach Textstellen. Im empirischen Teil wurden die Zeitangaben übernommen, da sonst die Zeilenangaben nicht mehr übereinstimmen.

Schweizerischen Fernsehbeitrag (2014) ersichtlich, dass die Ausländerinnen und Ausländer als eine Art Parallelgesellschaft in Zermatt leben. Dies würde das Bild des Multikulturalismus widerspiegeln. Diese eher assimilatorisch gestützten Theorieansätze können mehrheitlich durch die Aussagen bestätigt werden. Die Interviewpersonen nehmen Probleme in Randa, Täsch und Zermatt wahr und benennen sie auch (hoher Ausländeranteil, das Bestehen einer Parallelgesellschaft, der etwas problematische Dorfcharakter etc.). Die Problematik könnte durch die gewünschten Änderungen der Secondas und Secondos angegangen werden, da diese in den Augen der Verfasserinnen einen transnationalen Charakter aufweisen: Die gegenseitige Toleranz beruht auf der Unterscheidung Mensch/Mensch und nicht Einheimischer/Ausländer.

### *Gedanken zur Hypothese (Raum Randa, Täsch und Zermatt)*

Die Wohnsituationen der Interviewpersonen werden hier erwähnt, da dies aus unserer Sicht für die Auswertung von Bedeutung ist. Anfangs bestand die Idee nur Secondas und Secondos zu befragen, die in Randa, Täsch oder Zermatt wohnen. Es stellte sich jedoch heraus, dass sich einige der Befragten nur an den Wochenenden oder in den Ferien dort aufhalten. Ein häufiger Grund für diese Tatsache ist der teilweise unumgängliche Wegzug aufgrund der fehlenden weiterführenden Schulen oder begrenzten Ausbildungsmöglichkeiten. Mit der transnationalen Theoriebrille aufgesetzt bedeutet das, dass das Leben teilweise über den Kantonsgrenzen weitergeführt wird. Aufgrund der Bildungssituation oder Infrastrukturen in Randa, Täsch und Zermatt ist aus den jeweiligen Wohnsituationen der Secondas und Secondos ersichtlich, dass drei von sechs Interviewpersonen Wochenaufenthalterinnen und -aufenthalter an einem anderen Ort leben (alle Secondas). Nur Henrique und Rafael arbeiten und wohnen am selben Ort - beide in Zermatt. Tiago pendelt täglich zwischen dem Arbeits- und Wohnort hin und her (Visp - Täsch). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Verbundenheit zum ursprünglichen Wohnort und Familie bleibt (alle drei Secondas gehen wöchentlich oder nach Möglichkeit zurück), aber dass die Fortsetzung der Integration dann am neuen Ort weitergewoben wird - und das ist das, was der Transnationalismus (hier sind jetzt die Kantonsgrenzen gemeint) auch ausmacht. Aus der assimilatorischen Sichtweise ist es ein Verlust für Randa, Täsch und Zermatt, weil die Personen ihre Herkunftsregion verlassen. Aus Sicht des Transnationalismus ist es hingegen ein Gewinn, da die Secondas und Secondos mit neuen Erfahrungen zurückkommen.

Aufgrund der gemachten Aussagen, kann festgehalten werden, dass die Theorie bestätigt wird: Auch die Interviewpersonen nehmen eine hohe Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen in Täsch, Randa und Zermatt wahr. Dies hat nach den Aussagen der Interviewpersonen in den vergangenen Jahren nochmals zugenommen, so dass mehr portugiesische Kinder in der Schule aufeinander treffen und es Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache gibt. Kurz gesagt, haben sich die Probleme in den vergangenen Jahren angehäuft. Was die Verfasserinnen aufmerksam macht, ist, dass tatsächlich von einer Parallelgesellschaft gesprochen wird: Henrique sagt klar und deutlich, dass eine Gesellschaft in der Gesellschaft besteht. Rafael ist der Meinung, dass sich das von der ersten auf die zweite Generation überträgt, was auch von Volken (2015) so erwähnt wurde. Was sicherlich zu diesem Verhalten beiträgt, ist der erwähnte Dorfcharakter des Forschungsraumes und die Beibehaltung der jeweiligen Kultur (Multikulturalismus), welche beispielsweise von Rafael, Linda und Ana erwähnt wurden.

Weiter wird die Wichtigkeit des Gastgewerbes von den befragten Personen ebenfalls bestätigt. Diese Begründungsweise rührt von der assimilatorischen Theorie her: Die Verfasserinnen fragen sich, wie diese Parallelgesellschaft wohl mit transnationalem Theoriehintergrund erklärt werden würde: Vermutlich gäbe es die Grenzen nicht und die Parallelgesellschaft wäre kein Gegenstand der Thematik. Dies wiederum deutet stark darauf hin, dass der Transnationalismus tatsächlich ein Phänomen der Neuzeit ist und (noch) nicht in die Strukturvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft passt.

Die wahrgenommenen Veränderungen und die gewünschten Änderungen regen bezüglich der strukturellen Hypothese zum Nachdenken an. Alles in allem deutet darauf hin, dass sich



die Befragten im inneren Mattertal aufgrund der Charaktereigenschaften des Wohnortes strukturell nicht integriert fühlen. Die Interviewpersonen fühlen sich betreffend der Handlungsmöglichkeiten im Tal eingeschränkt, was durch die teils einseitige Sichtweise der Einheimischen im Dorf verstärkt wird. Die befragten Personen nehmen eine grosse Veränderung wahr, dass die zunehmende Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen die Integration erschwert, was auch die Probleme vor Ort erhöht: Henrique und Ana möchten die Klassentrennung zwischen Ausländern und Einheimischen vermeiden, da dies zur Benachteiligung und folglich zu späteren strukturellen Diskriminierungen führen könnte. Insbesondere der Spracherwerb scheint im Forschungsraum zunehmend ein Problem darzustellen: Lehrpersonen würden im Unterricht anfangen Portugiesisch zu sprechen und die Kinder hätten weniger die Möglichkeit, Deutsch als Sprache anzuwenden. Linda äussert klar, dass sie sich wünscht, dass die Integration schneller vorangehen soll. Da alle Interviewpersonen sich mehr Toleranz wünschen, kann von einer möglicherweise vorhandenen Diskriminierung ausgegangen werden - sei diese nun direkt oder indirekt.

### **5.3 Reflexion der strukturellen Integration der Secondas und Secondos**

Die Reflexion soll eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der strukturellen Integration wiedergeben. Einige Reflexionen wurden bereits in den theoretischen und hypothesenbezogenen Überlegungen gemacht.

Im Allgemeinen sind alle der Befragten in den schulischen oder beruflichen Strukturen eingebunden. Die Konstellation der Schulklasse wird unterschiedlich beschrieben. Es gilt jedoch zu beachten, dass die Befragten auch eine Altersspanne von ungefähr sieben Jahren aufweisen. Relevante Aussagen diesbezüglich sind klar jene, dass innerhalb der Klassen eine Aufteilung beabsichtigt wurde, so dass eine bessere Integration und Berufsvorbereitung stattfinden konnte.

Die prägenden Erfahrungen während der Schulzeit geben einen weiteren Hinweis darauf, dass viele Kinder und Jugendliche mit portugiesischem Migrationshintergrund in Randa, Täsch und Zermatt leben und dort zur Schule gehen. Diese Erfahrung machte ein Secundo, der aufgrund dessen erst später in der Orientierungsschule wirklich die Kennzeichnung als Ausländer zu spüren bekam.

Bei der schulischen Unterstützung wird von allen die Unterstützung „Deutsch für Fremdsprachige“ (DfF) genannt. In diesem Rahmen ist es für die Verfasserinnen wichtig, dass dieses schulische Angebot bereits besteht und auch Hilfe in sprachlichen Belangen anbietet. Für weitere Unterstützungen gibt es jedoch noch Raum. Die Übergänge und die berufliche Stellung erlebten allen Befragten positiv. Die grosse prozentuale Anzahl der Personen mit portugiesischem Hintergrund hängt aus Sicht der Verfasserinnen sicher mit weiteren Ergebnissen zusammen. Somit ist die markanteste Besonderheit des untersuchten Raumes genannt.

Auf der strukturellen Ebene der Integration wurde ersichtlich, dass Integration in den Rahmenbedingungen (Schule, Beruf, Wohnort etc.) bei den Interviewpartnerinnen und -partnern stattgefunden hat. Alle Befragten haben die obligatorische Schule oder eine weiterführende Schule absolviert oder sind zum Teil bereits in einem Beruf tätig. Unterschiedlicher könnten jedoch die Ergebnisse nicht sein: Behauptet man, dass Integration nur über eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung definiert wird, gilt Rafael klar als „nicht integriert“. Er ist aber einer der wenigen Personen, die häufigen Kontakt mit Einheimischen pflegt und vor Ort leben will - Rafael ist eine Bereicherung für das innere Mattertal und keinesfalls ein Beispiel für eine „schlechte Integration“.

Das Denken des assimilatorischen Ansatzes konnte aufgezeigt werden, indem jeweils die Grenze zwischen den Einheimischen und den Migrantinnen und Migranten gezogen wurde (Konstellation der Schulklasse, Wahrnehmung der Schweizer Politik als Zuordnung zu den Einheimischen, die wahrgenommenen Besonderheiten in Randa, Täsch und Zermatt). Die transnationale Sichtweise oder wie Beck (2005) es nennt, den kosmopolitischen Blick, kommt in der strukturellen Integration zu kurz. Die Verfasserinnen erklären sich dies insofern, dass die strukturelle Integration bereits an sich auf Strukturen und Abgrenzungen

angewiesen ist. Es ist definiert, was alles unter Schule, beziehungsweise Beruf, zu verstehen ist. Das Grundprinzip besteht aus „Entweder-oder“ und nicht „Sowohl-als-auch“. Andererseits muss der Platz für die Systemtheorie, den Strukturfunktionalismus, die auf den assimilatorischen Integrationsbegriff angewiesen sind, vor allem in der strukturellen Integration berücksichtigt werden, da die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Schule, Beruf etc.) die Grundlagen der strukturellen Integration widerspiegeln.

## 5.4 Die kulturelle Integration

Die portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt fühlen sich betreffend der kulturellen Dimension integriert.

Die zweite theoriegestützte Hypothese wird in den folgenden Unterkapiteln analysiert. Bei der kulturellen Dimension handelt es sich um die „Sprache“, die „Freizeit“, „soziale Interaktionen“, „Identifikation“ und die „Rückkehrabsichten“. Sie ist im Gegensatz zu der strukturellen Dimension nicht auf die faktischen Rahmenbedingungen konzentriert, sondern klärt mehr das Verhalten und die eigene Haltung der Secondas und Secondos auf. Die genannten Überschriften sind die Codes der Codierliste, die als Auswertung der Interviews dienen und jeweils kurz erklärt werden.

### 5.4.1 Sprache

Beim Code „Sprache“ wurden die Interviewten zu ihrem Sprachgebrauch, den sprachlichen Barrieren und der Bedeutung von Deutsch befragt. Der Sprachgebrauch umfasst die Situationen, in denen die jeweilige Sprache (Deutsch oder Portugiesisch) gesprochen wird und inkludiert die Muttersprache. Des Weiteren sind die sprachlichen Barrieren zu erwähnen, da diese mögliche Probleme in der Verständigung aufzeigen. Zum Schluss wurde die Bedeutung der deutschen Sprache erfragt.

#### Sprachgebrauch

Zu Beginn kann gesagt werden, dass alle Interviewpersonen Portugiesisch sprechen können. Des Weiteren spricht Rafael zwar sehr wenig Portugiesisch, doch behauptet er, die Sprache fließend zu beherrschen.

Die prozentuale Aufteilung der gesprochenen Sprachen ist unterschiedlich. Ana gibt an, ungefähr 60 Prozent Deutsch zu sprechen und 40 Prozent Portugiesisch, wobei sie in Zermatt mehr Portugiesisch als Deutsch redet. Henrique unterteilt seinen Sprachgebrauch 50 zu 50 Prozent. In seiner Freizeit spricht er jedoch mehr Portugiesisch. Die prozentual gleichverteilte Aufteilung begründet er damit, dass er in seiner Arbeit Deutsch als Hauptsprache verwendet. Rafael hingegen gibt an, sehr selten Portugiesisch zu sprechen (ca. fünf Prozent). Er redet nur mit seinen Eltern Portugiesisch. Wie Rafael sagt auch Linda, dass sie wenig Portugiesisch spricht, die genaue Prozentzahl bleibt aus. Mariana unterscheidet wie die anderen, dass sie zu Hause und in den Ferien vermehrt Portugiesisch benutzt (ca. zu 85 Prozent) und während der Woche im Internat eher die Sprache Deutsch vorherrscht (ca. 60-70 Prozent). Tiago ist einer der sechs Befragten, der angibt, selten Deutsch zu sprechen (15-20 Prozent). Die Möglichkeiten Portugiesisch zu sprechen, sind bei ihm häufig (zu Hause, bei der Arbeit, in der Berufsschule).

„Ich rede zu Hause Portugiesisch. (-) Immer. Ich rede mit Portugiesen **nur** Portugiesisch. (-) Ich denke viel auf Portugiesisch. Also meistens. Wenn ich mal (-) irgendeine Ausrechnung machen muss, wenn ich, also schriftlich, überlege ich mir die Zahlen auf Portugiesisch. Und ja. Ich schaue auf Portugiesisch Fernsehen.“  
(Henrique, Z. 255-258)

Bei allen Interviewten ist Portugiesisch die Sprache, welche grösstenteils zu Hause gesprochen wird. Angegebene Gründe dazu sind beispielsweise, dass die Eltern über

ungenügende Deutschkenntnisse verfügen. Bezogen auf die Geschwister sagt Ana, dass beide Sprachen (Portugiesisch und Deutsch) benutzt werden. Diese Durchmischung erwähnt auch Linda in Bezug auf ihren Vater. Linda spricht mit ihrer Schwester jedoch nur Deutsch, dies schon von klein auf, damit ihre Eltern die Gespräche nicht verstehen konnten. Sie findet es merkwürdig, mit ihrer Schwester Portugiesisch zu sprechen.

Interessant sind die Angaben über den Sprachgebrauch unter den portugiesischen Kollegen. Es wird dabei von Ana unterschieden, ob diese schon einige Zeit in der Schweiz leben oder nicht. Also kommt es klar auf die Sprachkenntnisse des Gegenübers an, welchen man sich anpasst. Bei Kollegen, die Portugiesisch und Deutsch sprechen, kommt es vor, dass beide Sprachen gemischt gesprochen werden. Auch wird beispielsweise von Mariana und Tiago erwähnt, dass bei der Gegenwart von Kollegen, die nicht Portugiesisch sprechen, Rücksicht genommen und daher Deutsch gesprochen wird.

Rafael spricht mit den Portugiesinnen und Portugiesen, welche ihn nicht mögen, Portugiesisch. Wenn er mit einer Person Deutsch redet und die andere Person ihm auf Portugiesisch antwortet, regt sich Rafael auf. Mit seinen Kollegen redet er Deutsch.

„Kommt darauf an, welcher das ist. Einer, der mich vielleicht nicht gerade so mag, mit dem rede ich schon Portugiesisch.“ (Rafael, Z. 276-277)

Als Muttersprache geben Henrique, Mariana, Rafael (obwohl er Deutsch denkt) und Tiago Portugiesisch an. Ana bezeichnet Portugiesisch und Deutsch als Muttersprachen, obwohl sie sagt, dass die portugiesische Sprache ihre emotionale Sprache widerspiegelt. Als Einzige ist bei Linda die Muttersprache Deutsch.

Im Allgemeinen ist Linda der Meinung, dass in der Schweiz Portugiesisch nicht Vorrang haben sollte. Tiago spricht die mangelhafte Anpassung der Portugiesinnen und Portugiesen an, die hauptsächlich die Herkunftssprache verwenden.

„Gell und wenn du oben immer Portugiesisch redest oder so, dann passt du dich ja nicht so gut an.“ (Tiago, Z. 134-135)

### Sprachliche Barrieren

Die Hälfte der Befragten (Ana, Mariana und Tiago) gibt an, dass sie anfangs der Schulzeit sprachliche Probleme oder überhaupt kein Deutsch gesprochen haben. Unter anderem ist die Tatsache, erst im Kindergarten mit der deutschen Sprache in Kontakt zu kommen, ein Hauptgrund für die Schwierigkeiten. In der Primarschule machten sich bei einigen auch sprachliche Probleme bemerkbar. Ana stellte in der Schule einen Unterschied zu ihren Schweizer Mitschülerinnen und Mitschüler fest. Sie verstand die Lehrerin manchmal nicht und wusste nicht, was für eine Aufgabe verlangt war. Durch die sprachlichen Schwierigkeiten sieht Ana die Gefahr, dass andere Fähigkeiten nicht entwickelt werden können, wie beispielsweise das Lösen von Mathematikaufgaben, weil man den Text als Hinweis der Lösung nicht versteht. Aus ihrer Sicht haben viele Portugiesinnen und Portugiesen Probleme beim Verständnis von theoretischen Texten. Noch zu erwähnen ist die Aussage von Ana, dass viele Secondas und Secondos nicht richtig Portugiesisch, sowie nicht richtig Deutsch sprechen können. Die fehlenden Sprachkenntnisse sind somit ein Hindernis für den Zugang zu weiterführenden Schulen. Einen weiteren Punkt fügt Tiago hinzu. Aufgrund des fehlenden Verständnisses der Sprache, dachte er im Kindergarten immer, dass die anderen Kinder schlecht über ihn sprechen.

„Also in der PS<sup>32</sup> ganz sicher das Deutsch (-) und im Kindergarten. Das ist halt ein bisschen blöd gewesen. Und immer, wenn die etwas gesagt haben, obwohl es nicht böse gemeint gewesen ist, habe ich immer gedacht, das wäre böse.“ (Tiago, Z.118-120)

<sup>32</sup> Tiago meint damit die Primarschule.

Henrique ist eher der Meinung, dass sprachliche Probleme bei den älteren Generationen vorkommen. Somit zeigen sich die sprachlichen Barrieren indem, dass diese Personen auf Hilfe eines Dritten angewiesen sind.

„Ja, also wie gesagt, die ältere Generation, die kann sehr, sehr schlecht Deutsch. Je nach dem, was sie für einen Beruf haben, also die Taxichauffeure, die haben halt müssen, aber sehr gebrochen. Aber wenn es dann mal wirklich etwas Ernsthafteres ist, können sie wirklich auch nicht ohne die Hilfe eines Dritten.“ (Henrique, Z. 286-289)

Bei Rafael äussern sich Sprachschwierigkeiten indem, dass er nicht alle Wörter versteht und diese nachschlagen muss. Auch sieht er weitere Situationen, die für ihn trotz Beherrschung der deutschen Sprache, Schwierigkeiten bereiten: Wie etwa eine Bewerbung schreiben, das Verstehen eines Textes oder die Verwendung der verschiedenen Zeitformen.

Der Dialekt (Walliserdeutsch) spielt ebenfalls eine Rolle bei den sprachlichen Barrieren. Im Wallis, und somit auch in Randa, Täsch und Zermatt, wird vor allem Walliserdialekt gesprochen, was ein zusätzliches Sprachverständnis fordert. Mariana erzählt, dass sie zuerst Hochdeutsch und danach Walliserdeutsch gelernt hat. Sie hat sich erst später in der fünften, sechsten Klasse getraut, Dialekt zu sprechen. Andersherum ist es bei Rafael: Er hat in der Schule bemerkt, dass ihm das Hochdeutsch schwieriger fällt als das Walliserdeutsch.

„Ich habe auch vielleicht bis zur fünften, sechsten Klasse **nur** Hochdeutsch geredet. Ich habe mich nicht so richtig getraut, Walliserdeutsch zu reden, aber nachher haben meine Kolleginnen immer gesagt: ‚Ja, versuch es doch, du kannst es eh.‘ “ (Mariana, Z. 33-35)

### Bedeutung Deutsch

Deutsch zu verstehen und sprechen zu können ist bei allen befragten Secondas und Secondos relevant. Alle teilen ausnahmslos die Meinung, dass Deutsch wichtig oder sogar sehr wichtig ist. Die Gründe für diese Meinung umschreibt Henrique damit, indem er argumentiert, dass die Sprache für die hier lebenden Menschen wichtig ist, um die verschiedenen Lebensbereiche zu meistern. Mariana geht noch ein wenig weiter und ist der Meinung, dass vor allem Anpassung erforderlich ist.

„(-- ) Ja, sehr wichtig. Ich meine die Schule ist ja Deutsch und (-) ja, hier redet man ja Deutsch und wenn ich hier lebe, muss ich mich ja auch anpassen.“ (Mariana, Z.338-339)

Dass Deutsch für anderen Migrantinnen und Migranten unwichtig ist, liegt gemäss Aussagen von Linda daran, dass es nicht motivierend sei, die Sprache zu erlernen, wenn man Rückkehrgedanken hat. Doch gehen ihrer Meinung nach auch ältere Personen in den Sprachunterricht, damit die Kinder unterstützt werden können. Tiago unterscheidet bei der Wichtigkeit noch die Berufe, die die Personen ausüben. Für ihn ist Deutsch weniger wichtig als für eine Person, die mit Kunden in Kontakt tritt. Er behauptet auch, dass für Ausländerinnen und Ausländer die Sprache anfangs nicht von Bedeutung ist, obwohl dies seiner Meinung nach sein sollte.

### Bezug zur Theorie (Sprache)

Die sprachliche Integration ist ein Bestandteil der kulturellen Dimension. Sie ist einer der Hauptgründe, ob Integration gelingen kann, da durch sie der Zugang zu anderen Bereichen wie Arbeit, Schule oder sozialen Kontakte in der Freizeit ermöglicht wird. Bei der Sprache kann im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit eine Verbindung zur Diskriminierung gemacht werden. Mey et al. (2005) betonen, dass Personen aus dem romanischen Sprachraum vermehrt diskriminiert werden als in einer sprachverwandten Region der

Schweiz. Im Theorieteil stellten sich die Verfasserinnen die Frage, wie dies im deutschsprachigen Oberwallis, vor allem in der untersuchten Region aussieht. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse aus den Interviews können in Bezug auf die Sprachen keine klaren Diskriminierungen festgestellt werden. Einzig die Tatsache, dass drei der Befragten (Ana, Mariana und Tiago) am Anfang ihrer Schulzeit von sprachlichen Schwierigkeiten sprechen, deutet auf ein Problem hin. Dies ist eine Herausforderung, welche durchaus die Soziale Arbeit bearbeiten könnte, wie durch die Förderung des Spracherwerbs im Vorschulalter.

Des Weiteren benennt Wanner (2004) in der Theorie die sprachlichen Aspekte. Die Sprache ist für die Entwicklungsmöglichkeiten ein Indikator. Auch gibt Wanner (2004) an, dass die häufiger gesprochene Sprache eine Frage der Generation ist. 31 Prozent der zweiten portugiesischen Generation gibt an, dass die Herkunftssprache gleichzeitig die Hauptsprache ist. Bei den Interviewten ist dies sehr unterschiedlich, doch kann gesagt werden, dass im inneren Mättental bei der Mehrheit Portugiesisch als Hauptsprache verwendet wird. Der Anteil der Portugiesinnen und Portugiesen ermöglicht es, dass in vielen verschiedenen Bereichen wie in der Schule, auf der Arbeit und im Alltag Portugiesisch gesprochen werden kann. In anderen Regionen sind diese Gelegenheiten seltener.

### Gedanken zur kulturellen Hypothese (Sprache)

Wie aufgezeigt wurde, ist die Sprache ein Bestandteil der kulturellen Dimension und sehr wichtig, um sich im kulturellen Umfeld integrieren zu können. Die Personen sprechen allesamt Deutsch. Trotz der teilweise auftretenden sprachlichen Barrieren, ist ihnen die Bedeutung der deutschen Sprache klar. Die Secondas und Secondos fühlen sich also integriert.

Beim empirischen Teil wurden die Secondas und Secondos zu den sprachlichen Barrieren befragt. Anfangs der Schulzeit verstanden viele noch kein Deutsch und wurden deshalb beim Lernen unterstützt. Alle Befragten konnten aber bis heute die sprachlichen Defizite aufholen. Die Interviews wurden allesamt auf Deutsch (im Walliserdialekt) geführt. Die befragten Secondas und Secondos fühlen sich betreffend der kulturellen Dimension im Bereich der Sprache integriert. Die Schwierigkeit der Integration lag jedoch bei den Bemühungen Deutsch zu lernen: Meist wurde die Sprache erst nach Eintritt in den Kindergarten erlernt. Zudem war der vor Ort gesprochene Dialekt eine weitere Herausforderung, da man neben dem gesprochenen Hochdeutsch auch den Walliserdialekt verstehen und sprechen musste.

Aus dem transnationalen Blickwinkel ist der Sprachgebrauch ein interessanter Aspekt. Denn wie Ehret (2015) erklärt, ist es egal wie häufig man seine Herkunftssprache verwendet und damit die Anwendung des Deutschsprechens minimiert. Das hin- und herwechseln von der einen zur anderen Sprache, was von Ana auch so berichtet wurde, ist das Spannende. Aus dem assimilatorischen Integrationsbegriff heraus interpretiert würde das aber klar für eine Nichtintegration sprechen, da nicht permanent die Sprache der Mehrheitsgesellschaft verwendet wird.

### **5.4.2 Freizeit**

Ein weiterer Aspekt der kulturellen Integration ist das Freizeitverhalten der Interviewpersonen. Die Freizeitbeschäftigung und die Teilnahme an Vereinen sollen aufzeigen, wie die Integration in diesem Bereich aussieht. Die bei den Freizeitbeschäftigungen aufgeführten Aktivitäten sollen als Überblick dienen. Da die Teilnahme in Vereinen in der Theorie bei Heiniger (2001) vorkommt, wurden diese in den Interviews ebenfalls befragt.

### Freizeitbeschäftigung

Die Freizeitbeschäftigungen der Secondas und Secondos sind sehr unterschiedlich und vielfältig. Im Folgenden werden kurz die Aktivitäten aufgelistet:

Ana: Shopping mit Kollegen, Youtube Videos schauen (Schminkvideos, also Schminktutorials auf Englisch oder Portugiesisch), ins Fitness gehen.

Henrique: Mit Kollegen etwas unternehmen (Städtereisen oder etwas trinken gehen).

Linda: Reisen, Besuch eines Französischkurses. Sie konnte in den letzten zwei Jahren aufgrund des Arbeitsplanes mit unregelmässigen Arbeitszeiten wenig machen.

Rafael: Sport allgemein (vor allem in Gruppen), Tennis spielen.

Mariana: Mit Kollegen abmachen, abends ausgehen, schwimmen, draussen sein.

Tiago: Abends mit Kollegen ausgehen oder mit ihnen einen Kaffee trinken, fernsehen, snowboarden.

### Teilnahme Verein

Alle Secondas (Ana, Linda und Mariana) sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht Mitglied eines Vereines. Teilweise sind das fehlende Interesse oder die knappe Zeit Gründe dafür.

Linda war früher in einem Fussballverein tätig. Sie erwähnt, dass sie als einzige Ausländerin im Verein mitgemacht hat. Mariana hat nie über eine Teilnahme in Vereinen nachgedacht.

Henrique ist in einem Crossfit Verein und in einem portugiesischen Verein als Kassier tätig. Im letztgenannten Verein war er schon häufig als Eingeladener dabei und momentan nimmt er regelmässig an den Vorstandssitzungen teil, damit vor allem Feste organisiert werden können. Tiago ist in einem Fussballverein und früher war er auch Mitglied in anderen Vereinen wie Schwimmen und Jugendsiedler<sup>33</sup>. Rafael erwähnt nicht explizit, dass er in einem Verein tätig ist, doch kann dies aufgrund seiner Angaben bei den Freizeitaktivitäten möglich sein (Tennis und Fussball).

Interessant ist jedoch die Aussage von Ana, dass viele Secondas und Secondos lieber bei einem portugiesischen Verein mitmachen als in einem schweizerischen. Sie selber war jedoch nie Mitglied eines solchen Vereines. Insgesamt sprechen drei der befragten Personen die portugiesischen Vereine an (Ana, Henrique und Linda, deren Tante Mitglied eines solchen Vereines ist).

„Aber es gibt viele Portugiesenvereine in Zermatt und es gibt sehr viele Leute, die ich kenne, eben auch Secondos und Secondas und eher in den portugiesischen Vereinen mitmachen als in einem, (-) in einem Schweizer Verein, sozusagen, was es in Zermatt halt auch viel gibt.“ (Ana, Z. 571-574)

„Ich glaube, das hat (-) auch so einen Zusammenhang mit den Kollegen, weil halt oft nur Portugiesen unter sich sind, dann gehen alle Portugiesen da und dann denke ich: ‚Ja, gut, dann gehe ich halt auch da.‘ So oder ja, (-) auch weil man sozusagen das Angebot von Zermatt von der Schweizer Seite nicht so kennt, dann muss man halt ins Internet schauen gehen und so, ja schauen gehen, was es alles hat und (-) bei den Portugiesensachen ist viel einfacher, weil dann erzählt der etwas oder die anderen, und dann kennt man das halt sofort.“ (Ana, Z. 581-586)

### Bezug zur Theorie (Freizeit)

Bei Heiniger (2001) ist das Freizeitverhalten ein Bestandteil der kulturellen Integrationsindikatoren. In der Theorie wird die Teilnahme an einem Verein in Bezug auf den Weg der Bildung und des Berufes zur gesellschaftlichen Integration genannt. Die jungen Portugiesinnen und Portugiesen benötigen gemäss Mey (2010) viel Aufwand, damit sie die Integration schaffen. Dies engt andere Bereiche ein, was beispielsweise die Teilnahme in einem Verein nicht möglich macht.

Da die portugiesischen Vereine vielfach in den Interviews thematisiert werden, können hierzu auch Verbindungen zur Theorie gemacht werden. Caroni (2006, 41) zitiert Assimilation in der Theorie als „die totale Aufgabe eigener Traditionen und Werte durch Migrantinnen und Migranten“. Diese Angleichung findet in Randa, Täsch und Zermatt so nicht statt, da mithilfe

<sup>33</sup> Näheres dazu ist nicht bekannt.

der Vereine die Bräuche und Traditionen weitergeführt werden können. Dies entspricht eher dem Multikulturalismuskonzept.

### Gedanken zur kulturellen Hypothese (Freizeit)

Basierend auf den Aussagen der befragten Personen kann der theoretische Bezug bestätigt werden. Der enorme Aufwand, der für die Ausbildung und den Beruf, verbunden mit der Integration in die Gesellschaft, investiert wird, ist ein möglicher Hinweis auf die fehlende Zeit für Freizeitaktivitäten in den jeweiligen Vereinen. Doch ist die Teilnahme oder Nichtteilnahme in einem Verein, aus Sicht der Verfasserinnen, kein Indikator für fehlende kulturelle Integration. Dies aus dem Grund, da das Interesse des Einzelnen ein wichtiger Faktor bei der Freizeitplanung ist. Mariana beispielsweise hat noch nie über die Teilnahme an einen Verein nachgedacht und Linda war in einem Verein, kann aber wegen ihrer unregelmässigen Arbeitszeiten und dem Interesse am Reisen, die Teilnahme am Verein nicht mehr wahrnehmen.

Im Allgemeinen kann also gesagt werden, dass der Zugang zu den Freizeitaktivitäten und Vereinen für die Migrantinnen und Migranten gewährleistet ist, was bei den Angaben der einzelnen Personen ersichtlich wird. Jedoch ist der Zugang zu portugiesischen Vereinen in manchen Fällen niederschwelliger.

### **5.4.3 Soziale Interaktionen**

Mit „Sozialen Interaktionen“ sind die Kontakte zu Einheimischen und die Kontakte zu Portugiesinnen und Portugiesen gemeint. Zusätzlich gibt es noch weitere Unter-codes wie der Kontakt zwischen den Schweizerinnen/Schweizer und Portugiesinnen/Portugiesen und die Gedanken zur Partnerwahl. Die Unter-codes sollen das Sozialverhalten der Interviewpersonen widerspiegeln.

#### Kontakte zu Einheimischen im Allgemeinen

Ana hatte in der Primarschule viele Schweizer Kolleginnen und Kollegen, das sieht sie auf alten Fotos. Sie teilt ihren Freundeskreis in jeweils die Hälfte auf. Auch ist es ihr relativ wichtig, Kontakt zu Einheimischen und nicht nur zu portugiesischen Freunden zu pflegen.

„Also ich würde sagen, ist mir schon relativ wichtig. Nicht dass ich immer **nur** mit Portugiesen bin.“ (Ana, Z. 608-609)

Linda hat ihre Jugend eher mit den Einheimischen verbracht und hat heute noch sehr wenige portugiesische Kollegen. Ihrer Meinung nach sind ihre Eltern auch eher mit Schweizerinnen und Schweizern befreundet. Dies erklärt sie mit der Begründung, dass früher weniger portugiesische Personen in Täsch lebten.

„Und ich glaube auch selber, meine Eltern sind sicher (-) mehr, mehr mit den Schweizern integriert als mit den Portugiesen. Weil eben, damals sind einfach die ganzen Leute nicht da gewesen.“ (Linda, Z. 747-749)

Mariana ist ebenfalls mehr mit Schweizerinnen und Schweizer oder Personen anderer Nationalitäten zusammen, weil sie sich mit diesen besser versteht. Sie sagt wie Ana, dass die Freunde in jeweils 50 zu 50 aufgeteilt werden können. Der Kontakt ist ihr, wie auch den anderen, wichtig. In der Orientierungsschule hatte sie dann wieder mehr portugiesische Kollegen.

Rafael hat ebenfalls viele Schweizer Kollegen und das von klein auf. Er pflegt mit allen guten Kontakt und ihm ist es wichtig, als „guter“ Portugiese dazustehen. Durch das Schlittschuhlaufen auf einer Eisbahn in Zermatt trat Rafael bereits als Kind mit Schweizern in Kontakt. In seiner Clique ist er der einzige Portugiese, somit hat er mehr Kontakt zu Einheimischen als zu Portugiesinnen und Portugiesen. In seinen Augen hat er die Wahl

gehabt und er hat sich für die Einheimischen entschieden. Er betont aber von den Eltern nie Druck verspürt zu haben.

Tiago möchte, dass er auf der Strasse von den Einheimischen begrüsst wird. Einheimische Kollegen sind ihm wichtig, doch gleich wichtig wie auch der Kontakt mit portugiesischen Kollegen.

Henrique äussert dazu, dass er früher die Einheimischen gar nicht gekannt hat. Für ihn gab es vor allem die portugiesische Gesellschaft, in der er lebte. Erst vor drei Jahren kam er durch seine Arbeitsstelle vermehrt in Kontakt mit den Einheimischen, was ihm heute auch wichtig ist.

„Also ich muss sagen, ich habe früher, (-) **bis** ich auf der Bank angefangen habe, habe ich in Zermatt die Einheimischen gar nicht gekannt. (-) Du, also wie gesagt, du lebst in der portugiesischen Gesellschaft drin. Du brauchst eigentlich nicht viel von denen. Du gehst dann mal auf die Gemeinde oder so, weil du einen Ausweis machen musst und alles, eigentlich brauchst du die Leute nicht, dumm gesagt. **Jetzt neu**, also man wird halt ja auch erwachsen und jetzt neu (*lacht*) in meinem Job habe ich die Leute (-) zum grössten Teil auch kennen gelernt, ich habe es mit denen auch sehr gut und so. Mir ist eigentlich der Kontakt mit denen auch sehr wichtig. Mittlerweile sind es jetzt Leute, welche ich auch überall grüsse, welche ich sehe. Aber das ist alles erst in den letzten drei Jahren gekommen. (10 min) Eben, auch aufgrund des Jobs. Aber jetzt nicht, dass ich nur aufgrund des Jobs mit denen rede, aber ich finde, das ist halt etwas, früher hat dir die keiner vorgestellt, ausser gerade der Schuldirektor oder die, welche du gekannt hast. Und nachher wenn man, also mit der Zeit (-) lernst du dann die kennen und mit denen hast du dann auch viel mehr zu tun nachher.“ (Henrique, Z. 384-396)

### Kontakte zu Portugiesinnen und Portugiesen im Allgemeinen

Im Allgemeinen kann herauskristallisiert werden, dass die Abgrenzung Ausländer/ Einheimischer innerhalb der Bevölkerung zu spüren ist. Das Weggehen abends wird hierbei häufig erwähnt. Ana erzählt von einer Bar, in welche alle Portugiesinnen und Portugiesen hingehen. Dort sei nur die portugiesische Bevölkerung anzutreffen.

„Also ich weiss nicht, (*lacht*) in Zermatt gibt es so eine Bar und das gehört einem Portugiesen, also gehen nachher alle Portugiesen da hin, automatisch. Und da bin ich auch immer. Und da sieht man **nur** Portugiesen und halt (-) eben da sind die meisten Secondos und Secondas und da sieht man auch, es ist immer noch getrennt.“ (Ana, Z. 304-307)

Aus dem Zitat wird ersichtlich, dass die Einheimischen und die portugiesische Bevölkerung beim Feiern getrennte Wege gehen, also Personen mit derselben Herkunft bevorzugen. Rafael ist auch der Meinung, dass Portugiesinnen und Portugiesen immer schon unter sich bleiben wollten und erlebt, ebenfalls wie Ana, dass dies abends beim Weggehen so ist.

„(-) Im Ausgang bin ich auch immer mit „Portos“.“ (Tiago, Z. 216-217)

Auch Tiago feiert nur mit Portugiesinnen und Portugiesen. Früher in der Primarschule hatte er mehrheitlich portugiesische Kollegen. Auch heute ist er sehr häufig mit Portugiesinnen und Portugiesen zusammen.

Henrique hat häufigen Kontakt zu Personen mit portugiesischem Migrationshintergrund. Einer der Gründe für den häufigen Kontakt ist die hohe Anzahl an Migrantinnen und Migranten in Randa, Täsch und Zermatt. Seiner Meinung nach war dies auch früher so. Er kennt niemanden, der in der Primarschule zu Schweizerinnen und Schweizern nach Hause gegangen ist. Die Freundschaften sind innerhalb der gleichen Gruppierung entstanden.



„Bis dann bist du einfach mit deiner **Gruppe**, weil es schon so viele von dieser Gruppe gegeben hat, dann bist du einfach mit denen immer unterwegs gewesen. Was ich sagen muss, auch in der Primarschule, ich kenne jetzt keine Portugiesen, also auch ich selber nicht, wir sind nie mit Schweizern, also zu Schweizern heimgegangen oder haben sonst nicht viel mit Schweizern gemacht oder mal (-) einfach so die, die Freundschaften sind schon unter Gleichgesinnten entstanden.“ (Henrique, Z. 29-34)

Im Gegenteil zu Henrique, hat Linda fast nichts mit Personen portugiesischer Herkunft zu tun. Rafael hat ebenso wenig Kontakt zu diesen. Er kennt ein paar, doch bezeichnet er diese nicht unbedingt als Kollegen, sondern eher als Bekannte. Ebenfalls berichtet Mariana über wenige Kontakte mit Portugiesinnen und Portugiesen. Doch ist sie der Ansicht, dass sich Personen gleicher Herkunft besser harmonieren, obwohl dies bei ihr nicht zutrifft.

### Kontakte zwischen der einheimischen und der portugiesischen Bevölkerung

„Aber halt (-) die Vermischung ist nicht **so**, also oft sind die Portugiesen für sich und auch wenn sie schon lange da sind, dass ja, kennt man halt nicht genau die ganze Kultur von denen.“ (Ana, 187-189)

Die meisten der Befragten sind der Meinung, dass eher ein Nebeneinanderleben der beiden Bevölkerungsgruppen vorliegt. Gemäss Ana ist eine Vermischung der Gruppen nur sporadisch vorhanden. Doch ist sie der Überzeugung, dass die Vermischung mit der Zeit und den folgenden Generationen kommen wird. Ein Vorteil für die sogenannte Vermischung ist für Ana die Bereicherung. Den Verlust der portugiesischen Kultur sieht sie hingegen als Nachteil. Insgesamt ist es für sie ein Nebeneinanderleben und gegenseitiges in Ruhe lassen. Henrique bringt zu dieser Thematik ein Beispiel: Bei einem organisierten Weihnachtsfest seitens der portugiesischen Bevölkerung kommt ein Gemeinderat (Schweizer), weil dies fast ein „Muss“ ist. Die restlichen Teilnehmenden sind ausnahmslos Portugiesinnen und Portugiesen.

Demgegenüber ist Linda anderer Meinung. Sie denkt, dass das Miteinanderleben vordergründig ist. Sie erläutert es anhand von zwei Beispielen: Bei einem portugiesischen Fest mit traditionellem Trachtentanz kamen Einheimische zuschauen und auch bei den portugiesischen Messen sind Einheimische anzutreffen, sowie auch umgekehrt. Dies freut die portugiesische Bevölkerung. Ihrer Meinung nach sind Bemühungen vorhanden, zusammenzuleben.

„Und man versucht einfach zusammen, miteinander gut zu leben und wir versuchen (-) vieles von ihnen zu lernen und eben auch uns zu integrieren, aber sie versuchen, sie schauen auch für das. Also alleine ist ja das auch gar nicht möglich.“ (Linda, Z. 877-879)

Die Wichtigkeit der Kulturen und die dazugehörigen Festlichkeiten werden ersichtlich. Mariana sagt, dass Kontakt zwischen den Einheimischen und der portugiesischen Bevölkerung möglich ist. Bei den Festen sind die Portugiesinnen und Portugiesen eher unter sich, doch kommen ab und zu Einheimische kurz vorbei (wie dies Linda bereits beschrieben hat). Das Beibehalten der Kultur kann sie, wie Ana, verstehen, doch ist Mariana der Meinung, dass man trotzdem mit den anderen Kontakt und einen Austausch haben kann. Auf der Strasse ist es so, dass sich alle grüssen, egal welcher Nationalität die Personen angehören. Mariana glaubt auch, dass zwischen den Generationen ein Unterschied bezüglich des Kontaktes besteht. Die erste Generation hat diesbezüglich Schwierigkeiten aufgrund der Sprache. Bei der zweiten Generation ist es jedoch so, dass man sich von der Schule oder der Arbeit kennt.

In Bezug auf die Schule erwähnt Rafael eine Zweiteilung in der Klasse. Er glaubt, dass dies überall so ist. Er kann auch bei seinem Bruder diese Aufteilungen feststellen, bei der die Einheimischen und die Personen portugiesischer Herkunft oder andere Nationalitäten

getrennt auf dem Pausenplatz stehen. Rafaels Bruder erklärt ihm die Situation so, dass die anderen unfair gegenüber ihnen seien. Tiago hingegen meint, dass in der Orientierungsschule alle gemeinsam auf dem Pausenplatz die Pause verbracht haben. Als weiteres Beispiel nennt Rafael noch die getrennten Gruppen im Dorf. Hingegen sind die Gruppen im Jugendtreff gemischt.

„Sie haben auch, sie, ihre Gruppen gehabt und fertig. (-) Auch hier manchmal so im Sommer vor der Migros sind alles nur Portugiesen. Sind alles so Grüppchen, überall verteilt im ganzen Dorf. Da hörst du nicht irgendwie, wenn ein Schweizer da zwischendrin „schnurrt“, also redet, „pardon“, (-) zwischen einer Gruppe von fünf Portugiesen, das gibt es nicht, das ist, das gibt es nicht.“ (Rafael, Z. 534-538)

„Aber im Gegenteil gibt es [...] (Rafael, Z. 540)  
[...] Schweizer, die (-) einen Ausländer in der Gruppe haben oder mehrere. Das gibt es, aber sonst umgekehrt nicht.“ (Rafael, Z. 542-543)

### Gedanken zur Partnerwahl

Bei der Frage nach der Wichtigkeit der Nationalität der Partnerin oder des Partners sind sich alle einig, abgesehen von Henrique, dass es nicht wichtig ist, eine portugiesische Partnerin oder einen portugiesischen Partner zu haben. Ana fügt noch hinzu, dass sie noch nie einen portugiesischen Freund hatte. Ihren Eltern ist das nicht wichtig, Lindas Eltern sehen dies genauso. Anas Grosseltern aus Portugal denken darüber ein wenig anders und haben sich auch schon dazu geäußert, dass sie sicher einen portugiesischen Freund finden werde. Die Nationalität des Partners ist somit allen Interviewten egal, da man nach Rafael die Liebe nicht aussucht, laut Mariana es auf die Zuneigung ankommt und gemäss Tiago die Menschen im Mattertal viele verschiedene Nationalitäten gewöhnt sind. Ana kann sich auch nicht vorstellen, dass dies für die zweite Generation ein Kriterium ist.

„Aber nein, bei uns ist das voll nicht so, meine Eltern sind auch voll nicht so. (-) Ich denke auch nicht so. Also ich meine, dass das, (-) manche welche hier die Liebe finden, das ist egal welche Nationalität.“ (Linda, Z. 706-708)

Allerdings ist Henrique der Einzige der sechs Interviewten, dem es wichtig ist, eine Freundin zu haben, die Portugiesisch spricht. Dies begründet er mit den fehlenden Deutschkenntnissen seiner Eltern und die daraus resultierende erschwerte Kommunikation.

„(-) Wie soll ich das jetzt sagen? Sehr wichtig.“ (Henrique, Z. 402)

### Bezug zur Theorie (Soziale Interaktionen)

Die sozialen Kontakte, spezifisch der Kontakt zu den Einheimischen, sind bei Heiniger (2001) ein weiterer Indikator für die kulturelle Integration.

Der Begriff des Multikulturalismus wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Bevölkerungsgruppen können an sich nicht voneinander getrennt betrachtet werden. Aus dem Blickwinkel des Multikulturalismus werden die Einheimischen und Eingewanderten parallel nebeneinander angeschaut (assimilatorischer Theorieansatz). Und um nochmals zum Begriff der Integration zurückzukommen, wird von einem gegenseitigen Prozess ausgegangen. Wenn an diesen Gedanken angeknüpft wird, benötigt es für die Integration auch den Austausch der zwei Gruppen. Somit ist der Kontakt ein wichtiger Bestandteil der Integration. Die Menschen in Zermatt leben zusammen, das Miteinanderleben wird durch die getrennten Wege beim Ausgehen und durch den eher selten vorhandenen Austausch verneint, was im Hinblick auf die Integration Fragen aufwirft, da der wechselseitige Prozess gar nicht stattfinden kann.

Eine weitere Stimme bezüglich der Kontakte: Ehret (2015) ist der Meinung, dass es legitim ist, wenn Portugiesinnen und Portugiesen hauptsächlich unter sich sind. Dies wird mit dem

Recht auf der kulturellen Ebene begründet, dass keine Vorschriften gemacht werden können, mit wem Ausländerinnen und Ausländer in Kontakt treten dürfen. Hintergrund dieses Gedankens ist das Transkulturalitätskonzept von Leimgruber (2013), welches besagt, dass es nicht ein „Entweder-oder“, sondern ein „Sowohl-als-auch“ gibt. Man kann den Kontakt zu den Leuten mit derselben Herkunft pflegen und trotzdem integriert sein.

Die unterschiedliche Auffassung des Integrationsbegriffes, beziehungsweise der Definition des Begriffes an sich zwischen den Schweizerinnen und Schweizern, sowie der ausländischen Bevölkerung, beschreibt Leuenberger (2006): Die ausländische Bevölkerung verbindet den Begriff vor allem mit Assimilation. Die schweizerische Bevölkerung sieht den Begriff eher als wechselseitig an. Den gegenseitigen Prozess beschreibt auch Schmid (2006), da die Integration das Hinwenden zu etwas Neuem bedeutet. Die Auffassung, wie die Einheimischen Integration sehen, kann nicht beschrieben werden, da diese nicht Teil der Untersuchungsgruppe sind. Dass der Integrationsbegriff von den Secondas und Secondos eher als Assimilation beschrieben wird, kann nur teilweise bejaht werden, denn der Kontakt zu den Einheimischen sehen die Interviewten nicht als Voraussetzung für eine gelungene Integration.

#### Gedanken zur kulturellen Hypothese (Soziale Interaktionen)

Hinsichtlich der Kontakte, aus Sicht der Portugiesinnen und Portugiesen der zweiten Generation, fühlen sich die interviewten Personen integriert. Sie pflegen Kontakte mit den Einheimischen sowie mit Personen portugiesischer oder anderer Nationalität. Jedoch wird die Trennung der beiden Gruppen, beispielsweise beim Feiern, in der Schule auf dem Pausenplatz oder im Alltag mehrmals erwähnt. Es scheint gemäss den Befragten eine gewisse Distanz zu bestehen, die teilweise auch als Parallelgesellschaft in der Gesellschaft betitelt wird. Somit kann im Allgemeinen festgehalten werden, dass in Randa, Täsch und Zermatt eher ein Nebeneinander als ein Miteinander erlebt wird. Die kulturelle Integration (soziale Interaktionen) ist zwischen der Bevölkerung in Randa, Täsch und Zermatt nicht vollständig ausgeprägt. Dort gibt es beim Austausch noch Verbesserungspotential. Das soziale Umfeld wird auf Sympathie aufgebaut, doch braucht es noch mehr Offenheit innerhalb der Bevölkerung - auf beiden Seiten. Andererseits kann man sich aber wieder fragen, was das System von einem Menschen alles erwarten darf? Aus dem transnationalen Blickwinkel betrachtet, bedeutet das nämlich, dass Austausch stattfindet - die Grenze zwischen den „Einheimischen“ und den „Ausländerinnen/Ausländern“ zerfliesst.

Die Aussage von Linda, dass Integration nicht einseitig funktioniert, zeigt auch klar die theoretische Annahme auf, dass Integration auf Gegenseitigkeit beruht. Offenheit wird sowohl von der Aufnahmegesellschaft wie auch von den Migrantinnen und Migranten gefordert.

#### **5.4.4 Identifikationen der Secondas und Secondos**

Die Identifikation spielt bei Secondas und Secondos eine grosse Rolle. Das Zugehörigkeitsgefühl, das Gefühl von Fremdsein, die portugiesische Schule und die Gedanken zur Einbürgerung sind hierbei zentral. Diese Unter-codes sollen Aufschluss über die Identifikationsgefühle geben, um dem kulturellen Integrationsbegriff noch ein Stück weit näher zu kommen.

#### Zugehörigkeitsgefühl zur einheimischen Bevölkerung/zur portugiesischen Bevölkerung

Alle Interviewpersonen, abgesehen von Mariana, sagen, dass sie sich in der Schweiz aufgenommen fühlen.

Es besteht die Angst, dass wenn man sich zu sehr anpasst, die portugiesische Kultur verloren geht. Ana ist der Meinung, dass wenn es weniger Portugiesinnen und Portugiesen in Zermatt gäbe, sich diese eher denken würden: Wir integrieren uns. In Zermatt ist es jedoch der Fall, dass aufgrund der grossen Anzahl an portugiesischen Einwohnern die Kultur

problemlos weitergeführt werden kann. In einigen Situationen kann man wie in Portugal leben.

Ana fühlt sich nicht unbedingt als Ausländerin in der Schweiz, weil sie hier geboren ist und auch immer hier gelebt hat wie eine Schweizerin. Im Allgemeinen fühlt Ana sich überall wohl. Henrique fühlt sich ebenfalls als Schweizer, doch merkt er gleichwohl einen gewissen Unterschied, da man die Herkunftskultur verinnerlicht hat.

„Und (-) die Frage ist bei mir auf//, also (-) ich fühle mich eigentlich wie ein Schweizer. Ich bin jetzt hier. Wie gesagt, ich, einen gewissen Unterschied merkst du immer, aber sonst (-) bin ich, fühle ich mich eigentlich gut integriert.“ (Henrique, Z. 523-525)

Linda hat sich in der Schweiz von Anfang an zu Hause gefühlt und sagt von sich, dass sie eher die schweizerische Kultur innehat, da sie hier aufgewachsen ist. Sie fühlt sich als Einheimische von Täsch und glaubt, dass die anderen sie nicht als Ausländerin sehen. Interessant ist ihre Aussage, dass man in Portugal auch keine Einheimische ist.

„(-) Also ich glaube mich eher, (-) weiss auch nicht, eben, es sind nicht so viele Portugiesen da gewesen, wenn ich da gewesen bin und ich fühle mich schon als „Täschlerin“, weil eben, ich bin da schon aufgewachsen und so, aber man ist halt dann trotzdem auch //, (-) halt in Portugal ist man halt trotzdem auch keine Einheimische. Es ist recht krass, eben man ist nirgends richtig Einh//, also man gehört nie richtig dazu, weil eben //. Auf einem Teil, **da** ist man so ein bisschen, **da**, die sind ausgewandert, die leben in der Schweiz und halt hier ist halt auch, (-) ja, (-) eben die Eltern sind Portugiesen, auch wenn man //.“ (Linda, Z.457-463)

Dennoch ist Linda sehr stolz Portugiesin zu sein. Sie ist in der Schweiz aufgewachsen, sieht sich daher nicht vollkommen der portugiesischen Kultur zugehörig. Linda bezeichnet die Schweiz als ihr Heimatland und fühlt sich gut aufgenommen. Die Leute sollen aber wissen, dass sie Portugiesin ist. Linda betont auch, dass es schön, ist zwei Nationalitäten zu besitzen und deshalb ist es für sie wichtig, dass sie sich sowohl mit Portugal wie auch mit der Schweiz identifizieren kann. Die Idealvorstellung, zwei Nationalitäten zu haben und sich beiden gleichermassen zugehörig zu fühlen, entspricht auch Tiagos Idee.

Rafael bringt das Thema Akzeptanz zur Sprache. Er hat sich bei den Schweizerinnen und Schweizern immer herzlich willkommen und akzeptiert gefühlt. Er sagt über sich, dass er sich auch angepasst hat und sich nicht hat provozieren lassen.

Henrique ist es wichtig, dass er gleichwertig wie ein „Matti“ (Person aus Zermatt/Einheimischer) angesehen wird und die Leute denken sollen, dass er gleich arbeitet wie die Zermatter.

Ana, Henrique und Linda fühlen sich vollständig integriert. Linda denkt, dass sie sich schnell integrieren konnte, da ihre Eltern schon lange in der Schweiz sind und es zum Zeitpunkt der Auswanderung nicht so viele portugiesische Staatsangehörige in Zermatt gab. Aus diesem Grund mussten sie auch die hiesige Sprache lernen. Tiago denkt, dass man sich integriert, obwohl man es nicht merkt. Er fühlt sich nicht ausgeschlossen und begründet dies damit, dass er eine Person ist, die den Kontakt zu anderen Menschen sucht.

Den Zwiespalt, im einen Moment Ausländer zu sein, im anderen dann doch wieder nicht, beschreiben Ana und Linda. Nach Ana ist die zweite Generation in diesem Dilemma, weil sie beide Kulturen kennt und dadurch einen gewissen Druck verspürt: Genau von dieser Generation hängt es ab, ob die portugiesische Kultur weitergeführt wird oder nicht. Ana quälen diesbezüglich auch Identitätsfragen. Da sie nicht vorhat, einen Portugiesen zu heiraten, stellt sie sich die Frage, ob ein Teil von ihr dadurch verloren geht, da die portugiesische Kultur nicht vollständig an ihre Kinder (die dritte Generation) weitergegeben wird.

„Also was ich manchmal habe, (-) ist so, ich frage mich so, (-) einfach so Identitätsstöß//(-)fragen, die mich quälen. So ja, weil ich bin ja, eben genau das, was ich vorher gesagt habe, ich habe, ich bin Portugiesin und ich habe die ganze Kultur

kennengelernt, aber eben, (-) ich habe eigentlich nicht vor spezifisch einen Portugiesen zu heiraten oder so und wenn ich dann mal Kinder habe, mit meinem Freund jetzt, dann wird das Kind von der portugiesischen Kultur eher weniger mitbekommen und dann fragt man sich so: ‚Ja und dann geht wie ein Teil von mir verloren?‘ Weil ich habe halt beides in mir.“ (Ana, Z. 760-767)

Auch die Unterschiede zwischen der ersten Generation und der zweiten werden in den Aussagen ersichtlich. Die Eltern von Ana sagen, dass sie hier in der Schweiz sind, um zu arbeiten, hingegen lebt Ana hier. Dazu kommt, dass die Generationen unterschiedliche Integrationen aufweisen.

„(-) Ja und ich habe das Gefühl, (-) ja (-) desto (-) weiter die Generation geht, desto integrierter werden die Kinder sein. Und da habe ich eben schon das Gefühl, da geht wie etwas von sich verloren und man denkt eben immer, eben wie ich finde, die zweite Generation ist genau in dem, in dem Zwischenspalt, weil sie beides kennt und nachher die dritte Generation kennt (-) eben vom, sagen wir mal, vom Ausländischen schon weniger, eben weil es die Mischehen gibt und was es alles so gibt und halt sich die zweite Generation mehr integriert als eine erste Generation.“ (Ana, Z. 779-786)

### Gefühl von Fremdsein

Die befragten portugiesischen Secondas und Secondos teilen auch mit, wo und in welchen Situationen sie sich ausgeschlossen fühlen oder gefühlt haben. Ebenfalls wurden Aussagen mit in die Auswertung genommen, bei denen es sich um das Gefühl von Fremdsein aus der Sicht von anderen portugiesischen Personen handelt. Alle Interviewpersonen, abgesehen von Mariana, kennen das Gefühl, sich fremd zu fühlen.

Bezogen auf die schulische Laufbahn thematisiert Ana die kleine Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen im Kollegium in Brig. Da sie denkt, nicht schweizerisch auszusehen, fragte man sie vielfach, ob sie Schweizerin sei. Bei der Verneinung reagierten die Leute erstaunt darüber, wie sie es ins Kollegium geschafft hat. Sie fasste dies so auf, als würde man dies Portugiesinnen und Portugiesen im Allgemeinen nicht zutrauen. Henrique hat ein Gefühl von Fremdsein bei manchen Lehrpersonen verspürt, dies bezeichnet er jedoch nicht als schlimm. Ihm geht es einfach darum, dass Lehrpersonen nicht mit den Eltern kommunizieren können und es schwierig ist, eine Lösung zu finden, wenn beispielsweise ein Kind auffällig in der Schule wird. In solchen Situationen würden die Lehrpersonen eher auf Abwehr gehen und hätten eine negative Einstellung gegenüber Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Er sagt auch, dass bei der Bildung der Schulklasse darauf geachtet wird, dass der Sohn des Präsidenten nicht mit vielen Kindern portugiesischer Herkunft in der Klasse ist.

„Ich habe immer noch viel das Gefühl (-) und das sehe ich auch mit, mit den Leuten, welche, welche mit mir arbeiten, welche jetzt Kinder haben. (-) Es wird immer noch geschaut, dass dann der Sohn von dem Präsidenten (-) nicht mit so viel Portugiesen in der Klasse ist.“ (Henrique, Z. 141-143)

In der Schulzeit wollte Linda den Deutschkurs für Fremdsprachige so schnell wie möglich beenden, damit sie wieder in den normalen Unterricht konnte. Sie empfindet es im Nachhinein nicht als Gefühl von Fremdsein, doch war dies in der Kindheit der Fall.

Ein weiteres Beispiel bezieht sich auf Zermatt. Dort gehen die Leute gemäss Anas Aussagen eher auf Abstand, weil sie ihr ansehen würden, dass sie keine Einheimische ist.

„Ja, (-) also das sieht man halt (-) oft, ja, also oft (*lacht*) ist relativ, aber einfach so, dass Leute (-) in Zermatt (-) halt ein bisschen auf Abstand gehen oder so und eben bei mir, wo man es gerade ansieht, also vor allem in Zermatt, dann wissen gerade alle: „*Ah, di isch nid äs Matti*“. Sagen wir mal (*lacht*) und halt Portugiesin und dann gibt es halt schon Leute, die einfach auf Abstand gehen, die gar nicht Kontakt haben

wollen oder so, aber so generell würde ich sagen, habe ich jetzt nie Probleme gehabt wegen meiner Herkunft. So ja, (-) die meisten sind da recht offen, ja.“ (Ana, Z. 159-165)

Sie glaubt, dieser Abstand besteht insbesondere aus Angst vor neuen Kulturen. Weiter fühlt sich Ana im sprachlichen Sinne ausgeschlossen. Eine Frau im Bus beschimpfte sie, dass sie nicht einmal Deutsch sprechen könne. Auch wenn die Leute direkt Hochdeutsch oder Italienisch mit ihr sprechen, fühlt sich Ana fremd. Dann sind die Unterschiede zwischen den Schweizerinnen/Schweizern und Portugiesinnen/Portugiesen in der Lautstärke des Sprechens für sie markant. Dieses laute Reden stösst ihrer Meinung nach manchmal auf Unverständnis auf Seiten der Schweizer Bevölkerung. Beim Feiern konnte sie die Erfahrung machen, dass sie unerwünscht ist. In solchen Situationen merkt sie dann auch, dass Integration vorhanden ist, es hingegen aber ein Denken gibt, in welchem sowohl die einheimische als auch die ausländische Bevölkerung nicht allzu viel miteinander zu tun haben wollen.

Im Alltag bemerkt Rafael, dass ein paar negative Sprüche gemacht werden, dies jedoch seiner Erfahrung nach aus Spass.

Tiago hört manchmal, wie andere lästern. Als Einziger der Befragten fühlt sich Tiago im Allgemeinen in der Schweiz fremd. Er weist darauf hin, dass er hier wohnt, aber es nicht sein Land ist und dass er sich von älteren Bewohnerinnen und Bewohnern des Matternals ausgeschlossen fühlt.

„Nein, ich bezeichne mich nicht als Schweizer. Also, (-) ich bin schon integriert mit, also, Deutsch kann ich ja (-) gut, sozusagen. Und ja, aber Ausländer bin ich ja trotzdem. An das merkt man ja an vielen. Weil ja, vielen passt das ja nicht, dass wir hier sind.“ (Tiago, Z. 78-80)

### Portugiesische Schule

Vier von sechs Interviewpersonen erzählen von der portugiesischen Schule, die es in Zermatt gibt. Mariana und Tiago erwähnen diese Schule nicht.

„Also da hat man einfach (-) portugiesischen Unterricht, einmal pro Woche (10 min) und da kann man eben (-) bis zum neunten Schuljahr machen oder dann halt bis zum zwölften. Das würde dann sozusagen dem Kollegium entsprechen und dann könnte man halt zum Beispiel in Portugal auch an die Universität oder so.“ (Ana, Z. 147-150)

Henrique informiert, dass es ungefähr 200 Schülerinnen und Schüler sind und dass die Möglichkeit besteht, ein Sprachdiplom abzuschliessen. Aufgrund der grossen Anzahl an Portugiesinnen und Portugiesen gibt es mittlerweile eine Schule in Zermatt und eine in Täsch. Eine Lehrerin, die vollzeitbeschäftigt ist, wird von der Gemeinde Zermatt angestellt. Zudem gibt es gemäss Linda auch das Angebot eines Sprachkurses für Eltern, die gerne Deutsch lernen möchten. Die portugiesische Schule gab es schon, als sie im Schulalter war. Dort bestand die Möglichkeit, Schreiben und Lesen auf Portugiesisch zu lernen, sowie die Geschichte von Portugal zu erfahren.

Die Mutter von Rafael hat ihn bei der portugiesischen Schule angemeldet, aber er wollte nicht hingehen, da er mit der regulären Schule genug gefordert war.

### Gedanken zur Einbürgerung

Von den sechs Interviewpartnerinnen und -partnern ist nur Ana eingebürgert. Die anderen sind entweder im Prozess zur Einbürgerung (Henrique), möchten gerne den Schweizerpass (Linda), verschieben dies zu einem späteren Zeitpunkt (Rafael und Mariana) oder wollen sich nicht einbürgern lassen (Tiago).

Bei Ana kam der Gedanke den Schweizerpass zu beantragen von ihrem Vater. Sie hat mit dem Prozess angefangen, als sie 18 Jahre alt war. Auch ohne die Unterstützung vom Vater

würde es Ana jetzt machen, wie sie sagt. Der Hauptgrund, sich einbürgern zu lassen, liegt für sie daran, dass sie sich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausmalt, weil sie glaubt, dass es einen Unterschied macht, ob man ein Permis C oder eine Schweizer Identitätskarte vorweist. Vor allem in den Städten würden sich die Leute fragen, wieso man nicht eingebürgert ist, da viele mit Migrationshintergrund einen Schweizerpass haben. Zudem ist sie der Meinung, dass sie trotz des Schweizerpasses eine Ausländerin bleibt, weil sich der Name nicht ändert.

„Und ich habe schon das Gefühl, wenn man halt eine Schweizer ID hat, einen Schweizer Pass, eingebürgert ist, hat man bessere Chancen, auch auf dem Arbeitsmarkt. Also vor allem Arbeitsmarkt eben.“ (Ana, Z. 458-460)

Henrique ist der Einzige der Befragten, der sich im Moment im Einbürgerungsprozess befindet. Er hat sein Gesuch anfangs des Jahres 2014 eingereicht. Der grosse administrative Aufwand, den er als Secondo ohne Schweizerpass hat, ist einer der Gründe, weshalb er sich einbürgern lassen möchte. Für ihn gehört es einfach dazu, wenn man bereits so lange in der Schweiz lebt.

Mariana und Rafael möchten sich gerne einbürgern lassen. Rafael wartet noch damit bis zum Jahr 2016, da er das Militär nicht absolvieren möchte. Die Mutter von Mariana hat ihr gesagt, dass sie sich einbürgern lassen soll. Die Seconda hat sich bereits darüber informiert, doch weiss sie noch nicht, wann sie die Einbürgerung beantragt. Linda hat bereits mit ihren Kolleginnen darüber gesprochen. Sie haben sich über den Einbürgerungsprozess Gedanken gemacht. Obwohl sie seit 22 Jahren in der Schweiz lebt, werden ihre Deutschkenntnisse getestet, obwohl sie Walliserdeutsch spricht.

Und zum Schluss ist Tiago, der keinen Schweizerpass möchte, weil er sich nicht als Schweizer sieht und sich auch nicht so fühlt. Ganz ausschliessen will er es aber doch nicht.

„(-) Ja, keine Ahnung, aber das passt mir nicht. (-) Ich meine, ich bin kein Schweizer. Obwohl ich hier wohne, ich bin kein Schweizer und ich fühle mich nicht als Schweizer. (-) Und dann möchte ich es auch nicht.“ (Tiago, Z. 365-367)

In diesem Kontext sollen nochmals die zwei Extrempositionen von Henrique und Tiago einander gegenübergestellt werden:

„Wir leben auch in einem Land und wir wollen auch, also ich lebe jetzt schon lange hier und möchte auch mal ein Mitspracherecht haben.“ (Henrique, 542-543)

„Aber für mich persönlich, ich finde, wir hätten eigentlich kein Recht z// zu wählen. Also wir wohnen hier, aber trotzdem, das ist nicht mein Land.“ (Tiago, 198-199)

### Bezug zur Theorie (Identifikationen der Secondas und Secondos)

Wie aus der Auswertung der Interviews lesbar ist, beschreibt Mey (2010) in der Theorie, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund vielfach als die Zugezogenen bezeichnet werden, auch wenn diese schon sehr lange in der Schweiz leben. Insbesondere bei Ana kommt das zum Ausdruck, wenn sie sagt, in der Schweiz gilt sie als Ausländerin und in Portugal wird sie als Schweizerin angesehen - die zweite Generation kann sich weder dem einen noch dem anderen Land völlig zugehörig fühlen.

Bei der Zugehörigkeit spielen gemäss den Aussagen der Interviewten auch Identitätsfragen eine Rolle. Beim Gedanken des Multikulturalismus erklärt Kreis (2007), dass Zugewanderte verschiedene Identitäten in sich tragen können. Sie fühlen sich ihrem Herkunfts- und dem Aufnahmeland verbunden. Dies kann bei den Interviews auch in dem Sinne herauskristallisiert werden.

Im Weiteren braucht Mecheril (2010) den Begriff „Diversity“. Die Differenz der Person ist entscheidend und soll anerkannt werden, so dass die komplexe Realität widergespiegelt werden kann. Dies ist vor allem aus den transnationalen Theorieansätzen herauszulesen.

Wie in der Theorie wird hier Mecheril (201, 204-205) zitiert: *„Die Vielfalt von Identitäten, Unterschieden und Zugehörigkeiten ist konstitutiv für gesellschaftliche Wirklichkeit. Gesellschaftliche Wirklichkeit lässt sich in dieser Perspektive nicht angemessen beschreiben, wenn sie allein oder in erster Linie beispielsweise als Geschlechterordnung, als ethnische oder kulturelle Ordnung, als Ordnung der Generationen aufgefasst wird.“*

Die verschiedenen Differenzen sollen akzeptiert werden und können auch mehrdimensional sein.

### Gedanken zur kulturellen Hypothese (Identifikationen der Secundas und Secondos)

Die Antworten zum Zugehörigkeitsgefühl sowie zum Gefühl von Fremdsein sind aus unserer Sicht bezüglich der kulturellen Integration als sehr wichtig zu beachten. Die portugiesischen Secundas und Secondos fühlen sich im Grossen und Ganzen integriert. Tiago ist die Ausnahme, da er sich überhaupt nicht der Schweiz zugehörig fühlt.

Das Gefühl der verschiedenen Identitäten, dass man sich zwei Nationalitäten zugehörig fühlt, wird von fast allen beschrieben. Die nationale Identifikation ist somit nicht eindeutig zu beschreiben und wird sehr individuell empfunden. Es wird auch als Zwiespalt erlebt, da es keine klare Identifikation gibt und die eigene Sichtweise sich teilweise nicht mit der des Umfelds deckt. Hierzu veranschaulicht das Beispiel von Linda dieses Gefühl: Man fühlt sich nirgends richtig einheimisch, in Portugal ist man die Person, die ausgewandert ist und in der Schweiz ist man „die Portugiesin“. Einerseits zerfliessen die Grenzen zwischen den Nationen (transnationaler Blickwinkel), andererseits wird dieses ungewisse Gefühl als Zwiespalt empfunden, was darauf hindeutet, dass der assimilationistische Theorieansatz stärker in den Denkstrukturen vorhanden ist als der transnationale.

Betrachtet man das Ergebnis, dass nur eine Person (Ana) eingebürgert ist und somit ein Wahlrecht hat, wirft das viele Fragen auf. Vor allem, wenn die zwei Extrempositionen von Henrique und Tiago über eine eventuelle Einbürgerung einander gegenübergestellt werden. Fakt ist, dass eine Einbürgerung die Chancengleichheit der politischen Partizipation erhöhen würde. Hier stellt sich die Frage nach einem eventuellen Verbesserungsbedarf. Bei Tiago ist auffallend, dass er so eine enorme Abwehr gegen die Einbürgerung entwickelt hat. Man könnte sagen, dass er das Konzept der „Nichtzugehörigkeit“ von Mey (2010) verinnerlicht: Aufgrund der Erfahrung für seine Anstrengungen nicht belohnt zu werden, verfestigen die betroffenen Secundas und Secondos die Identifikation als „Ausländerin/Ausländer“ und das Interesse an einer Einbürgerung ist tief. Dies ist insoweit problematisch, als dass auch denjenigen Personen das Recht auf politische Partizipation verwehrt bleibt.

Wie im Bezug zur Theorie erläutert, kommt es nach Mecheril (2010) vor allem auf die Differenz an, um die komplexe Realität widerzuspiegeln. Die Identität eines Menschen definiert sich über viele Aspekte - bei weitem nicht nur über den eigenen Migrationshintergrund. Durch die transnationale Theoriebrille betrachtet, ist unserer Meinung nach die Auswertung der Identifikationen der Secundas und Secondos überholt, da diese nichts über die eigentliche Integration aussagen: Für Henrique hat Portugal eine sehr wichtige Bedeutung, dennoch hat er das Kollegium besucht und übt einen angesehenen Beruf in der Bank aus. Die Tatsache, über was man sich mehr oder weniger definiert, sagt aus transnationaler Sichtweise wenig über die eigentliche kulturelle Integration aus.

### **5.4.5 Rückkehrabsichten**

Die Absichten, nach Portugal zurückzukehren sind unterteilt in eigene Absichten, die Absichten der Familie und die Absichten des Umfelds. Der Code „Rückkehrabsichten“ soll einen weiteren Hinweis für die kulturelle Integration darstellen. Menschen, die von der Annahme ausgehen, eine befristete Zeit im Aufnahmeland zu verbringen, um dann wieder in die Heimat zurückzukehren, sind an einer Integration vor Ort weniger interessiert.



### Eigene Rückkehrabsichten

Niemand der sechs Interviewpartnerinnen- und -partner kann sich vorstellen, die Schweiz zu verlassen und (wieder) in Portugal zu leben.

Ana beispielsweise ist überzeugt, abgesehen von den Ferien, nicht zurückzugehen. Sie spricht in dem Fall sogar von auswandern. Das gilt auch für die anderen Secondas und Secondos, da fast alle hier geboren sind und die meiste Zeit ihres Lebens in der Schweiz verbrachten. Sie kennen das Leben in Portugal nur von den Ferien oder aus Erzählungen.

„Ich habe eigentlich **nie** vor nach Portugal zurückzugehen, also da wohnen. Was ich höchstens vorhabe, ist eben so Ferien (-) und ja. Wir haben da ja ein Haus und alles und dann kann ich eben auch da in die Ferien zurück und halt schon, wo ich eigentlich meine Wurzeln habe, aber dass ich jetzt sagen würde: ‚Ich wandere jetzt da aus‘ und //, (-) also auswandern ist jetzt bisschen komisch, (*lacht*) so auswandern und da für immer wohnen, das habe ich eigentlich nie vor.“ (Ana, Z. 668-673)

Henrique, Linda, Rafael, Mariana und Tiago sind ebenfalls der Meinung, dass sie hier in der Schweiz bleiben möchten. Sie können sich das Leben in Portugal nicht vorstellen und sind froh, in der Schweiz zu sein. Henrique fügt jedoch noch hinzu, dass er es trotzdem nicht ganz ausschliessen würde. Er ist aber im Moment zufrieden und hat sich an den hohen Lebensstandard gewöhnt. Mariana möchte dies ebenfalls nicht, aber sagt, dass es nicht unmöglich ist.

„Also unmöglich ist es ja nicht, aber fast. Weil ich bin ja hier geboren, hier aufgewachsen, also ich habe Portugal gerne, aber ich kenne es ja quasi nur als Ferienort. Ich glaube, da zu leben, wäre nicht das Gleiche, als wenn man in den Ferien ist. Und (-) ja. Obwohl ich es gerne habe, momentan ist da auch nicht **so** super zum Arbeiten, mit der Krise und alles. Also ich glaube, ja, das ist fast nicht möglich da zurückzugehen. Also ich, welche hier geboren ist.“ (Mariana, Z. 405-410)

In Portugal ein neues Leben beginnen, das möchte Tiago ebenso wenig wie die anderen. Da für ihn das Finanzielle sehr wichtig ist, ist für ihn der Lohn in Portugal zu niedrig. Wenn man sein ganzes Leben in der Schweiz verbringt und seinen Freundeskreis vor Ort aufgebaut hat, ist es für den Befragten nicht wahrscheinlich, nach Portugal zu gehen.

### Rückkehrabsichten der Familie

Von den Secondas und Secondos möchte niemand in Portugal leben, ihre Eltern hingegen haben dies häufig vor. Die Eltern warten, bis die Kinder ein stabiles Leben und eine Arbeit haben. Viele der ersten Generation sind mit der Idee ausgewandert, hier Geld zu sparen, um in Portugal ein Haus zu bauen und zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukehren. Die Eltern von Ana hegen diesbezüglich einen grossen Wunsch und je älter sie werden, desto melancholischer werden sie. Obwohl ihre Eltern längere Zeit in der Schweiz als in Portugal leben, möchten sie zurück in ihre Heimat.

Bei Henrique ist dies ebenfalls so, dass die Eltern zurückkehren möchten. Seiner Meinung nach sehen sie, dass sie dort eigentlich das Leben haben könnten, welches sie sich immer gewünscht haben. Ein Grund dafür, dass Henriques Eltern noch nicht zurückgekehrt sind, ist, dass ihnen das Leben in der Schweiz gut gefällt und sie trotz des geringen Lohnes ihren Kindern einen minimalen Lebensstandard bieten können.

Auch Lindas Eltern leben schon länger in der Schweiz als in Portugal (wie bei Ana). Sie mögen die Schweiz und möchten, wenn sie pensioniert sind, öfters zurück in die Heimat, aber Linda glaubt nicht daran, dass sie vollumfänglich zurückgehen. Die Eltern können sich das gut vorstellen, doch wissen sie, dass ihre Kinder nicht nach Portugal kommen.

„Und ich glaube sie w//, sie sagen **zwar**, aber ich glaube nicht, dass sie zurück nach Portugal gehen.“ (Linda, Z. 608-609)

### Rückkehrabsichten des sozialen Umfeldes

Die Absichten innerhalb des Umfelds der Befragten sind sehr einheitlich. Die allgemeine Meinung ist, dass die meisten der ersten Generation eine Rückkehr in ihr Heimatland anstreben, sich aber teilweise wegen den Kindern oder des guten Lebensstandards anders entscheiden (in Portugal wird die finanziell missliche Lage und die hohe Arbeitslosenquote erwähnt).

„Es gibt eben so viele, die sagen: ‚Ja, komm, wir bleiben auch hier‘, die vielleicht mit der Absicht gekommen sind wieder zu gehen, aber die sind schon so lange hier, dass (-) dass sie gar keinen Wunsch mehr haben zurückzugehen.“ (Ana, Z.700-702)

Bei der zweiten Generation ist es eher so, dass sie in der Schweiz bleiben möchte. Linda ist sogar der Meinung, dass fast alle, die hier aufgewachsen sind, nicht daran denken, für immer nach Portugal zu gehen. Mariana ist ebenfalls der Überzeugung, dass dies weniger der Fall ist. Ihrer Erfahrung nach ist es vorwiegend der Fall, dass die Leute von Portugal in die Schweiz kommen und nicht umgekehrt.

„Nachher gibt es einfach der Punkt, es gibt eine Zweitgeneration, die hat dann hier eine Ausbildung gemacht, die ist dann hier in die Schule gegangen, die hat hier auch, (-) die haben auch nur hier gelebt, die kennen sonst nichts. Die kennen Portugal nur von den Ferien und die, (-) also mit der Situation, welche auch jetzt dort ist, werden die auch nie zurückgehen. Und auf Grund von dem wird die ältere Generation sicher auch wieder, die ältere Generation zurückkommen, weil dann auch die Kinder hier sind.“ (Henrique, Z. 430-436)

### Bezug zur Theorie (Rückkehrabsichten)

Um Bezug auf die theoretischen Hintergründe zu nehmen, sind die ersten zwei der insgesamt drei Idealtypen der klassischen Migrationstheorie zu erwähnen. Pries (2010) zufolge gibt es die Emigration/Immigration, bei der der Aufenthaltsort für immer gewechselt wird oder die Rückkehrmigration, die nur einen zeitlich begrenzten Wohnortswechsel bedeutet. In diesem Rahmen ist für die erste Generation bei der Migration der Gedanke der Rückkehr vordergründig. Für die zweite Generation ist die Rückkehr kein Thema, da sie hier aufgewachsen ist und das Leben sich in der Schweiz abspielt.

Doch gibt es gemäss Pries (2010, 100) eine weitere Form, nämlich die Transmigration: „*Sie [Transmigration] zeichnet sich dadurch aus, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern kein singulärer Vorgang ist, sondern zu einem Normalzustand wird, indem sich der alltagsweltliche Lebensraum der Transmigranten plurilokal über Ländergrenzen hinweg zwischen verschiedenen Orten aufspannt.*“ Dieses Zitat bringt klar zum Ausdruck, dass es eine neue Sichtweise in der Migrationsforschung geben muss. Es können keine klaren Grenzen mehr gezogen werden. Der Kontakt mit der Herkunftsfamilie über sozialen Medien und Telefonate lassen die Grenzen zerfließen. Wenn jemand nach Portugal zurückkehrt, heisst das nicht, dass sich die Integration vor Ort auflöst.

### Gedanken zur kulturellen Hypothese (Rückkehrabsichten)

Berücksichtigt man die Aussagen zu den Rückkehrabsichten der zweiten Generation, fühlen sich die interviewten Personen in der Schweiz integriert. Dies zeigt sich vor allem dadurch, dass niemand die Absicht hat, in Portugal zu leben. Ihr Lebensmittelpunkt befindet sich in der Schweiz und dies soll auch so bleiben. Diesbezüglich gibt es aber grosse Unterschiede zur ersten Generation, die den Wunsch hat, zurückzukehren (Rückkehrmigration). Um die Frage zu beantworten, ob die interviewten Secondas und Secondos in transnationalen Rollen leben, fehlen uns die vollständigen Angaben. Fakt ist aber, dass das Thema Portugal und Familie allgegenwärtig ist. Viele der jungen Erwachsenen gehen regelmässig nach Portugal in die Ferien, um unter anderen die Familienangehörigen wiederzusehen. Die Vermutung liegt nahe, dass grenzüberschreitende Medien wie Skype oder Facebook rege genutzt werden, doch haben wir hierzu keine Aussagen der Untersuchungsgruppe.

## 5.5 Reflexion der kulturellen Integration der Secondas und Secondos

Bei der Untersuchung der zweiten Hypothese wurde der Fokus auf die kulturelle Integration der portugiesischen Secondas und Secondos in Randa, Täsch und Zermatt gelegt.

Grundlegend sagen alle Secondas und Secondos, dass sie sich integriert und aufgenommen fühlen. Hierzu gibt es gleichwohl Differenzierungen, die im folgenden Abschnitt zum Ausdruck gebracht werden. Zudem wird der Begriff Integration je nach Situation an unterschiedliche Bedingungen geknüpft: Für die meisten der Interviewten bedeutet Integration, dass man die Sprache Deutsch beherrscht. Die wenigsten von ihnen bringen das Identifikationsgefühl oder das Sozialverhalten mit der Integration in Verbindung.

Sprachlich gesehen sind die befragten Secondas und Secondos integriert, da sie alle Deutsch und auch den Walliserdialekt beherrschen. Die angegebene Muttersprache ist häufiger Portugiesisch. Beim Sprachgebrauch im Allgemeinen stellte sich heraus, dass die zweite Generation vor allem im familiären Umfeld Portugiesisch spricht und Deutsch die Sprache des Schul- und Arbeitsalltages ist. Auch hier gibt es natürlich Unterschiede, da die Gelegenheiten, Portugiesisch zu sprechen, je nach Arbeitsort, Branche und dem Freundeskreis verschieden sind. Tiefgründige sprachliche Barrieren haben keine der befragten Personen. Zu erwähnen gilt jedoch, dass sprachliche Probleme bei fast allen anfangs der obligatorischen Schulzeit vorhanden waren. Somit ist das relativ späte Erlernen der deutschen Sprache ein weiterer Aspekt in der Auswertung. Die Sprache ist folglich eine Form der Anpassung (eher aus der assimilatorischen Sichtweise betrachtet).

Bei der Freizeit sind die Ergebnisse dahingehend relevant, dass es in Randa, Täsch und Zermatt einige portugiesische Vereine gibt. Die Angebote reichen vom kulturellen bis zum sportlichen Bereich. Allgemein ist der Zugang zu den Vereinen gewährleistet, doch bestehen Unterschiede hinsichtlich der Teilnahme. Zudem macht das Wissen über die portugiesischen Angebote den Zugang zu diesen Vereinen meist niederschwelliger.

Aus den Ergebnissen der sozialen Interaktionen zwischen den portugiesischen Secondas und Secondos und den Einheimischen kann herausgelesen werden, dass jede und jeder Befragte individuell und mit unterschiedlicher Intensität die Kontakte pflegt, was eine allgemein gültige Aussage verunmöglicht. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass im untersuchten Raum noch vielmehr ein Nebeneinander als ein Miteinander besteht. Dies kann nicht pauschalisiert werden, denn es gibt gewisse Berührungspunkte innerhalb der Bevölkerung. Die genannten Trennungen beim Feiern und die Gruppierungen stellen einen Hinweis dar, dass Integration aus Sicht der Verfasserinnen in diesem Bereich verstärkt werden kann.

Bei der Identifikation ist das Gefühl der Zugehörigkeit, egal zu welcher Nationalität, Kultur und Land von Bedeutung. Der Zwiespalt, in dem sich die zweite Generation befindet, kristallisiert sich heraus. Die zweite Generation kennt beide Kulturen und ist dadurch auch in einem Konflikt, in dem es um Identitätsfragen und Generationenunterschiede (insbesondere zu den Eltern oder Geschwistern) geht.

Bei der Frage nach der Einbürgerung stellte sich heraus, dass sich alle, bis auf eine Person, positive Gedanken zur Einbürgerung gemacht haben - eine Seconda ist bereits eingebürgert. Insofern ist es nicht überraschend, dass niemand der Befragten eine Rückkehr nach Portugal plant, im Gegensatz zu ihren Eltern.

Durch die transnationale Brille betrachtet, ist die kulturelle Integration besonders spannend. Wie bereits erwähnt wurde, ist die strukturelle Integration durch Rahmenbedingungen geprägt und kann durch klare Grenzen (Schule, Beruf, Schweizer Politik etc.) beschrieben werden. Hingegen ist die kulturelle Integration durch formbare Faktoren oder individuelle Gefühlsbeschreibungen deutlich offener für die transnationale Betrachtungsweise. Dennoch können aus transnationaler Sichtweise die Indikatoren im kulturellen Bereich praktisch nicht verwertet werden, da diese nicht die Integration an und für sich bestimmen. Wo und wie die Personen in der Freizeit sprechen, welcher Freizeitbeschäftigung sie auch nachgehen, mit wem sie sich in der Freizeit treffen, was für eine Herkunftsregion der Wunschnachbar haben sollte und über was sich die Personen definieren, darf aus der transnationalen Sichtweise die Integrationsfrage nicht beeinflussen.

# Teil V: Schlussfolgerungen

## 6 Fazit

Vorliegende Bachelorarbeit soll mit einem umfassenden Fazit abgerundet werden, indem die Grenzen abgesteckt, weitere Fragestellungen aufgelistet und die Konsequenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit herauskristallisiert werden. Beendet wird das Fazit mit einem Schlusswort, das insbesondere auch den Lernprozess der Verfasserinnen wiedergeben soll.

### 6.1 Grenzen der Forschung

In diesem Unterkapitel wird ein kritischer Blick auf die theoretischen Zugänge und die empirische Forschung der vorliegenden Bachelorarbeit gelegt.

Beim theoretischen Rahmen ist die Schwierigkeit des Begriffes Integration spürbar. Die Vielfalt und auch die teilweise schwammigen Definitionen erschweren es, den Begriff fassbar zu machen. Unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen werden in der Arbeit erwähnt, wodurch die Verknüpfung der Theorie mit den Auswertungsergebnissen schwierig wird. Die Verfasserinnen der Bachelorarbeit haben versucht, diese Herausforderung zu überwinden, indem die Ergebnisse durch unterschiedliche Theoriebrillen ausgewertet wurden: Einerseits aus der assimilatorischen, andererseits aus der transnationalen Betrachtungsweise.

Die Grenzen der Untersuchung liegen unter anderem bei der Anzahl der befragten Secondas und Secondos. Aufgrund dessen wird klar, dass keine repräsentative Forschung im Vordergrund steht. Ebenfalls ist die Auswahl beschränkt, da sich nicht viele für die Teilnahme an einem Interview bereit erklärt haben. Die Schwierigkeiten, denen wir begegnet sind, wurden bei den Erfahrungen im Forschungsfeld im Näheren erläutert. Das Risiko einer Verallgemeinerung der Aussagen auf die gesamte Situation im Forschungsraum besteht. In diesem Zusammenhang wollen die Verfasserinnen jedoch klar darauf hinweisen, dass dies die Sichtweise und das Erlebte der Interviewten darstellt. Ein weiterer schwieriger Aspekt der vorliegenden Arbeit ist, dass die Auswertung der kulturellen Integration einen grösseren Platz einnimmt, als die der strukturellen Integration, obwohl diese nach den Theorieerläuterungen besser erfasst werden kann. Der assimilatorische Integrationsansatz findet vor allem im strukturellen Bereich, der transnationale Blickwinkel im kulturellen Bereich seinen Platz.

### 6.2 Weiterführende Fragestellungen

Wir konnten die Dimensionen der Integration bei den Secondas und Secondos grösstenteils beschreiben, doch fehlen uns genauere Angaben, um zu bestätigen oder zu verneinen, ob die zweite Generation nun wirklich integriert ist oder nicht? Es stellt sich die Frage, wer sich an diese Thematik herantrauen darf? Unsere Überlegungen diesbezüglich sind, dass es sehr schwierig ist, über den tatsächlich vorhandenen Integrationsgrad zu entscheiden, da die Realität vielschichtiger und komplexer ist. Nach dem Transnationalismusgedanken gibt es nicht nur ein „Entweder-oder“, sondern vielmehr ein „Sowohl-als-auch“. Und die genaue Bestimmung eines Integrationsgrades lässt diese Denkrichtung nicht zu.

Des Weiteren haben die problematischen Entwicklungen im Forschungsraum Fragen aufgeworfen, ob neue Massnahmen ergriffen werden müssen.

Weitere Fragestellungen sind:

- Inwiefern ist die regionale Integrationsstelle im inneren Mättertal eine Unterstützung für die Secondas und Secondos? Braucht es weitere Massnahmen?
- Wie kann die Soziale Arbeit konkret den Integrationsprozess unterstützen, so dass ein Miteinander entsteht, ohne Assimilation von den Migrantinnen und Migranten zu verlangen?
- Wie entwickelt sich die Situation der portugiesischen Bevölkerung in Randa, Täsch und Zermatt weiter?

### 6.3 Konsequenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit

In diesem Zusammenhang werden die empirischen Ergebnisse noch im Näheren auf die Soziale Arbeit und die damit verbundenen Konsequenzen verknüpft.

Wenn man von der Integrationsdefinition der Bachelorarbeit ausgeht, ist die Integration ein gegenseitiger Prozess, bei dem die Einwanderungsgesellschaft sowie die Einheimischen beteiligt sind. Dies ist aus unserer Sicht in Randa, Täsch und Zermatt noch ausbaufähig.

Bei der Integrationsfrage kann und soll die Soziale Arbeit mitwirken. Nach AvenirSocial (2010) hat jede Person ein Anrecht auf Integration in ein soziales Umfeld. Die Bedingung der Integration, ein zweiseitiger Prozess zu sein, fordert die Aufgeschlossenheit sowohl der einheimischen als auch der ausländischen Bevölkerungsgruppe. In der Systemtheorie von Luhmann, erläutert von Lambers (2010), steht die Soziale Arbeit in der Pflicht, Inklusion zu erhöhen und Exklusion zu vermeiden, damit das gesellschaftliche System aufrechterhalten werden kann.

Da eine Benachteiligung im Rahmen der strukturellen Integration (Schule und Arbeit) teilweise besteht, ist die Mithilfe der Sozialen Arbeit notwendig. Beispielsweise wird von einer Secunda die schlechter gestellte Position aufgrund der Aufenthaltsbewilligung und des fehlenden Schweizerpasses als Benachteiligung bei der Arbeitssuche genannt. Da die Klientel der Sozialen Arbeit mit unterschiedlichen Themen konfrontiert ist, kann eine Vermittlung (vor allem im Bereich der Ausbildung und wie diese in der Schweiz aussehen kann) bereits erste Missstände aufdecken. Wir stellen uns vor, dass eine Sensibilisierung in dieser Thematik hilfreich sein kann.

Das Wissen über die momentane Situation in Randa, Täsch und Zermatt bietet eine weitere Möglichkeit, Veränderungen rechtzeitig wahrzunehmen und zu handeln. Das Neben- und nicht Miteinanderleben, oder die sogenannte Parallelgesellschaft, wie es auch häufig genannt wird, soll ebenfalls in der Praxis hinterfragt und reflektiert werden. Der Zugang zur portugiesischen Bevölkerung und die Art der Motivation sind weiterführende Fragestellungen. Andererseits soll in der Sozialen Arbeit auch die Fokussierung auf das Individuum nach Sommerfeld, Hollenstein und Calzefarri (2011) im Zentrum stehen. Die Professionellen der Sozialen Arbeit werden von Ehret (2015) dazu aufgefordert, transkulturell zu denken, die Differenzierung von Menschen nicht nur über die Migration zu definieren und somit „Othering“ zu betreiben (Personen durch die Differenz nochmals zu speziell anderen zu machen). Vahsen (2000) spricht davon, dass die Ressourcen der Personen mit Migrationshintergrund für eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit genutzt werden können. Folglich kann das wahrgenommene Dilemma der Secondas und Secondos zwischen den Nationen zu stehen, als Ressource genutzt werden. Sie können andere Personen der zweiten Generation motivieren, dieses Gefühl als Bereicherung zu sehen.

Viel wichtiger ist aber die Erkenntnis, dass Integration unterschiedlich aussehen kann. Die Professionellen der Sozialen Arbeit sind mit Menschen konfrontiert, welche die unterschiedlichsten Lebensgeschichten mitbringen. Viele dieser Personen passen nicht in das „alltägliche“ Schema hinein, was von der Mehrheit der Gesellschaft definiert wird. Diese Arbeit soll die Leserinnen und Leser sensibilisieren, dass Integration auf ihre eigene Art und Weise unwillkürlich bei jeder Migrantin und jedem Migrant stattfindet. Henrique, der angesehene Bankangestellte, ist in unseren Augen nicht besser integriert als Rafael, der keinen anerkannten Abschluss besitzt. Das ist auch genau das, was Ehret mit dem Subjektwiederherstellungsmodus meint: Sie fordert die Professionellen der Sozialen Arbeit auf, Klientinnen und Klienten als Individuum wahrzunehmen.

## 6.4 Schlusswort

Die vorliegende Bachelorarbeit hat einen punktuellen, aber umfassenden Überblick über das Thema der Integration bei der zweiten portugiesischen Generation in Randa, Täsch und Zermatt geliefert. Die Hauptergebnisse der Arbeit sind, dass eine Integration nicht klar messbar ist, da sie bei jedem Menschen unterschiedlich aussieht. Zudem bedeutet Integration je nach Person auch etwas anderes. Die meisten Secondas und Secondos fühlen sich strukturell und kulturell integriert, sie begründen dies meist mit der Beherrschung der deutschen Sprache. Für die Verfasserinnen der Bachelorarbeit geht aber die Integration noch weiter: Sie beinhaltet kulturelle (Sprache, Sozialverhalten, Identifikationsgefühle), aber auch strukturelle (Schule, Beruf) Aspekte. Im Grunde genommen bedeutet für jede Person Integration etwas anderes. Das hat sich auch durch die Betrachtung der Ergebnisse aus den

unterschiedlichen Theorieansätzen gezeigt (assimilatorischer, beziehungsweise transnationaler Blickwinkel). Die strukturelle Integration mit den greifbaren, abgrenzbaren Rahmenbedingungen, was aus dem assimilatorischen Theorieansatz abgeleitet werden kann, war besonders hilfreich für die strukturfunktionalistische Hintergrundtheorie der Bachelorarbeit. Die Untersuchung der kulturellen Integration hat Raum für die transnationale Denkrichtung zugelassen, wo sich der Begriff der Integration praktisch auflöst und teils sehr kritische Fragen unsererseits zugelassen hat. Die Hauptfragestellung der Bachelorarbeit - „*Wie sieht die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen Secundas und Secundos in Randa, Täsch und Zermatt aus?*“ - konnte unserer Meinung nach sehr gut beantwortet werden. Sie sieht nämlich sehr unterschiedlich aus: Alle Interviewpersonen können ihre Integration beschreiben, nennen Beispiele, obwohl sie unterschiedliche Voraussetzungen, Lebensverläufe und Haltungen haben.

Dennoch wirft die Situation im inneren Mattertal Fragen auf, da wirklich viele Menschen mit einem Migrationshintergrund aufeinander treffen. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass die Situation weiterhin beobachtet wird und passende Interventionen zur Integrationsförderung gefunden werden. Dazu gehört beispielsweise der Einbezug der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, um deren Ansichten zu erfahren. Hierzu erwähnte bereits Volken (2015), dass der Gemeinderat nicht die Gesellschaft abbildet. Es werden also Entscheidungen getroffen, die danach nicht für alle Bewohnerinnen und Bewohner in Randa, Täsch und Zermatt nachvollziehbar sind. Natürlich gibt es noch weitere Möglichkeiten, aufeinander zuzugehen. Dieses Miteinander bedarf jedoch auch Kompromisse auf beiden Seiten der Bevölkerungsgruppen.

Wir, als Studentinnen der Sozialen Arbeit, sind dankbar für die Erfahrungen, die wir im Bereich der Bachelorarbeit sammeln konnten. Hinter uns liegt ein erkenntnisreicher Lernprozess. Die aus dem empirischen Teil resultierenden Ergebnisse der Forschung entsprechend zu evaluieren, in einem präzisen, strukturierten Ablauf zu gestalten, waren eine grosse Herausforderung. Eine weitere Schwierigkeit lag in der Zeitspanne, in der die Fragestellung bearbeitet wurde. Es ist ein langer Prozess, doch sind wir nach wie vor interessiert an der Thematik und haben die Motivation nicht verloren. Die gemeinsame Arbeit war ein weiterer positiver Faktor, da die vielen Diskussionen und Kompromisse uns mit der Auseinandersetzung der Bachelorarbeit bereichert haben.

Im Hinblick auf die berufliche Zukunft werden uns die Integrationsthematik sowie auch die migrationsspezifischen Themen begegnen. Dank den theoretischen Zugängen konnten wir uns ein fundiertes Wissen aneignen. In der empirischen Untersuchung hatten wir die Möglichkeit, spannende Ergebnisse zu erarbeiten, die Sichtweisen der Secundas und Secundos kennen zu lernen.

Abschliessend können wir sagen, dass wir mit dem Prozess und dem Ergebnis der Bachelorarbeit zufrieden sind. Natürlich gibt es Teilbereiche, welche Verbesserungspotenzial aufweisen. Zum Beispiel wurde der Aufbau der Arbeit immer wieder abgeändert, was viel Zeit in Anspruch nahm. Im Nachhinein würden wir anderen Studierenden empfehlen, von Beginn an die Struktur der Arbeit festzulegen. Zudem haben wir anfangs die Bedeutung der Hypothesen unterschätzt: Eine engere Verknüpfung mit der Theorie und ein detaillierterer Leitfaden für das Auswerten der Interviews hätte uns die Arbeit erleichtert. Trotzdem können wir mit Stolz sagen, dass wir uns an eine schwierige Materie herangetraut haben und enorm viel während des Erarbeitens der Bachelorarbeit lernen konnten.

**Teil VI:  
Verzeichnisse**



## 7 Literaturverzeichnis

Akkaya, Gülcan. „Wir sind doch nicht rassistisch?“ In: *Werkstattheft Internationale Studienwoche „Africans in Switzerland“* (Hrsg.) Luzern: Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. 2010. S.10-14.

Arend, Michael. Bundesamt für Migration und Bundesamt für Wohnungswesen. *Integration und Quartierentwicklung in mittelgrossen und kleineren Städten der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse*. [online; pdf] Zollikon: 2008. URL: <https://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/laenderinformationen/forschung/studie-integration-quartier-d.pdf> (18.08.2014)

Ausländergesetz (AuG) In: *admin.ch* [online] Bern. 01.02.2014. URL: <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20020232/index.html> (12.08.2014)

AvenirSocial. *Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz*. [online; pdf] Bern: 2010. URL: [http://www.avenirsocial.ch/cm\\_data/Do\\_Berufskodex\\_Web\\_D\\_gesch.pdf](http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Do_Berufskodex_Web_D_gesch.pdf) (03.6.2014)

Beck, Ulrich. „Europäisierung - Soziologie für das 21. Jahrhundert.“ In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. (Hrsg.) [online] 22.08.2005. URL: <http://www.bpb.de/apuz/28897/europaeisierung-soziologie-fuer-das-21-jahrhundert?9=all> (15.12.2014)

Bolzman, Claudio. „Das Recht auf soziale Teilhabe ist gefährdet. Die Schweizer Migrationspolitik aus dem Blickwinkel der Sozialen Arbeit.“ In: *AvenirSocial* (Hrsg.). *SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*. Jg. 43. Nr. 4, April 2011. S. 15-17.

Bundesamt für Migration (Hrsg.). *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz*. [online; pdf] Bern: 2006. URL: <https://www.bj.admin.ch/dam/data/bj/sicherheit/kriminalitaet/jugendgewalt/ber-integration-bfm-d.pdf> (12.08.2014)

Bundesamt für Migration (Hrsg.). Sektion Integration. *Anwendungsbereich von Art. 54 AuG und von Integrationsvereinbarungen*. 28.12.2007. [online; pdf] URL: [https://www.bfm.admin.ch/dam/data/bfm/buergerrecht/auslaendergesetz/ausbildungsunterlagen/integration\\_d.pdf](https://www.bfm.admin.ch/dam/data/bfm/buergerrecht/auslaendergesetz/ausbildungsunterlagen/integration_d.pdf) (07.12.2014)

Bundesamt für Migration (Hrsg.). *Ausweis B EU/EFTA (Aufenthaltsbewilligung)*. [online] Bern: 2011. URL: [https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu\\_efta/ausweis\\_b\\_eu\\_ef ta.html](https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu_efta/ausweis_b_eu_ef ta.html) (05.08.2014)

Bundesamt für Migration (Hrsg.). *Ausweis C EU/EFTA (Niederlassungsbewilligung)*. [online] Bern: 2011. URL: [https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu\\_efta/ausweis\\_c\\_eu\\_ef ta.html](https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu_efta/ausweis_c_eu_ef ta.html) (05.08.2014)

Bundesamt für Migration (Hrsg.). *Ausweis Ci EU/EFTA (Aufenthaltsbewilligung mit Erwerbstätigkeit)*. [online] Bern: 2011. URL: [https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu\\_efta/ausweis\\_ci\\_eu\\_ef ta.html](https://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/aufenthalt/eu_efta/ausweis_ci_eu_ef ta.html) (05.08.2014)

Rausa - de Luca, Fabienne. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Moduls „Mobilität und Migration“ der SAKE 2003.“ In: Bundesamt für Statistik (Hrsg.) *Demos. Informationen aus der Demografie*. Nr. 4, Neuchâtel: 2005. [online; pdf] URL:

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ.Document.64430.pdf>  
(05.12.2014)

Bundesamt für Statistik. Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden, 2013. [online]. Neuchâtel: 2013. URL:  
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/data/01.Document.67223.xls>  
(07.12.2014)

Bundesamt für Statistik. *STAT-TAB: Die interaktive Statistikdatenbank. Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton, Bezirk, Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit.* [online]. Neuchâtel: 2013. URL:  
[http://www.pxweb.bfs.admin.ch/Dialog/varval.asp?ma=px-d-01-2A04&path=../Database/German\\_01%20-%20Bev%F6lkerung/01.2%20-%20Bev%F6lkerungsstand%20und%20-bewegung/&lang=1&prod=01&openChild=true&secprod=2](http://www.pxweb.bfs.admin.ch/Dialog/varval.asp?ma=px-d-01-2A04&path=../Database/German_01%20-%20Bev%F6lkerung/01.2%20-%20Bev%F6lkerungsstand%20und%20-bewegung/&lang=1&prod=01&openChild=true&secprod=2) (07.12.2014)

Bundesamt für Statistik. *Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“*, nach Gemeinden. [online] Neuchâtel: 2014 URL:  
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/03/blank/key/2014/013.html>  
(19.08.2015)

Bundesamt für Statistik. *Abstimmung vom 9. Februar 2014: Initiative „Gegen Masseneinwanderung“*. [online] Neuchâtel: 2015. URL:  
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/03/blank/key/2014/013.html>  
(19.08.2015)

Bundesgesetz über den Erwerb und Verlust des Ausländergesetzes (BüG). In: *admin.ch* [online] Bern. 1.01.2013. URL: <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19520208/index.html> (15.12.2014)

Caroni, Martina. „Staatlich-Öffentlich-Privat. Grundrechte als Katalysator der Integration.“ In: Eidgenössische Ausländerkommission (Hrsg.). *Terra Cognita. Welche Integration? Schweizer Zeitschrift zur Integration und Migration*. Nr. 9, Herbst 2006. S. 40-43.

D'Amato, Gianni. „Historische und soziologische Übersicht über die Migration in der Schweiz“ In: Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik. *Migration und Entwicklung: Eine Zweckallianz*. Band 27. Nr. 2. 2008. S. 179-180.

D'Amato, Gianni. „Der Kampf um Integration - Vom Integrationsdiskurs zur Praxis.“ In: Widerspruch (Hrsg.) *Integration und Menschenrechte*. Jg. 30. Nr. 59, 2. Halbjahr, Basel: 2010. S.15-22.

Ehret, Rebekka. Interview mit Evelyne Kalbermatten und Wendy Locher. *Migration und Integration*. HSLU Luzern. 15.01.2015.

Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM). *Der Integrationsbegriff im Gesetz*. 2008 [online; pdf]. URL:  
[https://www.ekm.admin.ch/dam/data/ekm/dokumentation/empfehlungen/empf\\_integrationsbegriff\\_d.pdf](https://www.ekm.admin.ch/dam/data/ekm/dokumentation/empfehlungen/empf_integrationsbegriff_d.pdf) (06.10.14)

Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM). *Bericht zur Weiterentwicklung der Integrationspolitik des Bundes*. 2010. [online; pdf]. URL:  
<https://www.ekm.admin.ch/content/dam/data/bfm/integration/berichte/ber-br-integrpolitik-d.pdf> (06.10.14)

Esser, Hartmut. „Integration und ethnische Schichtung“. In: *Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung*. [online; pdf] Mannheim: 2001, Nr. 40. URL: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (11.04.14)

Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB (Hrsg.). *Rassistische Diskriminierung in der Schweiz. Bericht der Fachstelle für Rassismusbekämpfung 2014*. Bern: 2015.

Fibbi, Rosita. Bolzman, Claudio. Fernandez, Antonio. Gomensoro, Andrés. Kaya, Bülent. Maire, Christelle. Mercay, Clémence. Pecoraro, Marco. Wanner, Philippe. *Die portugiesische Bevölkerung in der Schweiz*. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration, 2010.

FIMM Schweiz. *Integrations-Charta des FIMM Schweiz*. [online; pdf] 2013. URL: [http://fimm.ch/fileadmin/2013/Charta/050925\\_charte\\_def\\_A5\\_d.pdf](http://fimm.ch/fileadmin/2013/Charta/050925_charte_def_A5_d.pdf) (05.08.14)

Flick, Uwe. *Qualitative Forschung. Eine Einführung. überarb. und erw. Neuauflage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2009.

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2010.

Flück, Philippe. „Rasa - Initiative - SVP zeigt sich unbeeindruckt.“ In: Tamedia AG (Hrsg.) *20 Minuten*. 19.08.2015 [online] URL: <http://www.20min.ch/schweiz/news/story/Rasa-Initiative---SVP-zeigt-sich-unbeeindruckt-27766327> (22.08.2015)

Gay, Marcelle. Monnat, Aude. Rossier, Jacques. Eggel, Rolf. *Kantonales Integrationsprogramm Wallis - KIP Wallis. Spezifische Integrationsförderung als Verbundaufgabe von Bund und Kantone*. [online;pdf] 2013. URL: [https://www.vs.ch/NavigData/DS\\_355/M25620/de/2%20Kantonales%20Integrationsprogramm%20Wallis%20%E2%80%93%20KIP%20Wallis.pdf](https://www.vs.ch/NavigData/DS_355/M25620/de/2%20Kantonales%20Integrationsprogramm%20Wallis%20%E2%80%93%20KIP%20Wallis.pdf) (11.08.2015)

Gay, Marcelle. Pinho, Jorge. Sollioz, Emmanuel. Waldis, Barbara. Hes-so (Hrsg.). *Kantonales Integrationsprogramm. Integrationsprogramm für Ausländerinnen und Ausländer im Kanton Wallis. Bereiche, Akteure und Projekte. Bericht über die Integrationspolitik des Kantons Wallis*. Sion: 2012. URL: [https://www.vs.ch/NavigData/DS\\_355/M25620/de/1%20Bericht%20HES-SO%20VS%20-%20Kantonales%20Integrationsprogramm.pdf](https://www.vs.ch/NavigData/DS_355/M25620/de/1%20Bericht%20HES-SO%20VS%20-%20Kantonales%20Integrationsprogramm.pdf) (11.08.2015)

Haug, Werner. „Integrationsindikatoren. Lässt sich Integration messen?“ In: Eidgenössische Ausländerkommission (Hrsg.). *Terra Cognita. Welche Integration? Schweizer Zeitschrift zur Integration und Migration*. Nr. 9, Herbst 2006. S. 68-71.

Heckmann, Friedrich. „Bedingungen erfolgreicher Integration“. In: *europäisches forum für migrationsstudien (efm)* [online; pdf] Bayreuth: 2005 URL: <http://www.stmas-test.bayern.de/migration/integrationsforum/ofr0128h.pdf> (11.04.14)

Heiniger, Marcel. „Indikatoren zur Integration von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz.“ In: Bundesamt für Statistik (Hrsg.). *Demos. Informationen aus der Demografie*. Nr. 4, 2001.

Hess, Sabine. Moser, Johannes. „Jenseits der Integration. Kulturwissenschaftliche Betrachtungen einer Debatte.“ In: Hess, Sabine. Binder, Jana. Moser, Johannes. (Hrsg.) *nointegration?!. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa*. Bielefeld: transcript Verlag, 2009. S. 11 - 25.

Juhasz, Anne. Mey, Eva. *Die zweite Generation: Etablierte oder Aussenseiter? Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003.

Kälin, Walter. *Grundrechte im Kulturkonflikt. Freiheit und Gleichheit in der Einwanderungsgesellschaft*. Bern: 1999. S. 84-87.

Kälin, Walter. „Grundrechte in der Einwanderungsgesellschaft: Integration zwischen Assimilation und Multikulturalismus.“ In: Wicker, Hans-Rudolf. Fibbi, Rosita, Haug, Werner. (Hrsg.) *Migration und die Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag, 2004. S. 139-160.

Konferenz der Kantonsregierungen. Komitee Nein zur SVP - Abschottungsinitiative. 12.098 *Gegen Masseneinwanderung. Volksinitiative. Contra Argumentarien*. [online; pdf] Bern: 2013. URL:  
<http://www.parlament.ch/d/dokumentation/dossiers/einwanderung/Documents/argumentarien-contra-d.pdf> (19.08.2015)

Korte, Hermann. *Einführung in die Geschichte der Soziologie*. 9. durchgesehene Aufl. VS Verlag: 2011.

Kreis, Georg. „Multikulturalismus - Stunde der Abrechnung?“. In: Epiney, Astrid. Haag, Marcel. Heinemann, Andreas. (Hrsg.). *Die Herausforderung von Grenzen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2007. S. 58-65.

Lambers, Helmut. *Systemtheoretische Grundlagen Sozialer Arbeit*. Verlag Barbara Budrich. Opladen und Farmington Hills: 2010.

Leimgruber, Walter. „Normalfall Migration.“ In: *NZZ* [online]. 03.01.2013 URL:  
<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/normalfall-migration-1.17918229> (01.12.2014)

Leuenberger, Petra. (Hrsg.) *INTEGRATION*. Band 7. Basel: Verlag Fachhochschule Nordwestschweiz, 2006.

Lienhard - Tuggener, Peter. Joller-Graf, Klaus. Mettauer Szaday, Belinda. *Rezeptbuch schulische Integration. Auf dem Weg zu einer inklusiven Schule*. Bern: Haupt, 2011.

Makarova, Elena. *Akkulturation und kulturelle Identität. Eine empirische Studie bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in der Schweiz*. Bern: Haupt, 2008.

Mayring, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11. aktualisierte und überarbeitete Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2010.

Mecheril, Paul. „Diversity Mainstreaming“. In: Lange, Dirk. Polat Ayca. (Hrsg.). *Migration und Alltag. Unsere Wirklichkeit ist anders. Politik und Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2010. S. 202 - 2010.

Mecheril, Paul. Subjekt-Bildung in der Migrationsgesellschaft. Eine Einführung in das Thema, die zugleich grundlegenden Anliegen des Center für Migration, Education and Cultural Studies anspricht. In: Mecheril, Paul (Hrsg.) *Subjektbildung. Interdisziplinäre Analysen der Migrationsgesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag, 2014. S. 11 - 26.

Mey, Eva. „Blockierte Secondos und Secondas. Biographische Studien zur Integration von Jugendlichen in der Schweiz.“ In: Widerspruch (Hrsg.) *Integration und Menschenrechte*. Jg. 30. Nr. 59, 2. Halbjahr, Basel: 2010. S.45 - 54.

Mey, Eva. Rorato, Miriam. Voll, Peter. Die soziale Stellung der zweiten Generation. Analysen zur schulischen und beruflichen Integration der zweiten Generation. In: Bundesamt für Statistik (Hrsg.). *Die Integration der ausländischen zweiten Generation und der Eingebürgerten in der Schweiz*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik. 2005. S. 61- 152.

Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.). „Integration“. In: *Meyers grosses Taschenlexikon in 26 Bänden. Bd. 10. 9. neu bearb. und erw. Aufl.* Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2003. S. 3299.

Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.). „Segregation“. In: *Meyers grosses Taschenlexikon in 26 Bänden. Bd. 21. 9. neu bearb. und erw. Aufl.* Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2003. S. 6763.

Nuspliger, Niklaus. „Neue Strukturen im kanadischen Bevölkerungsmosaik. Der Multikulturalismus ist Teil der Identität - Immigranten wenden sich den Konservativen zu.“ In: *NZZ* [online]. 05.06.2012 URL: <http://www.nzz.ch/aktuell/international/uebersicht/neue-strukturen-im-kanadischen-bevoelkerungsmosaik-1.17180931> (06.12.2014)

Pries, Ludger. „Transnationalismus und Migration“. In: Lange, Dirk. Polat Ayca. (Hrsg.). *Migration und Alltag. Unsere Wirklichkeit ist anders. Politik und Bildung.* Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2010. S. 95 - 106.

Schmid, Walter. „Zugehörigkeit und Differenz. Integriert ist, wer sich akzeptiert fühlt.“ In: Eidgenössische Ausländerkommission (Hrsg.). *Terra Cognita. Welche Integration? Schweizer Zeitschrift zur Integration und Migration.* Nr. 9, Herbst 2006. S. 14-17.

Sinner, Kathrin. „Transkulturalität versus Multi- und Interkulturalität.“ In: Stadt Kultur Hamburg. (Hrsg.) *stadtkultur MAGAZIN. Zwischen den Kulturen.* Nr. 16, 02. März 2011. [online] URL: <http://www.stadtkulturmagazin.de/2011/03/transkulturalitaet-versus-multi-und-interkulturalitaet/> (04.12.2014)

Sommerfeld, Peter. Hollenstein, Lea. Calzaferri, Raphael. *Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). *Täsch - ein Dorf spricht portugiesisch.* [Fernsehbeitrag; online]. Sendung vom 27.04.2014. Zürich, SRF Produktion. 2014. URL: <http://www.srf.ch/sendungen/reporter/taesch-ein-dorf-spricht-portugiesisch> (05.12.2014)

Staatssekretariat für Migration. *Das SEM.* Bern: 2015. [online] URL: <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/ueberuns/bfm.html> (17.08.2015)

Staatssekretariat für Migration. *Personenfreizügigkeit Schweiz - EU/EFTA.* Bern: 2015. [online] URL: [https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/fza\\_schweiz-eu-efta.html](https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/fza_schweiz-eu-efta.html) (17.08.2015)

Treffpunkt-Arbeit. *Abkürzungen. RAV.* [online] URL: <http://www.treffpunkt-arbeit.ch/servicenavigation/abkuerzungen/> (25.08.2015)

Überparteiliches Komitee gegen Masseneinwanderung. *Argumentarium Volksinitiative „gegen Masseneinwanderung“* [online; pdf] 17.12.2013. URL: <http://www.masseneinwanderung.ch/assets/downloads/argumentarium-lang-d.pdf> (19.08.2015)

Vahsen, Friedhelm. *Migration und Soziale Arbeit. Konzepte und Perspektiven im Wandel.* Kriftel: Luchterhand, 2000.

Volken, Damian. Interview mit Evelyne Kalbermatten und Wendy Locher. *Integration im Matteredal/RIO.* Brig. 18.03.2015.

Wanner, Philippe. *Eidgenössische Volkszählung 2000. Migration und Integration. Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz*. [online; pdf] Neuenburg: 2004. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/22/lexi.Document.62936.pdf> (18.08.2014)

Weiss, Hilde. „Wege zur Integration? Theoretischer Rahmen und Konzepte der empirischen Untersuchung.“ In: Weiss, Hilde. (Hrsg.) *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007. S.13-32.

Wimmer, Andreas. Glick Schiller, Nina. „Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social science.“ In: *Global networks*. (Hrsg.) Jg. 2. Nr. 4, 2002. [online; pdf]. URL: <http://www.public.asu.edu/~nornradd/documents/B52.pdf> (15.12.2014) S. 301-334.

Zick, Andreas. *Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereiches*. Wiesbaden: VS Verlag, 2010.

## 8 Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** *Mittelwerte, Standardabweichungen und kritische Schwellenwerte der neun Kriterien auf der Staat- bzw. Gemeindeebene*

Arend, Michael. Bundesamt für Migration und Bundesamt für Wohnungswesen (Hrsg.). *Integration und Quartierentwicklung in mittelgrossen und kleineren Städten der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse*. [online; pdf] Zollikon: 2008. S.2 URL: <https://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/laenderinformationen/forschung/studie-integration-quartier-d.pdf> (18.08.2014)

**Abbildung 2:** *Gemeinden mit tiefsten Werten des Integrationsindexes; insbesondere Gemeinde Zermatt*

Arend, Michael. Bundesamt für Migration und Bundesamt für Wohnungswesen(Hrsg.). *Integration und Quartierentwicklung in mittelgrossen und kleineren Städten der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse*. [online; pdf] Zollikon: 2008. S. 3 URL: <https://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/laenderinformationen/forschung/studie-integration-quartier-d.pdf> (18.08.2014)

**Abbildung 3:** *Spezifische Integrationsförderung nach KIP*

*Kantonale Integrationsprogramme (KIP) 2014-2017. Spezifische Integrationsförderung von Bund und Kantonen ab 2014*. [online] URL: <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/integration/foerderung/spezifisch/kip.html> (17.08.2015)

**Abbildung 4:** *Die Integrationsdimensionen*

Esser, Hartmut. „Integration und ethnische Schichtung“. In: *Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung*. [online; pdf] Mannheim: 2001, Nr. 40. S. 16 URL: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (11.04.14)

**Abbildung 5:** *Die Codiertabelle*

Selbsterstellte Codiertabelle (2015)

## 9 Anhang<sup>34</sup>

### a) Rechtliche Integrationsindikatoren (Potenzielle Integration)

<b>A1</b>	<b><i>Aufenthalt</i></b>
A1.1	Aufenthaltsstatus der ausländischen/zugewanderten Wohnbevölkerung
A1.2	Aufenthaltsdauer der ausländischen/zugewanderten Wohnbevölkerung
A1.3	Familiennachzugsquote im Verhältnis zu beantragtem Familiennachzug
<b>A2</b>	<b><i>Einbürgerung</i></b>
A2.1	Einbürgerungsziffer im Verhältnis zum Anteil der ausländischen/zugewanderten Bevölkerung
A2.2	Einbürgerungsziffer im Verhältnis zur Antragstellung (Anzahl Einbürgerungsgesuche); durchschnittliche Wartefrist
<b>A3</b>	<b><i>Politische Rechte</i></b>
A3.1	Wahl- und Stimmrecht auf kommunaler Ebene
<b>A4</b>	<b><i>Diskriminierungserfahrungen</i></b>

Quelle: Heiniger, 2001, 12

<sup>34</sup> Gekürzter Anhang (a bis e).



## b) Strukturelle Integrationsindikatoren

<b>B1</b>	<b>Beschäftigung</b>
B1.1	Erwerbstätigenquote von Ausländern/Immigranten im erwerbsfähigen Alter
B1.2	Arbeitslosenquote
B1.3	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabschnitten
B1.4	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach Berufsgruppen
B1.5	Berufliche Stellung: Anteil der selbständig Erwerbenden
B1.6	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach atypischen Arbeitsverhältnissen (z.B. Schicht-, Nacht-, Wochenendarbeit)
<b>B2</b>	<b>Schul- und Ausbildung</b>
B2.1	Schulbesuch: Verteilung der ausländischen/zugewanderten SchülerInnen auf die einzelnen Schultypen
B2.2	Bildungsbeteiligung nach der Schulpflicht
B2.3	Bildungsabschlüsse (abgeschlossene Ausbildungen auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe)
B2.4	Bildungsstand (höchste erworbene bzw. abgeschlossene Ausbildung)
B2.5	Bildungsmobilität (Vergleich des Bildungsstandes verschiedener Generationen)
B2.6	Lernende in der Berufsausbildung nach Berufsgruppen
B2.7	Weiterbildungsbeteiligung
<b>B3</b>	<b>Einkommen - Wohlstand - Armut</b>
B3.1	Personen- bzw. Haushaltsnettoeinkommen
B3.2	Working Poor-Quote, Armutsquote
B3.3	Beanspruchung von Fürsorge- bzw. Arbeitslosenunterstützung
<b>B4</b>	<b>Wohnen</b>
B4.1	Wohnumfeld I: Räumliche Konzentration (Ausmass der Segregation)
B4.2	Wohnumfeld II: Besiedlungsdichte
B4.3	Wohnsituation I: Durchschnittliche Grösse der Wohnung
B4.4	Wohnsituation II: Anteil der Personen, die in Wohneigentum leben
<b>B5</b>	<b>Gesundheit</b>
B5.1	Subjektiver Gesundheitszustand
B5.2	Arztbesuch, Spitalaufenthalt
B5.3	Präventions- und Risikoverhalten
B5.4	Lebenserwartung
B5.5	Sterblichkeit nach Todesursachen
<b>B6</b>	<b>Politische Partizipation</b>
B6.1	Interessenvertretungen von Ausländern/Immigranten
B6.2	Mitgliedschaft in Interessenvertretungen und politischen Parteien

Quelle: Heiniger, 2001, 13

### c) Kulturelle Integrationsindikatoren

<b>C1</b>	<b><i>Sprache</i></b>
C1.1	Sprachkompetenz, Sprachkenntnisse
C1.2	Verwendung der Herkunftssprache im Beruf/zu Hause etc.
<b>C2</b>	<b><i>Religion</i></b>
<b>C3</b>	<b><i>Demografie</i></b>
C3.1	(interkulturelles) Heiratsverhalten: Anteil der AusländerInnen/ImmigrantInnen, welche InländerInnen heiraten
C3.2	Anzahl Kinder aus schweizerisch-ausländischen Verbindungen
C3.3	Zusammengefasste Geburtenziffer
<b>C4</b>	<b><i>Familienstruktur</i></b>
C4.1	Haushalts- und Familienstruktur: Haushaltsgrösse, Haushaltstyp, Formen des Zusammenlebens etc.
C4.2	Anzahl/Anteil von ausländischen/zugewanderten Familien mit Kindern, die im Herkunftsland leben
C4.3	Anzahl/Anteil von Ausländern/Zugewanderten, deren EhepartnerInnen im Herkunftsland leben
<b>C5</b>	<b><i>Sozialkontakte</i></b>
C5.1	Mitgliedschaft/Aktivitäten in Organisationen bzw. Vereinigungen
C5.2	Kontakte mit der schweizerischen Bevölkerung
<b>C6</b>	<b><i>Einstellungen, Wertorientierungen, Wahrnehmungen</i></b>
C6.1	Verbleib- bzw. Rückkehrabsichten
C6.2	Einbürgerungsabsichten
C6.3	Aufnahmebereitschaft der schweizerischen Bevölkerung
<b>C7</b>	<b><i>«Deviate Behavior»</i></b>
C7.1	Kriminalität
C7.2	Alkohol-, Tabak-, Drogenkonsum
<b>C8</b>	<b><i>Verschiedenes</i></b>
C8.1	Konsumverhalten
C8.2	Freizeitverhalten

Quelle: Heiniger, 2001, 14

### d) Ausschnitt der Statistik: Anzahl portugiesische Staatsbürgerinnen und -bürger im Wallis / in Visp

Staatsangehörigkeit	Geburtsort	Anwesenheitsbewilligung	Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung		Ständige Wohnbevölkerung		Nichtständige Wohnbevölkerung	
			Wallis	Visp	Visp	Wallis	Visp	Wallis
Total	Total	Total	329897	30454	28238	321732	2216	8165
	Schweizer		252134	22350	22350	252134	0	0
	Ausweis B und Ci		26297	2133	2133	26297	0	0
	Ausweis C		39121	3172	3172	39121	0	0
	Ausweis F		925	41	41	889	0	36
	Ausweis L		10401	2669	514	2914	2155	7487
	Ausweis N		884	86	28	370	58	514
	Diplomaten, internationale Funktionäre		7	0	0	7	0	0
	übrige		128	3	0	0	3	128
Portugal	Total		28739	2691	2035	25933	656	2806
	Ausweis B und Ci		10077	769	769	10077	0	0
	Ausweis C		13948	1034	1034	13948	0	0
	Ausweis L		4675	887	232	1908	655	2767
	übrige		39	1	0	0	1	39
Schweiz	Total		5455	509	467	5361	42	94
	Ausweis B und Ci		1214	135	135	1214	0	0
	Ausweis C		4060	317	317	4060	0	0
	Ausweis L		177	56	15	87	41	90
	übrige		4	1	0	0	1	4
Ausland	Total		23284	2182	1568	20572	614	2712
	Ausweis B und Ci		8863	634	634	8863	0	0
	Ausweis C		9888	717	717	9888	0	0
	Ausweis L		4498	831	217	1821	614	2677
	übrige		35	0	0	0	0	35


Quelle: Bundesamt für Statistik (2012, Stand 2012)

## e) Ausschnitt der Statistik: Anzahl der portugiesischen Staatsangehörigen in Randa, Täsch Zermatt

### STAT-TAB: Die interaktive Statistikdatenbank


#### Bevölkerungsstand und

Kurzbefehle:



Bearbeiten und berechnen

Kurzbefehle:



Speichern unter

#### Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

	Portugal
<b>2013</b>	
.....6295 Täsch	
Ständige Wohnbevölkerung	
Geburtsort - Total	465

#### Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

	Portugal
<b>2013</b>	
.....6287 Randa	
Ständige Wohnbevölkerung	
Geburtsort - Total	58

#### Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

	Portugal
<b>2013</b>	
.....6300 Zermatt	
Ständige Wohnbevölkerung	
Geburtsort - Total	1 087

Quelle: Bundesamt für Statistik (2013, online)

## b) Strukturelle Integrationsindikatoren

<b>B1</b>	<b>Beschäftigung</b>
B1.1	Erwerbstätigenquote von Ausländern/Immigranten im erwerbsfähigen Alter
B1.2	Arbeitslosenquote
B1.3	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabschnitten
B1.4	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach Berufsgruppen
B1.5	Berufliche Stellung: Anteil der selbständig Erwerbenden
B1.6	Verteilung der ausländischen/zugewanderten Erwerbstätigen nach atypischen Arbeitsverhältnissen (z.B. Schicht-, Nacht-, Wochenendarbeit)
<b>B2</b>	<b>Schul- und Ausbildung</b>
B2.1	Schulbesuch: Verteilung der ausländischen/zugewanderten SchülerInnen auf die einzelnen Schultypen
B2.2	Bildungsbeteiligung nach der Schulpflicht
B2.3	Bildungsabschlüsse (abgeschlossene Ausbildungen auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe)
B2.4	Bildungsstand (höchste erworbene bzw. abgeschlossene Ausbildung)
B2.5	Bildungsmobilität (Vergleich des Bildungsstandes verschiedener Generationen)
B2.6	Lernende in der Berufsausbildung nach Berufsgruppen
B2.7	Weiterbildungsbeteiligung
<b>B3</b>	<b>Einkommen - Wohlstand - Armut</b>
B3.1	Personen- bzw. Haushaltsnettoeinkommen
B3.2	Working Poor-Quote, Armutsquote
B3.3	Beanspruchung von Fürsorge- bzw. Arbeitslosenunterstützung
<b>B4</b>	<b>Wohnen</b>
B4.1	Wohnumfeld I: Räumliche Konzentration (Ausmass der Segregation)
B4.2	Wohnumfeld II: Besiedlungsdichte
B4.3	Wohnsituation I: Durchschnittliche Grösse der Wohnung
B4.4	Wohnsituation II: Anteil der Personen, die in Wohneigentum leben
<b>B5</b>	<b>Gesundheit</b>
B5.1	Subjektiver Gesundheitszustand
B5.2	Arztbesuch, Spitalaufenthalt
B5.3	Präventions- und Risikoverhalten
B5.4	Lebenserwartung
B5.5	Sterblichkeit nach Todesursachen
<b>B6</b>	<b>Politische Partizipation</b>
B6.1	Interessenvertretungen von Ausländern/Immigranten
B6.2	Mitgliedschaft in Interessenvertretungen und politischen Parteien

Quelle: Heiniger, 2001, 13

### c) Kulturelle Integrationsindikatoren

<b>C1</b>	<b><i>Sprache</i></b>
C1.1	Sprachkompetenz, Sprachkenntnisse
C1.2	Verwendung der Herkunftssprache im Beruf/zu Hause etc.
<b>C2</b>	<b><i>Religion</i></b>
<b>C3</b>	<b><i>Demografie</i></b>
C3.1	(interkulturelles) Heiratsverhalten: Anteil der AusländerInnen/ImmigrantInnen, welche InländerInnen heiraten
C3.2	Anzahl Kinder aus schweizerisch-ausländischen Verbindungen
C3.3	Zusammengefasste Geburtenziffer
<b>C4</b>	<b><i>Familienstruktur</i></b>
C4.1	Haushalts- und Familienstruktur: Haushaltgrösse, Haushaltstyp, Formen des Zusammenlebens etc.
C4.2	Anzahl/Anteil von ausländischen/zugewanderten Familien mit Kindern, die im Herkunftsland leben
C4.3	Anzahl/Anteil von Ausländern/Zugewanderten, deren EhepartnerInnen im Herkunftsland leben
<b>C5</b>	<b><i>Sozialkontakte</i></b>
C5.1	Mitgliedschaft/Aktivitäten in Organisationen bzw. Vereinigungen
C5.2	Kontakte mit der schweizerischen Bevölkerung
<b>C6</b>	<b><i>Einstellungen, Wertorientierungen, Wahrnehmungen</i></b>
C6.1	Verbleib- bzw. Rückkehrabsichten
C6.2	Einbürgerungsabsichten
C6.3	Aufnahmebereitschaft der schweizerischen Bevölkerung
<b>C7</b>	<b><i>«Deviate Behavior»</i></b>
C7.1	Kriminalität
C7.2	Alkohol-, Tabak-, Drogenkonsum
<b>C8</b>	<b><i>Verschiedenes</i></b>
C8.1	Konsumverhalten
C8.2	Freizeitverhalten

Quelle: Heiniger, 2001, 14

**d) Ausschnitt der Statistik: Anzahl portugiesische Staatsbürgerinnen und -bürger im Wallis / in Visp**

Staatsangehörigkeit	Geburtsort	Anwesenheitsbewilligung	Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung		Ständige Wohnbevölkerung		Nichtständige Wohnbevölkerung	
			Wallis	Visp	Wallis	Visp	Wallis	Visp
Total	Total	Total	329897	30454	28238	321732	2216	8165
	Schweizer		252134	22350	22350	252134	0	0
	Ausweis B und Ci		26297	2133	2133	26297	0	0
	Ausweis C		39121	3172	3172	39121	0	0
	Ausweis F		925	41	41	889	0	36
	Ausweis L		10401	2669	514	2914	2155	7487
	Ausweis N		884	86	28	370	58	514
	Diplomaten, internationale Funktionäre		7	0	0	7	0	0
	übrige		128	3	0	0	3	128
<b>Portugal</b>	<b>Total</b>		<b>28739</b>	<b>2691</b>	<b>2035</b>	<b>25933</b>	<b>656</b>	<b>2806</b>
	Ausweis B und Ci		10077	769	769	10077	0	0
	Ausweis C		13948	1034	1034	13948	0	0
	Ausweis L		4675	887	232	1908	655	2767
	übrige		39	1	0	0	1	39
	<b>Schweiz Total</b>		<b>5455</b>	<b>509</b>	<b>467</b>	<b>5361</b>	<b>42</b>	<b>94</b>
	Ausweis B und Ci		1214	135	135	1214	0	0
	Ausweis C		4060	317	317	4060	0	0
	Ausweis L		177	56	15	87	41	90
	übrige		4	1	0	0	1	4
	<b>Ausland Total</b>		<b>23284</b>	<b>2182</b>	<b>1568</b>	<b>20572</b>	<b>614</b>	<b>2712</b>
	Ausweis B und Ci		8863	634	634	8863	0	0
	Ausweis C		9888	717	717	9888	0	0
	Ausweis L		4498	831	217	1821	614	2677
	übrige		35	0	0	0	0	35

Quelle: Bundesamt für Statistik (2012, Stand 2012)

### e) Ausschnitt der Statistik: Anzahl der portugiesischen Staatsangehörigen in Randa, Täsch Zermatt

#### STAT-TAB: Die interaktive Statistikdatenbank

##### Bevölkerungsstand und

Kurzbefehle:

Bearbeiten und berechnen

Kurzbefehle:

Speichern unter

Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

		Portugal
<b>2013</b>		
.....6295 Täsch		
Ständige Wohnbevölkerung		
Geburtsort - Total		465

Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

		Portugal
<b>2013</b>		
.....6287 Randa		
Ständige Wohnbevölkerung		
Geburtsort - Total		58

Wohnbevölkerung bei Jahr, Kanton (-) / Bezirk (>>) / Gemeinde (.....), Bevölkerungstyp, Geburtsort und Staatsangehörigkeit

		Portugal
<b>2013</b>		
.....6300 Zermatt		
Ständige Wohnbevölkerung		
Geburtsort - Total		1 087

Quelle: Bundesamt für Statistik (2013, online)



**f) Brief an die Vereinsvorstände**

Kalbermatten Evelyne und Locher Wendy  
Fachhochschule Westschweiz  
HES-SO Wallis

ADRESSE ABSENDER

Brig, <DATUM>

**Interviews zum Thema „Die strukturelle und kulturelle Integration der portugiesischen  
Secondas/Secondos in Randa, Täsch Zermatt“**

Sehr geehrte Vereinsvorständin, sehr geehrter Vereinsvorstand,

Wir sind Studentinnen der Fachhochschule Westschweiz in Sozialer Arbeit und gehen im Rahmen unserer Bachelorarbeit der Frage nach, wie die strukturelle (Schule, Beruf) und kulturelle (Sprache, Sozialkontakte etc.) Integration der portugiesischen zweiten Generation aussieht. Insbesondere interessieren wir uns für den Raum Randa, Täsch und Zermatt. Wir sind auf der Suche nach insgesamt sechs Interviewpartnern: Gerne würden wir drei junge Frauen und drei junge Männer mit portugiesischem Hintergrund interviewen, die in der Schweiz geboren sind, die Bewilligung B, C oder Ci haben und zwischen 15 und 25 Jahre alt sind.

Das Interview wird von uns persönlich durchgeführt. Insgesamt dauert es ungefähr eine Stunde. Es geht uns nicht um richtige oder falsche Antworten, uns interessiert schlicht die Wahrnehmung der befragten Personen zu unseren Fragen. Wir werden in der Bachelorarbeit keine Namen nennen und die Antworten vertraulich behandeln. Auf Anfrage hin, sind die Resultate der Bachelorarbeit elektronisch erhältlich.

Damit wir mit den gewünschten Personen in Kontakt kommen, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Gerne würden wir an eine ihrer Veranstaltungen teilnehmen, um selbst auf die Suche zu gehen und persönlich Kontakt aufzunehmen. Falls dies nicht möglich ist, nehmen wir gerne Ihre Vorschläge an und freuen uns auf Ihre Anrufe oder Nachrichten.

Telefon: 079 738 39 79 oder 079 777 36 10

E-Mail: evelyne.kalbermatten@students.hevs.ch / wendy.locher@students.hevs.ch

Wir danken bereits im Voraus herzlichst,

Kalbermatten Evelyne

Locher Wendy

## g) Leitfaden der Interviews mit Secondos/Secondas

### ➤ Strukturelle Integration (Beruf/Schule)

---

- Wie erlebten Sie die Schulzeit?
- Wie würden Sie Ihre (ehemalige) Klasse in Bezug auf die Herkunft beschreiben?
- Wie erlebten Sie den Übergang von der Schule zum Beruf?
- Was waren Ihre Überlegungen bei der Berufswahl?
- Welchen Herausforderungen (Schwierigkeiten/Hürden) sehen Sie sich aufgrund Ihrer Nationalität gegenüber gestellt? (inklusive Vergangenheit)
- Inwieweit entstanden diese Herausforderungen aufgrund ihres Wohnortes?
  - Welche Änderungen wünschen Sie sich?
- Wie sieht die Zufriedenheit in der Ausübung der Berufstätigkeit oder Ausbildung aus? (inklusive Lohnniveau)
- Wie sehen Sie die Schweizer Politik?

### ➤ Kulturelle Integration

---

- In welchen Situationen sprechen Sie ihre Muttersprache?
- Wie wichtig ist Ihnen die deutsche Sprache?
- Erläutern Sie uns Ihre Freizeitbeschäftigung. (Vereine, Organisationen)
- Inwiefern ist Ihnen der Austausch mit den Einheimischen wichtig?
- Inwieweit ist es Ihnen zu diesem Zeitpunkt wichtig eine Partnerin/einen Partner mit derselben Nationalität zu haben?
- Wie sehen die Rückkehrabsichten bei Ihnen und Ihrem Umfeld aus?
- Wie stehen Sie zur Einbürgerung?
  - Würden Sie sich einbürgern lassen? (mit Begründung)
- In welchen Situationen fühlen Sie sich von der Schweizer Bevölkerung ausgeschlossen bzw. aufgenommen?

### ➤ Unterstützung von aussen

---

- Welche Unterstützung erhielten Sie aufgrund Ihres Migrationshintergrundes?
- Was hat Ihnen gefehlt?

### ➤ Schlussfragen

---

- Alter:
- Wohnort:
- Ausbildung (inklusive Weiterbildungen):
- Beruf:
- Wohnsituation:
- Zivilstand:

## h) Transkriptionsregeln

- Die in Dialekt geführten Interviews werden ins Hochdeutsche übersetzt und transkribiert.
- Wichtige Ausdrücke im Dialekt werden so beibehalten und in Anführungszeichen gesetzt und kursiv geschrieben. Manche Wörter werden zusätzlich in Klammern erklärt.
- Mit dem Buchstaben I ist jeweils die Interviewerin gemeint. (IA= Kalbermatten Evelyne, IB= Locher Wendy)
- Die Interviewten erhalten ein Pseudonym.
- Bei Wortwechsel zwischen den Personen wird jeweils eine neue Zeile gemacht.
- Zeilen sind nummeriert.
- (-) kennzeichnet eine Sprechpause. Falls dies eine grössere Sprechpause ist, wird jeweils (--) für eine mittlere und (---) für eine längere Pause gebraucht.
- Laute wie „ähm“, „ah“, „mhm“ usw. werden nicht transkribiert, da nur der Inhalt des Gespräches von Bedeutung ist.
- (*Lacht*): Lachen der interviewten Person oder Interviewerin.
- (*Gelächter*): Lachen aller anwesenden Personen.
- Weitere Angaben für Tätigkeiten der Interviewten werden ebenfalls in Klammer und kursiv angegeben. Einige Beispiele: (*notiert*), (*räuspert*) usw.
- [...]: Einer Person wird ins Wort gefallen.
- **Fett** markiert: Besonders betonte Wörter.
- (...?...): Unverständlich ausgesprochenes Wort oder Wörter.
- // bedeutet, dass ein Wort oder ein Satz während des Sprechens abgebrochen wird, d.h. nicht fertig ausgesprochen wird.
- # kennzeichnet gleichzeitiges Sprechen.
- Buchstabierte Wörter und Namen werden jeweils mit einem Bindestrich abgetrennt.
- (*wiederholt*): Wenn ein Wort mehr als zwei Mal wiederholt wird.
- Wörter in Anführungszeichen und nicht kursiv geschrieben stellen bekannte, aber aussergewöhnliche Bezeichnungen dar.
- Indirekte Reden werden mit halbem Anführungszeichen gekennzeichnet.
- ██████████: Damit der Datenschutz gewährleistet ist, werden Namen, Strassen usw. zensiert.
- (Hochdeutsch): Vorgegangenes Wort oder Wörter werden Hochdeutsch ausgesprochen

## i) Leitfäden der Experteninterviews

### Experteninterview: Rebekka Ehret

#### Allgemeines zur Bachelorarbeit

---

- Wie beurteilen Sie die Aufteilung unserer Bachelorarbeit?
- Was fehlt Ihnen bei unserem Vorgehen?
- Was ist aus Ihrer Perspektive zu viel oder zu unverständlich?

#### Der Integrationsbegriff

---

- Inwiefern lässt sich der sozialpolitische Integrationsbegriff mit dem soziologischen Integrationsbegriff vereinen?
- Wie lässt sich der Integrationsbegriff mit dem Transnationalismuskonzept vereinen?
- Welche Merkmale gibt es, die die Integration in der Praxis fördern? Gibt es auch solche, die die Integration erschweren?
  - Beispielsweise beim Integrationsmodell Basel

#### Secondas und Secondos

---

- Wie analysieren Sie die Situation der in der Schweiz?
- Welche Herausforderungen im strukturellen und kulturellen Bereich stellen sich diese Personen ihrer Meinung nach?
- Welche Änderungen in der Integrationsförderung von Secondas und Secondos in Ihren Augen wünschenswert?

#### Integration und Soziale Arbeit

---

- Wie kann die Soziale Arbeit diese Arbeiten erledigen ohne methodologischen Nationalismus zu betreiben?
- Welchen Beitrag kann die Soziale Arbeit zur Integration der portugiesischen Bevölkerung leisten?
  - Insbesondere bezogen auf die portugiesischen Secondas und Secondos?
- Wie würden Sie diesen Aufgabenbereich in die Soziale Arbeit einordnen?
  - Ist hauptsächlich die Soziale Arbeit daran beteiligt oder welche anderen Akteure braucht es?

## Experteninterview: Damian Volken

### Allgemeines zur Bachelorarbeit

---

- Wie beurteilen Sie den Theorieteil unserer Bachelorarbeit?
- Was fehlt Ihnen bei unserem Vorgehen?
- Was ist aus Ihrer Perspektive zu viel oder zu unverständlich?

### Integration der portugiesischen Secundas und Secondos

---

- Wie betrachten Sie die Integration der portugiesischen Migrantinnen und Migranten?
- Wie beurteilen Sie die Situation der Secondos/ Secundas?
- Welche Herausforderungen stellen sich betreffend der Integration?
- Wie sehen Sie die Sonderstellung der EU/EFTA Staaten (Portugal) gegenüber dem Integrationskonzept im Gesetz?

### Raum Randa, Täsch und Zermatt

---

- Wie würden Sie das Zusammenleben von Einheimischen und Migrantinnen und Migranten beschreiben?
- Welche Besonderheiten sind in Randa, Täsch, Zermatt vorzufinden?
- Welchen Änderungen im strukturellen und kulturellen Bereich wären in Bezug auf die Region wünschenswert?
- Inwiefern brauchen die portugiesischen Secondos/Secundas Integrationsförderung?

### Integration und Soziale Arbeit

---

- Welchen Beitrag kann die Soziale Arbeit zur Integration der Bevölkerung beitragen? Insbesondere bezogen auf die portugiesischen Secundas und Secondos?
- Wie würden Sie diesen Aufgabenbereich in die Soziale Arbeit einordnen? Ist hauptsächlich die Soziale Arbeit daran beteiligt oder welche anderen Akteure braucht es?

## j) Zitate der Experten

### Zitate von Ehret Rebekka

#### **Textstellen zur Sozialen Arbeit:**

Dass alle Stellen, die einen Regierungsauftrag haben, die staatliche Aufgaben wahrnehmen müssen, alle, eben nicht nur die, die in der Sozialen Arbeit tätig sind, müssen geschult sein, (...) damit sie den Integrationsauftrag wahrnehmen können (Z. 537-541).

(...) Sie (die Berufstätigen der Sozialen Arbeit sollen) transkulturell geschult werden und Diversity-Kompetenz lernen (Z. 493).

(Die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen) ganz sensibel darauf schau(en), wie man selber Menschen zu anderen macht oder wie man sie kategorisiert. (...) (Deshalb) soll man den Subjektwiederherstellungsmodus wieder einfüh(r)en. (...) Dass ich schaue, das ist jetzt ein junger Mensch, so und so ausgestattet. (...) Dass ich nicht abstemple oder kategorisiere. (...) All das ist in der transkulturellen Kompetenz (...) und in der Diversity-Kompetenz drin. (...) Differenz ist nicht nur (...) über Migration. Ich muss auf meine eigene Lebensgestaltung achten und schauen, was für Normvorstellungen dahinterstecken (Z. 554-575).

(...) Jeder macht sein eigenes Gewebe. (...) Jeder einzelne Secondo, jede einzelne Seconda macht ein eigenes Gewebe. (...) Vielleicht sind ein paar mehr an Portugal orientiert, vielleicht auch (nicht), aber das ist auch egal (Z. 465-468).

#### **Textstellen zu Politik und Theoretikern der Integration:**

(Esser) redet ja von der kognitiven Ebene, sozialen Ebene und strukturellen Ebene und dann noch (...) die Ebene der Identifikation (als letztes). Und das hat er, glaube ich, bei seinem letzten Aufsatz ein bisschen revidiert, also ein wenig relativiert. (...) Das ist ein wichtiger Punkt. Das sind die vier Ebenen, welche er damals (auf)zeigt. Und das mit der Identifikation ist so ein bisschen Altlast. (...) Das ist so, das ein wenig Altmodische, dass man sich mit einer Nation im Ausland identifizieren muss. (...) Sogar Haug und Esser sind ein bisschen davon weggekommen. (...) Und Esser sagt auch, dass sie Opportunitätsstrukturen stimmen müssen. Das wird von vielen unterschlagen, die das lesen. Das ist wirklich ein wichtiger Punkt (Z. 47-74).

(...) Differenziertes Anschauen (ist) wichtig. (...) Auf der Ebene von der politischen Partizipation sind sie (die Secondas und Secondos) exkludiert, wenn sie nicht eingebürgert sind. Die, die eingebürgert sind, sind inkludiert. Die, die nicht eingebürgert sind, sind exkludiert. Das System funktioniert so, nur über die Einbürgerung (Z.405-410).

Jeder Staat kriegt die Secondos, die er verdient. (Z. 566)

(...) Die Integrationsvorstellungen und Diskussionen (...) auf der theoretischen Ebene (...) von Esser, Heckmann und Haug, (...) (die haben so) einen (strukturfunktionalistischen) Zugang. (...) Die konstruktivistischen Zugänge (...) sind da nicht drin. (...) Die politischen Ansätze in der Schweiz (orientieren sich an den strukturfunktionalistischen Ansätzen), (...) vor Ansätze (...) konstruktivistischer Natur, scheuen sie sich (noch) (Z. 193-204). Das ist (...) dem methodologischen Nationalismus verschrieben. (...) Das ist wie aus der inneren Logik heraus und die Konstruktivist(en), die gehen ja eigentlich über den Nationalstaat hinaus und

schauen genau, wie diese Menschen, wie deren soziale Realität aussieht. Und wenn man es dann so anschaut, dann(...) entsprechen natürlich die Staatsvorgaben **nicht** dem Alltag von den Menschen (Z. 209-2014) (...).

(...) Meine These ist, (dass) man auf der politischen Ebene (...) nur politisch steuern kann. (...) Da kann eine Regierung, (der) Staat, (das) Parlament auch steuernd einwirken. Die Aufgabe des Staates ist nicht (den Migrantinnen und Migranten vorzuschreiben, mit wem sie sich abgeben dürfen) (Z.333-337).

(...) Die Integrationspolitik ist von Kanton zu Kanton, zum Teil von Gemeinde zu Gemeinde (...) unterschiedlich, wie das interpretiert wird. (...) Eine gesetzliche Handhabung, Wirkung hat man bei den Integrationsvereinbarungen nicht. Das sind Abkommen, welche getroffen werden (...) (Z. 139-145).

Die Handhabung, die konkrete Umsetzung von dem (Kantonalen Integrationsprogramm), von den Empfehlungen, das wird ja sehr unterschiedlich gemacht. Und ein Teil beim KIP sind ja auch zum Beispiel die Regelstrukturen, also dass man auch die Integration in die Regelstrukturen ermöglichen soll. Das steht ja explizit. Und das wäre eigentlich das, was Esser mit Opportunitätsstrukturen meint (Z. 156-160).

(...) Die Strukturen, welche die Gesellschaft zur Verfügung stellt, die sogenannte Aufnahmegesellschaft, (...) die muss so gestaltet sein, dass die (...) verschiedenen Ebenen (...) der Integration, (...) (welche) er (Esser) anspricht, (...) überhaupt erreicht werden können. Und er (Esser) redet ja von Assimilation als eine Angleichung (...) (Z. 76-79).

(...) Man könnte auch umgekehrt argumentieren. Man könnte sagen, eigentlich entspricht der Transnationalismuszugang wirklich der Realit(ät), der sozialen Realität von den Menschen. **Aber** weil die ganzen integrationspolitischen Vorgaben halt immer noch dem methodologischen Nationalismus verpflichtet sind, tendieren sie (die Politik) dazu, eher den strukturfunktionalistisch theoretischen Hintergrundarbeiten zu rezipieren, aufzunehmen (Z. 228-234).

(...) Die ganzen interpretativen Ansätze, welche es sonst (...) gibt und die konstruktivistischen, (welche) sag(en), soziale Zugehörigkeit, Differenz oder Gleichheit ist etwas, was sozial konstruiert wird. Sozialkonstruktivismus hat da (in der Politik, welche dem strukturfunktionalistischen folgt, dem methodologischen Nationalismus) wie keinen Platz (Z. 112-115).

Wir leben ja in einer ausdifferenzierten Gesellschaft. Jede (...) Person darf in einem liberalen Rechtsstaat (ihre) eigenen Wertvorstellungen haben. Man darf damit einfach nicht das Gesetz übertreten. (...) Also wenn ich finde, ich kann meine Kinder ganz, ganz streng erziehen, ist das im Prinzip meine Privatsache. Aber wenn ich meine Kinder so streng erziehe, dass ich sie über das Mass (...) missbrauche, körperlich schädige, **dann** setzt der Staat ein (Z. 344-350).

### **Textstellen zum Thema „Othering“:**

(...) Man muss wirklich aufpassen, dass die Vorschriften (...) nicht (zum) „Othering“ (werden). (...) Indem ich nur für **eine** Gruppe von der Bevölkerung Vorschriften gebe, mache ich sie (...) wieder zu anderen, stigmatisiere sie eigentlich schon wieder. Das ist eine Form von Diskriminierung. Punkt. (...) (Man) macht eben durch so Vorschriften, die nur für

Migranten sind, macht man die wieder nochmals zu speziell anderen und hat einen integrativen Effekt (...) (Z. 367-379.)

(...) Ich sage immer, in meiner Arbeit geht es um „in Differenz“ leben. Und „in Differenz“ heisst ja auch, ich muss gewisse Sachen stehen lassen. Dass mir das eigentlich egal (...) (sein kann), (...) wie die ihr Leben gestalten (...) (Z. 381- 383).

### **Textstellen zur strukturellen Ebene**

(Beim Integrationsmodell Basel) ist ganz klar, dass erst einmal eben der Potenzialansatz da ist, dass nirgends kulturalisiert wird und dass man an den Strukturen arbeitet. Die Opportunitätsstrukturen in der Aufnahmegesellschaft. Und dort haben wir ganz stark (...) postuliert, dass Integration nur auf der strukturellen Ebene messbar ist. (...) Ich kann sagen, so und so viele Personen sind arbeitslos, wir haben so und so viel(e) (...) mit niedrigem (...) Einkommensberuf. Das ist das, was ich aufgezeichnet habe. (...) Wenn wir sagen, wir haben (...) das Thema Arbeitsmarkt, (...) das Thema Bildungsmärkte (und) (...) das Thema Wohnungsmärkte. Wenn man (...) (die Schweizer und die Ausländer vergleicht), (...) die Dichte (der Ausländer im Arbeitsmarkt vorwiegend im niedrigen Bereich ist), dann ist das keine **Angleichung**. (...) Dann heisst das, die Gesellschaft ist nicht integriert. (...) Das Ziel wäre dann - das ist aber alles auf der strukturellen Ebene - dass sich (...) die Verteilungen der Ausländer, (...) denen der Schweizer Verteilungen angleichen (Z. 295-315).

### **Zitate von Volken Damian**

#### **Textstellen zur Subkultur**

(...) Das Einzige, was halt (im Raum Randa, Täsch und Zermatt) ein bisschen schade ist, ist die Subkultur, welche im Tal ein bisschen besteht (...). Das geht in die zweite Generation (über), denke ich. (...) Ja, man kann fast sagen, es gibt so wie zwei Kulturen, welche eigentlich miteinander sollten (...). Wenn man sagt, das sollte eine Schnittmenge geben. (...) Aber im Moment sieht es einfach (...) so aus, (die sind separiert). Alles das, was man probiert, das ist absolut erzwungen. Und eigentlich sollte das (die Integration) ja freiwillig sein (Z. 172-181).

#### **Textstellen zum Mitspracherecht**

Der Gemeinderat ist (...) (zu) 100 Prozent einheimisch. Müsste man (...) den Leuten nicht (...) auch ein Mitspracherecht geben in einem Gemeinderat? (...) Die Hälfte vom Gemeinderat muss ja nicht (aus Portugiesinnen und) Portugiesen (bestehen). Aber eine (Person) wäre ja mal ein Anfang. Also das widerspiegelt halt nicht die Bevölkerung. Der Gemeinderat widerspiegelt nicht die Bevölkerung. Das ist halt jetzt überspitzt gesagt, ich weiss (...), dass wir da noch weit davon weg sind. Aber eigentlich müsste ja das Hälfte/Hälfte sein (Z. 748-755).

Also die Hälfte vom Gemeinderat müsste (...) (von Ausländerinnen und Ausländern besetzt sein). Also (...) den Portugiesen mehr Mitspracherecht geben auf gesellschaftlicher Ebene, das könnte der Schlüssel sein, dass die Kreise (der Portugiesen und der, der Einheimischen) mehr aufeinander zugehen. Das ist aber meine persönliche Meinung. Es könnte der Schlüssel sein, dass die Kreise nachher eine Schnittmenge haben, wenn man der portugiesischen Bevölkerung mehr Mitspracherecht gibt auf der Ebene von der Gemeinde zum Beispiel (757-763).



## Textstellen zur Masseneinwanderungsinitiative und zur Integration

(...) Die soziale Integration ist sicherlich auch ein Thema gewesen, ich denke viele Portugiesinnen und Portugiesen, welche im Mattertal (...) wohnen, sind total verunsichert gewesen (...) nach einer(...) (Masseneinwanderungsinitiative). Also man muss sich vorstellen: Täsch hat (einen Ausländeranteil von) mehr als 50 Prozent (...), also hauptsächlich Portugiesen und Zermatt (hat) knapp nicht (so einen hohen Ausländeranteil), (...), ich weiss nicht, wie viel Prozent dass es sind, 46 oder so (...). Und da stimmen die Leute bei einer Masseneinwanderungsinitiative, beide Gemeinden stimmen (für die Masseneinwanderungsinitiative). (Das) hat grosse Verunsicherung (verursacht) bei den Ausländern, weil sie nicht genau gewusst haben, was passiert jetzt? (...) Die kennen die Gesetzesvorlage oder besser gesagt, die Abstimmungsvorlage kennen die nicht. Die können die nicht so genau studieren wie jetzt wir (...) Und dann sind auch viele ins Büro (Regionale Oberwalliser Integrationsstelle - RIO) vorbeigekommen und dann hat man (...) ein bisschen beruhigt. Aber trotzdem halt die Tendenz, wenn zwei Gemeinden, welche (beide einen so hohen Ausländeranteil aufweist), zweimal (für die Masseneinwanderungsinitiative stimmen), das zeigt halt auch etwas von der Politik von dem Tal (...) und wie schwierig dass (...) Integration da (im Raum Randa, Täsch und Zermatt) hat, wenn das Ganze von der Politik so eingeengt wird (Z. 91-109).

## k) Angaben zu den Interviews/Personen und Transkripte der Interviews

### Transkript Ana

<b>Datum: 20.03.2015</b>	<b>Ort:</b> Bern Bahnhof-Restaurant RockGarden(10.00 Uhr)	<b>Dauer: 1 h 7min</b>
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Bewohnerin Zermatt	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Wir befanden uns in einem Restaurant, das zu dem Zeitpunkt nicht stark besucht war. Nur einmal ertönte aus der Küche ein lautes Klirren, welches uns zum Lachen gebracht hat.	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Keine besonderen Merkmale.	
<b>Interviewverlauf</b>	Anfangs Bekanntgabe der Absicht der Bachelorarbeit, danach Interviewfragen.	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	Schweizerpass	
<b>Alter</b>	Jahrgang 1992 → Zum Zeitpunkt des Interviews 23 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Zermatt (Wochenaufenthalterin in Bern)	
<b>Ausbildung</b>	Matura, Literatur- und Sprachwissenschaften (Französisch und Spanisch im Nebenfach)	
<b>Beruf</b>	Noch in Ausbildung	
<b>Wohnsituation</b>	Wohnt noch in der Elternwohnung, während der Woche in einer Studenten-WG in Bern.	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IA: Ja. (-) Also Wendy und ich möchten dich recht herzlich begrüßen und auch Merci  
2 vielmals sagen, dass du bereit gewesen bist am Interview teilzunehmen. Wie wir schon  
3 gesagt haben, machen Wendy und ich eine Bachelorarbeit über die strukturelle und  
4 kulturelle Integration von portugiesischen Secondos und Secondas im Raum Täsch, Randa,  
5 Zermatt. Und ja, dass du auch weisst, das Interview wird anonym// anonymisiert sein, du  
6 wirst ein Pseudonym bekommen.
- 7 A: # Mhm. # Ja.
- 8 IA: Und wenn du das Gefühl hast, ja, eine Frage ist mir zu persönlich oder du lieber nicht  
9 beantworten möchtest, dann kannst du das auch ruhig sagen.
- 10 A: Mhm.
- 11 IA: Und ja, wir werden ein paar Fragen stellen und je nachdem, dann auch nachfragen.
- 12 A: Ja.
- 13 IB: Gut.
- 14 A: Tiptop.
- 15 IA: (*Lacht*) Dann kommen wir schon zum ersten Block. Zur strukturellen Integration, also wie  
16 hast du deine Schulzeit erlebt?

17 A: Ja, also die Schulzeit, eigentlich am Anfang konnte ich eben noch nicht Deutsch, als ich in  
18 den Kindergarten gegangen bin und das ist ja auch mehr Spielen und so, da habe ich nicht  
19 so (-) komische Sachen, an die ich mich erinnern kann. Aber nachher, als ich in die erste  
20 Klasse gegangen bin, konnte ich immer noch nicht gut Deutsch und das merkt man dann halt  
21 schon. Im, also im Vergleich zu den Schweizern halt oder so.

22 IA: Also inwiefern, dass du mehr Mühe gehabt hast in der Schule?

23 A: # Ja, genau. # Einfach so, ja, ich habe die Lehrerin ab und zu nicht verstanden und nicht  
24 gewusst, was wir jetzt machen sollen oder so. Aber das hat sich, also **recht** schnell (-) bin  
25 ich (-) auf einem recht guten Niveau gewesen. Weil wir haben auch so, (-) für Deutsch haben  
26 wir so wie einen Stützunterricht gehabt bis zur dritten Primar.

27 IA: # Ja. # Ah ja, okay.

28 A: Und dann bin ich auch immer da in das Deutschunterricht gegangen, das ist nur für  
29 Ausländer gewesen und dann haben sie halt probiert, dass wir mit dem Deutsch  
30 vorwärtskommen, (-) so.

31 IA: Ah ja, gut.

32 A: Aber eigentlich habe ich noch recht gute Erinnerungen und nachher eher später, so in der  
33 fünften, sechsten Klasse, dann ist eigentlich schon alles normal gewesen. Und ja, die Lehrer  
34 sind auch immer zufrieden gewesen und habe praktisch alles verstanden. So ja, (-) doch. Ja,  
35 das sind so meine Erinnerungen von der Primarschule. (*Lacht*)

36 IA: Ja.

37 A: Ja.

38 IA: Und wie würdest du deine damalige Klasse in Bezug auf die Herkunft beschreiben?

39 A: (-) Also erste, zweite Klasse (-) Primar, kann ich mich erinnern, dass wir so, (-)  
40 Portugiesen sind wir, glaube ich, zwei gewesen, ich und noch ein anderer, (-) nachher hat es  
41 noch einen Albaner gegeben, eine wo halb Italiener, halb Portugiese gewesen ist, und der  
42 Rest waren praktisch alle Schweizer.

43 IA: Mhm.

44 A: Und nachher, (-- ) also bis zur sechsten Klasse ist es plus minus so gewesen. Eher  
45 weniger Ausländer.

46 IA: Und du bist in Zermatt zur Schule gegangen?

47 A: Ja, in Zermatt, genau. Und nachher in der OS, bin ich in eine Klasse gekommen mit, also  
48 mit recht vielen Ausländern eigentlich, dann sind wir (-) sicher vier oder fünf Portugiesen  
49 gewesen. (-) Nein, sogar sechs. Ja, sechs Portugiesen in der gleichen Klasse.

50 IA: Und gesamthaft seid ihr zirka zwanzig gewesen, oder?

51 A: Ja. Die Klasse zirka zwanzig, so ja, doch. Ab und zu ist es bis 25 gegangen. Das weiss  
52 ich gerade nicht mehr. (-) Ja, zwischen 20 und 25 sind wir gewesen.

53 IA: Okay. (-) Und wie hast du denn den Übergang von Schule zu Beruf //. Also du bist ja jetzt  
54 noch in der Ausbildung?

55 A: Ja, genau.

56 IA: Wie hast du denn der einzelne Übergang erlebt?

57 A: Also eigentlich (-) als ich von der OS ins Kollegium gegangen bin, (-) also ist recht ein  
58 fließender Übergang gewesen. Ausser so in Englisch, irgendwie. Aber das ist auch, das hat  
59 auch einen Zusammenhang mit dem Lehrer gehabt, da haben recht viele so Probleme  
60 gehabt. Da habe ich nicht das Gefühl, dass es von der Schule von Zermatt kommt. Nachher  
61 von Kollegium, Universität ist auch recht fließend gewesen, also nie Probleme gehabt oder  
62 so.

63 IA: Und dann in Bezug auf die Personen, die da gewesen sind, hast du das Gefühl gehabt,  
64 wenn, (-) hat es einen Unterschied gegeben, wenn du jetzt eben in Brig ins Kollegium [...]

65 A: Mhm.

66 IA: [...] gegangen bist, im Vergleich zu Zermatt?

67 A: Ja. Also (-) bis Zermatt sind wir ja schon recht viele Ausländer gewesen, aber nachher in  
68 Brig im Kollegium hat es ja eher weniger gegeben. Oder eben auch in Bezug auf  
69 Portugiesen hat es ja recht wenig gegeben im Kollegium und das ist halt auch so, dass sehr  
70 wenig Portugiesen nachher tatsächlich ans Kollegium gehen, jetzt im Oberwallis, habe ich  
71 das Gefühl. Und nachher, weil man sagt ja: (-) ‚Bist du Schweizerin?‘ Ich sehe halt nicht  
72 gerade sehr schweizerisch aus halt und dann fragen sie das immer und dann ist so: ‚Nein.‘  
73 ‚**Was nein? Oh Gott, wie hast du es ins Kollegium geschafft?**‘ (5 min) Einfach so, als  
74 wären, keine Ahnung, als wären Portugiesen allgemein dumm oder so. (Lacht) Aber ja, dann  
75 sind sie recht erstaunt gewesen, dass mal ein Ausländer da ist im Kollegium.

76 IA: Ja.

77 A: Aber da habe ich das Gefühl, das ist eben eher im Oberwallis so oder im Unterwallis  
78 weiss ich nicht genau, aber zum Beispiel hier in Bern habe ich das schon einmal mit  
79 Kolleginnen mal besprochen und sie haben gesagt, dass sie nie Probleme gehabt haben,  
80 weil es sind fast mehr Ausländer als Schweizer. So ja, (-) habe ich das Gefühl, das ist eher  
81 (-) [...]

82 IA: Ja.

83 A: [...] so ja, Oberwallis ist halt eher klein (lacht) und so die Täler. Ja, nachher an der Uni  
84 habe ich, also da fragen sie nie: ‚Von wo kommst du?‘ Oder so, die nehmen wahrscheinlich  
85 schon an, ja, die ist vielleicht Ausländerin, vielleicht nicht, aber fragen jetzt nicht spezifisch.  
86 Interessiert sie auch weniger, weil es halt so viele gibt. Ja, so. (Lacht)

87 IA: Ja. Du hast gesagt, dass relativ wenige Portugiesen ins Kollegium kommen.

88 A: Ja.

89 IA: (--) An was könnte das liegen?

90 A: Ja, also (-) ich glaube eben, das ist auch sehr oft auch mit der Sprache halt verbunden.  
91 Weil wenn man die Sprache nicht kann, dann hat man Probleme sozusagen in Allem, (-) in  
92 allen Fächern, sogar in Mathe, wenn es plötzlich so zu den Aufgaben, die mit Text halt einen  
93 Zusammenhang haben. Und wenn man es halt nicht versteht sprachlich, kann man auch  
94 sonst andere Fähigkeiten nicht **so** (-) entwickeln, denke ich. So ja. Ja, eher das. (*Lacht*)

95 IA: Du bist ja jetzt eine Seconda [...]

96 A: Ja.

97 IA: [...] und hast du denn das Gefühl, dass es noch recht viele Portugiesinnen und  
98 Portugiesen gibt, die Mühe haben mit der Sprache?

99 A: Also so, (-) also es kommt jetzt darauf an, wie zum Beispiel so eine Unterhaltung führen,  
100 so wie wir jetzt haben, habe ich nicht das Gefühl, dass **viele** Probleme haben. Aber halt  
101 wenn es darum geht einen theoretischen Text zu lesen, oder halt etwas das sehr (-) theorie  
102 (-)belastet ist, [...]

103 IA: # Belastet. #

104 A: [...] dann ist halt, dann habe ich das Gefühl, ist halt schon schwieriger, weil, also ich als  
105 Sprachstudentin, wir nehmen solche Sachen durch (*lacht*) und dann bleibt mir das alles. Zum  
106 Beispiel, wir haben mal durchgenommen, wenn Leute aufwachsen in einem, also so in einer  
107 „*bilingue*“ Situation, das ist ja bei uns der Fall, weil meistens reden wir ja zuhause  
108 Portugiesisch und in der Schule nachher Deutsch, kann das sein, dass man in keinen von  
109 beiden Sprachen sich zu 100 Prozent entwickeln kann. Weil halt, ein// eine Sprache haltet  
110 die andere immer auf. Und das sehe ich halt oft, dass die Portugiesen, also eben die  
111 Secondos und Secondas in Zermatt, die können nicht perfekt Portugiesisch, aber die können  
112 auch nicht perfekt Deutsch. Und das, habe ich das Gefühl, sieht man halt oft und das ist,  
113 also sprachwissenschaftlich sagt man auch, dass das sehr oft vorkommt. Auch öfter, dass  
114 man eben beide Sprachen perfekt (-) kann, das ist viel seltener. Ich glaube, das hat alles halt  
115 so einen Zusammenhang.

116 IA: Ah okay.

117 A: Ja, so.

118 IA: Das ist noch interessant, das mal so aus der Sicht eben von einer Sprachstudentin zu  
119 hören.

120 A: # Ja, ja. (*Lacht*) # Das interessiert mich eben halt alles sehr, weil ich genau in dem Fall  
121 bin, dass //, ja. Aber ja, (-) ich habe eben genau das Gefühl bei mir, ich kann recht gut  
122 Portugiesisch und ich kann auch portugiesische Texte lesen ohne Probleme und ich kann  
123 auch Deutsch, eigentlich perfekt, würde ich jetzt mal sagen, (*lacht*) aber ich bin halt ja, auch  
124 Spanisch und „*Franz*“ kann ich sehr gut, das liegt mir halt. Aber es gibt eben Personen,  
125 denen liegt das nicht so und ich glaube, das ist halt schulisch schon noch ein Problem, weil  
126 ja, dann kommen sie vielleicht nicht ans Kollegium oder ja.

127 IA: Mhm. (--) Und ja, du hast gerade schon erwähnt, dass du eben Sprachstudentin bist.

128 A: Ja.

129 IA: Das ist ja so wie dein beruflicher Weg.

130 A: Mhm.

131 IA: Was sind denn deine Überlegungen gewesen, eben für deine Berufswahl oder die  
132 Studienrichtung?

133 A: Ja, also (-) erstens einmal bin ich eben bei Sprachen recht begabt und dann ja, hat man  
134 schon so einen Wunsch etwas zu studieren, was einem liegt und nachher habe ich auch den  
135 Wunsch gehabt eben Maturitätslehrerin zu werden, also Sekundarstufe zwei und dann habe  
136 ich halt überlegt, ja, was für Sprachen kann man unterrichten, die ich gerne habe und wo ich  
137 gerne den Schülern weitergebe und so bin ich eben auf das Studium Französisch, Spanisch  
138 gekommen.

139 IA: Ja, so.

140 A&IA: (*Lachen*)

141 IA: Und nachher ist auch noch ein Bonus, du kannst Deutsch und Portugiesisch, nebendran  
142 kannst du auch.

143 A: Ja, ja also, für Portugiesisch jetzt um zu unterrichten, das würde nicht gehen, weil zwar  
144 habe ich schon die portugiesische Schule gemacht, weil das, also das hat es in Zermatt. Ich  
145 weiss nicht, ob ihr das wisst?

146 IA: Du kannst es mal beschreiben.

147 A: Also da hat man einfach (-) portugiesischen Unterricht, einmal pro Woche (**10 min**) und da  
148 kann man eben (-) bis zum neunten Schuljahr machen oder dann halt bis zum zwölften. Das  
149 würde dann sozusagen dem Kollegium entsprechen und dann könnte man halt zum Beispiel  
150 in Portugal auch an die Universität oder so.

151 IA: Ah okay.

152 A: Aber es ist halt schon ein Unterschied, weil wir haben dann nur einmal pro Woche Schule  
153 und nicht die ganze Woche. Und darum könnte man das auch nicht unterrichten, weil man  
154 muss da schon (-) Portugiesisch studieren sozusagen.

155 IA: Ja.

156 A: Ja.

157 IA: Mhm. (-) Nachher, welche Herausforderungen siehst du aufgrund von deiner Nationalität,  
158 oder hast du irgendwelche Schwierigkeiten oder Hürden erlebt?

159 A: Ja, (-) also das sieht man halt (-) oft, ja, also oft (*lacht*) ist relativ, aber einfach so, dass  
160 Leute (-) in Zermatt (-) halt ein bisschen auf Abstand gehen oder so und eben bei mir, wo  
161 man es gerade ansieht, also vor allem in Zermatt, dann wissen gerade alle: „*Ah, di isch nid*  
162 *äs Matti*“. Sagen wir mal (*lacht*) und halt Portugiesin und dann gibt es halt schon Leute, die  
163 einfach auf Abstand gehen, die gar nicht Kontakt haben wollen oder so, aber so generell  
164 würde ich sagen, habe ich jetzt nie Probleme gehabt wegen meiner Herkunft. So ja, (-) die  
165 meisten sind da recht offen, ja.

166 IA: Und wieso denkst du, du hast ja gesagt, dass die Leute doch manchmal eher auf  
167 Abstand gehen, [...]

- 168 A: Mhm.
- 169 IA: [...] weil sie dir das auch ansehen, was hast du dann das Gefühl, woran könnte das  
170 liegen?
- 171 A: Also ich habe das Gefühl, das ist generell so, weil man Angst vor neuen Sachen hat. Und  
172 halt vor neuen Kulturen, (-) man hat Angst halt, es sind, also ich bin jetzt, ein Beispiel kommt  
173 mir eben gerade in den Sinn von einer Frau. Also ich wohne eben in Zermatt [REDACTED]  
174 (*Name der Strasse anonymisiert*) und da gibt es so einen kleinen Bus und da bin ich sehr oft  
175 im Bus und (-) die Frau macht immer so Bemerkungen wenn, wenn sie mich sieht. Also es ist  
176 eben schon eine recht ältere Frau und einmal bin ich ihr unextra auf dem Rucksack  
177 gestanden und so und sie dann: ‚**Ja, pass doch mal auf!**‘ Und dann habe ich den Fuss  
178 wieder runtergenommen und so: ‚Ih Entschuldigung, es tut mir wirklich leid!‘ ‚**Ja, du kannst  
179 ja nicht einmal Deutsch!**‘ Und so. Und das muss man mir ja nicht sagen, ich glaube, das ist  
180 einfach, weil sie eben älter ist, (-) weil ich glaube, bei den Jüngeren ist das weniger so, [...]
- 181 IA: Ja, weil //.
- 182 A: [...] es ist einfach eher Angst, glaube ich.
- 183 IA: Angst vor dem Neuen, hast du ja gesagt, [...]
- 184 A: Mhm.
- 185 IA: [...] das könnte daran liegen. Aber in Zermatt ist es ja eigentlich schon relativ lange so,  
186 dass viele Portugiesen //.
- 187 A: Ja, stimmt. Aber halt (-) die Vermischung ist nicht **so**, also oft sind die Portugiesen für sich  
188 und auch wenn sie schon lange da sind, dass ja, kennt man halt nicht genau die ganze  
189 Kultur von denen. Oder halt zum Beispiel ein Merkmal, das ist ja im Süden allgemein so, ist,  
190 dass die Portugiesen sehr laut reden und das ist halt bei den Schweizern nicht so und wenn  
191 Schweizer hören, dass Portugiesen so laut reden: ‚Oh mein Gott, die reden so laut und so.‘  
192 Und die verstehen halt nicht, dass das kulturelle Unterschiede sind irgendwie, denke ich.  
193 Also natürlich, ich weiss das jetzt alles eben auch wegen meinem Studium, aber wenn man  
194 das nicht studiert, (-) dann begreift man nicht, warum die jetzt so laut reden oder so. Halt das  
195 sind so kleine Sachen, ja und das, ja, das stört viele vielleicht auch.
- 196 IA: Ja.
- 197 A: Ja, so, so meine ich halt Angst. Das ist nicht so vermischt, finde ich.
- 198 IA: Eben diese Durchmischung, die du gerade angesprochen hast, [...]
- 199 A: Mhm.
- 200 IA: [...] (-) wie //, (-) hast du das Gefühl, Durchmischung ist nötig?
- 201 A: Ja, das weiss ich jetzt auch nicht genau. Also ich weiss nicht, ob es, also ich habe das  
202 Gefühl, dass wird mit der Zeit sowieso kommen. Jetzt vielleicht noch nicht mit meiner  
203 Generation, aber vielleicht mit der dritten oder vierten Generation, habe ich sowieso das  
204 Gefühl, das wird sich irgendwann ergeben so. Und das hat immer Vor- und Nachteile, weil  
205 das kann natürlich (-) bereichern (*Hochdeutsch*) in gewissen Sachen, aber es geht dann  
206 natürlich auch viel verloren von der portugiesischen Kultur. Aber ich glaube, das ist halt

207 logische Schlussfolgerung. So ja, ich glaube die Durchmischung, (*lacht*) ich weiss jetzt nicht,  
208 ob das die richtige Bezeichnung ist, aber ja. Das wird irgendwann sowieso stattfinden. Auch  
209 wegen den, ich sage mal, Mischehen und so und das sieht man ja überall, auch wenn man in  
210 der Geschichte zurückschaut, dass sich zwei Völker plötzlich vermischen und dann gibt es  
211 fast wie ein neues Volk, sagen wir mal.

212 IA: Ja.

213 A: Und auch die Kultur nimmt von dem ein bisschen, von dem ein bisschen und ja.  
214 (*Gestikuliert mit den Händen von einer zur anderen Seite*) Aber dann geht Vieles verloren.  
215 Ja.

216 IB: Meinst du, das ist auch der Hauptgrund, wegen den Kulturen, [...]

217 A: Ja.

218 IB: [...] also dass man Angst hat, (15 min) dass zum Beispiel (-) die portugiesische Kultur  
219 dann halt wie zu kurz kommen würde und dann vielleicht auf der Schweizerseite das  
220 Gleiche?

221 A: Ja, ich habe das Gefühl, das ist oft so, glaube ich, wie eine Angst, dass alle denken: ‚Oh  
222 Gott nein, dann geht das, was wir jetzt haben, was wir geerbt haben sozusagen, dann geht  
223 das alles verloren.‘ Ich glaube, das ist schon einer der Hauptgründe, vor allem in Zermatt.  
224 Und ich habe jetzt das Gefühl, wenn jetzt wenig Portugiesen wären, die würden denken: ‚Ja,  
225 komm, wir sind so wenig, (-) ja, wir integrieren uns, sagen wir einfach mal.‘ Aber weil wirklich  
226 **so** viele sind, kann man die Kultur halt weiterbehalten und man kann Sachen ja machen, wie  
227 im Prinzip, wie in Portugal und das ist halt, weil da so viele sind. Ja, das hat auch eben mit  
228 der Zahl zu tun.

229 IA: Mhm.

230 IB: Erlebst du das auch so, wenn du in Zermatt bist, dass sich die portugiesische Kultur in  
231 Zermatt eigentlich genau so gelebt wird, als wäre man in Portugal?

232 A: # Ja. # Ja, eigentlich, also jetzt nicht alles. Also alles kann man ja auch nicht machen, so  
233 wie in Portugal, aber dann haben wir, also wir haben sogar eine portugiesische Messe (-)  
234 und zum Beispiel meine Familie, ich habe jetzt einen Onkel in Zermatt mit seiner Familie und  
235 eine Tante, die keine Familie hat und wir versammeln uns immer für Weihnachten, für Ostern  
236 und dann //. Oder auch so zum Beispiel wie gestern, ist ja im Wallis ein Feiertag gewesen  
237 und das ist in Portugal der Vatertag (-) [...]

238 IB: Ah.

239 A: [...] und dann haben das alle Portugiesen in Zermatt als Vatertag sozusagen gefeiert und  
240 ja, die Schweizer nicht, weil da hat es ja ein anderes Datum, oder?

241 IA: Es ist Josefstag gewesen gestern.

242 IB: # Josefstag. #

243 A: Eben, so solche Sachen merkt man halt schon. Oder eben mit, vor allem mit der, der  
244 Religion, also eigentlich haben wir ja schon die gleiche Religion, aber halt in Portugal ist das  
245 viel intensiver und es gibt sehr viel so (-) Umzüge und so Heilige Mutter und Gottes



246 (*Hochdeutsch*) oder so. (*Lacht*) Dann haben wir auch in Zermatt einen Umzug gemacht, so  
247 mit Kerzchen, da bin ich auch mal ausnahmsweise mitgegangen (*lacht*) und ja, da sieht man  
248 halt schon //. Und ich habe auch das Gefühl, so Sachen, dann sehen halt vielleicht schon die  
249 Leute, Zermatter, wie die ganzen Portugiesen sich versammeln, da einen Umzug mit Kerzen  
250 machen und mit so Heiligenstatuen (*Hochdeutsch*) und dann denken sie: ‚Ja, was kommen  
251 die hier machen?‘(-) Ich glaube, ja so Sachen.

252 IA: (-) Und sonst ja, (-) du hast es schon leicht angesprochen, dass eben in Zermatt sehr  
253 viele Portugiesen sind [...]

254 A: Mhm.

255 IA: [...] und hast du, also inwieweit entstehen die Herausforderungen, die jetzt da sind, eben  
256 wie so Parallelgesellschaften zum Beispiel [...]

257 A: Ja.

258 IA: [...] aufgrund von eben dem Wohnort?

259 A: Ja. (-) Also einfach warum das entsteht? Oder wie?

260 IA: # Ja. # Ja, ob Zermatt ein spezielles Beisp//, was an Zermatt speziell ist, dass eben da  
261 besondere Herausforderungen sind?

262 A: # Aha, ja. # Eben vielleicht, dass Zermatt, sagen wir einmal klein ist (-) erstens (-) und  
263 zweitens glaube ich auch, hat das auch sehr viel mit dem Tourismus zu tun, weil dann hat es  
264 halt, wo es Tourismus gibt, hat es logischerweise Hotels, wo es Hotels hat, muss es  
265 Arbeitskräfte haben und die kommen meistens vom Ausland, weil halt, (-) sagen wir es mal  
266 so: Die Schweiz ist halt schon (-) ein bisschen weiter entwickelt als eben so südlichere  
267 Länder. Und dann kommen halt Arbeiter immer vom Ausland und dann sieht man so wie  
268 eine Hierarchie. Einfach die Zermatter mit den Hotels, die Portugiesen, die Putzkräfte und  
269 so. Ich glaube, das hat halt auch mit dem zu tun. Und das hat man halt hier in den grossen  
270 Städten viel weniger, so die Hierarchie. Und ich glaube, das hat eben einen Zusammenhang.  
271 Erstens mit der Grösse zu tun von dem Ort und eben auch Tourismus, finde ich auch (-)  
272 jetzt, ja. Und auch eben in Zermatt, wenn man da studieren will oder so, dann muss man  
273 zuerst einmal von Zermatt nach Brig, (-) da das Kollegium machen und nach dem Kollegium  
274 wieder irgendwo anders Universität machen und ich habe das Gefühl, sehr viele Portugiesen  
275 verstehen das Schulsystem auch gar nicht. Die kommen dem nicht genau nach. Nachher  
276 aus dem Grund gehen auch sehr viele einfach nicht weiter, weil sie kennen es nicht und sie  
277 denken: ‚Ich, nein. Dann muss ich halt so weit fahren (*lacht*) und weg sein von der Familie.‘  
278 Und wenn man halt in den Städten ist, kommt einem das logischer vor. Man kennt es, man  
279 kennt das Kollegium, weil das ist auch in der Stadt, man kennt die Uni, weil das ist auch in  
280 der Stadt und ich glaube das hat alles so Zusammenhänge.

281 IA: (-) Mhm.

282 A: Ja.

283 IA: Und ja, gibt es vielleicht Än// Änderungen, die du dir wünschst?

284 A: Ja, Änder//, ja, also ich bin sowieso ein Mensch, ich bin (20 min) allgemein jetzt nicht nur  
285 mit Portugiesen und Schweizern, einfach allgemein für mehr Toleranz. Ich glaube, das ist  
286 einfach die Lösung für alles. (-) So, ja.

287 IA: Und wie könnte man das umsetzen, so zum Beispiel in Zermatt?

288 A: Ja. (--). Das ist halt nachher auch schwierig zu sagen, aber (--). zum Beispiel eben (-)  
289 tolerieren, dass andere Leute eben eine andere Kultur haben und dann müsste man sich  
290 auch über das vielleicht ein bisschen informieren. Weil wenn man etwas nicht kennt, ich  
291 denke, dann ist man eher so ängstlich. Aber man kann ja auch mal auf Wikipedia ein  
292 bisschen lesen und dann kommt man dann besser nach. Dann würde man vielleicht auch  
293 verstehen, warum wir da so einen Umzug mit Kerzchen machen oder so. Das sind jetzt  
294 **kleine Sachen**, aber ich glaube, das kann jeder, wenn jeder persönlich sich sagt: ‚Doch ich  
295 bin jetzt toleranter.‘ Dann wird es nachher (-) ja immer grösser und es wird auch immer mehr  
296 bereichernd, ja.

297 IA: Und auch mehr Verständnis beidseitig.

298 A: # Ja. # Ja, ja. Also ich habe das Gefühl, das muss immer von beiden Seiten kommen  
299 eben, ja. Aber jetzt, eben so mit der zweiten Generation jetzt so, habe ich schon das Gefühl,  
300 es ist schon besser als, als eben mit den älteren Generationen. Und eben, so die Hierarchie  
301 und so, die ich vorhin angesprochen habe, sieht man auch eher eben bei den ersten  
302 Generationen und jetzt in meiner Generation habe ich das Gefühl, wir sind schon viel, also  
303 integrierter und so, aber man sieht immer noch, eben bisschen (-) die „Getrenntheit“  
304 zwischen beiden Kulturen. Also ich weiss nicht, (*lacht*) in Zermatt gibt es so eine Bar und das  
305 gehört einem Portugiesen, also gehen nachher alle Portugiesen da hin, automatisch. Und da  
306 bin ich auch immer. Und da sieht man **nur** Portugiesen und halt (-) eben da sind die meisten  
307 Secondos und Secondas und da sieht man auch, es ist immer noch getrennt. Ja. Oder früher  
308 hat es das „*Grampi*“ (*Name einer Bar*) gegeben und dann sind alle Portugiesen immer da  
309 gewesen. Weisst du, halt so. Und ist halt auch getrennt gewesen. Und dann bin ich auch mal  
310 mit einer Kollegin von mir, (-) wenn eben alle Portugiesen noch im „*Grampi*“ gewesen sind,  
311 das ist eine Disco gewesen und dann bin ich mal mit einer Schweizerkollegin in das  
312 „*Schneewittli*“ (*Name einer Bar*) gegangen und dann haben wir so ein bisschen Probleme mit  
313 anderen Frauen gehabt (*lacht*) und dann ist auch ihr Kommentar gewesen: ‚Ja, geht doch  
314 zurück ins „*Grampi*.“ ‘ So in solchen Sachen sieht man halt, dass Integration da ist, aber es  
315 ist auch so ein Denken da, wo: ‚Nein, wir wollen einander nicht haben.‘ So, aber eben von  
316 beiden Seiten. Ja.

317 IA: Ja. (--). Und ja, (-) wie sieht deine Zufriedenheit aus mit der Ausübung, Ausbildung jetzt?

318 A: Ja, also (-) eigentlich muss ich sagen, ich habe immer in Zermatt nie Probleme gehabt.  
319 Also ich habe das sehr gut gefunden, das System. Aber ich muss auch sagen, ich habe auch  
320 immer super Lehrer gehabt, das hat ja halt auch immer einen Zusammenhang und (-) ja, ich  
321 habe immer Lehrer gehabt, die die Schüler motiviert haben. Das finde ich sehr, sehr wichtig.  
322 Und eben auch, das ist in der sechsten Klasse gewesen, dann entscheidet man ja in  
323 welches Niveau können die Kinder, oder? Und dann habe ich das Elterngespräch gehabt  
324 und der Lehrer hat mich eben auch gefragt: ‚Ja, was hast du mal vor später zu machen?‘  
325 Und ja, (*lacht*) in der sechsten Klasse habe ich so gesagt: ‚Ja, Coiffeuse.‘ (*lacht*) Und  
326 nachher hat er so gesagt: ‚Nein, nein, du musst dich unbedingt informieren wegen Kollegium

327 und so.' Und erst wegen dem Lehrer bin ich überhaupt auf die Idee gekommen mich über  
328 das Kollegium und so zu informieren.

329 IA: Mhm.

330 A: Ja und schlussendlich ist das dann auch wirklich mein Weg gewesen. Und ich glaube,  
331 also wirklich, es hat top Lehrer gehabt in Zermatt und die Ausbildung auch allgemein, ich  
332 muss sagen, (-) ich habe nie, auch wenn ich nachher ins Kollegium gegangen bin, weil viele  
333 sagen ja: ‚In Zermatt, die Schule ist so schlecht und man hat so viele Probleme, wenn man  
334 ans Kollegium kommt.‘ Aber ich habe das jetzt nie (-) gespürt. Eben in Englisch, aber das hat  
335 auch eher mit dem Lehrer im Kollegium etwas zu tun, (-) aber ja, sonst habe ich das  
336 eigentlich eine gute Ausbildung allgemein gefunden.

337 IA: Und jetzt mit dem Studium bist du auch zufrieden?

338 A: Doch, sehr zufrieden, ja. Und eben auch, was ich in Zermatt noch gut gefunden habe, ist,  
339 dass man eben bis zur dritten Primar, eben so den speziellen Deutschunterricht gehabt hat,  
340 weil das hat schon, also viel gebracht. Und ja, auch (-) // Ja, sorry? (*Meint IA möchte ihr eine*  
341 *Frage stellen*)

342 IA: Nein, nein, sag nur. (*Lacht*)

343 A: Und ich muss sagen, da hat man auch, wenn die Lehrerin von dem Deutschunterricht das  
344 gehabt hat, dass, (-) dass der Schüler schon perfekt Deutsch kann nach der ersten Klasse,  
345 dann hat man auch mit den and//, der restlichen Klasse in den Deutschunterricht gehen  
346 können, in den normalen. (25 min) Und halt, wenn man noch nicht bereit gewesen ist, hat  
347 man bis zur dritten Primar machen können. Aber es ist halt nicht obligatorisch gewesen für  
348 alle Ausländer und das finde ich auch gut, weil sonst wäre es ja fast wieder Diskriminierung,  
349 weil ja, jeder Ausländer muss bis zur dritten Klasse das machen, weil er eh nicht Deutsch  
350 kann. Und das habe ich auch gut gefunden, dass man eben auch früher rausgehen konnte.  
351 Ja, aber eben, ob das jetzt noch so ist, ich habe keine Ahnung.

352 IA: Aber bis zur dritten Klasse [...]

353 A: Ja.

354 IA: [...] besteht auch die Möglichkeit, dass es weiterläuft nachher?

355 A: Ja, aber dann eher für, (-) für wirklich Kinder, (-) die, (-) die richtig Probleme haben. Also  
356 sind auch so, wenn Portugiesen gerade neu gekommen sind von Portugal, da hat es auch  
357 viele gegeben, als ich noch in die Schule gegangen bin, also hat es so etwas gegeben, ich  
358 weiss nicht, ob das KSR (*Abkürzung*) oder so etwas geheissen hat, ich weiss nicht genau.  
359 Das ist einfach speziell gewesen, sind Kinder einzeln gegangen, aber eben da, wo ich //, in  
360 meinem Deutschunterricht sind alle Ausländer von der Klasse gegangen. Das ist ein  
361 bisschen, also verschieden. Ab der dritten Klasse ist dann wirklich (-) immer so einzeln,  
362 sagen wir mal, Problem(-)kinder mit, also mit Deutsch in Zusammenhang sind, eher so.

363 IA: # Ja. # (--). Ja. Und nachher einmal ein anderes Thema. (*Lacht*)

364 A: Ja.

365 IA: Wie siehst du die Schweizer Politik?

366 A: Ja, also (-) allgemein bin ich nicht sehr (-) politikinteressiert. Also gar nicht. Aber (-- ) man  
367 sieht halt immer, also wenn es mal Wahlen gibt oder so, sieht man ja immer Plakate und  
368 alles. Und meine Mitbewohnerin studiert sogar Politik (*lacht*) und dann kommt sie immer  
369 erzählen. Und eigentlich habe ich das Gefühl, ist hier eine sehr gute Politik. (-) Logisch, weil  
370 sonst würde es dem Land auch nicht so gut gehen, weil der Schweiz geht es ja schon recht  
371 gut und ja. Und nachher gibt es halt so gewisse Wahlen, wo man wieder sieht, die Angst vor  
372 dem Neuen, eben wenn man da mit der Initiative, (-) dass nur so viele, (-) eine gewisse  
373 Anzahl Ausländer pro Jahr eben in die Schweiz können.

374 IA: Die Einwanderungsinitiative.

375 A: Ja, genau (-) das. Ich weiss nicht mal den Namen, (*lacht*) da sieht man wie interessiert ich  
376 bin.

377 Alle: (*Gelächter*)

378 A: Ja.

379 IA: Aber du weisst ja, um was es geht.

380 A: Ja, ja, so generell bin ich schon informiert. Und das finde ich eigentlich auch im Grossen  
381 und Ganzen recht gut.

382 IA: Ja.

383 A: Ja. So Details kann ich eben nicht sagen, weil keine Ahn//, es interessiert mich halt  
384 wirklich nicht (*lacht*) halt so, aber.

385 IA: Ja. Vorher hast du gesagt, wenn wir wegen der Einbürgerung geredet haben, noch vor  
386 dem Interview.

387 A: Ah ja.

388 IA: Dass eben auf Gemeindeebene in Zermatt so etwas Spezielles gibt?

389 A: # Ja, ja. # Aber eben, das kann ich jetzt auch nicht so genau sagen, was, also was es  
390 genau ist, aber ich glaube eben, (---) wie ist es gewesen? Ich glaube, ich bin mir nicht sicher,  
391 ob das generell nicht möglich ist sich in Zermatt einbürgern zu lassen, aber sie können  
392 natürlich nachher Ausnahmen machen. (-) Ich glaube, es ist so etwas. Aber ich bin mir nicht  
393 genau sicher. Also und man muss halt schon wirklich, (-) ich glaube höhere, ich glaube sie  
394 haben höhere Anforderungen als zum Beispiel eine andere Gemeinde. Zum Beispiel ich  
395 habe Verwandte, die in Genf leben, da haben sie die ganze Familie sofort eingebürgert ohne  
396 Probleme und halt einfach in Zermatt habe ich, zuerst muss man halt einen Antrag stellen (-)  
397 und nachher muss man eben zur Polizei, wo man so ein Gespräch mit einem Polizist// und  
398 nachher der entscheidet, ob es weitergeht. Dann hat man halt nochmal ein Gespräch in der  
399 Gemeinde in Zermatt, wo aber auch eine Frau von Bern kommt, wie sie heisst, weiss ich  
400 jetzt nicht genau und nachher geht es dann weiter nach Sitten. Also man muss dann so die  
401 drei Schritte sozusagen, (-) ja bestehen. (*Lacht*) Ja. Ja aber, also ich glaube, wenn es dann  
402 weitergeht nach Sitten und so ist dann alles gleich, aber ich glaube eben wirklich, auf  
403 Gemeindeebene ist das eben anders.

404 IA: Ja.

405 A: Weil eben wenn man, man muss ja eine gewisse Anzahl Jahre an einem Ort gelebt  
406 haben, ich glaube wenn man jetzt in Täsch immer gewohnt hat, kann man das eben  
407 einfacher machen. Aber ich bin mir eben nicht genau sicher. Das sind halt nur so Sachen,  
408 die man immer hört, immer.

409 IA: Ja.

410 A: So.

411 IB: Hast du das auch gemerkt bei den Befragungen zum Beispiel auf der Gemeindeebene  
412 oder Polizei oder so?

413 A: # Ja. #

414 IB: Also dass da vielleicht schwieriger ist in Zermatt?

415 A: Ja, also das kann ja ich jetzt nicht sagen, dass es schwieriger ist, aber ja, (-) bei der  
416 Gemeindeebene, aber (-) eben beim Gespräch bei der Polizei oder so, da musst du  
417 hingehen und dann müssen sie sehen, du kannst wirklich gut Deutsch, sonst sagen sie dir,  
418 eben wie bei meinen Eltern haben sie gesagt: ‚Nein, ihr eben nicht.‘ Aber, aber meine  
419 Verwandten in Genf und so, das hat die gar nicht interessiert wie gut, dass die Französisch  
420 können oder so. Ja, so.

421 IA: Ja.

422 A: Da halt (-) (30 min) vielleicht höhere Anforderungen. Oder sonst kann ich eben nicht  
423 genau sagen, ob es wirklich schwieriger ist oder //.

424 IA: Du hast ja gesagt, du bist eingebürgert.

425 A: Ja.

426 IA: Was hat dich denn dazu bewegt?

427 A: Also eigentlich, weil ich bin sofort, also wir haben sofort mit dem angefangen, wenn ich  
428 gerade 18 gewesen bin und (-) das ist eigentlich gewesen mein Vater, auch weil er gesagt  
429 hat, es ist anders ob du ein „Permis“ C vorweist oder eine Schweizer ID. Das ist halt, auch  
430 wenn der Name ausländisch ist oder so. Ist halt immer ein Unterschied. Weil (-) eben, keine  
431 Ahnung. (*Lauter Klingeln im Hintergrund*)

432 Alle: (*Gelächter*)

433 A: Eben weil, (-) ja, eben, weil, wegen der ganzen (-) Mentalität. Ich glaube, das ist in jedem  
434 Land so, dass wenn es (-) Ausländer hat, geht man vielleicht einen Schritt, einen Schritt //,  
435 also halt wegen den Eltern, aber ich fühle mich jetzt nicht unbedingt als Ausländer in der  
436 Schweiz, weil ich bin hier geboren, ich habe immer hier gelebt und eigentlich wie ein  
437 Schweizer. Also habe ich auch das Anrecht eine Schweizer ID zu haben. So, so sehe ich  
438 das.

439 IA: Ja.

440 A: Und ich glaube, es ist, also ich bin eben nur da draufgekommen wegen meinem Vater,  
441 weil ich bin recht jung gewesen, aber hätte, wäre er selber nie draufgekommen, würde ich es

442 jetzt wahrscheinlich auch machen. Und auch mit den gleichen Ideen. Eben das, es sieht halt  
443 anders aus.

444 IA: Eigentlich, (-) also, so wie ich dich verstanden habe, [...]

445 A: Ja.

446 IA: [...] siehst du dadurch, dass du jetzt eingebürgert bist, hast du gleiche Chancen wie deine  
447 Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger?

448 A: # Ja. # Also ja, generell meine ich es schon so. Weil ich habe auch das Gefühl, wenn  
449 man, vor allem in den Städten, wenn da ein Ausländer kommt und ein C-„Permis“ hat, dann  
450 denken sie so: ‚Ja, warum ist der nicht eingebürgert?‘ Vielleicht eben, weil in Zermatt ist es ja  
451 leicht anders mit dem „Eingebürgertwerden“ und hier in grossen Städten sind alle  
452 eingebürgert im Prinzi//, also ich habe noch nicht einen Ausländer getroffen, der nicht  
453 eingebürgert ist. Sogar in der ersten Generation sind die meisten eingebürgert und nachher  
454 (-) ist es halt, ja, sieht es irgendwie ja, ich kann mir vorstellen, würde ich mir auch denken:  
455 ‚Ja, warum ist der nicht eingebürgert und alle anderen schon?‘ Halt auch in diesem  
456 Zusammenhang.

457 IA: Mhm.

458 A: Und ich habe schon das Gefühl, wenn man halt eine Schweizer ID hat, einen Schweizer  
459 Pass, eingebürgert ist, hat man bessere Chancen, auch auf dem Arbeitsmarkt. Also vor  
460 allem Arbeitsmarkt eben.

461 IA: Ja.

462 A: So. (-) Ja.

463 IB: Hast du dann das Gefühl, also dass man bessere Chancen hat, weil die Arbeitgeber (-)  
464 einfach eher Schweizer nehmen oder, [...]

465 A: Ja, also [...]

466 IB: [...] oder wieso hast du das Gefühl?

467 A: [...] nein, das habe ich jetzt nicht unbedingt das Gefühl, weil ich meine, obwohl ich jetzt  
468 einen Schweizerpass habe, bin ich ja immer noch Ausländer und das sieht man ja sofort  
469 beim Namen. Aber es ist einfach, ich glaube, das hat jeder Mensch irgendwo (-) tief drinnen,  
470 so im Kopf drin halt, dass man seine Leute bevorzugt, habe ich das Gefühl. Weisst du so, ich  
471 glaube, das ist in jedem von uns. Und auch in jedem Land, jetzt nicht nur Schweiz. Also und  
472 da will ich auch, also ich sage sicher nicht, das ist rassistisch, die Schweiz und so, das will  
473 ich nicht sagen. Ich habe einfach so das Gefühl, das macht einen anderen Eindruck. (-) So,  
474 ja.

475 IA: Ja. (-) Gut. Dann kommen wir sonst zum nächsten Frageblock. Zur kulturellen Integration.  
476 Deine Muttersprache ist Portugiesisch?

477 A: Ja, genau.

478 IA: In welcher Situation redest du in dem Fall Portugiesisch?

479 A: Also Portugiesisch rede ich daheim mit meinen Eltern, weil eben, wie ich schon vorher  
480 gesagt habe, meine Elt//, mein Papa, der kann Deutsch, aber eben so (-) ein gebrochenes  
481 Hochdeutsch. (-) Ja und auch die Sätze sind nicht immer richtig formuliert und so. Ist halt  
482 schon wirklich Basis. Und Mama kann fast nicht Deutsch, also die kann wirklich fast nicht,  
483 weil wenn sie von Portugal gekommen ist, hat sie zuerst einmal so in einer Küche gearbeitet  
484 von einem Hotel und da sind viele Italiener gewesen und dann hat sie zuerst einmal  
485 Italienisch gelernt und nachher ihr zweiter Job, den sie jetzt auch noch hat, ist so bei einer  
486 Frau privat, dort arbeitet nur meine Mama und putzt Ferienwohnungen. Und die Frau, die  
487 kann jetzt auch perfekt Schweizerdeutsch, aber sie kommt vom [REDACTED] (*Herkunft*  
488 *anonymisiert*) und darum redet sie immer Französisch und hat auch mit Mama immer  
489 Französisch geredet und darum kann meine Mama jetzt Französisch. Und eben mit Papa  
490 haben sie eher Deutsch geredet, darum kann er jetzt auch eher Deutsch. Aber (-) nicht, dass  
491 man so eine Unterhaltung führen könnte, so wie wir jetzt. Also rede ich daheim schon immer  
492 Portugiesisch. (35 min) Und nachher mit dem Bruder ist so ein „Mischmasch“, einmal ein  
493 bisschen Portugiesisch, einmal ein bisschen Deutsch, (-) ja. Und nachher halt in der Uni rede  
494 ich immer „Franz“ oder Spanisch und mit Kollegen rede ich immer Deutsch, **immer**.

495 IA: Auch wenn es portugiesische Kollegen sind?

496 A: Mit den portugiesischen Kollegen kommt es darauf an, weil ich habe ein paar Kollegen,  
497 die erst jetzt von Portugal gekommen sind. Die können gar nicht Deutsch. Mit denen rede ich  
498 halt Portugiesisch (-) und wenn es Kollegen sind, die auch Deutsch können, dann mache ich  
499 meistens so, eben wie mit dem Bruder. Bisschen Portugiesisch und ein bisschen Deutsch.  
500 Und das hat auch einen Zusammenhang so (-) mit, was ich gerade sage. Wenn ich mich  
501 ganz fest aufrege, dann wirklich Portugiesisch immer und ja, wenn ich eher (-) ruhig bin und  
502 etwas erzähle, dann auch sehr oft auf Deutsch. (-) Weil ich halt auch während der Woche  
503 habe ich fast nichts mit Portugiesen zu tun und dann bin ich halt in dem deutschen Umfeld  
504 immer und dann fällt es mir fast leichter (-) so.

505 IA: Mhm. Also in dem Fall, wenn man deine ganze Woche betrachtet, [...]

506 A: Ja.

507 IA: [...] redest du mehr Deutsch als Portugiesisch?

508 A: Ja, also. (-) Ja, sagen wir es mal so, zirka 60 Prozent Deutsch und 40 Prozent  
509 Portugiesisch. Ist schon mehr, weil ich halt //, aber wenn ich wiederum (-) Ferien habe und  
510 ich in Zermatt bin, dann rede ich mehr Portugiesisch, kommt halt immer auf das darauf an.  
511 Oder ich merke auch wenn ich, zum Beispiel habe ich so ein Austauschsemester machen  
512 müssen in Spanien und so und dann „skyped“ man halt mit den Kollegen und der Familie  
513 und dann rede ich schon mehr Portugiesisch, ja, weil dann rufen die Eltern an, die  
514 Verwandten alle an und so mehr Portugiesisch, als paar Kollegen, die anrufen, mit denen  
515 rede ich dann halt Deutsch. Es kommt halt immer ein bisschen darauf an, wo, auch von wo  
516 die Kollegen kommen.

517 IA: (--) Nachher, wie wichtig ist dir die deutsche Sprache?

518 A: Also eigentlich schon recht wichtig, weil, also ich habe das Gefühl, dass ich zwei  
519 Muttersprachen habe, Portugiesisch und Deutsch. Weil man sagt ja immer, dass eine  
520 Muttersprache eine Sprache ist, in der man denkt und in der man träumt. Und ich habe das  
521 wirklich, sagen wir mal fifty/fifty, ab und zu träume ich auf Deutsch, aber und oder denke (-)



522 oder oft auch auf Portugiesisch. Und eben das ist ja auch immer so mit den Emotionen  
523 verbunden und so, ich bin halt sehr ein Familienmensch und wenn es um Familie geht und  
524 ich weiss nicht, ich, ich kann mit kleinen Babys nicht Deutsch reden, das kommt mir komisch  
525 vor, weil ich halt immer mit kleinen Kindern Portugiesisch geredet habe, [...]

526 IA: Mhm.

527 A. [...] die noch keine Antwort geben, dann rede ich immer automatisch Portugiesisch aber  
528 eben, (-) ja, es ist halt sehr situationenbelastet. Aber ich würde sagen, die deutsche Sprache  
529 ist auch schon sehr wichtig für mich.

530 IA: Redest du dann mit Schweizer Babys auch Portugiesisch?

531 A: Ja, das kommt mir immer irgendwie so, [...]

532 IA: (*Lacht*)

533 A: [...] eben, ich habe nicht sehr viele Schweizer Babys schon gehabt in meinem Umfeld,  
534 aber irgendwie kommt immer etwas auf Portugiesisch raus, so. Ist halt, keine Ahnung, (*lacht*)  
535 wegen, wegen der ganzen Forschung (*Hochdeutsch*). Weil ich habe zwei kleine Cousinen,  
536 die, also seit ich 16 bin, habe ich sozusagen immer Babys in der Familie gehabt in meinem  
537 näheren Umfeld, ja und dann kommt das halt so. Ich kann es gar nicht richtig steuern. Ja, so.  
538 (-) Oder ein gutes Beispiel ist ja, ich bin so zwei Monate nach Spanien in einem Tierheim  
539 arbeiten gegangen, mit den Hunden habe ich auch immer Portugiesisch gesprochen, so ja,  
540 keine Ahnung, (-) ist ein bisschen komisch, (*lacht*) aber ja.

541 Alle: (*Gelächter*)

542 A: So Sachen halt, ja.

543 IA: So eine Eigenart.

544 A: Ja, ist halt so, weil man daran gewöhnt ist in Situationen, in denen man eher mit Familie  
545 zu tun hat, so, halt so Portugiesisch redet und andere Sachen, eben eher so mit Kollegen  
546 oder so eher Deutsch. Dann pendelt sich das halt so ein und ja. (*Lacht*)

547 IA: (*Lacht*) (-) Und nachher kannst du sonst erzählen, was du so in deiner Freizeit machst?

548 A: Ja. Also in meiner Freizeit (*lacht*) gehe ich sehr gerne shoppen und das mache ich ja  
549 meistens mit den Kolleginnen, aber meistens hier in Bern und sehr oft auch mit meiner  
550 Mitbewohnerin, die auch vom Wallis kommt, vom [REDACTED] (*Herkunft anonymisiert*), ist  
551 auch eine Schweizerin und (-) nachher habe ich halt so ein Hobby, das eher, was man nicht  
552 so kennt hier in der Schweiz. Sind so auf „Youtube“ so Makeup Videos schauen (**40 min**) und  
553 das schaue ich auch meistens entweder auf Englisch, weil das ist das, was es halt am  
554 meisten gibt, oder dann halt auf Portugiesisch, weil von Brasilien machen das auch sehr  
555 viele. Und denen sagt man so Gurus, so Makeup Gurus. Und gibt es halt sehr viele von  
556 Brasilien, dann schaue ich es auch sehr oft auf Portugiesisch. Das ist so ein Hobby. Und was  
557 ich sonst noch gerne mache, ist halt ins Fitness zu gehen. Aber da rede ich ja nicht wirklich,  
558 ja da gehe ich meistens gerne alleine, (-) so.

559 IA: Und so, bist du in einem Verein gewesen?



560 A: Nein, so Sachen eigentlich gar nicht, aber habe ich auch nicht so, also ist auch nicht so  
561 mein Ding, allgemein.

562 IA: # Ja. #

563 A: Ja.

564 IA: Okay.

565 IB: Aber ist das früher ein Thema gewesen, zum Beispiel so die Portugiesenvereine, die es  
566 in Zermatt, Täsch oder Randa gibt? Gibt es auch Sport, Sportportugiesenvereine?

567 A: # Ja. # Ja. Also es gibt schon so Portugiesenvereine, aber ist nie, also ich habe das nie  
568 gewollt. Noch nie, nie, ich habe nie irgendwo mitmachen wollen. Das hat mich alles  
569 angeschissen. (*Lacht*) So irgendwie.

570 IA: (*Lacht*)

571 A: Ja, (-) ja. Aber es gibt viele Portugiesenvereine in Zermatt und es gibt sehr viele Leute, die  
572 ich kenne, eben auch Secondos und Secondas und eher in den portugiesischen Vereinen  
573 mitmachen als in einem, (-) in einem Schweizer Verein, sozusagen, was es in Zermatt halt  
574 auch viel gibt.

575 IA: Mhm.

576 A: So Sachen. Aber da bin ich halt ein schlechtes Beispiel, (*lacht*) ich mache gar nichts.

577 IA: (*Lacht*) Nein, nein. Das liegt ja an dir, was du gerne hast und möchtest.

578 A: Ja. Nein, aber so Sachen sind nicht so mein Ding.

579 IB: Aus welchen Gründen gehen dann die zum Beispiel eher, lieber in einen  
580 Portugiesenverein?

581 A: Ich glaube, das hat (-) auch so einen Zusammenhang mit den Kollegen, weil halt oft nur  
582 Portugiesen unter sich sind, dann gehen alle Portugiesen da und dann denke ich: ‚Ja, gut,  
583 dann gehe ich halt auch da.‘ So oder ja, (-) auch weil man sozusagen das Angebot von  
584 Zermatt von der Schweizer Seite nicht so kennt, dann muss man halt ins Internet schauen  
585 gehen und so, ja schauen gehen, was es alles hat und (-) bei den Portugiesensachen ist viel  
586 einfacher, weil dann erzählt der etwas oder die anderen, und dann kennt man das halt sofort.

587 IB: Ja.

588 A: Ich glaube das ist auch ein Grund, so.

589 IA: Mhm. (--) Ja, die nächste Frage wäre sonst, inwiefern ist dir der Austausch mit den  
590 Einheimischen wichtig?

591 A: (-) Also das kommt, also das muss ich jetzt so auf verschiedenen Etappen beantworten,  
592 weil zuerst wenn ich in der Primar gewesen bin, habe ich also viele Schweizer Kollegen  
593 gehabt in Zermatt, das sehe ich auch auf alten Fotos, zum Geburtstag habe ich immer so,  
594 sagen wir mal fifty/fifty, Hälfte Portugiesen, die andere Hälfte Schweizer. Aber das ist halt so  
595 gewesen von der Klasse, mit den Leuten hat man so Kontakt gehabt und auch in der OS  
596 sind wir immer so eine (-) Frauenclique gewesen und dann sind wir immer zwei

597 Portugiesinnen gewesen, ich und eine Cousine von mir und (-) drei Schweizerinnen. So, also  
598 dann, dann ist mir der Kontakt auch sehr wichtig gewesen, aber halt eher mit den Leuten, die  
599 ich gern gehabt habe und nicht so allgemein mit allen. Das ist mir dann auch ein bisschen  
600 egal, also, aber auch von der Portugiesenseite dann aus. Ich bin immer nur mit den Leuten,  
601 die ich eben gern habe, ist mir eigentlich egal, ob das jetzt Portugiesen sind oder Schweizer  
602 sind. Ja und eben, seit ich jetzt in Bern bin, ist eben wieder anders, weil (-) hier sind sehr,  
603 sehr viele Ausländer und die meisten, also die meisten wirklich mit denen ich immer  
604 zusammen bin, sind die meisten entweder ganze Ausländer oder halb, halb Schweizer, halb  
605 Ausländer. Aber ist im Prinzip so, als wäre ich mit Schweizern, weil die sind auch alle hier  
606 geboren und wir reden immer Deutsch und so, ja.

607 IA: Mhm.

608 A: Also ich würde sagen, ist mir schon relativ wichtig. Nicht dass ich immer **nur** mit  
609 Portugiesen bin.

610 IA: Ja.

611 A: Eben auch weil ich sehr, ich bin nicht so, ich bin sehr offen und wenn mir jemand gefällt,  
612 dann gefällt mir die Person und zum Beispiel ist mir jetzt egal ob Schweizer, Portugiese oder  
613 sonst etwas.

614 IA: Und du hast gesagt, in Bern hat es viele Ausländer.

615 A: Mhm.

616 IA: Also (-) jetzt allgemein, du redest jetzt von allen Nationalitäten? Was denkst du da?

617 A: Also ja, (-) jetzt mit mir, die Leute, die immer mit mir sind, sind ein, (-) zwei sind von  
618 Spanien und eine ist halbe Spanierin, halber Schweizer und ich glaube, das hat halt auch  
619 einen Zusammenhang mit dem, was ich studiere.

620 IA: Mhm.

621 A: So, aber man sieht so allgemein in Bern schon alle Nationalitäten, denke ich. Die Schweiz  
622 ist halt sehr multikulturell (45 min) und dann sieht man ein bisschen von allem, aber ja, (-)  
623 also in meinem Freundeskreis sind eher Leute so von Spanien, wegen dem Studium, hat das  
624 halt mit dem zu tun.

625 IA: # Ja. # (-) Nachher (-) ja, (-) inwieweit ist es dir wichtig, dass du einen Partner hast, der  
626 von der gleichen Nationalität kommt?

627 A: Also das ist mir gar nicht wichtig. Also das ist mir eigentlich egal. Ich habe jetzt auch einen  
628 Freund und er ist halber Schweizer und halber ██████████ (Herkunftsland anonymisiert), aber  
629 das ist mir eigentlich immer egal gewesen. (-) So, ja. (-) Also ich habe vielleicht gewisse,  
630 sagen wir mal so, (-) Leute, die ich probiere vielleicht eher auf Abstand zu gehen, aber das  
631 ist halt auch so kulturverbunden, weil (-) man hört ja immer von, keine Ahnung, von denen:  
632 ‚Ja nein, die sind gar nicht gut, weil die dürfen Frauen schlagen und dann machen die das  
633 immer.‘ Und dann hat man vielleicht so, eben auch Angst, würde ich mal sagen. Ja, das ist  
634 gerade rassistisch angehaucht, (lacht) aber ja. Aber eigentlich generell, dass ein Portugiese  
635 als Part//, ich habe noch nie einen portugiesischen Freund gehabt, kommt mir gerade in den  
636 Sinn. Oder so, also wirklich gar nicht wichtig. (-) So, ja wirklich null Prozent.

637 IA: Ja, aber du hast jetzt, (-) du hast ja gerade angesprochen, ja, denen sagt man nach  
638 wegen dem Schlagen, hast du jetzt an Portugiesen gedacht oder an sonst irgendwen?

639 A: # Nein, nein. # An ja, (-) an jemanden anders gedacht, dass ich lieber nicht sagen möchte.  
640 (*Lacht*)

641 IA: # Ja, ja. # Schon gut. (*Lacht*)

642 A: Ja, das ist jetzt ein bisschen rassistisch angehaucht, aber ich habe das Gefühl, das ist  
643 eben, (-) also von meiner Mitbewohnerin die Cousine hat eben einen Portugiesen geheiratet  
644 und (-) dann sagen sie immer: ‚Ja, der ist so ein Macho und die Südländer, die sind alle so  
645 Machos‘ und das hört man halt wirklich oft und dann habe ich auch das Gefühl, dass  
646 vielleicht Schweizer wollen lieber ja nicht mit den Machos zusammen kommen. Aber das  
647 sind ja schon Vorurteile, weil es sind ja nicht alle gleich, aber ja. Ich glaube wir leben in einer  
648 Gesellschaft, in der es Vorurteile gibt, das wird es immer geben.

649 IA: Ja, ja. Jeder Mensch hat Vorurteile, also sind Vorurteile drin.

650 A: # Ja, ja. # Egal wie tolerant man probiert zu sein, irgendwo hat man immer Vorurteile. Ja.

651 IB: Aber in, in dem Fall ist in der Familie, in der Verwandtschaft oder in deinem Umfeld ist da  
652 auch eher offen, also gegenüber dem?

653 A: # Ja, (-) ja. # Doch eigentlich schon. Also meine Familie, also sind jetzt alle Portugiesen  
654 und wir haben nicht ein, also ich habe eine Tante, die hat einen Franzosen geheiratet, aber  
655 sonst sind alle Portugiesen. Aber ich habe jetzt auch meinen Freund schon mit heimgebracht  
656 und meinen Eltern, also denen ist das auch egal, was ich da jetzt für einen bringe, (*lacht*)  
657 welche Nationalität. Aber meine Grosseltern, die in Portugal sind, das ist noch witzig, die  
658 haben mir mal gesagt: ‚Ja, hoffentlich lernen wir mal deinen Freund kennen‘ und so ja, wenn  
659 er nicht Portugiese ist, kommt er wahrscheinlich nicht oft nach Portugal und sie: ‚Ja, sicher  
660 findest du einen Portugiesen, also bitte.‘ (*Lacht*) Weisst du so, logisch, dass du einen  
661 Portugiesen nimmst, aber (-) eben, ich glaube für die Generation, die zweite Generation, so  
662 wie ich, spielt das keine Rolle.

663 IA: Ja.

664 A: So, es kommt halt//, ja der Partner, wenn man ihn liebt, ist ja nachher auch egal, was er  
665 für eine Nationalität hat. Und ich kenne jetzt auch niemanden, der sagt: ‚Ich will absolut einen  
666 Portugiesen und alles andere geht nicht!‘

667 IA: (---) Nachher, ja, wie sehen die Rückkehrabsichten bei dir aus oder in deinem Umfeld?

668 A: Also fange ich mal mit mir an. Ich habe eigentlich **nie** vor nach Portugal zurückzugehen,  
669 also da wohnen. Was ich höchstens vorhabe, ist eben so Ferien (-) und ja. Wir haben da ja  
670 ein Haus und alles und dann kann ich eben auch da in die Ferien zurück und halt schon, wo  
671 ich eigentlich meine Wurzeln habe, aber dass ich jetzt sagen würde: ‚Ich wandere jetzt da  
672 aus‘ und //, (-) also auswandern ist jetzt bisschen komisch, (*lacht*) so auswandern und da für  
673 immer wohnen, das habe ich eigentlich nie vor. Und (-) auch mein Bruder und so, eben eher  
674 die Secondos, hat niemand vor praktisch, aber meine Eltern haben vor wieder  
675 zurückzugehen. Also die warten jetzt eigentlich auch, bis ich meinen Abschluss habe und  
676 dass ich, sagen wir mal so, ein stabiles Leben habe mit Job und allem und mit meinem  
677 Bruder das Gleiche und dann haben sie eigentlich vor wieder zurückzugehen. Und ja, (-)

678 eigentlich sind die in die Schweiz ausgewandert schon mit der Idee hier Geld zu sparen,  
679 damit sie da unten ein Haus bauen können und dann halt wieder zurückgehen. So, (50 min)  
680 (-- ja.

681 IA: Mhm.

682 IB: Das ist eigentlich noch viel so, [...]

683 A: Ja.

684 IB: [...] dass man das so hört.

685 A: Ja, also das haben die meisten schon so vorgehabt, aber natürlich, wenn man nachher  
686 hier Kinder hat und alles, kann das auch sein, dass die Leute eben nachher (-) wieder  
687 wechseln und denken: ‚Nein, ich bleibe doch hier mit meinen Kindern.‘ Aber zum Be// meine  
688 Eltern haben hier schon einen grossen Wunsch wieder zurückzugehen. So, man merkt auch,  
689 desto älter sie werden, desto melancholischer sie sind und so, ja: ‚Wenn ich jetzt da wäre‘  
690 und so. Und eben auch weil die Grosseltern immer älter werden und vielleicht nicht mehr so  
691 lange hier sind, haben sie wie immer so mehr den Wunsch zurückzugehen.

692 IB: Aber ist es dann nicht so, dass zum Beispiel eben die erste Generation, die mit dem  
693 Gedanken eigentlich hier in die Schweiz gekommen ist und sagen: ‚Wir gehen dann sowieso  
694 eigentlich zurück nach Portugal‘, aber die Familie ist ja dann trotzdem ein sehr wichtiger  
695 Punkt im Leben, [...]

696 A: Ja.

697 IB: [...] dass wenn man dann hier ist und wenn man nachher sieht, die zweite Generation hat  
698 eigentlich gar keine Rückkehrabsichten, (-) dass sie so wie sagen: ‚Dann bleiben wir auch  
699 lieber hier.‘

700 A: # Ja, ja. # Es gibt eben so viele, die sagen: ‚Ja, komm, wir bleiben auch hier‘, die vielleicht  
701 mit der Absicht gekommen sind wieder zu gehen, aber die sind schon so lange hier, dass (-)  
702 dass sie gar keinen Wunsch mehr haben zurückzugehen. Aber bei meinen Eltern ist das so.  
703 Also meine Eltern, die haben länger in der Schweiz gelebt als in Portugal. Meine Mama ist,  
704 glaube ich, mit 14 in die Schweiz gekommen und Papa auch so etw//, glaube mit 18 oder so  
705 und (-) obwohl sie länger hier in der Schweiz gelebt haben als in Portugal, haben sie immer  
706 noch die Absicht wieder zurückzugehen. (-) Es kommt halt immer ein bisschen darauf an, (-)  
707 auf die Leute.

708 IA: Ja. Nachher, in welchen Situationen fühlst du dich von der Schweizer Bevölkerung  
709 ausgeschlossen, beziehungsweise besonders aufgenommen?

710 A: Also, (-) vielleicht ein bisschen ausgeschlossen (-- ) ist sehr oft, wenn man mich sieht, (-)  
711 redet man sofort (-) Hochdeutsch mit mir (-) oder was mir mal persönlich passiert ist, ist halt,  
712 dass ich in Zermatt schnell in den Müller einkaufen gegangen bin und dann hat die  
713 Verkäuferin an der Kasse mit mir Italienisch anfangen zu reden, ob ich ein Säcklein will und  
714 dann habe ich so: ‚Was? (Lacht) Was redest du mit mir Italienisch?‘ Ich verstehe das gar  
715 nicht so gut und dann habe ich das Gefühl, **da** fühle ich mich schon fast wie ein bisschen  
716 ausgestossen (-) oder was mir gerade passiert ist vor zwei Wochen, (lacht) bin ich fast  
717 verhaftet worden in Visp am Bahnhof. (Lacht) So, weil, weil da haben so Leute im Zug,  
718 glaube ich, Handtaschen geklaut und in Visp und dann sind wie eine ganze Gruppe gewesen

719 und die haben halt wirklich so ausgesehen wie ich, so schwarze Haare und eher ein  
720 bisschen dunkel und halt wenn wir ausgestiegen sind und dann haben sie halt gemeint, dass  
721 ich zu// dazugehöre. Und dann haben sie mich eben auch gerade verhaften wollen und so  
722 (*lacht*) und dann habe ich einen Schweizerpass gehabt und dann haben sie gemeint: ‚Ah ja,  
723 ist gut, du kannst gehen.‘ Weil die anderen sind so Asylanten gewesen oder so. Dann hat mir  
724 der Schweizerpass geholfen. (*lacht*) Und ja, halt so mit dem Aussehen, wo ich mich  
725 manchmal ein bisschen (-) ausgestossen, also, also nicht, dass sie meinen: ‚Du siehst so  
726 ausländisch aus, mit dir wollen wir nichts zu tun haben.‘ Aber eben wegen der Sprache vor  
727 allem. Und (-) wo ich mich besonders (-) wohlfühle, also eigentlich sonst überall. Ich fühle  
728 mich wie ein Schweizer, eigentlich (-) ja und fühle mich sonst nicht wirklich ausgestossen,  
729 ausser eben das gewisse Leute meinen: ‚Ja, die kann nicht Deutsch oder so.‘ Aber (-) sonst  
730 fühle ich mich überall wohl. Ja. Auch in der Schule habe ich mich eigentlich immer super  
731 gefühlt. (-) Ja, so. So eine gewisse Situation so kann ich nicht genau erwähnen, (-) ja, weil es  
732 halt so viele sind.

733 IA: Du hast ja schon zwei erwähnt, eigentlich.

734 A: Ja. Gut. So.

735 IA: (*lacht*) Ja, gut, hast du zu dem Frageblock noch etwas (*an IB gerichtet*)?

736 IB: Nein.

737 IA: Dann kommen wir zur Unterstützung von aussen.

738 A: Mhm.

739 IA: Welche Unterstützung hast du aufgrund von deinem Migrationshintergrund erhalten?

740 A: (-) Also jetzt so schulisch gesehen?

741 IA: Ja, zum Beispiel.

742 A: Eben in der Schule der spezielle Deutschunterricht, (-) aber sonst (-) nicht wirklich  
743 Unterstützung. Also, weil (-) man ist ja schon ein Ausländer, aber man ist nicht wie ein  
744 Ausländer zur gleichen Zeit, weil ja, (-- ) man wird hier geboren und alles. Also ich weiss jetzt  
745 nicht, ob die Eltern vielleicht, weil meine Eltern haben ja keine Ausbildung, nachher ob, ob  
746 sie vielleicht vom Staat irgendwann mal vielleicht Hilfe bekommen haben für, (-- ) (55 min) ich  
747 weiss nicht, halt so, (-) ob sie etwas bekommen, aber das ist so wie nicht //.

748 IA: Im Arbeitszugang?

749 A: Ja. Aber ich weiss jetzt nicht, ob (-) ja, das hat ja eigentlich nichts zu tun damit, dass sie  
750 Ausländer sind, sondern mit der Ausbildung. Weil, also sie haben keine //. Mama ist  
751 Putzfrau, wie vorher gesagt und Papa ist, arbeitet bei der Gemeinde Zermatt, (-) einfach so  
752 im Werkhof und (-) ja, aber sonst so, dass sie irgendwelche Unterstützung bekommen  
753 haben, ausser sprachlich, eigentlich nicht. Also nichts, was mir in den Sinn kommt. (*lacht*)

754 IA: Mhm.

755 A: So, ja.

756 IA: Hat dir dann etwas gefehlt?

757 A: Nein, eigentlich hat mir nie etwas gefehlt. Also (-) nein, nie. So, auch mit der Sprache ist  
758 am Anfang schwierig gewesen, aber das ist, als Kind lernt man ja alles viel schneller und ich  
759 habe mich auch nie ausgestossen gefühlt oder so (-) währ//, wenn ich noch nicht Deutsch  
760 konnte. Ist immer alles gut gewesen eigentlich. Also was ich manchmal habe, (-) ist so, ich  
761 frage mich so, (-) einfach so Identitätsstö//(-)fragen, die mich quälen. So ja, weil ich bin ja,  
762 eben genau das, was ich vorher gesagt habe, ich habe, ich bin Portugiesin und ich habe die  
763 ganze Kultur kennengelernt, aber eben, (-) ich habe eigentlich nicht vor spezifisch einen  
764 Portugiesen zu heiraten oder so und wenn ich dann mal Kinder habe, mit meinem Freund  
765 jetzt, dann wird das Kind von der portugiesischen Kultur eher weniger mitbekommen und  
766 dann fragt man sich so: ‚Ja und dann geht wie ein Teil von mir verloren?‘ Weil ich habe halt  
767 beides in mir. Aber (-) sonst, dass ja, sonst eigentlich nie Probleme gehabt oder so.

768 IB: Wieso hättest du denn das Gefühl, dass die portugiesische (-) Kultur verloren gehen  
769 würde?

770 A: # Also # einfach, weil ich das dem Kind nicht mehr weitergebe.

771 IB: Ja.

772 A: Also auf jeden Fall nicht mehr viel, weil halt, (-) weil jetzt, also, wenn ich jetzt so sehe,  
773 wenn ich den Freund, den ich jetzt habe, heiraten würde und Kinder mit ihm haben würde, ist  
774 es halt schon so, dass //, (-) wir leben eher so, sagen wir mal, so wie Schweizer. Weil wir halt  
775 auch in der Schweiz wohnen und wir sind halt an beides gewöhnt und (-) also, ich bin an  
776 beides gewöhnt und er hat immer schon, sagen wir mal so, wie ein Schweizer gelebt, das ist  
777 jetzt komisch gesagt, (*lacht*) aber, und die ganz spezielle Sachen, die wir Portugiesen halt  
778 machen, kennt er nicht. Also würde ich ihm sicher nicht, sagen wir mal, aufzwingen, das zu  
779 machen und das würde auch so künstlich rüberkommen, habe ich das Gefühl. (-) Ja und ich  
780 habe das Gefühl, (-) ja (-) desto (-) weiter die Generation geht, desto integrierter werden die  
781 Kinder sein. Und da habe ich eben schon das Gefühl, da geht wie etwas von sich verloren  
782 und man denkt eben immer, eben wie ich finde, die zweite Generation ist genau in dem, in  
783 dem Zwischenspalt, weil sie beides kennt und nachher die dritte Generation kennt (-) eben  
784 vom, sagen wir mal, vom Ausländischen schon weniger, eben weil es die Mischehen gibt  
785 und was es alles so gibt und halt sich die zweite Generation mehr integriert als eine erste  
786 Generation. Und da habe ich das Gefühl hab//, sind wir so in einer komischen Situation, weil  
787 da sind wir so in einer Situation. Oder auch die Eltern sagen so: ‚Ja, du musst unbedingt mit  
788 deinen Kindern Portugiesisch reden‘ und da denke ich mir: ‚Ja, sicher‘, aber ich habe das  
789 Gefühl, mein Freund redet ja auch immer Deutsch und nachher reden wir vor dem Kind auch  
790 immer Deutsch und dann wird es wahrscheinlich sicher nicht so Portugiesisch können, wie  
791 ich jetzt kann. Dann fragt man sich so: ‚Hä, ist jetzt schon irgendwie komisch?‘

792 IA: Ja.

793 A: Ja, man hat manchmal so das Gefühl, man hat manchmal so das Gefühl: ‚Genau von dir  
794 hängt es ab.‘ (*lacht*) Und ich habe das Gefühl, das haben noch viele Leute von der zweiten  
795 Generation, ausser sie heiraten dann eben wirklich einen Portugiesen, dann ist es einfacher  
796 die Sprache und alles weiterzugeben. Ja.

797 IA: Ein bisschen einen Druck, den du verspürst?

798 A: Ja, genau. So einen Druck. Ja.

- 799 IA: Und nur noch, gerade kurz zur Unterstützung.
- 800 A: Ja.
- 801 IA: Und dann so im, (-) jetzt im Sozialen, zum Beispiel, (--) ich weiss nicht, bist du früher in  
802 den Jugendtreff gegangen?
- 803 A: Nein. (*Lacht*) So Sachen, oh Gott, nein, bin ich nie gegangen. (*Lacht*) Also, (-) sagen wir  
804 mal so, ich habe auch nie, (-) ja, ich bin immer sehr leicht gewesen (*lacht*) zum mit mir  
805 umgehen. Ich habe noch nie irgendwie Probleme gemacht oder so. Aber ich kann mir jetzt  
806 vorstellen wenn, (--) dass man, (-) also was man oft sieht jetzt, ich weiss nicht, ob das einen  
807 Zusammenhang hat, aber zum Beispiel wenn jetzt ein portugiesisches Kind (60 min) Krebs  
808 hat oder so, dann tun sich alle Portugiesen zusammen, um Geld zu sammeln für das Kind.  
809 Und so habe dann ich das Gefühl, hat das Kind Unterstützung, weil, weil man eben, wegen  
810 dem Migrationshintergrund, weil die anderen sozusagen wie dazugehören. Sie haben das  
811 gleich// gleiche Schicksal, dass sie von ihrem Land weggehen mussten und dass sie jetzt in  
812 einem anderen Land wohnen oder in einem anderen Land geboren sind, das eigentlich nicht  
813 ihres ist, sagen wir mal so und dann habe ich das Gefühl, dann sieht man so wie einen  
814 Zusammenhalt. (-) Eben so, da habe ich das Gefühl, da findet man Unterstützung. Ich habe  
815 eben das Gefühl, die Unterstützung sieht man immer irgendwie so in negativen Situationen.  
816 Ja, aber so (-) sonst, ich bin eben nie irgendwo gegangen, so Vereine oder so.
- 817 IA: Dass, dass du dir gewünscht hättest, dass zum Beispiel, (-) weiss auch nicht,  
818 irgendwelch//, eben jetzt Jugendtreff, von der Schweizerseite mehr auf dich zugekommen  
819 wären oder so, hättest du dir nicht gewünscht?
- 820 A: # Nein. # Nein, also weil //, nein. (*Lacht*) (...?...)
- 821 IA: (*Lacht*)
- 822 A: Einfach allgemein, ich glaube, das ist schon, auch die Port//, ich habe das schon gekannt,  
823 den Jugendtreff und so. Dann hat sie auch jeder anmelden können, der wollte und ich habe  
824 das Gefühl, das macht jetzt nicht, sagen wir mal, wie Portugiesen ausstossen oder so, ich  
825 habe das Gefühl, das ist da recht offen. Und ich habe das Gefühl, wenn man so Kinder, also  
826 Kinder sind, also Kinder, auch Jugendliche sind recht offen, da versteht man nicht: ‚Der ist  
827 Ausländer, ich bin Schweizer, was heisst das?‘ Dass //, man hat ja noch nicht so das  
828 Verständnis für so etwas. Wenn man Kind ist, sind alle gleich und fertig.
- 829 IA: Mhm.
- 830 A: Und das ist auch so, ich weiss nicht, ob ihr das ab und zu sieht, es gibt so auf Facebook  
831 so (-) ein kleines weisses Kind, das einem schwarzen die Hand gibt und sagt: ‚Rassismus ist  
832 nicht angeboren.‘
- 833 IA: Ah ja.
- 834 A: Und ich glaube, das ist halt (-) in Zermatt so das Gleiche. Kinder realisieren nicht, (--) dass  
835 es da einen Unterschied gibt, falls man sagen kann, dass es einen Unterschied gibt, so. Und  
836 darum habe ich auch das Gefühl, eben wenn Portugiesen möchten, wenn jemand in ihrem  
837 Verein mitmachen möchte, wäre das kein Problem.



838 IA: Und was, also wie, was denkst du dann, wie entsteht dann das Denken, jetzt zum  
839 Beispiel in Zermatt speziell? Wird das von den Eltern ein bisschen gewahrt oder stösst du  
840 eben auf Abstossung bei der Bevölkerung selber?

841 A: # Ja. (--) Ja. # Ich glaube eben, dass eben genau von den Eltern //. Ich habe das Gefühl,  
842 also ich habe das Gefühl, alles kommt von den Eltern irgendwie. Und irgendwann entwickelt  
843 man sich selber schon irgendwie weiter, aber die Basis bleibt immer das, schon sagen wir  
844 mal, das, was die Eltern einem mitgeben, oder? Und eben, habe ich das Gefühl, vor allem  
845 bei der ersten Generation hat man die Hierarchie gesehen, die ich vorher erwähnt habe und  
846 dann gibt man wie das Denken mit. Meine Eltern sagen mir oft: ‚Weisst du Ana  
847 (*Pseudonym*), wir sind hier, nur hier (-) zum Arbeiten oder so‘ und ich bin hier nicht nur zum  
848 Arbeiten da, ich bin hier zum da leben, allgemein. Und ich habe das Gefühl, das kommt  
849 schon von den Eltern (-) ein bisschen so, ja. Aber, also ich würde jetzt nicht sagen, dass in  
850 Zermatt so (-) Rassismus (-) eine grosse Frage ist. Ich habe auch noch nie jemanden  
851 gehabt, der so ja, sozusagen rassistisch gemobbt worden ist oder so. Das würde ich jetzt  
852 von Zermatt nicht behaupten.

853 IA: Es ist eher einander leben lassen?

854 A: Ja, genau. Eher, ja, genau, eher einander leben lassen, auch wenn man sich nicht so  
855 vermischt, lässt man die anderen ein bisschen in Ruhe und ja. Also ja.

856 IA: (--) Ich weiss nicht Wendy, hast du noch etwas?

857 IB: Nein, das ist gut so.

858 IA: Hast du noch etwas speziell sagen wollen?

859 A: Also was ich, was mir gerade noch in den Sinn kommt, ich weiss nicht eben mit wem,  
860 dass ihr Interviews macht, oder? Aber ich sage, das kommt immer auf die Person darauf an,  
861 weil ich habe mir jetzt auch gedacht, weil jetzt das Interview auf Facebook veröffentlichen, es  
862 gibt auch Portugiesen, auch der zweiten Generation, sagen wir mal, die eher auf Distanz  
863 gehen und die hier vielleicht eher total andere Sachen sagen: ‚Die Schule ist scheisse und  
864 das ist scheisse gewesen und die haben uns auch immer ausgestossen und so.‘ Aber ich  
865 habe das Gefühl, das nimmt jeder ein bisschen anders wahr und es hängt auch von jedem  
866 Einzelnen //, (-) so die Grenze zwischen zwei Kulturen zu überqueren. Und ich bin halt genau  
867 so eine Person, das fällt mir leicht, ich kann mit Schweizern reden, ich kann mit Kroaten  
868 reden, ich habe mit dem kein Problem und ich habe das Gefühl, das hängt ein bisschen von  
869 der Person eben ab. (-) So. (-) Schlusswort. (*Lacht*)

870 IA: Ja. (*Lacht*) Dann fühlst du dich in dem Fall voll integriert und so?

871 A: Ja, doch. Also ich würde von mir schon behaupten, dass ich zu 100 Prozent integriert bin,  
872 (-) so. Und auch eben, wenn ich nicht in einem Verein (65 min) mitmache, hat ja das nichts  
873 mit Integration zu tun, sondern eben mit meiner Persönlichkeit, so. Aber ich würde von mir  
874 schon behaupten, dass ich zu 100 Prozent integriert bin.

875 IA: (-) Mhm.

876 A: Voilà. (*Lacht*)

877 IA: Ja.



878 IB: Und wir, jetzt auch von unseren Interviews aus, auch die, welche wir mit den Leuten  
879 machen, eben, es gibt jetzt nicht ein Richtig oder ein Falsch, es ist wirklich einfach um zu  
880 hören, die Sicht von den portugiesischen Secondos und Secondas, die halt da  
881 aufgewachsen sind in Zermatt, Täsch oder Randa.

882 A: # Mhm. (-) Ja. # Es hat halt, jeder nimmt das anders wahr. Ja.

883 IB: Es ist auch interessant, dass es verschiedene Sichtweisen dann gibt.

884 A: Ja, ja. Also darf ich fragen, ob die anderen sehr anders gewesen sind? So allgemein.  
885 Oder so, geht es in die gleiche Richtung?

886 IA: # Also bis jetzt # ja, würde ich sagen, ja, geht es in die gleiche Richtung.

887 A: Ja.

888 IA: Hast du etwas anderes erwartet?

889 A: Nein, eigentlich nicht. Aber (-) es gibt ja immer überall ein schwarzes Schaf und ich habe  
890 gedacht: ‚Nein, wenn sie ein schwarzes Schaf bekommen‘, (*lacht*) halt, keine Ahnung.

891 IA: (*Lacht*)

892 A: So, ja. (-) Es gibt halt Leute, die, (-) die wollen vielleicht toleriert werden, aber wollen  
893 selber nicht tolerieren. So würde ich jetzt mal sagen. Und dann kommt das hier halt, kommen  
894 sie vielleicht an ein Interview und stellen das so extrem dar wie, (-) also wie sie  
895 Rassismusopfer oder keine Ahnung was, so. (*Lacht*) Aber ich habe das Gefühl, so generell,  
896 in Zermatt kann man jetzt nicht sagen. Es gibt Leute die ein bisschen streiten oder so, aber  
897 //.

898 IB: Eben ja und unser Ziel von der Bachelorarbeit ist ja auch nicht, dass wir nachher sagen,  
899 die Situation von den portugiesischen Secondos im inneren Mattertal ist so oder so, es ist  
900 natürlich einfach allgemein auch von der Integration, strukturelle und kulturelle Integration //.

901 A: Das finde ich jetzt noch interessant, dass ihr so auf das Thema irgendwie gekommen  
902 seid. Und darum habe ich gedacht, ja, ich mache mal mit beim Interview, weil es ist halt  
903 schon (-) ja, ein Problem, wenn es, wenn es so eine grosse Anzahl hat, ist die Integration  
904 immer (-) schwieriger, habe ich das Gefühl.

905 IA: Ja.

906 A: Darum finde ich das ein super Thema. Gratuliere. (*Lacht*)

907 Alle: (*Gelächter*)

908 IA: Ja, merci dir.

909 IB: Ja, danke dir.

910 IA: Nun gerade so zwei, drei Schlussfragen.

911 A: Ja, sicher.

912 IA: So Eckdaten.

- 913 A: Mhm.
- 914 IA: Du bist wie alt?
- 915 A: Ich bin 23.
- 916 IA: Jahrgang 1992?
- 917 A: 92, ja.
- 918 IA: Und in Zermatt wohnst du als Wochenaufenthalterin und zwischendurch in Bern?
- 919 A: Ja, genau.
- 920 IA: Und Ausbildung, kannst du gerade nochmals genau sagen, was du machst?
- 921 A: Ja, also Französisch im Hauptfach, einfach Literatur- und Sprachwissenschaften und  
922 Spanisch im Nebenfach, auch Literatur- und Sprachwissenschaften.
- 923 IA: Jawohl. Ja, dann ist das da, das gewesen. Merci viel vielmal.
- 924 IB: Merci vielmals.

## Transkript Henrique

<b>Datum: 20.11.2014</b>	<b>Ort:</b> Scala Brig (13.00 Uhr)	<b>Dauer: 36.67 (mit Unterbruch)</b>
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Direkte Anfrage per SMS	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Wir waren die einzigen im oberen Stock, deshalb war der Störfaktor gering. Da IA eher ging, wurde das Interview kurz unterbrochen.	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Keine besonderen Merkmale.	
<b>Interviewverlauf</b>	Anfangs Bekanntgabe der Absicht der Bachelorarbeit, danach Interviewfragen.	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	C	
<b>Alter</b>	Jahrgang 1990 → Zum Zeitpunkt des Interviews 24 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Zermatt	
<b>Ausbildung</b>	Matura, Banklehre (BEM: Bank für Mittelschulabsolventen); studiert Wirtschaft an der Fernfachhochschule	
<b>Beruf</b>	Bankangestellter	
<b>Wohnsituation</b>	Wohnt noch in der Elternwohnung	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IA: Möchtest du die Einleitung machen?
- 2 IB: Gut. Jawohl. Hallo *Henrique (Pseudonym)*. Das ist Evelyne und ich bin Wendy. Wir  
3 machen es einfach so, wie wir es sonst auch machen würden. Wir machen die  
4 Bachelorarbeit über die schulische, berufliche und soziale Integration von portugiesischen  
5 Secondos **und** Secondas (-) im Raum Zermatt, Täsch. Und (-) jetzt haben wir ein paar  
6 Fragen vorbereitet zu verschiedenen (-) Themen. Und was wichtig ist, dass du bei jeder  
7 Frage sagen kannst, du willst die nicht beantworten. Also du bist nicht gezwungen  
8 persönliche Sachen zu sagen, wenn du das nicht möchtest, kannst du das gerne sagen.
- 9 H: Dann sage ich gar nichts.
- 10 Alle: *(Gelächter)*
- 11 IB: Genau. So musst du auch keine persönlichen Sachen sagen, die du nicht willst. Muss ich  
12 sonst noch etwas sagen?
- 13 IA: Nein, das ist gut so.
- 14 IB: Gut.
- 15 IA: So, dann nehme ich den Leitfaden gerade wieder.
- 16 Alle: *(Gelächter)*
- 17 IA: Wie hast du deine Schulzeit (-) erlebt?
- 18 H: Also. (-) Ich bin ja, (-) muss ich jetzt sagen, wo ich geboren bin?

19 IA&IB: Mhm. (*Kopfnickend*)

20 H: Ich bin ja ursprünglich in Portugal geboren, bin aber mit neun Monaten in die Schweiz  
21 gekommen mit meinen Eltern, welche damals ausgewandert sind. (-) Ich habe einfach das  
22 Gefühl, mit den, mit den ganzen Portugiesen, die damals schon in Zermatt gelebt haben,  
23 merkst du als Kind **nicht** direkt, dass du eigentlich in einem fremden Land bist. Also  
24 Primarschule läuft gut, du, (-) ja, aufgrund der fehlenden Erfahrung merkst du halt **nicht**,  
25 dass du zu einer anderen Gruppe, in Führungszeichen, gehörst und darum würde ich mal  
26 sagen, dass die ersten, (-) also die ersten Male, wo du dich eigentlich als Ausländer (-)  
27 kennzeichnest, dann würde ich sagen, ist in der OS.

28 IA: Ah okay.

29 H: Bis dann bist du einfach mit deiner **Gruppe**, weil es schon so viele von dieser Gruppe  
30 gegeben hat, dann bist du einfach mit denen immer unterwegs gewesen. Was ich sagen  
31 muss, auch in der Primarschule, ich kenne jetzt keine Portugiesen, also auch ich selber  
32 nicht, wir sind nie mit Schweizern, also zu Schweizern heimgegangen oder haben sonst nicht  
33 viel mit Schweizern gemacht oder mal (-) einfach so die, die Freundschaften sind schon  
34 unter Gleichgesinnten entstanden.

35 IA: Wie hat die Klasse so ausgesehen? Sind dann trotzdem noch viele Schweizer in der  
36 Klasse gewesen?

37 H: Also in der Primarschule sind wir fünf Portugiesen gewesen. (-) Ich würde sagen ein oder  
38 zwei Italiener. Und ein oder zwei (-- ) vom Ostblock. Einfach [...]

39 IA: Ja.

40 H: [...] Albaner, Kroaten, also einfach da, obwohl Kroaten nicht zum Ostblock gehören.

41 IA: Und Schweizer habt ihr keine gehabt?

42 H: Schweizer hatten wir auch. Ich würde sagen, also von, (-) wir waren rund 20, 25 Stück  
43 gewesen und ich würde sagen ein Viertel Ausländer.

44 IA: Aha, okay. Ja. Nachher, wie hast du den Übergang von der Schule zum Beruf erlebt?

45 H: Also ich bin ja nachher ins Kollegium gegangen. (*Lacht*) (-) Und nach dem Kollegium habe  
46 ich angefangen ein Praktikum zu machen (-) und das ist bei einer Bank gewesen. Muss ich  
47 den Namen auch sagen?

48 IA: Nein, das ist egal.

49 IB: Wie du möchtest.

50 H: Bei einer Bank und da muss ich sagen, habe ich jetzt nie, (-) mich nie diskriminiert gefühlt.  
51 Wenn ich mich jetzt mit anderen vergleiche, welche den gleichen Weg gemacht haben, (-)  
52 muss ich sagen, dass ich fast erfolgreicher gewesen bin als die und (-) es sind dann wirklich  
53 **auch** viele Schweizer in der Firma drin und //, aber ich habe jetzt nie das Gefühl gehabt,  
54 dass du da diskriminiert wirst. Also der Übergang ist eigentlich sehr, sehr gut verlaufen und  
55 (-) ja. (-- ) Du kannst dann auch Zusatzfragen stellen, wenn du noch etwas wissen willst.  
56 (*Lacht*)

- 57 IA: # Ja. #
- 58 IB: # (*Lacht*) # Ja, voll.
- 59 IA: Du kannst dann auch //.
- 60 IB: # Was mir # noch in den Sinn gekommen ist, ja gerade am Anfang, dein Name wird eh  
61 nicht erwähnt. (-) Von dem her.
- 62 H: Okay.
- 63 IB: Du kannst dir noch ein Pseudonym auslesen, wenn du willst. (*Lacht*)
- 64 H: Katja. (*Ironisch*)
- 65 Alle: (*Gelächter*)
- 66 IA: (-) Nachher. (--) Du hast es schon ein bisschen angesprochen, dass eben du  
67 Diskriminierungen erst in der OS bemerkt hast. Aber welche Schwierigkeiten, (-) würdest du  
68 jetzt sagen, hast du erlebt aufgrund von deiner Nationalität?
- 69 H: Also rein in meinem Schulweg, also in meiner schulischen Entwicklung in dem Sinn, habe  
70 ich jetzt, muss ich sagen, du, du merkst schon ein bisschen (-) von den **Lehrern** etwas. (-)  
71 Also ich will nicht sagen, dass das jetzt schlimm gewesen ist oder dass das schlimm ist. Aber  
72 ein Lehrer ist einfach in der Position, er kann nicht, me// meistens nicht mit den Eltern  
73 kommunizieren, weil die nicht Deutsch können. Und wenn das Kind selber ein Problemkind  
74 ist, wird das einfach sehr schwierig da irgendwo einen Konsens zu finden, (**5 min**) mit denen  
75 irgendwie (-) eine Lösung probieren zu finden.
- 76 IA: Ja.
- 77 H: Das kann ich verstehen und ich glaube, aufgrund von dem sind die auch ein bisschen (-)  
78 auf **Abwehr**, wenn jetzt die (-) solche Kinder haben.
- 79 IA: Ja.
- 80 H: Und da merkt man eigentlich schon, dass, dass die ein bisschen negativ (-) auf die, auf  
81 die eingestimmt sind, also auf die auf die, auf die Schüler mit einem anderen  
82 Migrationshintergrund.
- 83 IA: Wie merkst du es dann, (-) wie hast du das gemerkt?
- 84 H: (--) Schwierige Frage.
- 85 Alle: (*Gelächter*)
- 86 H: (-) Jetzt muss ich gerade überlegen.
- 87 IA: Ja, ja, mach nur.
- 88 H: (--) Muss ich jetzt ein Beispiel bringen?
- 89 IA: Kannst du auch.
- 90 H: Wahrscheinlich am besten.

- 91 IA: Was dir, wie es dir geht.
- 92 H: (--) Es ist wirklich schwierig. (---) Also in //. (-) Vielleicht ist es ein dummes Beispiel. Aber  
93 in der **Primarschule** haben wir jetzt zum Beispiel und wir sind ja nicht **viele** Portugiesen  
94 gewesen, aber **kaum** hast du auch auf dem Pausenplatz ein Wort Portugiesisch geredet,  
95 hast du da schon wieder einen Zusammenschiss kassiert.
- 96 IA: Ja.
- 97 H: So solche Sachen. Ich finde wir sind in der Schweiz, wir sollten hier Deutsch reden, aber  
98 ich finde deine Kultur hast du trotzdem. Und das, (-) also das ist jetzt ein Punkt. (-) Andere  
99 Punkte habe ich auch in der OS oder hier im Kollegium **ein bisschen**, aber weniger, gespürt.  
100 Dass du dann (-) viel, (-) je nach dem, welchen Hintergrund du hast, dass dann ein bisschen  
101 Sympathie entsteht oder eben nicht.
- 102 IA: Ja.
- 103 IB: Also sie haben eigentlich verlangt, dass ihr auf dem Pausenplatz Deutsch reden würdet?
- 104 H: Genau.
- 105 IA: Okay.
- 106 H: (-) Finde ich an und für sich gut, aber (-) ein bisschen Toleranz sollte es da trotzdem [...]
- 107 IA&IB: Ja.
- 108 H: [...] auch noch geben.
- 109 IA: Nachher. (--) Und jetzt. Du wohnst ja in Zermatt. Inwiefern, inwieweit kannst du sagen,  
110 dass die Schwierigkeiten oder Herausforderungen (-) auf den Wohnort zurückzuführen sind?
- 111 H: Auf den Wohnort? Also jetzt auf Zermatt?
- 112 IB: # Zermatt. #
- 113 IA: Ja.
- 114 H: (-) Also ich muss jetzt sagen. Zermatt. (-) Also, wenn ich in die Schule gegangen bin, also  
115 in die erste, zweite Klasse, also wenn ich angefangen habe, sind wir, wie gesagt, vielleicht  
116 ein Fünftel Portugiesen gewesen. Und das hat sich jetzt drastisch entwickelt. (-) Zermatt hat  
117 zum Teil mehr Portugiesen als sonst andere Nationalitäten in den Klassen.
- 118 IA: Ja.
- 119 H: Und das wird immer mehr zu einem Problem. Weil die meisten, wie gesagt, können nicht  
120 Deutsch reden. Und die Jüngeren, welche jetzt noch nachkommen, lernen es dann jetzt  
121 noch. Aber es ist halt immer ein Problem für die Lehrer, welche, (-) welche uns Schüler hat in  
122 der ersten Klasse, so wie ich damals, welche kein Wort Deutsch können. Und eigentlich  
123 sollten sie diesen nicht Deutsch beibringen, sondern wie man schreibt, wie man, (-) was  
124 auch immer.
- 125 IA: Ja.

126 H: Das, was dann ansteht. Und (-) die Tendenz ist dann natürlich schon, dass dann (-) der  
127 Unterricht fast auf Portugiesisch gemacht wird, eben weil du auch mehr Portugiesen als  
128 Schweizer hast.

129 IA: Ja.

130 H: Weil die dann untereinander ansonsten gar keine Sprache reden können. Die ganz  
131 Kleinen jetzt zum Beispiel. Und darum finde ich jetzt auf Zermatt zurück. Also wenn ich auf  
132 Zermatt schaue, ist das **sicher** nicht, (-) also ist das sicher jetzt ein grosser Bezug zu, zu den  
133 Problemen, welche dann da entstehen.

134 IA: Ja.

135 H: Also ich habe jetzt die, die Kinder, welche in Zermatt in die Schule gehen, (-) haben sicher  
136 (-) **schlechtere** (-) Grundlage als die anderen auf Grund diesen Problemen.

137 IA: Ja.

138 H: Obwohl dass sie es probieren, diese zu lösen.

139 IA: Ja. Und welche Änderungen würdest du dir jetzt da so wünschen, wenn du das so  
140 anschaust, die Entwicklung?

141 H: Ich habe immer noch viel das Gefühl (-) und das sehe ich auch mit, mit den Leuten,  
142 welche, welche mit mir arbeiten, welche jetzt Kinder haben. (-) Es wird immer noch geschaut,  
143 dass dann der Sohn von dem Präsidenten (-) nicht mit so viel Portugiesen in der Klasse ist.

144 IA: **Aha.**

145 H: Also es wird gleich, es hat gleich, du hast gleichwohl einen gewissen Einfluss auf deine  
146 Klassenbildungen und so. Und da finde ich einfach, sollte man (-) korrekter sein.

147 IA: Ja.

148 H: Und dann. Ja, ich meine, es bringt ja dann nichts, wenn eine Klasse top ist und alle  
149 anderen haben dann, sind dann Ausländerklassen.

150 IA: Ja.

151 H: Also ich finde das ist sicher **ein Punkt**. Der andere Punkt, dass man die Eltern motiviert,  
152 (-) also dass sie sich selber auch motivieren, (-) sich mehr, also in das schulische Leben von  
153 dem Kind zu integrieren. Klar, also (-) ich muss sagen, mir hat nie jemand geholfen,  
154 Hausaufgaben zu machen oder so. Das haben unsere Eltern schlicht nicht gewusst. Und  
155 also die, die //. (-) Also meine Eltern und die, die in diesen Jahrgängen, die welche jetzt seit  
156 20, 30 Jahren da sind, haben meistens nicht einmal eine richtige Ausbildung.

157 IA: Ja.

158 H: Die haben da die vierte Klasse gemacht, weil das damals noch so obligatorisch gewesen  
159 ist. Und darum können sie auch nicht viel weitergeben. Alles andere haben sie eigentlich  
160 **selber** ein bisschen aus dem Stehgreif heraus gelernt und können das eigentlich für den  
161 Alltag gebrauchen, aber ansonsten einem Kind zu zeigen, wie man (**10 min**) Gleichungen  
162 auflöst oder was auch immer, ist viel zu schwierig für sie. Das haben sie nie gelernt. Aber die  
163 Jungen, welche jetzt nachgekommen sind in den letzten zehn Jahren, (-) die sind, die sind ja

164 eig//, die sind ja sehr gebildet. Also Portugal hat ja in den letzten Jahren ziemlich eine grosse  
165 Entwicklung gemacht, was die Schulen angeht. Und mittlerweile haben fast alle, hat fast  
166 jeder einen Uniabschluss. Also jetzt unsere Jahrgänger und so.

167 IA: Ja.

168 H: Und die letzten zehn Jahre. (-) Die meisten haben ein Kollegium gemacht oder so. Also  
169 sie hätten genug Bildung für sich da mehr zu integrieren. Ich sehe da sicher einen  
170 Anschlusspunkt, dass man die Leute **motiviert**. Einerseits sicher finanziell, weil die haben  
171 halt tiefe Löhne und können halt vielleicht, gehen halt vielleicht lieber einmal arbeiten als mit  
172 dem Kind irgendwo, (-) weil sie halt, weil sie darauf angewiesen sind. Und halt andererseits  
173 auch mit, (-) also über die Kinder halt, dass man da etwas probiert zu machen.

174 IA: Ja. Okay.

175 H: Kommt ihr dem nach, was ich hier sage?

176 IA&IB: # Ja. #

177 IB: Ja, voll. Voll. Ist auch sehr interessant.

178 IA: Ja, sehr.

179 H: (-) Fein.

180 Alle: (*Gelächter*)

181 IA: Wie sieht dann die Zufriedenheit aus mit der Ausübung von deiner Berufstätigkeit oder  
182 Ausbildung?

183 H: (-) Ich bin **sehr, sehr** zufrieden, muss ich sagen.

184 IA: Ja.

185 H: Wie ich vorher schon erwähnt habe, (-) bei der Firma, bei der ich angefangen habe, (-)  
186 haben sie mich eigentlich immer gefördert. Ich habe eigentlich immer super Chancen  
187 bekommen. Eigentlich im (*wiederholt*), (-) in Zeitabständen oder Zeitintervallen, welche (-)  
188 sehr, sehr kurz gewesen sind. Also die Stelle, welche ich im Moment ausübe, haben andere  
189 nach zehn Jahren bekommen.

190 IA: Ja.

191 H: Also von dem her muss ich sagen, mich haben sie da, also mir haben sie da vertraut. Und  
192 (-) da muss ich wirklich sagen, haben sie nie, also ist mein Hintergrund nie eine Frage  
193 gewesen.

194 IA: Ja.

195 H: Einfach der ist so wie ein „*Matti*“ und der arbeitet auch und der macht.

196 IA: Okay.

197 H: Also von dem her, beruflich bin ich sehr, sehr zufrieden.

198 IA: Ja. (-) Mit dem Lohn auch in dem Fall?



- 199 H: Mit dem Lohn, ja. (-) Lohn ist immer so (-) eine relative Frage. (*Lacht*)
- 200 IA: Ja.
- 201 IB: Aber jetzt im Vergleich zu anderen. Also Portugiesen sind ja dann eher so in den  
202 Tourismus(-)branchen drin. Würd ich jetzt sagen, oder ist das nur so ein Klischée? (*Lacht*)
- 203 H: Also die Portugiesen sind ja die mei//, also die Männer viel auf dem Bau. (-) Oder in der  
204 Küche. Und zwar Tellerwäscher oder (-) die meisten schaffen es ja dann auch zum Koch.  
205 Einfach so auf //, (-) weil sie es gesehen haben und gelernt haben. Halt in einem anderen  
206 Job. Und die Frauen sind meistens wo am, am, also haben einfach Putzarbeiten.
- 207 IA: Mhm.
- 208 H: Die, welche dann ein bisschen Deutsch können, also es gibt auch viele die dann  
209 Verkäuferinnen machen oder so.
- 210 IB: Ja.
- 211 H: Aber die meisten, ich würde jetzt sagen 80 Prozent, sind jetzt in Zermatt, sind wirklich im  
212 Tourismus.
- 213 IB: Ja.
- 214 H: Im Gastgewerbe drin. Und haben da. Also lohntechnisch, wie gesagt, ist das //. Es ist ja  
215 an und für sich schon ein Job, welcher wenig Lohn gibt. Und wenn du ja dann gar keine  
216 Ausbildung hast, können sie dann natürlich noch ein bisschen „dumpen“.
- 217 IA: Ja. Okay.
- 218 H: Bis dann irgendwann an einer Grenze.
- 219 IB: Ja.
- 220 IA: Nachher noch, (-) d// die letzte Frage zu dem Frageblock. (-) Wie stehst du zur Schweizer  
221 Politik? (-) Oder was hältst du von der? (*Lacht*)
- 222 H: (-) Können wir gerade auf Pause drücken? (*Lacht und flüstert*)
- 223 IB: (*Lacht*) Ja, eh.
- 224 **(13.20: Zweiter Teil)**
- 225 H: Also Schweizer Politik. (*Lacht*)
- 226 Alle: (*Gelächter*)
- 227 H: (--) Die Schweiz ist ja bekannt für ein (-) Land, welches viele Ausländer aufnimmt. Also an  
228 und für sich ist das, (-) wie soll ich sagen, (-) ist die Poli(-)tik da sicher gut und muss sich  
229 dem anpassen. (--) Nachher gibt es da ja natürlich verschiedene Themen, (-) welche immer  
230 wieder an der Tagesordnung sind, ein bisschen rechtsradikaler überkommen. Auch die kann  
231 ich nachvollziehen. Es, (-) es braucht einfach ein gewisses **Mittelmass**, meiner Meinung  
232 nach. Mit den ganzen Sachen. Es ist sicher, es wird sicher zu einem Problem, wenn man  
233 nicht gewisse Massnahmen ergreift. Also meiner Meinung nach (-) muss man gewisse

- 234 Massnahmen ergreifen, was die Ausländer, dass Ausländer, was der Ausländeranteil angeht  
235 und so. Aber an und für sich die Politik selber und die Art und Weise wie sie, (-) wie die  
236 praktiziert wird, ist, (-) finde ich eigentlich gut. Aber es könnte ausarten, habe ich das Gefühl.
- 237 IA: Dass es zu viel rechts wird?
- 238 H: Zum Beispiel. Auf Grund von (-) Problemen, welche man sonst anders lösen könnte.
- 239 IA: Ja.
- 240 H: Also man hört immer mehr (-) Initiativen von der SVP, welche auch angenommen werden.  
241 (-) Und es ist ja nicht nur für die Ausländer ein Problem, es ist ja dann für die Schweiz auch  
242 ein Problem.
- 243 IA: Ja.
- 244 H: Meiner Meinung nach. Die EU ist halt auch. Die EU hat, die haben auch grossen Einfluss  
245 und auch ohne die, wäre die Schweiz nicht so, wie sie ist. Und darum finde ich, dass das  
246 ausarten könnte. Nicht nur wegen den Ausländern, sondern allgemein, wegen dem  
247 wirtschaftlichen System, was wir halt haben.
- 248 IA: Ja. (*Übergibt Leitfaden an IB*)
- 249 IB: Jawohl. Musst du gehen oder nicht? Hast du noch Zeit?
- 250 IA: Nein, ich habe noch Zeit.
- 251 IB: Ah gut. Jetzt eben zur kulturellen Integration. In welchen Situationen redest du  
252 Portugiesisch? Also würdest du deine Muttersprache als Portugiesisch sagen oder Deutsch?
- 253 H: Portugiesisch.
- 254 IB: Gut. Dann in welchen Situationen redest du Portugiesisch?
- 255 H: Ich rede zu Hause Portugiesisch. (-) Immer. Ich rede mit Portugiesen **nur** Portugiesisch.  
256 (-) Ich denke viel auf Portugiesisch. Also meistens. Wenn ich mal (-) irgendeine Ausrechnung  
257 machen muss, wenn ich, also schriftlich, überlege ich mir die Zahlen auf Portugiesisch. Und  
258 ja. Ich schaue auf Portugiesisch Fernsehen.
- 259 IB: Ja.
- 260 H: Ich lese viel auf Portugiesisch. Also ich würde sagen der Anteil, wenn ich jetzt mein  
261 Leben, also meinen Alltag aufteilen müsste, würde, auf Portugiesisch, Deutsch, wäre ich so  
262 bei //. (-) Okay. Also bei der Arbeit ist es natürlich auf Deutsch, obwohl ich auch viele  
263 portugiesische Kunden habe. Aber ich würde sagen, wenn du die Arbeit miteinberechnest (-)  
264 40/60.
- 265 IB: 40 Portugiesisch?
- 266 H: 40 Deutsch.
- 267 IB: 40 Deutsch?
- 268 H: # Und 60 Portugiesisch. #

- 269 IA: Mhm.
- 270 H: Oder 50/50. Eben Arbeit ist auch immer so [...]
- 271 IB: # Deutsch natürlich mehr, Ja. #
- 272 H: [...] acht bis neun Stunden. (-) Aber in meiner Freizeit rede ich eigentlich meistens  
273 Portugiesisch.
- 274 IB: Ja. (-) Wie wichtig ist für dich Deutsch?
- 275 H: Deutsch ist für mich **sehr** wichtig. Das ist eigentlich die Sprache, welche du hier sprichst.  
276 Die Sprache, welche du brauchst, wenn du wo (-) zur, zur, zum öffentlichen Institut musst,  
277 zum Arzt. Wenn du mit der, wenn du was mit der Polizei machen musst. Oder ich meine, du  
278 brauchst ja die Sprache in den ganzen (-) Lebensbereichen, welche du ja eigentlich früher  
279 oder später irgendein Problem hast mit denen. Und dann finde ich das schon wichtig. Sehr  
280 wichtig sogar [...]
- 281 IB: Ja.
- 282 H: [...] für Leute, die hier leben.
- 283 IB: Würdest du aber sagen, dass Portugiesen, welche in Zermatt und da leben, dass die zu  
284 wenig Portugiesisch können im Allgemeinen, (-) Deutsch? Portugiesisch können sie ja.  
285 (*Lacht*)
- 286 H: Ja, also wie gesagt, die ältere Generation, die kann sehr, sehr schlecht Deutsch. Je nach  
287 dem, was sie für einen Beruf haben, also die Taxichauffeure, die haben halt müssen, aber  
288 sehr gebrochen. Aber wenn es dann mal wirklich etwas Ernsthafteres ist, können sie wirklich  
289 auch nicht ohne die Hilfe eines Dritten. (-) Ich finde aber, Zermatt ist eine Ausnahme, weil in  
290 Zermatt ist halt die Situation, du hast eine Gesellschaft in der Gesellschaft drin. Du kannst  
291 eigentlich als Portugiese, (-) nicht problemlos, aber praktisch problemlos überleben, auch  
292 wenn du nicht Deutsch kannst. Im Migros redet immer jemand Portugiesisch, in jedem Hotel  
293 gibt es im Minimum einen Portugiesen, auf der Gemeinde, also auf der Gemeinde gibt es  
294 jetzt keinen, aber (-) auf, in jedem, in jedem Geschäft und die Secondos bekommen halt jetzt  
295 auch bessere Jobs. Und ich sehe es auch bei meiner Bank selber. Ich meine, dass ist für die  
296 **so super** gewesen, dass jetzt mal jemand auf der Bank ist, welcher Portugiesisch kann. Und  
297 das ist halt //. (-) Die Secondos kommen jetzt nach. Und die bekommen halt aufgrund von  
298 der Ausbildung (**5 min**) auch mal einen besseren Job. Und (-) das hilft dann oder halt nicht  
299 bei der Integrationsfrage. Weil dann haben die Leute eher die Tendenz: ‚Ja, dann muss ich  
300 ja nicht lernen.‘ Aber wie gesagt, Zermatt ist eine Ausnahme. Weil ich bin auch viel in Zürich,  
301 ich habe auch Verwandte in Zürich und da kann jeder mehr oder weniger Deutsch.
- 302 IB: Ja.
- 303 H: Halt schon mit dem, mit dem Akzent, den sie haben, aber jeder kann sich da  
304 verständigen. Die **müssen**. Da bist du halt in einer Stadt und da ist halt nicht überall einer.
- 305 IB: Das ist schon noch krass eigentlich. Ja. Erzähl mal deine Freizeitbeschäftigung ein  
306 bisschen. Eben, bist du in einem Verein, in Organisationen? (-) Oder auch die Zeit ohne  
307 Verein, kannst du natürlich auch.
- 308 H: Also meine Freizeit.

- 309 IB: (--)  
*(Lacht)*
- 310 H: Also was, was mache ich? (-) Ich bin in einem in einem Crossfit-Verein seit einem halben  
311 Jahr. Ich mache da regelmässig Sport. *(Lacht)*
- 312 IB: *(Lacht)*
- 313 H: Sonst in der Freizeit, bin halt viel mit meinen, mit meinem Kollegenkreis unterwegs. (-)  
314 Mal eine Städtereise oder mal nur in den Ausgang, mal etwas Trinken. Was ich sonst noch  
315 habe vereinstechisch, ich bin in einem portugiesisch sprechenden Verein in Zermatt, bin ich  
316 der Kassier. Und da haben wir eine Vorstandssitzung, also immer wieder so  
317 Vorstandssitzungen, wo wir manchmal die Themen besprechen. Die, also der Verein  
318 organisiert vor allem so Feste und die portugiesische Schule zum Beispiel. Oder sonst  
319 kulturelle Feste, welche es in Portugal gibt und //.
- 320 IB: # Warte, # sonst kann ich gerade unterbrechen.
- 321 IA: Ja, ich gehe. Ich schreibe dir nachher, ist gut? Tschüss.
- 322 H&IB: Ja, ist gut. Tschüss.
- 323 IA: Tschau zusammen.
- 324 IB: Mach es gut. *(Lacht)*
- 325 IA: Sorry.
- 326 IB: Ah, kannst du mir noch schnell zahlen?
- 327 IA: Ja, ich habe gezahlt.
- 328 IB: Ah, dann ist gut. Merci.
- 329 IA: Tschau zusammen.
- 330 H: Tschüss. *(IA verlässt das Restaurant)*
- 331 IB: Eben ja. Portugiesenverein? *(Lacht)*
- 332 H: Eee [...]
- 333 IB: Feste und so macht ihr.
- 334 H: [...] und da tun wir //.
- 335 IB: # Nur für Portugiesen? # Die Feste und so?
- 336 H: Also die Feste, die gemacht wer//. Also ich bin ja da, ich bin ja da noch frisch drin. Aber  
337 ich bin halt als Eingeladener viel dabei gewesen. Es gibt auch eine portugiesische Schule in  
338 Zermatt, welche rund, (-) Irrtum vorbehalten, um die 200 Schüler hat.
- 339 IB: Ah wirklich?
- 340 H: Nur Portugiesen, welche da die portugiesische Sprache und ein bisschen Kultur mit//, also  
341 mitbekommen.

- 342 IA: Ja.
- 343 H: Die können da auch Diplome abschliessen, so ein Sprachdiplom. Und für die wird einfach  
344 ein Weihnachtsfest organisiert. Da werden aber auch die, also die von der Gemeinde, also  
345 der Gemeinderat wird eingeladen und die Einladungen sind eigentlich öffentlich für jeden. Es  
346 ist aber schon eigentlich der Fall, dass (-) einer vom Gemeinderat kommt, weil er halt  
347 kommen **muß**. Und alles andere sind Portugiesen. (-) Aber sonst haben wir da //.
- 348 IB: Ja, voll.
- 349 H: Ja.
- 350 IB: Und was, ja, mit den Vereinen, der, der Portugiesenverein, also die Schule meine ich, die  
351 ist nur einfach für so nebenbei zum Machen?
- 352 H: Da musst du [...]
- 353 IB: Also jede Woche?
- 354 H: [...] am Mittwochnachmittag oder am Samstag Schule, je nach dem, welche Klasse du  
355 bist.
- 356 IB: Ah okay.
- 357 H: Und aufgrund der grossen Anzahl Portugiesen in Zermatt, (-) gibt es jetzt mittlerweile eine  
358 in Zermatt und eine in Täsch.
- 359 IB: Ah okay.
- 360 H: Das haben sie. Früher sind ja Täsch, Randa und Zermatt zusammen gewesen.
- 361 IB: Ja, ja.
- 362 H: Und jetzt haben sie sogar einfach eine Lehrerin, welche vollzeitbeschäftigt ist in Zermatt,  
363 welche denen, denen schaut, einfach Mittwoch und Samstag. Ich weiss nicht einmal, ob es  
364 mittlerweile einfach nach der Schule eine Stunde gibt oder so.
- 365 IB: Ja, ja.
- 366 H: Weil die ist eigentlich Vollzeit da.
- 367 IB: Ja.
- 368 H: Und macht eben Täsch, Zermatt und Randa.
- 369 IB: Ja.
- 370 H: Und macht einfach, aber Täsch und Randa ist eine Gruppe und Zermatt ist die andere  
371 Gruppe.
- 372 IB: Ja.
- 373 H: Ja. (-) Die eine, aber die Schule gibt es eigentlich schon //, ich selber habe die Schule ja  
374 auch gemacht.

- 375 IB: Ja.
- 376 H: Die gibt es schon länger.
- 377 IB: Jawohl.
- 378 H: Seit die ersten Portugiesen da sind.
- 379 IB: Ja. (-) Wie wichtig ist dir der Austausch mit den Einheimischen? Jetzt darfst du nichts  
380 Falsches sagen.
- 381 H&IB: (*Gelächter*)
- 382 IB: Also es heisst nicht Schweizer, jetzt vielleicht speziell auf Zermatt bezogen, sagen wir es  
383 so?
- 384 H: Also ich muss sagen, ich habe früher, (-) **bis** ich auf der Bank angefangen habe, habe ich  
385 in Zermatt die Einheimischen gar nicht gekannt. (-) Du, also wie gesagt, du lebst in der  
386 portugiesischen Gesellschaft drin. Du brauchst eigentlich nicht viel von denen. Du gehst  
387 dann mal auf die Gemeinde oder so, weil du einen Ausweis machen musst und alles,  
388 eigentlich brauchst du die Leute nicht, dumm gesagt. **Jetzt neu**, also man wird halt ja auch  
389 erwachsen und jetzt neu (*lacht*) in meinem Job habe ich die Leute (-) zum grössten Teil auch  
390 kennen gelernt, ich habe es mit denen auch sehr gut und so. Mir ist eigentlich der Kontakt  
391 mit denen auch sehr wichtig. Mittlerweile sind es jetzt Leute, welche ich auch überall grüsse,  
392 welche ich sehe. Aber das ist alles erst in den letzten drei Jahren gekommen. (10 min) Eben,  
393 auch aufgrund des Jobs. Aber jetzt nicht, dass ich nur aufgrund des Jobs mit denen rede,  
394 aber ich finde, das ist halt etwas, früher hat dir die keiner vorgestellt, ausser gerade der  
395 Schuldirektor oder die, welche du gekannt hast. Und nachher wenn man, also mit der Zeit (-)  
396 lernst du dann die kennen und mit denen hast du dann auch viel mehr zu tun nachher.
- 397 IB: Ja. (---) Wie wichtig wäre dir das, eine Partnerin zu haben, welche auch Portugiesin ist?  
398 (-)
- 399 H: (*Lacht*)
- 400 IB: Oder spielt das gar keine Rolle, Portugiesin, Schweizer oder sonst eine Nationalität?
- 401 H&IB: (*Gelächter*)
- 402 H: (-) Wie soll ich das jetzt sagen? Sehr wichtig.
- 403 IB: Dass es eine Portugiesin ist?
- 404 H: Dass es eine ist, welche Portugiesisch kann.
- 405 IB: Ja. Also einfach reden?
- 406 H: Ja.
- 407 IB: Es muss nicht unbedingt eine Portugiesin sein in dem Sinn, aber sie muss die Sprache  
408 kennen?
- 409 H: # Aber eine, die das reden kann. #

410 IB: (---) Wie sehen deine Rückkehrabsichten aus? Also jetzt bei dir oder einfach auch in  
411 deinem Umfeld? Sei es jetzt Familie oder Verwandte, welche jetzt auch in Zermatt, Täsch  
412 wohnen, Randa?

413 H: Also es gibt. Ich teile die Leute jetzt mal so (-) in drei Gruppen auf. Es gibt die erste  
414 Generation, welche jetzt, wie gesagt, schon seit, also ich würde jetzt sagen, dass die  
415 Migration in Zermatt vor 40 Jahren mal angefangen hat, 40, 50 Jahre von den Portugiesen.  
416 Und die Leute sind ja jetzt Pensionierte oder kommen jetzt gerade Pensionierte, das sind  
417 eigentlich die, also unsere Eltern in dem Fall.

418 IB: Ja.

419 H: Die Leute, die kehren, die kehren sicher zurück. Die sind alle nur aus einem Grund in die  
420 Schweiz gekommen, um Geld zu verdienen, weil es dort so schlimm gewesen ist. Und dann  
421 sind die gekommen um Geld zu verdienen, haben dort Häuser gebaut. (-) Und die Idee ist  
422 eigentlich, also ich würde sagen bei den meisten, ich würde sagen bei 90 Prozent, die sind in  
423 die Schweiz gekommen und haben eigentlich nur so vier, fünf Jahre in der Schweiz arbeiten  
424 wollen und dann zurückgehen. (-) Dann sind die Kinder gekommen und die sind dann in der  
425 Schule gewesen. Und durch das hat sich das verzögert. Und dann haben die auch gelernt  
426 hier zu leben. Haben aber auch, ich würde sagen, die haben am meisten Heimweh.

427 IB: Ja.

428 H: Weil die sehen jetzt, dass sie dort eigentlich ihr Leben haben könnten, welches sie sich  
429 immer **gewünscht** haben in ihrem Land. Und darum (-) bin ich der Meinung, (-) die kehren,  
430 da werden sicher (-) der grösste Teil zurück// zurückgehen, so wie meine Eltern. Nachher  
431 gibt es einfach der Punkt, es gibt eine Zweitgeneration, die hat dann hier eine Ausbildung  
432 gemacht, die ist dann hier in die Schule gegangen, die hat hier auch, (-) die haben auch nur  
433 hier gelebt, die kennen sonst nichts. Die kennen Portugal nur von den Ferien und die, (-) also  
434 mit der Situation, welche auch jetzt dort ist, werden die auch nie zurückgehen. Und auf  
435 Grund von dem wird die ältere Generation sicher auch wieder, die ältere Generation  
436 zurückkommen, weil dann auch die Kinder hier sind. (-) Und nachher die ganz junge  
437 Generation, bei denen kann man es (-) jetzt noch nicht ganz sagen, würde ich jetzt mal  
438 sagen. Die ganz Kleinen, da gibt es ja sehr, sehr viele in Zermatt, da gibt es wirklich sehr,  
439 sehr viele, von der ersten bis zur vierten Klasse, aus denen muss auch mal etwas werden.  
440 Die haben, (-) ja ich würde sagen, das wird sicher abhängig sein von der Entwicklung von  
441 der Wirtschaft in der EU und jetzt, (-) also gesamtwirtschaftlich gesehen, ob die sich  
442 irgendwann jetzt überlegen zurückzugehen oder nicht. Auch eben aufgrund von der  
443 Problematik. Es gibt sehr, sehr **viele** Ausländer. Und ich weiss jetzt nicht, ob sich die  
444 Situation dann ändern wird.

445 IB: Ja.

446 H: Dass es dann nicht allen passt. (-) Also dass man dann nicht für alle, dumm gesagt, Platz  
447 hat.

448 IB: Ja, ja.

449 H: Und darum finde ich //. Aber das ist jetzt eine Entscheidung, welche sie in 20 Jahren  
450 treffen müssen. Und da kann noch viel passieren.

451 IB: Aber ist es nicht so bei deinen Eltern, dass sie gedacht haben: ‚Ja, wir bleiben paar Jahre  
452 hier und nachher gehen wir wieder nach Portugal‘, **aber** weil du jetzt Kinder halt hast, welche  
453 hier bleiben, dass du eigentlich hier bleibst und darum nicht mehr zurückgehen willst?

454 H: Also meine Eltern haben einfach, (-) also jetzt, (-) also genau das Beispiel. Sie sind  
455 gekommen, dann bin ich auf, also dann bin ich ja ein Baby gewesen und dann haben sie  
456 gesagt: ‚Also bis er die Schule anfängt, also rund sechs Jahre, bleiben wir hier und nachher  
457 gehen wir zurück.‘ (-) Und dann haben sie eigentlich, dann haben sie auch das Haus gebaut.

458 IB: Ja.

459 H: Unten. Und wäre ja, ja bereit bist du nie, weil dort hast du dann lange, bist du dann einen  
460 Job gefunden hast oder so. Und dann sind die, also bin ich ja schon da gewesen mit fünf,  
461 sechs und dann ist halt meine Schwester auf die Welt gekommen. Und dann haben sie  
462 gesagt, okay wir bleiben noch drei, vier Jahre und dann gehen wir. Und dann mit der Zeit ist  
463 dann auch die Schwester in die Schule gegangen. Und dann //. Es hat ihnen halt schon  
464 gepasst hier. Hier hast du halt auch, trotz eines geringen Lohnes kannst du deinen Kindern  
465 einen minimalen Lebensstandard geben, (15 min) welcher du unten eigentlich nicht haben  
466 könntest. Und nachher. Also eben zurück zu deiner Frage. Die jetzige Situation, (-) ich finde,  
467 sie haben einfach schon das Gefühl, jetzt haben wir 30 Jahre hier gearbeitet und sie sind  
468 gerne unten in Portugal. Also ich würde jetzt nicht sagen, dass sie nur wegen uns hier  
469 bleiben. Die andere Frage ist dann finanziell. Es kann sich dann ein (wiederholt), also ein  
470 Migrationshintergrund, niemand, welcher 30 Jahre hier gearbeitet hat, hat nie eine  
471 Pensionskasse oder eine AHV, welche ihm reichen würde für hier (-) zum Überleben.

472 IB: Ja.

473 H: Das ist jetzt, wenn sie die Kinder nicht unterstützen würden zum Beispiel.

474 IB: Also wenn sie hier bleiben oder wenn sie //.

475 H: # Wenn sie hier bleiben. # Ich glaube es würde sehr eng.

476 IB: Ja.

477 H: Wenn du ja keine eigene Wohnung, wenn du kein eigenes Haus hast. Du musst Miete  
478 zahlen, du musst eine Krankenkasse zahlen, du musst (-) essen, du musst trinken, du musst  
479 leben. Und dann. Ich finde, es wird sehr, sehr knapp. Und im Gegensatz zu dem, wenn du  
480 jetzt in Portugal die AHV von hier anschaut, plus die Pensionskasse, welche du gehabt  
481 hättest, eventuell noch dritte Säule. Dann haben sie **wirklich** mehr als genug.

482 IB: Ja.

483 H: Und dann kannst du es dir wirklich //. (-) Ich glaube, dir ist es dann lieber, ich verbringe  
484 mal den Sommer, welcher ja dort so schön ist, da und komme dann im Winter drei-, vier-,  
485 fünfmal nach Zermatt und das kann ich mir dann leisten.

486 IB: Ja. Weil du die vorherigen Monate //.

487 H: Genau. Da ist halt ein tieferer Lebens(-)standard in dem Sinn.

488 IB: Ja.



- 489 H: Es ist auch billiger, nicht viel billiger aber [...]
- 490 IB: # Billiger. #
- 491 H: [...] relativ billiger im Vergleich zu dem hier. Darum finde ich //.
- 492 IB: # Und man hat ein Haus oder so. #
- 493 H: Eben und für das zahlst du auch nichts. Wenn du ja dann in die Schweiz kommst, kannst  
494 du dann zu den Kindern.
- 495 IB: Ja.
- 496 H: Die Zeit, wo du dann da bist.
- 497 IB: Ja, ja.
- 498 H: Also ich finde, du kannst es dir so (-) finanziell besser einteilen.
- 499 IB: Ja. (-) Aber du kannst dir nicht vorstellen, dann nach Portugal zurückzugehen oder  
500 vielleicht schon, lässt du es noch offen?
- 501 H: Also es ist nicht ausgeschlossen. Aber im Moment bin ich hier zufrieden. Also (-) es wäre,  
502 also es ist sicher eine Möglichkeit, dass das mal passiert. Aber ich bin auf, (-) keine Ahnung,  
503 ich bin mir jetzt ein hoher, also einen guten Lebensstandard gewöhnt. (*Lacht*) Du hast deinen  
504 Lohn Ende Monat, du kannst deine Miete bezahlen, du kannst in den Ausgang, wenn du  
505 willst, du musst nicht schauen. Du musst nicht auf das Geld schauen und ich bräuchte schon  
506 mehr oder weniger den Lebensstandard, dass ich jetzt mal rüber gehe.
- 507 IB: Ja.
- 508 H: Und das ist (*gibt Zungenlaut von sich*) (-) schlicht weg nicht gegeben (*Hochdeutsch*).
- 509 IB: Ja. (-) Wie stehst du zur Einbürgerung? Also erstens einmal bist du eingebürgert oder wie  
510 stehst du zu dem?
- 511 H: Also ich bin nicht eingebürgert, aber bin im Prozess dazu.
- 512 IB: Ah wirklich? (*Lacht*)
- 513 H: Ich habe mein Gesuch anfangs Jahr eingegeben.
- 514 IB: Nach zehn Jahre kannst du, oder?
- 515 H: Nach, [...]
- 516 IB: Ah nein.
- 517 H: [...] nach 15, nicht?
- 518 IB: Ah.
- 519 H: Und ein paar Jahre zählen dir doppelt, nicht?
- 520 IB: Ja, die Jahre unter 18.

- 521 H: Aber ich bin // . Jahre hätte ich schon lange genug gehabt.
- 522 IB: Ja.
- 523 H: Und (-) die Frage ist bei mir auf//, also (-) ich fühle mich eigentlich wie ein Schweizer. Ich  
524 bin jetzt hier. Wie gesagt, ich, einen gewissen Unterschied merkst du immer, aber sonst (-)  
525 bin ich, fühle ich mich eigentlich gut integriert. Es gibt ein, eine Sache ist einfach immer das  
526 Administrative. Wir haben für irgendetwas, was du brauchst, irgendeinen Pass, eine ID-  
527 Kopie, also für E-Banking zu machen, musst du nach Sitten oder sogar nach Genf.
- 528 IB: Ja.
- 529 H: Und dann (-) ist das ein sehr, sehr hoher administrativer Aufwand, welcher du auf dich  
530 nehmen musst. (-) Nicht, dass ich mich wegen dem einbürgern lasse.
- 531 H&IB: (*Gelächter*)
- 532 IB: Das ist das Ziel.
- 533 H: Aber, aber (-) zusätzlich zu dem finde ich einfach, ich habe jetzt 24 Jahre in der Schweiz  
534 gelebt. Also mein ganzes Leben und bin eigentlich mehr Schweizer als sonst etwas. (-) Also  
535 meinen Ursprung vergesse ich ja nicht und ich finde eine ID, also die Bürger, also [...]
- 536 IB: Einbürgerung.
- 537 H: [...] Einbürgerung. Die sagt auch nicht viel mehr von dir aus, aber ich finde es gehört  
538 dazu, nach so viel Zeit.
- 539 IB: Ja.
- 540 H: Und ja.
- 541 IB: Ja.
- 542 H: Wir leben auch in einem Land und wir wollen auch, also ich lebe jetzt schon lange hier  
543 und möchte auch mal ein Mitspracherecht haben.
- 544 IB: Ja.
- 545 H: Das ist sicher auch wichtig, dass du mal **abstimmen** kannst und dass du dich dann mal  
546 beteiligen kannst, weil du dich ja dann auch sonst mit dem auseinandersetzt.
- 547 IB: Ja, das stimmt, ja voll.
- 548 H: (...?...)
- 549 IB: (*Lacht*) Ist gut. In den Situationen fühlst du dich von der Schweizer Bevölkerung  
550 ausgeschlossen? Beispielsweise? Also gibt es ein Beispiel, wo du dich ausgeschlossen  
551 fühlst? (-- ) Vielleicht //.
- 552 H: Von der Schweizer Bevölkerung?
- 553 IB: Ja. Von den Einheimischen oder so. Kann auch sein, dass das nicht ist.
- 554 H: Ich könnte jetzt nichts Konkretes sagen.

555 IB: (-) Ja. Und aufgenommen fühlst du dich ja dann in dem Fall, wenn du kein Beispiel  
556 nennen kannst. (20 min) (-) Ja. Ja hier ist nachher noch, wir haben so Unterstützung von  
557 aussen, aber von dem haben wir eigentlich schon vorher geredet. Welche Unterstützung  
558 hast du wegen deines Migrationshintergrundes erhalten, von so zum Beispiel schulisch oder  
559 ansonsten? Hast du da früher etwas mitbekommen oder gar nicht?

560 H: Also ich selber habe da nie, also ich bin in die Schule gegangen, habe dann noch nicht  
561 Deutsch können, aber (-) sehr schnell gelernt. Und habe da eigentlich immer mithalten  
562 können mit den anderen.

563 IB: Also du bist in den Kindergarten, da hast du einfach Deutsch gelernt, oder?

564 H: # Ja. # Und dann, (-) und dann hast du es ja, ich habe es schnell „*intus*“ gehabt und habe  
565 dann auch mitmachen können, jetzt auf die Schule bezogen. Ich habe dann auch Kollegen  
566 gehabt, welche weniger gut, in Führungszeichen, gewesen sind. Für die hat es schon  
567 damals Deutsch für Fremdsprachige im Unterricht gegeben. Dann hast du da mitmachen  
568 können. Also du hast einfach gewisse Stunden normal verpasst und bist da in einen  
569 Intensivkurs gegangen.

570 IB: Ah okay.

571 H: Und dann hast du es da, da hast du es relativ schnell mitbekommen. Ist halt bei so  
572 Kleinen (-) viel schneller als bei Erwachsenen.

573 IB: # Ja, logisch. # Ja voll. Ja. (-) In dem Fall hat dir auch nichts gefehlt, weil du auch keine  
574 Probleme in dem Sinn gehabt hast? Oder?

575 H: In der Schule? (-) Nein.

576 IB: Ja, dann wären wir durch. (*Lacht*) Hier, also das werden wir bei den Interviews immer am  
577 Schluss fragen. Weisst du, so Alter, Wohnort, Ausbildung, welche Ausbildung, dass man  
578 gemacht hat und Wohnsituation. Das wollen wir eben nicht am Anfang fragen, weil weisst du,  
579 dann ist das fast so wie wenn, wenn ich dich frage, wie alt bist du, wie heisst du?

580 H: (*Lacht*)

581 IB: Von wo kommst du? Wie lange bist du hier in der Schweiz? (*Lacht*)

582 H: Ja.

583 IB: Und dann sind es so kurze Antworten.

584 H: Ja.

585 IB: Und dann ist es nachher sehr dumm umzuschalten.

586 H&IB: # Auf //. #

587 IB: Dass du erzählen musst. Und nicht nur ja und nein sagen musst.

588 H: Mhm.

589 IB: Aber was sagst du so zu den Fragen, (-) so im Allgemeinen?

- 590 H: Die sind gut. Die finde ich, also es hat, es hat gewisse wirklich sehr gute Fragen.
- 591 IB: Ja.
- 592 H: Also die von der Partnerin ist sicher eine sehr gute Frage. Weisst du //.
- 593 IB: (*Lacht*) Ja. Weisst du, wir, wir haben es so aufgebaut. Es gibt so Integrationsindikatoren.  
594 Und wir haben die Fragen ein bisschen auf das. Und ein Indikator ist eben wegen der  
595 Partnerin. Da haben wir eben gedacht, dass ist eine sehr gute Frage, weil //.
- 596 H: Das stimmt. Weil das sagt ja wirklich viel über dich.
- 597 IB: # Ja, voll. # Ja. Voll. Eben und das heisst ja nicht, nur wenn du sagst: ‚Ja, ich möchte nur  
598 eine Portugiesin.‘ Ja, du bist jetzt nicht integriert oder so, aber es heisst [...]
- 599 H: Nein (*wiederholt*).
- 600 IB: [...] für uns einfach, für die Gesellschaft //.
- 601 H: Ich fühle mich jetzt nicht schlecht integriert.
- 602 IB: Ja.
- 603 H: Zum Beispiel. Und da, (-) es gehört irgendwie, eben hast ja trotzdem die Kultur, die du in  
604 dir hast.
- 605 IB: Ja, voll.
- 606 H: Eben es muss ja keine Portugiesin sein, aber eine, welche, welche es kann.
- 607 IB: So wie du sagst, wenn du 60 Prozent in deinem Leben Portugiesisch redest und da eine  
608 hast, die nicht Deutsch kann, [...]
- 609 H: Dann ist das blöd.
- 610 IB: [...] ist das auch schwierig.
- 611 H: Ich habe ja, es ist, (-) wenn ich jetzt mei// meine Eltern, die können ja kaum Deutsch zum  
612 Beispiel.
- 613 IB: Mhm.
- 614 H: Und das wäre für mich einfach nicht, (-) es ist einfach **sehr schwierig**, wenn du jetzt eine  
615 Freundin hast, welche nicht mit denen reden kann.
- 616 IB: Ja, ja.
- 617 H: Ich meine, meine Ex-Freundin ist im „*Welschland*“ gewesen.
- 618 IB: Ja.
- 619 H: Und mit der haben sie ja mehr oder weniger Französisch kommunizieren können. Und  
620 auch das ist einfach nicht, das ist //.
- 621 IB: Es ist nicht gegangen. (*Lacht*)

- 622 H: Es geht vielleicht zu einem gewissen Punkt und nachher geht es dann nicht mehr.
- 623 IB: Ja (*wiederholt*), das kann ich mir noch vorstellen.
- 624 H: Wir haben eben so eine gewisse [...]
- 625 IB: Ja eh.
- 626 H: [...] (...?...)
- 627 IB: Ja, merci vielmals bereits fürs Beantworten.
- 628 H: Bitteschön.
- 629 IB: Jetzt kann ich stoppen. Ich hoffe, man versteht etwas (*lacht*) sonst tun wir dann ein  
630 bisschen sinngemäss.

## Transkript Linda

<b>Datum:</b> 07.04.2015	<b>Ort:</b> Zermatt, Restaurant Bahnhofsbuffet	<b>Dauer:</b> 1h 5min 41 sec
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Zwei Zugänge: 1. Kontakt durch eine Studienkollegin von uns und 2. Kontakt ist durch eine ehemalige Schülerin der Parallelklasse im Kollegium (Schwester von L.) von Evelyn entstanden.	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Im Restaurant war es teilweise laut. Gegen Ende des Interviews hat sich eine Gruppe neben unseren Tisch hingesetzt, was den Lärmpegel zusätzlich erhöhte.	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Gestikulierte viel, ansonsten nichts Auffälliges.	
<b>Interviewverlauf</b>	Interview verläuft fließend.	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	C	
<b>Alter</b>	Jahrgang → Zum Zeitpunkt des Interviews 22 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Täsch	
<b>Ausbildung</b>	Kollegium (Matura), bald Hotelfachhochschule	
<b>Beruf</b>	Hotelfachfrau	
<b>Wohnsituation</b>	Wochenaufenthalterin am Arbeitsort.	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IB: Ja. (--) Also, dann will ich dich offiziell begrüßen für das Interview. Merci, dass du dich  
 2 bereit erklärt hast. Evelyn und ich, wir machen die Bachelorarbeit über die strukturelle und  
 3 kulturelle Integration von den portugiesischen Secondos und Secondas (-) in Zermatt, Täsch  
 4 und Randa. Und wir haben einfach alles so in je drei Fragenblöcke eingeteilt. Du kannst, (-)  
 5 wenn jetzt du eine Frage nicht beantworten willst, kannst du das gerne sagen. **Aber** du wirst  
 6 auch ein Pseudonym erhalten. Also [...]
- 7 L: Ja.
- 8 IB: [...] es ist anonym. (*Lacht*)
- 9 L: Gut.
- 10 IB: Gut. Fangen wir ansonsten mit der ersten Frage an. Wie hast du deine Schulzeit erlebt?
- 11 L: (-) Also eigentlich ganz gut. Also, ich glaube auch dadurch, dass ich hier aufgewachsen  
 12 bin, habe ich auch nicht richtig Schwierigkeiten gehabt und meine Eltern sind eigentlich eine  
 13 von den ersten gewesen, welche da gewesen sind. (-) Also sie sind, (-) sie sind schon über  
 14 30 Jahre da und wir sind halt eine von den ersten gewesen, welche in die Schweiz  
 15 gekommen sind. Dann hat es halt noch nicht so viele Portugiesen gehabt, wie es jetzt hat.  
 16 Und dann h// hat man sich dann halt recht schnell integriert und man hat halt auch recht  
 17 schnell die Sprache erlernen müssen und ist halt alles auch recht schnell gegangen. Man hat  
 18 auch nichts anderes gekannt. Ich habe mich eigentlich direkt von Anfang an zu Hause  
 19 gefühlt.
- 20 IB: Ja, ja.

21 L: Und auch schulische Schwierigkeiten haben wir //, habe ich auch nicht viele gehabt. Wir  
22 haben halt immer Deutsch Stützunterricht gehabt, weil es halt trotzdem eine Fremdsprache  
23 für uns gewesen ist und ich zu Hause Portugiesisch geredet habe, haben wir einfach  
24 Stützunterricht gehabt.

25 IB: Ja.

26 L: So die ersten paar Jahre. Aber da ist man auch nicht alleine gewesen und ja.

27 IB: In dem Fall hast du aber dann erst in der Schule Deutsch gelernt, oder?

28 L: Ja.

29 IB: Ja.

30 L: Also erst ja im Kindergarten.

31 IB: Aha, ja.

32 L: Weil halt ja, in die Kinderkrippe bin ich auch nicht gegangen.

33 IB: Mhm.

34 L: Also weil die Eltern //. Die Mama hat halt aufgepasst, bis wir dann ich die Schule  
35 gegangen sind. (-) Also wirklich erst in der Schule.

36 IB: Okay, ja. Und das ist schwierig gewesen oder hast du schnell gelernt gehabt?

37 L: Nein, es ist, man hat, man hat wirklich schnell, ich glaube einfach als Kind lernt man recht  
38 schnell die Sachen und am Anfang ist es ja ein bisschen halt Kindergarten, ist auch nicht  
39 wirklich Unterricht, ist ja eher um das Spielen gegangen mit den anderen. Dann hat man halt  
40 recht schnell, man hat ja dann auch wissen wollen, was die anderen sagen und die anderen  
41 verstehen wollen. Es ist einfach alles schnell gegangen.

42 IB: Ja.

43 L: Ich glaube jetzt mittlerweile, (-) ich glaube, haben die Kinder mehr Schwierigkeiten, weil  
44 eben so viele Portugiesen im Moment da sind. Halt schon mehr Schwierigkeiten.

45 IB: Merkst du das jetzt als, also wenn du von Zermatt kommst, oder von wo kommst du?

46 L: Von, von Täsch.

47 IB: Von Täsch. Aha. Merkst du, dass jetzt von den Schulkindern, welche du siehst, welche  
48 jetzt in die Schule gehen, oder?

49 L: Ja, also ich habe einen kleinen Cousin. Der ist jetzt in der vierten Klasse. Man merkt halt  
50 schon, er hat halt schon viel, viel mehr Mühe gehabt als wir. (-) Oder als sein älterer Bruder.

51 IB: Ja.

52 L: Man merkt halt schon eben, es hat halt so viele Portugiesen in seiner Klasse, dass er halt  
53 auch Mühe hat. Und eben dass man einfach unter// untereinander Portugiesisch redet, weil  
54 das einfach leichter geht, leichter fällt.

- 55 IB: Mhm.
- 56 L: Mit// miteinander eben Portugiesisch zu kommunizieren.
- 57 IB: Ja.
- 58 L: Und halt früher ist halt eher gewesen, eben dass man dann probiert hat, mit anderen zu  
59 kommunizieren und jetzt geben sie sich einfach fast nicht Mühe. Weil eben die meisten von  
60 der Klasse reden eben sowieso Portugiesisch. Ich glaube, es ist auch für die Lehrer sehr  
61 schwierig auch.
- 62 IB: Mhm. Jetzt von deiner Schulklasse, also deine ehemaligen Schulklasse in Täsch. Wie  
63 würdest du die jetzt auf die Herkunft beschreiben?
- 64 L: (-) Also (-) sehr wenige Ausländer. Wir sind, glaube ich, zu dritt oder so gewesen. Wirklich  
65 sehr ein kleiner Anteil, ansonsten sind alle einfach Einheimische (-) von Täsch gewesen.
- 66 IB: Ja.
- 67 L: Und es hat einfach auch für, also eine Klasse, also mein Jahrgang ist recht ein grosser  
68 Jahrgang gewesen. Wir haben auch eine ganze Klasse einfach 92er Jahrgang gehabt.
- 69 IB: Mhm.
- 70 L: Aber es hat dann schon damals manche Klassen gehabt, die Klassen, eben die 91er und  
71 die 93er, sind sehr kleine Klassen gewesen und dann hat man halt auch ein bisschen  
72 vermischen müssen. Das heisst, die haben zusammen Unterricht gehabt.
- 73 IB: Mhm.
- 74 L: Das ist halt auch noch schwierig gewesen. Aber jetzt, jetzt wegen (-) von der Herkunft.  
75 Eben, es sind wirklich fast alles Schweizer gewesen und kleine Klassen, 20 Personen. Täsch  
76 ist halt auch nicht so gross.
- 77 Alle: *(Gelächter)*
- 78 IB: Und ihr, welche jetzt in einer grossen Klasse gewesen seid, sind auch so um die 20  
79 gewesen oder mehr? (5 min)
- 80 L: In der Grossen?
- 81 IB: Ja.
- 82 L: Ja.
- 83 IB: Auch 20?
- 84 L: Ja. Eben man hat ja die zusammengetan, dass man mindestens 20 Schüler zusammen  
85 hat.
- 86 IB: # Aha. # Ja. (-) Ah gut, ja. (-) Und nachher, (-) ja der Übergang von der Schule zum  
87 Beruf. Du kannst vielleicht zunächst einmal beschreiben, (-) was du machst oder wo du jetzt  
88 gerade stehst und wie du den Übergang erlebt hast.



89 L: Also jetzt im Moment bin ich ja das Praktikum am Machen für an die Hotelfachhochschule,  
90 Hotel// Hotelfachhochschule und ja, ich habe einfach in Zermatt die OS, also nicht fertig  
91 gemacht, schon nach dem zweiten Jahr bin ich runter nach Brig.

92 IB: Mhm.

93 L: Ich habe mich entschieden, weiter zu studieren. Ich habe dann noch nicht richtig gewusst,  
94 was ich machen will. Also ich habe noch **gar keine** Ziele gehabt oder gedacht, ich will das  
95 und das studieren. Ich habe einfach mal gefunden, ich gehe mal runter, weil ich schon noch  
96 etwas, (-) also ich möchte nicht gerade direkt eine Lehre anfangen, aber ich möchte, ich  
97 habe auch noch nicht richtig gewusst, was ich machen will. Nachher bin ich eben nach Brig  
98 runter und habe dann die fünf Jahre gemacht und dann im vierten oder so habe ich dann  
99 entschieden, dass ich an die Hotelfachhochschule will.

100 IB: Also fünf Jahre Kollegium?

101 L: Ja.

102 IB: Ah, in das Kollegium bist du gegangen?

103 L: Ja, das Kollegium in Brig und das habe ich dann abgeschlossen und dann habe ich aber,  
104 ich habe eigentlich schon gewusst, dass ich das machen will, aber ich bin mir halt //. Ich  
105 habe zuerst ein bisschen Erfahrung sammeln wollen, ein bisschen einfach einen Einblick  
106 haben, dass ich dann nachher wirklich weiss, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Und  
107 darum habe ich mich eben entschieden, zwölf, zwölf Monate lang ein Praktikum zu machen.

108 IB: Okay, ja.

109 L: Im Hotel.

110 IB: Also der Übergang in dem Fall von Schule zu Kollegium und nachher Kollegium zu  
111 Praktikum, (-) wie ist dir das so gegangen?

112 L: Also. (*Lacht*) Ja, es ist, ich weiss nicht ganz genau, wie, was genau gemeint ist?

113 IB: Also eben, (-) wie ist dir der Übergang //, gut gegangen oder weniger gut oder ja, aus  
114 welchem Grund hast du jetzt das Gefühl, dass jetzt eben von Täsch, wenn du jetzt nach Brig  
115 gegangen bist, ist ja trotzdem gerade ein Wechsel?

116 L: Ah ja, so.

117 IB: Welcher du gehabt hast. Einfach so die Übergänge, welche du erlebt hast.

118 L: Ah ja. Dann habe ich eigentlich schon meinen ersten Übergang von Täsch nach Zermatt,  
119 weil in Täsch ist man dann bis zur sechsten Klasse.

120 IB: Ja.

121 L: Und nachher, die OS geht man nach Zermatt. Und das ist halt schon recht ein grosser, (-)  
122 ein grosser Unterschied, weil Zermatt ist halt, (-) also es sind halt bereits einmal grössere  
123 Klassen und halt vier Klassen hat man da pro Jahr. Also vier verschiedene Klassen. Und in  
124 Täsch ist halt immer nur eine Klasse gewesen. Und ja, es sind halt grössere Klassen. Man  
125 hat sich dann halt wieder mit anderen Leuten vermischt, weil die Klasse einfach so ein  
126 bisschen aufgesplittert worden ist. Unter den drei neu// neuen Klassen, hat man dann

127 einfach die Schüler aufgeteilt. Und (-) halt ja, aber ich glaube, das ist auch ein grosser Schritt  
128 gewesen, weil auch, weil man dann auch in die OS geht und in der OS ist halt die Pubertät  
129 und das Ganze, ich glaube sonst auch ein grosser Schritt, aber einfach wegen dem.

130 IB: Ja.

131 L: Und nachher, wenn ich dann nach Brig gegangen bin, habe ich dann natürlich mehr  
132 Freiheiten gehabt. Ich bin nicht mehr zu Hause gewesen, ich habe nicht mehr bei den Eltern  
133 gewohnt (-) und das ist halt auch, zuerst sehr, also nicht schön, aber man, aber wenn man  
134 dann jung ist, man fühlt sich dann schon glücklich, wenn man dann halt auch ein bisschen  
135 mehr Freiheiten hat und nicht mehr zu Hause wohnt. Obwohl dass ich ja nachher in das  
136 Internat gegangen bin, da hat es auch strenge Regeln, weisst du, weil da muss man halt  
137 gehorchen, aber (-) ja.

138 IB: Ja.

139 L: Und nachher halt in die Arbeitswelt ist halt noch einmal etwas anderes. Aber es hat mich,  
140 (-) es hat mir eben sehr gefallen, weil ich glaube, ich könnte jetzt nicht mehr, weisst du, so  
141 lange wieder studieren ohne Praxis.

142 IB: Mhm.

143 L: Und ich finde, es ist halt trotzdem auch sehr wichtig. Ich bin eben auch ein Mensch,  
144 welcher gerne etwas macht und nicht nur lernt, sondern auch eben das gerne umsetzt.

145 IB: Mhm. (-) Was hat dich dann eigentlich dazu bewegt, (-) in der Branche eigentlich dann  
146 ein Praktikum zu machen, oder jetzt auch weiter zu studieren?

147 L: Also das hängt, glaube ich, sehr viel von meiner älteren Schwester ab, weil eben die  
148 beeinflusst dich trotzdem. Weil eben meine Schwester hat auch schon damals die Matura  
149 gemacht, ist jetzt auch am Studieren und dann halt eben //. Ich glaube, es ist wegen dem  
150 sicher einmal und eben auch, weil ich eigentlich immer eben, (10 min) bin immer von den  
151 Eltern unterstützt worden und habe auch immer gerne gelernt gehabt. Ich habe auch immer,  
152 also nicht schlechte Noten gehabt und ja halt, es hat mir eigentlich schon Spass gemacht.  
153 Und ich glaube im Hotel, (-) Hotellerie und Restaurants und so ist etwas, was mir gefällt.  
154 Vielleicht auch, weil ich hier in Zermatt aufgewachsen bin. Und hier geht es halt sehr viel um  
155 Tourismus und es fasziniert mich einfach, die Welt. Ich finde das einfach schön und  
156 interessant und es ist sehr vielfältig, wo man auch sehr viel Kreativität zeigen muss.

157 IB: Mhm. (-) Ja. (-) Das finde ich, ich finde es auch noch speziell, (-) weil man ja vielfach  
158 auch sagt, dass zum Beispiel eben die Portugiesen, welche ja hier nach Zermatt kommen,  
159 also es ist ja Arbeitsmigration und die arbeiten ja dann vielfach in den Hotels, aber von dir ist  
160 es ja wirklich ein anderer Weg eigentlich.

161 L: # Ja. #

162 IB: Weil du hier aufgewachsen bist.

163 L: Genau. Ich finde, du kannst alle irgendwo, (-) eben ja, (-) da in den Bereichen //. Aber es,  
164 jetzt eben mittlerweile findet man auch viele Portugiesen, welche auch sonst arbeiten. Also  
165 zum Beispiel meine Eltern, die haben auch ganz klein angefangen. Die haben sich ja auch  
166 etwas aufbauen müssen hier in der Schweiz und da sie auch die Sprache nicht gekonnt

167 haben, haben sie zuerst auch im Hotel angefangen und dann, dann einfach nachher ein  
168 bisschen, hat sich dann einfach nachher mit der Zeit gesteigert.

169 IB: Ja.

170 L: Ja.

171 IB: (-) Gut. (-) Welche Herausforderungen, also Schwierigkeiten oder Hürden, siehst du  
172 aufgrund von deiner Nationalität? Also jetzt von der Vergangenheit oder sei es jetzt. Also  
173 wenn du jetzt von der Schulzeit oder als Kind, noch vorher oder jetzt, sagen würdest, gibt es  
174 irgendwelche Schwierigkeiten oder Herausforderungen, welche du siehst?

175 L: Ja, also ich glaube die Herausforderung //. Früher hat es, glaube ich, weniger gehabt als  
176 heute. Also eben so wie ich das im Moment analysiere aus meiner Situation, eben weil früher  
177 hat es einfach nicht so viele Portugiesen da gehabt, man hat sich besser integrieren können.  
178 Also man hat es sich eben selber einfacher gemacht, wenn nicht so viele Portugiesen da  
179 sind. Man hat sich besser integrieren können und (-) auch so. Aber ich glaube auch (-) zu  
180 einem anderen Teil, sie machen auch sehr viel um uns zu helfen. Auch zum Beispiel, eben  
181 es hat auch portugiesische Schulen. Das hat es damals, wenn ich da gewesen bin auch  
182 schon gehabt. Aber jetzt zum Beispiel auch für die Eltern, schauen sie, dass die Eltern auch  
183 die Sprache lernen können **an der Schule**.

184 IB: Ja.

185 L: Und da hat es auch immer so Kurse, welche sie machen können für die Sprache, für die  
186 Sprache zu lernen und das haben sie früher halt auch nicht gemacht. Aber ich glaube eben,  
187 ein Teil früher ist besser gewesen, weil man sich vielleicht schneller integriert oder sich  
188 besser hat integrieren können. Ist einfach leichter gefallen. Aber andersrum (*Hochdeutsch*),  
189 eben hat auch Sachen, jetzt bieten sie viel, viel mehr an für die Integration als früher.

190 IB: Mhm.

191 L: Früher haben sie gar nichts angeboten.

192 IB: Ja.

193 L: Einfach als Hilfe. Und ich glaube auch, ich selber (-) sehe, ich glaube, ich würde auch  
194 anders aufwachsen oder ich würde auch anders sein, als wenn ich jetzt zum Beispiel jetzt  
195 klein wäre und jetzt in die Schule gehen würde.

196 IB: Mhm.

197 L: Weil es ist halt auch nicht einfach, wenn so viele Portugiesen da sind, dass man sich dann  
198 nicht so schnell integriert, es ist fast **unmöglich**.

199 IB: Ja. Also hast du das Gefühl, dass die Herausforderung heutzutage grösser ist, also jetzt  
200 wenn man nach Zermatt, Täsch oder Randa wohnen geht?

201 L: Ja, eben auf einen Teil ist es grösser, weil (-) die Herausforderung grösser ist, (-) weil  
202 eben, es sind einfach so viele Portugiesen da. Es ist, es ist, es geht einem einfach  
203 schwieriger, sich zu integrieren, weil halt eben einfach die Familie da, man hat die Sprache  
204 da von zu Hause. Aber auf einen Teil ist es auch einfacher, eben weil sie auch Hilfsmittel

205 anbieten oder so Programme oder Angebote haben, welche uns helfen sollen, uns schneller  
206 zu integrieren.

207 IB: Ja.

208 L: Ja.

209 IB: Okay.

210 L: Es ist so ein bisschen beides. (*Lacht*)

211 IB: Mhm. Gut. (-) Und inwieweit hast du das Gefühl, dass die Herausforderungen bei dir oder  
212 auch jetzt, welche du bei anderen siehst, entstehen aufgrund des Wohnortes? Also vom  
213 Wohnort, jetzt eben Täsch zum Beispiel oder auch Zermatt. (-) Hast du das Gefühl, das hat  
214 einen Zusammenhang, die Herausforderungen jetzt speziell hier Zermatt oder Täsch?

215 L: (-) Nein, ich glaube, es ist nicht wegen dem Wohnort. Ich glaube, es ist (15 min) eher halt  
216 eben mehr, weil einfach viele Portugiesen da sind. Es ist nicht unbedingt wegen dem  
217 Wohnort. Ja klar, es ist eben weil Zermatt halt eben so viele Arb// oder viele Arbeiter braucht,  
218 welche, welche kommen, aber und sonst wegen, sonst auch nicht.

219 IB: Ja.

220 L: Es ist halt schon eher, ich weiss auch nicht, es ist halt schon so fast wie, man hat halt  
221 einfach immer, es sind einfach viel mehr Leute, Bekannte gekommen und es ist halt so  
222 richtig so, es sind halt richtige **Familien** hier. Das muss ich schon sagen.

223 IB: Ja. Okay. Gut. G// Gebe es denn irgendwelche Änderungen, welche du dir wünschen  
224 würdest? (-) Jetzt in Bezug auf hier, auf den Wohnort eben?

225 L: Ja, also eben, ich muss sagen, ich wohne eigentlich jetzt schon seit dem ich 15 bin  
226 eigentlich nicht mehr da, also ich bin ja dann nachher nach Brig gegangen und jetzt bin ich ja  
227 in Saas-Fee.

228 IB: Ja.

229 L: Oder ja, in Saas-Fee gewesen, jetzt ja wieder nicht mehr. Aber ich bin halt auch nicht  
230 mehr so richtig hier integriert, also in Zermatt jetzt. Ich bin halt auch eben, ich komme das  
231 Wochenende und jetzt halt in letzter Zeit nicht einmal mehr das Wochenende, weil ich ja im  
232 Gastgewerbe arbeite, ist das halt sehr oft der Fall, dass ich einfach das Wochenende  
233 arbeiten muss. Und wenn ich dann vielleicht einen Monat nicht mehr zurückkomme, dann  
234 glaube ich, kann ich das nicht genau sagen, wo, wo das sollte, wo das (-) besser bräuchte  
235 oder nicht.

236 IB: Ja, ja.

237 L: Aber eben, ja, ich sehe einfach nur bei meinem Cousin, dass halt schon mehr Mühe da ist,  
238 als wir es gehabt haben.

239 IB: Hättest du denn irgend so einen Vorschlag, was, (-) weiss auch nicht, was es da für  
240 Veränderungen geben könnte, wenn du jetzt deinen Cousin eben siehst, welcher jetzt in der  
241 vierten Klasse ist, recht jung?

242 L: # Ja. # Das Problem ist einfach, sie bieten ja immer noch die Stützunterrichte a// an.

243 IB: Mhm.

244 L: Aber es ist einfach nicht leicht. Eben, (-) eben dass die Lehrer, dass die einfach, die  
245 können ja auch nicht das durchsetzen und sagen: ‚Ihr dürft nicht jetzt zum Beispiel in der  
246 Pause nicht miteinander Portugiesisch reden.‘ Aber es macht halt schon einen grossen  
247 Unterschied, ob man wirklich nur im Unterricht Deutsch hört oder auch in der Freizeit  
248 Deutsch hört. Und jetzt, wir haben jetzt dann auch immer eben, wenn wir halt am Spielen,  
249 auch in unserer Freizeit, es ist immer, wir haben immer Deutsch, ich habe eigentlich immer  
250 nur zu Hause wirklich Portugiesisch geredet. Das macht halt schon einen grossen  
251 Unterschied. Weil es ist halt zu verstehen, sicher, sie verstehen sehr gut. Aber halt das  
252 Reden, das ist das Schwierigste. Und wenn man das halt nur im Unterricht macht und im  
253 Unterricht reden ja nicht alle zur gleichen Zeit. Dann ist es halt schon schwierig, aber (-)  
254 eben Stützunterricht bieten sie immer noch an und es ist einfach schwierig da eine Lösung  
255 zu finden. Aber eigentlich haben es die Lehrer auch sehr schwer. Also die Lehrer haben, (-)  
256 die Lehrer, ich habe mal da was gehört, eben dass die eben möchten, für denen es besser  
257 beizubringen, einfach auch die Sprache lernen.

258 IB: Mhm.

259 L: Dass sie ihnen die Sachen leichter beibringen können.

260 IB: # Ja. #

261 L: Aber es ist ja eigentlich keine Lösung, weil wir sind hier in der Schweiz.

262 IB: Mhm.

263 L: In der Schweiz muss man nicht Portugiesisch können.

264 IB: Mhm. Ja.

265 L: Darum finde ich, es ist nicht eine Lösung. Aber ich habe mal was gehört, aber ich weiss  
266 nicht, ob das wirklich so ist.

267 IB: Ja. (-) Aber eigentlich, dass man in der Freizeit sozusagen auch ein bisschen so die  
268 Sprache würde, also das Deutsche würde [...]

269 L: Ja, das wäre sicher mal wichtig.

270 IB: [...] dazu nehmen, ja.

271 L: Oder eben auch, dass man da mehr reden könnte. Weil einfach im Unterricht reden reicht  
272 nicht.

273 IB: Ja.

274 L: Vor allem, weil der Lehrer da die Sachen erklärt und es können nicht alle gleichzeitig  
275 reden. Der Lehrer redet und die Kinder sind da ein bisschen mehr im Hintergrund wegen  
276 dem Reden.

277 IB: Mhm.

278 L: Und halt eben, dass ja, es wäre schon wichtig, dass, weil ja, sie verstehen eben schon  
279 recht gut, die kleinen Kinder. Aber es geht mehr um das Reden.

- 280 IB: (-) Ja.
- 281 L: Und das muss einfach auch in der Freizeit geübt werden und da reicht nicht der Unterricht.  
282 Kaum haben sie Pause, reden sie wieder Portugiesisch, die Sprache.
- 283 IB: Aber das hast jetzt du, oder siehst du denn bei anderen nicht, dass sie jetzt da irgendwie  
284 Einschränkungen machen in der Schule? Dass man dann eben sagen würde: ‚Ihr dürft nicht  
285 Portugiesisch reden.‘
- 286 L: Ja, ich glaube, das machen sie eben schon, aber so wie ich das von meinem Cousin  
287 weiss, machen sie das schon. Aber es ist halt (-) trotzdem schwierig konsequent //. Es ist  
288 auch für die Kinder schwierig.
- 289 IB: Ja.
- 290 L: Auch wenn sie das vielleicht wollten oder so, aber das ist nicht einfach, es passiert  
291 einfach.
- 292 IB: Mhm.
- 293 L: Oder sobald dass man wo ist, sagt man es dann halt wieder auf Portugiesisch oder so.  
294 Das passiert schnell einmal.
- 295 IB: Mhm.
- 296 L: Dass man wieder (-) die Sprache wechselt.
- 297 IB: (-) Ja. (20 min) (-) Wie sieht dann deine Zufriedenheit aus, wenn wir jetzt gerade wieder  
298 zurückkommen auf deinen Beruf oder auf deine Berufstätigkeit oder Ausbildung, aus? Wie  
299 zufrieden bist du (-) mit der Ausübung?
- 300 L: Also jetzt sehr zufrieden. Also nach dem, nach dem Praktikum bin ich wirklich sehr  
301 zufrieden, also jetzt bin ich sehr zufrieden. Und halt, ja nach der Matura habe ich halt, vor  
302 allem so die letzten paar Jahre, habe ich halt so ein bisschen so, habe ich halt, ja eben, es  
303 sind trotzdem, ja die Matura ist halt fünf Jahre und man ist, man geht dann trotzdem nicht die  
304 Richtung, welche man möchte. Man macht nicht das, was einem interessiert, man hat ja sehr  
305 viele Fächer, (-) einfach verschiedenste Fächer. Aber man macht halt nicht wirklich das, was  
306 einem, (-) was einem gefällt oder so. Und jetzt eben, wo ich den Schritt gekonnt habe, schon  
307 jetzt in die Richtung gehen kann, welche ich gewollt habe, bin ich wirklich sehr zufrieden.  
308 Und es gefällt mir. Und ich glaube auch, ich habe alles richtig gemacht so. (-) Und ja.
- 309 IB: Dann könntest du dir wieder vorstellen nachher, wenn du mit der Ausbildung fertig bist,  
310 hier in Zermatt zu arbeiten?
- 311 L: (-) Ja. Also ich könnte es mir schon vorstellen, aber (-) ich glaube, (-) ich glaube, (-) ich  
312 möchte es nicht machen. Aber ich kann es mir vorstellen. Das ist einfach mehr, (-) ja,  
313 Zermatt ist halt einfach trotzdem klein, es ist nicht eine grosse Stadt oder so. Und man kennt  
314 trotzdem, man kennt alle und alle kennen einen und es ist halt, es sind halt die Dörfer.
- 315 IB: Mhm.
- 316 L: Und darum glaube ich, möchte ich lieber nicht, wegen dem. Weil ich glaube, ich eben  
317 auch so eine Grossstadtmensch bin.

- 318 IB: Mhm.
- 319 L: Und weil ich eine bin, welche sich das auch gut vorstellen kann im Ausland zu arbeiten.  
320 Darum möchte ich jetzt dann auch nach [REDACTED] (*Ort anonymisiert*) im Oktober gehen und  
321 da die Hotelfachhochschule anfangen oder sonst wo, weil ich mir eben schon vorstellen  
322 kann, im Ausland zu arbeiten.
- 323 IB: Ja.
- 324 L: Aber Zermatt ist eben, ich bin froh, dass ich da aufgewachsen bin. Es ist halt, zum  
325 Aufwachsen ist es sehr, eben weil es klein ist und es ist sehr schön. Aber ich glaube,  
326 nachher dann, wenn man dann irgendwie Karriere machen will, dass man dann so irgendwie  
327 wo anders hingehen muss. Weil Zermatt halt trotzdem klein ist. Vor allem eben im  
328 Gastgewerbe und so.
- 329 IB: Ja.
- 330 L: Da ist halt fast wie eben, (-) wenn du nichts da hast, es ist halt schon schwierig.
- 331 IB: Mhm.
- 332 L: Ich glaube sonst irgendwo, habe ich einfach grössere Chancen.
- 333 IB: Ja.
- 334 L: Als hier in Zermatt.
- 335 IB: Hast du ansonsten auch das Gefühl, dass jetzt zum Beispiel, (-) wenn du Kollegen oder  
336 so von dir fragst, wenn man, du sagst, wenn man Karriere machen will, muss man fast wie  
337 von hier weggehen.
- 338 L: **Ah ja.** Aber es ist nicht in dem Sinn gemeint, dass Zermatt schlecht ist oder so.
- 339 IB: # Ja. (*Wiederholt*) #
- 340 L: Es ist einfach, ich weiss auch nicht, hier, (-- ) ich weiss auch nicht, ich kann es nicht  
341 erklären, es ist, ich glaube, für mich ist es zu klein da, dass ich hier es machen wollte, ich  
342 weiss auch nicht.
- 343 IB: Dass es wenig Möglichkeiten gibt in dem Sinn.
- 344 L: Ja, es sind dann einfach die Hoteliers, die Hoteliers sind dann da in Zermatt und Zermatt  
345 ist halt nicht so, so wie in an//, so wie in Grossstädten, wo, wo es wirklich eben, wo die  
346 Hotels sich eben //. Da sind Hoteliers, denen gehört die H//, also es sind Hotelbesitzer,  
347 weisst du?
- 348 IB: Mhm.
- 349 L: Und halt eben sonst wo, hat es sehr viele eben Hotels, welche nicht jemandem gehören,  
350 sondern einfach jemand so die Direktion übernimmt, eben zum Beispiel bei den Hotelketten  
351 und so aber hier ist halt schon, die Hotels gehören fast eben dem, den „*Mattini*“.
- 352 IB: Ja. (-) Ja.

353 L: Und es ist halt auch, es ist auch sehr, wenn sie eben so mich manchmal gefragt haben:  
354 ‚Ja, von wo bist du denn?‘ Und dann eben sage ich von Täsch, ich sei in Zermatt  
355 aufgewachsen. Und dann eben, sie wissen ja, weil die mir irgendetwas sagen, Hotellerie,  
356 einfach so etwas machen in die Richtung, heisst es dann immer: ‚Ah, du bist von Zermatt?  
357 Oder: ‚Ah, du bist da aufgewachsen, ah, dann hast du schon ein Hotel?‘ (*Höhere Tonlage*)  
358 Oder so, das ist halt so typisch, oder?

359 IB: Ja.

360 L: Und das ist halt immer, eben die Gäste, die haben dann mich einfach immer gefragt, eben  
361 wenn ich gesagt habe, ich bin ja in Zermatt aufgewachsen, weil dann ist sie davon  
362 ausgegangen, wenn ich in die Richtung gehe, dass meine Eltern schon etwas gehabt haben  
363 und ja. Ich denke da //.

364 IB: # Dann gehen sie davon aus. #

365 L: Ja, dass ich dann darum eben, dass ich es mache, aber ich mache es ja eben wirklich,  
366 weil, weil ich es wirklich gerne mache und nicht weil eben meine Eltern etwas da haben oder  
367 so.

368 IB: (-) Ja. (-) Ja, das bestätigt eigentlich auch so ein bisschen das Bild, welches man hat.

369 L: Ja, das stimmt, ja.

370 IB: Dass die „Zermatter“, ja dass die Hotels sehr familiär sind, also dass es der Familie  
371 gehört.

372 L: # Ja. # Ja, das sind Familienbetriebe.

373 IB: Ja.

374 L: Und darum glaube ich (25 min) einfach auch sonst, ich glaube nicht, nie, dass ich etwas  
375 Eigenes haben werde. Ich werde einfach, ich möchte gerne eines Tages (*Hochdeutsch*) mal  
376 die Direktion übernehmen und dann einfach verantwortlich sein für ein Hotel, aber eines  
377 haben, werde ich sehr wahrscheinlich nie.

378 IB: Ja.

379 L: Ich glaube, das will ich auch nicht. Darum glaube ich auch, dass ich auch wo anders  
380 bessere Chancen habe oder auch, es interessiert mich auch mehr, weisst du? Einfach, ich  
381 will auch mal im Ausland arbeiten, um einfach auch andere Kulturen kennen zu lernen und  
382 die Kultur in Zermatt, die kenne ich schon, oder?

383 IB: Ja.

384 L: Ich bin ja selber auch, ja eben, ich bin selber auch eher eine schweizerische Kultur, oder?

385 IB: Mhm.

386 L: Wenn ich da aufgewachsen bin.

387 IB: Ja.

388 L: (-) (*Lacht*)



389 IB: (*Lacht*) Ja, gut. Jetzt noch (-) eine Frage, (-) welche ja eigentlich auch zu der strukturellen  
390 Integration dazugehört. Wie siehst du die Schweizer Politik?

391 L: (-) Die Schweizer Politik?

392 IB: Ja.

393 L: Ja, ich finde (-) die Schweizer Politik ist sicher (-) so eine von den besten, also es hat nicht  
394 wirklich Probleme. Ich glaube, sie hat einfach, die Politik ist recht, (-) wie soll ich sagen, recht  
395 stabil. Es hat auch nicht viele Probleme, so einfach wie andere Länder. Es ist eigentlich  
396 schon sehr schön da zu wohnen. Weil (-) ja, einfach //.

397 Alle: (*Gelächter*)

398 L: Schätze ich, sozusagen.

399 IB: Ja. Und wenn du jetzt so zum Beispiel die Initiative, welche mir gerade in den Sinn  
400 kommt, die Masseneinwanderungsinitiative. Ist ja jetzt zum Beispiel bei Täsch schon sehr ein  
401 hoher Anteil gewesen, welcher die angenommen hat. Hast du da (-) irgendwie so  
402 Stimmungen, welche du da mitbekommst, wenn du jetzt in Täsch zum Beispiel bist?

403 L: (-) Ja. Also ich bin dann, glaube ich, eben ja, dann wenn das gewesen ist, bin ich in Saas-  
404 Fee gewesen und es ist, ich habe gefunden, es ist (-) so ein bisschen, (-) ich glaube einfach  
405 wenn, es hätte es nicht gebraucht so für da zum Arbeiten. Ich habe jetzt jedoch das Gefühl in  
406 Saas-Fee oder so, man weiss eigentlich, dass die Hoteliers, die suchen Portugiesen.

407 IB: Ja.

408 L: Portugiesen eben, welche die Arbeit ma// machen, welche ein Schweizer nicht m// oder,  
409 ich sage jetzt nicht, ich rede jetzt nicht von allen, überhaupt nicht von allen. Es gibt einfach  
410 einen Teil, einfach manche Leute, welche einfach das Gefühl haben, sie müssen (-) da a//  
411 einfach ‚nein‘ sagen: ‚Wir wollen keine Einwanderungen mehr.‘ Aber sie brauchen die Leute  
412 und sie wollen die Leute zum Arbeiten und dass einfach die Leute für billig oder einfach für  
413 weniger Geld arbeiten. Und dann finde ich es schon auf einen Teil, schon ein bisschen (-) so,  
414 also es ist, es stimmt einfach nicht überein, die Entscheidung. Auf einer Seite wollen sie die  
415 Leute, weil die einfach für weniger Geld arbeiten und die Arbeit machen, welche, welche  
416 sonst jemand, welcher gelernt ist, natürlich nicht machen würde, oder vielleicht jetzt nicht ein  
417 Schweizer machen würde, oder? So wie Teller abwaschen und halt (-) Zimmermädchen oder  
418 so.

419 IB: Mhm.

420 L: Und dann wählen sie es eben ab, aber sie wollen dann trotzdem die Leute, oder? Ich  
421 meine, Zermatt lebt von dem. Die leben von den billigen, also billigen Arbeitskräften, einfach  
422 damit sie auch besser Profit machen können in dem Sinn. Wenn dann eben nicht so gelernte  
423 Leute, welche die Arbeit trotzdem machen, gleich gut vielleicht, aber für weniger Geld.

424 IB: Ja.

425 L: Und dann finde ich es halt schon ein bisschen (-) halt nicht gut, wenn sie es abwählen.  
426 Jetzt zum Beispiel Saas-Fee hat gesagt: ‚Doch, also eben ja, für die Einwanderer.‘ Und dann  
427 finde ich halt, die, (-) die zeigen sich wenigstens. Also die stehen dazu, dass sie die  
428 brauchen, dass sie die wollen. Und halt eben, wenn sie so sagen: ‚Ja nein, keine

429 Einwanderer', dann finde ich dann halt, das ist nicht korrekt. Und eben, sie brauchen ja die  
430 Einwanderer. (-) Sie suchen ja selber die Leute.

431 IB: Ja.

432 L: Es ist ja nicht, dass sie kommen ohne dass sie eine, (-) ohne dass sie jetzt eben so  
433 Arbeitgeber, Arbeitgeber suchen sie. Die wollen ja genau so solche Leute. Eben Leute,  
434 welche keinen Abschluss haben, oder einen Abschluss haben, aber welcher hier nicht gültig  
435 ist, oder? Oder weil sie halt die Sprache auch nicht können. (-) Vor allem eben so im  
436 Hotelgewerbe, da hat es halt wirklich sehr viele.

437 IB: Ja.

438 L: Und dann finde ich es eben schon unfair, eben wenn, wenn sie dann keine Einwanderer //.  
439 Das ist ja schon nicht so.

440 IB: Mhm. Ja. Aber du jetzt im Privaten, wenn du jetzt in Täsch bist, würdest du nicht  
441 irgendwie (30 min) (-) so eine Stimmung merken, sagen wir jetzt von den Schweizern,  
442 welche da sind? Dass die jetzt nicht möchten, dass jetzt zum Beispiel eben (-) Portugiesen  
443 da sind oder (-) die Einwanderer, je nach dem.

444 L: Ja, in Täsch. Es ist halt, weiss auch nicht, in Täsch ist es halt so einheimisch, es ist ein  
445 einheimisches Volk.

446 IB: Ja.

447 L: Und es, man merkt halt dann manchmal **schon**. Also (-) sicher nicht mit allen, ich glaube,  
448 sie haben einfach mehr Mühe mit den Portugiesen, welche sich nicht integrieren. Ich glaube,  
449 mit den anderen haben sie kein Problem oder ich habe überhaupt kein Problem mit dem,  
450 dass da so viele Portugiesen sind. Aber sie finden es halt dann trotzdem auch schade, dass  
451 würde ich jetzt mal sagen oder denke ich, wenn sich die Portugiesen nicht integrieren. Ich  
452 glaube, mit dem haben sie sicher am meisten Mühe.

453 IB: Mhm.

454 L: Einfach eben, dass sie sich nicht integrieren und halt es nicht versuchen.

455 IB: Ja. (-) Ja. Jetzt du, welche wirklich da geboren bist und aufgewachsen bist, hast du das  
456 Gefühl, sie sehen dich, also man sieht dich als „Täschlerin“ oder eher als Portugiesin?

457 L: (-) Also ich glaube mich eher, (-) weiss auch nicht, eben, es sind nicht so viele Portugiesen  
458 da gewesen, wenn ich da gewesen bin und ich fühle mich schon als „Täschlerin“, weil eben,  
459 ich bin da schon aufgewachsen und so, aber man ist halt dann trotzdem auch //, (-) halt in  
460 Portugal ist man halt trotzdem auch keine Einheimische. Es ist recht krass, eben man ist  
461 nirgends richtig Einh//, also man gehört nie richtig dazu, weil eben //. Auf einem Teil, **da** ist  
462 man so ein bisschen, **da**, die sind ausgewandert, die leben in der Schweiz und halt hier ist  
463 halt auch, (-) ja, (-) eben die Eltern sind Portugiesen, auch wenn man //. (-) Aber es ist halt  
464 auch dann, wenn man, (-) aber es ist halt auch, eben dann habe ich auch mal mit meinen  
465 Kolleginnen darüber geredet wegen dem Schweizerpass, weil ich möchte eben gerne den  
466 Schweizerpass machen.

467 IB: Ja.

468 L: Und dann haben sie halt gesagt, ja eben, da muss man ja auch ein paar Sachen machen,  
469 nachher muss man an eine Prüfung und man muss auch an so ein kleines Interview gehen  
470 und so. Sie haben schon auch gesagt, es ist schon **recht krass**, eben, dass eben ich jetzt,  
471 welche, welche schon sehr lange, eben seit 22 Jahren da bin, dass ich da kommen muss  
472 und eben dann Deutsch reden muss, ich rede einfach Walliserdeutsch mit ihnen und sie  
473 testen mich jetzt da, ob ich wirklich der Schweizerpass bekomme oder nicht.

474 IB: Ja.

475 L: Und es ist halt schon krass. Aber ich, ja. (-) Also ich glaube, (-) ich glaube nicht, dass sie  
476 mich als Ausländer sehen, aber //.

477 IB: (-) Was hat dich dann dazu bewegt, dass du den Schweizerpass möchtest?

478 L: (-) Ich weiss auch nicht, also (-) ich bin wirklich **sehr stolz** eine Portugiesin zu sein, das ist  
479 ja keine Frage, aber (-) halt, ich bin hier aufgewachsen. Eben, ich habe das Gefühl, meine  
480 Kultur ist nicht die portugiesische Kultur ist. Weil vor allem auch, weil ich eben mit vier//, mit  
481 15 bin ich ja nach Brig und dann ist halt eben, (-) ich bin halt auch nur, ich habe mit  
482 Schweizern die ganze Zeit einfach zusammengelebt, auch in Brig. Ich bin, ich habe fast gar  
483 nichts mit Portugiesen zu tun, also ich habe gar nicht so viel mit Portugiesen zu tun gehabt in  
484 meiner Jugend. Weil eben, es sind noch nicht so viele da gewesen und jetzt mittlerweile sind  
485 viele da, aber ich bin auch nicht mehr da. Ich wohne nicht mehr in Zermatt und halt meine  
486 Umgebung ist halt auch (-) nicht so, nicht so, eben ich habe nicht so viel mit Portugiesen zu  
487 tun, ausser mit meiner Familie.

488 IB: Mhm.

489 L: Und ich glaube dadurch (--) habe ich auch gedacht, ja eigentlich (-) der Schweizerpass. Es  
490 ist schön zwei Nationalitäten zu haben. (*Lacht*) Und (-) eben, ich weiss nicht, ich fühle mich  
491 schon nicht ganz Portugiesin, muss ich sagen. Eben dadurch, dass ich auch mit Schweizern  
492 gewesen bin in meiner Jugend und halt auch meine Kollegen mittlerweile sind wirklich, ich  
493 habe sehr wenige portugiesische Kollegen.

494 IB: Mhm.

495 L: Aber ich glaube, es ist auch nicht, einfach weil ich auch nicht mehr in Zermatt da bin, sehr  
496 wahrscheinlich würde ich hier schon mehr solche Kollegen haben. Aber ich weiss auch nicht.  
497 Ich identifiziere mich mit Portugal so viel wie mit der Schweiz. Oder vielleicht (-) ja, das kann  
498 ich nicht sagen, aber (-) es ist einfach beides für mich wichtig. Es ist mir wichtig, dass die  
499 Leute wissen, dass ich Portugiesin bin.

500 IB: Mhm.

501 L: Aber es ist mir auch wichtig, dass die Leute wissen, dass ich mich auch als eine  
502 Schweizerin, (-) irgendwie (-) mich auch mit der Schweiz identifiziere, (35 min) dass ich mich  
503 auch als Schweizerin seh//, also fühlen kann.

504 IB: Mhm. Ja. (-) Ja, das ist gut. (*Lacht*)

505 Alle: (*Gelächter*)

506 L: Ich weiss gar nicht, ob man das versteht, was ich sage.

- 507 IB: # Ja. # Das ist wirklich, doch, das ist verständlich. Sehr interessant auch, ja.
- 508 L: Ja. (*Lacht*)
- 509 IB: (-) Vorher haben wir eigentlich schon ein bisschen gerade darüber geredet, wegen, (-)  
510 wegen der Sprache allgemein. In welchen Situationen sprichst denn du (-) Portugiesisch?
- 511 L: (-) Also eigentlich nur wenn ich zu Hause bin oder mit der Familie.
- 512 IB: Ja.
- 513 L: Sonst eigentlich (*lacht*) überhaupt gar nicht.
- 514 IB: Ja.
- 515 L: Und einfach jetzt, eben auch jetzt wenn ich im Hotel //, ah ja, jetzt, wo ich die Praktika  
516 gemacht habe, habe ich halt noch ab und zu Portugiesisch geredet, mein Portugiesisch hat  
517 sich jetzt mittlerweile auch ein bisschen verbessert, weil halt zwei, drei Portugiesinnen mit  
518 mir im Hotel gearbeitet haben. Und da, aber sonst eben, ich habe halt selber auch gemerkt,  
519 ich habe halt nicht mehr richtig perfekt Portugiesisch gekonnt, weil eben, (-) ich halt fast gar  
520 nicht mehr Portugiesisch geredet habe, ausser halt das Wochenende, wenn ich nach Hause  
521 gekommen bin oder zwei-, dreimal im Monat, wenn ich mal nach Hause gekommen bin zu  
522 den Eltern, habe ich Portugiesisch geredet und sonst überhaupt nicht. Und ja, mit meiner  
523 Schwester rede ich nur Deutsch, schon von klein auf ist das so gewesen. Wir haben einfach  
524 miteinander normal angefangen (-) Deutsch zu reden und dann und haben wir einfach  
525 miteinander, miteinander und es ist sogar komisch, wenn ich mit meiner Schwester  
526 Portugiesisch rede. Wir haben einfach so angefangen, ich weiss auch nicht, vielleicht ist das,  
527 weil wir uns paar Sachen sagen wollten, was die Eltern halt nicht hätten hören sollen, wenn  
528 wir klein gewesen sind oder so. Aber jetzt wirklich nicht, eben, wir haben immer nur Deutsch  
529 zusammen geredet.
- 530 IB: Ja.
- 531 L: (-) Und mit meiner Mama rede ich eigentlich nur Portugiesisch. Mit meinem Papa rede ich  
532 so ein Mischmasch, manchmal Portugiesisch, manchmal Deutsch. Es ist einfach sehr oft der  
533 Fall, dass wenn ich irgendwie Portugiesisch rede, immer so eins, zwei Wörter einfach so  
534 deutsche Wörter sind, (*lacht*) weiss auch nicht.
- 535 IB: Ja.
- 536 L: Und es ist einfach da und dann manchmal bin ich da und dann kommen dann einfach  
537 meine Eltern und dann kommt einfach ab und zu mal so ein deutsches Wort, weil ich es  
538 dann einfach nicht mehr auf Portugiesisch weiss. (*Lacht*)
- 539 IB: Ja.
- 540 L: Aber ja, also ich rede wirklich sehr wenig Portugiesisch.
- 541 IB: Dann würdest du auch sagen, dass Deutsch eigentlich deine Muttersprache ist?
- 542 L: Ja.
- 543 IB: Weil du es mehr brauchst [...]

- 544 L: Ja.
- 545 IB: [...] und besser kannst.
- 546 L: Ja, ich glaube ja. Besser, das auf jeden Fall.
- 547 IB: (-) Gut. In dem Fall, ja die nächste Frage wäre: Wie wichtig ist dir Deutsch? Ich würde  
548 sagen //.
- 549 L: Ja, sehr wichtig, würde ich sagen. Wirklich sehr wichtig.
- 550 IB: Ja. Findest du auch, (-) dass, (-) wie wichtig, wie siehst du jetzt die Wichtigkeit von  
551 Deutsch, also jetzt zum Beispiel bei den Portugiesen, welche hier wohnen oder welche hier  
552 arbeiten? (-) Von ihrer Sicht aus. Wie hast du da das Gefühl?
- 553 L: Ja, ich weiss auch nicht. Ich glaube, (-) jedoch ein paar weiss ich, manche kommen in die  
554 Schweiz und mit (-) einfach dem Ziel, irgendwann wieder zurück nach Portugal zu gehen.  
555 Also jedoch ein paar, vielleicht nicht alle.
- 556 IB: Mhm.
- 557 L: Aber die haben halt immer den Hintergedanken und ich glaube, für die ist das halt auch  
558 schwierig oder (-) es ist halt schon unmotivierend oder sie machen sich nicht mal die Mühe  
559 die Sprache zu lernen, weil sie immer den Hintergedanken haben: ‚Vielleicht halt eines  
560 Tages (*Hochdeutsch*) werde ich wieder zurück(-)gehen.‘ Aber ich glaube aber, es ist **schon**  
561 eher wichtig und ich glaube auch, dass sehr viele Ältere gehen eben da an den Unterricht,  
562 Nachhilfeunterricht um auch die Sprache zu lernen oder es ist auch einfacher für die Kinder  
563 nachher. Ich finde eben, wenn die Mutter nachher bei den Hausaufgaben helfen kann und  
564 einfach die Sachen, welche die Schweizer machen, welche halt die Portugiesen nicht  
565 anbieten, wenn sie gerade kommen. Weil sie nichts verstehen oder auch nicht einmal  
566 wissen, was die Kinder als Hausaufgaben haben. Aber ich glaube, sie geben sich schon  
567 Mühe für die Kinder, eben auch die Sprache zu lernen. Und einfach für den Kindern zu  
568 helfen. Und für den Kindern auch zu zeigen, dass sie **nicht alleine sind, oder?**
- 569 IB: Mhm.
- 570 L: Vor allem die, welche recht spät kommen.
- 571 IB: Ja.
- 572 L: Für auch denen das zu zeigen und es ist, glaube ich, ihnen, manchen sicher, (-) also der  
573 Mehrheit ist es sicher wichtig.
- 574 IB: Ja.
- 575 L: Aber es gibt immer eben die, (-) die Fälle, welche sich sagen: ‚Ja, ich bin jetzt zwei, drei  
576 Jahre da, (-) nachher gehe ich wieder zurück.‘ Aber das ist meistens nie der Fall, oder?
- 577 IB: Ja.
- 578 L: Die Portugiesen, die glauben dann nachher halt dann schon, die geben hier alles auf und,  
579 aber halt, das ist halt klar, die ersten paar Jahre ist immer: ‚Ja, ich gehe dann irgendwann  
580 dann mal zurück.‘

581 IB: Ja, du sprichst eigentlich (*lacht*) auch gerade einen (40 min) Punkt an, welchen wir hier  
582 aufgeschrieben haben. Wie sehen eben die Rückkehrabsichten bei dir oder eben auch in  
583 deinem Umfeld aus?

584 L: Also ich, also bei mir ist ganz klar, ich würde **nie** zurückgehen.

585 IB: Ja.

586 L: Ich bin eben schon da aufgewachsen. Eben, die Schweiz ist mein Heimatland (-) und (-)  
587 ja, meine Eltern. (-) Meine Eltern haben die Schweiz sehr gerne, muss ich sagen, sie sind  
588 wirklich, ihnen macht es Freude da zu sein. Und (-) es ist auch das Glück, welches wir  
589 gehabt haben, welches wir haben oder gehabt haben, ich meine das Leben, welches wir hier  
590 haben, könnten wir dort niemals führen. Das wäre wirklich unmöglich. Und wir sehen ja, wie  
591 glücklich, dass wir uns schätzen können, dass wir hier haben aufwachsen können. Wenn  
592 meine Eltern //, dass sie hier das Leben haben aufbauen können, die leben hier jetzt ja auch  
593 schon länger als da, wo sie in Portugal gewesen sind. Sie sind, ja eben, mit 20 sind sie in die  
594 Schweiz gekommen und sie sind jetzt schon über 50. Es sind halt schon 30 Jahre, wo sie da  
595 sind und sie sehen halt die Schweiz, sie haben die Schweiz sehr gern und ich glaube, sie  
596 sind auch sehr glücklich, dass sie hier (-) in der Schweiz ihr Leben zusammen haben  
597 aufbauen können.

598 IB: Mhm.

599 L: Und meine Eltern sagen zwar, wenn sie pensioniert sind und so, gingen sie dann vielleicht  
600 öfters mal zurück in ihre Heimat. Aber ich glaube ganz zurück, würden, glaube ich, meine  
601 Eltern auch nicht gehen. Sie sagen zwar: ‚Ja doch, wir können uns das schon vorstellen.‘ (-)  
602 Aber ich glaube (-) eher weniger, weil (-- ) eben, (-) nachher (-) möchten sie dann vielleicht  
603 auch da sein oder mit uns zusammen sein. Sie wissen, dass wir nicht nach Portugal  
604 kommen würden und ich glaube, wenn dann wir auch mal eines Tages (*Hochdeutsch*)  
605 heiraten, Kinder haben und so, (*lacht*) möchten sie auch vielleicht da sein um mit den  
606 Enkelkindern zu sein, oder?

607 IB: Ja.

608 L: Und ich glaube sie w//, sie sagen **zwar**, aber ich glaube nicht, dass sie zurück nach  
609 Portugal gehen. Und ich glaube eben, manche, ich glaube fast alle Portugiesen, welche **da**  
610 aufgewachsen sind, haben nicht mehr den Gedanken zurückzugehen. Weil es ist halt eben,  
611 es ist, es sind einfach, sie sind einfach in Portugal aufgewachsen und das ist etwas anderes.  
612 Aber ich glaube, die, welche schon hier aufwachsen, ich glaube, dass die nicht unbedingt  
613 denken (-) zurückzugehen, weil ja. Vieles ist dann auch nicht gleich, wie wenn man da lebt.  
614 Ich gehe auch sehr gerne zurück da in die Ferien. Aber (-) ich glaube leben, das ginge nicht.

615 IB: Mhm.

616 L: Ich könnte es mir nicht vorstellen.

617 IB: Ja.

618 L: Und ich glaube, manche, viele können sich das vorstellen, aber die machen es auch nicht.  
619 Ich glaube es ist auch nur so, dass sie das sagen.

620 IB: Also von der ersten Generation denkst du jetzt?

- 621 L: Ja.
- 622 IB: Ja.
- 623 L: Dass sie es vielleicht sagen, aber ich glaube nicht alle werden das, werden zurückgehen.  
624 Auch wenn sie pensioniert sind.
- 625 IB: Aber ist es denn auch nicht so, dass viele sich sagen, wenn sie vielleicht mit dem  
626 Gedanken schon hier kommen: ‚Ja, ich bleibe vielleicht nur ein paar Jahre hier und arbeite  
627 hier und gehe dann irgendwann zurück nach Portugal.‘ Dass sie sich trotzdem auch ein  
628 Leben in Portugal aufbauen während der Zeit? Zum Beispiel ein Haus bauen oder //.
- 629 L: # Ja. # Ah ja, ja, doch. Das machen eben, glaube ich, schon viele. Weil sie denken dann:  
630 ‚Ja, ich tue jetzt. Ich bleibe jetzt da ein paar Jahre und wenn ich sehe, dass ich es im Griff  
631 habe, gehe ich zurück.‘
- 632 IB: Mhm.
- 633 L: Aber es ist halt auch schwierig nachher die Kinder, wenn sie dann wieder in die Schule  
634 gehen. Das Ganze, das ist halt auch schwierig. Ich meine, die Eltern sehen ja das selber  
635 auch. Ich glaube, viele machen es den Kindern zuliebe. Sie sehen einfach auch, dass die  
636 Kinder hier eine bessere Zukunft haben
- 637 IB: Mhm.
- 638 L: Dass das gar nichts bringt wieder zurück nach Portugal zugehen. Wenn die Kinder hier es  
639 gut haben sollten, warum sollte man dann zurückgehen?
- 640 IB: Mhm.
- 641 L: Und ich glaube eben, je nachdem, wenn sie Kinder haben, ist es dann eben sehr  
642 schwierig nachher. Man sagt vielleicht: ‚Ich bleibe am Anfang zwei, drei Jahre Maximum und  
643 nachher gehe ich wieder zurück.‘ Aber das ist dann nachher schwierig, wenn die Kinder  
644 dann hier das Leben haben und hier zu Hause sind.
- 645 IB: Ja.
- 646 L: Dann nachher einfach zu sagen: ‚Ja nein.‘
- 647 IB: Mhm.
- 648 L: Weil halt (-) Portugiesen sind halt, die haben halt auch nicht egoistisch, die Kinder gehen  
649 vor. Wir haben halt solch eine Mentalität und ich glaube, die würden fast alles für die Kinder  
650 machen.
- 651 IB: Ja.
- 652 L: (-) Ich glaube, dann ist es eben schwierig für die Eltern zu sagen, wir t//, wir ziehen das  
653 jetzt durch, was wir gesagt haben, wenn sie dann sehen, dass es dem Kind gut geht, (-) ist  
654 es halt dann wirklich schwierig das durchzusetzen. Aber ich glaube, viele haben den  
655 Anfangsgedanken.
- 656 IB: Ja. Oder dass sie einfach mit dem Gedanken hier in die Schweiz kommen.

- 657 L: Und aber nachher einfach mit der Zeit, dass sie das wieder anders überlegen.
- 658 IB: (-) Jawohl. (45 min) (--) In welchen Situationen fühlst du dich von der  
659 Schweizerbevölkerung ausgeschlossen (-) oder aufgenommen?
- 660 L: (-) Also ausgeschlossen eigentlich überhaupt nicht, (-) ich fühle mich eigentlich überall  
661 aufgenommen. Die Leute merken das manchmal bei mir gar nicht, dass ich eben Ausländer  
662 bin. Die merken das manchmal gar nicht oder (-) ich weiss auch nicht, irgendwann einmal (-)  
663 ist etwas im Hotel gewesen, wo mir der Chef etwas gesagt hat, ah, wegen der Versicherung  
664 im Ausland und so. Und dann hat er vollkommen, hat er, dass ich eben, (-) ja gut, ich bin  
665 sowieso da aufgewachsen, aber er hat einfach vergessen, einfach die Leute, ich weiss auch  
666 nicht, die vergessen das. Manchmal sagen sie etwas und dann nachher erst merken sie, ja,  
667 sie wäre ja dann eigentlich auch angesprochen, aber [...]
- 668 IB: Ja.
- 669 L: [...] es ist einfach, man fühlt sich gar nicht angesprochen oder die Leute, die erinnern sich  
670 gar nicht oder die sagen das einfach so. Ihnen kommt es eigentlich nicht in den Sinn, dass  
671 du eigentlich ein Ausländer bist.
- 672 IB: Ja. Auch in der Vergangenheit, käme jetzt dir eine Situation in den Sinn, wo du dich  
673 ausgeschlossen gefühlt hast oder wo du dich gerade, ja, dich auch aufgenommen gefühlt  
674 hast? Also beides.
- 675 L: Vielleicht, wenn ich klein gewesen bin, aber //. (--) Also ausgeschlossen kannst du dem  
676 nicht sagen. Es ist halt, (-) ja, wenn wir halt das mit dem Stützunterricht, aber es ist nicht  
677 wirklich ein Ausschliessen gewesen. Es ist einfach, es hilft sehr, dass einfach dann die  
678 Ausländer halt in einer Zusatzklasse oder nicht in den Deutschunterricht gekonnt haben,  
679 sondern eben in den Hilfe//, in den Nachhilfekurs haben müssen. Also  
680 Deutschstützunterricht, aber es ist halt **nicht ein Ausschliessen**.
- 681 IB: Mhm. Aber als Kind hast du es dann schon eher so empfunden?
- 682 L: Ja, es ist einfach, ich habe halt eigentlich nur gedacht gehabt, dass ich das möglichst  
683 schnell und gut können will, ich habe entschieden, dass ich wieder mit den anderen in der  
684 Klasse sein kann.
- 685 IB: Ja.
- 686 L: Aber nein, ich habe mich eigentlich nie richtig ausgeschlossen gefühlt. (-) Ich weiss auch  
687 nicht, ich habe mich immer gut aufgenommen gefühlt, ich bin immer nur gut aufgenommen  
688 worden von allen. (-) Ich könnte jetzt nicht sagen, dass mich, dass ich mich jemals  
689 ausgeschlossen gefühlt habe.
- 690 IB: (-) Gut. (*Lacht*) (-) Wie wichtig ist dann dir (-) einen Partner zu haben, welcher ein  
691 Portugiese ist?
- 692 L: Welcher Portugiesisch kann?
- 693 IB: Nein, welcher Portugiese ist.
- 694 L: Ist?



- 695 IB: Also die gleiche Nationalität.
- 696 L: Also das überhaupt nicht. Also (-) voll nicht.
- 697 IB: Mhm.
- 698 L: Ich meine das ist, also meine Eltern sind auch nicht, die sagen mir auch nicht: ‚Ja, dein  
699 Freund muss dann ein Portugiese sein.‘
- 700 IB: Mhm.
- 701 L: Also das ist überhaupt nicht, also bei unserer Nationalität ist das überhaupt nicht so. Ich  
702 glaube, es gibt eher noch so mehr Nationalitäten, manche Religionen oder so, welche sagen  
703 ja, oder welche sagen: ‚Ja, wir haben lieber, wenn du eben einfach einen Freund hast, weisst  
704 du, welcher einfach vom gleichen Land ist.‘
- 705 IB: Ja.
- 706 L: Aber nein, bei uns ist das voll nicht so, meine Eltern sind auch voll nicht so. (-) Ich denke  
707 auch nicht so. Also ich meine, dass das, (-) manche welche hier die Liebe finden, das ist egal  
708 welche Nationalität.
- 709 IB: Ja. (---) Jetzt noch gerade (-) eine Frage, wegen deiner Freizeitbeschäftigung. Also  
710 kannst du mal so deine Freizeitbeschäftigung beschreiben? (-) Auch wenn du jetzt zum  
711 Beispiel in einem Verein oder so Organisation drin bist, aber auch ansonsten deine  
712 Freizeitbeschäftigungen.
- 713 L: Also jetzt, die letzten zwei Jahre habe ich sehr wenig gemacht, weil ich eben (-) ständig  
714 gearbeitet habe. Und eben und halt auch nicht richtiger Arbeitsplan habe, also einfach in  
715 dem Sinn, dass ich nicht immer einen Tag frei habe, am Mittwoch oder so. Das ist halt immer  
716 verschieden gewesen. Dann habe ich halt zu wenig Zeit gehabt, habe nicht viel gemacht,  
717 aber habe unterdessen, wo ich in Brig die Matura gemacht habe, habe ich Fussball gespielt  
718 (-) in Sankt Niklaus.
- 719 IB: Ja.
- 720 L: In einem Fussballv//verein. (-) Ja, da bin ich sicher die einzige Ausländerin gewesen.  
721 (*Lacht*) Aber ja, Fussball habe ich eben gespielt und jetzt einfach halt jetzt, Ding, in Saas-  
722 Fee habe ich halt immer Zwischensaison gehabt und dann ist das Hotel eineinhalb Monate  
723 zu gewesen. Aber da bin ich auch nicht mehr hier in der Schweiz gewesen, da bin ich  
724 meistens immer reisen gegangen.
- 725 IB: Ja.
- 726 L: (-) Und habe Kurse gemacht, also einfach auch das Französisch aufzuholen, weil (50 min)  
727 ich will ja nachher nach [REDACTED] (*Ort anonymisiert*) gehen. Ich habe (-) Fussball gespielt,  
728 aber ich bin, als ganz Kleine bin ich auch nicht wirklich so (-) in Vereinen gewesen, ich bin  
729 eigentlich nur in dem Fussballverein gewesen.
- 730 IB: Mhm.
- 731 L: In Sankt Niklaus.

732 IB: Wenn du jetzt auch die Vereine siehst in Täsch oder Zermatt, (-) die Portugiesenvereine.  
733 Bist du da zum Beispiel in einem Verein drin oder deine Familie?

734 L: Nein, also nur die Tante ist in einem Verein. Aber es ist von der portugiesischen Schule  
735 und so und eben zu Weihnachten und so haben sie immer so Aufführungen mit den Kindern  
736 und so. Also meine Tante ist // . Aber meine Eltern sind auch in keinem Verein drin und ich  
737 bin auch in keinem portugiesischen Verein drin. (-- ) Also das hat es früher dann auch gar  
738 nicht gegeben, ich glaube, keine Ahnung.

739 IB: Ja.

740 L: Das hat es früher überhaupt nicht gegeben. Und jetzt sind wir auch nicht drin gegangen.  
741 Das gibt es nicht, ich glaube, das gibt es auch nicht so lange.

742 IB: Ich weiss nicht, wie lange es die Schule gibt.

743 L: Meine Tante, die ist eben drin. Aber ich weiss auch nicht, meine Eltern, ich glaube, die  
744 sind auch nicht so interessiert, weil das hat es alles damals gar nicht gegeben, wenn sie  
745 gekommen sind, weisst du.

746 IB: (-- ) In den Fall gibt das wahrscheinlich schon noch nicht so lange, denke ich jetzt.

747 L: Und ich glaube auch selber, meine Eltern sind sicher (-) mehr, mehr mit den Schweizern  
748 integriert als mit den Portugiesen. Weil eben, damals sind einfach die ganzen Leute nicht da  
749 gewesen. Auch wenn ich hier nach Zermatt komme (-) und so in den Ausgang gehe oder so,  
750 dann sehe ich wieder (-) so, so viele Portugiesen, welche ich nicht kenne oder welche  
751 wirklich dann, ich bin dann zwei, zwei Wochen oder so nicht da gewesen und nachher gehe  
752 ich wieder in den Ausgang und nachher denke ich mir: ‚Okay, ich kenne wieder **gar**  
753 niemanden mehr. Weil einfach wieder so viele Neue da sind.‘

754 IB: Ja.

755 L: Und ich glaube, meine Eltern, darum sind sie auch eben mehr integriert einfach mit den  
756 Schweizern als mit den „Portos“ selber.

757 IB: (-) Okay. (-) Ja, gut. (-) Dann gehen wir weiter zur Unterstützung von aussen. (-) Welche  
758 Unterstützung hast du aufgrund von deinem Migrationshintergrund bekommen? Also du hast  
759 vorher angesprochen zum Beispiel den Stützunterricht in Deutsch. Hat es da ansonsten  
760 noch irgendwelche Unterstützungen gegeben?

761 L: Nein, also damals wirklich nur der Stützunterricht. Und nachher einfach so anderen  
762 Stützunterricht. Also andere, zum Beispiel Mathestützunterricht und so, aber das ist ja dann  
763 wieder für alle gewesen.

764 IB: Mhm.

765 L: Welche einfach Mühe gehabt haben in Mathe. Aber sonst wirklich so für Ausländer,  
766 wirklich nur das. Und einfach halt die Schulen, die portugiesische Schule, welche immer  
767 jeden Samstag gewesen ist, wo man einfach noch das Schreiben hat lernen können, das  
768 Lesen auf Portugiesisch, die Geschichte von Portugal und so.

769 IB: Ja.

770 L: Aber das ist auch eher von den portugiesischen Vereinen angeboten worden. Aber so, (-)  
771 damals hat es nur das gehabt, ich glaube, jetzt mittlerweile hat es schon recht viele  
772 Portugiesen.

773 IB: Ja. Hat dir dann früher, eben wenn du jetzt sagst, ‚eigentlich nicht viel gehabt‘, hätte dir  
774 dann irgendetwas gefehlt, was dir jetzt gerade in den Sinn kommt?

775 L: # Nein. # Ich glaube eben, weil dann nicht so viele da gewesen sind, ist das, hat das  
776 gereicht.

777 IB: Ja.

778 L: Jetzt mittlerweile eben reicht es nicht mehr und jetzt haben sie auch andere Sachen, aber  
779 damals hat es gereicht.

780 IB: Was würdest du dann sagen, fehlt jetzt im Moment, also sprachlich (-) wird ja (-) viel  
781 angeboten eigentlich, sei es jetzt vom Stützunterricht oder vorher hast du auch  
782 angesprochen, dass für die Eltern, dass die jetzt auch Deutsch lernen können. Abgesehen  
783 vom Sprachlichen, (-) fehlt da irgendetwas, oder?

784 L: Nein, es geht einfach, (-) ich weiss auch nicht, es ist manchmal einfach schwierig da eine  
785 Lösung zu finden um den Leuten zu helfen. (-) Es ist einfach schwierig, aber ich wüsste jetzt  
786 auch nicht, was man machen könnte, dass das alles besser wird. Eben, dass die schneller  
787 die Sprache können und dass die schneller integriert sind. (-) Es ist einfach, eben es ist  
788 einfach, weil so viele Leute da sind. (-) Aber ich wüsste auch nicht, was ich jetzt eben anders  
789 machen würde an deren Stelle. Wenn ich jetzt mit den Kindern da jeden Tag arbeiten,  
790 arbeiten würde, wie ich jetzt das lösen möchte. Weil eben so, eben, ich habe so von  
791 Theorien oder Ideen gehört, dass die Lehrer jetzt Portugiesisch reden. Ich finde es ist  
792 einfach keine Lösung.

793 IB: Mhm.

794 L: Ich finde, es sollte nicht so sein. Ich finde es sollte nicht so weit kommen. (-) Weil eben wir  
795 sind trotzdem hier, wir sind in der Schweiz. Und es ist klar, es ist sicher, es wäre sicher  
796 einfacher für die Kinder. Aber ich finde, es sollte eben nicht so weit kommen, dass das sein  
797 muss. Aber ich wüsste nicht, was man, (55 min) was man sonst noch machen könnte. Es ist  
798 sehr schwierig. (-) Es ist einfach, eben jetzt zum Beispiel ich und mein Cousin, ich gehe,  
799 wenn ich jetzt Zeit habe, wenn meine Tante mich fragt, gehe ich manchmal meinem Cousin  
800 helfen. (-) Ich lerne mit ihm zusammen und ich glaube, das bringt es ihm sicher, aber es  
801 haben auch nicht alle Leute die Möglichkeit, oder? Ich kann jetzt gut meinem Cousin helfen  
802 und er hat auch einen älteren Bruder und so, das hilft ihm sicher, weil ich habe auch (-) sehr,  
803 (-) also manche Nachmittage, vor allem noch wenn ich eben noch im Kollegium gewesen  
804 bin, habe ich mit ihm gelernt am Mittwochnachmittag, weil er dann Prüfungen gehabt hat und  
805 halt (-) mit ihm zusammen gelernt und mit ihm Deutsch geredet und ich glaube, das hat ihm  
806 schon viel geholfen. Auch eben, er hat dann nachher auch bessere Noten gehabt und  
807 Prüfungen besser machen können, aber halt die Möglichkeit haben auch nicht alle. Aber es  
808 ist halt //.

809 IB: # Aber die Möglichkeit, # also wird die Unterstützung vielleicht von der Schule aus auch  
810 angeboten?

811 L: Ja.

- 812 IB: Also Hausaufgabenhilfe, oder?
- 813 L: Ja, ja das haben sie auch, ja, das haben wir auch, das haben sie auch, das hat er mir  
814 auch gesagt gehabt. Aber es ist halt trotzdem (-) eben so, auch wenn man mal eine Prüfung  
815 vorbereiten muss oder so, einfach weil mir der mehr vertraut ist, halt auch sonst mal, (-) nicht  
816 nach der Schule, sondern sonst einmal, wenn man halt mal etwas mehr zu tun hat, wenn  
817 man halt mal mit jemandem lernen könnte.
- 818 IB: Mhm.
- 819 L: Und einfach so Nachhilfe. (-) Ja, das ist halt schon gut, wenn man eben einen älteren  
820 Bruder hätte oder eben eine Cousine hat oder so, mit der //. Aber das können halt auch nicht  
821 alle und das hat ihm auch sehr viel geholfen, also er hat mir gesagt, es hätte ihm sehr  
822 geholfen, dass ich manchmal zu ihm rübergekommen bin, mit ihm gelernt habe. (-) Es ist halt  
823 schwierig, eben, es ist nicht nur Hausaufgabenhilfe.
- 824 IB: Ja.
- 825 L: Halt mehr als das, kannst du ja halt auch nicht.
- 826 IB: Ja, von der Schule ausgesehen, ja.
- 827 L: # Von der Schule ausgesehen, # aber klar, eben, es wäre schon eine Hilfe, aber das  
828 können sich auch nicht alle leisten, oder?
- 829 IB: Ja.
- 830 L: (-) Aber es wäre halt schon gut, wenn sie dann halt jemanden in der Familie haben,  
831 welche, eben, das hat ihm früher auch die Lehrerin immer gesagt, ob er Leute in der Familie  
832 hätte, welche ihm helfen könnten und manchmal mit ihm lernen und so. Und dann hat er und  
833 dann hat er eben gesagt, er hat auch der Lehrerin gesagt gehabt, ja, er hätte eine Cousine  
834 zu Hause und einen älteren Bruder. Sie hat ihm eben gesagt, er solle fast schauen, ob wir  
835 ihm eben einmal pro Woche oder so mit ihm ein bisschen lernen können.
- 836 IB: Ja.
- 837 L: Oder wenn er Prüfungen hat oder so.
- 838 IB: Mhm.
- 839 L: Dann ist, glaube ich, eben sogar auch mit (...?...)
- 840 IB: Ja. (-) Ja, dann eigentlich sehr auf (-) das Schulische oder Sprachliche und das alles  
841 bezogen. Aber jetzt so ansonsten, würdest du (-) die Situation in Täsch, Zermatt Randa  
842 anschauen. (-) Findest du, dass jetzt eben, wenn du sagst, es gibt sehr (*wiederholt*) viele  
843 Portugiesen, welche hier sind, dass die fast so wie neben den Schweizern leben oder **mit**  
844 den Schweizern?
- 845 L: Ja, es ist, glaube ich, die meisten, man lebt schon miteinander. Jetzt vor allem in Täsch,  
846 es gibt eben auch so, (-) so Festchen, welche wir halt haben, so spezielle Festchen, welche  
847 die Portugiesen natürlich auch hier haben wollen, die Tradition beibehalten und die hier  
848 organisieren, so im Chalet manchmal oder so. Es hat dann trotzdem auch Schweizer, welche  
849 kommen, welche, welche dann auch zuschauen kommen. Die sehen, wie wir tanzen, da so

850 die Gewänder immer, welche wir haben. Halt so spezielle Gewänder, ich weiss nicht, ob du  
851 das kennst, aber es heisst „Reinschritt“.

852 IB: So wie eine Tracht?

853 L: Ja, es ist so eine Tracht und so ein, und so ein spezieller Tanz und halt. Sie kommen uns  
854 auch zuschauen, weil eben dann hat es so, dann tanzt man so in einer Reihe. Ja, man tanzt  
855 miteinander und (-) hat so Verzierungen an der Hand und es ist halt **schon schön**. Und halt  
856 die Schweizer, die kommen, **die kommen auch**. Die schauen uns auch zu, wie (-) wir da  
857 festen und essen auch mit uns mit und halt, sie versuchen (-) auch dann zu kommen, eben,  
858 dann einfach uns entgegenzukommen, so wie wir auch versuchen ihnen  
859 entgegenzukommen. Es ist auch zum Beispiel auch am Sonntag hat es, jetzt über Ostern hat  
860 es am Sonntag eine Schweizermesse (-) gegeben.

861 IB: Mhm.

862 L: Also am Morgen **und** am Nachmittag ist eine portugiesische Messe gewesen, also ein  
863 portugiesischer Pfar// Pfarrer ist da gekommen und hat Messe gegeben. Dann sind halt am  
864 Nachmittag auch Schweizer da gewesen und die sind auch gekommen und wir sind am  
865 Morgen gegangen und (-) nachher hat es ein Aperitif gegeben und man hat miteinander  
866 geredet und so.

867 IB: Ja.

868 L: Und sie sind, sie sind eigentlich recht offen. Eben, jetzt ist mir das in den Sinn gekommen  
869 von dem Fest, wo eben auch Schweizer gekommen sind und nicht nur Portugiesen und das  
870 hat uns halt auch gefreut, oder?

871 IB: Ja.

872 L: Dass sie da auch Akzeptanz, dass sie das auch akzeptieren und eben sie uns  
873 entgegenkommen. (60 min)

874 IB: Mhm.

875 L: **So wie wir ihnen auch**.

876 IB: Mhm.

877 L: Und man versucht einfach zusammen, miteinander gut zu leben und wir versuchen (-)  
878 vieles von ihnen zu lernen und eben auch uns zu integrieren, aber sie versuchen, sie  
879 schauen auch für das. Also alleine ist ja das auch gar nicht möglich.

880 IB: Ja.

881 L: Es ist halt schon schön, also, oder es geht auch leichter, wenn man Hilfe hat.

882 IB: Ja. Das beruht also schon auf Gegenseitigkeit.

883 L: # Eben, ja. # Und so ist es viel, viel leichter.

884 IB: Ja.

885 L: Ja. (-) Also von dem her, ja. Ich glaube, man lebt miteinander.

886 IB: Ja.

887 L: Also vor allem in Täsch.

888 IB: Ja. (-) Gut, ja dann wären wir durch mit allen Fragen. (*Lacht*) Hast du noch irgendetwas,  
889 was du sagen möchtest sonst zu den Fragen?

890 L: (-) Ja, ich finde einfach, (-) ich finde einfach, es **ist** einfach im Moment ein Problem da.  
891 Eben weil viele Portugiesen //, ich glaube, ich sehe es auch als Problem und ich glaube, sehr  
892 viele sehen das (-) als Problem. Aber man muss einfach, eben //. Was ich am meisten, mit  
893 dem, wo ich am meisten Mühe habe, ist einfach, dass die Integration eben noch nicht so (-)  
894 schnell vorangeht, eben, es braucht sehr lange und manche bemühen sich nicht. (-) Und  
895 einfach das, mit dem habe ich einfach am meisten Mühe. Ich habe nicht Mühe, dass so viele  
896 Portugiesen hier sind.

897 IB: Mhm.

898 L: Das sind auch, (-) ich habe, ich habe beide gleich gern, oder? Es ist, (-) aber es ist einfach  
899 darum, mir geht es einfach darum, ich finde es einfach wichtig, dass man sich hier integriert.  
900 Einfach miteinander es gut haben können und eben miteinander leben. (-) Nicht nur, dass  
901 man einander ausschliesst und (-) dass man einander einfach respektiert und schön  
902 miteinander zusammen //. Aber eben, es ist bis jetzt, eben, es ist schon ein Problem da. Man  
903 muss einfach (-) irgendetwas vorne dran, eben für die kleinen Kinder, auch in der Schule  
904 eben, dass die vielleicht besser nachkommen, [...]

905 IB: Ja.

906 L: [...] weil ich //, **ah ja**, ich habe noch etwas gehört gehabt, dass halt, (-) weil halt sehr  
907 wenige Schweizer in manchen Klassen sind, wirklich halt der Mehrheit Portugiesen sind, dass  
908 sie gesagt haben: ‚Ja, wir müssen separate Klassen machen.‘ Das ist auch nicht das Ziel,  
909 oder? Um jetzt an die Portugiesen zu denken. Sie sollen sich ja integrieren, oder? Dann soll  
910 man sie ja nicht trennen.

911 IB: Ja.

912 L: Aber es ist halt, (-) aber dann haben halt die Eltern gesagt gehabt: ‚Es geht einfach darum,  
913 dass unsere Kinder darunter leiden.‘

914 IB: Mhm.

915 L: Dass die halt nicht so viel lernen können, weil man einfach dann auf die anderen warten  
916 muss. Dann ist halt auch das Schulsystem nicht so, (-) eben wenn man dann nicht das in  
917 dem Jahr lernt, in dem, welches man sollte, dann geht halt auch das Niveau überall herunter.

918 IB: Also von der Schweizer Seite aus?

919 L: Ja, die Schweizer, eben, ich habe was gehört gehabt, dass sie gesagt haben, eben  
920 trennen, weil sie, sie lernen nicht mehr so viel, weil sie einfach viel warten müssen, bis die  
921 anderen nachkommen. Die anderen haben natürlich mehr Mühe, weil sie halt die Sprache  
922 nicht so beherrschen und dann, (-) und dann eben, das ist dann aber auch wieder keine  
923 Integration, wenn sie die Portugiesen von den Schweizern trennen wollen.

924 IB: Ja klar, ja.

- 925 L: Man sollte ja die **schon** in der gleichen Klasse behalten, dass, dass es für alle besser ist,  
926 aber eben. Eben, ich habe nur was gehört gehabt, dass eben die Rede davon gewesen ist  
927 die Klasse abzutrennen, (-) weil damit einfach (-) die, welche gut draus kommen, dass die  
928 einfach weitergehen können und dass die anderen halt ein bisschen zurückbleiben müssen.
- 929 IB: Ja.
- 930 L: Aber nicht, damit nicht alle das gleiche Niveau, weisst du, nicht alle müssen das Niveau  
931 haben.
- 932 IB: Ja. Mhm.
- 933 L: Aber ja. Das habe ich noch was gehört gehabt, aber ich weiss nicht, ob es stimmt. (*Lacht*)
- 934 IB: Ja. (-) Okay.
- 935 L: Aber eben, ich (-) hoffe einfach, dass sie eine Möglichkeit haben, welche für alle stimmt,  
936 welche wirklich allen helfen kann. (-) Ja, ich meine es müssen beide zufrieden oder beide  
937 müssen zufrieden sein?
- 938 IB: Ja.
- 939 L: Beide, ich denke, ja, eben wir sind hier in der Schweiz (-) und die sollen auch zufrieden mit  
940 dem System sein.
- 941 IB: Ja.
- 942 L: (-) Und (-) ja. (-) Das ist es. (*Lacht*)
- 943 IB: (*Lacht*) Gut. Kann ich gerade (-) zwei, drei Fragen, also Schlussfragen, (-) eben wie alt  
944 bist du?
- 945 L: Ich bin 22.
- 946 IB: (-) Wohnort (-) ist Täsch?
- 947 L: # Täsch. #
- 948 IB: Und Ausbildung hast du (-) das Kollegium gemacht, hast du gesagt?
- 949 L: Ja.
- 950 IB: Und nachher die Fachhochschule, welche du jetzt dann anfängst? (65 min)
- 951 L: Ja, voll.
- 952 IB: (-) Fachhochschule Hotel, (*Hochdeutsch*) oder?
- 953 L: Ja.
- 954 IB: Und Beruf, also nachher wenn du fertig bist, (-) wie heisst die Berufsbezeichnung?  
955 (*Lacht*)

956 L: Ja, dann bin ich einfach, dann habe ich einfach Hochschulmanagement studiert, also (-)  
957 dann kann ich nachher einfach (-- ) die Direktion irgendwo übernehmen oder muss auch nicht  
958 unbedingt sein, oder? (*Lacht*)

959 IB: Ja. Gut, das wäre alles. (*Lacht*) Merci viel, viel mal. Jetzt muss ich schauen, ja, es hat es  
960 aufgenommen. (*Lacht*)

961 L: Ja.

962 IB: Sehr gut. Man muss schauen, wie man es hört am Schluss, es ist sehr laut gewesen,  
963 aber ich glaube es geht schon.



## Transkript Rafael

<b>Datum:</b>	<b>Ort: Cuckoo Club Zermatt, 15.00 Uhr</b>	<b>Dauer: 51 min 01 sec</b>
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Von einem Kollegen ein Kollege.	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Kerze auf dem Tisch hat kurz abgelenkt und die Kellnerin hat kurz das Interview gestört, als sie die Kerze angezündet hat. Ansonsten ruhig. Anfangs sehr wenige Gäste im Restaurant, hat sich gegen Schluss gefüllt.	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Hat viel mit den Händen gestikuliert (Kerze fast umgeschlagen)	
<b>Interviewverlauf</b>	Fließend, wurde nur kurz durch Kellnerin am Schluss unterbrochen.	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	C	
<b>Alter</b>	Jahrgang 1989 → Zum Zeitpunkt des Interviews 25 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Zermatt	
<b>Ausbildung</b>	Obligatorische Schule	
<b>Beruf</b>	Pistenfahrzeugfahrer	
<b>Wohnsituation</b>	Mit Partnerin in einer Wohnung.	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IA: Ja eben, ich möchte dich nochmals recht herzlich begrüßen und danke sagen für, dass  
2 du dich bereit erklärt hast an dem Interview teilzunehmen. Meine Kollegin, Wendy Locher  
3 und ich machen eben die Bachelorarbeit (-) über strukturelle und kulturelle Integration von  
4 portugiesischen Secondos und Secondas, das heisst von der zweiten Generation [...]
- 5 R: Jawohl.
- 6 IA: [...] und ja, es geht jetzt so darum, wir haben so zwei Blöcke und zudem werde ich dir so  
7 Fragen stellen und wenn du Verständnisfragen hast, kannst du ruhig nachfragen.
- 8 R: Okay, ja.
- 9 IA: Ich werde dann auch ab und zu Zwischenfragen stellen und wenn dir etwas zu privat ist,  
10 kannst du auch sagen, das möchte ich lieber nicht sagen, das geht mir gerade zu nahe und  
11 auf das möchte ich gerade lieber keine Antwort geben.
- 12 R: Ist gut, ja.
- 13 IA: Und was auch noch wichtig ist, du wirst ein Pseudonym (-) bekommen, du wirst anonym  
14 bleiben.
- 15 R: Okay.
- 16 IA: Gut. Wollen wir starten?
- 17 R: Ja, selbstverständlich.
- 18 IA: (*Lacht*) Ja, zuerst zur strukturellen Integration. Wie hast du deine Schulzeit so erlebt?

- 19 R: (-) Ja, eigentlich ganz gut. Ich habe da nie wirklich Theater gehabt, bin immer mit den (-)  
20 also herzlich willkommen gewesen mit den Schweizern und (-) eben keine Probleme gehabt.
- 21 IA: Ja.
- 22 R: In der Schulzeit.
- 23 IA: Und du hast gesagt, du bist (-) hier geboren. Hast du im Kindergarten schon Deutsch  
24 können, oder (-) wie ist das denn gegangen mit der Sprache?
- 25 R: Ich habe recht früh, ich habe schon, ich glaube, im zweiten Kindergartenjahr habe ich  
26 schon recht gut Deutsch können.
- 27 IA: Ja.
- 28 R: Weil ich habe Babysitter gehabt, alles Schweizer.
- 29 IA: Ah okay.
- 30 R: Und ich bin wirklich mit Schweizern aufgewachsen.
- 31 IA: Ja.
- 32 R: Ausser eben die Eltern natürlich.
- 33 IA: Jawohl.
- 34 R: Babysitter Schweiz// Schweizerin, Kollegen. Eben von klein auf immer mit Schweizern  
35 zusammen gewesen.
- 36 IA: (-- ) Und ja, wie würdest du deine ehemalige Klasse in Bezug auf ihre Nationalität  
37 beschreiben? Das heisst, wie ist die so aufgeteilt gewesen?
- 38 R: (-) Ja, was sind wir, 24 Stück gewesen. Ich sage, von 24 Stück sind wir (-- ) Primarschule  
39 etwa zehn, (-) zehn Ausländer gewesen. Zehn Stück, also.
- 40 IA: Jawohl. Also hauptsächlich Portugiesen oder ganz durchmischt?
- 41 R: Durchmischt eigentlich. Portugiesen drei, vier Stück und der Rest eigentlich halt etwas  
42 anderes. Italiener, zwei [...]
- 43 IA: Ja.
- 44 R: [...] Jugoslawen, ein Albaner.
- 45 IA: Ja.
- 46 R: So.
- 47 IA: Und es ist nicht so gewesen, dass sich die Klasse so wie zweigeteilt hat oder die  
48 Portugiesen eher unter sich geblieben sind und die Italiener eher unter sich?
- 49 R: Doch, eben genau so ist es eben gewesen. Also, aber ich glaube nicht nur hier, das ist  
50 überall so. Das ist jetzt noch so.
- 51 IA: Ja.

52 R: Ich sehe es an meinem kleinen Bruder, die sind, das sind Kreise, auf dem Pausenplatz  
53 sind einfach nur Kreise, Portugiesen eben, die anderen und die Schweizer.

54 IA: Ja.

55 R: Und nachher gibt es die, eben so wie ich, die eben mit den Schweizern in der Gruppe sind  
56 und so.

57 IA: Und wie ist, kannst du dir irgendwie erklären, wie ist denn das passiert, dass du (-) eben  
58 dich nachher mehr mit Schweizern abgefunden hast? (-) Oder wie bist du aus dem Kreis  
59 herausgekommen?

60 R: Ja, keine Ahn//. Also, (-) ich weiss nicht, ich habe einfach, (-- ) ich kann mich jetzt nicht  
61 recht an die Zeit erinnern im Kindergarten, aber ich glaube, halt eben (-) einen, einen  
62 kennengelernt und mit dem bin ich zusammen geblieben und dann durch das sind mehr  
63 dazu gehabt, gekommen und durch das haben wir so quasi eine Clique gebildet.

64 IA: Ja, okay.

65 R: Das sind dann einfach nur, halt fast nur, alles nur Schweizer gewesen.

66 IA: Ja.

67 R: Ich bin der einzige Portugiese in der Gruppe gewesen. Oder Ausländer.

68 IA: Ah okay. Ja. Und das hat sich dann bis zur OS durchgezogen?

69 R: Das hat sich bis zur OS durchgezogen, ja.

70 IA: Okay. (-- ) Nachher, wie hast du nachher den Übergang von Schule zu Beruf erlebt? (---)  
71 Also du kannst auch sagen, was, wie dein Verlauf gewesen ist.

72 R: Ja, was, ich habe (-- ) neun obligatorische Schuljahre gemacht, dann habe ich die Lehre  
73 angefangen, Maurer, im zweiten Lehrjahr abgebrochen, hat mir nicht gefallen (-) und dann  
74 eben habe ich noch sechs Jahre auf dem Bau gearbeitet und nachher bin ich rauf zu den  
75 Bahnen gegangen. Ich meine, da in der Lehre habe ich dann wirklich keine Kollegen  
76 gesucht. Wirklich: ‚Ja, „Salü“, wie geht es?‘ Nicht mehr, ja wirklich Kontakt habe ich mit  
77 denen nicht wollen.

78 IA: Ja. Also es ist mehr, eher um die Arbeit gegangen?

79 R: # Ja. # Eher um die Arbeit gegangen. Schon haben wir miteinander diskutiert oder nach  
80 der Schule ein Bierchen trinken gegangen oder so, aber nicht mehr, also mit denen habe ich  
81 jetzt gar keinen Kontakt mehr. (*Schnieft*)

82 IA: Ja. Nachher auf der Baustelle, ist dann da auch mehr, (5 min) also Freundschaften  
83 entstanden, entstanden oder ist es denn da auch mehr um die Arbeit gegangen?

84 R: Ja, Freundschaften, sind alles so alte// ältere Männer halt gewesen als ich. Ich bin, was?  
85 16, 17, 18 (-) ja, sind schon Leute, die meine Eltern kennen, gekannt haben und durch das  
86 sind wir ein bisschen so Kollegschaft gebildet, aber (-) ist auch nicht, auch nicht wirklich //.

87 IA: Ja. Und in dem Fall, du hast gesagt, deine Eltern und deine Eltern sind ja Portugiesen,  
88 sind in dem Fall mehr Portugiesen auf dem Bau gewesen?

- 89 R: Richtig, ja. Portugiesen und Italiener sind am meisten.
- 90 IA: Ah okay, ja.
- 91 R: Sind die am meisten. (*Schnieft*)
- 92 IA: Mhm. (--) Nachher die Überlegungen, du hast ja die Lehre als Maler angefangen. Was  
93 sind deine Gedanken //.
- 94 R: Maurer.
- 95 IA: Ah. Maurer, ja. Entschuldigung.
- 96 R: Kein Problem. (*Lacht*)
- 97 IA: Was sind deine Gedanken gewesen für, dass du dich für das entschieden hast? (-) Also  
98 wie bist du zu der Berufsentsch//?
- 99 R: Ja, ich bin gerne in der Freih//, in der Freiheit und, also draussen in der Natur und mir hat  
100 einfach das körperliche Arbeiten immer gefallen. Da bist du, bist du am Abend  
101 heimgekommen und hast gewusst, was du am Tag gemacht hast.
- 102 IA: Ja.
- 103 R: Das hat mir gefallen. Ja und halt der Lohn ist auch gut gewesen. Lehrlingslohn ist nicht  
104 schlecht gewesen.
- 105 IA: Ja.
- 106 Alle: (*Gelächter*)
- 107 IA: Ja, das stimmt. Maurer verdienen ziemlich noch gut in der Lehre.
- 108 R: Aber ist absolut nicht wegen dem Geld. Ich habe am Anfang nicht gewusst wie viel, dass  
109 die bekommen, also ein Lehrling bekommt. Da habe ich mich überraschen lassen, gar nicht  
110 nachgefragt, dann ist der Vertrag gekommen, ja, so und so viel und ich habe, ja flott, auch  
111 gut.
- 112 IA: Ja, voll. (*Lacht*)
- 113 R: Aber sonst eigentlich, ja gut, für etwas anderes glaube ich, wäre nicht so, (-) wie soll ich  
114 das jetzt sagen, (-) fürs Lernen bin ich zu faul.
- 115 IA: Ja.
- 116 R: Sagen wir es so. Und etwas anderes wäre mir schon im ersten Lehrjahr schwer gefallen.  
117 Und Maurer ist ein bisschen einfacher halt gewesen.
- 118 IA: # Ist dann, # bist auch eher praktisch orientiert in dem Fall?
- 119 R: # Genau, ja. #
- 120 IA: Nachher, (--) hat es irgendwann in deinem Leben Situationen gegeben, welche  
121 herausfordernd gewesen sind, Schwierigkeiten sich gebildet haben, aufgrund von deiner  
122 Nationalität?

123 R: (---) Ja, manchmal die Sprache halt. So manche, manche Wörter, (-) die ich, die ich nicht,  
124 nicht verstehe und so, dann muss ich, muss ich „googeln“ gehen oder zum Beispiel in  
125 Sachen Ausbildung eine anständige Bewerbung zu schreiben, das sind so  
126 Herausforderungen, (-) die man trotzdem hat, obwohl dass man die Sprache recht gut  
127 beherrscht und [...]

128 IA: Ja.

129 R: [...] einfach manche Wörter, die nicht verständlich sind für mich.

130 IA: Ja.

131 R: Ich muss sie, ein einfacheres Wort suchen gehen, dass ich es verstehe und so. (*Lacht*)

132 IA: Ja. (*Lacht*) Und in Bezug auf Personen, hast du mal negative Erfahrungen gemacht  
133 aufgrund, dass du, dass du ein Portugiese bist? Bist du vielleicht mit Rassismus oder  
134 Diskriminierung in Kontakt gekommen?

135 R: Nein, also ich habe, ich habe mit dem (-) wenig zu tun gehabt. Also mit mir sind sie immer  
136 flott gewesen, haben mich akzeptiert alle zusammen und //. Ich habe mich auch angepasst.  
137 Ich habe mich nicht provozieren lassen von manchen, (-) manchen anderen Leuten. Ja gell,  
138 das ist //. (-) Nein, aber Rassismus, (-) jetzt in meinem Freund// Freundschaftskreis, kenne  
139 ich das nicht.

140 IA: Ja.

141 R: Sicher gibt es mal ein paar dumme Sprüche, aber (-) aus Spass jetzt, gell.

142 IA: Ja. (-) In dem Fall nie konkret jetzt etwas erlebt?

143 R: # Nein. # Also gegen mich nicht, aber gegen andere, hört man jetzt noch viel.

144 IA: Ja. (---) Nachher, du wohnst ja jetzt noch hier in Zermatt. Hast du das Gefühl, dass, man  
145 hört ja viel, dass es hier Schwierigkeiten gibt, ist vielleicht nur ein Hörensagen, aber (-)  
146 inwieweit hast du das Gefühl, dass das mit dem Wohnort zu tun hat, also jetzt Zermatt  
147 selber?

148 R: (---) Kannst du die nochmals wiederholen bitte?

149 IA: Ja. Wart gerade, ich stelle sie mal anders. (-) Wenn du Zermatt jetzt anschaut, hast du  
150 das Gefühl, hier ist die Situation jetzt spezieller als zum Beispiel in Brig aufgrund //?

151 R: Als Ausländer meinst du?

152 IA: Ja.

153 R: (-) Spezieller. (--) Es gibt Leute, die, die reden, ja Ausländer hier, Ausländer da und ich  
154 denke, dass gibt es in jedem Dorf, dass, dass (-) eben, mir geht das im linken Ohr (10 min)  
155 hinein und im rechten wieder heraus. Das interessiert mich nicht, was die, manche „*Mattini*“,  
156 die arroganten, da sagen wollen, weisst du?

157 IA: Ja.

158 R: Interessiert mich absolut nicht. Ich gehe arbeiten, komme heim oder gehe mit meinen  
159 Kollegen ein Bier trinken und der Rest interessiert mich überhaupt nicht.

160 IA: Ja.

161 R: Von denen. Aber vom Hörensagen, dass denk//, ich kenne es von den Eltern,  
162 Hotelbereich und es sind halt mehr Ausländer als, als Schweizer im Hotelfach (-) und (-) sie  
163 haben schon Schwierigkeiten. Erstens mit der Sprache und nachher mit den Chefs, die die  
164 ganze Zeit sagen ‚Wieso kannst du nicht Deutsch? Du musst das lernen.‘ (-) Und ja, sie  
165 probieren das auch. Und meine Eltern, die können jetzt nicht so schlecht Deutsch, aber auch  
166 im Grunde genommen, weil die Chefs sie immer gehetzt haben: ‚Tu das jetzt lernen, tu das  
167 jetzt lernen! ‘ Kurse, Kurse gemacht und alles zusammen, für die Sprache ein bisschen zu  
168 beherrschen. (-) Aber es gibt schon so ein bisschen Hetzerei und, und Rassismus [...]

169 IA: Ja.

170 R: [...] zwischen älteren Leuten zum Beispiel.

171 IA: Ja.

172 R: Ja.

173 IA: Du hast auch gesagt, also einerseits haben sie ja die Eltern gehetzt für dass sie Deutsch  
174 lernen, was sie natürlich irgendwo gekränkt hat und andererseits hast du auch gerade  
175 gesagt, dass sie das wie gerade angespornt hat, dass sie auch ein bisschen Deutsch gelernt  
176 haben.

177 R: Ja, die //.

178 IA: Hättest du eine Idee, wie man das machen könnte? Es ist ja nicht das Ziel, dass sich  
179 zuerst jemand gekränkt fühlen muss, dass man die Sprache lernt, dass man das irgendwie  
180 reizvoller gestalten könnte?

181 R: Ja. (--). Also zum Beispiel, ich als Chef, als Schweizer Chef, ich kann jetzt zum Beispiel  
182 nur gerade meine Sprache, deutsche Sprache, dann würde ich auch, gut, dann würde ich  
183 auch ein bisschen probieren Italienisch oder was auch immer, (-) es probieren und dann, (-)  
184 dass die Mitarbeiter von mir sehen, dass ich es auch probiere, dass das vielleicht eine  
185 Motivation gibt für sie, meine Sprache zu lernen, zum Beispiel.

186 IA: Ja. (-) Ja, voll, das wäre zuerst einmal eine Idee.

187 R: Das wäre eine Idee.

188 IA: (--). Und wie sieht die Zufriedenheit aus in, mit der Ausübung von deinem Beruf? Du hast  
189 gesagt, du seist bei den Bergbahnen.

190 R: Genau. Also ich bin zufrieden, also zurück auf den Bau möchte ich nicht mehr.

191 IA: Ja.

192 R: Ist auch ein gemütlicher Job und ich habe quasi immer, immer einen halben Tag frei.

193 IA: Ja.

194 R: Und dann, ich habe genug Freiheiten dort oben. Ich habe //, ich hocke alleine an der  
195 Maschine und niemand, der mich anbrüllt zum Beispiel auf dem Bau, das ist immer der Fall.  
196 Der Vorarbeiter, der dich die ganze Zeit anbrüllt oder was nicht alles. Und nein, da habe ich  
197 meine Ruhe, da weiss ich, da komme ich, steige ins Fahrzeug ein und da weiss ich genau,  
198 die und die Piste muss ich bis dann gemacht haben und dann fertig. Das gefällt mir auch an  
199 dem Job und ich bin tiptop zufrieden dort oben.

200 IA: Du hast gesagt, meistens einen halben Tag frei, aber schon, also pro eine Woche hast du  
201 einen halben Tag frei?

202 R: # Nein. # Also jeden Tag.

203 IA: Aha, okay.

204 R: Ich arbeite, wir arbeiten nur sieben Stunden, wir Chauffeure.

205 IA: Ah okay.

206 R: Sieben Stunden, ja. Und dann haben wir entweder Frühschicht, das heisst von halb fünf  
207 bis um zwölf (-) am Morgen (-) und am Nachmittag von halb fünf bis um zwölf am Abend.

208 IA: Eher so Randstunden in dem Fall?

209 R: Genau.

210 IA: Und du hast ja gesagt, dass du die Lehre abgebrochen hast, würd//, hättest du Lust  
211 irgendwann noch eine Ausbildung zu starten oder bist du eigentlich gerade so zufrieden mit  
212 der Situation, wie sie ist?

213 R: Ich bin zufrieden, so wie ich, so wie ich es gerade habe und ich schaue Tag für Tag, was  
214 gerade kommt und es spielt keine Rolle.

215 IA: # Ja. # Okay.

216 R: Probiere aus jedem Tag das Beste zu machen.

217 IA: Ja. (-) Und jetzt gerade schnell zu einem anderen Themenbereich. Schweizer Politik.  
218 Hast du, (-) also hast du, es sind ja zum Beispiel jetzt auch die  
219 Masseneinwanderungsinitiative, hast du von der etwas mitbekommen?

220 R: Ja, mitbekommen schon, aber ich verfolge es nicht.

221 IA: Ja.

222 R: Politik ist ein Thema, das mich überhaupt nicht interessiert.

223 IA: Ja. (-) Da sind eben jetzt zum Beispiel, das ist im Februar gewesen, letztes Jahr, (-) und  
224 dann ist es darum gegangen, eben dass Täsch und Zermatt haben als wenige Gemeinden  
225 vom Wallis mit Mehrheit Ja gestimmt, (-) dass die Massenein//  
226 Masseneinwanderungsinitiative eingeführt wird.

227 R: Ah ja.

- 228 IA: Und das hat dann nachher auch so ein bisschen die Stimmung aufgeheizt, (-) ist halt so  
229 ein bisschen die Frage, ob das hier so ein bisschen speziell ist, weil das hier so ein bisschen  
230 ein Brennpunkt ist, wo halt viele Kulturen aufeinander treffen. Und ja. Ich weiss nicht, (15  
231 min) möchtest du dazu etwas sagen?
- 232 R: (-- ) Ja. (-) Es ein bisschen (-) zu stoppen ist schon richtig, aber gerade komplett  
233 auszurotten, das verstehe ich nicht. (-) Ich bin froh, dass, dass die Eltern nicht //, eingelassen  
234 haben vor x Jahren.
- 235 IA: Ja.
- 236 R: Also ich bin froh, dass ich hier leben kann und nicht irgendwo anders.
- 237 IA: Ja.
- 238 R: Ich kann mir nicht vorstellen, irgendwo anders zu leben.
- 239 IA: Ja.
- 240 R: Im Moment.
- 241 IA: Aber du hast jetzt gesagt, dass du froh wärst, wenn man es ein bisschen stoppen würde,  
242 mit welcher Begründung?
- 243 R: Ja. (-) So, (-) dass einfach, (-) weil es sind schon recht viele.
- 244 IA: Ja.
- 245 R: Und es kommen immer mehr und mehr, die einfach nur Probleme machen. Es sind, also  
246 die jüngeren Leute, die jetzt hier in die Schweiz reinkommen, (-) ich weiss nicht, was im Kopf  
247 von denen los ist, aber die kommen nur mit Problemen und machen hier überall Probleme  
248 und nachher heisst es wieder, dann schiessen alle Schweizer wieder alle Ausländer in den  
249 gleichen Kessel. Und das regt mich auf.
- 250 IA: Ja.
- 251 R: Also so ein bisschen //, (-) keine Ahnung.
- 252 IA: Separiert anschauen.
- 253 R: # Ja. # Ein bisschen, (-) ja. Ansonsten kann ich da nicht, nicht viel dazu sagen.
- 254 IA: Und so, dass hier, ja. Das ist schon gut. Dass speziell gesteuert, dass hier die Politik  
255 irgendwie anders gesteuert wird, kannst du wahrscheinlich nicht sagen?
- 256 R: Nein. Also, keine Ahnung.
- 257 IA: Das ist voll okay. (-- ) Ja, dann kommen wir ansonsten zum nächsten Block, die kulturelle  
258 Integration. Also deine Muttersprache ist ja Portugiesisch?
- 259 R: Genau.
- 260 IA: In welchen Situationen redest du Portugiesisch?
- 261 R: (-) Nur mit den Eltern.



- 262 IA: Ja.
- 263 R: Nur mit den Eltern. Auch //.
- 264 IA: Du hast keine //?
- 265 R: Auch, auch mit den Geschwistern rede ich Deutsch.
- 266 IA: Ah doch, okay.
- 267 R: Ja, ja. Nur mit den Eltern rede ich jetzt (-) Portugiesisch und ansonsten verwende ich die  
268 Sprache wirklich selten.
- 269 IA: Und dann, Koll//, hast du portugiesische Kollegen?
- 270 R: (-) Kollegen, ja. Ja, habe ich schon, kenne ich schon ein paar, aber Kollegen sind das  
271 nicht unbedingt.
- 272 IA: Ja. Aber wenn du die jetzt siehst, fällst du automatisch ins Portugiesische oder bleibst du  
273 zuerst beim Deutschen?
- 274 R: Mit manchen nicht, mit manchen ja. Also mit manchen ja und mit manchen nicht, so.
- 275 IA: Okay.
- 276 R: Kommt darauf an, welcher das ist. Einer, der mich vielleicht nicht gerade so mag, mit dem  
277 rede ich schon Portugiesisch.
- 278 IA: Ja.
- 279 R: Der andere, (-) der sagt: ‚Ja, Rafi (*Spitzname des Pseudonyms*) oder ja Rafael  
280 (*Pseudonym*) ist ein guter „Siäch“‘, mit dem rede ich Deutsch, da habe ich kein Problem.
- 281 IA: Ja.
- 282 R: Und wenn ich, wenn ich mit einem andern Deutsch rede, dann antwortet er mir auf  
283 Portugiesisch und fängt an zu fluchen und weiss nicht was und dann rege ich mich schon  
284 auf.
- 285 IA: Ja.
- 286 R: Dann mache ich es direkt von Anfang an richtig und dann gibt es kein Theater.
- 287 IA: Ja, voll.
- 288 R: Oder auch keine Diskussionen.
- 289 IA: (*Lacht*) Und so Fernsehen daheim tut ihr//, habt ihr //?
- 290 R: Alles Deutsch.
- 291 IA: Alles Deutsch?
- 292 R: Ja. Also ich wohne alleine mit der Freundin jetzt.

- 293 IA: Ah okay. (-) Und ja, die deutsche Sprache, so wie ich das heraushöre, ist dir in dem Fall  
294 wichtig gewesen und hast sie auch früh angefangen zu lernen?
- 295 R: Ja, richtig.
- 296 IA: Es nimmt mich gleich gerade Wunder, kannst du in Prozent ausdrücken, wie viel Prozent  
297 du Deutsch, du sprichst und wieviel Prozent du Portugiesisch redest?
- 298 R: (-- ) Am Tag oder so im Jahr?
- 299 IA: Pro Woche zum Beispiel.
- 300 R: Pro Woche, oh. (---) Ja, 95 Prozent Deutsch und fünf Prozent (-) Portugiesisch.
- 301 IA: # Portugiesisch. # Mhm. (-- ) Nachher, was machst du so in deiner Freizeit?
- 302 R: Viel. (*Lacht*)
- 303 IA: (*Lacht*)
- 304 R: Vor allem Sport.
- 305 IA: Ja.
- 306 R: Sport allgemein.
- 307 IA: Sport hauptsächlich alleine oder auch so mit Gruppen zusammen?
- 308 R: Ja, Gruppen zusammen. Teammitglieder. Alleine (-) Tennis.
- 309 IA: Ja.
- 310 R: (-) Und sonst eigentlich alles in Gruppen.
- 311 IA: Das heisst, hauptsächlich auch mit Schweizern in dem Fall?
- 312 R: Richtig.
- 313 IA: (-- ) Und inwiefern ist dir der Austausch mit den Einheimischen wichtig?
- 314 R: (---) Ja, wicht//, ja. Ich will es einfach mit jedem, also mit jedem, jedem ist schwierig, es  
315 mit jedem gut zu haben, aber ich probiere es. (-) Sobald, dass mich die Einheimischen  
316 kennen, ist das für mich schon eine gute Sache. Und sagen: ‚Ja doch, das ist ein guter  
317 Portugiese.‘ (20 min) Weisst du, das gehört jetzt nicht zu der Sorte, die (-) sie eben immer  
318 alle in einen Kessel werfen.
- 319 IA: Ja.
- 320 R: Das ist mir auch, das ist mir recht wichtig, dass, dass sie mich eben nicht so sehen.
- 321 IA: Ja. (---) Und du hast vorher schon erwähnt, du wohnst mit deiner Freundin zusammen.  
322 Darf ich fragen, ist sie eine Schweizerin oder eine Portugiesin?
- 323 R: Schweizerin.

- 324 IA: Gut, ist dir in dem Fall auch nicht wichtig gewesen, dass du, also kannst du sagen, dass  
325 früher einen Zeitpunkt gegeben hat, wo du überlegt hast: ‚Das ist mir eigentlich noch wichtig,  
326 dass ich eine portugiesische Freundin heimbringe‘?
- 327 R: Nein, also das hat nie, das ist nie ein Thema gewesen bei mir. Also egal was für eine  
328 Sprache.
- 329 IA: Ja.
- 330 R: Wenn //, die Liebe suchst du ja nicht aus. Das kommt und ist da und fertig, musst du  
331 nehmen.
- 332 IA: Ja.
- 333 Alle: *(Gelächter)*
- 334 IA: Ja, das stimmt.
- 335 R: Nein, „*pardon*“. *(Berührt Kerze, welche sich auf der Seite von IA befindet)*
- 336 IA: Nein, das ist schon gut. *(Lacht)* Ja nein, stimmt.
- 337 R: Ja.
- 338 IA: (-) Und wie sehen dann eigentlich die Rückkehrabsichten bei dir aus?
- 339 R: Wie bitte?
- 340 IA: Die Rückkehrabsichten, weisst du, hast du vor zurück nach Portugal zu gehen, oder bei  
341 deinen Eltern jetzt, in deinem Umfeld?
- 342 R: # Aha. # Nein. Hier bin ich geboren, hier werde ich sterben.
- 343 IA: Ja. Und dann bei deinen Eltern, haben sie vor zurückzugehen?
- 344 R: So weit wie ich mal gehört habe, sagen von ihnen, wahrscheinlich schon, ja. Aber noch  
345 nicht jetzt, sie warten bis der Bruder die Schule abgeschlossen hat und dann schauen sie  
346 dann weiter.
- 347 IA: Ja.
- 348 R: Da haben sie noch nichts geplant. Das wird dann eben, sicher mal spontan kommen. Von  
349 einem Jahr zum andern rufen sie mich dann an und sagen: ‚Ja, wir sind weg.‘
- 350 IA: *(Lacht)*
- 351 R: *(Lacht)* Ja dann, schön. Dann werde ich im Sommer, dann mal runter besuchen gehen.
- 352 IA: Ja. (-) Ja. Aber in dem Fall ist es nie ein Thema gewesen, dass bei euch zu Hause viel  
353 besprochen worden ist?
- 354 R: Nein. Nein, nie.

355 IA: (-) Und ansonsten im Umfeld, also jetzt auch, mich nähme es noch Wunder, so auf die  
356 zweite Generation bezogen, hast du das Gefühl, da werden viele zurückgehen oder werden  
357 die hauptsächlich auch hier bleiben?

358 R: (-- ) Schwierig zu sagen. (-- ) So vom Hörensagen, wie es dort drüben aussieht, da im  
359 Ausland läuft, mit Geldproblemen und da, hier und da, dann kann ich mir vorstellen, dass die  
360 meisten hier bleiben. Hier oder ja, (---) ja hier, einfach in der Schweiz, so.

361 IA: Ja.

362 R: Und nicht ins Ausland gehen. Würde ich mir jetzt vorstellen. (-) Keine Ahnung, was im  
363 Kopf von denen los, los ist, gell.

364 IA: # Ja. #

365 R: Aber ich glaube schon, weil hier in der Schweiz geht es dir gut, als Ausländer und auch  
366 als Schweizer, also von dem her. Also ich bleibe hier, das ist ganz sicher.

367 IA: Ja. (-- ) Nachher, ich weiss nicht, bist du eingebürgert (-) oder nicht?

368 R: Der Schweizer Pass?

369 IA: Ja.

370 R: Nein, habe ich noch nicht. Ich will eben das Militär nicht machen.

371 IA: Ah okay.

372 R: Dann muss ich gerade //, nächstes Jahr kann ich es beantragen, ohne dass, dass sie  
373 mich aufbieten, ins Militär zu kommen.

374 IA: Ja.

375 R: Ich glaube ab 26 bieten sie dich nicht mehr an, auf.

376 IA: Ah okay. In dem Fall hast du noch „*Permis*“ C?

377 R: Ja, richtig.

378 IA: Die Überlegung, also hast du, ist das die einzige Begründung gewesen, dass du nicht ins  
379 Militär willst oder einfach ist auch ein schwieriger Zugang sich einbürgern zu lassen? Was  
380 sind so die Überlegungen gewesen? Also hauptsächlich das Militär?

381 R: Hauptsache das Militär. (-) Ansonsten der Rest, weiss ich nicht. Ist eine Sache da fragen  
382 zu gehen, wie das genau läuft und, und das bekomm ich dann alles mit. Informationen und  
383 alles.

384 IA: Ja.

385 R: Sieht man ja dann.

386 IA: Und deine Familie, also jetzt die Eltern und die anderen Geschwister, sind in dem Fall  
387 auch noch nicht eingebürgert?

388 R: Nein.

- 389 IA: Weisst du, haben sie vor sich einbürgern zu lassen?
- 390 R: Die Eltern, nein. Die Eltern, (-) glaube ich, eher nicht, nein. Der Bruder, keine Ahnung, er  
391 ist noch ein Junger, 13-jährig, ja, mit 18 kann er das dann selber entscheiden.
- 392 IA: Ja, voll.
- 393 R: Die Schwester, keine Ahnung, die wird wahrscheinlich, wahrscheinlich wird die (-) mit den  
394 Eltern zurückgehen.
- 395 IA: Ah okay.
- 396 R: Wahrscheinlich.
- 397 IA: (-- ) Wieso hast du denn das Gefühl, weil sie einfach Portugal vermisst? Oder?
- 398 R: Nein, also das kann ich mir nicht vorstellen. Weil (-) wir sind ja, (-) was sind wir? (-- ) Wir  
399 sind so dreimal, viermal in Portugal gewesen.
- 400 IA: Ah okay.
- 401 R: Viermal und sonst (-) wenig. Wir sind fast nie da rüber gegangen.
- 402 IA: Ah okay.
- 403 R: Immer irgendwo anders.
- 404 IA: Das erstaunt mich jetzt noch, (25 min) es gibt ja viele, die eben mindestens jährlich  
405 zurückgehen.
- 406 R: # Ja, ja. # Ja. Mindestens einmal im Jahr müssen die da runter gehen. Nein, nein wir  
407 nicht. Papa hat immer gesagt: ‚Portugal habe ich früher, als ich jung war, genug gesehen.‘
- 408 IA: Ja.
- 409 R: ‚Nachher, unseren Jungen, unseren Kindern etwas anderes, andere Länder zeigen.‘ (-)  
410 Und das finde ich eben (-) cool von ihnen.
- 411 IA: Ja.
- 412 R: Dass man nicht immer jedes Jahr da, uns da, da ausgeschleppt haben (*lacht*) und immer  
413 das Gleiche. Den gleichen Ort zu sehen und (-) für das kann ich auch hier bleiben.
- 414 IA: Ja.
- 415 R: Da sehe ich auch immer den gleichen Ort und //.
- 416 IA: (*Lacht*) Ja, gut, wahrscheinlich fehlt gerade ein Meer.
- 417 R: Ja. Für das haben wir den Schnee.
- 418 IA: Ja, das stimmt.
- 419 Alle: (*Gelächter*)
- 420 R: Das ganze Jahr.

- 421 IA: Ja und //, (-) (*hustet*) muss gerade schauen. (-- ) Ah, du hast gesagt wegen den Ferien,  
422 jetzt kommt es mir gerade in den Sinn, dass ihr andere Örtler anschauen gegangen seid.  
423 Also ihr seid mit der Familie auch sonst mal in die Ferien, auch mal nach Italien oder so?
- 424 R: Ja, Italien, Griechenland (-) wo sind wir noch gewesen? (-) Italien, Griechenland (-) Türkei,  
425 (-- ) ja.
- 426 IA: (---) Ziemlich etwas.
- 427 R: Ja wir sind, (---) eben in Portugal sind wir gewesen, mehr kann ich dir gerade nicht sagen.
- 428 IA: Schon gut. Habt ihr unten aber noch ein Haus? Jetzt die Familie oder die Eltern?
- 429 R: Die Eltern nicht, nein.
- 430 IA: Dann seid ihr zu den Grosseltern gegangen?
- 431 R: Die sind gest//, also ja, früher schon.
- 432 IA: Ja. Und jetzt mittlerweile sind sie verstorben?
- 433 R: Genau, richtig.
- 434 IA: (-- ) Und ja. (-) Gibt es Situationen, bei denen du dich von der Schweizer Bevölkerung  
435 besonders aufgenommen fühlst? (-) Also du dich, du hast vorher schon gesagt, in der Schule  
436 hättest du dich (-) herzlich willkommen gefühlt. Das ist also eigentlich die Schule ein offener,  
437 also hast du als offener Ort empfunden?
- 438 R: Ja. Mhm. Ich habe, ich bin nicht gerne in die Schule gegangen. Aber (-) zum anderen Teil  
439 bin ich trotzdem gerne gegangen, weil da (-) alle Menschen sind, welche ich kenne, welche  
440 ich gerne habe, welche, welche mir etwas bedeuten. Und ja.
- 441 IA: (-- ) Apropos Schule. (-) Hast du (-) einen Förderkurs besucht in der Schule, es gibt ja so,  
442 jetzt weiss ich gerade nicht mehr, wie es heisst, (-- ) Deutsch für Fremdsprache (-) für  
443 Fremdsprachige (*Hochdeutsch*).
- 444 R: Du meinst jetzt so Stützunterricht?
- 445 IA: Ja.
- 446 R: Ja, musste ich gehen, ja.
- 447 IA: Die ersten drei Jahre in dem Fall, oder weiter?
- 448 R: In der OS habe ich müssen.
- 449 IA: Ja.
- 450 R: OS.
- 451 IA: Okay.
- 452 R: Ich habe mich immer schwer getan mit so Text und (*wiederholt*) ja, so Textverständnis  
453 und so ist nicht mein Ding gewesen. Allgemein Sprache, deutsche Sprache ist für mich  
454 trotzdem auch schwierig gewesen.

- 455 IA: Ja.
- 456 R: Weisst du, Dialekt wäre kein Problem. Aber in der deutschen Sprache, was gibt es da,  
457 Präteritum und so solche Sachen, (-) Plusquamperfekt und weiss doch auch nicht mehr was.
- 458 Alle: *(Gelächter)*
- 459 R: Da habe ich immer sehr, recht schwer getan.
- 460 IA: Ja.
- 461 R: Nicht einfach gewesen. Dann haben sie mir gesagt: ‚Ja, lieber im Stütz, dann kommst du  
462 ein bisschen nach. Ist langsamer.‘
- 463 IA: Ja.
- 464 R: Sie erklären dir alles zusammen.
- 465 IA: Ja, voll.
- 466 R: Dann habe ich das gemacht, ja, habe ich müssen.
- 467 IA: Ja.
- 468 R: Für mehr hat es nicht gereicht.
- 469 IA: Ja, nein. *(Lacht)*
- 470 R: Noten. Aber ja, ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Von dem her.
- 471 IA: Ja, voll. (-) Nachher kommen wir noch zur Unterstützung von aussen. (-) Eben, gibt es,  
472 die Unterstützung, die du aufgrund von deinem Migrationshintergrund erhalten hast, du hast  
473 jetzt eben gesagt der Stützunterricht, (-) Babysitter hast du auch gehabt, weil die Eltern halt  
474 arbeiten mussten.
- 475 R: # Arbeiten mussten. # Ja.
- 476 IA: Sind sonst noch irgendwelche Situationen, die du gehabt hast?
- 477 R: Nein. Ah. (-) Wirklich nur, eben die Eltern sind arbeiten gegangen, (-) das Geld  
478 heimbringen müssen und dann haben sie eine Babysitterin organisiert für mich, für mich und  
479 meine Schwester. Der Bruder, beim Bruder habe dann entweder meine Schwester oder ich  
480 aufgepasst.
- 481 IA: Ja.
- 482 R: Dann haben wir dann keine Babysitterin mehr gebraucht. *(Lacht)*
- 483 IA: Ja. *(Lacht)*
- 484 R: (-) Ansonsten keine Unterstützungen in der Schule.
- 485 IA: Und zum Beispiel, ich weiss nicht, bist du in den Jugendtreff gegangen manchmal,  
486 früher? Ins „Jugf“?
- 487 R: Ins „Jugf“, ja.

- 488 IA: Ja.
- 489 R: Ja, aber da hast du, (30 min) wenn alle Kollegen gehen durften, hat man auch gehen  
490 müssen.
- 491 IA: Ja.
- 492 R: Und dann ist man da schon. Sind lustige Zeiten gewesen.
- 493 IA: Ja.
- 494 Alle: (Gelächter)
- 495 IA: Hast du das Gefühl gehabt, also wenn du ins „Jugf“ gegangen bist, (-) hast du das Gefühl  
496 gehabt, es sind mehr Schweizer da gewesen oder mehr Portugiesen?
- 497 R: Ist schon ein bisschen gemischt gewesen. Wenn die „Jugizyt“ immer gewesen ist, Freitag  
498 glaube ich. Ja, Freitag. (-) Ja, an manchen Freitagen sind mehr Ausländer da gewesen und  
499 an manchen Freitagen mehr Schweizer oder, oder (-) beides. Also ich muss ehrlich sagen in  
500 unserem Jahrgang, (-) ich bin dann mit den 90er in die Schule gegangen, nicht mit den 89er.  
501 In unserem Jahrgang hat es nicht viel Theater gehabt wegen Rassismus und weiss nicht  
502 was. Wir sind eigentlich recht gut mit allen ausgekommen. Und //.
- 503 IA: (-- ) Ja.
- 504 R: Ja.
- 505 IA: Hast du denn auch das Gefühl, dass eben, du hast gesagt, mal sind mehr Portugiesen da  
506 gewesen, mal mehr Schweizer, hast du denn auch das Gefühl gehabt, dass im „Jugf“, das ist  
507 wie so ein gemeinsamer Ort, wo man einfach gerne in den Ausgang gegangen ist, wenn  
508 man jung gewesen ist, hast du auch das Gefühl gehabt, dass eine Durchmischung  
509 stattgefunden hat da?
- 510 R: Wie meinst du Durchmischung?
- 511 IA: Dass Schweizer sich mit Portugiesen unterhalten haben.
- 512 R: Ja, ja. Auf jeden Fall. Ja, ja am „Töggelitisch“ oder, oder auf der Tanzfläche. (-) Ja. Wir  
513 haben uns schon, wir haben uns schon auch gemischt. Wir sind nicht, also wir, die  
514 Schweizer haben sich nicht einfachen geschlossen und: ‚Nein, da kommt jetzt kein  
515 Ausländer und fertig.‘
- 516 IA: Okay.
- 517 R: Nein, die sind schon, (-) die sind eben, der Jahrgang ist super.
- 518 IA: (-) Und hat dir irgendetwas gefehlt, hättest du dir etwas gewünscht, dass man mehr auf  
519 dich zukommt oder hättest du //? Warte gerade, muss gerade zuerst eine andere Frage  
520 stellen. (Lacht)
- 521 R: Kein Problem.
- 522 IA: Du hast ja vorher gesagt, ja eben mit den Portugiesen hättest du dich weniger  
523 abgegeben, weil da eher an (-) Abstoss //, einfach nicht so, ihr seid nicht so auf einer



524 Wellenlänge gewesen, (--) wie, (---) wie soll ich das formulieren? (*Lacht*) Warte gerade  
525 schnell, (---) ja, (-) wie könnte man es eben so auf die Personen, auf die du gestossen bist,  
526 wie könnte man es denen ermöglichen, dass die sich eben doch mehr mit Schweizern  
527 abgeben? Weisst du, wie ich meine? Ist gerade ein bisschen eine komplizierte Frage.

528 R: (-) Du meinst, dass sie sich nicht abgestossen fühlen von den Schweizern?

529 IA: # Ja. #

530 R: (--) Ich habe das Gefühl, (-) habe ich gar nicht gehabt. Es ist immer so gewesen, dass  
531 Portugiesen sich eingeschlossen haben. Sie haben mit allen andern eigentlich nicht viel zu  
532 tun haben wollen.

533 IA: Ja.

534 R: Sie haben auch, sie, ihre Gruppen gehabt und fertig. (-) Auch hier manchmal so im  
535 Sommer vor der Migros sind alles nur Portugiesen. Sind alles so Grüppchen, überall verteilt  
536 im ganzen Dorf. Da hörst du nicht irgendwie, wenn ein Schweizer da zwischendrin „*schnurrt*“,  
537 also redet, „*pardon*“, (-) zwischen einer Gruppe von fünf Portugiesen, das gibt es nicht, das  
538 ist, das gibt es nicht.

539 IA: # Ja. #

540 R: Aber im Gegenteil gibt es [...]

541 IA: Ja.

542 R: [...] Schweizer, die (-) einen Ausländer in der Gruppe haben oder mehrere. Das gibt es,  
543 aber sonst umgekehrt nicht.

544 IA: Du bist ja auch, also du bist ja auch so ein bisschen durch die Kultur geprägt worden,  
545 jetzt, mich nimmt es einfach Wunder wie, wieso, also wieso hast du jetzt das Gefühl, dass  
546 die Kreise zusammen bleiben? Weisst du wieso?

547 R: (-) Keine Ahnung, ich **glaube** halt die Sprache. Ich glaube mal die Sprache. Weil es gibt,  
548 es gibt von der Schweizer Seite gibt es (-) viele „*Witzjini*“, ja, Witze, sagen wir jetzt wenn ein  
549 Ausländer, keine Ahnung, der, die, das verwechselt [...]

550 IA: Ja.

551 R: [...] vor einem Nomen, dann lachen sie einen schon aus. ‚Nein das sagt man nicht so‘  
552 (*höhere Tonlage*), aber dann korrigieren sie einen. Finde ich, (-) in einer anderen Art finde  
553 ich das wieder okay, aber einfach das Lachen oder, oder „*Witzjini*“ machen (-) ja, das finde  
554 ich ein bisschen schade. Aber das ist, glaube ich, in jeder Sprache so.

555 IA: Ja.

556 R: Wenn ich jetzt Englisch rede und keine Ahnung, einen Fehler mache, lacht der Engländer  
557 genau gleich. (35 min)

558 IA: Ja, wahrscheinlich schon.

559 Alle: (*Gelächter*)

- 560 R: Das, das, ich glaube, das gibt es in jeder Sprache.
- 561 IA: Also dass, (-) erste Generation ist ja logisch gewesen, die haben, die sind in Portugal  
562 gewesen, haben Geld verdienen wollen, sind in die Schweiz gekommen.
- 563 R: (*Niesst*)
- 564 IA: Gesundheit.
- 565 R: Merci. „*Pardon*“.
- 566 IA: Schon gut. (*Lacht*) Und sind jetzt hierhergekommen und das ist, also für mich  
567 nachvollziehbar, dass die Sprache lernen nicht erste Priorität ist, weil eigentlich ein  
568 Grundgedanke da ist, eines Tages gehe ich dann wieder zurück, das ist nur eine befristete  
569 Zeit, wo ich hier bin. Jetzt aber die zweite Generation, das heisst, jetzt du und auch andere  
570 Leute in deinem Alter, gehen ja hier in die Schule und irgendwie gibt es ja die Grüppchen ja  
571 auch unter der zweiten Generation. Oder hast du das nicht auch das Gefühl, dass die  
572 Gruppen auch in der zweiten Generation vorhanden sind?
- 573 R: # Doch,# das geht von der ersten Generation, das (-) trägt sich auf die zweite Generation,  
574 das ist so.
- 575 IA: Eben und da ist ja, ja vielleicht kann man nicht perfekt Deutsch aber eigentlich  
576 Sprachkenntnisse sind ja da, weil man die Schule hier besucht hat.
- 577 R: Jawohl, ja.
- 578 IA: Und wieso, hast du irgendeine Begründung, wieso, dass eben trotzdem sein könnte, jetzt  
579 eben nebst der Sprache, dass sie trotzdem zusammenbleiben? Weil eigentlich könnte ja die  
580 zweite Generation Deutsch.
- 581 R: Ja, die können schon Deutsch, (-) aber nicht, nicht fließend oder, oder eben, (-) die  
582 wollen unter sich bleiben, die wollen, (-) die wollen nicht, (-) keine Ahnung, Schweizer, die  
583 wollen das nicht. Schon Kollegen: ‚Hallo, Tschau, wie geht’s? Mal Fussball spielen?‘ Oder  
584 mal, keine Ahnung, Skifahren gehen, ja, aber wirklich abmachen für, für keine Ahnung, zu  
585 einem heim oder so, eher weniger.
- 586 IA: Ja. (-) Hast du das Gefühl, also so wie ich dich höre, ist ja bei dir das gar nicht so  
587 gewesen, hast du das Gefühl, das hängt jetzt auch vor allem mit deiner Persönlichkeit ab  
588 oder (-) durch die Erziehung von deinen Eltern, dass die irgendwie gesagt haben: ‚Ja, höre  
589 zu.‘ Irgendwie, dass es auch wichtig ist mit Schweizern in Kontakt zu treten, oder? Hast du,  
590 kannst du irgendwie das begründen, wieso eben das Bedürfnis bei dir eben nicht so da ist?  
591 Jetzt nur, also jetzt **nur** ist jetzt auch übertrieben, sich vor allem in dem Kreis zu bewegen.
- 592 R: Also (-) sicher kann ich sagen, von den Eltern habe ich jetzt nie einen Druck gespürt, dass  
593 ich mit Schweizern zusammen sein muss oder, oder ich mich da komplett integrieren muss,  
594 das habe ich, das habe ich von meinen Eltern nie, (-) nie gespürt. Aber (-) sie haben mir  
595 einfach Freiheiten gelassen, sie haben mich machen lassen. Schon (-) jetzt zum Beispiel mit,  
596 mit, (-) wenn ich fünfjährig gewesen bin, habe ich schon Papa mitgenommen, um  
597 Schlittschuh zu fahren, er selber hat es nicht können, aber er hat da an der Eisbahn  
598 gearbeitet für die Gemeinde halt und dann habe ich ihm gesagt: ‚Ich will das mal probieren.‘  
599 (-) Dann habe ich das probiert und dann bin ich jeden Tag auf einmal da gewesen, dann

600 wenn Papa da noch gearbeitet hat, das ist ein Winter. Im nächsten Winter sagt Mama: ‚Nein,  
601 du darfst nicht, das ist sehr gefährlich alleine.‘ ‚Nein, ich gehe nicht.‘ Und dann bin ich  
602 irgendwie von daheim abgehauen, mit sechs, sieben und habe meine Sachen machen  
603 wollen und fertig.

604 IA: (*Lacht*)

605 R: Und eben durch das, durch solche Sportarten bin ich auch mega viel mit Schweizern in  
606 Kontakt gekommen. Fünf, sechsjährig auf der Eisbahn, dann, wenn ich noch jung gewesen  
607 bin, hat es nicht gerade viele Ausländer gehabt, die Schlittschuhfahren konnten in dem Alter.

608 IA: Ja, voll.

609 R: Und durch das habe ich mega, also viele Schweizer kennengelernt. Eben der  
610 Freundeskreis grösser und grösser geworden. (-) Ja, (-) so ist das, keine Ahnung. (*Lacht*)

611 IA: Ja, ist irgendwie auch gerade so, eigentlich Zufall, dass du gerade auf die Bahn  
612 irgendwie //.

613 R: Ja, Schicksal, keine Ahnung.

614 IA: Ja, wenn jetzt vielleicht mehr Port//, doch Portugiesen auf der Eisbahn gewesen wären,  
615 wärst du logisch auch zu denen gegangen, weil du mit fünf noch besser Portugiesisch  
616 gekonnt hast als Deutsch.

617 R: # Wahrscheinlich schon. # Ja. Wahrscheinlich schon.

618 IA: Ja. Jetzt muss ich gerade noch schauen, was ich so aufgeschrieben habe und da etwas  
619 nachfragen, nachfragen kann.

620 R: (---) Ich hoffe meine Antworten sind für etwas. (*Lacht*)

621 IA: Doch, voll, wirklich. Ich finde es sehr //. (*Lacht*) (-) Wie, (-) du hast ja vorher gesagt, die  
622 anderen Jahrgänge sind anders gewesen als jetzt deiner, dass noch so (-) eine Öffnung da  
623 gewesen ist, ein Austausch ist da gewesen, wie hast du den anders wahrgenommen?

624 R: # Ich, ich. # Ich sehe es jetzt an den Jüngeren, zum Beispiel am Bruder und so, der  
625 schliesst sich auch (-) mehr zu den Portugiesen und ich habe immer, ich habe auch mit der  
626 Schwester die ganze Zeit (40 min) probiert: ‚Nein, Schweizer, Schweizer, gehe, gehe,  
627 Schweizer, Schweizer, die Sprache beherrschst du nachher wie nichts, (-) wenn jeder Tag  
628 nur mit Schweizern zusammen bist, du lernst nur so.‘ Und jetzt mit den Jüngeren, keine  
629 Ahnung, das ist, (-) ich habe das früher nicht gehabt, so viel, weisst du, in einer Klasse, wir  
630 sind drei, vier Portugiesen, wie ich gesagt habe, der Rest ist wirklich mehr Schweizer, mehr,  
631 jetzt sind mehr Ausländer als Schweizer in einer Klasse.

632 IA: Wie stellst du dir, weisst du, ich habe eben gar kein Gefühl, wie stellst du dir so  
633 zahlenmässig vor, wie sieht es jetzt aus? Wenn jetzt auch 24 in einer Klasse sind.

634 R: (--) Ich weiss nicht ob es stimmt, oder richtig gehört habe, aber Prozent, (-) dass um die  
635 60 Prozent Ausländer und 40 Prozent Schweizer.

636 IA: Ja.

- 637 R: (-) Wenn ich es richtig //. Aber ich glaube ja. Das habe ich wahrscheinlich schon richtig  
638 gehört. Es ist viel mehr.
- 639 IA: Ja.
- 640 R: Also Port//, also Ausländer allgemein in einer Klasse, also wie ich erlebt habe. Oder die  
641 ältere Genera//, also die älteren Jahrgänger (-) hinter mir.
- 642 IA: Ja.
- 643 R: Die haben vielleicht mal einen Italiener, einen Spanier und ein, ein, einen Portugiesen in  
644 der Klasse gehabt. Und mehr haben die nicht gehabt.
- 645 IA: Ja.
- 646 R: Durch das haben sich die, die drei Stück, genauso wie ich, die haben es dann (-) müssen.
- 647 IA: Ja.
- 648 R: Die haben müssen.
- 649 IA: Ja.
- 650 R: Gell, ich habe die Wahl gehabt, (-) gell, ich hätte zwischen, zwischen Jahrgang 89 und 91  
651 hätte ich da viele portugiesische Kollegen haben können, aber ich habe mich anders  
652 entschieden und auch früh genug eben auch, die richtigen Leute kennengelernt, die mir  
653 persönlich gepasst haben.
- 654 IA: Ja.
- 655 R: Jetzt kollegenmässig.
- 656 IA: (-) Und was mich auch Wunder nehmen würde, also wenn du nichts darüber sagen willst,  
657 ist auch okay, du hast noch viel angesprochen, dass die Schwester oder der Bruder eher  
658 anders sind, wie sieht dann so die Diskussion von euch aus, wenn ihr euch darüber  
659 unterhaltet?
- 660 R: (-- ) Ja, Diskussion, einfach (-) der Bruder so, (-) ich habe mal dem Bruder gesagt: ‚Ja  
661 wieso bist du jetzt mehr, mehr in der, in der, in die Richtung gegangen so mit Portugiesen  
662 Kollegen?‘ Und er so: ‚Ja, ich habe nicht nur portugiesische Kollegen, ich habe auch  
663 Schweizer Kollegen‘ (*höhere Stimmlage*) und ich so: ‚Ja?‘ Und er so: ‚Ja, ja, ich bin viel mit  
664 dem und dem zusammen und gehe manchmal mit dem und dem heim, nicht nur Portugiesen  
665 (*höhere Stimmlage*).‘ Ich: ‚Aha.‘ Dann hat er mir gesagt: ‚Ja, aber ich bin, weisst du, beim  
666 Schul// Pausenplatz zum Beispiel, das sind wirklich auch die Schweizer, die jüngere  
667 Generation, die jetzt kommt, die, die sind recht fies zu den Ausländern.‘
- 668 IA: Ja.
- 669 R: Ich habe da schon (-) „Jungini“, hier die Bahnhofsstrasse, welche Schule fertig haben,  
670 laufen sie hinter einem, hinter einem Ausländer, rufen ihm nach: ‚Du, (-) weiss nicht was.‘  
671 Hier und da. Ja und das, das kommt von den Eltern. Da bin ich mir sicher, das kommt von  
672 den Eltern.

673 IA: (-) Von den Eltern, die jetzt einfach später gekommen sind und die Kinder jetzt im  
674 Primarschulalter sind?

675 R: # Ja, allgemein. # Das, das geht, Portugiesen sagen: ‚Scheiss Schweizer‘ und weiss nicht  
676 was und auf der anderen Seite wirklich genau dasselbe. Und ich habe wirklich in meinem  
677 Jahrgang das selten erlebt, dass da mal so Sprüche herumgegangen sind.

678 IA: Ja.

679 R: Jetzt hört man es mehr. Keine Ahnung.

680 IA: Was heisst denn für dich im, also jetzt im, du hast gesagt, in den jüngeren Jahrgängen  
681 gehen sie recht fies miteinander um, kannst du es so ein bisschen eingrenzen, so (-) erste,  
682 eher Primar oder //.

683 R: Primarschule. (-) Gell, in der OS wirst du ein bisschen reifer, denkst vielleicht mal ein  
684 bisschen anders, lässt die Leute mal ein bisschen machen, denkst ein bisschen für dich,  
685 machst, ziehst deine Sache durch und der Rest, was ist, interessiert keinen Mensch.

686 IA: Ja.

687 R: Würde ich jetzt meinen. Das ist bei mir früher so gewesen.

688 IA: Es wäre sehr spannend mal auch so einen Verlauf zu sehen, weil die Aussage ist auch  
689 spannend, die du machst, dass es eben viel krasser ist.

690 R: Jetzt das, das ist schlimmer als früher. Weil eben Ausländer sind mehr und mehr.

691 IA: Ja.

692 R: Es gibt auch mehr Streit.

693 IA: Bekommst du das mit, dass es mehr Streit gibt?

694 R: Ja, man sieht es, man sieht es im Ausgang zum Beispiel, man hört viel, jetzt ist es  
695 ziemlich stiller geworden, was, wenn ich, wenn ich, keine Ahnung, 16, 18 gewesen bin, (-)  
696 dann jedes Wochenende hat die Polizei an Ort kommen müssen (45 min) nach der, nach  
697 dem Ausgang, viele Schlägereien gehabt.

698 IA: Ja.

699 R: Jetzt, keine Ahnung, jetzt mit den Jungen, höre ich, höre ich nicht gerade, jetzt höre ich  
700 nichts. Also muss wieder mal meinen Bruder besuchen gehen.

701 Alle: *(Gelächter)*

702 R: Keine Neuigkeiten.

703 IA: Ja. Apropos Ausgang, wir haben eine befragt und sie hat gesagt, dass sich im Ausgang  
704 wie die Leute ein bisschen aufteilen, dass die Portugiesen eher an einen Ort gehen und die  
705 Schweizer eher an einen anderen. Kannst du das auch so beobachten?

706 R: Ja, das ist so. Aber eben, das haben sie, das ist, (-) das ist schon in meiner Zeit so  
707 gewesen, also wenn ich richtig in den Ausgang gehen konnte, das ist immer schon so  
708 gewesen.

709 IA: Ja, würde es jetzt wahrscheinlich noch extremer sein, die Trennung wäre jetzt  
710 wahrscheinlich noch klarer, wenn du sagst, dass es sich verschlimmert hat?

711 R: Ich habe, (-) ich meine jetzt verschlimmert in Sachen in der Schule, wenn einer einen  
712 hänselt oder, oder, weil er ein Ausländer ist, oder //. Man sieht auch Cliques zum Beispiel im  
713 „Schneewittli“ (*Name einer Bar*), da sind noch viele Ausländer da. Jugoslawen, Schweizer (-)  
714 viel. Aber gell, hier in Zermatt (-) kannst du nicht Ausländer und Schweizer trennen, weil es  
715 sind so viele (-) Touristen da, die kommen von aller Welt und das kannst du, das geht gar  
716 nicht, das kannst du nicht trennen. Sicher, du siehst Grüppchen, eben die Kollegen.

717 IA: Ja.

718 R: Sonst siehst du eben, wenn so viele, mega viele Kulturen zusammen kommen. (-) Aber  
719 eben, durch das gibt es dann manchmal einen Streit, zwei. Aber //.

720 IA: (-) Noch gerade eine andere Frage. Viele, die wir befragt haben, also die, die wir jetzt  
721 befragt haben, haben gesagt, sie, (-) auch dass sie in die portugiesische Schule gegangen  
722 sind. Bist du dort auch gegangen?

723 R: Nein.

724 IA: Hast du nicht gewollt?

725 R: Mama hat mich angemeldet, ich bin aber nie gegangen.

726 IA: (*Lacht*) Hat es dich nicht interessiert?

727 R: Nein, nach einer Woche ist das Telefon //. Nein, das ist immer jeden Mittwoch gewesen,  
728 eben zwei Mittwoche, der erste Mittwoch bin ich nicht aufgetaucht und der zweite nicht. Und  
729 dann hat die Lehrerin dann den Eltern angerufen und gefragt, wo ich gewesen bin, sie habe  
730 meine Anmeldung, aber ich sei nie aufgetaucht. Und Mama, gell, ich bin heim gekommen:  
731 ‚Ja, wo bist du gewesen?‘ Einen Rucksack, am Abend um vier heimgekommen: ‚Wo bist du  
732 gewesen?‘ ‚Ja, in der Schule.‘

733 IA: # (*Lacht*) #

734 R: ‚Nein bist du nicht, die Lehrerin hat angerufen‘ und ‚Ja nein, ich bin mit den Kollegen ein  
735 bisschen Fussballspielen gegangen‘ oder hier und da. ‚Wieso gehst du nicht in die Schule?‘  
736 ‚Ich will das nicht. Ich habe schon genug zu tun mit der deutschen Schule.‘

737 IA: Ja, das stimmt.

738 R: Was will ich da noch mehr? Habe schon Mühe mit, ja, wie ich gesagt habe, mit Wörtern  
739 und Textverständnis und so etwas. Jetzt noch eine andere Sprache dazu lernen, ist gerade  
740 schon schwierig genug.

741 IA: Ja.

742 R: Was bin ich da gewesen, elf, zwölf? Und eben die Eltern haben es auch gese//, sehen es  
743 ja von den Noten her, das ist nicht gut, das ist nicht gut. Und jetzt das „Jungi“ noch da rauf in

- 744 eine andere Schule schicken um eine andere Sprache zu lernen, das (-) würde ich meinem  
745 Kind auch nicht antun.
- 746 IA: Ja. Nein, es ist auch sehr streng, wir haben irgendwie, das, was normal in der Schule in  
747 drei Jahren gelernt wird, wird in der portugiesischen Schule in ein Jahr hineingequetscht,  
748 dass man irgendwie vorwärts kommt.
- 749 R: Da kann ich dir nicht weiterhelfen, da habe ich keine Ahnung.
- 750 IA: Ja.
- 751 R: Wie sie das genau planen.
- 752 IA: Aber gell, du kannst Portugiesisch?
- 753 R: Portugiesisch kann ich (-) fast fliessend. Es gibt Wörter, die ich, ich denke eben Deutsch,  
754 (-) ich denke eben im Deutschen und muss es eben nachher übersetzen auf Portugiesisch,  
755 das mache ich mir auch sehr, (-) verdammt schwierig.
- 756 IA: *(Lacht)* Dann hat sich deine Muttersprache aber in dem Fall geändert? Weil die  
757 Muttersprache ist die Sprache, in der du denkst.
- 758 R: # Das, was du denkst, # ja. (-) Gut, ich gebe immer Portugiesisch an. Weil eben, es  
759 kommt ja von der Mutter, es ist meine Sprache.
- 760 IA: # Ja, das stimmt. # *(Lacht)*
- 761 R: *(Gestikuliert mit den Händen und wirft die Kerze fast vom Tisch)* Oh, mein Gott!
- 762 IA: Ja, vielleicht kann ich es auch hierher nehmen. *(Nimmt Kerze näher zu sich)*
- 763 R: Ja, ich rede manchmal viel zu viel mit den Händen.
- 764 IA: *(Lacht)* Etwas von der Kultur mitbekommen.
- 765 Alle: *(Gelächter)*
- 766 IA: Ja. Ich gehe nochmals durch, ich glaube, wir sind mehr oder weniger am Schluss  
767 angelangt. Ich weiss nicht, willst du noch etwas abschliessend sagen?
- 768 R: (-- ) Nein. Ich beantworte gerne Fragen, wenn keine Fragen da sind.
- 769 IA: *(Lacht)* Ja.
- 770 R: *(Lacht)* Ist für mich gut.
- 771 IA: # Nein. # Du, zu dir, deine Meinung, du hast das Gefühl, du bist gut integriert?
- 772 R: Ja. Schon, ja.
- 773 IA: Ja. Dann habe ich nur noch ein paar kleine Schlussfragen und dann wären wir eigentlich  
774 am Ende angelandet. Also du hast gesagt du bist 25?
- 775 R: Jawohl.
- 776 *(Kurzer Unterbruch von der Kellnerin)* (50 min)

- 777 IA: Jahrgang 1989 hast du gesagt?
- 778 R: Genau, richtig.
- 779 IA: Der Wohnort ist Zermatt?
- 780 R: Ist Zermatt. Ja.
- 781 IA: Arbeitest du auch hier?
- 782 R: Zermatt, ja.
- 783 IA: Ausbildung hast du gesagt, du hast die Maurerlehre angefangen, bist auf dem Bau  
784 gewesen und jetzt bei den Bahnen am Arbeiten.
- 785 R: # Genau. #
- 786 IA: Wie sagt man dem Beruf? Hat der Beruf einen Namen?
- 787 R: (-) Pistenfahrzeugfahrer.
- 788 IA: Ja. (-) Wohnsituation, du wohnst mit deiner Freundin alleine?
- 789 R: Mit der Freundin alleine, ja.
- 790 IA: Schon länger in dem Fall?
- 791 R: (-- ) Ja, drei (-) oder vier Jahre.
- 792 IA: Ja.
- 793 R: Vier Jahre.
- 794 IA: Und momentan aber noch ledig?
- 795 R: Ja, ja.
- 796 IA: Gut. Ja, dann wäre es das gewesen. Merci viel vielmals.
- 797 R: Kein Problem, habe ich gerne gemacht.
- 798 IA: Hat uns wirklich geholfen.
- 799 Alle: (*Gelächter*)



## Transkript Mariana

<b>Datum:</b>	<b>Ort:</b> Restaurant Piazza Brig (17.15 Uhr)	<b>Dauer:</b> 40.40
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Übersetzerin von der Supervisorin (Katja Hächler)	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Ruhige Umgebung, einzige Personen innerhalb des Restaurants (Kind rennt manchmal schreiend durch das Restaurant)	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Nichts Spezielles (eher zurückhaltend)	
<b>Interviewverlauf</b>	Fliegend	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	C	
<b>Alter</b>	Jahrgang 1995 → Zum Zeitpunkt des Interviews 19 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Randa (Wochenaufenthalterin in Brig)	
<b>Ausbildung</b>	Kollegium	
<b>Beruf</b>	Noch in Ausbildung	
<b>Wohnsituation</b>	Mit den Eltern und der Schwester	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IA: So, (-) ja, dann möchte ich dich nochmals recht herzlich begrüßen und merci vielmals  
2 sagen für dass du dich eben bereit erklärt hast an dem Interview teilzunehmen. (-) Ich und  
3 meine Kollegin, Wendy Locher, machen eben die Bachelorarbeit über die strukturelle und  
4 kulturelle Integration von portugiesischen Secondos und Secondas, also zweite Generation,  
5 im Raum Täsch, Randa, Zermatt. (-) Ja und was auch wichtig ist, du wirst ein Pseudonym  
6 bekommen im Interview, das heisst, alles was du mir erzählst wird anonymisiert, so dass  
7 man keine Rückschlüsse machen kann und ja, wenn dir irgendeine Frage zu nahe geht und  
8 du lieber nicht beantworten möchtest, kannst du sagen: ‚Nein, das möchte ich lieber nicht  
9 beantworten‘ und sonst ja, kannst du einfach so ein bisschen erzählen.
- 10 M: Ja, ist gut.
- 11 IA: Und wenn du etwas nicht verstehst, kannst du auch ruhig nachfragen.
- 12 M: Gut.
- 13 IA: Und ich nehme ab und zu Notizen, habe Fragen vorbereitet, stelle aber vielleicht auch  
14 eventuell noch Zwischenfragen, wenn mir gerade etwas in den Sinn kommt.
- 15 M: Ja, ist gut.
- 16 IA: Ja, dann kommen wir so zum ersten Block, also die strukturelle Integration. (-) Wie hast  
17 du deine Schulzeit erlebt?
- 18 M: Ja, also ich habe eben die Schule in Zermatt gemacht und ja, schön eigentlich. Also ich  
19 kenne ja auch nichts anderes, aber (-) ja, (-) in Zermatt gibt es schon viele Ausländer, aber  
20 es gibt auch verschiedene Kulturen, nicht nur Portugiesen und so. Und man hat einfach auch  
21 viel, keine Ahnung, andere Kulturen kennen gelernt und ja, also die Schule selber habe ich

- 22 nicht **so** schwierig gefunden und ich habe mich eigentlich gut integriert und ja, es ist  
23 eigentlich gegangen.
- 24 IA: Bist du denn hier geboren, oder?
- 25 M: # Ja. # Hier.
- 26 IA: Ja. Nachher, wie ist es denn mit der Sprache gegangen? Hast du, wenn du in den  
27 Kindergarten gegangen bist, schon Deutsch gekonnt?
- 28 M: Nein. Also wenn ich in den Kindergarten gegangen bin, habe ich kein einziges Wort  
29 gekonnt. (*Lacht*)
- 30 IA: Mhm.
- 31 M: Erst dann habe ich alles gelernt und später ein bisschen Walliserdeutsch.
- 32 IA: Ja. Also zuerst Hochdeutsch in dem Fall?
- 33 M: Ja. Ich habe auch vielleicht bis zur fünften, sechsten Klasse **nur** Hochdeutsch geredet.  
34 Ich habe mich nicht so richtig getraut, Walliserdeutsch zu reden, aber nachher haben meine  
35 Kolleginnen immer gesagt: ‚Ja, versuch es doch, du kannst es eh.‘
- 36 IA: Ja.
- 37 M: Dann habe ich angefangen. (*Lacht*)
- 38 IA: Ah toll. Ja, ich höre jetzt auch nicht grossartig etwas anderes heraus, (*lacht*) weil ja,  
39 wirklich wie du schon ganz lange reden würdest. Und dann so der Übergang Kindergarten,  
40 Primar, ist dir gut gegangen?
- 41 M: Ja. (-) Ja, normal. Der erste grosse Unterschied habe ich erst gemerkt von der OS ins  
42 Kollegium. Das ist gerade ein bisschen mehr //. Aber sonst ist es immer gegangen.
- 43 IA: Also was ist denn anders gewesen?
- 44 M: Ja, alles. Es ist einfach viel mehr verlangt worden. Wir müssen viel mehr selber machen  
45 und selber denken. Und ja. In der OS ist uns immer alles vorgegeben worden, genau **die**  
46 Blätter musst du machen, genau **das** musst du lernen und hier ist eher, ja, das ist der Stoff  
47 aber du kannst immer weiter machen. Du kannst immer selber, wie du arbeitest.
- 48 IA: Ja. (-) Ja. Und nachher, wie würdest du deine ehemalige Klasse in Bezug auf die  
49 Herkunft beschreiben? Wie zum Beispiel im Kindergarten, wie hat da die Klasse  
50 ausgesehen, in der Primar? Kannst du sagen zum Beispiel ja, ich weiss jetzt nicht, es sind  
51 zirka fünf Leute vom Ostblock gewesen, vielleicht zehn Portugiesen und zehn Schweizer.
- 52 M: Bei mir ist das so gewesen, so fünf, sechs Portugiesen pro Klasse. (-) Und ja, (-) so (-)  
53 zwei, drei Albaner, Mazedonier, Kosovoalbaner und ja, (-) also es hat schon so zehn  
54 Schweizer gehabt in der Klasse, aber wenn ich jetzt an meine Schwester denke, da sind fast  
55 mehr Ausländer als Schweizer.
- 56 IA: Und deine Schwester ist ein //?
- 57 M: Eine 99er.

- 58 IA: Jünger in dem Fall.
- 59 M: Ja, sie ist jetzt in der dritten OS. Und ich glaube, sie hat nur einen Schweizer in der  
60 Klasse, richtiger und nachher zwei, die sind halb Schweizer und sonst sind alles Ausländer.
- 61 IA: Ja. (---) Ja. (-) Es ist schon noch speziell, wenn man nur ein Schweizer in der Klasse ist.
- 62 M: Ja.
- 63 IA: Ja.
- 64 M: Weil es sind halt immer mehr, weil ja, die, die da sind und die bekommen auch Kinder  
65 und so sind es einfach immer mehr. (-) Viel mehr, als wenn ich da gewesen bin. Aber auch  
66 schon wir sind genug gewesen, also (-) viel.
- 67 IA: Ja.
- 68 M: Aber jetzt halt mehr.
- 69 IA: Wie hat denn so der Unterricht ausgesehen, sind, also ist er auf Deutsch gehalten  
70 worden?
- 71 M: Ja.
- 72 IA: Du hast gesagt, im Kollegium ist viel mehr verlangt worden, hast du das Gefühl, dass in  
73 Zermatt, (-) aufgrund, (-) der Unterricht langsam gewesen ist, weil halt schon ein paar  
74 Ausländer in der Klasse gewesen sind (5min) oder hast du das Gefühl: ‚Ja nein, eigentlich ist  
75 man mit uns auch so, weil halt Primar auch einfacher gewesen ist und OS.‘ Hast du das  
76 Gefühl, es hat eine Auswirkung gehabt für den Unterrichtsstil?
- 77 M: Ich glaube **nicht** wirklich. Weil es hat ja auch Niveau eins und zwei gehabt. Für eben die,  
78 die schneller sind und die, welche weniger schnell gewesen sind und der Unterricht ist auch  
79 normal gehalten worden und eben, es wurde (*Hochdeutsch*) auch alles gemacht und  
80 durchgehalten, (-) aber ich weiss nicht, es ist halt weniger streng.
- 81 IA: Und das Niveau eins, Niveau zwei ist aber in der OS oder hat es das auch in der Primar  
82 gegeben?
- 83 M: # Ja, schon. # In der Primar nicht.
- 84 IA: Ah okay. Und bei der Primar (-) habe ich schon ein paar Mal gehört, (-) dass (-)  
85 Deutschunterricht für Fremdsprachige (*stockt ein wenig*) gegeben hat.
- 86 M: Ja.
- 87 IA: Hast du da daran auch teilgenommen?
- 88 M: Ja, bis zur fünften, sechsten Klasse.
- 89 IA: Ja.
- 90 M: Ist halt eine zusätzlich// zusätzliche Stütze gewesen, dass wir, ja, halt besser die Sprache  
91 beherrschen.
- 92 IA: Mhm.

- 93 M: Aber nicht alle haben teilnehmen müssen. Einfach die, die es noch nötig gehabt haben  
94 oder so.
- 95 IA: Ja. Und in der OS hast du es dann nicht mehr gebraucht?
- 96 M: # Aber meistens. # Nein, in der OS nur wirklich, wenn man es wirklich, wirklich nötig ist.
- 97 IA: Ja.
- 98 M: Ansonsten hat man das nicht mehr.
- 99 IA: Okay. (-) Und nachher, ja, wie der Übergang von Schule, also Regelschule zu  
100 Mittelschule hast du schon beschrieben, dass eben ein Wechsel, dass du einen Wechsel  
101 gespürt hast [...]
- 102 M: Ja.
- 103 IA: [...] im Kollegium. Und dann so die Klasse, hast du irgendeinen Wechsel gespürt, dass  
104 du, (-) wie jetzt in der Primar zum Beispiel, ihr seid ja trotzdem so fünf, sechs Portugiesen  
105 gewesen, hast du das Gefühl, es haben sich so Grüppchen gebildet?
- 106 M: Ja, es sind, es ist schon klar, dass Portugiesen eher mit den Portugiesen auskommen,  
107 oder? Also in meinem Fall ist das nicht so, (*lacht*) ich bin eher immer mit den Schweizern  
108 gewesen oder halt von anderen Nationalitäten. Aber es, ja, wir sind trotzdem alle gut  
109 miteinander ausgekommen.
- 110 IA: Ja. Und du hast gesagt in deinem Fall sei es eher nicht so, (-) wieso nicht, oder?
- 111 M: Ich weiss nicht, (-) ich bin einfach immer besser mit den anderen ausgekommen. Bis zur  
112 OS, nachher ist es wieder gegangen, dann habe ich wieder ein bisschen mehr  
113 portugiesische Kollegen gehabt. Aber bis zur OS bin ich immer so, eben mit Schweizern  
114 gewesen und ja. Oder eine Kollegin von mir ist von Albanien und England.
- 115 IA: Ja.
- 116 M: Also Kosovo, nicht Albanien. Und ja, (-) ich weiss nicht wieso.
- 117 IA: So, darf ich fragen, hast du das Gefühl gehabt, irgendwie, hat dich irge//, was hat es dich,  
118 hat es irgendetwas Spezielles gegeben, das dich gestört hat, dass du dich nicht so gerne mit  
119 denen (-) abgegeben hast, oder?
- 120 M: (-) Nein, eigentlich nicht. (-) Ich habe direkt mit den anderen Kontakt aufgenommen und  
121 das ist gut gegangen. Ich weiss es wirklich nicht.
- 122 IA: Mhm. Und dann so, ja Portugiesisch hast du dann (-) gleich noch (-) mit den anderen //.  
123 Ja, ich stelle mir vor, gerade halt, gerade am Anfang, halt so Kindergarten und erste, zweite  
124 Klasse, hast du halt trotzdem noch besser Portugiesisch können.
- 125 M: Ja.
- 126 IA: Ist denn dir da, durch das nicht leichter gefallen, mit den Portugiesen mehr zusammen zu  
127 sein?

- 128 M: (-- ) Also ich bin auch schon mit ihnen gewesen, aber nicht, also weniger als mit den  
129 anderen. Aber ja, ich weiss auch nicht. Es ist schon gegangen. (-) Ich meine, (-) im  
130 Kindergarten die Sprache gelernt und irgendwie kommt man da schon durch.
- 131 IA: Ja, das ist in dem Fall, wahrscheinlich einfach auf Sympathie, auf Sympathie [...]
- 132 M: Ja.
- 133 IA: [...] liest du ja Freunde aus und dann hat sich das so ergeben.
- 134 M: Ja.
- 135 IA: Bist du denn auch so zu den Schweizer (-) Kindern heimgegangen?
- 136 M: Ja, aber also meistens sind wir so auf den Spielplatz oder so. Aber so Geburtstagsparty  
137 oder so schon. Ja.
- 138 IA: Gut. (-) Und ja, deine Berufsvorstellungen. Wo möchtest du, in welche Richtung möchtest  
139 du gerne?
- 140 M: Eben, das weiss ich eben nicht ganz. Entweder eben auf Sprachen oder Pharmazie.
- 141 IA: Ja.
- 142 M: Aber weiss nicht.
- 143 IA: Würdest du dann Sprachen, eher eine Sprache oder vielleicht Übersetzungsschule?
- 144 M: # Nein. # Ja, eher so.
- 145 IA: Eher so.
- 146 M: Ich habe eben gerne Sprachen.
- 147 IA: Ja. (-) Ja. Und das andere, wie bist du, wie kommst du auf Pharmazie?
- 148 M: Ich wie //, das hat mich eben schon immer interessiert. Aber ich habe eben das Gefühl,  
149 das ist ein bisschen schwierig.
- 150 IA: Ja.
- 151 M: Also es ist sicher möglich. Ja, mal schauen.
- 152 IA: Ja, du hast gesagt, du bist im vierten Kollegium, gell?
- 153 M: Genau.
- 154 IA: Ja, dann hast du ja noch einen Moment. (*Lacht*)
- 155 M: (*Lacht*) Ja.
- 156 IA: Ja. (---) Ja. Und ja, du hast dich ja entschieden, ins Kollegium zu gehen. Ja, wie hat sich  
157 das ergeben?
- 158 M: (-) Ja, also ich habe zuerst noch die dritte OS gemacht, weil ich zuerst noch nicht genau  
159 gewusst habe, was machen. Aber (-) es ist halt so, ich habe schon weiterstudieren wollen,

160 (10min) ich habe nicht aufhören wollen, also aufhören, eine Lehre machen und dann fertig.  
161 Ich meine, ein paar denken: ‚Ja, ich will nicht in die Schule, arbeiten ist besser‘, aber  
162 schlussendlich „tscheggunt“ die: ‚Ja, vielleicht ist das doch nicht der Richtige gewesen,  
163 vielleicht soll man sich doch ein bisschen bemühen und weitermachen.‘ Also ich habe ja  
164 auch nicht jeden Tag Lust zu lernen, ab und zu fällt es mir auch schwer, aber dann denke ich  
165 mir: ‚Ja, eines Tages lohnt sich das sicher.‘

166 IA: Ja. (-) Und hast du denn das Gefühl zuhause, die Eltern haben es auch gut verstanden,  
167 wenn du gesagt hast, du würdest auch gerne ins Kollegium?

168 M: Ja. Sie haben immer gewollt, dass ich weiterstudiere. Also sie haben mich nie  
169 gezwungen, sie haben mir gesagt, ich soll es selber entscheiden. Und sie sind auch stolz,  
170 also wenn ich weitermachen würde.

171 IA: Ja. Würdest du dich denn eher als Ausnahme bezeichnen, dass jetzt jemand vom  
172 inneren Mattertal, eben jetzt mit portugiesischem Hintergrund, geht an eine Mittelschule,  
173 geht, oder eher nicht?

174 M: Nein, also (-) es kommen schon nicht viele, aber schon ein paar. Ich kenne noch andere,  
175 auch vom Mattertal, die auch am Kollegium sind und Ausländer sind.

176 IA: Mhm. Jawohl. (-) Ja und nachher die nächste Frage ist, welche Herausforderungen siehst  
177 du aufgrund von deiner Nationalität, die du hast? (-) Sei es jetzt zum Beispiel, bist du mal mit  
178 Diskriminierung in Kontakt gekommen?

179 M: Ah nein, also solche Probleme habe ich noch nie gehabt. (-) Nein, eigentlich nicht.

180 IA: Gar keine?

181 M: Nein.

182 IA: Auch in der Schule hast du dich immer gleich behandelt gefühlt?

183 M: Ja. (-) Also da habe ich wirklich keine Probleme gehabt.

184 IA: (-) Mhm. Jetzt bin ich gerade am Überlegen, gell du hast mir gesagt, du wohnst in  
185 Randa?

186 M: Ja.

187 IA: Du hast aber gesagt, die Primar bist du in Zermatt machen gegangen?

188 M: # Zermatt, # ja.

189 IA: Wieso?

190 M: Also ich habe früher eben in Zermatt gewohnt, [...]

191 IA: Ah okay.

192 M: [...] so 16 Jahre oder so. Aber dann haben wir aus dem Haus gemusst. Und ja, es ist halt  
193 schwierig, also in Zermatt gibt es schon viele Häuser, aber halt (-) teuer und (-) ja, meistens  
194 immer so für Touristen und so. Ja, es ist schwierig etwas zu finden und dann haben wir

195 eben, eben in Täsch, Randa ist (-) billiger und dann haben wir eben in Randa etwas  
196 gefunden.

197 IA: Ah okay.

198 M: Zermatt ist wirklich teuer.

199 IA: Ja. Ja und so sonst, in deinem Kollegenkreis hast du auch nie können, jetzt eher mit den  
200 portugiesischen Kolleginnen und Kollegen, hast du nicht beobachten können, (-) dass sie, ja,  
201 Schwierig// Schwierigkeiten haben, weil sie eben Portugiesinnen und Portugiesen sind?

202 M: Also jetzt in der Schule oder allgemein?

203 IA: Allgemein.

204 M: Ja. (---) Nein, sie haben sich immer alle wohl gefühlt.

205 IA: Ja.

206 M: Also jetzt in meinem Freundeskreis.

207 IA: Ja. Okay. (---) Ja und du hast ja schon gesagt am Anfang, Zermatt ist halt schon speziell,  
208 weil halt viele Nationalitäten da sind und nicht nur Portugiesen, auch die Touristen kommen  
209 von überall her.

210 M: Ja.

211 IA: Und das ist ja so ein bisschen, das zieht sich so ein bisschen hin und her, eben ins innere  
212 Matter// Mattertal, eben Täsch, Randa, Zermatt und ja, (-) also normal //, es sind ja schon  
213 gewisse Schwierigkeiten vorhanden. Zum Beispiel, ich weiss nicht, hast du die Fernseh//,  
214 hast du von der Fernsehsendung mitbekommen, die mal im SRF eins (*Schweizer*  
215 *Fernsehen*) ausgestrahlt worden ist?

216 M: Nein.

217 IA: Das ist eben, (-) ja, dass halt ziemlich viele Ausländer in Zermatt sind und das irgendwie  
218 die Kulturkreise unter sich bleiben (-) und irgendwie der Kontakt zwischen einander fehlt.  
219 Das ist eher so ein Nebeneinander(-)leben.

220 M: Ja.

221 IA: Oder kannst du das, hast du das Ge//, kannst du das gar nicht beobachten?

222 M: (--) Also ich glaube, das stimmt schon. Ich meine, (-) ja, man will ja die Kultur schon  
223 behalten und das wird mit denen sein, aber der Kontakt mit den anderen ist sicher auch  
224 möglich. Aber zum Beispiel wir, Zermatt hat auch eine portugiesische Schule einmal pro  
225 Woche. Das ist nicht obligatorisch, ist freiwillig. Und (-) ab und zu machen wir auch so Feste  
226 für uns, zum Beispiel an Weihnachten und so. Also ich glaube schon, dass wir eher so unter  
227 uns sind, aber eben, wie gesagt, man kann Kontakt mit anderen haben.

228 IA: Und das Weihnachtsfest, das du gerade gesagt hast, das organisiert die Schule, die  
229 portugiesische Schule oder wer organisiert das?

- 230 M: Ja, sie haben quasi so wie einen Leiter, aber das sind so ein „Präsi“, vier, fünf, die das  
231 organisieren.
- 232 IA: # Ah okay. # Und ihr tut //, spezifisch werden schon nur Portugiesen eingeladen, oder?
- 233 M: Also ich glaube, es sind alle, aber meistens kommen halt schon nur Portugiesen, (15min)  
234 weil die Musik und alles nur portugiesisch ist.
- 235 IA: Ah okay.
- 236 M: Aber ab und zu kommen schon (-) zwei, drei Schweizer vorbei und schauen, (-) reden ein  
237 bisschen und dann gehen sie wieder. (*Lacht*)
- 238 IA: Ah okay, doch. (*Lacht*)
- 239 M: Doch.
- 240 IA: So ein bisschen für den „Gwunder“ zu stillen.
- 241 M: Ja. (*Lacht*)
- 242 IA: Ja. Und ja, eben der Ort, Wohnort, (-) kannst du nicht auch sagen, es ist ein bisschen  
243 spezieller im inneren Mättertal als jetzt hier draussen in Brig?
- 244 M: Ja. (-) Also (-) da sind wir ein bisschen fast isoliert, wir sind da in der Ecke und keine  
245 Ahnung, viel kann man da nicht machen. Also als Tourist sicher, kann man viel machen und  
246 erleben, aber wenn man da schon alles gesehen hat. Ich meine, hier kann man, keine  
247 Ahnung, hier ist man halt schneller überall mit dem Auto und so. In Zermatt sind wir auch  
248 immer zu Fuss (-) und auch für das Einkaufen ist es hier sicher angenehmer, wenn man  
249 auch am Abend einkaufen geht und so. Aber sonst, es ist schon schön da zu leben und so,  
250 auch die Natur und so.
- 251 IA: Und jetzt, (-) eben du hast auch gesagt, ja, (-) es sei normal, dass man auch gerne unter  
252 sich ist um die Kultur zu pflegen. (-) Also du hast in dem Fall nicht das Gefühl, man müsste  
253 mehr machen, dass die verschiedenen Kulturkreise, sei es jetzt die Schweizer oder Leute  
254 vom Ostblock oder Deutsche oder Portugiesen, da müsste nicht mehr gemacht werden, dass  
255 sie miteinander mehr zu tun haben?
- 256 M: (-) Also ich fände es schon schön, keine Ahnung, wenn in Zermatt alle ein bisschen  
257 einander mehr kennenlernen halt, (-) aber ja. Ich weiss nicht, ob das die anderen auch so  
258 sehen würden. Aber ja, ich glaube schon.
- 259 IA: Aber stört es dich nicht, in dem Fall nicht so?
- 260 M: # Nein. #
- 261 IA: Okay. (-) Nachher (-) ja, bist du zufrieden, dass du im Kollegium bist?
- 262 M: Ja.
- 263 IA: Hättest du dir manchmal etwas anderes gewünscht, oder?
- 264 M: Nein. Also ab und zu wenn es so schwierig ist, denke ich: ‚Ach, wieso habe ich das  
265 gewählt?‘ Aber wenn es dann durch ist, sage ich: ‚Doch, zum Glück bin ich hier und //.’ Ja.



266 Ich habe ja schon vier Jahre geschafft und bald ist es vorbei und dann sind wir ja auch stolz,  
267 wenn wir da durchbeissen.

268 IA: Ja.

269 M: Ja.

270 IA: Mhm. (-) Nachher, jetzt kommen wir mal ein bisschen zu einer anderen Frage. Die  
271 Schweizer Politik. (-) Ja, also allgemein, was hältst du von der so?

272 M: Also von Politik verstehe ich nicht so viel, (*lacht*) aber (-) ja, ich glaube schon, dass es  
273 hier gut läuft. (*Lacht*)

274 IA: Ja. (-) Zum Beispiel, ich weiss nicht, ob du mitbekommen hast, (-) letztes Jahr ist ja die  
275 Abstimmung gewesen für (-- ) ja, gegen Massenein// Massen(-)einwanderung.

276 M: # Masseneinwanderung. #

277 IA: Ja. Da ist ja speziell gewesen, da haben Zermatt und Täsch (-) mehrheitlich für Ja  
278 gestimmt, dass die Massenein//, die Masseneinwanderung gestoppt werden soll. Wie hast  
279 denn du das empfunden?

280 M: Also ja, ich glaube, man sollte schon ein bisschen schauen, weil es sind wirklich schon  
281 viele hier und es ist vielleicht, (-) keine Ahnung, gescheiter, wenn man schaut, dass die, die  
282 schon hier sind, gut geht und nicht so viele Arbeitslose, als wenn noch mehr kommen und  
283 gleich arbeitslos und das, ja, immer mehr, ich weiss nicht. Also ich will ja nicht sagen, dass  
284 die nicht kommen sollen und keine Chancen hier haben, aber dass man schon ein bisschen  
285 schaut.

286 IA: Mhm. Ja, du hast ja eben gerade gesagt wegen Arbeitslosigkeit und dann, (-) an wen  
287 denkst du gerade so, wenn du von Arbeitslosigkeit geredet hast?

288 M: Ja, vor allem Ausländer sind viele arbeitslos. Zum Beispiel die Hotels in Zermatt, es ist ja,  
289 die Mehrheit arbeitet in Hotels. Und ein paar tun, sind so im Sommer oder Frühling  
290 geschlossen und dann haben sie halt keine Arbeit oder so.

291 IA: # Aha. # Ja, die zwischensaisonal, die Zwischensaison. Ah okay. Ich habe gerade nur  
292 nachfragen wollen, weil ich gerade verunsichert gewesen bin, weil eigentlich Portugiesen  
293 kommen ja mehrheitlich hier, weil sie eben, sie haben ja meistens schon einen Job in den  
294 Händen, wenn sie in die Schweiz kommen.

295 M: # Meistens schon. #

296 IA: Ja. (-) Ja. (-) Dann kommen wir zum nächsten Block ansonsten. (-) In welchen  
297 Situationen redest du, also deine Muttersprache ist Portugiesisch?

298 M: Ja.

299 IA: In welchen Situationen redest du Portugiesisch?

300 M: Also daheim **immer** und mit meiner Familie. (-) Also Deutsch rede ich hier in der Schule  
301 und unter Kollegen, die eben nicht Portugiesisch können. Und ja.

302 IA: Und mit Kollegen, die Portugiesisch (20 min) können „switchst“ du automatisch ins  
303 Portugiesische?

304 M: # Ja. # Ausser eben mit einer, die auch in der Klasse ist. Am Anfang haben wir immer  
305 Portugiesisch geredet, aber das ist ein bisschen mühsam für die anderen, weil sie das nicht  
306 verstehen. Und dann haben wir umgestellt. Und jetzt ab und zu, wenn wir alleine sind, dann  
307 reden wir gar nicht demnach, ja, wir reden einfach irgendwas.

308 IA: Ja.

309 M: Ab und zu auch gemischt.

310 IA: (*Lacht*) Ja.

311 M: Aber wir verstehen uns ja und so. (*Lacht*)

312 IA: Das ist ja gut, dass stärkt auch die Fähigkeiten „umzuschwenken“.

313 M: Ja.

314 IA: Und dann Fernsehen und so?

315 M: Also Fernsehen schaue ich schon auf Deutsch.

316 IA: Mehrheitlich oder nur?

317 M: Nein, mehrheitlich, nicht nur.

318 IA: Mhm. Und Zeitungen und Nachrichten und so?

319 M: Also Zeitungen lese ich nicht und Nachrichten schaue ich meistens Portugiesisch, weil  
320 meine Eltern das halt schauen im Fernseher. Aber sonst so Sendungen und so, meistens  
321 Deutsch. Meine Schwester, auch sie //. Dann schaue ich gerade mit.

322 IA: Ja. Und eine andere Frage auch, wenn jetzt die Woche so (-) einteilen würdest in  
323 Prozent.

324 M: Mhm.

325 IA: Könntest du sagen, wieviel Prozent, dass du Portugiesisch redest und wieviel Deutsch?

326 M: Da ich im Internat bin, rede ich so 40 Prozent oder 30 Prozent Portugiesisch, ich bin ja  
327 nur am Wochenende zuhause und eben wie gesagt, hier habe ich nur eine Kollegin, die  
328 portugiesische Kollegin, also die auch im Internat ist. Und dann reden wir halt alle Deutsch,  
329 weil wir alle unter// untereinander sind. Und eben nur, wenn ich am Telefon bin zum Beispiel,  
330 rede ich während der Woche Portugiesisch, ansonsten nicht. Und am Wochenende halt.

331 IA: Und wenn jetzt Ferien sind?

332 M: Ja, da rede ich mehr Portugiesisch, ausser wenn ich, keine Ahnung, abmache oder  
333 jemandem schreibe oder so, dann schon Deutsch, aber sonst, (-) grundsätzlich  
334 Portugiesisch.

335 IA: Könntest du das auch so in Prozent zirka ausdrücken?

- 336 M: 85 Prozent Portugiesisch.
- 337 IA: Mhm. Okay. Nachher, wie wichtig ist dir die deutsche Sprache?
- 338 M: (-- ) Ja, sehr wichtig. Ich meine die Schule ist ja Deutsch und (-) ja, hier redet man ja  
339 Deutsch und wenn ich hier lebe, muss ich mich ja auch anpassen. (-) Ja. (-- ) Weiss gerade  
340 nicht.
- 341 IA: (-) Was verbindest du dann sonst noch mit der deutschen Sprache, ausser jetzt eben,  
342 das hat jetzt eher so pflichtbewusst getönt, eben die Schule ist auf Deutsch und dass du dich  
343 eben anpassen müsstest, wenn ja du hier geboren bist. (-) Hast du das Gefühl, dass es  
344 deine Muttersprache ablösen kann oder eher weniger?
- 345 M: Ich glaube nicht. Also (-) ich habe schon gerne Deutsch, aber ja, ich halte noch viel an  
346 meiner Muttersprache und habe es auch gerne, also //.
- 347 IA: Ja.
- 348 M: Ich finde es schade, wenn man die Muttersprache verliert. Es ist auch unsere  
349 Muttersprache.
- 350 IA: Ja. (-) Und in der Freizeit was machst du so?
- 351 M: Also ich mache gerne mit Kollegen ab, vor allem, wenn ich sie wenig sehe, da ja ich  
352 immer hier bin und ich bin gerne im Ausgang und gehe gerne schwimmen im Sommer und  
353 draussen in die Sonne und ja.
- 354 IA: Mhm. (-) Und, (-) und so in Vereinen oder Organisationen, bist du irgendwo drin?
- 355 M: Nein.
- 356 IA: Auch nie vorgehabt oder hättest du Lust auf so irgendetwas?
- 357 M: Habe ich nie so nachgedacht. (*Lacht*)
- 358 IA: Ja. Hat sich bis jetzt noch nicht so ergeben?
- 359 M: Nein.
- 360 IA: Und apropos Freunde hast du gerade nochmals gesagt, (-) könntest du sagen, hast du  
361 mehr Portugiesische Freunde oder mehr Schweizer Freunde?
- 362 M: (-) Also jetzt so Hälfte/Hälfte. Also, aber früher eher Schweizer, aber jetzt so Hälfte/Hälfte.
- 363 IA: Ja. (-- ) Ja und nachher, inwiefern ist dir der Austausch mit den Schweizerinnen und  
364 Schweizern wichtig?
- 365 M: (---) Also ziemlich wichtig. Ich meine es //. (-) Ich finde, es ist nicht wichtig, welche  
366 Nationalität wir haben, wenn wir gut miteinander auskommen und wenn ich jetzt gut mit  
367 jemandem auskomme, der jetzt Schweizer ist und auch Schweizer Kollegen hat, dann ist mir  
368 der Kontakt schon wichtig und bin auch gerne mit denen.
- 369 IA: Wie sieht es dann so in der Nachbarschaft aus, jetzt in Randa? Seid ihr, also ich weiss  
370 nicht, sind eure Nachbarn Schweizer oder eher Portugiesen? (25 min)

371 M: Also es hat von allem //. Aber in Randa gibt es nicht **so** viele Portugiesen. Also schon ein  
372 paar. Aber in Täsch hauptsächlich gibt es ziemlich viele.

373 IA: Und wie sieht denn so der Austausch mit den Nachbarn aus? Seid ihr befreundet, oder  
374 //?

375 M: Also wir grüssen uns immer alle einander und immer, wenn wir auf der Strasse sind in  
376 Randa, jeder, egal ob man, wir ihn kennen oder nicht, alle grüssen. Weil es ist ja nicht so  
377 gross.

378 IA: Ja.

379 M: Eher ein kleines Dorf. Alle grüssen einander. Auch die Schweizer, Portugiesen oder sonst  
380 eine andere Nationalität.

381 IA: Ja. (-) Okay. Ja und dann, ich weiss nicht, hast du einen Freund?

382 M: Nein.

383 IA: Inwiefern ist dann dir wichtig, wenn du jetzt so schaust, genau in diesem Moment, (-)  
384 dass du einen Freund hast, welcher Portugiese ist?

385 M: (-) Also ich finde das nicht **so** wichtig. Ich meine, wenn er Schweizer ist oder etwas  
386 anderes. Hauptsache man, man hat die Person gerne und man kommt gut mit ihr aus und ja,  
387 es stimmt. Ja, ob der jetzt Portugiese ist oder Schweizer, das spielt keine Rolle.

388 IA: Und dann so mit der, du hast vorher gesagt, Portugiesisch ist dir halt wichtig, weil es ja  
389 deine Muttersprache ist und weil ja auch seine Kultur erhalten und **der** Gedanke, so bei der  
390 Partnerwahl, (-) spielt der auch mit oder gar nicht?

391 M: Nein, also ich glaube, (-) also ich würde das natürlich behalten, also dass ich  
392 Portugiesisch rede und keine Ahnung, wenn ich jetzt einen Schweizer heiraten würde, dann  
393 würde ich meinen Kindern sicher Portugiesisch beibringen. (-) Ja, weil halt das meine  
394 Muttersprache ist. Aber ansonsten eigentlich nicht.

395 IA: Und, ich weiss nicht, deine Eltern, können deine Eltern Deutsch?

396 M: Mein Vater ja, meine Mutter nicht so.

397 IA: Mhm. Und wie siehst du dann die Problematik, halt wenn der Schwiegersohn  
398 heimbringen würdest und da //?

399 M: Das weiss ich nicht. Das würde schon gehen.

400 Alle: (*Gelächter*)

401 IA: Ja. Okay. (-) Nachher, ja, wie sehen die Rückkehrabsichten bei dir aus und in deinem  
402 Umfeld?

403 M: Die?

404 IA: Rückkehrabsichten, weisst du, dass man zurück nach Portugal geht.

405 M: Ah. (-) Also unmöglich ist es ja nicht, aber fast. Weil ich bin ja hier geboren, hier  
406 aufgewachsen, also ich habe Portugal gerne, aber ich kenne es ja quasi nur als Ferienort.  
407 Ich glaube, da zu leben, wäre nicht das Gleiche, als wenn man in den Ferien ist. Und (-) ja.  
408 Obwohl ich es gerne habe, momentan ist da auch nicht **so** super zum Arbeiten, mit der Krise  
409 und alles. Also ich glaube, ja, das ist fast nicht möglich da zurückzugehen. Also ich, welche  
410 hier geboren ist.

411 IA: Ja.

412 M: Aber meine Eltern, weiss nicht, vielleicht.

413 IA: Habt ihr nie darüber geredet? Ist das nie Thema gewesen?

414 M: Doch, also meine Eltern sagen immer, wenn ich und meine Schwester sie nicht mehr  
415 brauchen, also für die Schule und so, dann würden sie halt, also sie würden nicht **definitiv**  
416 gehen, aber vielleicht anstatt vier Wochen, würden sie zwei oder drei Monate in die Ferien  
417 und dann wieder zurück.

418 IA: Ah okay.

419 M: Aber definitiv glaube ich auch nicht.

420 IA: Ja.

421 M: Ich meine, sie arbeiten ja hier, (-) das Leben ist ja hier.

422 IA: Ja. (-) Und so wenn jetzt, also wenn, du kannst ja das nicht wissen, was du so vermutest,  
423 die zweite Generation, hast du das Gefühl, dass, es gibt schon, dass so, „*Pardon*“, dass es  
424 schon ein paar gibt, die zurückgehen oder eben eher weniger, weil sie hier geboren sind  
425 oder zumindest mehr Zeit in der Schweiz verbracht haben als da?

426 M: Ich glaube eher weniger. Man sieht eben immer mehr, dass eben von Portugal hier  
427 kommen, umgekehrt fast nicht.

428 IA: Erste Generation in dem Fall, die dann //.

429 M: Ja, auch zweite kommen schon ein paar. Es gibt auch die, von denen die Eltern hier sind  
430 und die Kinder sind in Portugal in der Schule oder so und die kommen jetzt immer noch.

431 IA: Ja. Okay. (-) Und ja, du hast gesagt, du hast Portugal so als Ferienort immer empfunden,  
432 bist du in dem Fall immer im Sommer runtergegangen, oder wie?

433 M: Ja.

434 IA: Also einmal im Jahr, oder?

435 M: Ja.

436 IA: So ein bis zwei Wochen, oder länger?

437 M: Also wenn ich klein gewesen bin, sind wir immer so einen Monat gegangen und jetzt  
438 meistens so zwei, drei Wochen.

- 439 IA: Mhm. (--) Und ja, wie stehst du zur Einbürgerung? Würdest du dich einbürgern lassen?  
440 Eher ja, eher nein? Wieso?
- 441 M: Also meine Mama hat mir schon gesagt, ich solle das machen. (*Lacht*) Und ich habe mich  
442 auch schon mal informiert und ich glaube, irgendwann machen, mache ich es schon.
- 443 IA: Ja. Also, aber für euch als Familie ist es nie ein Thema gewesen? (30 min) Oder ist es zu  
444 aufwendig?
- 445 M: Nein, also als Familie nie.
- 446 IA: Ja.
- 447 M: (-) Aber ich glaube vielleicht meine Schwester eher.
- 448 IA: Ja. Und dann, du hast ja gesagt, du hast dich schon so informiert, was weisst du schon  
449 davon?
- 450 M: Also, also, es geht ziemlich lange. Man muss ziemlich Teste machen und, und man muss  
451 Sachen über Politik wissen und über das Wallis, über die Schweiz, alles. Ja.
- 452 IA: Und Kostenpunkt?
- 453 M: Ah, das weiss ich nicht
- 454 IA: Okay. Und du hast gesagt, du und deine Schwester. Ihr seid in dem Fall, ihr beiden  
455 Schwestern oder hast du noch einen Bruder oder so?
- 456 M: Nein, nur wir zwei.
- 457 IA: Mhm. (--) Nachher gibt es Situationen, in denen du dich von der Schweizer Bevölkerung  
458 ausgestossen fühlst?
- 459 M: Nein. (--) Nein, glaube nicht. (-) Also bei mir ist das noch nie der Fall gewesen.
- 460 IA: Kannst du dann Situationen sagen, wo, wo, bei denen du //, da hast du dich besonders,  
461 aufgenommen gefühlt hast?
- 462 M: Nein.
- 463 IA: Ja. Weil du ja gesagt hast, dass du dich nie ausgestossen gefühlt hast.
- 464 M: (---) Ich weiss nicht, aber allgemein, nein.
- 465 IA: Ja. (--) Und so vom Umfeld, kannst du auch nicht sagen, dass die an Grenzen gestossen  
466 sind?
- 467 M: (-) Nein.
- 468 IA: (-) Jawohl, dann kommen wir sonst zum nächsten Block. (-) Welche Unterstützung hast  
469 du aufgrund von deinem Migrationshintergrund erhalten?
- 470 M: (-) Wie?

471 IA: Also zum Beispiel, du hast ja schon mal gesagt, den Deutschkurs für Fremdsprachige  
472 hast du besucht.

473 M: Mhm.

474 IA: Was eine andere Möglichkeit ist, ja für so, für Sozialkontakte zu knüpfen, ich weiss nicht,  
475 bist du früher ins „Jugl“ gegangen, in den Jugendtreff?

476 M: Ab und zu. (-) Aber eben, also in der Schule eben nur Deutsch für Fremdsprachige,  
477 ansonsten nicht. Einfach normal Schule.

478 IA: Ja. Hättest du dir dann etwas mehr gewünscht?

479 M: Also mehr Unterstützung? Ich glaube nicht, das ist okay gewesen so. (-) Also wenn ich,  
480 es ist so, wenn man keine Ahnung, zum Beispiel in Mathe ziemlich schlecht ist und Hilfe  
481 braucht, dann haben sie dich schon unterstützt, aber das ist nicht mein Fall gewesen.

482 IA: Mhm. Du hast es in dem Fall okay gefunden, wie es gewesen ist?

483 M: Ja, sicher.

484 IA: Und gefehlt hat dir in dem Fall auch nichts?

485 M: Nein.

486 IA: Jawohl. Und dann hätte ich gerne sonst noch ein paar Rückfragen. (-) Es gibt ja (-) das  
487 Klischée und man hört immer wieder, eben dass vor allem jetzt eben Portugiesen gerne  
488 unter sich bleiben.

489 M: Ja.

490 IA: Was hältst du davon?

491 M: (-- ) Also eben, ich kann es schon verstehen. Eben wegen der Kultur und so. Aber, (-- )  
492 also ich finde es schade, dass man vielleicht nichts mehr mit den anderen Bevölkerungen  
493 macht, aber ich glaube, es kommt immer mehr, weil man sich halt von der Schule her kennt  
494 und (-- ) weiss auch nicht, von der Arbeit und so. Ich glaube, man kommt viel mehr in Kontakt  
495 als zum Beispiel so die erste Generation, wenn sie gekommen sind. Sie haben die Sprache  
496 nicht beherrscht, sie haben ja alles lernen müssen quasi, dann ist das schwieriger sich mit  
497 anderen auszugeben als nur Portugiesen. Aber ich glaube, in unserer Generation ist das (-)  
498 weniger.

499 IA: Und dann, gibt es deiner Meinung nach Portugiesen von der zweiten Generation, die  
500 nicht Deutsch können?

501 M: Von der zweiten Generation?

502 IA: Also das heisst, entweder hier geboren sind oder mehr als die Hälfte der Schulzeit hier  
503 verbracht haben.

504 M: (-) Nein, das nicht. Also es können, vielleicht nicht perfekt, also perfekt können sowieso  
505 nie, aber (-) doch, also das Nötigste kann schon jeder, der hier wenigstens ein, zwei Jahre  
506 zur Schule gegangen ist.

507 IA: Mhm. Und nachher, was ich auch noch interessant gefunden habe, du hast ja gesagt bei  
508 deiner Schwester seien viel mehr [...]

509 M: Ja.

510 IA: [...] Portugiesinnen und Portugiesen in der Klasse, jetzt vielleicht nur ein Schweizer ist  
511 und der Rest Ausländer. (35 min) Ja, das hat eben ein anderer Interviewpartner auch gesagt,  
512 dass bei der jüngeren Generation, das immer mehr zu beobachten ist. Was denkst denn du  
513 von der Entwicklung? Siehst du das als gefährlich an, findest du es gut?

514 M: Also gefährlich sicher nicht. (-) Es ist ja (-) normal, wenn schon so viele hier sind und  
515 nachher alle Kinder haben und so, dass mehr da sind. Aber (-) ja, (--) gefährlich glaube ich  
516 nicht.

517 IA: Aber du würdest auch hinter der Aussage, also stehst du in dem Fall auch hinter der  
518 Aussage, dass bei den jüngeren Generationen schon anders aussieht, als jetzt noch wie bei  
519 dir zum Beispiel?

520 M: Ja. Sowieso.

521 IA: Mhm (--) Und jetzt bei deiner Schwester kannst du auch schon sagen, also die hat 1999  
522 Jahrgang, das heisst sie ist 16?

523 M: Ja, bald.

524 IA: Kannst du, tut sie sich, eben weil halt (-) mehr Portugiesinnen, mehr Ausländer da sind in  
525 der Klasse, kannst du jetzt bei ihr beobachten, dass sie sich mehr mit Portugiesen abgibt?

526 M: Also sie hat seit Anfang, also seit der Primar schon, ist sie mehr mit Portugiesen in  
527 Kontakt gewesen als ich. Aber sie kommt schon auch gut, gut mit allen aus, sie hat auch mit  
528 den anderen Nationalitäten kein Problem und sie macht auch mit denen Sachen und sogar  
529 Schularbeiten und alles.

530 IA: Und von den Eltern, zum Beispiel ist ja schon gerade extrem, wenn eben nur ein Bub  
531 Schweizer ist, von denen die Eltern, ich weiss nicht, das kannst du jetzt vielleicht nicht  
532 sagen, aber die Eltern haben die mal ausgerufen und gesagt: ‚Ja nein, das geht doch nicht!‘,  
533 oder?

534 M: (-) Ich weiss es nicht.

535 IA: Ja nein, das ist ja, wäre auch speziell gewesen, wenn du es gewusst hättest. Hat mich  
536 nur gerade Wunder genommen, vielleicht hättest du es ja gewusst. Ja. Und nachher noch,  
537 (---) ja, gerade am Überlegen, (--) so im Ausgang, siehst du auch keine Veränderungen, (-)  
538 jetzt von früher, zum Beispiel eben, dass sich das entwickelt hat, dass mehr Portugiesen  
539 kommen jetzt auch noch. Siehst du im Ausgang extremeres Verhalten, weil ein  
540 Interviewpartner hat eben gesagt, ja, man sieht auch schon im Ausgang, es gäbe mehr  
541 Konflikte, kannst du das auch sagen?

542 M: Also ich bin ja noch **so** lange im Ausgang, aber (-) es kann schon sein, dass Konflikte  
543 auftreten, vor a//, aber nicht nur zwischen zwei Nationalitäten, sondern sogar unter der  
544 gleichen Nationalität, aber ich glaube, ja, es gibt es viel (...?...) der Woche oder so. Aber ja,  
545 normalerweise ist nie so etwas Schlimmes. Ja. Nichts, wo man nicht lösen könnte.



- 546 IA: Ja.
- 547 M: Aber ja, also es kommt nicht immer vor, dass man Konflikte sieht, aber schon oft.
- 548 IA: Ja. (-) Und ja jetzt bezogen auf die Integration, hast du das Gefühl, so wie es momentan  
549 ist, ist okay oder bräuchte es eine Veränderung?
- 550 M: (-) Weiss nicht, aber ich glaube schon, dass es in Ordnung ist.
- 551 IB: Mhm.
- 552 IA: (-) Ich weiss nicht, solange dass alle, also gut miteinander auskommen und arbeiten und  
553 hier leben können, sehe ich kein Problem.
- 554 IA: Ja. Aber eben die Arbeit, die Zwischensaison [...]
- 555 M: Ja.
- 556 IA: [...] ist halt da und gell, es ist schon so, dass mehr Portugiesen vor allem halt im  
557 Tourismus, also Gastgewerbe sind. Siehst du das auch so?
- 558 M: Ja.
- 559 IA: Ja, wie könnte man dem zum Beispiel entgegenwirken, sieh// siehst du da etwas?
- 560 M: Das Problem ist, wenn viele Junge da sind, dann verschicken sie ab und zu die Älteren,  
561 weil die ja mehr verdienen und Jüngere sind halt billiger, haben sie auch mehr Mühe Arbeit  
562 zu finden. Aber ja. (-) Das ist so ein bisschen.
- 563 IA: Mhm. Ja. Ja sonst, ja, hätte ich noch ein paar //, möchtest du sonst noch etwas sagen?
- 564 M: Ist gut.
- 565 IA: Ist gut so? Noch gerade ein paar Schlussfragen. Also du hast Jahrgang 1995, hast du  
566 gesagt?
- 567 M: Ja.
- 568 IA: Bist du schon 20 oder wirst du dann noch?
- 569 M: Nein, ich werde noch.
- 570 IA: Okay. Und du wohnst in Randa, bist aber Wochenaufenthalterin in Brig?
- 571 M: Mhm. (40min)
- 572 IA: Die Ausbildung hast du, ja, bist du gerade an der Matura machen und gehst dann  
573 wahrscheinlich studieren nachher?
- 574 M: Ja.
- 575 IA: Der Wunschberuf hast du auch schon gesagt, eben Pharmazie oder Sprachen studieren.  
576 (-) Und die Wohnsituation, also hier wohnst du im Internat, in Randa wohnst du mit der  
577 Schwester und den Eltern zusammen?
- 578 M: Genau.

- 579 IA: Okay. Der Zivilstand, bist du ledig?
- 580 M: Ja.
- 581 IA: Gut. Also von mir aus wären wir am Ende, möchtest du noch gerne etwas sagen?
- 582 M: Nein, ich glaube das ist alles.
- 583 IA: Gut, ja dann Merci vielmals.
- 584 M: Bitte. (*Lacht*)

## Transkript Tiago

<b>Datum: 23.04.2015</b>	<b>Ort: Sierre, Restaurant in der Nähe vom Bahnhof</b>	<b>Dauer: 30 min 30 sec</b>
<b>Kontakt entstanden durch</b>	Integrationsbeauftragte IM	
<b>Umgebung/Störfaktoren</b>	Restaurant war fast leer, Lautstärke in Ordnung.	
<b>Mimik/ Gestik</b>	Nichts Auffälliges.	
<b>Interviewverlauf</b>	Interview verläuft fliessend. Die Dauer ist eher kurz.	
<b>Informationen über die Person</b>		
<b>Aufenthaltsbewilligung</b>	C	
<b>Alter</b>	Jahrgang → Zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre alt	
<b>Wohnort</b>	Täsch	
<b>Ausbildung</b>	Obligatorische Schule und Berufsschule	
<b>Beruf</b>	Noch in Ausbildung zum Automobilfachmann	
<b>Wohnsituation</b>	Bei den Eltern	
<b>Zivilstand</b>	Ledig	

- 1 IB: (-- ) Mir ist noch gerade etwas in den Sinn gekommen. (-) Also ich möchte dich offiziell  
2 herzlich begrüßen [...]
- 3 T: Merci.
- 4 IB: [...] zum Interview. Die Kollegin und ich machen eben ein, eine Bachelorarbeit über die  
5 portugiesischen Secondos in Täsch, Randa, Zermatt, was ich dir vorher schon kurz erklärt  
6 habe. Und ich stelle einfach ein paar Fragen, kannst die beantworten. Es ist alles anonym.
- 7 T: Mhm.
- 8 IB: Also (-) du wirst dann ein Pseudonym erhalten. Und wenn du aber trotzdem irgendeine  
9 Frage nicht beantworten möchtest, weil es dir zu persönlich ist, dann kannst du sagen: ‚Ich  
10 möchte die lieber nicht beantworten.‘ Das ist kein Problem.
- 11 T: Okay.
- 12 IB: Ich komme gerade hier sitzen. (-) Dann würden wir anfangen. Wie hast du deine  
13 Schulzeit erlebt?
- 14 T: Meine Schulzeit?
- 15 IB: Ja.
- 16 T: Also PS oder OS?
- 17 IB: Kannst von Anfang an erzählen.
- 18 T: # Eigentlich sehr gut. # Ja, was kann man schon dazu sagen. (-) Ja, **gut** einfach. Aber ja.  
19 Gut.
- 20 IB: Wo hast du die Schule gemacht?

- 21 T: Die Schule bin ich immer in Zermatt gewesen, weil ich da bis zur sechsten Klasse  
22 gewohnt habe.
- 23 IB: Okay.
- 24 T: Und nachher die OS ist ja sowieso in Zermatt.
- 25 IB: Ja.
- 26 T: Also, ja. Die Zeit ist immer in Zermatt gewesen und jetzt eben seit dem ich arbeite, eben in  
27 Visp.
- 28 IB: Ja, okay. (-) Und bist du hier in der Schweiz geboren, oder?
- 29 T: **Ja.**
- 30 IB: Ja, okay. Ja.
- 31 T: (*Hustet*)
- 32 IB: Wie würdest du dann deine ehemalige Klasse in Bezug auf die Herkunft beschreiben?  
33 Wenn du jetzt zurückdenkst an die Primar zum Beispiel.
- 34 T: Also wie in Bezug auf die Herkunft?
- 35 IB: Wie ist so die Zusammensetzung gewesen von der Klasse? Hat es zum Beispiel (-) viele  
36 Portugiesen gehabt oder andere Nationalitäten oder viele Schweizer?
- 37 T: Also meinst du jetzt [...]
- 38 IB: Von den Personen.
- 39 T: [...] die Klasse. Ja, von den Personen her sind wir ungefähr, was? (-) 60 Prozent „Portos“  
40 und 40 Prozent Schweizer und Kroaten.
- 41 IB: Ja, Okay, ja. (*Lacht*)
- 42 T: Ziemlich viele.
- 43 IB: Ja, wie hast du das so in dem Fall erlebt, wenn du jetzt sagst, dass eigentlich mehr als  
44 die Hälfte Portugiesen gewesen ist (-) in der Schule?
- 45 T: Eben mehr mit den portugiesischen Kollegen in der PS, nachher in der OS habe ich mich  
46 mehr integrieren können mit den Schweizer Kollegen.
- 47 IB: Ja.
- 48 T: Weil da sind wir auch, ist die Klasse auch aufgeteilt worden. Haben sie versucht weniger  
49 Portugiesen zusammen zu tun, damit wir auch uns besser integrieren können und auf den  
50 Beruf vorbereiten.
- 51 IB: In der OS jetzt meinst du?
- 52 T: Ja, in der OS haben, haben wir uns besser aufgeteilt. Ja, in der PS auch, sind wir halt  
53 mehr Portugiesen gewesen.

- 54 IB: Ja.
- 55 T: Aber selbst in der OS, in der Pause und das alles sind wir halt immer alle zusammen  
56 gewesen. Aber da drin ist ja eigentlich alles egal gewesen, sind wir ja alle Kollegen.  
57 (*Schnieft*)
- 58 IB: Also in dem Fall ist gar nicht so eine Durchmischung gewesen [...]
- 59 T: Nein.
- 60 IB: [...] in dem Sinn? Eher so die Portugiesen, also das sind ja auch viel mehr gewesen.
- 61 T: Ja, **das schon**. Nein eigentlich in der, in der Klasse haben wir ein gutes  
62 „Miteinanderhalten“ gehabt. Das ist alles gut gewesen.
- 63 IB: Ja, okay. (-) Wie ist dann // (-) Ja, ich kann mir gerade das nicht so richtig vorstellen,  
64 wenn nachher (-) so viele Portugiesen zusammen sind, habt ihr dann auch immer zusammen  
65 Portugiesisch geredet oder hat es sonst irgendwie etwas Spezielles gegeben?
- 66 T: Nein, eigentlich immer Portugiesisch „*gschnurrt*“. Aber ja, wenn zum Beispiel //. (-) Ja,  
67 einige von uns haben ja einen richtig guten Schweizer Kollegen.
- 68 IB: Mhm.
- 69 T: Und dann haben sie die so gebracht und das alles. Wenn die halt mit uns sind, passen wir  
70 halt immer ein bisschen auf, dass wir auch ein bisschen Deutsch reden, damit die ja auch  
71 etwas verstehen. Ansonsten ist es ja auch blöd für den.
- 72 IB: Ja.
- 73 T: Ich meine, wir sind ja in eurem Land. Es ist ja //.
- 74 IB: (*Lacht*) Du sagst: ‚Ich, wir sind ja in **eurem** Land.‘ Fühlst du dich hier in dem Fall hier als  
75 Ausländer?
- 76 T: (-) (*Lacht*) Wie sollte ich mich denn fühlen?
- 77 IB: (-) Ich weiss nicht, als Schweizer?
- 78 T: Nein, ich bezeichne mich nicht als Schweizer. Also, (-) ich bin schon integriert mit, also,  
79 Deutsch kann ich ja (-) gut, sozusagen. Und ja, aber Ausländer bin ich ja trotzdem. An das  
80 merkt man ja an vielen. Weil ja, vielen passt das ja nicht, dass wir hier sind.
- 81 IB: (-) An wen denkst du jetzt gerade so speziell?
- 82 T: An viele von Zermatt. Also die Schlimmsten sind schon von da, von Zermatt. Und  
83 eigentlich da die älteren Leute. Mit den Jüngeren, die sind sch//, die sind schon daran  
84 gewöhnt mit uns, dass ja, keine Ahnung. Ihnen ist das ja jetzt eigentlich egal, aber die  
85 älteren Leute meinen ja immer: ‚Da ist schon wieder ein „*Porto*“‘ oder so.
- 86 IB: Ja.
- 87 T: (-) Ist auch nicht gut zu hören.

- 88 IB: Wie spürst du das ansonsten, dass du jetzt (5 min) vielleicht nicht unbedingt erwünscht  
89 bist bei den älteren Generationen?
- 90 T: Wann ich **nicht** erwünscht bin?
- 91 IB: Ja, oder dass Portugiesen allgemein //.
- 92 T: Ja, ich meine du hörst ja schon, wie die lästern und so. Weil die, die passen ja eigentlich  
93 nicht so richtig auf, die älteren Leute. Die Jüngeren eigentlich schon ein bisschen mehr. Aber  
94 ja, den Älteren ist ja das eigentlich scheissegal und dann schauen sie dich auch so von der  
95 Seite an. Das ist auch nicht gut. (-) Ja, ansonsten //.
- 96 IB: Ja.
- 97 T: Ansonsten fühle ich mich ja hier eigentlich wohl.
- 98 IB: Ja.
- 99 T: Ich bin ja hier geboren. (*Schnieft*)
- 100 IB: Ja. (--). Du hast vorher gesagt gehabt, du bist jetzt immer noch in der Schule. Wie hast du  
101 den Übergang, sagen wir jetzt so von Primar, OS, zum beruflichen Leben erlebt? Wie ist dir  
102 der Übergang gegangen?
- 103 T: Normal, gut. Also ich meine ja, ich habe ja einen Beruf genommen, das mir gefällt, aber ja.  
104 Ist gut gewesen. Und (-) ja.
- 105 IB: Und was hat dich dazu bewegt den Beruf zu wählen? Abgesehen davon, dass er dir  
106 gefällt. (*Lacht*)
- 107 T: Was mich jetzt dazu genommen hat, ich weiss es selber nicht. (*Lacht*) Ja, ich habe jetzt  
108 den Beruf Automobilfachmann (*Hochdeutsch*), so etwas mit Autos genommen. Und ja.  
109 (*Schnieft*) Ich schaue viele Autofilme und so und mein Lieblingsfilm ist ja von Autos, also  
110 „Fast and Furious“. Und mein Onkel ist Mechaniker und ich habe ihm oft geholfen, wenn ich in  
111 den Ferien in Portugal gewesen bin. (-) Und eben eigentlich war das (*Hochdeutsch*) //.
- 112 IB: Dann ist es für dich eigentlich schon immer klar gewesen so ein bisschen?
- 113 T: # Ja, eigentlich schon. #
- 114 IB: Ja, gut. Welche Herausforderungen, also das heisst Schwierigkeiten oder Hürden, hast  
115 du schon erlebt oder siehst du aufgrund von deiner Nationalität?
- 116 T: Mhm. Also von immer oder jetzt?
- 117 IB: Kannst sagen von was schon vorbei ist oder von jetzt.
- 118 T: Also in der PS ganz sicher das Deutsch (-) und im Kindergarten. Das ist halt ein bisschen  
119 blöd gewesen. Und immer, wenn die etwas gesagt haben, obwohl es nicht böse gemeint  
120 gewesen ist, habe ich immer gedacht, das wäre böse.
- 121 IB: Okay.
- 122 T: Aber ja, ansonsten habe ich ja nicht viele Hürden gehabt. Da ist immer alles gut gewesen.

- 123 IB: Mhm. Auch jetzt im beruflichen Leben?
- 124 T: Alles gut. Tiptop.
- 125 IB: Ja. (-) Gut. Hast du auch das Gefühl, dass die Herausforderungen, also du hast jetzt  
126 vorher auch das Sprachliche genannt, dass die auch entstanden sind aufgrund des  
127 Wohnortes? Also Zermatt oder Täsch. Hast du das Gefühl, dass das irgendeinen  
128 Zusammenhang hat?
- 129 T: Ja eben, weil da immer viele Portugiesen sind und wir immer Portugiesisch „*schnurre*“. Ich  
130 meine, wenn, wenn zum Beispiel nach Zürich gehst oder so, da gibt es ja nicht viele oder  
131 wenn es viele gibt, die reden ja mehr Deutsch als wir. Und ja, ich meine, du passt dich ja  
132 immer besser an die Sprache an, wenn du immer Deutsch „*schnurrst*“.
- 133 IB: Mhm.
- 134 T: Gell und wenn du oben immer Portugiesisch redest oder so, dann passt du dich ja nicht so  
135 gut an.
- 136 IB: Ja.
- 137 T: Beim Reden.
- 138 IB: Also hast du das Gefühl, dass eigentlich Zermatt oder Täsch jetzt schon eher speziell ist  
139 (-) der Wohnort, als wenn jetzt zum Beispiel in Zürich wohnen würdest?
- 140 T: Wie speziell?
- 141 IB: Dass es irgendwelche Unterschiede gibt?
- 142 T: Ja, Unterschiede gibt es ja sicher.
- 143 IB: Ja.
- 144 T: Ist ja, also wenn ich sehe, Zermatt ist ja klein [...]
- 145 IB: Mhm.
- 146 T: [...] mit vielen Leuten und Zürich ist gross und vielleicht mit mehr Leuten als da, aber im  
147 Verhältnis haben sie weniger, vielleicht. Weisst du und ja. Und da oben triffst du, ja, in jeder  
148 Ecke triffst du einen „*Porto*“.
- 149 IB: Ja.
- 150 T: Ja.
- 151 IB: Wie findest denn du das, wenn du sagst, ja, in jeder Ecke findest du einen „*Porto*“?  
152 (*Lacht*)
- 153 T: Ja, keine Ahnung. (*Lacht*) (-) Ja, auf einer Seite ist es gut und auf der anderen Seite ist es  
154 auch ein bisschen blöd. Weil ja, (-) keine Ahnung.
- 155 IB: Ja, blöd, wieso? (*Lacht*)
- 156 T: Ja, wieso? (*Lacht*) Keine Ahnung, ich kann es auch nicht erklären.

- 157 IB: Kannst du es nicht erklären, okay.
- 158 T: # Nein. #
- 159 IB: (-) Dann noch mal zurück, (-) eben zu den Herausforderungen jetzt in Bezug auf Zermatt  
160 oder Täsch. G// Gäbe es denn irgendetwas, was du dir gewünscht hättest, was sich, also  
161 was anders gewesen wäre? Oder würdest du jetzt sagen, wünschst du dir irgendwelche  
162 Änderungen?
- 163 T: Nein, keine Änderungen.
- 164 IB: Also so wie es jetzt ist, stimmt es für dich?
- 165 T: Ja, für mich schon.
- 166 IB: Und wenn du jetzt denkst, vielleicht in Bezug auf andere, welche du siehst?
- 167 T: Mhm.
- 168 IB: Wünschst du dir da irgendwelche Änderungen, oder?
- 169 T: Nein, eigentlich nicht. (10 min)
- 170 IB: Nicht.
- 171 T: So wie es ist.
- 172 IB: Ja. (-) Dann wieder zurück zum Beruf. Wie zufrieden bist du mit der Ausübung von  
173 deinem Beruf oder von deiner Ausbildung auch?
- 174 T: Sehr zufrieden.
- 175 IB: Okay.
- 176 T: Wirklich sehr zufrieden. Ja, der Chef ist nicht Rassist, wie, wie manche (*Hochdeutsch*)  
177 sind. Weisst du? Ja, es gibt ja auch manche (*Hochdeutsch*) rassistische Chefs. Und meiner  
178 ist nicht so und die Schule ist auch tiptop. (-) Und ja. (-) Ist gut.
- 179 IB: Hast du dann schon Erfahrungen gehabt mit solchen, welche rassistisch sind?
- 180 T: Also Chefs?
- 181 IB: Mhm.
- 182 T: Nein, ist ja mein erster Beruf.
- 183 IB: Ja.
- 184 T: Und Arbeit.
- 185 IB: Ja, okay. Jetzt zu (-) einer anderen Frage. Also zu einer allgemeineren Frage. (*Lacht*)  
186 Wie siehst du die Schweizer Politik?
- 187 T: Das musst du mich nicht fragen. (*Lacht*) Ich verstehe nicht viel von dem. (-) Also wir  
188 haben es mal im ABU (*Abkürzung für: Allgemein bildender Unterricht*) durchgenommen. Das  
189 verstehe ich nicht, aber das ist von dem her, was ich weiss, ich finde es gut, dass jeder ein



- 190 Wahlrecht hat ab 18 Jahren und ein Schweizer ist. Das finde ich mal gut. Aber ansonsten  
191 musst du mich nicht viel fragen von dem. (*Lacht*)
- 192 IB: Hast du denn einen Schweizerpass?
- 193 T: Nein.
- 194 IB: Stört dich das, dass du nicht wählen gehen kannst?
- 195 T: (-) Nein, eigentlich nicht. Also ich, (-) für mich persönlich, manche (*Hochdeutsch*) haben  
196 vielleicht eine andere, (-) wie sagt man das [...]
- 197 IB: (-) Meinung?
- 198 T: [...] ja, andere Meinung. Aber für mich persönlich, ich finde, wir hätten eigentlich kein  
199 Recht z// zu wählen. Also wir wohnen hier, aber trotzdem, das ist nicht mein Land. (-) Eben.
- 200 IB: Okay. Aber du wohnst hier und könntest ja trotzdem sozusagen hier Mitspracherecht  
201 haben.
- 202 T: (-) Ja, aber für mich wäre das nicht so wichtig.
- 203 IB: Ja, okay. (-) Dann gehen wir weiter. (-) In welchen Situationen redest du deine  
204 Muttersprache?
- 205 T: Zuhause. Mit den Kollegen.
- 206 IB: Ja.
- 207 T: Ansonsten, (-) ansonsten ja nicht.
- 208 IB: Wie würdest du jetzt sagen, wenn du deine Woche aufteilen müsstest in Prozent, wieviel  
209 Portugiesisch redest du und wieviel Deutsch?
- 210 T: Die Frage soll ich jetzt wirklich beantworten? (*Lacht*)
- 211 IB: (-) Ja, gern. (*Lacht*)
- 212 T: (-) Also ja, ich weiss nicht. (-) Deutsch rede ich eigentlich selten. Also in der Schule rede  
213 ich Deutsch. Am Arbeitsplatz manchmal (*Hochdeutsch*), da arbeitet auch meine  
214 Kollegschaft, weisst du? In der Schule sind wir auch drei Portugiesen.
- 215 Alle: (*Gelächter*)
- 216 T: Also tun wir auch Portugiesisch „*schnurre*“. (*Lacht*) (-) Im Ausgang bin ich auch immer mit  
217 „*Portos*“.
- 218 IB: Dann, was würdest du so sagen von den Prozent?
- 219 T: # Vielleicht # 15, 20 Prozent Deutsch und der Rest Portugiesisch. Also nicht viel. (*Lacht*)
- 220 IB: # Ja. Also eigentlich hauptsächlich, # wo du in der Schule sozusagen Deutsch redest.
- 221 T: Ja, ja schon. In der Schule oder mit den anderen Kollegen.
- 222 IB: # Ja. #

- 223 T: Aber ansonsten nicht.
- 224 IB: Ja, okay, ja. In dem Fall, wie wichtig ist dir überhaupt die deutsche Sprache?
- 225 T: Sehr wichtig.
- 226 IB: Ja.
- 227 T: Wie soll ich dann hier ohne Deutsch zurechtkommen?
- 228 IB: (-- ) Ja. Und wenn du sagst, dass du eigentlich nicht in so vielen Situationen Deutsch  
229 redest, dir ist aber Deutsch trotzdem auch wichtig, du kannst ja auch gut Deutsch, wie man  
230 hört. Hast du das Gefühl, dass sei bei anderen anders? Also, dass das weniger wichtig ist  
231 Deutsch zu lernen, (-) bei anderen Portugiesen?
- 232 T: Es gibt ja Leute und es gibt andere Leute und //. Also wichtig, wenn man hier wohnt, ist ja  
233 wahrscheinlich schon wichtig für jeden. Und wahrscheinlich für jeden genau gleich wichtig.  
234 Also zum Beispiel für die, welche auf der Bank arbeiten oder so mit Personen Kontakt  
235 haben, für den ist es vielleicht wichtiger als für mich. (-) Aber ja, keine Ahnung. Ich finde  
236 Deutsch schon wichtig und die anderen sollen es auch finden. Aber ja, die meisten  
237 Ausländer, welche jetzt kommen, egal ob portugiesisch, kroatisch, oder was auch immer, die  
238 sind //. Die, welche ja kommen, denen ist es ja eigentlich am Anfang scheissegal.
- 239 IB: Mhm.
- 240 T: Bis, bis sie es eigentlich brauchen und es nicht können und dann merken sie, dass sie es  
241 gebraucht hätten und sie hätten es lernen sollen. (-) Aber ja.
- 242 IB: Mhm.
- 243 T: Ansonsten sollte es für jeden wichtig sein, welcher hier ist.
- 244 IB: Ja. Du hast vorher auch gesagt, dass du (-) erst im Kindergarten oder dann in der Primar  
245 eigentlich Deutsch angefangen hast zu lernen, oder?
- 246 T: Ja.
- 247 IB: Oder hast du vorher schon irgendwie Kontakt gehabt mit (15 min) Deutsch?
- 248 T: # Nein. # Also ich bin ja, ich bin ja dann der Älteste von der Familie. Meine zwei  
249 Schwestern haben ja früher angefangen als ich.
- 250 IB: Mhm.
- 251 T: Aber ja, meine Babysitterin ist „Porto“ gewesen und zu Hause haben wir ja auch nur  
252 Portugiesisch „gschnurr“. Also erst im Kindergarten habe ich angefangen Deutsch zu reden.
- 253 IB: Siehst du jetzt bei deinen Schwestern, welche jünger sind, dass das irgendwie anders  
254 gelaufen ist?
- 255 T: Nein, die ist schlimmer als ich. (Lacht) Ja, nein, Spass. Aber ja, keine Ahnung. Aber zum  
256 Beispiel DFF, Deutsch für Fremdsprachige (Hochdeutsch), ich habe zwei Jahre dahin  
257 gemusst und meine Schwester, die Zweite hat nur ein Jahr müssen und die andere gar  
258 keines.

- 259 IB: Okay, ja.
- 260 T: Ist nur wegen dem. Aber ansonsten
- 261 IB: Also in dem Fall (-) haben sie schon vorher Deutsch gekonnt, teilweise, oder?
- 262 T: # Ja. #
- 263 IB: (-) Ja. (-) Gut. (-) Könntest du mir deine Freizeitbeschäftigungen mal erläutern?
- 264 T: Ausser Schlafen (*Hochdeutsch*)? (*Lacht*)
- 265 IB: (*Lacht*) Genau. Also sei es jetzt Sport, Vereine, Organisationen.
- 266 T: Also ich bin beim FC Sankt Niklaus. (-) In Sankt Niklaus am Fussball spielen. Und ja, da  
267 gehen wir ja auch //. Also mittwochs und freitags haben wir Training und am Wochenende  
268 meistens Match. (-) Und ansonsten (-) ist ja nur **Ausgang** mit den Kollegen und so. (-) Oder  
269 irgendwo ein Kaffee trinken in der Freizeit, der Rest ist ja TV oder ein bisschen, ein bisschen.  
270 Nicht übertrieben.
- 271 IB: (*Lacht*) (--) Ansonsten in Vereinen bist du auch, (-) abgesehen jetzt vom Fussball?
- 272 T: Früher ja, jetzt nicht mehr. Jetzt ist nur noch Fussball.
- 273 IB: Okay. Früher hast du was noch gemacht?
- 274 T: Früher habe ich Fussball gehabt, bin ich schwimmen und Jugendsiedler.
- 275 IB: Mhm.
- 276 T: Ja, im Winter jetzt auch noch Snowboarden gegangen. Und ansonsten //.
- 277 IB: (-) Gut. (-) Zum Austausch mit den Einheimischen. (-) Wie wichtig ist dir der Austausch  
278 mit Einheimischen?
- 279 T: Wie?
- 280 IB: Also das heisst, der Austausch mit Einheimischen, sagen wir von Zermatt, Täsch oder  
281 Randa?
- 282 T: Wie ist das jetzt mit Austausch gemeint?
- 283 IB: Einfach (-) der Kontakt mit ihnen.
- 284 T: Ob das wichtig sei?
- 285 IB: Für dich selber jetzt, ja.
- 286 T: Also ich habe es schon gerne, wenn mich die Leute auf der Strasse begrüßen und so.  
287 Ansonsten wichtig ist es ja nicht so.
- 288 IB: # (*Hustet*) #
- 289 T: Also ist nicht wichtig, wenn mir die Einheimischen nicht ‚Hallo‘ sagen und so und wenn mir  
290 die Portugiesischen sagen, ist mir genau egal. Gleich egal.

- 291 IB: Also wie gleich egal, wenn die dir auch nicht ‚Hallo‘ sagen oder wie?
- 292 T: Ja, oder wenn sie mit mir nicht reden oder so. (-) Aber ja.
- 293 IB: Also in dem Fall würdest du sagen, es ist dir wichtig oder eher weniger wichtig?
- 294 T: Also wichtig ist es, ist es ja sicherlich wenn jemand auf der Strasse dich sieht oder so und  
295 du zum Beispiel erkennst oder, oder deine Mama ihn kennt oder so, der dir sagt ‚Hallo‘ oder  
296 ‚Tschau‘ oder so. Oder zum Beispiel wenn die dir ein Lächeln gibt.
- 297 IB: Mhm.
- 298 T: Anstatt an dir vorbeizulaufen mit einem traurigen Gesicht oder so angepisst [...]
- 299 IB: Mhm.
- 300 T: [...] macht. Aber ja, ansonsten, (-) also eher wichtig.
- 301 IB: Eher wichtig. Okay. Und so der nähere Kontakt, also du sagst jetzt so begrüßen auf der  
302 Strasse als Beispiel.
- 303 T: Ja.
- 304 IB: So der nähere Kontakt, eben so mit Kollegen, ja.
- 305 T: # Mit Kollegen? # Ja, ich habe schon einheimische Kollegen, mir ist das schon wichtig mit  
306 denen Kontakt zu haben. Aber eben genau wichtig mit Einheimischen, als auch mit  
307 Ausländern.
- 308 IB: (-) Gut, (-) dann (-) eine Frage (-) zur Partnerschaft. Zu diesem Zeitpunkt würdest du  
309 sagen, (-) wie wichtig wäre dir, dass, oder ist dir das eine Partnerin zu haben, mit der  
310 gleichen Nationalität wie du?
- 311 T: (-) Ist die Frage ernst gemeint? (*Lacht*)
- 312 IB: # Das heisst //. # Ja, das ist ernst gemeint. (*Lacht*)
- 313 T: Mir ist es eigentlich egal. Also oben, sind wir, sind wir schon daran gewöhnt, dass wir so  
314 verschiedene (-) Nationalitäten haben, dass es eigentlich keine Rolle spielt.
- 315 IB: Ja. (-) Und dir persönlich ist es nicht wichtig, dass du eine Portugiesin hast oder eine,  
316 einer anderen Nationalität?
- 317 T: # Nein, eigentlich nicht. Nein. #
- 318 IB: Mhm, okay. (-) Wie sehen dann die Rückkehrabsichten bei dir aus oder auch bei deinem  
319 Umfeld, (20 min) sei es jetzt deine Familie oder Verwandten?
- 320 T: Also nach Portugal zu gehen?
- 321 IB: Mhm.
- 322 T: Für mich sehen die nicht gut aus. Also ich will nicht gehen.
- 323 IB: Ja.

- 324 T: Meine Eltern wollen wahrscheinlich später gehen. Aber ich nicht.
- 325 IB: Ja. Und so ansonsten so in deiner Familie oder Kollegen?
- 326 T: Also //.
- 327 IB: Sieht das ähnlich aus wie bei dir?
- 328 T: Ja, ich würde schon sagen, ja.
- 329 IB: (-) Was würdest du für einen Hauptgrund nennen, wieso dass, dass das gar nicht in  
330 Frage kommen würde für dich zurück nach Portugal zu gehen?
- 331 T: # Arbeitslosenquote # [...]
- 332 IB: Ja.
- 333 T: [...] in Portugal ist viel zu hoch.
- 334 IB: Ja.
- 335 T: Und ja. Das Lohn ist auch viel zu klein, eben, das sage ich immer meinen Eltern. Aber  
336 jetzt, es geht eigentlich immer um das Geld im Leben. Aber ja. Ohne Geld lebt man ja nicht.
- 337 IB: Genau. Also eigentlich der Hauptgrund wieso dass auch viele Portugiesen ja in die  
338 Schweiz kommen, ist ja Arbeitsmigration.
- 339 T: Ja.
- 340 IB: Und das ist ja auch dein Hauptgrund, wieso du dir nicht vorstellen könntest, da zu leben?
- 341 T: Ja, das und Kollegen. Ich meine, ich habe hier mein ganzes Leben verbracht, gell?
- 342 IB: Ja.
- 343 T: Und ja, ich habe hier meine ganzen Kollegen, was soll ich da wieder alles anfangen  
344 gehen?
- 345 IB: Mhm.
- 346 T: Und ja.
- 347 IB: (-) Ja, gut. Deine Eltern, darf ich fragen, sind die hier in die Schweiz gekommen auch für  
348 hier zu arbeiten oder mit welchem Gedanken?
- 349 T: Um zu arbeiten und ein besseres Leben zu haben.
- 350 IB: Ja.
- 351 T: (-) Ganz sicher.
- 352 IB: Okay.
- 353 T: (*Hustet*)
- 354 IB: Wie stehst du zur Einbürgerung? Würdest du dich einbürgern lassen?

- 355 T: (-) Wie einbürgern?
- 356 IB: (-) Dass du einen Schweizerpass hättest.
- 357 T: Nein.
- 358 IB: (-) Würdest du nicht machen?
- 359 T: Also ich möchte es nicht.
- 360 IB: Mhm.
- 361 T: Also ja, vielleicht später. Man weiss ja nicht, was von heute auf morgen passiert.
- 362 IB: Mhm.
- 363 T: Aber jetzt nicht.
- 364 IB: Gut. Was würdest du da für einen Grund nennen, wieso nicht?
- 365 T: (-) Ja, keine Ahnung, aber das passt mir nicht. (-) Ich meine, ich bin kein Schweizer.
- 366 Obwohl ich hier wohne, ich bin kein Schweizer und ich fühle mich nicht als Schweizer. (-)
- 367 Und dann möchte ich es auch nicht.
- 368 IB: (-) Ja. Wenn du sagst, du fühlst dich auch nicht als Schweizer, (-) so hier, würde ich jetzt
- 369 sagen, von den Gewohnheiten, der Alltag und alles, würdest du sagen, das ist schweizerisch
- 370 bei dir oder eher portugiesisch?
- 371 T: Wie jetzt?
- 372 IB: Die Gewohnheiten, wie du hier lebst, was du machst?
- 373 T: # Wie ich hier lebe? #
- 374 IB: Ja. Weil du sagst du fühlst dich ja nicht als Schweizer, du fühlst dich als Portugiese?
- 375 T: # Eigentlich, # eigentlich beides. Weil ich meine (-) ja, meine Eltern sind schon hier, seit
- 376 was? 25 oder 26 Jahre? (-) Eben und ja, ich meine (-) selbst wenn du es nicht merkst, die
- 377 Sachen kennst du ja, also du integrierst dich, obwohl du es nicht merkst.
- 378 IB: Mhm.
- 379 T: Eben ich meine, wahrscheinlich schon halb/halb.
- 380 IB: Ja. (-) Ich finde es noch (-) speziell, weil, (-) also dass du eben sagst, ich fühle mich als
- 381 Portugiese, so zu sagen 100 Prozent Portugiese und eigentlich gar nicht schweizerisch?
- 382 T: # Ja, Gewohnheiten. #
- 383 IB: Finde ich noch interessant, ja. (-) Eben weil es dazu, weisst du, auch verschiedene
- 384 Ansichten gibt.
- 385 T: Ja.
- 386 IB: (-) In welchen Situationen fühlst du dich von den Schweizern ausgeschlossen,
- 387 beziehungsweise aufgenommen? Also vorher hast du ja schon eigentlich, schon ein Beispiel

388 genannt in dem Sinn, wo du jetzt sagst, dass zum Beispiel von den älteren Leuten (-) blöd  
389 angeschaut wirst auf der Strasse oder vielleicht ein dummer Spruch kommt.

390 T: Mhm.

391 IB: Gibt es ansonsten irgendeine Situation, wo du dich gerade ausgeschlossen gefühlt  
392 hättest? Oder eben auch im Gegenteil, gerade besonders aufgenommen?

393 T: (-) Nein, ausser dem, eigentlich nicht.

394 IB: (-) Und ansonsten so, in dem Fall so im Alltag, fühlst du dich im Grossen und Ganzen  
395 aufgenommen?

396 T: Ja, weil [...]

397 IB: Von der Seite von den Schweizern?

398 T: [...] ich persönlich bin einer, der eigentlich Kontakt suchen geht. Ja und dann fühl ich mich  
399 nicht ausgeschlossen.

400 IB: Ja. Okay. (-) Also hast du auch das Gefühl, dass es dazu gehört, dass du offen bist, für  
401 dass du dich auf aufgenommen fühlen kannst?

402 T: Ja.

403 IB: (-- ) Dann zu den Unterstützungen von aussen. Welche Unterstützung hast du aufgrund  
404 von dem, also von deinem Migrationshintergrund erhalten? (-) Allgemein gesehen, sei es  
405 jetzt schulisch, (25 min) was für Unterstützungen hast du in der Schule bekommen, vielleicht  
406 von dem Übergang Schule zum Beruf oder jetzt?

407 T: # Unterstützungen? # Weil ich „Porto“ bin? Oder wie jetzt? Ich verstehe die Frage nicht.  
408 (*Lacht*)

409 IB: Du hast zum Beispiel // (*Lacht*) Ja, ich erkläre, das ist kein Problem. Du hast vorher auch  
410 gesagt Deutsch für Fremdsprachige (*Hochdeutsch*) hast du zwei Jahre gemacht.

411 T: Ja.

412 IB: Das ist jetzt zum Beispiel eine Unterstützung, welche du von der Schule bekommen hast,  
413 weil ja du nicht gut Deutsch gekonnt hast.

414 T: # Ja, ist glaube ich, nur die gewesen. #

415 IB: Ist es nur die gewesen?

416 T: Ja, eigentlich ja.

417 IB: Okay.

418 T: Ist nur die gewesen. (*Flüstert*)

419 IB: Auch nachher zum Beispiel von der OS, (-) wenn du dich entschieden hast müssen,  
420 welche Richtung Beruf oder so du gehst, hättest du jetzt nicht noch irgendwelche spezielle  
421 Unterstützung bekommen?

- 422 T: # Nein, # nie gebraucht.
- 423 IB: Aber hättest du es bekommen in dem Sinn, wenn du es gebraucht hättest oder weisst du  
424 das gar nicht?
- 425 T: Also ein Kollege von mir hat es bekommen, weil er (-) ist, glaube ich, erst in der ersten OS  
426 gekommen. Und ist nur zwei Jahre hier gewesen. Der hat, glaube ich, Unterstützung  
427 bekommen. Aber ja, die anderen haben eigentlich nicht gebraucht und (-) wer Deutsch kann,  
428 braucht das ja eigentlich nicht.
- 429 IB: (-) Ja, (-) gut. In dem Fall hat dir auch nichts gefehlt, nehme ich an, wenn du sagst: ‚Ich  
430 hätte es nicht gebraucht?‘
- 431 T: # Nein. # (-) Ich meine, da brauchst du ja nur Noten.
- 432 IB: Nur was?
- 433 T: Noten. Und die Arbeitssuche.
- 434 IB: # Ja. #
- 435 T: Und die Arbeit zu finden.
- 436 IB: Ja.
- 437 T: Und selber suchen gehen und das alles, aber ja.
- 438 IB: Gut, die Kenntnis über zum Beispiel, nur schon über das Schulsystem oder was es alles  
439 für Möglichkeiten gibt, braucht man ja trotzdem auch noch, also von der Schule.
- 440 T: # Ja, da hast du ja, # da hast du ja (-) da die Berufs//, keine Ahnung wie das jetzt heisst.
- 441 IB: Berufsberatung?
- 442 T: Genau. Aber ja, das ist ja nicht so eine spezielle Hilfe.
- 443 IB: Mhm.
- 444 T: (-) Meine ich.
- 445 IB: Das haben alle in der OS?
- 446 T: Ja.
- 447 IB: Mhm.
- 448 T: Da gehst du ja deine Informationen holen, wenn du etwas nicht weisst.
- 449 IB: Mhm. Ja, genau, ja.
- 450 T: Ja, ansonsten Spezielles haben wir nichts gehabt.
- 451 IB: Gut. In dem Fall denkst du jetzt auch, dass (-) Unterstützung, also du selbst sagst: ‚Ich  
452 hätte jetzt nichts anderes gebraucht‘, bei anderen hättest du jetzt da irgendwie gesehen,  
453 dass es da mehr Unterstützung gebraucht hätte?



454 T: Ja, eben. Die, welche vor kurzem gekommen sind. Die haben wahrscheinlich  
455 Unterstützung gebraucht, aber die anderen nicht. Also jetzt zum Beispiel da mein Kollege,  
456 der hat sogar mich gefragt und das alles für die Bewerbung zu schreiben.

457 IB: Ja.

458 T: Und das alles.

459 IB: Ja.

460 T: Weil ja, er hat, er hat da nicht so gut Deutsch gekonnt. Dann bin ich auch mit ihm zur  
461 Deutschlehrerin gegangen und habe probiert mit ihm das zu machen.

462 IB: Mhm.

463 T: Ja, ansonsten wirklich Unterstützung haben wir nicht, brauchen wir eigentlich keiner, der  
464 Deutsch lernen will und das alles.

465 IB: Also sagst du eigentlich, dass die Grundvoraussetzungen in dem Sinn [...]

466 T: Deutsch ist.

467 IB: [...] Deutsch ist für //, ja.

468 T: Ja, ganz sicher. Klar.

469 IB: Und dass die einzige Unterstützung, welche man braucht, falls man nicht Deutsch  
470 könnte, in dem Sinn.

471 T: Ja.

472 IB: Mhm. (-) Ja. (-) Jetzt sind wir eigentlich am Schluss von den Fragen angelangt. (-) Ich  
473 möchte noch kurz eine Rückfrage stellen von vorher, (-) wo du (-) gesagt hast, dass zum  
474 Beispiel eben von älteren Generationen, sagen wir, einen schrägen Blick oder so bekommst.  
475 Hast du auch irgendetwas gemerkt nach der Masseneinwanderungsinitiative? Ich weiss  
476 nicht, ob du das mitbekommen hast?

477 T: Ja, habe ich.

478 IB: Wo ja in Täsch //.

479 T: Sehr gut habe ich es mitbekommen.

480 IB: Sehr gut? Okay. Dann erzähl mal.

481 T: Ja, einen Brief von der Mutter habe ich so mitbekommen.

482 IB: Ja.

483 T: Eine, die mit ihr ge// gearbeitet hat, hat immer angefangen so blöde Spruch, Sprüche über  
484 Portugiesische zu reden, wenn sie dabei gewesen ist. Und das ist eigentlich nach dem  
485 gekommen. (-) Und ja, (-) ich kann es eigentlich schon verstehen von den älteren Leuten her.  
486 Wie, die sind ja, was? Vor 40, 50 Jahre daran gewöhnt gewesen, dass es hier nur Schweizer  
487 gewesen ist und fertig. Und ja, nachher ist es so gekommen, wie eine Invasion zum Beispiel.  
488 (-) Ja. Und ja, jetzt, du gehst nach Zermatt und siehst da sehr viele „Portos“. **Wirklich** viele.

- 489 Sogar, manchmal (*Hochdeutsch*) könnte man sagen zu viele. Und ja, irgendwie kann ich es  
490 schon verstehen, aber die Leute sollten auch ein bisschen Respekt gegenüber den anderen  
491 haben.
- 492 IB: Ja.
- 493 T: Ich meine, wir sind ja alle eigentlich sozusagen gleich. Nur verschiedene Nationalitäten.
- 494 IB: Du selber hast jetzt gar nicht eine Veränderung gespürt?
- 495 T: Nein. Ich selber nicht.
- 496 IB: (-) Okay. (-) Ja, gut. Ja, merci viel Mal. Ich habe noch gerade paar Fragen, ein paar  
497 Schlussfragen. Wie alt bist du?
- 498 T: 17.
- 499 IB: 17?
- 500 T: 97er.
- 501 IB: Und Wohnort? (*Lacht*)
- 502 T: Täsch. (30 min)
- 503 IB: Gut. Die Ausbildung? Die genaue Beschreibung von deiner Ausbildung?
- 504 T: Automobilfachmann (*Hochdeutsch*).
- 505 IB: Und einfach Berufsschule nebenbei nehme ich an?
- 506 T: In Visp.
- 507 IB: In Visp, ja.
- 508 T: Genau, Beruf. Das ist ja klar.
- 509 IB: Wohnsituation? Wohnst du zu Hause, hast du selber eine Wohnung?
- 510 T: Zu Hause.
- 511 IB: Zu Hause. Und Zivilstand? Ledig, nehme ich an? (*Lacht*)
- 512 T: Ja.
- 513 IB: Gut. (*Lacht*) Ja gut, dann sind wir fertig. Merci. (-) Dann stelle ich mal ab.

### I) Tabelle der Themen (Theorie und Interviews)

Theorie	Leitfaden	Interviews	Kommentar
<u>Bezug zur Sozialen Arbeit:</u> -Begriff der Integration -Berufskodex			
Portugiesische Migration		Eltern	
Definition Secondos und Secondas		Auswahl der Secondos/Secondas	
Arend: Zermatt hat eine starke Abweichung (7 von 9 Indikatoren) vom Mittelwert → mögliche Integrationsprobleme			
Strukturfunktionalistischer Integrationsbegriff: -soziale Integration (Esser) → Systemintegration und Sozialintegration			
Systemintegration: -Markt (dominiert) -Organisation -kulturelle Orientierung/Medien			
Integrationsdimensionen und –indikatoren (Heckmann): 1. Kulturelle D. 2. Strukturelle D. 3. Soziale D. 4. Identifikative D.			
Dimensionen der Integration (Heiniger)			

2 Referenztypen der neuen Migrationsforschung: 1) Partikulare Konzepte 2) Universelle Konzepte			
-Diversity/ Grenzziehung/ Subjekt -Diversity Mainstreamin – Menschen gerechter werden			
Containervorstellung			
<b>Strukturelle Integration</b>		Bildungsweg der Secondos/Secondas	
		Klassenkonstellation	
		Übergang Schule/Beruf	
		<u>Schulische und berufliche Unterstützung</u>  -Unterstützung, Information und Motivation durch Lehrperson  -Deutschunterricht für Fremdsprachige	Verständnis über das Schulsystem fehlt teilweise
		Berufswahl	Evt. auch die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten
		Berufliche Stellung	
		Weiterführende Schulen fehlen im Mattertal	-Wollen nicht weggehen von der Familie/Wohnort  -Verständnis fehlt deshalb auch für das Schulsystem, man kennt Kollegium, Uni usw. weniger gut

	Herausforderungen/Hürden aufgrund der Nationalität	-Sprachlich → in Bezug auf die Schule -Verständnis des Schulsystems fehlt (Portugiesen)	
<b>Kulturelle Integration</b>		Portugiesische Schule	Experteninterview Ehret S. 15
Assimilation// Akkulturation -kulturelle Angleichung -Anpassungsprozess (Kontakt zwischen 2 Gruppen)	Muttersprache – Zweitsprache Gebrauch	Sprachgebrauch	
<u>Integration von Secondos/-as:</u> -Chancenungleichheit (Zugehörigkeit oder nicht) -Schulisch → soziale Mobilität -Beruflich -Kulturell (sprachlich) - Sec. Aus roman. Sprachraum werden in Deutschschweiz stärker diskriminiert - geringe Arbeitslosenquote - Soziale Stellung der port. Secondos ist tiefer als denen von der Schweiz -Secondos= Zugezogene - Beruf= Königsweg (Jugendlichen investieren viel) - 3 Strategien um mit Niederschlägen umzugehen - kulturelle Aspekte → Sprache (Orte stimmen mit Interviews überein → auch im Beruf)		Bedeutung der deutschen Sprache  Sprachliche Barrieren  Freizeitbeschäftigung (Teilnahme Verein)	

portugiesisch)			
	Wichtigkeit des Austausches	Kontakt zu Einheimischen/zu Portugiesen	
<b>Andere</b>	-Situation des Wohnortes Raum Randa, Täsch, Zermatt -Änderungswünsche	<u>Wahrnehmung der Situation in Zermatt, Täsch, Randa</u> <u>Herausforderungen/Gewünschte Änderungen</u> -Religiöse Unterschiede -Tourismusgebiet (Arbeitsplätze) -Entstehung von Hierarchien (vor allem 1. Generation) -kleine Ortschaft -mehr Toleranz -die Bevölkerung soll sich informieren -Bildung geschlossener Gruppen -Auffallen der jüngeren Generationen	Religiöse Unterschiede
		Anteil der Portugiesen im Mättertal	
		Migrationsgeschichte	
Systemtheorie → Inklusion/Exklusion Nebeneinander → Miteinander		Gefühl von Fremdsein Ausschlussgefühl -Getrennt (CH/Port.) im Ausgang	

<p><u>Integration von Secondos/-as:</u>          -Chancenungleichheit          (Zugehörigkeit oder nicht)          -Schulisch → soziale Mobilität          -Beruflich          -Kulturell (sprachlich)</p> <p><u>Folgen der Strategien</u>          -politische Integration (vgl. Haug)</p>		<ul style="list-style-type: none"> <li>-Deutsch für Fremdsprachige</li> <li>-Politisches Mitspracherecht</li> <li>-Einwanderungsinitiative</li> <li>-angesprochen werden mit Italienisch</li> </ul>	<p>-Unterschiedliche Meinungen dazu. Nur wenn nötig, musste man gehen.</p>
<p>Multikulturalismus          -uneingeschränkte Toleranz fremder Traditionen und Werte          -diverse Identitäten in sich          -Verbundenheit zum Herkunfts- und Aufnahmeland</p>		<p>Identitätsfragen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-wie viel von der Kultur an die Kinder weitergeben</li> <li>-Druck von aussen</li> </ul>	
	Nationalität Partner/-in	Wichtigkeit	
<p>-Verbundenheit zum Herkunfts- und Aufnahmeland</p> <p>-Eltern: Arbeitsmigration</p>		Rückkehrabsichten	
<p>Systemtheorie → Inklusion</p> <p>Nebeneinander → Miteinander</p>		<p>Zugehörigkeitsgefühl – Gruppengrenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Zugehörigkeit: Fühlt man sich als Schweizer/-in oder Ausländer/-in?</li> <li>-Ausgang: Bar von einem Portugiesen</li> </ul>	
	Einbürgerung	<p>Einbürgerungsabsicht</p> <p>Gründe:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt</li> </ul>	

		-	
<u>Integrationspolitik CH:</u> -strukturfunktionalistisch und methodologisch -Integration als politisches Ziel -KIP (Umsetzung VS)	Schweizer Politik	-Mitspracherecht (Wichtigkeit) -Wissen/Interesse -Einwanderungsinitiative	-Gefühl von Fremdsein
Integration in Politik vs. In Sozialwissenschaften (Verhältnis)		Nebeneinander (zwei Kulturen leben nebeneinander)	
- Aufgabe: rechtliche und soz. Zugangsbarrieren beseitigen	- Erhaltene Unterstützung - Evtl. welche Unt. Hat gefehlt?	- Erhaltene Unterstützung: Deutsch für Fremdsprachige	
- Art. 4 AuG (Aufgabe von Bund, Kanton und Gemeinde)			
- Einführung IP: Motion-Schiesser(Fördern und Fordern)/ Motio-SP-Fraktion	- Einführung IP: Motion-Schiesser(Fördern und Fordern)/ Motio-SP-Fraktion	- Einführung IP: Motion-Schiesser(Fördern und Fordern)/ Motio-SP-Fraktion	- Einführung IP: Motion-Schiesser(Fördern und Fordern)/ Motio-SP-Fraktion



## m) Strukturelle Auswertungstabelle der Interviews mit den Secondas und Secondos

	Code	Untercode	IP	Zeile	Textstelle	Reduzierte Paraphrase
Strukturelle Integration	Schule	Konstellation der Schulklasse	A	39-42	(-) Also erste, zweite Klasse (-) Primar, kann ich mich erinnern, dass wir so, (-) Portugiesen sind wir, glaube ich, zwei gewesen, ich und noch ein anderer, (-) nachher hat es noch einen Albaner gegeben, eine wo halb Italiener, halb Portugiese gewesen ist, und der Rest waren praktisch alle Schweizer.	In der Primarschule sind wir zwei Portugiesen gewesen und noch andere Nationalitäten. Der Rest waren praktisch alle Schweizer.
			A	44-45	Und nachher, (--) also bis zur sechsten Klasse ist es plus minus so gewesen. Eher weniger Ausländer.	Bis zur sechsten Klasse ist es so gewesen. Eher weniger Ausländer.
			A	47-49	Und nachher in der OS, bin ich in eine Klasse gekommen mit, also mit recht vielen Ausländern eigentlich, dann sind wir (-) sicher vier oder fünf Portugiesen gewesen. (-) Nein, sogar sechs. Ja, sechs Portugiesen in der gleichen Klasse.	Nachher in der OS bin ich in eine Klasse gekommen mit vielen Ausländern. Wir sind sechs Portugiesen in der gleichen Klasse gewesen.
			H	37-38	Also in der Primarschule sind wir fünf Portugiesen gewesen. (-) Ich würde sagen ein oder zwei Italiener. Und ein oder zwei (-) vom Ostblock. Einfach [...]	In der Primarschule sind wir fünf Portugiesen gewesen.
			H	40	[...] Albaner, Kroaten, also einfach da, obwohl Kroaten nicht zum Ostblock gehören.	Andere Nationalitäten.
			H	42-43	Schweizer hatten wir auch. Ich würde sagen, also von, (-) wir waren rund 20, 25 Stück gewesen und ich würde sagen ein Viertel Ausländer.	Schweizer und ein Viertel Ausländer.
			L	64-65	(-) Also (-) sehr wenige Ausländer. Wir sind, glaube ich, zu dritt oder so gewesen. Wirklich sehr ein kleiner Anteil, ansonsten sind alle einfach Einheimische (-) von	Sehr wenige Ausländer. Wir sind zu dritt gewesen. Wirklich sehr ein kleiner Anteil.

				Täsch gewesen.	
		L	74-76	Aber jetzt, jetzt wegen (-) von der Herkunft. Eben, es sind wirklich fast alles Schweizer gewesen und kleine Klassen, 20 Personen. Täsch ist halt auch nicht so gross.	Täsch ist nicht gross, daher gab es kleine Klassen und fast alle waren Schweizer.
		R	38-39	(-) Ja, was sind wir, 24 Stück gewesen. Ich sage, von 24 Stück sind wir (--) Primarschule etwa zehn, (-) zehn Ausländer gewesen. Zehn Stück, also.	Ja, wir sind 24 gewesen. In der Primarschule sind wir von 24 Personen etwa zehn Ausländer gewesen.
		R	41-42	Durchmischt eigentlich. Portugiesen drei, vier Stück und der Rest eigentlich halt etwas anderes. Italiener, zwei [...]	Durchmischt. Portugiesen drei, vier Stück. Der Rest etwas anderes.
		R	44	[...] Jugoslawen, ein Albaner.	Andere Nationalitäten.
		M	52-54	Bei mir ist das so gewesen, so fünf, sechs Portugiesen pro Klasse. (-) Und ja, (-) so (-) zwei, drei Albaner, Mazedonier, Kosovoalbaner und ja, (-) also es hat schon so zehn Schweizer gehabt in der Klasse,	Wir sind so fünf, sechs Portugiesen pro Klasse gewesen. Also es hat so zehn Schweizer in der Klasse gehabt.
		T	39-40	Ja, von den Personen her sind wir ungefähr, was? (-) 60 Prozent „Portos“ und 40 Prozent Schweizer und Kroaten.	Von den Personen her sind wir 60 Prozent Portugiesen und 40 Prozent Schweizer und Kroaten gewesen.
		T	48-50	Weil da sind wir auch, ist die Klasse auch aufgeteilt worden. Haben sie versucht weniger Portugiesen zusammen zu tun, damit wir auch uns besser integrieren können und auf den Beruf vorbereiten.	Die Klasse wurde aufgeteilt, so dass weniger Portugiesen zusammen sind und wir uns besser integrieren können.
	Prägende Erfahrungen während der Schulzeit	H	23-27	Also Primarschule läuft gut, du, (-) ja, aufgrund der fehlenden Erfahrung merkst du halt <b>nicht</b> , dass du zu einer anderen Gruppe, in Anführungszeichen, gehörst und darum würde ich mal sagen, dass die ersten, (-) also die ersten Male, wo du dich eigentlich als Ausländer (-) kennzeichnest, dann würde ich sagen, ist in der OS.	In der Primarschule merkt man nicht, dass man zu einer anderen Gruppe gehört. Die erste Kennzeichnung als Ausländer ist in der OS.

		L	121-124	Und nachher, die OS geht man nach Zermatt. Und das ist halt schon recht ein grosser, (-) ein grosser Unterschied, weil Zermatt ist halt, (-) also es sind halt bereits einmal grössere Klassen und halt vier Klassen hat man da pro Jahr. Also vier verschiedene Klassen. Und in Täsch ist halt immer nur eine Klasse gewesen.	Für die OS geht man nach Zermatt. Und das ist halt schon ein grosser Unterschied, weil in Zermatt hat es grössere Klassen. In Täsch ist immer nur eine Klasse gewesen.
		L	127-129	Und (-) halt ja, aber ich glaube, das ist auch ein grosser Schritt gewesen, weil auch, weil man dann auch in die OS geht und in der OS ist halt die Pubertät und das Ganze, ich glaube sonst auch ein grosser Schritt, aber einfach wegen dem.	Ich glaube es ist auch ein grosser Schritt gewesen, weil man sich in der OS in der Pubertät befindet.
		R	438-440	Ja. Mhm. Ich habe, ich bin nicht gerne in die Schule gegangen. Aber (-) zum anderen Teil bin ich trotzdem gerne gegangen, weil da (-) alle Menschen sind, welche ich kenne, welche ich gerne habe, welche, welche mir etwas bedeuten. Und ja.	Ich bin nicht gerne in die Schule gegangen. Zu einem gewissen Anteil schon, weil da die Menschen gewesen sind, welche ich gerne habe.
		M	18-23	Ja, also ich habe eben die Schule in Zermatt gemacht und ja, schön eigentlich. Also ich kenne ja auch nichts anderes, aber (-) ja, (-) in Zermatt gibt es schon viele Ausländer, aber es gibt auch verschiedene Kulturen, nicht nur Portugiesen und so. Und man hat einfach auch viel, keine Ahnung, andere Kulturen kennen gelernt und ja, also die Schule selber habe ich nicht <b>so</b> schwierig gefunden und ich habe mich eigentlich gut integriert und ja, es ist eigentlich gegangen.	In der Schule in Zermatt gibt es viele Ausländer und somit verschiedene Nationalitäten. Ich habe mich eigentlich gut integriert.
	Schulische Unterstützung	A	24-26	Aber das hat sich, also <b>recht</b> schnell (-) bin ich (-) auf einem recht guten Niveau	Ich bin schnell auf einem guten Niveau gewesen. Bis

				gewesen. Weil wir haben auch so, (-) für Deutsch haben wir so wie einen Stützunterricht gehabt bis zur dritten Primar.	zur dritten Primar hatten wir in Deutsch Stützunterricht.
		A	28-30	Und dann bin ich auch immer da in das Deutschunterricht gegangen, das ist nur für Ausländer gewesen und dann haben sie halt probiert, dass wir mit dem Deutsch vorwärtskommen, (-) so.	Ich bin auch immer in den Deutschunterricht gegangen, welcher für Ausländer gewesen ist. Da haben sie probiert, dass man mit dem Deutschlernen vorwärts kommt.
		A	338-340	Und eben auch, was ich in Zermatt noch gut gefunden habe, ist, dass man eben bis zur dritten Primar, eben so den speziellen Deutschunterricht gehabt hat, weil das hat schon, also viel gebracht.	Was ich in Zermatt gut gefunden habe, ist, dass man bis zur dritten Klasse speziellen Deutschunterricht gehabt hat. Das hat viel gebracht.
		A	343-350	Und ich muss sagen, da hat man auch, wenn die Lehrerin von dem Deutschunterricht das gehabt hat, dass, (-) dass der Schüler schon perfekt Deutsch kann nach der ersten Klasse, dann hat man auch mit den and//, der restlichen Klasse in den Deutschunterricht gehen können, in den normalen. (25 min) Und halt, wenn man noch nicht bereit gewesen ist, hat man bis zur dritten Primar machen können. Aber es ist halt nicht obligatorisch gewesen für alle Ausländer und das finde ich auch gut, weil sonst wäre es ja fast wieder Diskriminierung, weil ja, jeder Ausländer muss bis zur dritten Klasse das machen, weil er eh nicht Deutsch kann. Und das habe ich auch gut gefunden, dass man eben auch früher rausgehen konnte.	Der Stützunterricht war nicht für alle obligatorisch und ich finde das gut, dass man diesen auch früher beenden konnte.

		A	355-362	Ja, aber dann eher für, (-) für wirklich Kinder, (-) die, (-) die richtig Probleme haben. Also sind auch so, wenn Portugiesen gerade neu gekommen sind von Portugal, da hat es auch viele gegeben, als ich noch in die Schule gegangen bin, also hat es so etwas gegeben, ich weiss nicht, ob das KSR ( <i>Abkürzung</i> ) oder so etwas geheissen hat, ich weiss nicht genau. Das ist einfach speziell gewesen, sind Kinder einzeln gegangen, aber eben da, wo ich //, in meinem Deutschunterricht sind alle Ausländer von der Klasse gegangen. Das ist ein bisschen, also verschieden. Ab der dritten Klasse ist dann wirklich (-) immer so einzeln, sagen wir mal, Problem(-)kinder mit, also mit Deutsch in Zusammenhang sind, eher so.	Dann eher für Kinder, welche wirklich Probleme gehabt haben. Beispielsweise wenn Portugiesen gerade in die Schweiz migriert sind. Von denen hat es viele gegeben, als ich in der Schule war. Für die hat es etwas spezielles gegeben: Eventuell hiess das KSR – ich bin mir aber nicht sicher. Dort sind die Kinder einzeln hingegangen. Aber den Deutschunterricht, den ich meine, haben alle Ausländer aus meiner Klasse besucht.
		A	742-743	Eben in der Schule der spezielle Deutschunterricht, (-) aber sonst (-) nicht wirklich Unterstützung.	In der Schule hat es den speziellen Deutschunterricht gegeben, aber ansonsten keine weitere Unterstützung.
		H	153-156	Klar, also (-) ich muss sagen, mir hat nie jemand geholfen, Hausaufgaben zu machen oder so. Das haben unsere Eltern schlicht nicht gewusst. Und also die, die // (-) Also meine Eltern und die, die in diesen Jahrgängen, die welche jetzt seit 20, 30 Jahren da sind, haben meistens nicht einmal eine richtige Ausbildung.	Keine Hilfe bei den Hausaufgaben, da die Eltern nicht wussten wie und keine richtige Ausbildung haben.
		H	159-162	Und darum können sie auch nicht viel weitergeben. Alles andere haben sie eigentlich <b>selber</b> ein bisschen aus dem Stehgreif heraus gelernt und können das eigentlich für den Alltag gebrauchen, aber	Sie können nicht viel weitergeben. Alltägliches Wissen, doch ist es schwierig einem Kind zu zeigen, wie man Gleichungen auflöst.

				ansonsten einem Kind zu zeigen, wie man (10 min) Gleichungen auflöst oder was auch immer, ist viel zu schwierig für sie. Das haben sie nie gelernt.	
		H	564-569	# Ja. # Und dann, (-) und dann hast du es ja, ich habe es schnell „intus“ gehabt und habe dann auch mitmachen können, jetzt auf die Schule bezogen. Ich habe dann auch Kollegen gehabt, welche weniger gut, in Anführungszeichen, gewesen sind. Für die hat es schon damals Deutsch für Fremdsprachige im Unterricht gegeben. Dann hast du da mitmachen können. Also du hast einfach gewisse Stunden normal verpasst und bist da in einen Intensivkurs gegangen.	Ich habe Deutsch schnell „intus“ gehabt und habe dann auch in der Schule mitmachen könne. Für andere gab es DfF, bei dem man teilweise den Unterricht verpasst hat und einen Intensivkurs erhielt.
		L	21-24	Und auch schulische Schwierigkeiten haben wir //, habe ich auch nicht viele gehabt. Wir haben halt immer Deutsch Stützunterricht gehabt, weil es halt trotzdem eine Fremdsprache für uns gewesen ist und ich zu Hause Portugiesisch geredet habe, haben wir einfach Stützunterricht gehabt.	Nicht viele schulische Schwierigkeiten. Deutsch Stützunterricht, da es eine Fremdsprache war und zuhause Portugiesisch gesprochen wurde.
		L	761-763	Nein, also damals wirklich nur der Stützunterricht. Und nachher einfach so anderen Stützunterricht. Also andere, zum Beispiel Mathestützunterricht und so, aber das ist ja dann wieder für alle gewesen.	Nein, also damals wirklich nur der Stützunterricht. Und dann hat es weiteren Stützunterricht für alle Kinder gegeben, zum Beispiel in Mathe.
		R	448	In der OS habe ich müssen.	In der OS habe ich DfF besuchen müssen.
		R	461-462	Nicht einfach gewesen. Dann haben sie mir gesagt: ‚Ja, lieber im Stütz, dann kommst du ein bisschen nach. Ist langsamer.‘	Die Schule ist für mich nicht einfach gewesen. Sie haben mir den Stützunterricht empfohlen, weil dieser langsamer ist.

		R	466	Dann habe ich das gemacht, ja, habe ich müssen.	Dann habe ich den Stützunterricht besucht, habe ich gemusst.
		M	88	Ja, bis zur fünften, sechsten Klasse.	Bis zur fünften, sechsten Klasse habe ich DfF besucht.
		M	90-91	Ist halt eine zusätzlich// zusätzliche Stütze gewesen, dass wir, ja, halt besser die Sprache beherrschen.	Zusätzlichen Stützunterricht, um die Sprache besser zu lernen.
		M	476-477	(-) Aber eben, also in der Schule eben nur Deutsch für Fremdsprachige, ansonsten nicht. Einfach normal Schule.	Nur DfF, keine weiteren Unterstützungen.
		M	479-481	(-) Also wenn ich, es ist so, wenn man keine Ahnung, zum Beispiel in Mathe ziemlich schlecht ist und Hilfe braucht, dann haben sie dich schon unterstützt, aber das ist nicht mein Fall gewesen.	Unterstützung in anderen Fächern, falls nötig.
		T	255-258	Aber zum Beispiel DFF, Deutsch für Fremdsprachige ( <i>Hochdeutsch</i> ), ich habe zwei Jahre dahin gemusst und meine Schwester, die Zweite hat nur ein Jahr müssen und die andere gar keines.	Ich musste zwei Jahre ins DfF.
Ausbildung / Beruf	Übergang Schule / Beruf	A	57-62	Also eigentlich (-) als ich von der OS ins Kollegium gegangen bin, (-) also ist recht ein fließender Übergang gewesen. Ausser so in Englisch, irgendwie. Aber das ist auch, das hat auch einen Zusammenhang mit dem Lehrer gehabt, da haben recht viele so Probleme gehabt. Da habe ich nicht das Gefühl, dass es von der Schule von Zermatt kommt. Nachher von Kollegium, Universität ist auch recht fließend gewesen, also nie Probleme gehabt oder so.	Wenn ich von der OS ins Kollegium gegangen bin, habe ich den Übergang als fließend empfunden. Englisch ist mir schwer gefallen, aber das steht auch mit dem Lehrer in Zusammenhang. Das hängt nicht mit der Schule in Zermatt zusammen. Der Übergang vom Kollegium zur Universität war auch fließend. Ich habe also nie Probleme gehabt.
		A	133-138	Ja, also (-) erstens einmal bin ich eben bei Sprachen recht begabt und dann ja, hat	Sprachbegabt und habe den Wunsch etwas zu studieren,

				man schon so einen Wunsch etwas zu studieren, was einem liegt und nachher habe ich auch den Wunsch gehabt eben Maturitätslehrerin zu werden, also Sekundarstufe zwei und dann habe ich halt überlegt, ja, was für Sprachen kann man unterrichten, die ich gerne habe und wo ich gerne den Schülern weitergebe und so bin ich eben auf das Studium Französisch, Spanisch gekommen.	was einem liegt, sowie Maturitätslehrerin zu werden. Studium Französisch und Spanisch.
		A	318-328	Ja, also (-) eigentlich muss ich sagen, ich habe immer in Zermatt nie Probleme gehabt. Also ich habe das sehr gut gefunden, das System. Aber ich muss auch sagen, ich habe auch immer super Lehrer gehabt, das hat ja halt auch immer einen Zusammenhang und (-) ja, ich habe immer Lehrer gehabt, die die Schüler motiviert haben. Das finde ich sehr, sehr wichtig. Und eben auch, das ist in der sechsten Klasse gewesen, dann entscheidet man ja in welches Niveau können die Kinder, oder? Und dann habe ich das Elterngespräch gehabt und der Lehrer hat mich eben auch gefragt: ‚Ja, was hast du mal vor später zu machen?‘ Und ja, ( <i>lacht</i> ) in der sechsten Klasse habe ich so gesagt: ‚Ja, Coiffeuse.‘ ( <i>Lacht</i> ) Und nachher hat er so gesagt: ‚Nein, nein, du musst dich unbedingt informieren wegen Kollegium und so.‘ Und erst wegen dem Lehrer bin ich überhaupt auf die Idee gekommen mich über das Kollegium und so zu informieren.	Ich habe in Zermatt nie Probleme gehabt und habe das System sehr gut gefunden. Ich habe immer super Lehrer gehabt, die die Schüler motiviert haben. Der Lehrer motivierte, mich über das Kollegium zu informieren.
		H	45-46	Also ich bin ja nachher ins Kollegium gegangen. ( <i>Lacht</i> ) (-) Und nach dem	Ich bin ins Kollegium gegangen und danach habe



				Kollegium habe ich angefangen ein Praktikum zu machen (-) und das ist bei einer Bank gewesen.	ich ein Praktikum bei einer Bank gemacht.
		H	50-55	Bei einer Bank und da muss ich sagen, habe ich jetzt nie, (-) mich nie diskriminiert gefühlt. Wenn ich mich jetzt mit anderen vergleiche, welche den gleichen Weg gemacht haben, (-) muss ich sagen, dass ich fast erfolgreicher gewesen bin als die und (-) es sind dann wirklich <b>auch</b> viele Schweizer in der Firma drin und //, aber ich habe jetzt nie das Gefühl gehabt, dass du da diskriminiert wirst. Also der Übergang ist eigentlich sehr, sehr gut verlaufen und (-) ja.	Ich arbeite bei einer Bank und da habe ich mich nie diskriminiert gefühlt, obwohl da viele Schweizer in der Firma sind. Wenn ich mich jetzt mit anderen vergleiche, muss ich sagen, dass ich fast erfolgreicher gewesen bin als die. Der Übergang ist eigentlich sehr gut verlaufen.
		L	93-99	Ich habe mich entschieden, weiter zu studieren. Ich habe dann noch nicht richtig gewusst, was ich machen will. Also ich habe noch <b>gar keine</b> Ziele gehabt oder gedacht, ich will das und das studieren. Ich habe einfach mal gefunden, ich gehe mal runter, weil ich schon noch etwas, (-) also ich möchte nicht gerade direkt eine Lehre anfangen, aber ich möchte, ich habe auch noch nicht richtig gewusst, was ich machen will. Nachher bin ich eben nach Brig runter und habe dann die fünf Jahre gemacht und dann im vierten oder so habe ich dann entschieden, dass ich an die Hotelfachhochschule will.	Ich habe mich entschieden, weiter zu studieren. Ich habe dann noch nicht richtig gewusst, was ich machen will und habe keine Ziele gehabt oder gewusst was studieren. Ich möchte nicht direkt eine Lehre anfangen. In Brig (Kollegium) habe ich mich entschieden, an die Hotelfachhochschule zu gehen.
		L	103-107	Ja, das Kollegium in Brig und das habe ich dann abgeschlossen und dann habe ich aber, ich habe eigentlich schon gewusst, dass ich das machen will, aber ich bin mir halt //Ich habe zuerst ein bisschen	Das Kollegium habe ich abgeschlossen. Ich habe zuerst Erfahrung sammeln wollen, dass ich dann wirklich weiss, dass ich auf dem

				Erfahrung sammeln wollen, ein bisschen einfach einen Einblick haben, dass ich dann nachher wirklich weiss, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Und darum habe ich mich eben entschieden, zwölf, zwölf Monate lang ein Praktikum zu machen.	richtigen Weg bin.
		L	139-141	Und nachher halt in die Arbeitswelt ist halt noch einmal etwas anderes. Aber es hat mich, (-) es hat mir eben sehr gefallen, weil ich glaube, ich könnte jetzt nicht mehr, weisst du, so lange wieder studieren ohne Praxis.	Und nachher in der Arbeitswelt ist halt nochmal etwas anderes. Es hat mir aber sehr gefallen, weil ich könnte nicht mehr so lange weiter studieren ohne Praxiserfahrung.
		L	147-149	Also das hängt, glaube ich, sehr viel von meiner älteren Schwester ab, weil eben die beeinflusst dich trotzdem. Weil eben meine Schwester hat auch schon damals die Matura gemacht, ist jetzt auch am Studieren und dann halt eben //.	Das hängt auch mit meiner Schwester zusammen, weil sie mich auch beeinflusst hat. Sie hat auch die Matura abgeschlossen und ist jetzt am Studieren.
		R	72-75	Ja, was, ich habe (-- ) neun obligatorische Schuljahre gemacht, dann habe ich die Lehre angefangen, Maurer, im zweiten Lehrjahr abgebrochen, hat mir nicht gefallen (-) und dann eben habe ich noch sechs Jahre auf dem Bau gearbeitet und nachher bin ich rauf zu den Bahnen gegangen.	Ich habe neun obligatorische Schuljahre gemacht, dann habe ich die Maurerlehre angefangen und im zweiten Lehrjahr abgebrochen. Hat mir nicht mehr gefallen. Trotzdem habe ich dann noch sechs Jahre auf dem Bau gearbeitet und bin dann zu den Bahnen gekommen.
		R	99-101	Ja, ich bin gerne in der Frei//, in der Freiheit und, also draussen in der Natur und mir hat einfach das körperliche Arbeiten immer gefallen. Da bist du, bist du am Abend heimgekommen und hast gewusst, was du am Tag gemacht hast.	Ich bin gerne in der Freiheit, draussen in der Natur und mir gefällt das körperliche Arbeiten.

		R	103-104	Das hat mir gefallen. Ja und halt der Lohn ist auch gut gewesen. Lehrlingslohn ist nicht schlecht gewesen.	Der Lehrlingslohn in der Mauerelehre ist nicht schlecht gewesen.
		R	113-114	Aber sonst eigentlich, ja gut, für etwas anderes glaube ich, wäre nicht so, (-) wie soll ich das jetzt sagen, (-) fürs Lernen bin ich zu faul.	Fürs Lernen bin ich zu faul.
		R	116-117	Sagen wir es so. Und etwas anderes wäre mir schon im ersten Lehrjahr schwer gefallen. Und Maurer ist ein bisschen einfacher halt gewesen.	Etwas anderes wäre mir schon im ersten Lehrjahr schwer gefallen. Maurer ist ein bisschen einfacher gewesen.
		M	41-42	Ja, normal. Der erste grosse Unterschied habe ich erst gemerkt von der OS ins Kollegium. Das ist gerade ein bisschen mehr //. Aber sonst ist es immer gegangen.	Der erste grosse Unterschied habe ich erst von der OS ins Kollegium gemerkt.
		M	158-165	(-) Ja, also ich habe zuerst noch die dritte OS gemacht, weil ich zuerst noch nicht genau gewusst habe, was machen. Aber (-) es ist halt so, ich habe schon weiterstudieren wollen, (10min) ich habe nicht aufhören wollen, also aufhören, eine Lehre machen und dann fertig. Ich meine, ein paar denken: ‚Ja, ich will nicht in die Schule, arbeiten ist besser‘, aber schlussendlich „tscheggunt“ die: ‚Ja, vielleicht ist das doch nicht der Richtige gewesen, vielleicht soll man sich doch ein bisschen bemühen und weitermachen.‘ Also ich habe ja auch nicht jeden Tag Lust zu lernen, ab und zu fällt es mir auch schwer, aber dann denke ich mir: ‚Ja, eines Tages lohnt sich das sicher.‘	Weil ich noch nicht wusste, was ich machen sollte. Habe ich zuerst die dritte OS gemacht. Ich wollte nicht eine Lehre machen, sondern weiterstudieren. Auch wenn manche denken, dass die Lehre der schnellere Weg ist, bin ich mir sicher, dass es sich lohnt studiert zu haben, auch wenn ich nicht jeden Tag Lust zum Lernen habe.
		T	103-104	Normal, gut. Also ich meine ja, ich habe ja einen Beruf genommen, das mir gefällt, aber ja. Ist gut gewesen.	Ich habe einen Beruf gewählt, der mir gefällt. Der Übergang von Schule zu Beruf ist gut,

					normal verlaufen.
	Berufliche Stellung	A	921-922	Ja, also Französisch im Hauptfach, einfach Literatur- und Sprachwissenschaften und Spanisch im Nebenfach, auch Literatur- und Sprachwissenschaften.	Ich studiere Sprach- und Literaturwissenschaften mit Französisch im Hauptfach und Spanisch im Nebenfach.
		H	183	(-) Ich bin <b>sehr, sehr</b> zufrieden, muss ich sagen.	Ich bin sehr zufrieden.
		H	197	Also von dem her, beruflich bin ich sehr, sehr zufrieden.	Beruflich bin ich wirklich sehr zufrieden.
		L	89-91	Also jetzt im Moment bin ich ja das Praktikum am Machen für an die Hotelfachhochschule, Hotel// Hotelfachhochschule und ja, ich habe einfach in Zermatt die OS, also nicht fertig gemacht, schon nach dem zweiten Jahr bin ich runter nach Brig.	Im Moment bin ich im Praktikum um an die Hotelfachhochschule zu gehen. Ich bin von der siebten Klasse ins Kollegium in Brig übergetreten.
		L	300-301	Also jetzt sehr zufrieden. Also nach dem, nach dem Praktikum bin ich wirklich sehr zufrieden, also jetzt bin ich sehr zufrieden.	Nach dem Praktikum bin ich sehr zufrieden.
		L	306-308	Und jetzt eben, wo ich den Schritt gekonnt habe, schon jetzt in die Richtung gehen kann, welche ich gewollt habe, bin ich wirklich sehr zufrieden. Und es gefällt mir. Und ich glaube auch, ich habe alles richtig gemacht so.	Ich bin sehr zufrieden, jetzt in die Richtung zu gehen, in die ich wollte. Ich glaube, ich habe alles richtig gemacht.
		L	374-377	Und darum glaube ich (25 min) einfach auch sonst, ich glaube nicht, nie, dass ich etwas Eigenes haben werde. Ich werde einfach, ich möchte gerne eines Tages ( <i>Hochdeutsch</i> ) mal die Direktion übernehmen und dann einfach verantwortlich sein für ein Hotel, aber eines haben, werde ich sehr wahrscheinlich nie.	Eines Tages möchte ich mal die Direktion übernehmen, aber nie ein eigenes Hotel haben.
		L	379-382	Ich glaube, das will ich auch nicht. Darum glaube ich auch, dass ich auch wo anders	Ich glaube, das will ich auch nicht. Woanders habe ich

				bessere Chancen habe oder auch, es interessiert mich auch mehr, weisst du? Einfach, ich will auch mal im Ausland arbeiten, um einfach auch andere Kulturen kennen zu lernen und die Kultur in Zermatt, die kenne ich schon, oder?	bessere Chancen und auch interessiert es mich mehr.
		L	956-958	Ja, dann bin ich einfach, dann habe ich einfach Hochschulmanagement studiert, also (-) dann kann ich nachher einfach (-) die Direktion irgendwo übernehmen oder muss auch nicht unbedingt sein, oder? ( <i>Lacht</i> )	Ich habe dann Hochschulmanagement studiert. Ich kann, wenn ich will, die Direktion eines Hotels übernehmen.
		R	190	Also ich bin zufrieden, also zurück auf den Bau möchte ich nicht mehr.	Ich bin zufrieden mit der beruflichen Situation, zurück auf den Bau möchte ich nicht mehr.
		R	192	Ist auch ein gemütlicher Job und ich habe quasi immer, immer einen halben Tag frei.	Ein gemütlicher Job, ich habe immer einen halben Tag frei.
		R	194-195	Und dann, ich habe genug Freiheiten dort oben. Ich habe //, ich hocke alleine an der Maschine und niemand, der mich anbrüllt zum Beispiel auf dem Bau, das ist immer der Fall.	Ich habe genug Freiheiten.
		R	787	(-) Pistenfahrzeugfahrer.	Pistenfahrzeugfahrer.
		M	140	Eben, das weiss ich eben nicht ganz. Entweder eben auf Sprachen oder Pharmazie.	Weiss ich nicht genau. Entweder Sprachen oder Pharmazie studieren.
		T	174	Sehr zufrieden.	Mit dem Beruf bin ich sehr zufrieden.
		T	504	Automobilfachmann ( <i>Hochdeutsch</i> ).	Ich bin ein Automobilfachmann in Ausbildung.
	Unterstützung in Ausbildung/Beruf	H	185-189	Wie ich vorher schon erwähnt habe, (-) bei der Firma, bei der ich angefangen habe, (-) haben sie mich eigentlich immer gefördert.	Bei der Firma haben sie mich immer gefördert und ich habe immer super Chancen

				Ich habe eigentlich immer super Chancen bekommen. Eigentlich im ( <i>wiederholt</i> ), (-) in Zeitabständen oder Zeitintervallen, welche (-) sehr, sehr kurz gewesen sind. Also die Stelle, welche ich im Moment ausübe, haben andere nach zehn Jahren bekommen.	bekommen, in kurzen Zeitabständen oder Zeitintervallen.
		H	191-193	Also von dem her muss ich sagen, mich haben sie da, also mir haben sie da vertraut. Und (-) da muss ich wirklich sagen, haben sie nie, also ist mein Hintergrund nie eine Frage gewesen.	Auf der Bank haben sie mir vertraut, mein Hintergrund ist nie eine Frage gewesen.
		L	149-151	Ich glaube, es ist wegen dem sicher einmal und eben auch, weil ich eigentlich immer eben, (10 min) bin immer von den Eltern unterstützt worden und habe auch immer gerne gelernt gehabt.	Ich bin immer von den Eltern unterstützt worden und habe gerne gelernt.
		M	168-170	Sie haben immer gewollt, dass ich weiterstudiere. Also sie haben mich nie gezwungen, sie haben mir gesagt, ich soll es selber entscheiden. Und sie sind auch stolz, also wenn ich weitermachen würde.	Die Eltern haben gewollt, dass ich weiterstudiere. Sie haben es mir nicht aufgedrängt, ich konnte selbst entscheiden. Sie wären auch stolz, wenn ich weitermachen würde.
		T	110-111	Und mein Onkel ist Mechaniker und ich habe ihm oft geholfen, wenn ich in den Ferien in Portugal gewesen bin.	Mein Onkel ist Mechaniker. Ich habe ihm oft geholfen, als ich in Portugal in den Ferien war.
		T	425-428	Also ein Kollege von mir hat es bekommen, weil er (-) ist, glaube ich, erst in der ersten OS gekommen. Und ist nur zwei Jahre hier gewesen. Der hat, glaube ich, Unterstützung bekommen. Aber ja, die anderen haben eigentlich nicht gebraucht und (-) wer Deutsch kann, braucht das ja eigentlich nicht.	Ein Kollege, der erst in der OS gekommen ist, hat Unterstützung bekommen. Die anderen haben es eigentlich nicht gebraucht und wer Deutsch kann, braucht es eigentlich nicht.

		T	454-456	Die, welche vor kurzem gekommen sind. Die haben wahrscheinlich Unterstützung gebraucht, aber die anderen nicht. Also jetzt zum Beispiel da mein Kollege, der hat sogar mich gefragt und das alles für die Bewerbung zu schreiben.	Die, welche vor kurzem gekommen sind. Die haben wahrscheinlich Unterstützung gebraucht, aber die anderen nicht. Unterstützung für die Bewerbung.
		T	463-464	Ja, ansonsten wirklich Unterstützung haben wir nicht, brauchen wir eigentlich keiner, der Deutsch lernen will und das alles.	Sonstige Unterstützung haben wir nicht und braucht eigentlich keiner, der Deutsch lernen will.
Gedanken zur Schweizer Politik	Wahrnehmung der CH-Politik	A	366-371	Ja, also (-) allgemein bin ich nicht sehr (-) politikinteressiert. Also gar nicht. Aber (-- man sieht halt immer, also wenn es mal Wahlen gibt oder so, sieht man ja immer Plakate und alles. Und meine Mitbewohnerin studiert sogar Politik ( <i>lacht</i> ) und dann kommt sie immer erzählen. Und eigentlich habe ich das Gefühl, ist hier eine sehr gute Politik. (-) Logisch, weil sonst würde es dem Land auch nicht so gut gehen, weil der Schweiz geht es ja schon recht gut und ja.	Allgemein bin ich nicht sehr politikinteressiert, es interessiert mich eigentlich gar nicht. Bei den Wahlen nehme ich die Plakate wahr und meine Mitbewohnerin studiert Politik, welche mir dann etwas erzählt. Ich habe das Gefühl, in der Schweiz ist eine sehr gute Politik, weil dem Land geht es sehr gut.
		A	380-381	Ja, ja, so generell bin ich schon informiert.	Ja, so generell bin ich schon über Politik informiert.
		A	383-384	Ja. So Details kann ich eben nicht sagen, weil keine Ahn//, es interessiert mich halt wirklich nicht ( <i>lacht</i> ) halt so, aber.	Details kann ich nicht sagen, es interessiert mich wirklich nicht.
		H	222	(-) Können wir gerade auf Pause drücken? ( <i>Lacht und flüstert</i> )	Können wir auf Pause drücken?
		H	225	Also Schweizer Politik. ( <i>Lacht</i> )	Also Schweizer Politik.
		H	227-236	(--) Die Schweiz ist ja bekannt für ein (-) Land, welches viele Ausländer aufnimmt. Also an und für sich ist das, (-) wie soll ich sagen, (-) ist die Poli(-)tik da sicher gut und muss sich dem anpassen. (--) Nachher gibt	Die Schweiz ist bekannt dafür viele Ausländer aufzunehmen. An und für sich ist die Politik da sicher gut. Es gibt verschiedene Themen, welche

				es da ja natürlich verschiedene Themen, (-) welche immer wieder an der Tagesordnung sind, ein bisschen rechtsradikaler überkommen. Auch die kann ich nachvollziehen. Es, (-) es braucht einfach ein gewisses <b>Mittelmass</b> , meiner Meinung nach. Mit den ganzen Sachen. Es ist sicher, es wird sicher zu einem Problem, wenn man nicht gewisse Massnahmen ergreift. Also meiner Meinung nach (-) muss man gewisse Massnahmen ergreifen, was die Ausländer, dass Ausländer, was der Ausländeranteil angeht und so. Aber an und für sich die Politik selber und die Art und Weise wie sie, (-) wie die praktiziert wird, ist, (-) finde ich eigentlich gut. Aber es könnte ausarten, habe ich das Gefühl.	immer wieder an der Tagesordnung sind und ein bisschen rechtsradikaler überkommen. Auch die kann ich nachvollziehen. Es braucht ein gewisses Mittelmass. An und für sich ist die Praxis der Politik gut, aber es könnte ausarten.
		L	393-396	Ja, ich finde (-) die Schweizer Politik ist sicher (-) so eine von den besten, also es hat nicht wirklich Probleme. Ich glaube, sie hat einfach, die Politik ist recht, (-) wie soll ich sagen, recht stabil. Es hat auch nicht viele Probleme, so einfach wie andere Länder. Es ist eigentlich schon sehr schön da zu wohnen.	Ich finde die Schweizer Politik ist einer der besten, weil es nicht wirklich Probleme gibt. Die Politik ist recht stabil. Es ist schön hier zu wohnen, weil es nicht so viele Probleme gibt wie in anderen Ländern.
		R	222	Politik ist ein Thema, das mich überhaupt nicht interessiert.	Politik ist ein Thema, das mich überhaupt nicht interessiert.
		M	272-273	Also von Politik verstehe ich nicht so viel, ( <i>lacht</i> ) aber (-) ja, ich glaube schon, dass es hier gut läuft. ( <i>Lacht</i> )	Von Politik verstehe ich nicht so viel, aber ich glaube schon, dass es hier gut läuft.
		T	187-191	Das musst du mich nicht fragen. ( <i>Lacht</i> ) Ich verstehe nicht viel von dem. (-) Also wir haben es mal im ABU ( <i>Abkürzung für: Allgemein bildender Unterricht</i> ) durchgenommen. Das verstehe ich nicht,	Ich verstehe nicht viel von dem. Wir haben es einmal im ABU durchgenommen. Ich finde es gut, dass jeder Schweizer ab 18 ein



				aber das ist von dem her, was ich weiss, ich finde es gut, dass jeder ein Wahlrecht hat ab 18 Jahren und ein Schweizer ist. Das finde ich mal gut. Aber ansonsten musst du mich nicht viel fragen von dem. ( <i>Lacht</i> )	Wahlrecht hat.
	Masseneinwanderungsinitiative	A	371-373	Und nachher gibt es halt so gewisse Wahlen, wo man wieder sieht, die Angst vor dem Neuen, eben wenn man da mit der Initiative, (-) dass nur so viele, (-) eine gewisse Anzahl Ausländer pro Jahr eben in die Schweiz können.	Es gibt so gewisse Wahlen, wo sich die Angst vor Neuem der Bevölkerung widerspiegelt, wie beispielsweise bei der Masseneinwanderungsinitiative.
		A	375-376	Ja, genau (-) das. Ich weiss nicht mal den Namen, ( <i>lacht</i> ) da sieht man wie interessiert ich bin.	Ich weiss nicht mal den Namen, da sieht man wie interessiert ich bin.
		H	240-242	Also man hört immer mehr (-) Initiativen von der SVP, welche auch angenommen werden. (-) Und es ist ja nicht nur für die Ausländer ein Problem, es ist ja dann für die Schweiz auch ein Problem.	Man hört immer mehr Initiativen von der SVP, die auch angenommen werden. Es ist nicht nur für die Ausländer ein Problem, es ist dann für die Schweiz ein Problem.
		H	244-247	Meiner Meinung nach. Die EU ist halt auch. Die EU hat, die haben auch grossen Einfluss und auch ohne die, wäre die Schweiz nicht so, wie sie ist. Und darum finde ich, dass das ausarten könnte. Nicht nur wegen den Ausländern, sondern allgemein, wegen dem wirtschaftlichen System, was wir halt haben.	Die EU hat einen grossen Einfluss. Ohne die EU wäre die Schweiz auch nicht so, wie sie ist. Ich finde dass das ausarten könnte, nicht nur wegen den Ausländern, sondern auch wegen dem wirtschaftlichen System.
		L	403-406	(-) Ja. Also ich bin dann, glaube ich, eben ja, dann wenn das gewesen ist, bin ich in Saas-Fee gewesen und es ist, ich habe gefunden, es ist (-) so ein bisschen, (-) ich glaube einfach wenn, es hätte es nicht	Ich bin in Saas-Fee gewesen, als über die Masseneinwanderungsinitiative abgestimmt wurde. Man weiss eigentlich die Hotels, die

				gebraucht so für da zum Arbeiten. Ich habe jetzt jedoch das Gefühl in Saas-Fee oder so, man weiss eigentlich, dass die Hoteliers, die suchen Portugiesen.	suchen portugiesische Arbeitskräfte. Das hätte ich nicht gebraucht um da zu arbeiten.
		L	408-418	Portugiesen eben, welche die Arbeit ma// machen, welche ein Schweizer nicht m// oder, ich sage jetzt nicht, ich rede jetzt nicht von allen, überhaupt nicht von allen. Es gibt einfach einen Teil, einfach manche Leute, welche einfach das Gefühl haben, sie müssen (-) da a// einfach ‚nein‘ sagen: ‚Wir wollen keine Einwanderungen mehr.‘ Aber sie brauchen die Leute und sie wollen die Leute zum Arbeiten und dass einfach die Leute für billig oder einfach für weniger Geld arbeiten. Und dann finde ich es schon auf einen Teil, schon ein bisschen (-) so, also es ist, es stimmt einfach nicht überein, die Entscheidung. Auf einer Seite wollen sie die Leute, weil die einfach für weniger Geld arbeiten und die Arbeit machen, welche, welche sonst jemand, welcher gelernt ist, natürlich nicht machen würde, oder vielleicht jetzt nicht ein Schweizer machen würde, oder? So wie Teller abwaschen und halt (-) Zimmermädchen oder so.	Es gibt manche Leute, welche das Gefühl haben, sie müssen da nein sagen, wir wollen keine Einwanderungen mehr. Sie brauchen aber die Leute und wollen die zum Arbeiten, für weniger Geld. Die Entscheidung stimmt nicht überein. Einerseits wollen sie die Leute, weil sie für weniger Geld arbeiten und Arbeiten machen, die sonst ein Gelernter oder ein Schweizer vielleicht nicht machen würde.
		L	420-423	Und dann wählen sie es eben ab, aber sie wollen dann trotzdem die Leute, oder? Ich meine, Zermatt lebt von dem. Die leben von den billigen, also billigen Arbeitskräften, einfach damit sie auch besser Profit machen können in dem Sinn. Wenn dann eben nicht so gelernte Leute, welche die Arbeit trotzdem machen, gleich gut vielleicht, aber für weniger Geld.	Und dann wählen sie es eben ab, aber sie wollen dann trotzdem die Leute. Zermatt lebt von den billigen Arbeitskräften, um besseren Profit zu machen.

		L	425-430	Und dann finde ich es halt schon ein bisschen (-) halt nicht gut, wenn sie es abwählen. Jetzt zum Beispiel Saas-Fee hat gesagt: ‚Doch, also eben ja, für die Einwanderer.‘ Und dann finde ich halt, die, (-) die zeigen sich wenigstens. Also die stehen dazu, dass sie die brauchen, dass sie die wollen. Und halt eben, wenn sie so sagen: ‚Ja nein, keine Einwanderer‘, dann finde ich dann halt, das ist nicht korrekt. Und eben, sie brauchen ja die Einwanderer. (-) Sie suchen ja selber die Leute.	Ich finde es nicht gut wenn sie es abwählen. Zum Beispiel in Saas-Fee wollten sie die Einwanderer, die stehen dazu die Leute zu brauchen.
		L	432-436	Es ist ja nicht, dass sie kommen ohne dass sie eine, (-) ohne dass sie jetzt eben so Arbeitgeber, Arbeitgeber suchen sie. Die wollen ja genau so solche Leute. Eben Leute, welche keinen Abschluss haben, oder einen Abschluss haben, aber welcher hier nicht gültig ist, oder? Oder weil sie halt die Sprache auch nicht können. (-) Vor allem eben so im Hotelgewerbe, da hat es halt wirklich sehr viele.	Arbeitgeber suchen sie (ungelernte Arbeitskräfte). Vor allem im Hotelgewerbe hat es wirklich viele.
		L	438-439	Und dann finde ich es eben schon unfair, eben wenn, wenn sie dann keine Einwanderer //. Das ist ja schon nicht so.	Ich finde es unfair, wenn sie dann keine Einwanderer wollen.
		R	232-234	(--) Ja. (-) Es ein bisschen (-) zu stoppen ist schon richtig, aber gerade komplett auszurotten, das verstehe ich nicht. (-) Ich bin froh, dass, dass die Eltern nicht //, eingelassen haben vor x Jahren.	Ein bisschen zu stoppen ist schon richtig, aber gerade komplett nicht. Ich bin froh, dass die Eltern eingelassen wurden vor x Jahren.
		R	245-249	Und es kommen immer mehr und mehr, die einfach nur Probleme machen. Es sind, also die jüngeren Leute, die jetzt hier in die Schweiz reinkommen, (-) ich weiss nicht, was im Kopf von denen los ist, aber die	Es kommen immer mehr, die nur Probleme machen, vor allem die jüngeren Leute. Es regt mich auf, wenn dann alle Schweizer wieder alle

				kommen nur mit Problemen und machen hier überall Probleme und nachher heisst es wieder, dann schiessen alle Schweizer wieder alle Ausländer in den gleichen Kessel. Und das regt mich auf.	Ausländer in den gleichen Kessel werfen.
		M	280-285	Also ja, ich glaube, man sollte schon ein bisschen schauen, weil es sind wirklich schon viele hier und es ist vielleicht, (-) keine Ahnung, gescheiter, wenn man schaut, dass die, die schon hier sind, gut geht und nicht so viele Arbeitslose, als wenn noch mehr kommen und gleich arbeitslos und das, ja, immer mehr, ich weiss nicht. Also ich will ja nicht sagen, dass die nicht kommen sollen und keine Chancen hier haben, aber dass man schon ein bisschen schaut.	Ich glaube, man sollte schon ein bisschen schauen, weil es sind schon viele hier und es ist gescheiter, wenn man schaut, dass es denen hier gut geht und es nicht so viele Arbeitslose gibt, als wenn noch mehr kommen.
		T	483-489	Eine, die mit ihr ge// gearbeitet hat, hat immer angefangen so blöde Spruch, Sprüche über Portugiesische zu reden, wenn sie dabei gewesen ist. Und das ist eigentlich nach dem gekommen. (-) Und ja, (-) ich kann es eigentlich schon verstehen von den älteren Leuten her. Wie, die sind ja, was? Vor 40, 50 Jahre daran gewöhnt gewesen, dass es hier nur Schweizer gewesen ist und fertig. Und ja, nachher ist es so gekommen, wie eine Invasion zum Beispiel. (-) Ja. Und ja, jetzt, du gehst nach Zermatt und siehst da sehr viele „Portos“. <b>Wirklich</b> viele. Sogar, manchmal ( <i>Hochdeutsch</i> ) könnte man sagen zu viele.	Eine, die mit ihr gearbeitet hat, hat immer blöde Sprache über Portugiesen gesagt. Das ist eigentlich nach der Initiative gekommen. Ich kann es schon verstehen von den älteren Leuten, die daran gewöhnt sind, dass nur Schweizer hier sind. Und jetzt gehst du nach Zermatt und siehst viele Portugiesen. Manchmal könnte man sagen zu viele.
Raum Randa, Täsch und Zermatt	Wohnen	A	-	In einer WG mit einer Mitbewohnerin in Bern und bei den Eltern in Zermatt	
		H	-	Mit den Eltern und Schwester in Zermatt	

		L	-	Allein in Saas Fee/ Am Wochenende bei den Eltern	
		R	292	Also ich wohne alleine mit der Freundin jetzt.	Ich wohne alleine mit der Freundin.
		R	791	(--) Ja, drei (-) oder vier Jahre.	Drei oder vier Jahre.
		M	-	In Brig im Internat, In Randa mit Eltern und Schwester	
		T	510	Zu Hause.	Zu Hause.
	Wahrgenommene Besonderheiten im Raum	A	67-71	Ja. Also (-) bis Zermatt sind wir ja schon recht viele Ausländer gewesen, aber nachher in Brig im Kollegium hat es ja eher weniger gegeben. Oder eben auch in Bezug auf Portugiesen hat es ja recht wenig gegeben im Kollegium und das ist halt auch so, dass sehr wenig Portugiesen nachher tatsächlich ans Kollegium gehen, jetzt im Oberwallis, habe ich das Gefühl.	In Zermatt sind wir recht viele Ausländer gewesen, aber in Brig im Kollegium eher weniger. Portugiesen hat es recht wenig gegeben. Es gehen wenig Portugiesen im Oberwallis ans Kollegium.
		A	83-86	[...] so ja, Oberwallis ist halt eher klein ( <i>lacht</i> ) und so die Täler. Ja, nachher an der Uni habe ich, also da fragen sie nie: 'Von wo kommst du?' Oder so, die nehmen wahrscheinlich schon an, ja, die ist vielleicht Ausländerin, vielleicht nicht, aber fragen jetzt nicht spezifisch. Interessiert sie auch weniger, weil es halt so viele gibt. Ja, so. ( <i>Lacht</i> )	Das Oberwallis ist eher klein. An der Uni wird nicht spezifischer wegen der Nationalität nachgefragt, da es sie weniger interessiert und des viele gibt.
		A	262-267	Eben vielleicht, dass Zermatt, sagen wir einmal klein ist (-) erstens (-) und zweitens glaube ich auch, hat das auch sehr viel mit dem Tourismus zu tun, weil dann hat es halt, wo es Tourismus gibt, hat es logischerweise Hotels, wo es Hotels hat, muss es Arbeitskräfte haben und die kommen meistens vom Ausland, weil halt, (-) sagen wir es mal so: Die Schweiz ist halt	Zermatt ist klein und es ist touristisch. Die Hotels haben ausländische Arbeitskräfte.

				schon (-) ein bisschen weiter entwickelt als eben so südlichere Länder.	
		A	272-275	Und auch eben in Zermatt, wenn man da studieren will oder so, dann muss man zuerst einmal von Zermatt nach Brig, (-) da das Kollegium machen und nach dem Kollegium wieder irgendwo anders Universität machen und ich habe das Gefühl, sehr viele Portugiesen verstehen das Schulsystem auch gar nicht. Die kommen dem nicht genau nach.	Wenn man studieren will, muss man weg von Zermatt. Sehr viele Portugiesen verstehen das Schulsystem auch gar nicht.
		A	902-904	Und darum habe ich gedacht, ja, ich mache mal mit beim Interview, weil es ist halt schon (-) ja, ein Problem, wenn es, wenn es so eine grosse Anzahl hat, ist die Integration immer (-) schwieriger, habe ich das Gefühl.	Wenn es eine so hohe Anzahl an Ausländern hat, ist Integration immer schwierig. Deshalb habe ich gedacht, mach ich mal beim Interview mit.
		H	131-133	Und darum finde ich jetzt auf Zermatt zurück. Also wenn ich auf Zermatt schaue, ist das <b>sicher</b> nicht, (-) also ist das sicher jetzt ein grosser Bezug zu, zu den Problemen, welche dann da entstehen.	Also wenn ich Zermatt anschau, ist das sicher die Ursache vieler Probleme, welche vor Ort entstehen.
		H	135-136	Also ich habe jetzt die, die Kinder, welche in Zermatt in die Schule gehen, (-) haben sicher (-) <b>schlechtere</b> (-) Grundlage als die anderen auf Grund diesen Problemen.	Die Kinder, welche in Zermatt zur Schule gehen haben sicher schlechtere Grundlagen.
		H	211-212	Aber die meisten, ich würde jetzt sagen 80 Prozent, sind jetzt in Zermatt, sind wirklich im Tourismus.	Die meisten, ca. 80% in Zermatt sind im Tourismus.
		H	289-300	(-) Ich finde aber, Zermatt ist eine Ausnahme, weil in Zermatt ist halt die Situation, du hast eine Gesellschaft in der Gesellschaft drin. Du kannst eigentlich als Portugiese, (-) nicht problemlos, aber praktisch problemlos überleben, auch wenn	Zermatt ist eine Ausnahme, weil eine Gesellschaft in der Gesellschaft ist. Man kann als Portugiese praktisch problemlos ohne Deutsch überleben. In jedem Geschäft

				<p>du nicht Deutsch kannst. Im Migros redet immer jemand Portugiesisch, in jedem Hotel gibt es im Minimum einen Portugiesen, auf der Gemeinde, also auf der Gemeinde gibt es jetzt keinen, aber (-) auf, in jedem, in jedem Geschäft und die Secondos bekommen halt jetzt auch bessere Jobs. Und ich sehe es auch bei meiner Bank selber. Ich meine, dass ist für die <b>so super</b> gewesen, dass jetzt mal jemand auf der Bank ist, welcher Portugiesisch kann. Und das ist halt //. (-) Die Secondos kommen jetzt nach. Und die bekommen halt aufgrund von der Ausbildung (<b>5 min</b>) auch mal einen besseren Job. Und (-) das hilft dann oder halt nicht bei der Integrationsfrage. Weil dann haben die Leute eher die Tendenz: ‚Ja, dann muss ich ja nicht lernen.‘ Aber wie gesagt, Zermatt ist eine Ausnahme.</p>	<p>und Hotel redet jemand Portugiesisch, ausser auf der Gemeinde gibt es niemanden. Die Secondos erhalten bessere Jobs. Und auch auf meiner Bank war es für die so super, dass jemand da ist, der Portugiesisch kann. So entsteht die Tendenz, dann muss ich Deutsch nicht lernen. Zermatt ist eine Ausnahme.</p>
		L	163-164	<p>Aber es, jetzt eben mittlerweile findet man auch viele Portugiesen, welche auch sonst arbeiten.</p>	<p>Mittlerweile findet man Portugiesen in den verschiedensten Arbeitsbereichen.</p>
		L	197-198	<p>Weil es ist halt auch nicht einfach, wenn so viele Portugiesen da sind, dass man sich dann nicht so schnell integriert, es ist fast <b>unmöglich</b>.</p>	<p>Wenn so viele Portugiesen da sind, ist es fast unmöglich sich zu integrieren.</p>
		L	201-206	<p>Ja, eben auf einen Teil ist es grösser, weil (-) die Herausforderung grösser ist, (-) weil eben, es sind einfach so viele Portugiesen da. Es ist, es ist, es geht einem einfach schwieriger, sich zu integrieren, weil halt eben einfach die Familie da, man hat die Sprache da von zu Hause. Aber auf einen</p>	<p>Die Herausforderung ist grösser, weil es sind viele Portugiesen da. Es ist schwieriger sich zu integrieren, weil die Familie und Sprache da ist. Aber es ist auch einfacher, weil sie auch</p>

				Teil ist es auch einfacher, eben weil sie auch Hilfsmittel anbieten oder so Programme oder Angebote haben, welche uns helfen sollen, uns schneller zu integrieren.	Hilfsmittel anbieten, Programme oder Angebote haben, welche uns helfen sollen sich schneller zu integrieren.
		L	215-218	(-) Nein, ich glaube, es ist nicht wegen dem Wohnort. Ich glaube, es ist (15 min) eher halt eben mehr, weil einfach viele Portugiesen da sind. Es ist nicht unbedingt wegen dem Wohnort. Ja klar, es ist eben weil Zermatt halt eben so viele Arb// oder viele Arbeiter braucht, welche, welche kommen, aber und sonst wegen, sonst auch nicht.	Nein, ich glaube es ist nicht wegen dem Wohnort. Es ist eher wegen den vielen Portugiesen. Es ist nicht unbedingt wegen dem Wohnort. Ja klar, weil Zermatt viele Arbeiter braucht.
		L	220-222	Es ist halt schon eher, ich weiss auch nicht, es ist halt schon so fast wie, man hat halt einfach immer, es sind einfach viel mehr Leute, Bekannte gekommen und es ist halt so richtig so, es sind halt richtige <b>Familien</b> hier. Das muss ich schon sagen.	Es sind halt immer mehr Freunde und Bekannte gekommen. Es sind halt ganze Familien hier.
		L	312-314	Das ist einfach mehr, (-) ja, Zermatt ist halt einfach trotzdem klein, es ist nicht eine grosse Stadt oder so. Und man kennt trotzdem, man kennt alle und alle kennen einen und es ist halt, es sind halt die Dörfer.	Zermatt ist klein, es ist ein Dorf. Jeder kennt jeden.
		L	444-445	Ja, in Täsch. Es ist halt, weiss auch nicht, in Täsch ist es halt so einheimisch, es ist ein einheimisches Volk.	Täsch ist ein einheimisches Volk.
		L	845-851	Jetzt vor allem in Täsch, es gibt eben auch so, (-) so Festchen, welche wir halt haben, so spezielle Festchen, welche die Portugiesen natürlich auch hier haben wollen, die Tradition beibehalten und die hier organisieren, so im Chalet manchmal oder so. Es hat dann trotzdem auch	Es gibt Feste in Täsch, welche die Portugiesen auch hier haben wollen, um die Tradition beizubehalten. Es hat auch Schweizer, die kommen und zuschauen.



				Schweizer, welche kommen, welche, welche dann auch zuschauen kommen. Die sehen, wie wir tanzen, da so die Gewänder immer, welche wir haben. Halt so spezielle Gewänder, ich weiss nicht, ob du das kennst, aber es heisst „Reinschritt“.	
		R	243	Ja. (-) So, (-) dass einfach, (-) weil es sind schon recht viele.	Es sind schon recht viele.
		R	530-532	(--) Ich habe das Gefühl, (-) habe ich gar nicht gehabt. Es ist immer so gewesen, dass Portugiesen sich eingeschlossen haben. Sie haben mit allen andern eigentlich nicht viel zu tun haben wollen.	Es ist immer so gewesen, dass Portugiesen sich eingeschlossen haben. Sie haben mit den anderen nicht viel zu tun haben wollen.
		R	714-716	Aber gell, hier in Zermatt (-) kannst du nicht Ausländer und Schweizer trennen, weil es sind so viele (-)Touristen da, die kommen von aller Welt und das kannst du, das geht gar nicht, das kannst du nicht trennen. Sicher, du siehst Grüppchen, eben die Kollegen.	In Zermatt kannst du nicht Schweizer und Ausländer trennen, weil auch Touristen aus aller Welt kommen.
		R	718-719	Sonst siehst du eben, wenn so viele, mega viele Kulturen zusammen kommen. (-) Aber eben, durch das gibt es dann manchmal einen Streit, zwei. Aber //.	Wenn so viele Kulturen zusammen kommen, gibt es durch das manchmal Streit.
		M	183	Also ich habe früher eben in Zermatt gewohnt, [...]	Ich habe früher in Zermatt gewohnt.
		M	192-196	Und ja, es ist halt schwierig, also in Zermatt gibt es schon viele Häuser, aber halt (-) teuer und (-) ja, meistens immer so für Touristen und so. Ja, es ist schwierig etwas zu finden und dann haben wir eben, eben in Täsch, Randa ist (-) billiger und dann haben wir eben in Randa etwas gefunden.	Dort gibt es viele Häuser, die eher für Touristen sind und teuer. Es ist schwierig etwas zu finden. In Täsch und Randa ist es billiger.
		M	244-250	Also (-) da sind wir ein bisschen fast isoliert, wir sind da in der Ecke und keine Ahnung,	Wir sind ein bisschen isoliert, viel kann man da nicht

				viel kann man da nicht machen. Also als Tourist sicher, kann man viel machen und erleben, aber wenn man da schon alles gesehen hat. Ich meine, hier kann man, keine Ahnung, hier ist man halt schneller überall mit dem Auto und so. In Zermatt sind wir auch immer zu Fuss (-) und auch für das Einkaufen ist es hier sicher angenehmer, wenn man auch am Abend einkaufen geht und so. Aber sonst, es ist schon schön da zu leben und so, auch die Natur und so.	machen, wenn man schon alles gesehen hat.
		M	371-372	Aber in Randa gibt es nicht <b>so</b> viele Portugiesen. Also schon ein paar. Aber in Täsch hauptsächlich gibt es ziemlich viele.	In Randa gibt es nicht so viele Portugiesen. In Täsch gibt es ziemlich viele.
		T	129	Ja eben, weil da immer viele Portugiesen sind und wir immer Portugiesisch „ <i>schnurre</i> “.	Weil da so viele Portugiesen sind, reden wir immer Portugiesisch.
		T	144	Ist ja, also wenn ich sehe, Zermatt ist ja klein [...]	Zermatt ist klein.
		T	146-147	[...] mit vielen Leuten und Zürich ist gross und vielleicht mit mehr Leuten als da, aber im Verhältnis haben sie weniger, vielleicht. Weisst du und ja.	Es hat viele Leute.
		T	147-148	Und da oben triffst du, ja, in jeder Ecke triffst du einen „ <i>Porto</i> “.	In jeder Ecke triffst du einen Portugiesen.
	Wahrgenommene Veränderung in Bezug auf eigene Erfahrungen	A	298-304	Also ich habe das Gefühl, das muss immer von beiden Seiten kommen eben, ja. Aber jetzt, eben so mit der zweiten Generation jetzt so, habe ich schon das Gefühl, es ist schon besser als, als eben mit den älteren Generationen. Und eben, so die Hierarchie und so, die ich vorhin angesprochen habe, sieht man auch eher eben bei den ersten Generationen und jetzt in meiner	Es muss immer von beiden Seiten kommen. Mit der zweiten Generation verbessert sich die Situation. Z.B. ist die Hierarchie in der zweiten Generation weniger spürbar und wir sind integrierter. Eine Trennung der Kulturen ist dennoch zu sehen.

				Generation habe ich das Gefühl, wir sind schon viel, also integrierter und so, aber man sieht immer noch, eben bisschen (-) die „Getrenntheit“ zwischen beiden Kulturen.	
		H	114-117	(-) Also ich muss jetzt sagen. Zermatt. (-) Also, wenn ich in die Schule gegangen bin, also in die erste, zweite Klasse, also wenn ich angefangen habe, sind wir, wie gesagt, vielleicht ein Fünftel Portugiesen gewesen. Und das hat sich jetzt drastisch entwickelt. (-) Zermatt hat zum Teil mehr Portugiesen als sonst andere Nationalitäten in den Klassen.	Anfangs Primar ein Fünftel Portugiesen und jetzt hat sich dies drastisch entwickelt, da es teilweise mehr Portugiesen als andere Nationalitäten in der Klasse hat.
		H	119-124	Und das wird immer mehr zu einem Problem. Weil die meisten, wie gesagt, können nicht Deutsch reden. Und die Jüngeren, welche jetzt noch nachkommen, lernen es dann jetzt noch. Aber es ist halt immer ein Problem für die Lehrer, welche, (-) welche uns Schüler hat in der ersten Klasse, so wie ich damals, welche kein Wort Deutsch können. Und eigentlich sollten sie diesen nicht Deutsch beibringen, sondern wie man schreibt, wie man, (-) was auch immer.	Das wird immer mehr zu einem Problem und die meisten können nicht Deutsch. Es ist immer ein Problem für die Lehrer.
		H	126-128	Das, was dann ansteht. Und (-) die Tendenz ist dann natürlich schon, dass dann (-) der Unterricht fast auf Portugiesisch gemacht wird, eben weil du auch mehr Portugiesen als Schweizer hast.	Die Tendenz ist dann natürlich schon, dass der Unterricht praktisch auf Portugiesisch geführt wird, weil es mehr Portugiesen als Schweizer hat.
		H	130-131	Weil die dann untereinander ansonsten gar keine Sprache reden können. Die ganz Kleinen jetzt zum Beispiel.	Weil die untereinander sonst keine Sprache reden können.

		L	43-44	Ich glaube jetzt mittlerweile, (-) ich glaube, haben die Kinder mehr Schwierigkeiten, weil eben so viele Portugiesen im Moment da sind. Halt schon mehr Schwierigkeiten.	Ich glaube, die Kinder haben heute mehr Schwierigkeiten, weil im Moment so viele Portugiesen das sind.
		L	58-61	Und halt früher ist halt eher gewesen, eben dass man dann probiert hat, mit anderen zu kommunizieren und jetzt geben sie sich einfach fast nicht Mühe. Weil eben die meisten von der Klasse reden eben sowieso Portugiesisch. Ich glaube, es ist auch für die Lehrer sehr schwierig auch.	
		L	175-179	Früher hat es, glaube ich, weniger gehabt als heute. Also eben so wie ich das im Moment analysiere aus meiner Situation, eben weil früher hat es einfach nicht so viele Portugiesen da gehabt, man hat sich besser integrieren können. Also man hat es sich eben selber einfacher gemacht, wenn nicht so viele Portugiesen da sind. Man hat sich besser integrieren können und (-) auch so.	Früher hat es weniger Ausländer gehabt als heute. Früher waren nicht so viele Portugiesen da, man konnte sich besser integrieren.
		L	185-189	Und da hat es auch immer so Kurse, welche sie machen können für die Sprache, für die Sprache zu lernen und das haben sie früher halt auch nicht gemacht. Aber ich glaube eben, ein Teil früher ist besser gewesen, weil man sich vielleicht schneller integriert oder sich besser hat integrieren können. Ist einfach leichter gefallen. Aber andersrum ( <i>Hochdeutsch</i> ), eben hat auch Sachen, jetzt bieten sie viel, viel mehr an für die Integration als früher.	Es hat Sprachkurse, früher hat man das nicht gemacht. Früher war teilweise besser, weil man sich vielleicht schneller integriert oder sich besser hat integrieren können. Jetzt gibt es mehr Angebote für die Integration.
		L	193-195	Einfach als Hilfe. Und ich glaube auch, ich selber (-) sehe, ich glaube, ich würde auch anders aufwachsen oder ich würde auch	Ich würde anders aufwachsen, wenn ich jetzt klein wäre und in die Schule gehen würde.

				anders sein, als wenn ich jetzt zum Beispiel jetzt klein wäre und jetzt in die Schule gehen würde.	
		L	749-753	Auch wenn ich hier nach Zermatt komme (-) und so in den Ausgang gehe oder so, dann sehe ich wieder (-) so, so viele Portugiesen, welche ich nicht kenne oder welche wirklich dann, ich bin dann zwei, zwei Wochen oder so nicht da gewesen und nachher gehe ich wieder in den Ausgang und nachher denke ich mir: ‚Okay, ich kenne wieder <b>gar</b> niemanden mehr. Weil einfach wieder so viele Neue da sind.‘	Wenn ich nach Zermatt in den Ausgang gehe, sehe ich so viele Portugiesen, welche ich nicht kenne, weil viele Neue da sind.
		R	573-574	# Doch,# das geht von der ersten Generation, das (-) trägt sich auf die zweite Generation, das ist so.	Die erste Generation überträgt es auf die zweite.
		R	624-631	Ich sehe es jetzt an den Jüngeren, zum Beispiel am Bruder und so, der schliesst sich auch (-) mehr zu den Portugiesen und ich habe immer, ich habe auch mit der Schwester die ganze Zeit (40 min) probiert: ‚Nein, Schweizer, Schweizer, gehe, gehe, Schweizer, Schweizer, die Sprache beherrscht du nachher wie nichts, (-) wenn jeder Tag nur mit Schweizern zusammen bist, du lernst nur so.‘ Und jetzt mit den Jüngeren, keine Ahnung, das ist, (-) ich habe das früher nicht gehabt, so viel, weisst du, in einer Klasse, wir sind drei, vier Portugiesen, wie ich gesagt habe, der Rest ist wirklich mehr Schweizer, mehr, jetzt sind mehr Ausländer als Schweizer in einer Klasse.	Ich sehe es an den Jüngeren, die sich mehr mit den Portugiesen zusammenschliesst. Ich habe versucht, die Schwester dazu zu bewegen, mit den Schweizern zusammen zu sein, wegen der Sprache. Heute sind mehr Ausländer als Schweizer in der Klasse als früher.
		R	634-635	(--) Ich weiss nicht ob es stimmt, oder richtig gehört habe, aber Prozent, (-) dass	Ich weiss nicht ob es stimmt, aber 60 % sind Ausländer und

				um die 60 Prozent Ausländer und 40 Prozent Schweizer.	40% Schweizer.
		R	640-641	Also Port//, also Ausländer allgemein in einer Klasse, also wie ich erlebt habe. Oder die ältere Genera//, also die älteren Jahrgänger (-) hinter mir.	Ausländer allgemein in der Klasse.
		R	643-644	Die haben vielleicht mal einen Italiener, einen Spanier und ein, ein, einen Portugiesen in der Klasse gehabt. Und mehr haben die nicht gehabt.	Früher hat es weniger Ausländer in der Klasse gehabt.
		R	646	Durch das haben sich die, die drei Stück, genauso wie ich, die haben es dann (-) müssen.	Weil früher weniger Ausländer waren, haben die halt müssen (integrieren).
		R	669-672	Ich habe da schon (-) „Jungini“, hier die Bahnhofsstrasse, welche Schule fertig haben, laufen sie hinter einem, hinter einem Ausländer, rufen ihm nach: ‚Du, (-) weiss nicht was.‘ Hier und da. Ja und das, das kommt von den Eltern. Da bin ich mir sicher, das kommt von den Eltern.	Da bin ich sicher, das (Feindlichkeit) kommt von den Eltern.
		R	690	Jetzt das, das ist schlimmer als früher. Weil eben Ausländer sind mehr und mehr.	Jetzt ist es schlimmer, weil es mehr Ausländer hat.
		R	692	Es gibt auch mehr Streit.	Mehr Streit.
		R	711-714	Ich habe, (-) ich meine jetzt verschlimmert in Sachen in der Schule, wenn einer einen hänselt oder, oder, weil er ein Ausländer ist, oder //. Man sieht auch Cliques zum Beispiel im „Schneewittli“ ( <i>Name einer Bar</i> ), da sind noch viele Ausländer da. Jugoslawen, Schweizer (-) viel.	Es hat sich insofern verschlimmert, dass vermehrt gehänselt wird. Man sieht in einer Bar Cliques von Ausländern.
		M	54-55	aber wenn ich jetzt an meine Schwester denke, da sind fast mehr Ausländer als Schweizer.	Mehr Ausländer als Schweizer in der Klasse von der Schwester.
		M	59-60	Ja, sie ist jetzt in der dritten OS. Und ich glaube, sie hat nur einen Schweizer in der	In der OS hat die Schwester einen Schweizer in der

				Klasse, richtiger und nachher zwei, die sind halb Schweizer und sonst sind alles Ausländer.	Klasse.
		M	64-66	Weil es sind halt immer mehr, weil ja, die, die da sind und die bekommen auch Kinder und so sind es einfach immer mehr. (-) Viel mehr, als wenn ich da gewesen bin. Aber auch schon wir sind genug gewesen, also (-) viel.	Es werden immer mehr. Es sind mehr da, als wenn ich da gewesen bin. Aber auch schon wir sind viel gewesen.
		M	68	Aber jetzt halt mehr.	Jetzt mehr.
	Gewünschte Änderungen bezogen auf die Strukturen und den Einheimischen im Raum	A	284-286	Ja, Änder//, ja, also ich bin sowieso ein Mensch, ich bin (20 min) allgemein jetzt nicht nur mit Portugiesen und Schweizern, einfach allgemein für mehr Toleranz. Ich glaube, das ist einfach die Lösung für alles.	Ich bin allgemein nicht nur mit Portugiesen und Schweizern. Ich bin für mehr Toleranz, das ist einfach die Lösung für alles.
		A	288-296	(--) Das ist halt nachher auch schwierig zu sagen, aber (--) zum Beispiel eben (-) tolerieren, dass andere Leute eben eine andere Kultur haben und dann müsste man sich auch über das vielleicht ein bisschen informieren. Weil wenn man etwas nicht kennt, ich denke, dann ist man eher so ängstlich. Aber man kann ja auch mal auf Wikipedia ein bisschen lesen und dann kommt man dann besser nach. Dann würde man vielleicht auch verstehen, warum wir da so einen Umzug mit Kerzchen machen oder so. Das sind jetzt <b>kleine Sachen</b> , aber ich glaube, das kann jeder, wenn jeder persönlich sich sagt: ‚Doch ich bin jetzt toleranter.‘ Dann wird es nachher (-) ja immer grösser und es wird auch immer mehr bereichernd, ja.	Man sollte tolerieren, dass andere Leute eine unterschiedliche Kultur haben, über welche man sich informieren sollte (z.B. Wikipedia). Wen man etwas nicht kennt, ist man eher ängstlich. Dann könnte man auch verstehen, wieso die Portugiesen einen Umzug mit Kerzen machen. Da sind kleine Sachen. Aber wenn man sich jetzt sagt, dass man toleranter ist, dann ist das Leben nachher auch bereichernder.
		H	92-95	(-) Vielleicht ist es ein dummes Beispiel.	In der Primar durfte man nicht

				Aber in der <b>Primarschule</b> haben wir jetzt zum Beispiel und wir sind ja nicht <b>viele</b> Portugiesen gewesen, aber <b>kaum</b> hast du auch auf dem Pausenplatz ein Wort Portugiesisch geredet, hast du da schon wieder einen Zusammenschiss kassiert.	Portugiesisch reden, dann hat man einen Zusammenschiss kassiert.
		H	106	(-) Finde ich an und für sich gut, aber (-) ein bisschen Toleranz sollte es da trotzdem [...]	An und für sich ist es gut, doch sollte es mehr Toleranz geben.
		H	108	[...] auch noch geben.	
		H	145-146	Also es wird gleich, es hat gleich, du hast gleichwohl einen gewissen Einfluss auf deine Klassenbildungen und so. Und da finde ich einfach, sollte man (-) korrekter sein.	Du hast gleichwohl einen gewissen Einfluss auf die Klassenbildungen und da sollte man korrekter sein.
		H	148-149	Und dann. Ja, ich meine, es bringt ja dann nichts, wenn eine Klasse top ist und alle anderen haben dann, sind dann Ausländerklassen.	Es bringt nichts, wenn eine Klasse top ist und die anderen dann Ausländerklassen sind.
		H	151-153	Also ich finde das ist sicher <b>ein Punkt</b> . Der andere Punkt, dass man die Eltern motiviert, (-) also dass sie sich selber auch motivieren, (-) sich mehr, also in das schulische Leben von dem Kind zu integrieren.	Also das ist sicher ein Punkt. Der andere Punkt ist, dass man die Eltern motiviert, sich mehr in das schulische Leben der Kinder einzubringen.
		H	169-173	Ich sehe da sicher einen Anschlusspunkt, dass man die Leute <b>motiviert</b> . Einerseits sicher finanziell, weil die haben halt tiefe Löhne und können halt vielleicht, gehen halt vielleicht lieber einmal arbeiten als mit dem Kind irgendwo, (-) weil sie halt, weil sie darauf angewiesen sind. Und halt andererseits auch mit, (-) also über die Kinder halt, dass man da etwas probiert zu machen.	Ich sehe da einen Anschlusspunkt, dass man die Leute motiviert. Einerseits finanziell, andererseits über die Kinder, dass man da etwas probiert zu machen.



		L	244-248	Eben, (-) eben dass die Lehrer, dass die einfach, die können ja auch nicht das durchsetzen und sagen: ‚Ihr dürft nicht jetzt zum Beispiel in der Pause nicht miteinander Portugiesisch reden.‘ Aber es macht halt schon einen grossen Unterschied, ob man wirklich nur im Unterricht Deutsch hört oder auch in der Freizeit Deutsch hört.	Es macht einen grossen Unterschied, ob man wirklich nur im Unterricht Deutsch hört oder auch in der Freizeit.
		L	251-257	Weil es ist halt zu verstehen, sicher, sie verstehen sehr gut. Aber halt das Reden, das ist das Schwierigste. Und wenn man das halt nur im Unterricht macht und im Unterricht reden ja nicht alle zur gleichen Zeit. Dann ist es halt schon schwierig, aber (-) eben Stützunterricht bieten sie immer noch an und es ist einfach schwierig da eine Lösung zu finden. Aber eigentlich haben es die Lehrer auch sehr schwer. Also die Lehrer haben, (-) die Lehrer, ich habe mal da was gehört, eben dass die eben möchten, für denen es besser beizubringen, einfach auch die Sprache lernen.	Sie verstehen gut Deutsch, doch reden ist schwieriger. Es ist schwierig eine Lösung zu finden. Ich habe mal gehört, dass die Lehrer die Sprache lernen möchten, um die Kinder besser unterrichten zu können.
		L	270-271	Oder eben auch, dass man da mehr reden könnte. Weil einfach im Unterricht reden reicht nicht.	Die Kinder sollten mehr reden, weil nur im Unterricht Deutsch sprechen, reicht nicht.
		L	281-282	Und das muss einfach auch in der Freizeit geübt werden und da reicht nicht der Unterricht. Kaum haben sie Pause, reden sie wieder Portugiesisch, die Sprache.	Da muss auch in der Freizeit geübt werden. Weil im Unterricht reicht nicht, da sie in der Pause auch wieder Portugiesisch sprechen.
		L	790-792	Weil eben so, eben, ich habe so von Theorien oder Ideen gehört, dass die Lehrer jetzt Portugiesisch reden. Ich finde es ist einfach keine Lösung.	Ich habe von Theorien oder Ideen gehört, dass die Lehrer Portugiesisch reden. Dies ist keine Lösung.
		L	892-	Was ich am meisten, mit dem, wo ich am	Am meisten Mühe habe ich

			894	meisten Mühe habe, ist einfach, dass die Integration eben noch nicht so (-) schnell vorangeht, eben, es braucht sehr lange und manche bemühen sich nicht.	mit dem, dass die Integration nicht schnell vorangeht.
		L	906-910	[...] weil ich //, <b>ah ja</b> , ich habe noch etwas gehört gehabt, dass halt, (-) weil halt sehr wenige Schweizer in manchen Klassen sind, wirklich halt der Mehrheit Portugiesen sind, dass sie gesagt haben: ‚Ja, wir müssen separate Klassen machen.‘ Das ist auch nicht das Ziel, oder? Um jetzt an die Portugiesen zu denken. Sie sollen sich ja integrieren, oder? Dann soll man sie ja nicht trennen.	Weil es mehr Portugiesen als Schweizer in manchen Klassen hat, wollen sie separate Klassen machen. Das ist nicht das Ziel. Sie sollen sich ja integrieren, dann soll man sie nicht trennen.
		L	794-797	Ich finde, es sollte nicht so sein. Ich finde es sollte nicht so weit kommen. (-) Weil eben wir sind trotzdem hier, wir sind in der Schweiz. Und es ist klar, es ist sicher, es wäre sicher einfacher für die Kinder. Aber ich finde, es sollte eben nicht so weit kommen, dass das sein muss. Aber ich wüsste nicht, was man, (55 min) was man sonst noch machen könnte.	Ich finde es sollte nicht so weit kommen, weil wir sind hier in der Schweiz. Es wäre sicher einfacher für die Kinder, doch soll es nicht so weit kommen. Ich weiss nicht, was man noch machen könnte.
		L	872-873	Dass sie da auch Akzeptanz, dass sie das auch akzeptieren und eben sie uns entgegenkommen. (60 min)	Akzeptanz und dass sie uns entgegenkommen.
		L	875	<b>So wie wir ihnen auch.</b>	So wie wir auch.
		L	898-904	Das sind auch, (-) ich habe, ich habe beide gleich gern, oder? Es ist, (-) aber es ist einfach darum, mir geht es einfach darum, ich finde es einfach wichtig, dass man sich hier integriert. Einfach miteinander es gut haben können und eben miteinander leben. (-) Nicht nur, dass man einander ausschliesst und (-) dass man einander	Ich habe sowohl Schweizer als auch Portugiesen gern. Ich finde es einfach wichtig, dass man sich hier integriert. Man soll es miteinander leben. Man sollte einander nicht ausschliessen, sondern respektieren. Es ist ein

				einfach respektiert und schön miteinander zusammen // . Aber eben, es ist bis jetzt, eben, es ist schon ein Problem da. Man muss einfach (-) irgendetwas vorne dran, eben für die kleinen Kinder, auch in der Schule eben, dass die vielleicht besser nachkommen, [...]	Problem vorhanden. Man muss einfach etwas für die kleinen Kinder unternehmen, dass diese in der Schule besser nachkommen.
		L	935-937	Aber eben, ich (-) hoffe einfach, dass sie eine Möglichkeit haben, welche für alle stimmt, welche wirklich allen helfen kann. (-) Ja, ich meine es müssen beide zufrieden oder beide müssen zufrieden sein?	Ich hoffe, dass sie eine Möglichkeit haben, welche für alle stimmt und allen helfen kann. Beide müssen zufrieden sein.
		R	181-185	Ja. (-- ) Also zum Beispiel, ich als Chef, als Schweizer Chef, ich kann jetzt zum Beispiel nur gerade meine Sprache, deutsche Sprache, dann würde ich auch, gut, dann würde ich auch ein bisschen probieren Italienisch oder was auch immer, (-) es probieren und dann, (-) dass die Mitarbeiter von mir sehen, dass ich es auch probiere, dass das vielleicht eine Motivation gibt für sie, meine Sprache zu lernen, zum Beispiel.	Ich würde als Chef ein bisschen die Fremdsprache lernen. Das würde dann meine Mitarbeiter motivieren Deutsch zu lernen.
		M	256-258	(-) Also ich fände es schon schön, keine Ahnung, wenn in Zermatt alle ein bisschen einander mehr kennenlernen halt, (-) aber ja. Ich weiss nicht, ob das die anderen auch so sehen würden. Aber ja, ich glaube schon.	Ich fände es schön, wenn in Zermatt alle einander ein bisschen mehr kennenlernen.
		M	552-553	(-) Ich weiss nicht, solange dass alle, also gut miteinander auskommen und arbeiten und hier leben können, sehe ich kein Problem.	Solange dass alle gut miteinander auskommen, arbeiten und hier leben können, sehe ich kein Problem.
		T	489-491	Und ja, irgendwie kann ich es schon verstehen, aber die Leute sollten auch ein	Die Leute sollten einander gegenseitig respektieren.

				bisschen Respekt gegenüber den anderen haben.	
--	--	--	--	---	--

## n) Kulturelle Auswertungstabelle der Interviews mit den Secondas und Secondos

	Code	Untercode	IP	Zeile	Textstelle	Paraphrase
K u l t u r e l l e  I n t e g r a t i o n	Sprache	Sprachgebrauch	A	479-486	Also Portugiesisch rede ich daheim mit meinen Eltern, weil eben, wie ich schon vorher gesagt habe, meine Elt//, mein Papa, der kann Deutsch, aber eben so (-) ein gebrochenes Hochdeutsch. (-) Ja und auch die Sätze sind nicht immer richtig formuliert und so. Ist halt schon wirklich Basis. Und Mama kann fast nicht Deutsch, also die kann wirklich fast nicht, weil wenn sie von Portugal gekommen ist, hat sie zuerst einmal so in einer Küche gearbeitet von einem Hotel und da sind viele Italiener gewesen und dann hat sie zuerst einmal Italienisch gelernt und nachher ihr zweiter Job, den sie jetzt auch noch hat, ist so bei einer Frau privat, dort arbeitet nur meine Mama und putzt Ferienwohnungen.	Zuhause spreche ich Portugiesisch mit den Eltern, da diese schlechte Deutschkenntnisse haben.
			A	491-493	Und nachher mit dem Bruder ist so ein „Mischmasch“, einmal ein bisschen Portugiesisch, einmal ein bisschen Deutsch, (-) ja.	Mit dem Bruder ist so ein Mischmasch, manchmal ein bisschen Portugiesisch und einmal ein bisschen Deutsch.
			A	493-494	Und nachher halt in der Uni rede ich immer „Franz“ oder Spanisch und mit Kollegen rede ich immer Deutsch, <b>immer</b> .	An der Uni rede ich Französisch oder Spanisch. Mit Kollegen immer Deutsch.
			A	496-499	Mit den portugiesischen Kollegen kommt es darauf an, weil ich habe ein paar Kollegen, die erst jetzt von Portugal gekommen sind. Die können gar nicht Deutsch. Mit denen rede ich halt Portugiesisch (-) und wenn es Kollegen sind, die auch Deutsch können, dann mache ich meistens so, eben wie mit dem Bruder. Bisschen Portugiesisch und	Mit den portugiesischen Kollegen kommt es auf die sprachlichen Kenntnisse an. Wenn sie Deutsch können, spreche ich so wie mit meinem Bruder, beide Sprachen gemischt.

				ein bisschen Deutsch.	
		A	500-504	Und das hat auch einen Zusammenhang so (-) mit, was ich gerade sage. Wenn ich mich ganz fest aufrege, dann wirklich Portugiesisch immer und ja, wenn ich eher (-) ruhig bin und etwas erzähle, dann auch sehr oft auf Deutsch. (-) Weil ich halt auch während der Woche habe ich fast nichts mit Portugiesen zu tun und dann bin ich halt in dem deutschen Umfeld immer und dann fällt es mir fast leichter (-) so.	Das hat einen Zusammenhang mit dem was ich sage. Wenn ich mich aufrege, dann auf Portugiesisch und wenn ich eher ruhig bin oder etwas erzähle, dann oft auf Deutsch.
		A	508-510	Ja, sagen wir es mal so, zirka 60 Prozent Deutsch und 40 Prozent Portugiesisch. Ist schon mehr, weil ich halt //, aber wenn ich wiederum (-) Ferien habe und ich in Zermatt bin, dann rede ich mehr Portugiesisch, kommt halt immer auf das darauf an.	60% Deutsch und 40 % Portugiesisch.
		A	518-525	weil, also ich habe das Gefühl, dass ich zwei Muttersprachen habe, Portugiesisch und Deutsch. Weil man sagt ja immer, dass eine Muttersprache eine Sprache ist, in der man denkt und in der man träumt. Und ich habe das wirklich, sagen wir mal fifty/fifty, ab und zu träume ich auf Deutsch, aber und oder denke (-) oder oft auch auf Portugiesisch. Und eben das ist ja auch immer so mit den Emotionen verbunden und so, ich bin halt sehr ein Familienmensch und wenn es um Familie geht und ich weiss nicht, ich, ich kann mit kleinen Babys nicht Deutsch reden, das kommt mir komisch vor, weil ich halt immer mit kleinen Kindern Portugiesisch geredet habe, [...]	Ich habe das Gefühl, dass ich zwei Muttersprachen habe. Es ist auch mit den Emotionen verbunden. Ich kann mit kleinen Babys nicht Deutsch reden, weil ich immer mit kleinen Kinder Portugiesisch geredet habe.
		A	527-	[...] die noch keine Antwort geben, dann	Es ist situationsabhängig.

			528	rede ich immer automatisch Portugiesisch aber eben, (-) ja, es ist halt sehr situationenbelastet.	
		A	528-540	(-) Oder ein gutes Beispiel ist ja, ich bin so zwei Monate nach Spanien in einem Tierheim arbeiten gegangen, mit den Hunden habe ich auch immer Portugiesisch gesprochen, so ja, keine Ahnung, (-) ist ein bisschen komisch, ( <i>lacht</i> ) aber ja.	Mit den Hunden im Tierheim habe ich auch immer Portugiesisch gesprochen.
		A	544-546	Ja, ist halt so, weil man daran gewöhnt ist in Situationen, in denen man eher mit Familie zu tun hat, so, halt so Portugiesisch redet und andere Sachen, eben eher so mit Kollegen oder so eher Deutsch. Dann pendelt sich das halt so ein und ja. ( <i>Lacht</i> )	Weil man daran gewöhnt ist in Situationen, in denen es um die Familie geht, Portugiesisch zu reden und mit Kollegen eher Deutsch.
		H	253	Portugiesisch.	Muttersprache Portugiesisch.
		H	255-258	Ich rede zu Hause Portugiesisch. (-) Immer. Ich rede mit Portugiesen <b>nur</b> Portugiesisch. (-) Ich denke viel auf Portugiesisch. Also meistens. Wenn ich mal (-) irgendeine Ausrechnung machen muss, wenn ich, also schriftlich, überlege ich mir die Zahlen auf Portugiesisch. Und ja. Ich schaue auf Portugiesisch Fernsehen.	Ich rede zu Hause immer Portugiesisch. Ich denke viel auf Portugiesisch.
		H	260-264	Ich lese viel auf Portugiesisch. Also ich würde sagen der Anteil, wenn ich jetzt mein Leben, also meinen Alltag aufteilen müsste, würde, auf Portugiesisch, Deutsch, wäre ich so bei //. (-) Okay. Also bei der Arbeit ist es natürlich auf Deutsch, obwohl ich auch viele portugiesische Kunden habe. Aber ich würde sagen, wenn du die Arbeit miteinberechnest (-) 40/60.	Ich lese viel auf Portugiesisch. Die Arbeit ist auf Deutsch, obwohl ich auch viele portugiesische Kunden hat.
		H	270	Oder 50/50. Eben Arbeit ist auch immer so [...]	Der Alltag ist aufgeteilt in jeweils 50% Deutsch und

					Portugiesisch.
		H	227-273	[...] acht bis neun Stunden. (-) Aber in meiner Freizeit rede ich eigentlich meistens Portugiesisch.	In der Freizeit rede ich meistens Portugiesisch.
		L	248-251	Und jetzt, wir haben jetzt dann auch immer eben, wenn wir halt am Spielen, auch in unserer Freizeit, es ist immer, wir haben immer Deutsch, ich habe eigentlich immer nur zu Hause wirklich Portugiesisch geredet. Das macht halt schon einen grossen Unterschied.	Ich habe nur zu Hause wirklich Portugiesisch geredet.
		L	263	In der Schweiz muss man nicht Portugiesisch können.	In der Schweiz muss man nicht Portugiesisch können.
		L	511	(-) Also eigentlich nur wenn ich zu Hause bin oder mit der Familie.	Nur zu Hause oder mit der Familie.
		L	518-522	Und da, aber sonst eben, ich habe halt selber auch gemerkt, ich habe halt nicht mehr richtig perfekt Portugiesisch gekonnt, weil eben, (-) ich halt fast gar nicht mehr Portugiesisch geredet habe, ausser halt das Wochenende, wenn ich nach Hause gekommen bin oder zwei-, dreimal im Monat, wenn ich mal nach Hause gekommen bin zu den Eltern, habe ich Portugiesisch geredet und sonst überhaupt nicht.	Ich habe nicht mehr richtig Portugiesisch gekonnt. Nur mit den Eltern wird Portugiesisch gesprochen.
		L	522-529	Und ja, mit meiner Schwester rede ich nur Deutsch, schon von klein auf ist das so gewesen. Wir haben einfach miteinander normal angefangen (-) Deutsch zu reden und dann und haben wir einfach miteinander, miteinander und es ist sogar komisch, wenn ich mit meiner Schwester Portugiesisch rede. Wir haben einfach so angefangen, ich weiss auch nicht, vielleicht	Mit meiner Schwester rede ich nur Deutsch, schon von klein auf.



				ist das, weil wir uns paar Sachen sagen wollten, was die Eltern halt nicht hätten hören sollen, wenn wir klein gewesen sind oder so. Aber jetzt wirklich nicht, eben, wir haben immer nur Deutsch zusammen geredet.	
		L	531-534	(-) Und mit meiner Mama rede ich eigentlich nur Portugiesisch. Mit meinem Papa rede ich so ein Mischmasch, manchmal Portugiesisch, manchmal Deutsch. Es ist einfach sehr oft der Fall, dass wenn ich irgendwie Portugiesisch rede, immer so eins, zwei Wörter einfach so deutsche Wörter sind, ( <i>lacht</i> ) weiss auch nicht.	Mit meiner Mutter rede ich nur Portugiesisch, mit dem Vater so ein Mischmasch. Häufig verwende ich auch einige deutsche Wörter, wenn ich Portugiesisch spreche.
		L	540	Aber ja, also ich rede wirklich sehr wenig Portugiesisch.	Ich rede selten Portugiesisch.
		R	259	Genau.	Meine Muttersprache ist Portugiesisch.
		R	261	(-) Nur mit den Eltern.	Ich rede nur mit den Eltern portugiesisch.
		R	265	Auch, auch mit den Geschwistern rede ich Deutsch.	Mit den Geschwistern rede ich deutsch.
		R	267-268	Ja, ja. Nur mit den Eltern rede ich jetzt (-) Portugiesisch und ansonsten verwende ich die Sprache wirklich selten.	Ich rede nur mit den Eltern portugiesisch, ansonsten verwende ich die Sprache selten.
		R	276-277	Kommt darauf an, welcher das ist. Einer, der mich vielleicht nicht gerade so mag, mit dem rede ich schon Portugiesisch.	Mit einem, der mich mag, rede ich portugiesisch.
		R	279-280	Der andere, (-) der sagt: „Ja, Rafi ( <i>Spitzname des Pseudonyms</i> ) oder ja Rafael ( <i>Pseudonym</i> ) ist ein guter „ <i>Siäch</i> “, mit dem rede ich Deutsch, da habe ich kein Problem.	Wenn mich einer als guter Mensch sieht, rede ich mit ihm Deutsch.
		R	282-	Und wenn ich, wenn ich mit einem andern	Ich rege mich auf, wenn ich

			284	Deutsch rede, dann antwortet er mir auf Portugiesisch und fängt an zu fluchen und weiss nicht was und dann rege ich mich schon auf.	mit einem Deutsch rede und er mir auf Portugiesisch antwortet und flucht.
		R	300	Ja, 95 Prozent Deutsch und fünf Prozent (-) Portugiesisch.	Ich rede zu 95 Prozent Deutsch, zu fünf Prozent Portugiesisch.
		R	753-755	Portugiesisch kann ich (-) fast fliessend. Es gibt Wörter, die ich, ich denke eben Deutsch, (-) ich denke eben im Deutschen und muss es eben nachher übersetzen auf Portugiesisch, das mache ich mir auch sehr, (-) verdammt schwierig.	Ich denke auf Deutsch und muss deshalb die Wörter zuerst ins Portugiesische übersetzen, trotzdem kann ich fast fliessend Portugiesisch.
		R	758-759	# Das, was du denkst, # ja. (-) Gut, ich gebe immer Portugiesisch an. Weil eben, es kommt ja von der Mutter, es ist meine Sprache.	Ich gebe immer Portugiesisch als Muttersprache an, weil es die Sprache meiner Mutter ist.
		M	298	Ja.	Portugiesisch ist meine Muttersprache
		M	300-301	Also daheim <b>immer</b> und mit meiner Familie. (-) Also Deutsch rede ich hier in der Schule und unter Kollegen, die eben nicht Portugiesisch können.	Zu Hause und mit meiner Familie rede ich immer Portugiesisch. Deutsch spreche ich in der Schule und mit Kollegen, welche nicht Portugiesisch sprechen können.
		M	304-307	Ausser eben mit einer, die auch in der Klasse ist. Am Anfang haben wir immer Portugiesisch geredet, aber das ist ein bisschen mühsam für die anderen, weil sie das nicht verstehen. Und dann haben wir umgestellt. Und jetzt ab und zu, wenn wir alleine sind, dann reden wir gar nicht demnach, ja, wir reden einfach irgendwas.	Am Anfang haben wir (Klassenkollegin) immer Portugiesisch geredet, aber das ist ein bisschen mühsam für die anderen, die das nicht verstehen.
		M	345-	ich halte noch viel an meiner Muttersprache	Ich halte noch viel von meiner

			346	und habe es auch gerne, also //.	Muttersprache und habe es auch gerne.
		M	326-330	Da ich im Internat bin, rede ich so 40 Prozent oder 30 Prozent Portugiesisch, ich bin ja nur am Wochenende zuhause und eben wie gesagt, hier habe ich nur eine Kollegin, die portugiesische Kollegin, also die auch im Internat ist. Und dann reden wir halt alle Deutsch, weil wir alle unter// untereinander sind. Und eben nur, wenn ich am Telefon bin zum Beispiel, rede ich während der Woche Portugiesisch, ansonsten nicht. Und am Wochenende halt.	Da ich im Internat bin, rede ich so 40/30% Portugiesisch. Hier habe ich eine portugiesische Kollegin, dann reden wir halt alle Deutsch, weil wir alle untereinander sind. Während der Woche rede ich am Telefon bin Portugiesisch und am Wochenende.
		M	332-334	Ja, da rede ich mehr Portugiesisch, ausser wenn ich, keine Ahnung, abmache oder jemandem schreibe oder so, dann schon Deutsch, aber sonst, (-) grundsätzlich Portugiesisch.	In den Ferien spreche ich mehr Portugiesisch.
		M	336	85 Prozent Portugiesisch.	In den Ferien spreche ich zu 85 Prozent Portugiesisch.
		M	345-346	Ich glaube nicht. Also (-) ich habe schon gerne Deutsch, aber ja, ich halte noch viel an meiner Muttersprache und habe es auch gerne, also //.	Ich glaube nicht, dass Deutsch meine portugiesische Muttersprache ablösen wird.
		M	348-349	Ich finde es schade, wenn man die Muttersprache verliert. Es ist auch unsere Muttersprache.	Ich finde es schade, wenn man die Muttersprache verliert.
		T	66	Nein, eigentlich immer Portugiesisch „gschnurt“.	Ich habe eigentlich immer portugiesisch gesprochen.
		T	69-71	Wenn die halt mit uns sind, passen wir halt immer ein bisschen auf, dass wir auch ein bisschen Deutsch reden, damit die ja auch etwas verstehen. Ansonsten ist es ja auch blöd für den.	Wenn die mit uns sind, passen wir ein bisschen auf, dass wir ein bisschen Deutsch reden, damit die auch verstehen.
		T	134-	Gell und wenn du oben immer	Wenn du im inneren Mattertal

			135	Portugiesisch redest oder so, dann passt du dich ja nicht so gut an.	immer Portugiesisch redest, passt man sich nicht so gut an.
		T	205	Zuhause. Mit den Kollegen.	Ich spreche zuhause und mit den Kollegen Portugiesisch.
		T	212-214	Deutsch rede ich eigentlich selten. Also in der Schule rede ich Deutsch. Am Arbeitsplatz manchmal ( <i>Hochdeutsch</i> ), da arbeitet auch meine Kollegschaft, weisst du? In der Schule sind wir auch drei Portugiesen.	Deutsch rede ich selten. In der Schule rede ich deutsch, am Arbeitsplatz manchmal.
		T	216	Also tun wir auch Portugiesisch „ <i>schnurre</i> “. ( <i>Lacht</i> )	Also reden wir Portugiesisch (Arbeitsplatz).
		T	219	# Vielleicht # 15, 20 Prozent Deutsch und der Rest Portugiesisch. Also nicht viel. ( <i>Lacht</i> )	15-20% Deutsch. Also nicht viel.
	Sprachliche Barrieren	A	17-21	Ja, also die Schulzeit, eigentlich am Anfang konnte ich eben noch nicht Deutsch, als ich in den Kindergarten gegangen bin und das ist ja auch mehr Spielen und so, da habe ich nicht so (-) komische Sachen, an die ich mich erinnern kann. Aber nachher, als ich in die erste Klasse gegangen bin, konnte ich immer noch nicht gut Deutsch und das merkt man dann halt schon. Im, also im Vergleich zu den Schweizern halt oder so.	Als ich in den Kindergarten bin, wo es auch mehr um das Spielen geht, konnte ich noch kein Deutsch sprechen. Als ich in die erste Klasse gegangen bin, konnte ich immer noch nicht Deutsch und das merkt man halt.
		A	23-24	Einfach so, ja, ich habe die Lehrerin ab und zu nicht verstanden und nicht gewusst, was wir jetzt machen sollen oder so.	Ich habe manchmal die Lehrerin und somit die Aufgaben nicht verstanden.
		A	90-94	Ja, also (-) ich glaube eben, das ist auch sehr oft auch mit der Sprache halt verbunden. Weil wenn man die Sprache nicht kann, dann hat man Probleme sozusagen in Allem, (-) in allen Fächern, sogar in Mathe, wenn es plötzlich so zu den	Wenn man die Sprache nicht kann, hat man sozusagen in Allem Probleme und kann dementsprechend die Fähigkeiten nicht weiterentwickeln.

				Aufgaben, die mit Text halt einen Zusammenhang haben. Und wenn man es halt nicht versteht sprachlich, kann man auch sonst andere Fähigkeiten nicht <b>so</b> (-) entwickeln, denke ich. So ja. Ja, eher das. ( <i>Lacht</i> )	
		A	99-102	Also so, (-) also es kommt jetzt darauf an, wie zum Beispiel so eine Unterhaltung führen, so wie wir jetzt haben, habe ich nicht das Gefühl, dass <b>viele</b> Probleme haben. Aber halt wenn es darum geht einen theoretischen Text zu lesen, oder halt etwas das sehr (-) theorie (-)belastet ist, [...]	Eine Unterhaltung führen, haben nicht viele Probleme, aber wenn es darum geht einen theoretischen Text zu lesen.
		A	104-105	[...] dann ist halt, dann habe ich das Gefühl, ist halt schon schwieriger, weil, also ich als Sprachstudentin, wir nehmen solche Sachen durch ( <i>lacht</i> ) und dann bleibt mir das alles.	Dann ist das schwieriger.
		A	110-112	Und das sehe ich halt oft, dass die Portugiesen, also eben die Secondos und Secondas in Zermatt, die können nicht perfekt Portugiesisch, aber die können auch nicht perfekt Deutsch.	Die Secondas und Secondos in Zermatt können nicht perfekt Portugiesisch, aber auch nicht perfekt Deutsch sprechen.
		H	286-289	Ja, also wie gesagt, die ältere Generation, die kann sehr, sehr schlecht Deutsch. Je nach dem, was sie für einen Beruf haben, also die Taxichauffeure, die haben halt müssen, aber sehr gebrochen. Aber wenn es dann mal wirklich etwas Ernsthafteres ist, können sie wirklich auch nicht ohne die Hilfe eines Dritten.	Die erste Generation kann sehr schlecht Deutsch sprechen. Zudem kommt es aber auch auf den Beruf an, welchen man ausführt.
		R	123-127	(---) Ja, manchmal die Sprache halt. So manche, manche Wörter, (-) die ich, die ich nicht, nicht verstehe und so, dann muss ich, muss ich „googeln“ gehen oder zum	Herausforderungen sehe ich vor allem durch die Sprache, so dass ich meist noch nach Wörtern „googeln“ muss oder

				Beispiel in Sachen Ausbildung eine anständige Bewerbung zu schreiben, das sind so Herausforderungen, (-) die man trotzdem hat, obwohl dass man die Sprache recht gut beherrscht und [...]	das Schreiben einer Bewerbung ist schwierig.
		R	129	[...] einfach manche Wörter, die nicht verständlich sind für mich.	Manche Wörter, die nicht verständlich sind.
		R	131	Ich muss sie, ein einfacheres Wort suchen gehen, dass ich es verstehe und so. ( <i>Lacht</i> )	Ich muss ein einfacheres Wort suchen, sonst verstehe ich es nicht.
		R	452-454	Ich habe mich immer schwer getan mit so Text und ( <i>wiederholt</i> ) ja, so Textverständnis und so ist nicht mein Ding gewesen. Allgemein Sprache, deutsche Sprache ist für mich trotzdem auch schwierig gewesen.	Ich habe mich immer schwer getan mit Textverständnis. Allgemein Deutsch ist für mich auch schwierig gewesen.
		R	456-457	Weisst du, Dialekt wäre kein Problem. Aber in der deutschen Sprache, was gibt es da, Präteritum und so solche Sachen, (-) Plusquamperfekt und weiss doch auch nicht mehr was.	Der Walliserdialekt wäre für mich kein Problem, aber die unterschiedlichen Zeiten in der deutschen Sprache finde ich schwierig.
		M	28-29	Nein. Also wenn ich in den Kindergarten gegangen bin, habe ich kein einziges Wort gekonnt. ( <i>Lacht</i> )	Als ich in den Kindergarten ging, habe ich kein einziges Wort gekonnt.
		M	31	Erst dann habe ich alles gelernt und später ein bisschen Walliserdeutsch.	Ich habe später Walliserdeutsch gelernt.
		M	33-35	Ich habe auch vielleicht bis zur fünften, sechsten Klasse <b>nur</b> Hochdeutsch geredet. Ich habe mich nicht so richtig getraut, Walliserdeutsch zu reden, aber nachher haben meine Kolleginnen immer gesagt: ‚Ja, versuch es doch, du kannst es eh.‘	Bis zur fünften, sechsten Klasse habe ich nur Hochdeutsch gesprochen, dann erst habe ich mich getraut Walliserdeutsch zu reden.
		T	118-120	Also in der PS ganz sicher das Deutsch (-) und im Kindergarten. Das ist halt ein bisschen blöd gewesen. Und immer, wenn die etwas gesagt haben, obwohl es nicht	In der Primarschule und im Kindergarten war sicher die Sprache das Schwierigste. Alles, was man mir gesagt hat,

				böse gemeint gewesen ist, habe ich immer gedacht, das wäre böse.	habe ich als böse empfunden.
		T	251-252	Aber ja, meine Babysitterin ist „Porto“ gewesen und zu Hause haben wir ja auch nur Portugiesisch „gschnurrt“. Also erst im Kindergarten habe ich angefangen Deutsch zu reden.	Zu Hause haben wir nur Portugiesisch geredet. Erst im Kindergarten habe ich angefangen Deutsch zu reden.
	Bedeutung Deutsch	A	518	Also eigentlich schon recht wichtig,	Deutsch ist mir eigentlich schon sehr wichtig.
		A	528-529	Aber ich würde sagen, die deutsche Sprache ist auch schon sehr wichtig für mich.	Deutsch ist sehr wichtig für mich.
		H	275-280	Deutsch ist für mich <b>sehr</b> wichtig. Das ist eigentlich die Sprache, welche du hier sprichst. Die Sprache, welche du brauchst, wenn du wo (-) zur, zur, zum öffentlichen Institut musst, zum Arzt. Wenn du mit der, wenn du was mit der Polizei machen musst. Oder ich meine, du brauchst ja die Sprache in den ganzen (-) Lebensbereichen, welche du ja eigentlich früher oder später irgendein Problem hast mit denen. Und dann finde ich das schon wichtig. Sehr wichtig sogar [...]	Deutsch ist sehr wichtig für mich. Das ist die Sprache, die hier spricht. Man braucht die Sprache in den ganzen Lebensbereichen. Dann finde ich es sehr wichtig für die,
		H	282	[...] für Leute, die hier leben.	Die hier leben.
		L	549	Ja, sehr wichtig, würde ich sagen. Wirklich sehr wichtig.	Sehr wichtig.
		L	557-563	Aber die haben halt immer den Hintergedanken und ich glaube, für die ist das halt auch schwierig oder (-) es ist halt schon unmotivierend oder sie machen sich nicht mal die Mühe die Sprache zu lernen, weil sie immer den Hintergedanken haben: ‚Vielleicht halt eines Tages ( <i>Hochdeutsch</i> ) werde ich wieder zurück(-)gehen.‘ Aber ich glaube aber, es ist <b>schon</b> eher wichtig und	Weil sie haben den Hintergedanken zurückzugehen, dies ist auch nicht motivierend. Es ist schon eher wichtig und viele Ältere gehen zum Unterricht, und die Sprache zu lernen und es ist auch einfacher für die Kinder.

					ich glaube auch, dass sehr viele Ältere gehen eben da an den Unterricht, Nachhilfeunterricht um auch die Sprache zu lernen oder es ist auch einfacher für die Kinder nachher.	
		R	295		Ja, richtig.	Deutsche Sprache ist wichtig.
		M	338-340		(--) Ja, sehr wichtig. Ich meine die Schule ist ja Deutsch und (-) ja, hier redet man ja Deutsch und wenn ich hier lebe, muss ich mich ja auch anpassen. (-) Ja. (--) Weiss gerade nicht.	Sehr wichtig. Die Schule ist auf Deutsch und wenn ich hier lebe, muss ich mich anpassen.
		M	345		Also (-) ich habe schon gerne Deutsch, aber ja,	Ich habe schon gerne Deutsch.
		T	225		Sehr wichtig.	Sehr wichtig.
		T	227		Wie soll ich dann hier ohne Deutsch zurechtkommen?	Wie soll ich hier ohne Deutsch zurechtkommen?
		T	232-238		Es gibt ja Leute und es gibt andere Leute und //. Also wichtig, wenn man hier wohnt, ist ja wahrscheinlich schon wichtig für jeden. Und wahrscheinlich für jeden genau gleich wichtig. Also zum Beispiel für die, welche auf der Bank arbeiten oder so mit Personen Kontakt haben, für den ist es vielleicht wichtiger als für mich. (-) Aber ja, keine Ahnung. Ich finde Deutsch schon wichtig und die anderen sollen es auch finden. Aber ja, die meisten Ausländer, welche jetzt kommen, egal ob portugiesisch, kroatisch, oder was auch immer, die sind //. Die, welche ja kommen, denen ist es ja eigentlich am Anfang scheissegal.	Also wenn man hier wohnt ist Deutsch wahrscheinlich schon für jeden wichtig. Für die, die mit Leuten Kontakt haben im Job, ist es wichtiger Deutsch zu können als für mich. Ich finde Deutsch schon wichtig und die anderen sollen das auch denken.
Freizeit	Freizeitbeschäftigung	A	548-555		Ja. Also in meiner Freizeit ( <i>lacht</i> ) gehe ich sehr gerne shoppen und das mache ich ja meistens mit den Kolleginnen, aber	Shopping, auf Youtube Makeup Videos schauen.



				meistens hier in Bern und sehr oft auch mit meiner Mitbewohnerin, die auch vom Wallis kommt, vom [REDACTED] (Herkunft anonymisiert), ist auch eine Schweizerin und (-) nachher habe ich halt so ein Hobby, das eher, was man nicht so kennt hier in der Schweiz. Sind so auf „Youtube“ so Makeup Videos schauen (40 min) und das schaue ich auch meistens entweder auf Englisch, weil das ist das, was es halt am meisten gibt, oder dann halt auf Portugiesisch, weil von Brasilien machen das auch sehr viele.	
		A	556-557	Und was ich sonst noch gerne mache, ist halt ins Fitness zu gehen.	Fitness.
		H	313-314	Sonst in der Freizeit, bin halt viel mit meinen, mit meinem Kollegenkreis unterwegs. (-) Mal eine Städtereise oder mal nur in den Ausgang, mal etwas Trinken.	In der Freizeit mit den Kollegen unterwegs.
		L	713-716	Also jetzt, die letzten zwei Jahre habe ich sehr wenig gemacht, weil ich eben (-) ständig gearbeitet habe. Und eben und halt auch nicht richtiger Arbeitsplan habe, also einfach in dem Sinn, dass ich nicht immer einen Tag frei habe, am Mittwoch oder so. Das ist halt immer verschieden gewesen.	In den letzten zwei Jahren habe ich sehr wenig gemacht, weil ich ständig gearbeitet habe.
		L	721-724	Aber ja, Fussball habe ich eben gespielt und jetzt einfach halt jetzt, Ding, in Saas-Fee habe ich halt immer Zwischensaison gehabt und dann ist das Hotel eineinhalb Monate zu gewesen. Aber da bin ich auch nicht mehr hier in der Schweiz gewesen, da bin ich meistens immer reisen gegangen.	Früher habe ich Fussball gespielt. In der Zwischensaison bin ich meistens reisen gegangen.
		L	726-727	(-) Und habe Kurse gemacht, also einfach auch das Französisch aufzuholen, weil (50	Kurse gemacht, um das Französisch aufzuholen.

				<b>min</b> ich will ja nachher nach [REDACTED] (Ort anonymisiert) gehen.	
		R	304	Vor allem Sport.	Sport.
		R	306	Sport allgemein.	Allgemein.
		R	308	Ja, Gruppen zusammen. Teammitglieder. Alleine (-) Tennis.	In Gruppen. Tennis alleine.
		M	351-353	Also ich mache gerne mit Kollegen ab, vor allem, wenn ich sie wenig sehe, da ja ich immer hier bin und ich bin gerne im Ausgang und gehe gerne schwimmen im Sommer und draussen in die Sonne und ja.	Mit Kollegen abmachen, Ausgang, Schwimmen, im Sommer draussen sein.
		T	268-270	(-) Und ansonsten (-) ist ja nur <b>Ausgang</b> mit den Kollegen und so. (-) Oder irgendwo ein Kaffee trinken in der Freizeit, der Rest ist ja TV oder ein bisschen, ein bisschen. Nicht übertrieben.	Ausgang mit den Kollegen, etwas trinken gehen, TV schauen.
		T	276	Ja, im Winter jetzt auch noch Snowboarden gegangen.	Im Winter snowboarden.
	Teilnahme Verein	A	560-561	Nein, so Sachen eigentlich gar nicht, aber habe ich auch nicht so, also ist auch nicht so mein Ding, allgemein.	Nein, kein Verein.
		A	567-569	Ja. Also es gibt schon so Portugiesenvereine, aber ist nie, also ich habe das nie gewollt. Noch nie, nie, ich habe nie irgendwo mitmachen wollen. Das hat mich alles angeschissen. (Lacht) So irgendwie.	Es gibt Portugiesenvereine, aber habe das nie gewollt.
		A	571-574	Aber es gibt viele Portugiesenvereine in Zermatt und es gibt sehr viele Leute, die ich kenne, eben auch Secondos und Secondas und eher in den portugiesischen Vereinen mitmachen als in einem, (-) in einem Schweizer Verein, sozusagen, was es in Zermatt halt auch viel gibt.	Es gibt viele Portugiesenvereine in Zermatt. Es gibt viele Leute, auch Secondos und Secondas, die eher in den portugiesischen Vereinen teilnehmen als in einem Schweizer Verein.

		A	581-586	<p>Ich glaube, das hat (-) auch so einen Zusammenhang mit den Kollegen, weil halt oft nur Portugiesen unter sich sind, dann gehen alle Portugiesen da und dann denke ich: ‚Ja, gut, dann gehe ich halt auch da.‘ So oder ja, (-) auch weil man sozusagen das Angebot von Zermatt von der Schweizer Seite nicht so kennt, dann muss man halt ins Internet schauen gehen und so, ja schauen gehen, was es alles hat und (-) bei den Portugiesensachen ist viel einfacher, weil dann erzählt der etwas oder die anderen, und dann kennt man das halt sofort.</p>	<p>Dies hängt mit den Kollegen zusammen. Portugiesen sind oft unter sich. Man kennt auch eher die portugiesischen Angebote als die Schweizer.</p>
		H	310-311	<p>(-) Ich bin in einem in einem Crossfit-Verein seit einem halben Jahr. Ich mache da regelmässig Sport. (<i>Lacht</i>)</p>	<p>Crossfit-Verein.</p>
		H	314-319	<p>Was ich sonst noch habe vereinstechisch, ich bin in einem portugiesisch sprechenden Verein in Zermatt, bin ich der Kassier. Und da haben wir eine Vorstandssitzung, also immer wieder so Vorstandssitzungen, wo wir manchmal die Themen besprechen. Die, also der Verein organisiert vor allem so Feste und die portugiesische Schule zum Beispiel. Oder sonst kulturelle Feste, welche es in Portugal gibt und //.</p>	<p>Ich bin in einem portugiesisch sprechenden Verein in Zermatt.</p>
		H	336-337	<p>Also die Feste, die gemacht wer//. Also ich bin ja da, ich bin ja da noch frisch drin. Aber ich bin halt als Eingeladener viel dabei gewesen.</p>	<p>Ich bin als Eingeladener viel an den Festen dabei gewesen.</p>
		H	340-	<p>Nur Portugiesen, welche da die</p>	<p>Nur Portugiesen, welche da</p>

			341	portugiesische Sprache und ein bisschen Kultur mit//, also mitbekommen.	die portugiesische Sprache und ein bisschen Kultur mitbekommen.
		L	716-718	Dann habe ich halt zu wenig Zeit gehabt, habe nicht viel gemacht, aber habe unterdessen, wo ich in Brig die Matura gemacht habe, habe ich Fussball gespielt (-) in Sankt Niklaus.	Ich habe zu wenig Zeit gehabt. Aber im Kollegium habe ich Fussball gespielt.
		L	720	In einem Fussballv//verein. (-) Ja, da bin ich sicher die einzige Ausländerin gewesen. <i>(Lacht)</i>	In einem Fussballverein.
		L	727-729	Ich habe (-) Fussball gespielt, aber ich bin, als ganz Kleine bin ich auch nicht wirklich so (-) in Vereinen gewesen, ich bin eigentlich nur in dem Fussballverein gewesen.	Als Kleine bin ich auch nicht in Vereinen gewesen.
		L	736-738	Aber meine Eltern sind auch in keinem Verein drin und ich bin auch in keinem portugiesischen Verein drin. (--). Also das hat es früher dann auch gar nicht gegeben, ich glaube, keine Ahnung.	Meine Eltern sind auch in keinem Verein und ich bin auch in keinem portugiesischen Verein. Das hat es früher nicht gegeben.
		M	355	Nein.	Nichtteilnahme an Verein
		M	357	Habe ich nie so nachgedacht. <i>(Lacht)</i>	Nicht über Teilnahme Verein nachgedacht.
		T	266	Also ich bin beim FC Sankt Niklaus. (-) In Sankt Niklaus am Fussball spielen.	FC St. Niklaus Fussballverein.
		T	274	Früher habe ich Fussball gehabt, bin ich schwimmen und Jugendsiedler.	Früher: Fussball, Schwimmen und Jugendsiedler.
Soziale Interaktionen	Kontakte zu Einheimischen	A	591-594	(-) Also das kommt, also das muss ich jetzt so auf verschiedenen Etappen beantworten, weil zuerst wenn ich in der Primar gewesen bin, habe ich also viele Schweizer Kollegen gehabt in Zermatt, das sehe ich auch auf alten Fotos, zum Geburtstag habe ich immer so, sagen wir	In der Primar habe ich viele Schweizer Kollegen gehabt in Zermatt, ca. Hälfte Schweizer und Hälfte Portugiesen.

				mal fifty/fifty, Hälfte Portugiesen, die andere Hälfte Schweizer.	
		A	608-609	Also ich würde sagen, ist mir schon relativ wichtig. Nicht dass ich immer <b>nur</b> mit Portugiesen bin.	Ist mir relativ wichtig. Nicht dass ich immer nur mit Portugiesen bin.
		H	384-396	Also ich muss sagen, ich habe früher, (-) <b>bis</b> ich auf der Bank angefangen habe, habe ich in Zermatt die Einheimischen gar nicht gekannt. (-) Du, also wie gesagt, du lebst in der portugiesischen Gesellschaft drin. Du brauchst eigentlich nicht viel von denen. Du gehst dann mal auf die Gemeinde oder so, weil du einen Ausweis machen musst und alles, eigentlich brauchst du die Leute nicht, dumm gesagt. <b>Jetzt neu</b> , also man wird halt ja auch erwachsen und jetzt neu ( <i>lacht</i> ) in meinem Job habe ich die Leute (-) zum grössten Teil auch kennen gelernt, ich habe es mit denen auch sehr gut und so. Mir ist eigentlich der Kontakt mit denen auch sehr wichtig. Mittlerweile sind es jetzt Leute, welche ich auch überall grüsse, welche ich sehe. Aber das ist alles erst in den letzten drei Jahren gekommen. (10 min) Eben, auch aufgrund des Jobs. Aber jetzt nicht, dass ich nur aufgrund des Jobs mit denen rede, aber ich finde, das ist halt etwas, früher hat dir die keiner vorgestellt, ausser gerade der Schuldirektor oder die, welche du gekannt hast. Und nachher wenn man, also mit der Zeit (-) lernst du dann die kennen und mit denen hast du dann auch viel mehr zu tun nachher.	Ich habe früher in Zermatt die Einheimischen gar nicht gekannt. Du lebst in der portugiesischen Gesellschaft drin. Jetzt neu habe ich die Leute in meinem Job kennen gelernt. Mir ist der Kontakt mit denen auch sehr wichtig. Das ist erst in den letzten drei Jahren gekommen. Früher hat dir keiner die Leute vorgestellt.
		L	480-	Weil vor allem auch, weil ich eben mit vier//,	Ich habe mit Schweizern die

			482	mit 15 bin ich ja nach Brig und dann ist halt eben, (-) ich bin halt auch nur, ich habe mit Schweizern die ganze Zeit einfach zusammengelebt, auch in Brig.	ganze Zeit zusammengelebt.
		L	491-493	Eben dadurch, dass ich auch mit Schweizern gewesen bin in meiner Jugend und halt auch meine Kollegen mittlerweile sind wirklich, ich habe sehr wenige portugiesische Kollegen.	Ich war mit Schweizer in meiner Jugend zusammen. Mittlerweile habe ich sehr wenige portugiesische Kollegen.
		L	747-749	Und ich glaube auch selber, meine Eltern sind sicher (-) mehr, mehr mit den Schweizern integriert als mit den Portugiesen. Weil eben, damals sind einfach die ganzen Leute nicht da gewesen.	Meine Eltern sind mehr bei den Schweizern integriert. Damals sind die ganzen Leute nicht da gewesen.
		R	28	Weil ich habe Babysitter gehabt, alles Schweizer.	Babysitter waren Schweizer.
		R	30	Und ich bin wirklich mit Schweizern aufgewachsen.	Ich bin mit Schweizern aufgewachsen.
		R	34-35	Babysitter Schweiz// Schweizerin, Kollegen. Eben von klein auf immer mit Schweizern zusammen gewesen.	Von klein auf immer mit Schweizern zusammen gewesen.
		R	60-63	Ja, keine Ahn//. Also, (-) ich weiss nicht, ich habe einfach, (-- ) ich kann mich jetzt nicht recht an die Zeit erinnern im Kindergarten, aber ich glaube, halt eben (-) einen, einen kennengelernt und mit dem bin ich zusammen geblieben und dann durch das sind mehr dazu gehabt, gekommen und durch das haben wir so quasi eine Clique gebildet.	Ich habe einen kennengelernt im Kindergarten und bind dann mit dem zusammen geblieben. Durch das hat sich eine Clique gebildet.
		R	65	Das sind dann einfach nur, halt fast nur, alles nur Schweizer gewesen.	Fast alle waren Schweizer.
		R	67	Ich bin der einzige Portugiese in der Gruppe gewesen. Oder Ausländer.	In der Peergroup der einzige Portugiese gewesen.
		R	314-	(---) Ja, wicht//, ja. Ich will es einfach mit	Ich will es mit jedem gut

			318	jedem, also mit jedem, jedem ist schwierig, es mit jedem gut zu haben, aber ich probiere es. (-) Sobald, dass mich die Einheimischen kennen, ist das für mich schon eine gute Sache. Und sagen: ‚Ja doch, das ist ein guter Portugiese.‘ (20 min) Weisst du, das gehört jetzt nicht zu der Sorte, die (-) sie eben immer alle in einen Kessel werfen.	haben, ich probiere es. Wenn mich die Einheimischen kennen, dann ist das für mich schon eine gute Sache. Und sagen: Das ist ein guter Portugiese.
		R	605-607	Und eben durch das, durch solche Sportarten bin ich auch mega viel mit Schweizern in Kontakt gekommen. Fünf, sechsjährig auf der Eisbahn, dann, wenn ich noch jung gewesen bin, hat es nicht gerade viele Ausländer gehabt, die Schlittschuhfahren konnten in dem Alter.	Durch solche Sportarten (Schlittschuhlaufen) bin ich viel mit Schweizern in Kontakt gekommen.
		R	609-610	Und durch das habe ich mega, also viele Schweizer kennengelernt. Eben der Freundeskreis grösser und grösser geworden.	Durch das habe ich viele Schweizer kennengelernt.
		R	650-653	Gell, ich habe die Wahl gehabt, (-) gell, ich hätte zwischen, zwischen Jahrgang 89 und 91 hätte ich da viele portugiesische Kollegen haben können, aber ich habe mich anders entschieden und auch früh genug eben auch, die richtigen Leute kennengelernt, die mir persönlich gepasst haben.	Ich hätte viele portugiesische Kollegen haben können, aber ich habe mich anders entschieden.
		R	592-595	Also (-) sicher kann ich sagen, von den Eltern habe ich jetzt nie einen Druck gespürt, dass ich mit Schweizern zusammen sein muss oder, oder ich mich da komplett integrieren muss, das habe ich, das habe ich von meinen Eltern nie, (-) nie gespürt. Aber (-) sie haben mir einfach	Von den Eltern habe ich nie Druck gespürt, dass ich mit Schweizern zusammen sein oder mich integrieren muss.

				Freiheiten gelassen, sie haben mich machen lassen.	
		M	107-109	Also in meinem Fall ist das nicht so, ( <i>lacht</i> ) ich bin eher immer mit den Schweizern gewesen oder halt von anderen Nationalitäten. Aber es, ja, wir sind trotzdem alle gut miteinander ausgekommen.	Ich bin eher mit Schweizern zusammen gewesen.
		M	111-114	Ich weiss nicht, (-) ich bin einfach immer besser mit den anderen ausgekommen. Bis zur OS, nachher ist es wieder gegangen, dann habe ich wieder ein bisschen mehr portugiesische Kollegen gehabt. Aber bis zur OS bin ich immer so, eben mit Schweizern gewesen und ja. Oder eine Kollegin von mir ist von Albanien und England.	Ich bin immer besser mit den anderen ausgekommen bis zur OS.
		M	362	(-) Also jetzt so Hälfte/Hälfte. Also, aber früher eher Schweizer, aber jetzt so Hälfte/Hälfte.	Früher eher Schweizer, heute zur Hälfte.
		M	365-368	Also ziemlich wichtig. Ich meine es //. (-) Ich finde, es ist nicht wichtig, welche Nationalität wir haben, wenn wir gut miteinander auskommen und wenn ich jetzt gut mit jemandem auskomme, der jetzt Schweizer ist und auch Schweizer Kollegen hat, dann ist mir der Kontakt schon wichtig und bin auch gerne mit denen.	Ziemlich wichtig. Ich finde die Nationalität nicht wichtig, wenn man gut miteinander auskommt.
		T	286-287	Also ich habe es schon gerne, wenn mich die Leute auf der Strasse begrüßen und so. Ansonsten wichtig ist es ja nicht so.	Ich habe es gerne, wenn mich die Leute begrüßen.
		T	294-296	Also wichtig ist es, ist es ja sicherlich wenn jemand auf der Strasse dich sieht oder so und du zum Beispiel erkennst oder, oder deine Mama ihn kennt oder so, der dir sagt	Wichtig ist es sicher, wenn die jemand auf der Strasse erkennt und dich grüsst oder lächelt.



					,Hallo' oder ,Tschau' oder so. Oder zum Beispiel wenn die dir ein Lächeln gibt.	
		T	305-307		Ja, ich habe schon einheimische Kollegen, mir ist das schon wichtig mit denen Kontakt zu haben. Aber eben genau wichtig mit Einheimischen, als auch mit Ausländern.	Ich habe einheimische Kollegen und mir ist das wichtig mit denen Kontakt zu haben.
	Kontakte zu Portugiesinnen und Portugiesen	A	304-307		Also ich weiss nicht, ( <i>lacht</i> ) in Zermatt gibt es so eine Bar und das gehört einem Portugiesen, also gehen nachher alle Portugiesen da hin, automatisch. Und da bin ich auch immer. Und da sieht man <b>nur</b> Portugiesen und halt (-) eben da sind die meisten Secondos und Secondas und da sieht man auch, es ist immer noch getrennt.	In Zermatt gibt es eine Bar, die einem Portugiesen gehört und dort gehen alle Portugiesen hin. Da bin ich auch immer. Und da sieht man nur Portugiesen und da sind die meisten Secondas und Secondos.
		H	29-34		Bis dann bist du einfach mit deiner <b>Gruppe</b> , weil es schon so viele von dieser Gruppe gegeben hat, dann bist du einfach mit denen immer unterwegs gewesen. Was ich sagen muss, auch in der Primarschule, ich kenne jetzt keine Portugiesen, also auch ich selber nicht, wir sind nie mit Schweizern, also zu Schweizern heimgegangen oder haben sonst nicht viel mit Schweizern gemacht oder mal (-) einfach so die, die Freundschaften sind schon unter Gleichgesinnten entstanden.	Man ist in einer Gruppe, weil es schon viele von dieser Gruppe hat. In der Primarschule gingen die Portugiesen, auch ich selber nicht, zu den Schweizern nach Hause. Die Freundschaften waren unter Gleichgesinnten.
		L	482-484		Ich bin, ich habe fast gar nichts mit Portugiesen zu tun, also ich habe gar nicht so viel mit Portugiesen zu tun gehabt in meiner Jugend.	Ich habe fast nichts mit Portugiesen zu tun, auch in der Jugend nicht.
		L	485-487		Ich wohne nicht mehr in Zermatt und halt meine Umgebung ist halt auch (-) nicht so, nicht so, eben ich habe nicht so viel mit Portugiesen zu tun, ausser mit meiner Familie.	Ich wohne nicht mehr in Zermatt. Ich habe nicht mehr viel mit Portugiesen zu tun, ausser mit meiner Familie.

		R	270-271	(-) Kollegen, ja. Ja, habe ich schon, kenne ich schon ein paar, aber Kollegen sind das nicht unbedingt.	Portugiesen sind nicht unbedingt seine Kollegen
		R	581-585	Ja, die können schon Deutsch, (-) aber nicht, nicht fließend oder, oder eben, (-) die wollen unter sich bleiben, die wollen, (-) die wollen nicht, (-) keine Ahnung, Schweizer, die wollen das nicht. Schon Kollegen: ‚Hallo, Tschau, wie geht’s? Mal Fussball spielen?‘ Oder mal, keine Ahnung, Skifahren gehen, ja, aber wirklich abmachen für, für keine Ahnung, zu einem heim oder so, eher weniger.	Die können nicht fließend Deutsch oder die wollen unter sich bleiben.
		R	706-708	Ja, das ist so. Aber eben, das haben sie, das ist, (-) das ist schon in meiner Zeit so gewesen, also wenn ich richtig in den Ausgang gehen konnte, das ist immer schon so gewesen.	Immer schon so gewesen, dass Portugiesen unter sich bleiben.
		M	106-107	Ja, es sind, es ist schon klar, dass Portugiesen eher mit den Portugiesen auskommen, oder?	Es ist schon klar, dass Portugiesen eher mit den Portugiesen auskommen.
		M	128-130	(--) Also ich bin auch schon mit ihnen gewesen, aber nicht, also weniger als mit den anderen. Aber ja, ich weiss auch nicht. Es ist schon gegangen. (-) Ich meine, (-) im Kindergarten die Sprache gelernt und irgendwie kommt man da schon durch.	Ich bin schon auch mit ihnen gewesen (Portugiesen), aber weniger als mit den anderen. Im Kindergarten die Sprache gelernt.
		M	233-234	Also ich glaube, es sind alle, aber meistens kommen halt schon nur Portugiesen, (15min) weil die Musik und alles nur portugiesisch ist.	An portugiesischen Festen kommen meist nur Portugiesen.
		T	45-46	Eben mehr mit den portugiesischen Kollegen in der PS, nachher in der OS habe ich mich mehr integrieren können mit den Schweizer Kollegen.	Mit portugiesischen Kollegen in der Primarschule, nachher konnte ich mich in der OS mehr integrieren.

		T	52-53	Ja, in der OS haben, haben wir uns besser aufgeteilt. Ja, in der PS auch, sind wir halt mehr Portugiesen gewesen.	In der OS haben wir uns besser aufgeteilt.
		T	216-217	(-) Im Ausgang bin ich auch immer mit „Portos“.	Im Ausgang immer mit Portugiesen.
	Kontakte zwischen CH/Port	A	187-189	Aber halt (-) die Vermischung ist nicht <b>so</b> , also oft sind die Portugiesen für sich und auch wenn sie schon lange da sind, dass ja, kennt man halt nicht genau die ganze Kultur von denen.	Die Vermischung ist nicht wirklich da. Oft sind die Portugiesen unter sich.
		A	201-211	Also ich weiss nicht, ob es, also ich habe das Gefühl, dass wird mit der Zeit sowieso kommen. Jetzt vielleicht noch nicht mit meiner Generation, aber vielleicht mit der dritten oder vierten Generation, habe ich sowieso das Gefühl, das wird sich irgendwann ergeben so. Und das hat immer Vor- und Nachteile, weil das kann natürlich (-) bereichern ( <i>Hochdeutsch</i> ) in gewissen Sachen, aber es geht dann natürlich auch viel verloren von der portugiesischen Kultur. Aber ich glaube, das ist halt logische Schlussfolgerung. So ja, ich glaube die Durchmischung, ( <i>lacht</i> ) ich weiss jetzt nicht, ob das die richtige Bezeichnung ist, aber ja. Das wird irgendwann sowieso stattfinden. Auch wegen den, ich sage mal, Mischehen und so und das sieht man ja überall, auch wenn man in der Geschichte zurückschaut, dass sich zwei Völker plötzlich vermischen und dann gibt es fast wie ein neues Volk, sagen wir mal.	Das wird mit der Zeit sowieso kommen. Vielleicht nicht in meiner Generation, aber evt. in der 3. Oder 4. Das hat Vor- und Nachteile, es kann bereichern, doch geht auch viel verloren.
		A	854-855	Ja, genau. Eher, ja, genau, eher einander leben lassen, auch wenn man sich nicht so	Es herrscht eher ein einander leben lassen.

				vermischt, lässt man die anderen ein bisschen in Ruhe und ja. Also ja.	
		H	343-347	Und für die wird einfach ein Weihnachtsfest organisiert. Da werden aber auch die, also die von der Gemeinde, also der Gemeinderat wird eingeladen und die Einladungen sind eigentlich öffentlich für jeden. Es ist aber schon eigentlich der Fall, dass (--) einer vom Gemeinderat kommt, weil er halt kommen <b>muss</b> . Und alles andere sind Portugiesen. (-) Aber sonst haben wir da //.	Beim Weihnachtsfest kommt jemand von der Gemeinde, aber weil er kommen muss. Alle anderen sind Portugiesen.
		L	845	Ja, es ist, glaube ich, die meisten, man lebt schon miteinander.	Man lebt schon miteinander.
		L	853-856	Ja, es ist so eine Tracht und so ein, und so ein spezieller Tanz und halt. Sie kommen uns auch zuschauen, weil eben dann hat es so, dann tanzt man so in einer Reihe. Ja, man tanzt miteinander und (-) hat so Verzierungen an der Hand und es ist halt <b>schon schön</b> . Und halt die Schweizer, die kommen, <b>die kommen auch</b> .	Die Schweizer kommen uns auch zuschauen bei den Festen.
		L	862-866	Also am Morgen <b>und</b> am Nachmittag ist eine portugiesische Messe gewesen, also ein portugiesischer Pfar// Pfarrer ist da gekommen und hat Messe gegeben. Dann sind halt am Nachmittag auch Schweizer da gewesen und die sind auch gekommen und wir sind am Morgen gegangen und (-) nachher hat es ein Aperitif gegeben und man hat miteinander geredet und so.	Bei der portugiesischen Messe sind auch Schweizer da gewesen und umgekehrt.
		L	868-870	Und sie sind, sie sind eigentlich recht offen. Eben, jetzt ist mir das in den Sinn gekommen von dem Fest, wo eben auch Schweizer gekommen sind und nicht nur	Sie sind eigentlich recht offen. Bei dem Fest, wo auch Schweizer gekommen sind, das hat uns auch gefreut.

				Portugiesen und das hat uns halt auch gefreut, oder?	
		L	877-879	Und man versucht einfach zusammen, miteinander gut zu leben und wir versuchen (-) vieles von ihnen zu lernen und eben auch uns zu integrieren, aber sie versuchen, sie schauen auch für das. Also alleine ist ja das auch gar nicht möglich.	Man versucht miteinander gut zu leben und wir versuchen vieles von ihnen zu lernen und uns zu integrieren. Sie versuchen dies auch.
		L	885	Ja. (-) Also von dem her, ja. Ich glaube, man lebt miteinander.	Man lebt miteinander.
		R	49-50	Doch, eben genau so ist es eben gewesen. Also, aber ich glaube nicht nur hier, das ist überall so. Das ist jetzt noch so.	Die Klasse war zweigeteilt.
		R	52-53	Ich sehe es an meinem kleinen Bruder, die sind, das sind Kreise, auf dem Pausenplatz sind einfach nur Kreise, Portugiesen eben, die anderen und die Schweizer.	Bei meinem kleinen Bruder sind die Schweizer und Portugiesen auf dem Pausenplatz getrennt.
		R	512-515	Ja, ja. Auf jeden Fall. Ja, ja am „Töggelitsch“ oder, oder auf der Tanzfläche. (-) Ja. Wir haben uns schon, wir haben uns schon auch gemischt. Wir sind nicht, also wir, die Schweizer haben sich nicht einfach geschlossen und: ‚Nein, da kommt jetzt kein Ausländer und fertig.‘	Wir haben uns schon auch gemischt (im Jugi). Wir, also die Schweizer haben sich nicht verschlossen.
		R	534-538	Sie haben auch, sie, ihre Gruppen gehabt und fertig. (-) Auch hier manchmal so im Sommer vor der Migros sind alles nur Portugiesen. Sind alles so Grüppchen, überall verteilt im ganzen Dorf. Da hörst du nicht irgendwie, wenn ein Schweizer da zwischendrin „schnurrt“, also redet, „pardon“, (-) zwischen einer Gruppe von fünf Portugiesen, das gibt es nicht, das ist, das gibt es nicht.	Sind alles so Grüppchen, im Dorf verteilt. Da hörst du nicht irgendwie ein Schweizer in einer Gruppe von Portugiesen reden.

		R	540	Aber im Gegenteil gibt es [...]	Aber im Gegenteil,
		R	542-543	[...] Schweizer, die (-) einen Ausländer in der Gruppe haben oder mehrere. Das gibt es, aber sonst umgekehrt nicht.	gibt es Schweizer, die einen Ausländer in der Gruppen haben.
		R	675-677	Das, das geht, Portugiesen sagen: ‚Scheiss Schweizer‘ und weiss nicht was und auf der anderen Seite wirklich genau dasselbe. Und ich habe wirklich in meinem Jahrgang das selten erlebt, dass da mal so Sprüche herumgegangen sind.	Portugiesen sagen ‚Scheiss Schweizer‘ und die andere Seite genau gleich. In meinem Jahrgang habe ich das selten erlebt.
		M	222-224	(--) Also ich glaube, das stimmt schon. Ich meine, (-) ja, man will ja die Kultur schon behalten und das wird mit denen sein, aber der Kontakt mit den anderen ist sicher auch möglich.	Man will die Kultur behalten. Der Kontakt mit den anderen ist auch wichtig.
		M	236-237	Aber ab und zu kommen schon (-) zwei, drei Schweizer vorbei und schauen, (-) reden ein bisschen und dann gehen sie wieder. ( <i>Lacht</i> )	Ab und zu kommen Schweizer kurz vorbei.
		M	375-377	Also wir grüssen uns immer alle einander und immer, wenn wir auf der Strasse sind in Randa, jeder, egal ob man, wir ihn kennen oder nicht, alle grüssen. Weil es ist ja nicht so gross.	Wir grüssen uns immer einander in Randa.
		M	379-380	Eher ein kleines Dorf. Alle grüssen einander. Auch die Schweizer, Portugiesen oder sonst eine andere Nationalität.	Auch die Schweizer, Portugiesen oder andere Nationalitäten grüssen einander.
		M	491-498	(--) Also eben, ich kann es schon verstehen. Eben wegen der Kultur und so. Aber, (--) also ich finde es schade, dass man vielleicht nichts mehr mit den anderen Bevölkerungen macht, aber ich glaube, es kommt immer mehr, weil man sich halt von der Schule her kennt und (--) weiss auch	Ich kann es schon verstehen, wegen der Kultur. Aber ich finde es schade, dass man vielleicht nichts mehr mit den anderen macht. Es kommt immer mehr, weil man sich von der Schule kennt oder von

				nicht, von der Arbeit und so. Ich glaube, man kommt viel mehr in Kontakt als zum Beispiel so die erste Generation, wenn sie gekommen sind. Sie haben die Sprache nicht beherrscht, sie haben ja alles lernen müssen quasi, dann ist das schwieriger sich mit anderen auszugeben als nur Portugiesen. Aber ich glaube, in unserer Generation ist das (-) weniger.	der Arbeit. Man kommt viel mehr in Kontakt als die erste Generation.	
			T	55-56	Aber selbst in der OS, in der Pause und das alles sind wir halt immer alle zusammen gewesen. Aber da drin ist ja eigentlich alles egal gewesen, sind wir ja alle Kollegen.	In der OS sind wir alle zusammen gewesen, wir sind ja alle Kollegen.
		Gedanken Partnerwahl	A	627-629	Also das ist mir gar nicht wichtig. Also das ist mir eigentlich egal. Ich habe jetzt auch einen Freund und er ist halber Schweizer und halber ██████████ (Herkunftsland anonymisiert), aber das ist mir eigentlich immer egal gewesen.	Das ist mir nicht wichtig.
			A	634-636	Aber eigentlich generell, dass ein Portugiese als Part//, ich habe noch nie einen portugiesischen Freund gehabt, kommt mir gerade in den Sinn. Oder so, also wirklich gar nicht wichtig. (-) So, ja wirklich null Prozent.	Ich habe noch nie einen portugiesischen Freund gehabt.
			A	655-662	Aber ich habe jetzt auch meinen Freund schon mit heimgebracht und meinen Eltern, also denen ist das auch egal, was ich da jetzt für einen bringe, (lacht) welche Nationalität. Aber meine Grosseltern, die in Portugal sind, das ist noch witzig, die haben mir mal gesagt: ‚Ja, hoffentlich lernen wir mal deinen Freund kennen‘ und so ja, wenn er nicht Portugiese ist, kommt er wahrscheinlich nicht oft nach Portugal und	Meinen Eltern ist das auch egal. Aber meine Grosseltern in Portugal meinen, dass ich sicher einen Portugiesen finden werde. Ich glaube für die zweite Generation spielt das keine Rolle.

				sie: ‚Ja, sicher findest du einen Portugiesen, also bitte.‘ (Lacht) Weisst du so, logisch, dass du einen Portugiesen nimmst, aber (-) eben, ich glaube für die Generation, die zweite Generation, so wie ich, spielt das keine Rolle.	
		A	664-666	So, es kommt halt//, ja der Partner, wenn man ihn liebt, ist ja nachher auch egal, was er für eine Nationalität hat. Und ich kenne jetzt auch niemanden, der sagt: ‚Ich will absolut einen Portugiesen und alles andere geht nicht!‘	Wenn man den Partner liebt ist das auch egal was für eine Nationalität. Ich kenne auch niemanden, der sagt, ich will einen Portugiesen.
		H	402	(-) Wie soll ich das jetzt sagen? Sehr wichtig	Sehr wichtig.
		H	404	Dass es eine ist, welche Portugiesisch kann.	Eine, die Portugiesisch kann.
		H	606	Eben es muss ja keine Portugiesin sein, aber eine, welche, welche es kann.	Es muss keine Portugiesin sein.
		H	611-612	Ich habe ja, es ist, (-) wenn ich jetzt mei// meine Eltern, die können ja kaum Deutsch zum Beispiel.	Meine Eltern können kaum Deutsch.
		H	614-615	Und das wäre für mich einfach nicht, (-) es ist einfach <b>sehr schwierig</b> , wenn du jetzt eine Freundin hast, welche nicht mit denen reden kann.	Es wäre für mich sehr schwierig eine Freundin zu haben, die nicht mit den Eltern reden kann.
		H	622	Es geht vielleicht zu einem gewissen Punkt und nachher geht es dann nicht mehr.	Es geht vielleicht zu einem gewissen Punkt, aber dann geht es nicht mehr.
		L	696	Also das überhaupt nicht. Also (-) voll nicht.	Überhaupt nicht wichtig.
		L	698-699	Ich meine das ist, also meine Eltern sind auch nicht, die sagen mir auch nicht: ‚Ja, dein Freund muss dann ein Portugiese sein.‘	Meine Eltern sagen das auch nicht.
		L	706-708	Aber nein, bei uns ist das voll nicht so, meine Eltern sind auch voll nicht so. (-) Ich	Bei uns ist das nicht so. Egal welche Nationalität.



				denke auch nicht so. Also ich meine, dass das, (-) manche welche hier die Liebe finden, das ist egal welche Nationalität.	
		R	327-328	Nein, also das hat nie, das ist nie ein Thema gewesen bei mir. Also egal was für eine Sprache.	Das ist nie ein Thema gewesen, egal welche Sprache.
		R	330-331	Wenn //, die Liebe suchst du ja nicht aus. Das kommt und ist da und fertig, musst du nehmen.	Die Liebe suchst du nicht aus.
		M	385-387	(-) Also ich finde das nicht <b>so</b> wichtig. Ich meine, wenn er Schweizer ist oder etwas anderes. Hauptsache man, man hat die Person gerne und man kommt gut mit ihr aus und ja, es stimmt. Ja, ob der jetzt Portugiese ist oder Schweizer, das spielt keine Rolle.	Ich finde das nicht so wichtig. Ob er Portugiese oder Schweizer ist, das spielt keine Rolle.
		M	391-394	Nein, also ich glaube, (-) also ich würde das natürlich behalten, also dass ich Portugiesisch rede und keine Ahnung, wenn ich jetzt einen Schweizer heiraten würde, dann würde ich meinen Kindern sicher Portugiesisch beibringen. (-) Ja, weil halt das meine Muttersprache ist. Aber ansonsten eigentlich nicht.	Wenn ich einen Schweizer heiraten würde, dann würde ich meinen Kindern sicher Portugiesisch beibringen.
		T	313-314	Mir ist es eigentlich egal. Also oben, sind wir, sind wir schon daran gewöhnt, dass wir so verschiedene (-) Nationalitäten haben, dass es eigentlich keine Rolle spielt.	Mir ist es eigentlich egal. Wir sind daran gewöhnt, dass wir verschiedene Nationalitäten haben.
Identifikation	Zugehörigkeitsgefühl (beide)	A	221-228	Ja, ich habe das Gefühl, das ist oft so, glaube ich, wie eine Angst, dass alle denken: ‚Oh Gott nein, dann geht das, was wir jetzt haben, was wir geerbt haben sozusagen, dann geht das alles verloren.‘ Ich glaube, das ist schon einer der Hauptgründe, vor allem in Zermatt. Und ich	Oft ist die Angst da, dass das was wir geerbt haben verloren geht. Das ist einer der Hauptgründe, vor allem in Zermatt. Wenn wenig Portugiesen wären, die würden denken, wir

				habe jetzt das Gefühl, wenn jetzt wenig Portugiesen wären, die würden denken: ‚Ja, komm, wir sind so wenig, (-) ja, wir integrieren uns, sagen wir einfach mal.‘ Aber weil wirklich <b>so</b> viele sind, kann man die Kultur halt weiterbehalten und man kann Sachen ja machen, wie im Prinzip, wie in Portugal und das ist halt, weil da so viele sind. Ja, das hat auch eben mit der Zahl zu tun.	integrieren uns. Aber weil viele da sind, kann die Kultur weiterbehalten werden und es können Sachen gemacht werden wie in Portugal.
		A	433-437	Ich glaube, das ist in jedem Land so, dass wenn es (-) Ausländer hat, geht man vielleicht einen Schritt, einen Schritt //, also halt wegen den Eltern, aber ich fühle mich jetzt nicht unbedingt als Ausländer in der Schweiz, weil ich bin hier geboren, ich habe immer hier gelebt und eigentlich wie ein Schweizer.	Bei Ausländer geht man vielleicht einen Schritt zurück. Ich fühle mich aber jetzt nicht unbedingt als Ausländer in der Schweiz, weil ich hier geboren bin und hier immer gelebt habe, wie ein Schweizer.
		A	729-732	Aber (-) sonst fühle ich mich überall wohl. Ja. Auch in der Schule habe ich mich eigentlich immer super gefühlt. (-) Ja, so. So eine gewisse Situation so kann ich nicht genau erwähnen, (-) ja, weil es halt so viele sind.	Sonst fühle ich mich überall wohl. Auch in der Schule. Es sind viele Situationen.
		A	743-744	Also, weil (-) man ist ja schon ein Ausländer, aber man ist nicht wie ein Ausländer zur gleichen Zeit, weil ja, (--) man wird hier geboren und alles.	Man ist schon ein Ausländer, aber man ist zur gleichen Zeit auch keiner.
		A	760-767	Also was ich manchmal habe, (-) ist so, ich frage mich so, (-) einfach so Identitätsstö//(-)fragen, die mich quälen. So ja, weil ich bin ja, eben genau das, was ich vorher gesagt habe, ich habe, ich bin Portugiesin und ich habe die ganze Kultur kennengelernt, aber eben, (-) ich habe eigentlich nicht vor	Was ich manchmal habe sind Identitätsfragen. Da ich nicht vor habe einen Portugiesen zu heiraten, dann wird das Kind von der portugiesischen Kultur eher weniger mitbekommen und dann fragt man sich, ob

				spezifisch einen Portugiesen zu heiraten oder so und wenn ich dann mal Kinder habe, mit meinem Freund jetzt, dann wird das Kind von der portugiesischen Kultur eher weniger mitbekommen und dann fragt man sich so: ‚Ja und dann geht wie ein Teil von mir verloren?‘ Weil ich habe halt beides in mir.	ein Teil von mir verloren geht. Weil ich habe beides in mir.
		A	772-778	Also auf jeden Fall nicht mehr viel, weil halt, (-) weil jetzt, also, wenn ich jetzt so sehe, wenn ich den Freund, den ich jetzt habe, heiraten würde und Kinder mit ihm haben würde, ist es halt schon so, dass //, (-) wir leben eher so, sagen wir mal, so wie Schweizer. Weil wir halt auch in der Schweiz wohnen und wir sind halt an beides gewöhnt und (-) also, ich bin an beides gewöhnt und er hat immer schon, sagen wir mal so, wie ein Schweizer gelebt, das ist jetzt komisch gesagt, ( <i>lacht</i> ) aber, und die ganz spezielle Sachen, die wir Portugiesen halt machen, kennt er nicht.	Wir leben eher so wie Schweizer, weil wir in der Schweiz wohnen und an beides gewöhnt sind. Der Freund hat immer wie ein Schweizer gelebt und kennt die speziellen Sachen der Portugiesen nicht.
		A	779-786	(-) Ja und ich habe das Gefühl, (-) ja (-) desto (-) weiter die Generation geht, desto integrierter werden die Kinder sein. Und da habe ich eben schon das Gefühl, da geht wie etwas von sich verloren und man denkt eben immer, eben wie ich finde, die zweite Generation ist genau in dem, in dem Zwischenspalt, weil sie beides kennt und nachher die dritte Generation kennt (-) eben vom, sagen wir mal, vom Ausländischen schon weniger, eben weil es die Mischehen gibt und was es alles so gibt und halt sich die zweite Generation mehr integriert als	Desto weiter die Generation geht, umso integrierter werden die Kinder sein. Da geht wie etwas von sich verloren. Die zweite Generation ist genau in dem Zwischenspalt, weil sie beides kennt. Die dritte Generation kennt vom Portugiesischen schon weniger. Die zweite Generation integriert sich mehr als die erste.

				eine erste Generation.	
		A	793-796	Ja, man hat manchmal so das Gefühl, man hat manchmal so das Gefühl: ‚Genau von dir hängt es ab.‘ ( <i>Lacht</i> ) Und ich habe das Gefühl, das haben noch viele Leute von der zweiten Generation, ausser sie heiraten dann eben wirklich einen Portugiesen, dann ist es einfacher die Sprache und alles weiterzugeben.	Man hat manchmal das Gefühl, genau von dir hängt es ab. Und ich habe das Gefühl, das haben viele von der zweiten Generation, ausser du heiratest einen Portugiesen.
		A	846-848	Meine Eltern sagen mir oft: ‚Weisst du Ana ( <i>Pseudonym</i> ), wir sind hier, nur hier (-) zum Arbeiten oder so‘ und ich bin hier nicht nur zum Arbeiten da, ich bin hier zum da leben, allgemein.	Meinen Eltern sagen oft, dass wir nur hier sind zum Arbeiten. Ich bin hier zum da leben.
		A	871-872	Ja, doch. Also ich würde von mir schon behaupten, dass ich zu 100 Prozent integriert bin, (-) so.	Zu 100% integriert.
		H	195	Einfach der ist so wie ein ‚ <i>Matt</i> ‘ und der arbeitet auch und der macht.	Der ist so wie ein Matti und der arbeitet auch und macht.
		H	523-525	Und (-) die Frage ist bei mir auf//, also (-) ich fühle mich eigentlich wie ein Schweizer. Ich bin jetzt hier. Wie gesagt, ich, einen gewissen Unterschied merkst du immer, aber sonst (-) bin ich, fühle ich mich eigentlich gut integriert.	Ich fühle mich eigentlich wie ein Schweizer. Ein en gewissen Unterschied merkst du immer, aber ich fühle mich gut integriert.
		H	601	Ich fühle mich jetzt nicht schlecht integriert.	Ich fühle mich nicht schlecht integriert.
		H	603-604	Zum Beispiel. Und da, (-) es gehört irgendwie, eben hast ja trotzdem die Kultur, die du in dir hast.	Man hat die Kultur in sich.
		L	11-15	(-) Also eigentlich ganz gut. Also, ich glaube auch dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, habe ich auch nicht richtig Schwierigkeiten gehabt und meine Eltern sind eigentlich eine von den ersten	Ganz gut. Dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, habe ich nicht richtig Schwierigkeiten gehabt und meine Eltern sind eine von

				gewesen, welche da gewesen sind. (-) Also sie sind, (-) sie sind schon über 30 Jahre da und wir sind halt eine von den ersten gewesen, welche in die Schweiz gekommen sind.	den ersten gewesen.
		L	16-19	Und dann h// hat man sich dann halt recht schnell integriert und man hat halt auch recht schnell die Sprache erlernen müssen und ist halt alles auch recht schnell gegangen. Man hat auch nichts anderes gekannt. Ich habe mich eigentlich direkt von Anfang an zu Hause gefühlt.	Und dann hat man sich recht schnell integriert und schnell die Sprache erlernen müssen. Ich habe mich direkt von Anfang an zu Hause gefühlt.
		L	384	Ich bin ja selber auch, ja eben, ich bin selber auch eher eine schweizerische Kultur, oder?	Ich bin selber eher eine schweizerische Kultur.
		L	386	Wenn ich da aufgewachsen bin.	Wenn ich da aufgewachsen bin.
		L	457-463	(-) Also ich glaube mich eher, (-) weiss auch nicht, eben, es sind nicht so viele Portugiesen da gewesen, wenn ich da gewesen bin und ich fühle mich schon als „Täscherin“, weil eben, ich bin da schon aufgewachsen und so, aber man ist halt dann trotzdem auch //, (-) halt in Portugal ist man halt trotzdem auch keine Einheimische. Es ist recht krass, eben man ist nirgends richtig Einh//, also man gehört nie richtig dazu, weil eben //. Auf einem Teil, <b>da</b> ist man so ein bisschen, <b>da</b> , die sind ausgewandert, die leben in der Schweiz und halt hier ist halt auch, (-) ja, (-) eben die Eltern sind Portugiesen, auch wenn man //.	Ich fühle mich schon als Täscherin, weil ich da aufgewachsen bin. In Portugal ist man trotzdem auch keine Einheimische, man gehört nie richtig dazu.
		L	475-476	(-) Also ich glaube, (-) ich glaube nicht, dass sie mich als Ausländer sehen, aber //.	Ich glaube nicht, dass sie mich als Ausländer sehen.

		L	478-480	(-) Ich weiss auch nicht, also (-) ich bin wirklich <b>sehr stolz</b> eine Portugiesin zu sein, das ist ja keine Frage, aber (-) halt, ich bin hier aufgewachsen. Eben, ich habe das Gefühl, meine Kultur ist nicht die portugiesische Kultur ist.	Ich bin sehr stolz Portugiesin zu sein, aber hier bin ich aufgewachsen. Die portugiesische Kultur ist nicht meine Kultur.
		L	489-491	Es ist schön zwei Nationalitäten zu haben. ( <i>Lacht</i> ) Und (-) eben, ich weiss nicht, ich fühle mich schon nicht ganz Portugiesin, muss ich sagen.	Es ist schön zwei Nationalitäten zu haben. Ich fühle mich nicht ganz Portugiesin.
		L	495-499	Aber ich glaube, es ist auch nicht, einfach weil ich auch nicht mehr in Zermatt da bin, sehr wahrscheinlich würde ich hier schon mehr solche Kollegen haben. Aber ich weiss auch nicht. Ich identifiziere mich mit Portugal so viel wie mit der Schweiz. Oder vielleicht (-) ja, das kann ich nicht sagen, aber (-) es ist einfach beides für mich wichtig. Es ist mir wichtig, dass die Leute wissen, dass ich Portugiesin bin.	Sehr wahrscheinlich würde ich hier (Zermatt) mehr portugiesische Kollegen haben. Ich identifiziere mich mit Portugal so wie mit der Schweiz. Es ist mir wichtig, dass die Leute wissen, dass ich Portugiesin bin.
		L	501-503	Aber es ist mir auch wichtig, dass die Leute wissen, dass ich mich auch als eine Schweizerin, (-) irgendwie (-) mich auch mit der Schweiz identifiziere, (35 min) dass ich mich auch als Schweizerin seh//, also fühlen kann.	Aber es ist auch wichtig, dass die Leute wissen, ich kann mich auch mit der Schweiz identifizieren.
		L	586-587	Eben, die Schweiz ist mein Heimatland (-) und (-) ja, meine Eltern.	Die Schweiz ist mein Heimatland.
		L	660-661	(-) Also ausgeschlossen eigentlich überhaupt nicht, (-) ich fühle mich eigentlich überall aufgenommen.	Ich fühle mich eigentlich überall aufgenommen.
		L	686-689	Aber nein, ich habe mich eigentlich nie richtig ausgeschlossen gefühlt. (-) Ich weiss auch nicht, ich habe mich immer gut aufgenommen gefühlt, ich bin immer nur	Ich habe mich nie richtig ausgeschlossen gefühlt.

				gut aufgenommen worden von allen. (-) Ich könnte jetzt nicht sagen, dass mich, dass ich mich jemals ausgeschlossen gefühlt habe.	
		R	19-20	(-) Ja, eigentlich ganz gut. Ich habe da nie wirklich Theater gehabt, bin immer mit den (-) also herzlich willkommen gewesen mit den Schweizern und (-) eben keine Probleme gehabt.	Eigentlich ganz gut. Ich bin immer herzlich willkommen gewesen mit den Schweizern und keine Probleme gehabt.
		R	55-56	Und nachher gibt es die, eben so wie ich, die eben mit den Schweizern in der Gruppe sind und so.	So wie ich, bin mit den Schweizern in einer Gruppe.
		R	135-139	Nein, also ich habe, ich habe mit dem (-) wenig zu tun gehabt. Also mit mir sind sie immer flott gewesen, haben mich akzeptiert alle zusammen und //. Ich habe mich auch angepasst. Ich habe mich nicht provozieren lassen von manchen, (-) manchen anderen Leuten. Ja gell, das ist //. (-) Nein, aber Rassismus, (-) jetzt in meinem Freund//Freundschaftskreis, kenne ich das nicht.	Mich haben sie akzeptiert. Ich habe mich auch angepasst und nicht provozieren lassen. In meinem Freundeskreis kenne ich keinen Rassismus.
		R	320	Das ist mir auch, das ist mir recht wichtig, dass, dass sie mich eben nicht so sehen.	Das ist mir wichtig, dass sie mich so nicht sehen.
		M	464	(---) Ich weiss nicht, aber allgemein, nein.	Keine Situation, bei der sie sich aufgenommen gefühlt hat
		T	97	Ansonsten fühle ich mich ja hier eigentlich wohl.	Ich fühle mich eigentlich wohl.
		T	376-377	(-) Eben und ja, ich meine (-) selbst wenn du es nicht merkst, die Sachen kennst du ja, also du integrierst dich, obwohl du es nicht merkst.	Du integrierst dich, obwohl du es nicht merkst.
		T	379	Eben ich meine, wahrscheinlich schon halb/halb.	Halb/halb.
		T	398-399	[...] ich persönlich bin einer, der eigentlich Kontakt suchen geht. Ja und dann fühl ich	Ich bin jemand, der Kontakt sucht, dann fühle ich mich

				mich nicht ausgeschlossen.	nicht ausgeschlossen.
	Gefühl von Fremdsein	A	71-75	Und nachher, weil man sagt ja: (-) ‚Bist du Schweizerin?‘ Ich sehe halt nicht gerade sehr schweizerisch aus halt und dann fragen sie das immer und dann ist so: ‚Nein.‘ ‚Was nein? Oh Gott, wie hast du es ins Kollegium geschafft?‘ (5 min) Einfach so, als wären, keine Ahnung, als wären Portugiesen allgemein dumm oder so. ( <i>Lacht</i> ) Aber ja, dann sind sie recht erstaunt gewesen, dass mal ein Ausländer da ist im Kollegium.	Ich sehe nicht schweizerisch aus, dann sind die Leute überrascht, wie ich es ins Kollegium geschafft habe. Als wären Portugiesen dumm.
		A	159-165	Ja, (-) also das sieht man halt (-) oft, ja, also oft ( <i>lacht</i> ) ist relativ, aber einfach so, dass Leute (-) in Zermatt (-) halt ein bisschen auf Abstand gehen oder so und eben bei mir, wo man es gerade ansieht, also vor allem in Zermatt, dann wissen gerade alle: „ ‚Ah, di isch nid äs Matti‘. Sagen wir mal ( <i>lacht</i> ) und halt Portugiesin und dann gibt es halt schon Leute, die einfach auf Abstand gehen, die gar nicht Kontakt haben wollen oder so, aber so generell würde ich sagen, habe ich jetzt nie Probleme gehabt wegen meiner Herkunft. So ja, (-) die meisten sind da recht offen, ja.	Das sieht man in Zermatt oft, dass Leute ein wenig auf Abstand gehen. Bei mir sieht man es an, die ist kein „Matti“. Generell habe ich nie Probleme gehabt wegen der Herkunft.
		A	171-180	Also ich habe das Gefühl, das ist generell so, weil man Angst vor neuen Sachen hat. Und halt vor neuen Kulturen, (-) man hat Angst halt, es sind, also ich bin jetzt, ein Beispiel kommt mir eben gerade in den Sinn von einer Frau. Also ich wohne eben in Zermatt [REDACTED] ( <i>Name der Strasse anonymisiert</i> ) und da gibt es so einen kleinen Bus und da bin ich sehr oft im	Weil man Angst vor Neuem hat. Beispiel von einer Frau, die sie beschimpfte, nicht einmal Deutsch zu können.



				Bus und (-) die Frau macht immer so Bemerkungen wenn, wenn sie mich sieht. Also es ist eben schon eine recht ältere Frau und einmal bin ich ihr unextra auf dem Rucksack gestanden und so und sie dann: <b>„Ja, pass doch mal auf!“</b> Und dann habe ich den Fuss wieder runtergenommen und so: ‚Ih Entschuldigung, es tut mir wirklich leid!‘ <b>„Ja, du kannst ja nicht einmal Deutsch!“</b> Und so. Und das muss man mir ja nicht sagen, ich glaube, das ist einfach, weil sie eben älter ist, (-) weil ich glaube, bei den Jüngeren ist das weniger so, [...]	
		A	182	[...] es ist einfach eher Angst, glaube ich.	Es ist Angst, glaube ich.
		A	189-195	Oder halt zum Beispiel ein Merkmal, das ist ja im Süden allgemein so, ist, dass die Portugiesen sehr laut reden und das ist halt bei den Schweizern nicht so und wenn Schweizer hören, dass Portugiesen so laut reden: ‚Oh mein Gott, die reden so laut und so.‘ Und die verstehen halt nicht, dass das kulturelle Unterschiede sind irgendwie, denke ich. Also natürlich, ich weiss das jetzt alles eben auch wegen meinem Studium, aber wenn man das nicht studiert, (-) dann begreift man nicht, warum die jetzt so laut reden oder so. Halt das sind so kleine Sachen, ja und das, ja, das stört viele vielleicht auch.	Ein Merkmal ist, dass die Portugiesen sehr laut reden und das ist bei den Schweizern nicht so. Die verstehen nicht, dass das kulturelle Unterschiede sind.
		A	309-316	Und dann bin ich auch mal mit einer Kollegin von mir, (-) wenn eben alle Portugiesen noch im „ <i>Grampi</i> “ gewesen sind, das ist eine Disco gewesen und dann bin ich mal mit einer Schweizerkollegin in das „ <i>Schneewittli</i> “ ( <i>Name einer Bar</i> )	Als alle Portugiesen im Grampi gewesen sind, waren wir mal im Schneewittli und hatten dort Probleme. So in solchen Sachen sieht man halt, dass Integration da ist,

				gegangen und dann haben wir so ein bisschen Probleme mit anderen Frauen gehabt ( <i>lacht</i> ) und dann ist auch ihr Kommentar gewesen: ‚Ja, geht doch zurück ins „ <i>Grampi</i> .“ ‘ So in solchen Sachen sieht man halt, dass Integration da ist, aber es ist auch so ein Denken da, wo: ‚Nein, wir wollen einander nicht haben.‘ So, aber eben von beiden Seiten. Ja.	aber man will einander auch nicht haben.
		A	710-716	Also, (-) vielleicht ein bisschen ausgeschlossen (--) ist sehr oft, wenn man mich sieht, (-) redet man sofort (-) Hochdeutsch mit mir (-) oder was mir mal persönlich passiert ist, ist halt, dass ich in Zermatt schnell in den Müller einkaufen gegangen bin und dann hat die Verkäuferin an der Kasse mit mir Italienisch anfangen zu reden, ob ich ein Säcklein will und dann habe ich so: ‚Was? ( <i>Lacht</i> ) Was redest du mit mir Italienisch?‘ Ich verstehe das gar nicht so gut und dann habe ich das Gefühl, <b>da</b> fühle ich mich schon fast wie ein bisschen ausgestossen,	Ausgeschlossen fühle ich mich, wenn man sofort Hochdeutsch spricht mit mir oder Italienisch.
		A	724-727	Und ja, halt so mit dem Aussehen, wo ich mich manchmal ein bisschen (-) ausgestossen, also, also nicht, dass sie meinen: ‚Du siehst so ausländisch aus, mit dir wollen wir nichts zu tun haben.‘ Aber eben wegen der Sprache vor allem.	Und wegen dem Aussehen fühle ich mich ein bisschen ausgestossen.
		H	69-75	Also rein in meinem Schulweg, also in meiner schulischen Entwicklung in dem Sinn, habe ich jetzt, muss ich sagen, du, du merkst schon ein bisschen (-) von den <b>Lehrern</b> etwas. (-) Also ich will nicht sagen, dass das jetzt schlimm gewesen ist oder	In meiner schulischen Entwicklung merkte ich schon ein bisschen einen Unterschied von den Lehrern. Ein Lehrer ist in der Position, dass er meistens nicht mit den

				dass das schlimm ist. Aber ein Lehrer ist einfach in der Position, er kann nicht, me// meistens nicht mit den Eltern kommunizieren, weil die nicht Deutsch können. Und wenn das Kind selber ein Problemkind ist, wird das einfach sehr schwierig da irgendwo einen Konsens zu finden, (5 min) mit denen irgendwie (-) eine Lösung probieren zu finden.	Eltern kommunizieren kann und wenn das Kind ein Problemkind ist, wird es sehr schwierig einen Konsens zu finden.
		H	77-78	Das kann ich verstehen und ich glaube, aufgrund von dem sind die auch ein bisschen (-) auf <b>Abwehr</b> , wenn jetzt die (-) solche Kinder haben.	Das kann ich verstehen und ich glaube, sie sind ein bisschen auf Abwehr, wenn jetzt solche Kinder da sind.
		H	80-82	Und da merkt man eigentlich schon, dass, dass die ein bisschen negativ (-) auf die, auf die eingestimmt sind, also auf die auf die, auf die Schüler mit einem anderen Migrationshintergrund.	Da merkt man, dass sie ein wenig negativ eingestimmt sind, auf Schüler mit Migrationshintergrund.
		H	97-99	So solche Sachen. Ich finde wir sind in der Schweiz, wir sollten hier Deutsch reden, aber ich finde deine Kultur hast du trotzdem. Und das, (-) also das ist jetzt ein Punkt. (-) Andere Punkte habe ich auch in der OS oder hier im Kollegium <b>ein bisschen</b> , aber weniger, gespürt.	Wir sind in der Schweiz und sollten Deutsch reden, deine Kultur hast du aber trotzdem.
		H	141-143	Ich habe immer noch viel das Gefühl (-) und das sehe ich auch mit, mit den Leuten, welche, welche mit mir arbeiten, welche jetzt Kinder haben. (-) Es wird immer noch geschaut, dass dann der Sohn von dem Präsidenten (-) nicht mit so viel Portugiesen in der Klasse ist.	Es wird immer noch geschaut, dass der Sohn vom Präsident nicht mit so viel Portugiesen in der Klasse ist.
		L	682-684	Ja, es ist einfach, ich habe halt eigentlich nur gedacht gehabt, dass ich das möglichst schnell und gut können will, ich habe	Ich wollte Deutsch möglichst schnell gut können, damit ich wieder mit den anderen in der

				entschieden, dass ich wieder mit den anderen in der Klasse sein kann.	Klasse sein kann.
		L	675-680	Vielleicht, wenn ich klein gewesen bin, aber // (-) Also ausgeschlossen kannst du dem nicht sagen. Es ist halt, (-) ja, wenn wir halt das mit dem Stützunterricht, aber es ist nicht wirklich ein Ausschliessen gewesen. Es ist einfach, es hilft sehr, dass einfach dann die Ausländer halt in einer Zusatzklasse oder nicht in den Deutschunterricht gekonnt haben, sondern eben in den Hilfe//, in den Nachhilfekurs haben müssen. Also Deutschstützunterricht, aber es ist halt <b>nicht ein Ausschliessen</b> .	Vielleicht wenn ich klein gewesen bin, aber ausgeschlossen kann man nicht sagen. Deutschunterricht in der Zusatzklasse.
		R	141	Sicher gibt es mal ein paar dumme Sprüche, aber (-) aus Spass jetzt, gell.	Sicher gibt es ein paar dumme Sprüche, aber aus Spass.
		R	143	# Nein. # Also gegen mich nicht, aber gegen andere, hört man jetzt noch viel.	Gegen mich nicht, aber gegen andere hört man viel.
		R	153-156	(-) Spezieller. (-) Es gibt Leute, die, die reden, ja Ausländer hier, Ausländer da und ich denke, dass gibt es in jedem Dorf, dass, dass (-) eben, mir geht das im linken Ohr (10 min) hinein und im rechten wieder heraus. Das interessiert mich nicht, was die, manche „Mattini“, die arroganten, da sagen wollen, weisst du?	Leute die über Ausländer reden, doch das interessiert mich nicht, was die arroganten Mattini sagen.
		R	161-168	Aber vom Hörensagen, dass denk//, ich kenne es von den Eltern, Hotelbereich und es sind halt mehr Ausländer als, als Schweizer im Hotelfach (-) und (-) sie haben schon Schwierigkeiten. Erstens mit der Sprache und nachher mit den Chefs, die die ganze Zeit sagen ‚Wieso kannst du nicht Deutsch? Du musst das lernen.‘ (-)	Es sind mehr Ausländer als Schweizer im Hotelbereich und sie haben schon Schwierigkeiten mit der Sprache und mit den Chefs, die sagen, wieso kannst du nicht Deutsch? Es ist ein bisschen Hetzerei und

				Und ja, sie probieren das auch. Und meine Eltern, die können jetzt nicht so schlecht Deutsch, aber auch im Grunde genommen, weil die Chefs sie immer gehetzt haben: ‚Tu das jetzt lernen, tu das jetzt lernen!‘ Kurse, Kurse gemacht und alles zusammen, für die Sprache ein bisschen zu beherrschen. (-) Aber es gibt schon so ein bisschen Hetzerei und, und Rassismus [...]	Rassismus zwischen den älteren Leuten.
		R	170	[...] zwischen älteren Leuten zum Beispiel.	
		R	547-549	(-) Keine Ahnung, ich <b>glaube</b> halt die Sprache. Ich glaube mal die Sprache. Weil es gibt, es gibt von der Schweizer Seite gibt es (-) viele „Witzjini“, ja, Witze, sagen wir jetzt wenn ein Ausländer, keine Ahnung, der, die, das verwechselt [...]	Die Sprache. Von den Schweizern gibt es viele Witze.
		R	551-554	[...] vor einem Nomen, dann lachen sie einen schon aus. ‚Nein das sagt man nicht so‘ ( <i>höhere Tonlage</i> ), aber dann korrigieren sie einen. Finde ich, (-) in einer anderen Art finde ich das wieder okay, aber einfach das Lachen oder, oder „Witzjini“ machen (-) ja, das finde ich ein bisschen schade. Aber das ist, glaube ich, in jeder Sprache so.	Nein, das sagt man nicht so und dann korrigieren sie. Einerseits finde ich das okay, aber einfach das Lachen und die Witze finde ich schade.
		M	179	Ah nein, also solche Probleme habe ich noch nie gehabt. (-) Nein, eigentlich nicht.	Solche Probleme habe ich noch nie gehabt.
		M	459	Nein. (--) Nein, glaube nicht. (-) Also bei mir ist das noch nie der Fall gewesen.	Nein, also bei mir ist das noch nie der Fall gewesen.
		T	73	Ich meine, wir sind ja in eurem Land.	Wir sind in eurem Land.
		T	78-80	Nein, ich bezeichne mich nicht als Schweizer. Also, (-) ich bin schon integriert mit, also, Deutsch kann ich ja (-) gut, sozusagen. Und ja, aber Ausländer bin ich ja trotzdem. An das merkt man ja an vielen. Weil ja, vielen passt das ja nicht, dass wir	Ich bezeichne mich nicht als Schweizer. Ich bin schon integriert, Deutsch kann ich gut, aber Ausländer bin ich trotzdem. Vielen passt es nicht, dass wir hier sind.

				hier sind.	
		T	82-83	An viele von Zermatt. Also die Schlimmsten sind schon von da, von Zermatt. Und eigentlich da die älteren Leute.	Die Schlimmsten sind von Zermatt und die älteren Leute.
		T	84-85	Ihnen ist das ja jetzt eigentlich egal, aber die älteren Leute meinen ja immer: ‚Da ist schon wieder ein „Porto“‘ oder so.	Die älteren Leute meinen immer, da ist schon wieder ein Porto.
		T	92-95	Ja, ich meine du hörst ja schon, wie die lästern und so. Weil die, die passen ja eigentlich nicht so richtig auf, die älteren Leute. Die Jüngeren eigentlich schon ein bisschen mehr. Aber <b>ja</b> , den Älteren ist ja das eigentlich scheissegal und dann schauen sie dich auch so von der Seite an. Das ist auch nicht gut. (-) Ja, ansonsten //.	Du hörst wie die lästern, die passen nicht richtig auf. Die Jüngeren ein bisschen mehr.
		T	199	Also wir wohnen hier, aber trotzdem, das ist nicht mein Land.	Wir wohnen hier, aber das ist nicht mein Land.
	Portugiesische Schule	A	147-150	Also da hat man einfach (-) portugiesischen Unterricht, einmal pro Woche (10 min) und da kann man eben (-) bis zum neunten Schuljahr machen oder dann halt bis zum zwölften. Das würde dann sozusagen dem Kollegium entsprechen und dann könnte man halt zum Beispiel in Portugal auch an die Universität oder so.	Man hat portugiesischen Unterricht und man kann bis zum neunten Schuljahr oder bis zum zwölften machen.
		H	337-338	Es gibt auch eine portugiesische Schule in Zermatt, welche rund, (-) Irrtum vorbehalten, um die 200 Schüler hat.	Es gibt eine portugiesische Schule in Zermatt, mit ca. 200 Schüler.
		H	343	Die können da auch Diplome abschliessen, so ein Sprachdiplom.	Sprachdiplom abschliessen.
		H	373-374	Ja. (-) Die eine, aber die Schule gibt es eigentlich schon //, ich selber habe die Schule ja auch gemacht.	Ich selber habe die Schule auch gemacht.
		H	357-358	Und aufgrund der grossen Anzahl Portugiesen in Zermatt, (-) gibt es jetzt	Aufgrund der grossen Anzahl Portugiesen in Zermatt, gibt es

				mittlerweile eine in Zermatt und eine in Täsch.	mittlerweile eine in Zermatt und eine in Täsch.
		H	362-364	Und jetzt haben sie sogar einfach eine Lehrerin, welche vollzeitbeschäftigt ist in Zermatt, welche denen, denen schaut, einfach Mittwoch und Samstag. Ich weiss nicht einmal, ob es mittlerweile einfach nach der Schule eine Stunde gibt oder so.	Es gibt eine Lehrerin, die vollzeitbeschäftigt ist in Zermatt.
		L	179-183	Aber ich glaube auch (-) zu einem anderen Teil, sie machen auch sehr viel um uns zu helfen. Auch zum Beispiel, eben es hat auch portugiesische Schulen. Das hat es damals, wenn ich da gewesen bin auch schon gehabt. Aber jetzt zum Beispiel auch für die Eltern, schauen sie, dass die Eltern auch die Sprache lernen können <b>an der Schule</b> .	Es hat portugiesische Schulen. Die hat es damals auch schon gegeben. Für die Eltern gibt es auch Angebote, die Sprache zu lernen.
		L	766-768	Und einfach halt die Schulen, die portugiesische Schule, welche immer jeden Samstag gewesen ist, wo man einfach noch das Schreiben hat lernen können, das Lesen auf Portugiesisch, die Geschichte von Portugal und so.	Die portugiesische Schule, die jeden Samstag gewesen ist. Dort lernte man schreiben und lesen, die Geschichte von Portugal.
		R	725	Mama hat mich angemeldet, ich bin aber nie gegangen.	Ich bin nie gegangen.
		R	727-732	Nein, nach einer Woche ist das Telefon //. Nein, das ist immer jeden Mittwoch gewesen, eben zwei Mittwoche, der erste Mittwoch bin ich nicht aufgetaucht und der zweite nicht. Und dann hat die Lehrerin dann den Eltern angerufen und gefragt, wo ich gewesen bin, sie habe meine Anmeldung, aber ich sei nie aufgetaucht. Und Mama, gell, ich bin heim gekommen: ‚Ja, wo bist du gewesen?‘ Einen Rucksack,	Ich bin nicht aufgetaucht und dann hat die Lehrerin den Eltern angerufen und nachgefragt.

					am Abend um vier heimgekommen: ‚Wo bist du gewesen?‘ ‚Ja, in der Schule.‘	
		R	735-736		‚Wieso gehst du nicht in die Schule?‘ ‚Ich will das nicht. Ich habe schon genug zu tun mit der deutschen Schule.‘	Ich habe schon genug zu tun mit der deutschen Schule.
		R	738-740		Was will ich da noch mehr? Habe schon Mühe mit, ja, wie ich gesagt habe, mit Wörtern und Textverständnis und so etwas. Jetzt noch eine andere Sprache dazu lernen, ist gerade schon schwierig genug.	Ich habe schon Mühe mit den Wörtern und Textverständnis. Jetzt noch eine andere Sprache dazulernen. Es ist schon schwierig genug.
		R	742-745		Was bin ich da gewesen, elf, zwölf? Und eben die Eltern haben es auch gese//, sehen es ja von den Noten her, das ist nicht gut, das ist nicht gut. Und jetzt das „Jungi“ noch da rauf in eine andere Schule schicken um eine andere Sprache zu lernen, das (-) würde ich meinem Kind auch nicht antun.	Die Eltern haben auch an den Noten gesehen, dass ich nicht gut bin.
		M	224-227		Aber zum Beispiel wir, Zermatt hat auch eine portugiesische Schule einmal pro Woche. Das ist nicht obligatorisch, ist freiwillig. Und (-) ab und zu machen wir auch so Feste für uns, zum Beispiel an Weihnachten und so. Also ich glaube schon, dass wir eher so unter uns sind, aber eben, wie gesagt, man kann Kontakt mit anderen haben.	Zermatt hat auch eine portugiesische Schule einmal pro Woche, die ist freiwillig. Ab und zu machen wir Feste. Ich glaube schon, dass wir eher unter uns sind.
	Gedanken zur Einbürgerung	A	415-420		Ja, also das kann ja ich jetzt nicht sagen, dass es schwieriger ist, aber ja, (-) bei der Gemeindeebene, aber (-) eben beim Gespräch bei der Polizei oder so, da musst du hingehen und dann müssen sie sehen, du kannst wirklich gut Deutsch, sonst sagen sie dir, eben wie bei meinen Eltern haben sie gesagt: ‚Nein, ihr eben nicht.‘ Aber, aber	Das kann ich nicht sagen, dass es schwieriger ist. Beim Gespräch mit der Polizei wird geschaut, ob du Deutsch kannst.



				meine Verwandten in Genf und so, das hat die gar nicht interessiert wie gut, dass die Französisch können oder so. Ja, so.	
		A	427-430	Also eigentlich, weil ich bin sofort, also wir haben sofort mit dem angefangen, wenn ich gerade 18 gewesen bin und (-) das ist eigentlich gewesen mein Vater, auch weil er gesagt hat, es ist anders ob du ein „Permis“ C vorweist oder eine Schweizer ID. Das ist halt, auch wenn der Name ausländisch ist oder so. Ist halt immer ein Unterschied.	Als ich 18 wurde, haben wir sofort mit dem angefangen und das ist mein Vater gewesen. Es ist anders, ob du ein Permis C vorweist oder eine Schweizer ID.
		A	437-438	Also habe ich auch das Anrecht eine Schweizer ID zu haben. So, so sehe ich das.	Ich habe das Anrecht, eine Schweizer ID zu haben.
		A	440-443	Und ich glaube, es ist, also ich bin eben nur da draufgekommen wegen meinem Vater, weil ich bin recht jung gewesen, aber hätte, wäre er selber nie draufgekommen, würde ich es jetzt wahrscheinlich auch machen. Und auch mit den gleichen Ideen. Eben das, es sieht halt anders aus.	Ich bin nur wegen meinem Vater auf die Idee gekommen, aber jetzt würde ich es wahrscheinlich auch machen.
		A	448-456	Also ja, generell meine ich es schon so. Weil ich habe auch das Gefühl, wenn man, vor allem in den Städten, wenn da ein Ausländer kommt und ein C-„Permis“ hat, dann denken sie so: ‚Ja, warum ist der nicht eingebürgert?‘ Vielleicht eben, weil in Zermatt ist es ja leicht anders mit dem „Eingebürgertwerden“ und hier in grossen Städten sind alle eingebürgert im Prinzi//, also ich habe noch nicht einen Ausländer getroffen, der nicht eingebürgert ist. Sogar in der ersten Generation sind die meisten eingebürgert und nachher (--) ist es halt, ja, sieht es irgendwie ja, ich kann mir	Wenn man in den Städten mit einem Permis C kommt, denken die, warum du nicht eingebürgert bist. Dort sind viele eingebürgert. In Zermatt ist es ein wenig anders mit dem Einbürgern.

				vorstellen, würde ich mir auch denken: ‚Ja, warum ist der nicht eingebürgert und alle anderen schon?‘ Halt auch in diesem Zusammenhang.	
		A	458-460	Und ich habe schon das Gefühl, wenn man halt eine Schweizer ID hat, einen Schweizer Pass, eingebürgert ist, hat man bessere Chancen, auch auf dem Arbeitsmarkt. Also vor allem Arbeitsmarkt eben.	Wenn man eingebürgert ist, hat man bessere Chancen, auch auf dem Arbeitsmarkt.
		A	467-469	[...] nein, das habe ich jetzt nicht unbedingt das Gefühl, weil ich meine, obwohl ich jetzt einen Schweizerpass habe, bin ich ja immer noch Ausländer und das sieht man ja sofort beim Namen.	Obwohl ich einen Schweizerpass habe, bin ich immer noch Ausländer und das sieht man sofort am Namen.
		H	511	Also ich bin nicht eingebürgert, aber bin im Prozess dazu.	Ich bin im Prozess zur Einbürgerung.
		H	513	Ich habe mein Gesuch anfangs Jahr eingegeben.	Gesuch Anfang des Jahres.
		H	525-527	Es gibt ein, eine Sache ist einfach immer das Administrative. Wir haben für irgendetwas, was du brauchst, irgendeinen Pass, eine ID-Kopie, also für E-Banking zu machen, musst du nach Sitten oder sogar nach Genf.	Für das Administrative musst du nach Sitten oder sogar Genf.
		H	529-530	Und dann (-) ist das ein sehr, sehr hoher administrativer Aufwand, welcher du auf dich nehmen musst. (-) Nicht, dass ich mich wegen dem einbürgern lasse.	Das ist ein sehr hoher Aufwand. Nicht, dass ich mich wegen dem einbürgern lasse.
		H	533-535	Aber, aber (-) zusätzlich zu dem finde ich einfach, ich habe jetzt 24 Jahre in der Schweiz gelebt. Also mein ganzes Leben und bin eigentlich mehr Schweizer als sonst etwas. (-) Also meinen Ursprung vergesse ich ja nicht und ich finde eine ID, also die Bürger, also [...]	Ich habe jetzt 24 Jahre in der Schweiz gelebt, also mein ganzes Leben und ich bin mehr Schweizer als sonst etwas. Meinen Ursprung vergesse ich nicht.

		H	537-538	[...] Einbürgerung. Die sagt auch nicht viel mehr von dir aus, aber ich finde es gehört dazu, nach so viel Zeit.	Es gehört dazu, nach so viel Zeit.
		H	542-543	Wir leben auch in einem Land und wir wollen auch, also ich lebe jetzt schon lange hier und möchte auch mal ein Mitspracherecht haben.	Ich möchte auch mal Mitspracherecht haben.
		L	463-466	(-) Aber es ist halt auch dann, wenn man, (-) aber es ist halt auch, eben dann habe ich auch mal mit meinen Kolleginnen darüber geredet wegen dem Schweizerpass, weil ich möchte eben gerne den Schweizerpass machen.	Ich möchte gerne den Schweizerpass machen.
		L	468-473	Und dann haben sie halt gesagt, ja eben, da muss man ja auch ein paar Sachen machen, nachher muss man an eine Prüfung und man muss auch an so ein kleines Interview gehen und so. Sie haben schon auch gesagt, es ist schon <b>recht krass</b> , eben, dass eben ich jetzt, welche, welche schon sehr lange, eben seit 22 Jahren da bin, dass ich da kommen muss und eben dann Deutsch reden muss, ich rede einfach Walliserdeutsch mit ihnen und sie testen mich jetzt da, ob ich wirklich der Schweizerpass bekomme oder nicht.	Es ist schon recht krass, dass ich seit 22 Jahren hier bin und da Deutsch reden muss. Ich rede einfach Walliserdeutsch mit ihnen.
		R	370	Nein, habe ich noch nicht. Ich will eben das Militär nicht machen.	Nein noch nicht, weil ich das Militär nicht machen will.
		R	372-373	Dann muss ich gerade //, nächstes Jahr kann ich es beantragen, ohne dass, dass sie mich aufbieten, ins Militär zu kommen.	Nächstes Jahr kann ich den Antrag stellen.
		M	441-442	Also meine Mama hat mir schon gesagt, ich solle das machen. ( <i>Lacht</i> ) Und ich habe mich auch schon mal informiert und ich glaube, irgendwann machen, mache ich es	Meine Mama hat gesagt, ich solle das machen. Ich habe mich auch schon informiert, irgendwann mache ich es

				schon.	dann.
		M	450-451	Also, also, es geht ziemlich lange. Man muss ziemlich Teste machen und, und man muss Sachen über Politik wissen und über das Wallis, über die Schweiz, alles. Ja.	Es geht ziemlich lange und man muss Teste machen.
		T	198 - 199	Aber für mich persönlich, ich finde, wir hätten eigentlich kein Recht z// zu wählen. Also wir wohnen hier, aber trotzdem, das ist nicht mein Land. (-) Eben.	Ich finde, wir hätten kein Recht zu wählen.
		T	359	Also ich möchte es nicht.	Ich möchte es nicht.
		T	361	Also ja, vielleicht später. Man weiss ja nicht, was von heute auf morgen passiert.	Vielleicht später.
		T	365-367	(-) Ja, keine Ahnung, aber das passt mir nicht. (-) Ich meine, ich bin kein Schweizer. Obwohl ich hier wohne, ich bin kein Schweizer und ich fühle mich nicht als Schweizer. (-) Und dann möchte ich es auch nicht.	Ich bin kein Schweizer, obwohl ich hier wohne. Ich fühle mich nicht als Schweizer und dann möchte ich es auch nicht.
Rückkehrabsichten	Eigene Absichten	A	668-673	Ich habe eigentlich <b>nie</b> vor nach Portugal zurückzugehen, also da wohnen. Was ich höchstens vorhabe, ist eben so Ferien (-) und ja. Wir haben da ja ein Haus und alles und dann kann ich eben auch da in die Ferien zurück und halt schon, wo ich eigentlich meine Wurzeln habe, aber dass ich jetzt sagen würde: ‚Ich wandere jetzt da aus‘ und //, (-) also auswandern ist jetzt bisschen komisch, ( <i>lacht</i> ) so auswandern und da für immer wohnen, das habe ich eigentlich nie vor.	Ich habe nie vor nach Portugal zurückzugehen, nur für die Ferien. Wir haben da ein Haus und ich habe meine Wurzeln da. Auswandern und für immer da wohnen, habe ich nie vor.
		H	501-506	Also es ist nicht ausgeschlossen. Aber im Moment bin ich hier zufrieden. Also (-) es wäre, also es ist sicher eine Möglichkeit, dass das mal passiert. Aber ich bin auf, (-) keine Ahnung, ich bin mir jetzt ein hoher,	Es ist nicht ausgeschlossen, aber im Moment bin ich hier zufrieden. Ich bin einen guten Lebensstandard gewöhnt.

					also einen guten Lebensstandard gewöhnt. ( <i>Lacht</i> ) Du hast deinen Lohn Ende Monat, du kannst deine Miete bezahlen, du kannst in den Ausgang, wenn du willst, du musst nicht schauen. Du musst nicht auf das Geld schauen und ich bräuchte schon mehr oder weniger den Lebensstandard, dass ich jetzt mal rüber gehe.	
		L	584		Also ich, also bei mir ist ganz klar, ich würde <b>nie</b> zurückgehen.	Ich würde nie zurückgehen.
		L	614		Ich gehe auch sehr gerne zurück da in die Ferien. Aber (-) ich glaube leben, das ginge nicht.	Ich gehe sehr gerne für die Ferien zurück.
		R	236		Also ich bin froh, dass ich hier leben kann und nicht irgendwo anders.	Ich bin froh, dass ich hier leben kann.
		R	238		Ich kann mir nicht vorstellen, irgendwo anders zu leben.	Ich kann mir nicht vorstellen, irgendwo anders zu leben.
		R	342		Nein. Hier bin ich geboren, hier werde ich sterben.	Nein. Hier bin ich geboren, hier werde ich sterben.
		R	365-366		Aber ich glaube schon, weil hier in der Schweiz geht es dir gut, als Ausländer und auch als Schweizer, also von dem her. Also ich bleibe hier, das ist ganz sicher.	Ich bleibe hier, das ist sicher.
		M	405-410		Also unmöglich ist es ja nicht, aber fast. Weil ich bin ja hier geboren, hier aufgewachsen, also ich habe Portugal gerne, aber ich kenne es ja quasi nur als Ferienort. Ich glaube, da zu leben, wäre nicht das Gleiche, als wenn man in den Ferien ist. Und (-) ja. Obwohl ich es gerne habe, momentan ist da auch nicht <b>so</b> super zum Arbeiten, mit der Krise und alles. Also ich glaube, ja, das ist fast nicht möglich da zurückzugehen. Also ich, welche hier geboren ist.	Unmöglich ist es nicht, aber fast. Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Ich habe Portugal gerne, aber ich kenne es ja nur als Ferienort. Momentan ist es auch nicht so super zum Arbeiten wegen der Krise.

		T	322	Für mich sehen die nicht gut aus. Also ich will nicht gehen.	Ich will nicht gehen.
		T	335-336	Das Lohn ist auch viel zu klein, eben, das sage ich immer meinen Eltern. Aber jetzt, es geht eigentlich immer um das Geld im Leben.	Der Lohn ist viel zu klein.
		T	341	Ja, das und Kollegen. Ich meine, ich habe hier mein ganzes Leben verbracht, gell?	Ich habe hier mein ganzes Leben verbracht.
		T	343-344	Und ja, ich habe hier meine ganzen Kollegen, was soll ich da wieder alles anfangen gehen?	Ich habe hier meine Kollegen, was soll ich da wieder alles anfangen?
	Absichten Familie	A	673-680	Und (-) auch mein Bruder und so, eben eher die Secondos, hat niemand vor praktisch, aber meine Eltern haben vor wieder zurückzugehen. Also die warten jetzt eigentlich auch, bis ich meinen Abschluss habe und dass ich, sagen wir mal so, ein stabiles Leben habe mit Job und allem und mit meinem Bruder das Gleiche und dann haben sie eigentlich vor wieder zurückzugehen. Und ja, (-) eigentlich sind die in die Schweiz ausgewandert schon mit der Idee hier Geld zu sparen, damit sie da unten ein Haus bauen können und dann halt wieder zurückgehen. So, (50 min) (-- ja.	Auch mein Bruder und bei den Secondos hat praktisch niemand vor zurückzugehen. Meine Eltern schon, die warten bis mein Bruder und ich ein stabiles Leben haben. Sie sind mit der Idee gekommen hier Geld zu sparen, unten ein Haus zu bauen und dann zurückzugehen.
		A	687-691	Aber zum Be// meine Eltern haben hier schon einen grossen Wunsch wieder zurückzugehen. So, man merkt auch, desto älter sie werden, desto melancholischer sie sind und so, ja: ‚Wenn ich jetzt da wäre‘ und so. Und eben auch weil die Grosseltern immer älter werden und vielleicht nicht mehr so lange hier sind, haben sie wie immer so mehr den Wunsch	Meine Eltern haben schon den Wunsch zurückzugehen. Desto älter sie werden, desto melancholischer sind sie. Und die Grosseltern werden auch immer älter.

					zurückzugehen.	
		A	702-707	Aber bei meinen Eltern ist das so. Also meine Eltern, die haben länger in der Schweiz gelebt als in Portugal. Meine Mama ist, glaube ich, mit 14 in die Schweiz gekommen und Papa auch so etw//, glaube mit 18 oder so und (-) obwohl sie länger hier in der Schweiz gelebt haben als in Portugal, haben sie immer noch die Absicht wieder zurückzugehen. (-) Es kommt halt immer ein bisschen darauf an, (-) auf die Leute.	Bei meinen Eltern ist das so. Sie haben länger in der Schweiz gelebt als in Portugal, trotzdem haben sie die Absicht zurückzugehen.	
		H	428-430	Weil die sehen jetzt, dass sie dort eigentlich ihr Leben haben könnten, welches sie sich immer <b>gewünscht</b> haben in ihrem Land. Und darum (-) bin ich der Meinung, (-) die kehren, da werden sicher (-) der grösste Teil zurück// zurückgehen, so wie meine Eltern.	Sie sehen, dass sie dort ihr Leben haben könnten, welches sie sich immer gewünscht haben. Der grösste Teil wird zurückgehen, wie meine Eltern.	
		H	454-457	Also meine Eltern haben einfach, (-) also jetzt, (-) also genau das Beispiel. Sie sind gekommen, dann bin ich auf, also dann bin ich ja ein Baby gewesen und dann haben sie gesagt: ‚Also bis er die Schule anfängt, also rund sechs Jahre, bleiben wir hier und nachher gehen wir zurück.‘ (-) Und dann haben sie eigentlich, dann haben sie auch das Haus gebaut.	Meine Eltern hatten die Absicht bis Schulbeginn hier zu bleiben und nachher zurückzugehen. Sie haben auch ein Haus gebaut.	
		H	459-471	Unten. Und wäre ja, ja bereit bist du nie, weil dort hast du dann lange, bist du dann einen Job gefunden hast oder so. Und dann sind die, also bin ich ja schon da gewesen mit fünf, sechs und dann ist halt meine Schwester auf die Welt gekommen. Und dann haben sie gesagt, okay wir bleiben	Bereit bist du nie, dort hast du lange bis du einen Job gefunden hast. Dann ist die Schwester geboren und sie sagten, noch drei-vier Jahre zu bleiben. Es hat ihnen halt schon gepasst hier. Hier hast	

				<p>noch drei, vier Jahre und dann gehen wir. Und dann mit der Zeit ist dann auch die Schwester in die Schule gegangen. Und dann // . Es hat ihnen halt schon gepasst hier. Hier hast du halt auch, trotz eines geringen Lohnes kannst du deinen Kindern einen minimalen Lebensstandard geben, (15 min) welcher du unten eigentlich nicht haben könntest. Und nachher. Also eben zurück zu deiner Frage. Die jetzige Situation, (-) ich finde, sie haben einfach schon das Gefühl, jetzt haben wir 30 Jahre hier gearbeitet und sie sind gerne unten in Portugal. Also ich würde jetzt nicht sagen, dass sie nur wegen uns hier bleiben. Die andere Frage ist dann finanziell. Es kann sich dann ein (wiederholt), also ein Migrationshintergrund, niemand, welcher 30 Jahre hier gearbeitet hat, hat nie eine Pensionskasse oder eine AHV, welche ihm reichen würde für hier (-) zum Überleben.</p>	<p>du trotz geringem Lohn, einen minimalen Lebensstandard. Jetzt haben sie 30 Jahre hier gearbeitet. Ich würde sagen, sie bleiben nicht nur wegen uns hier. Die andere Frage ist finanziell.</p>
		H	483-485	<p>Und dann kannst du es dir wirklich //. (-) Ich glaube, dir ist es dann lieber, ich verbringe mal den Sommer, welcher ja dort so schön ist, da und komme dann im Winter drei-, vier-, fünfmal nach Zermatt und das kann ich mir dann leisten.</p>	<p>Ich glaube es ist dir lieber, den Sommer da zu verbringen und im Winter einige Male nach Zermatt zu gehen, das kann ich mir dann leisten.</p>
		L	587-593	<p>(-) Meine Eltern haben die Schweiz sehr gerne, muss ich sagen, sie sind wirklich, ihnen macht es Freude da zu sein. Und (-) es ist auch das Glück, welches wir gehabt haben, welches wir haben oder gehabt haben, ich meine das Leben, welches wir hier haben, könnten wir dort niemals führen. Das wäre wirklich unmöglich. Und wir</p>	<p>Meine Eltern haben die Schweiz sehr gerne. Das Leben hier, könnten wir dort niemals führen. Meine Eltern sind schon länger hier als in Portugal.</p>



				sehen ja, wie glücklich, dass wir uns schätzen können, dass wir hier haben aufwachsen können. Wenn meine Eltern //, dass sie hier das Leben haben aufbauen können, die leben hier jetzt ja auch schon länger als da, wo sie in Portugal gewesen sind.	
		L	599-601	Und meine Eltern sagen zwar, wenn sie pensioniert sind und so, gingen sie dann vielleicht öfters mal zurück in ihre Heimat. Aber ich glaube ganz zurück, würden, glaube ich, meine Eltern auch nicht gehen. Sie sagen zwar: ‚Ja doch, wir können uns das schon vorstellen.‘	Meine Eltern sagen, wenn sie pensioniert sind gehen sie zurück in ihre Heimat, aber ich glaube ganz zurückgehen sie nicht.
		L	603-606	Sie wissen, dass wir nicht nach Portugal kommen würden und ich glaube, wenn dann wir auch mal eines Tages ( <i>Hochdeutsch</i> ) heiraten, Kinder haben und so, ( <i>lacht</i> ) möchten sie auch vielleicht da sein um mit den Enkelkindern zu sein, oder?	Sie wissen, dass wir nicht nach Portugal kommen und sie möchten eines Tages auch vielleicht da sein mit den Enkelkindern.
		L	608-609	Und ich glaube sie w//, sie sagen <b>zwar</b> , aber ich glaube nicht, dass sie zurück nach Portugal gehen.	Sie sagen zwar, aber ich glaube nicht, dass sie zurückgehen.
		R	344-346	So weit wie ich mal gehört habe, sagen von ihnen, wahrscheinlich schon, ja. Aber noch nicht jetzt, sie warten bis der Bruder die Schule abgeschlossen hat und dann schauen sie dann weiter.	Wahrscheinlich schon, aber noch nicht jetzt.
		R	348-349	Da haben sie noch nichts geplant. Das wird dann eben, sicher mal spontan kommen. Von einem Jahr zum andern rufen sie mich dann an und sagen: ‚Ja, wir sind weg.‘	Da haben sie noch nichts geplant. Das wird sicher spontan kommen
		R	393-394	Die Schwester, keine Ahnung, die wird wahrscheinlich, wahrscheinlich wird die (-)	Die Schwester wird wahrscheinlich auch

				mit den Eltern zurückgehen.	zurückgehen.
		M	412	Aber meine Eltern, weiss nicht, vielleicht.	Meine Eltern vielleicht.
		M	414-417	Doch, also meine Eltern sagen immer, wenn ich und meine Schwester sie nicht mehr brauchen, also für die Schule und so, dann würden sie halt, also sie würden nicht <b>definitiv</b> gehen, aber vielleicht anstatt vier Wochen, würden sie zwei oder drei Monate in die Ferien und dann wieder zurück.	Meine Eltern sagen immer, wenn ich und meine Schwester sie nicht mehr brauche, würden sie nicht definitiv, aber zwei oder drei Monate in die Ferien gehen.
		M	419	Aber definitiv glaube ich auch nicht.	Definitiv glaube ich nicht.
		M	421	Ich meine, sie arbeiten ja hier, (-) das Leben ist ja hier.	Sie arbeiten hier und das Leben ist hier.
		T	324	Meine Eltern wollen wahrscheinlich später gehen.	Meine Eltern wollen wahrscheinlich später gehen.
	Absichten Umfeld	A	685-687	Ja, also das haben die meisten schon so vorgehabt, aber natürlich, wenn man nachher hier Kinder hat und alles, kann das auch sein, dass die Leute eben nachher (-) wieder wechseln und denken: ‚Nein, ich bleibe doch hier mit meinen Kindern.‘	1. Generation Die meisten haben es schon vorgehabt, aber nachher mit den Kindern hier wechseln sie die Meinung.
		A	700-702	Es gibt eben so viele, die sagen: ‚Ja, komm, wir bleiben auch hier‘, die vielleicht mit der Absicht gekommen sind wieder zu gehen, aber die sind schon so lange hier, dass (-) dass sie gar keinen Wunsch mehr haben zurückzugehen.	1. Generation Es gibt viele, die mit der Absicht gekommen sind wieder zu gehen, dann aber doch bleiben weil sie schon lange hier sind und den Wunsch gar nicht mehr haben.
		H	413-417	Also es gibt. Ich teile die Leute jetzt mal so (-) in drei Gruppen auf. Es gibt die erste Generation, welche jetzt, wie gesagt, schon seit, also ich würde jetzt sagen, dass die Migration in Zermatt vor 40 Jahren mal angefangen hat, 40, 50 Jahre von den Portugiesen. Und die Leute sind ja jetzt Pensionierte oder kommen jetzt gerade	Aufteilung in drei Gruppen. 1. Generation kehrt zurück.

					Pensionierte, das sind eigentlich die, also unsere Eltern in dem Fall.	
			H	419-426	Die Leute, die kehren, die kehren sicher zurück. Die sind alle nur aus einem Grund in die Schweiz gekommen, um Geld zu verdienen, weil es dort so schlimm gewesen ist. Und dann sind die gekommen um Geld zu verdienen, haben dort Häuser gebaut. (-) Und die Idee ist eigentlich, also ich würde sagen bei den meisten, ich würde sagen bei 90 Prozent, die sind in die Schweiz gekommen und haben eigentlich nur so vier, fünf Jahre in der Schweiz arbeiten wollen und dann zurückgehen. (-) Dann sind die Kinder gekommen und die sind dann in der Schule gewesen. Und durch das hat sich das verzögert. Und dann haben die auch gelernt hier zu leben. Haben aber auch, ich würde sagen, die haben am meisten Heimweh.	Die kehren sicher zurück. Die sind alle nur in die Schweiz gekommen um Geld zu verdienen und haben dort Häuser gebaut. Die Rückkehrzeit hat sich verzögert durch die Kinder. Die meisten haben Heimweh.
			H	430-444	Nachher gibt es einfach der Punkt, es gibt eine Zweitgeneration, die hat dann hier eine Ausbildung gemacht, die ist dann hier in die Schule gegangen, die hat hier auch, (-) die haben auch nur hier gelebt, die kennen sonst nichts. Die kennen Portugal nur von den Ferien und die, (-) also mit der Situation, welche auch jetzt dort ist, werden die auch nie zurückgehen. Und auf Grund von dem wird die ältere Generation sicher auch wieder, die ältere Generation zurückkommen, weil dann auch die Kinder hier sind. (-) Und nachher die ganz junge Generation, bei denen kann man es (-) jetzt noch nicht ganz sagen, würde ich jetzt mal	2. Generation bleibt hier, haben hier eine Ausbildung gemacht und haben nur hier gelebt. Die kennen Portugal nur von den Ferien und mit der dortigen Situation werden die nicht zurückgehen. Aufgrund von dem wird die ältere Generation auch wieder zurück kommen, weil die Kinder hier sind. Bei der 3. Generation kann man es noch nicht sagen, es ist sicher abhängig von der Wirtschaft in der EU.

				sagen. Die ganz Kleinen, da gibt es ja sehr, sehr viele in Zermatt, da gibt es wirklich sehr, sehr viele, von der ersten bis zur vierten Klasse, aus denen muss auch mal etwas werden. Die haben, (-) ja ich würde sagen, das wird sicher abhängig sein von der Entwicklung von der Wirtschaft in der EU und jetzt, (-) also gesamtwirtschaftlich gesehen, ob die sich irgendwann jetzt überlegen zurückzugehen oder nicht. Auch eben aufgrund von der Problematik. Es gibt sehr, sehr <b>viele</b> Ausländer. Und ich weiss jetzt nicht, ob sich die Situation dann ändern wird.	
		L	609-613	Und ich glaube eben, manche, ich glaube fast alle Portugiesen, welche <b>da</b> aufgewachsen sind, haben nicht mehr den Gedanken zurückzugehen. Weil es ist halt eben, es ist, es sind einfach, sie sind einfach in Portugal aufgewachsen und das ist etwas anderes. Aber ich glaube, die, welche schon hier aufwachsen, ich glaube, dass die nicht unbedingt denken (-) zurückzugehen, weil ja. Vieles ist dann auch nicht gleich, wie wenn man da lebt.	Fast alle Portugiesen, die hier aufgewachsen sind, haben nicht mehr den Gedanken zurückzugehen.
		L	618-619	Und ich glaube, manche, viele können sich das vorstellen, aber die machen es auch nicht. Ich glaube es ist auch nur so, dass sie das sagen.	1. Generation: Viele können sich das vorstellen, aber machen es auch nicht.
		R	358-360	(--) Schwierig zu sagen. (--) So vom Hörensagen, wie es dort drüben aussieht, da im Ausland läuft, mit Geldproblemen und da, hier und da, dann kann ich mir vorstellen, dass die meisten hier bleiben. Hier oder ja, (---) ja hier, einfach in der	Wegen den Geldproblemen und der Situation im Ausland bleiben die meisten hier.

					Schweiz, so.	
			M	426-427	Ich glaube eher weniger. Man sieht eben immer mehr, dass eben von Portugal hier kommen, umgekehrt fast nicht.	2. Generation geht nicht zurück.
			T	331-333	# Arbeitslosenquote # [...] [...] in Portugal ist viel zu hoch.	Keine Rückkehr, Arbeitslosenquote ist in Portugal viel zu hoch.